













# Grillparzers Werke.

Dritter Band.

83

G 877

v. 3

**Meyers Klassiker=Ausgaben.**

---



# Grillparzers Werke.

(Franz)

herausgegeben

von

Rudolf Franz.

---

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe in fünf Bänden.

---

Dritter Band.

---

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

PT

2256

. A1

1903

v. 3

---

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

---

**BARD COLLEGE LIBRARY**  
Annandale-on-Hudson, N.Y. 12504



# Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

---

Hero.

Der Oberpriester, ihr Oheim.

Leander.

Naufleros.

Zanthe.

Der Hüter des Tempels.

Heros Eltern.

Diener. Fischer. Volk.

---



## Einleitung des Herausgebers.

---

Schon im Jahre 1819, während der Arbeit an der Trilogie, hatte sich Grillparzer mit der Absicht getragen, die Sage von Hero und Leander zu dramatisieren. Dann aber hatten die historischen Tragödien jenen Plan verdrängt. Erst im Winter 1825 kam er wieder darauf zurück, die einzelnen Teile ordneten sich ihm, zur Ausführung jedoch schritt er noch einige Jahre später, nach der Reise in Deutschland und nach Vollendung der Bankban-Tragödie. Auch jetzt, seit 1828, rückte die Arbeit nur langsam vor, besonders verursachte der vierte Aufzug viel Zweifel und Hemmungen. Am 3. April 1831 ging das Stück, dem der Dichter den etwas gesuchten Titel gegeben hatte: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, zum erstenmal im Burgtheater zu Wien über die Bühne. Es wurde in zwar achtungsvoller, aber entschiedener Weise abgelehnt, ein Mißerfolg, der dem Dichter sehr zu Herzen ging und auf sein Innenleben einen starken Einfluß ausübte.<sup>1</sup> Erst 20 Jahre später hat es, von Laube mit vortrefflicher Rollenbesetzung aufs neue in Szene gesetzt, einen großen Erfolg gehabt und dem Dichter die verdiente Anerkennung gebracht. Laube hatte erkannt, daß die Bühnenwirkung des Stücks abhängig ist von der Darstellerin der Hero. Der vierte Akt bringt einen Stillstand in die Handlung; seinen Inhalt bildet das sehnstichtige Harren der in ihren Liebestraum versunkenen, durch die listigen Veranstellungen des Oberpriesters mehr und mehr ermattenden Heldin. Hier muß die reizvolle Erscheinung, die Grazie und Wärme der Schauspielerin bei dem Zuschauer ein starkes Interesse erwecken, damit er sich von ihr willig „über die dramatische Steppe des vierten Aktes“ geleiten läßt. „Frau Bayer-Würck, welche 1851 die Hero spielte“, so berichtet Laube, „war ganz besonders begabt für die Grazie griechischer Frauen. Mit anspruchslosem Wohlklang brachte

---

<sup>1</sup> Vgl. „Leben und Werke“, Bb. 1, S. 47\*.

sie die schöne Sinnenwelt zu Worte, und doch war in dieser ihrer Sinnenwelt kein Anklang an gewöhnliche Sinnlichkeit. Man lebte und webte in griechischer Atmosphäre, welche den Genuß der schönen Welt als ein natürliches Recht darbietet.“

Diese letzte unter den „griechischen“ Tragödien des Dichters hat 5 starke Verwandtschaft mit der „Sappho“. Die Handlung ist einfach und in straffer Einheit auf das Unentbehrliche beschränkt. Das Fest, bei dem Hero als Priesterin eingekleidet wird, gibt Gelegenheit, die Lebensumstände und die herbe Eigenart der in sich gefestigten, kühlen Jungfrau zu zeichnen. Bei diesem Fest aber trifft sie zum erstenmal 10 mit Leander, dem schönen, schwermütigen Jüngling, zusammen; ihre Herzen werden ergriffen. Die zweite Begegnung im Haine des Heiligtums führt zum Geständnis und zur Werbung Leanders. Die Mitte und Höhe des Dramas wird gebildet von der herrlichen Liebeszene im weltabgeschiedenen Turm am Meer. Dann setzt das Gegenpiel 15 des Priesters ein, der durch Zwang und List das kurze Glück der Liebenden und diese selbst vernichtet. Schlichter und knapper als in der „Sappho“ ist die Sprache dieser Dichtung, doch entbehrt sie nicht an der rechten Stelle des hinreißenden Schwunges. Auch sonst ist jeder äußere Effekt vermieden ebenso wie jede rohe Aufwallung des Gefühls, 20 jeder aufdringliche Zug. Ein keuscher und maßvoller Ton klingt bei aller inneren Glut aus der Dichtung hervor.

Die Gestalten haben einen deutlich ausgeprägten Charakter, ja sie sind auch in ihrer äußeren Erscheinung anschaulich gemacht. Selbst Nebenfiguren, wie der übereifrige, ungeschickte Tempelhüter, die liebe- 25 bedürftige, leichtlebige Santhe, Heros Eltern, der fröhlich-lebensfrohe und doch so treue Naukleros, sind mit scharfen Zügen gezeichnet. Um so mehr die Hauptgestalten, die Liebenden und ihr Gegenpart, der Priester. Hero verbindet mit hoher Körperpschönheit eine vollkommene Harmonie der Seele. In ihrem gesunden, natürlichen Wesen vereinen 30 sich, ihr selbst unbewußt, klare Bestimmtheit und ein träumerisch-sinnendes, empfängliches Gemüt, genügsame Selbstbeschränkung und kluges, beschauliches Nachdenken, natürliche Sinnlichkeit und seelische Tiefe. Ihr inneres Gleichgewicht wird durch die Werbung Leanders und die in ihr wachsende Neigung zu ihm eine Zeitlang ins Schwan- 35 ken gebracht; die Rücksicht auf ihren Beruf, die jungfräuliche Scham lassen sie ankämpfen gegen das neue Gefühl, das so unerwartet über sie gekommen ist. Aber bald siegt das natürliche Empfinden in ihr,



und nun folgt sie in voller Naivetät, ohne inneren Zwiespalt und Kampf, ohne Gewissensbedenken, dem Zuge ihres Herzens. Wohl wandelt die Liebe sie innerlich um, aber nicht so, daß ihre Ruhe und Festigkeit dabei verloren ginge. „War sie früher nichts als Kind und  
 5 Priesterin, so ist sie jetzt nichts als ein Weib, das still, warm und beschaulich in seiner Liebe weilt und webt. Die eng umgrenzte Beschlossenheit ist geblieben, nur hat sie ihren Inhalt verändert.“<sup>1</sup> In ihrer Liebe wurzelt nun ihr ganzes Dasein, und als der Geliebte als Leiche vor ihr liegt, da kann sie selbst auch nicht weiterleben; mit der seelischen  
 10 Vernichtung ist auch ihre Lebenskraft dahin. So stirbt sie an ihrem Schmerz, vergehend wie eine Blume, der das Sonnenlicht entzogen ist.

Wie Hero, so macht auch Leander eine Entwicklung durch. Am Anfang ist er eine zaghafte, unbeholfene, verschlossene Jünglingsnatur mit einem weichen Gang zur Melancholie. Aber schon die leise  
 15 Hoffnung auf Erhörnung seiner leidenschaftlichen Liebe gibt seinem Wesen eine mächtige Steigerung; die Vereinigung mit der Geliebten macht ihn zum Helden, der vor keinem Hindernis, vor keiner Gefahr zurückbebt, ja mit todesverachtender Entschlossenheit dem Verhängnis troht.

Der Fels, an dem die Leidenschaft der Liebenden zerschellt, die Tempelsagung, ist verkörpert in Heros Oheim, dem Oberpriester. Steif und ernst in seiner Haltung, durchdrungen von seiner Würde und ihren strengen Pflichten, dem Welttreiben und seinen Lockungen abhold, lebt er ganz seinem Beruf und sieht in diesem beschaulichen, auf das Höhere  
 25 gerichteten Dasein das wahre Glück. Aus ehrlicher Überzeugung möchte er dieses Glück auch der geliebten Brudertochter sichern, deren Erziehung sein Werk ist. Auf der anderen Seite ist er nicht frei von Priester- und Familienstolz, ja bei seiner Sorge um die äußere Reinheit seines Tempels nicht frei von Heuchelei und scheinheiligem Wesen; wo die strengen  
 30 Tempelsagungen bedroht oder verletzt sind, hart und feindselig bis zum Fanatismus. So steigt er zwar äußerlich über den Störer des Tempelfriedens, wie in dem tragischen Konflikt des Dramas die priesterliche Pflicht, die von Hero verletzt wird, den Sieg davonträgt über die Liebe. Aber wie die formell unterliegende Macht der Liebe doch  
 35 im höheren Sinne triumphiert, indem wir sie als eine edlere, reinere

<sup>1</sup> J. VolkeIt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen, S. 139 (Mörb-lingen 1888).

Stufe der Menschlichkeit empfinden, die nur an der rohen Wirklichkeit und an der abhängigen und gebrechlichen Menschennatur scheitert: so wird auch der enge und starre Standpunkt des Prieslers am Schlusse der Dichtung gerichtet, und er steht beschämt und schmerzbewegt an der Leiche seines teuren Pflegekindest.

5

Zu dieser Tiefe der tragischen Auffassung und zu der sorgfamen Zeichnung der Gestalten kommt in diesem Drama noch ein anderer poetischer Vorzug: die symbolische Bedeutung, die hier Örtlichkeit und Naturumgebung für das tragische Schicksal haben, die heilige Stille des Tempels, der engumgrenzte, steil und unzugänglich ragende Turm, 10 das lockende, drohende, tobende Meer, die dunkle Sturmnacht. Und dabei läßt der Dichter doch, alle äußeren Mittel verschmähend, ähnlich wie Goethe in der „Iphigenie“, die Geschehnisse im Inneren des Herzens sich vorbereiten und aus dem Inneren heraus wachsen. So schuf Grillparzer in der „Hero“ sein innerlichstes und innigstes Werk, 15 neben der Gretchen im „Faust“ wohl die zarteste und schönste Liebestragödie, die die deutsche Literatur besitzt.

---

## Erster Aufzug.

---

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Sestos<sup>1</sup>. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwischenräumen, das Peristyl<sup>2</sup> bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus'<sup>3</sup> Bildsäule. Früher Morgen.

**Hero**, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und steigt die Stufen herab.

### Hero.

Nun, so weit wär's getan! Geschmückt der Tempel;  
Mit Myrt' und Rosen ist er rings bestreut  
Und harret auf das Kommende, das Fest.

Und ich bin dieses Festes Gegenstand!

- 5 Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,  
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,  
Dem Dienst der hohen Himmlischen zu weihn,  
Die einzelnen, die, Wiesenblümchen gleich,  
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,  
10 Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,  
Zu weihen und verklären; sie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag,  
Und daß der Tag so schön, so still, so lieblich!  
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,

- 15 Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entstiegen,  
Schon über jene Zinnen segnend her.

---

<sup>1</sup> Stadt in Thracien, an der engsten Stelle des Hellespont, der Stadt Abydos in Mysien (Kleinasien) gegenüber gelegen, etwa 7 Stadien (ca. 1¼ km) entfernt von ihr. — <sup>2</sup> Säulenreihe (περίστυλον), die die Tempelvorhalle in der ganzen Breite umgibt. — <sup>3</sup> Der Gott der Vermählung (Hymenaios, Hymen).

Schaust du mich schon als eine von den Curen?  
 Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,  
 Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,  
 Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht, 20  
 Die Priester gaben von Urväterzeit  
 Dem hehren Heiligtum — daß sie's ergreifend  
 Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;  
 Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.  
 Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn, 25  
 Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,  
 Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,  
 Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,  
 Strahlt auf der Priest'rin Haupt —

Mein, wie nur?

Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst? 30  
 Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,  
 Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschheit bindet,  
 Nimm diesen Kranz von einer, die gern frei.  
 Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter! 35  
 Ich will die meine nur für mich behalten,  
 Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!  
 Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,  
 Sind wir verwandt; und redliche Geschwister 40  
 Beschädigen sich nicht und halten Ruh'.  
 So sei's mit uns, und ehren will ich dich,  
 Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch  
 Wie liegt nur das Geräte rings am Boden? 45  
 Der Sprengkrug und der Wedel, Vast und Binden.  
 Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,  
 Euch stand es zu. Übt so ihr eure Pflicht?  
 Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugnis! —



50 Und doch, es martert mein erglühend Auge.  
 Fort, Niedriges! und laß mich nicht dich schaun!

(Sich mit Zurechtstellen beschäftigend.)

Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,  
 Nunmehr zu tun, was ohne sie vollendet.

Zanthe und mehrere Diennerinnen kommen.

Zanthe.

Ei, schöne Hero, schon so früh beschäftigt?

Hero.

55 So früh, weil's andre nicht, wenn's noch so spät.

(Die Diennerinnen stellen das übrige zurecht.)

Zanthe.

Ei seht! sie tadelt uns, weil wir die Kanne,  
 Das wenige Gerät nicht weggeschafft.

Hero.

Viel oder wenig, du hast's nicht getan.

Zanthe.

Wir waren früh am Werk und sprengten, setzten;

60 Da kam die Lust, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

Drauf geht ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!  
 Als du den leichten Fuß erhobst und senktest,  
 Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,  
 Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?

65 Genug, ich fass' euch nicht. Wir wollen schweigen.

Zanthe.

Weil du so grämlich bist und einsam schmollst,  
 Beneidest du dem Frohen jede Lust.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;  
 Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,

70 Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;  
 Doch nehm' ich nicht dem Ernste seine Lust,  
 Indem ich mit des Scherzes Lust sie menge.

**Zanthe.**

Verzeih, wir sind gemeines, niedriges Volk,  
Du freilich, aus der Priester Stamm entsprossen —

**Hero.**

Du sagst es.

**Zanthe.**

Und zu Höherem bestimmt —

75

**Hero.**

Mit Stolz entgegn' ich: Ja!

**Zanthe.**

Ganz andre Freuden,  
Erhab'nere Genüsse sind für dich.

**Hero.**

Du weißt, ich kann nicht spotten. Spotte nur!

**Zanthe**

Und doch, gingst du mit uns und sahst die beiden,  
Die fremden Jünglinge, am Gittertor —

80

**Hero.**

Nun schweig!

**Zanthe.**

Was gilt's? Du blinzeltest wohl selber  
Ein wenig durch die Stäbe.

**Hero.**

Schweige! sag' ich.

Ich habe deiner Torheit Raum gegeben,  
Leichtfertigem verschließt sich dieses Ohr.  
Sprich nicht und reg' dich nicht! denn, bei den Göttern!  
Dem Priester, meinem Oheim, sag' ich's an,  
Und er bestraft dich, wie du's wohl verdienst.  
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeistert,  
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dies.  
Du sollst nicht reden, sag' ich! Nicht ein Wort!

85

90

Der Priester, von dem Tempelhüter begleitet, ist von der rechten Seite her  
aufgetreten.

**Hero** (ihm entgegen).

O, wohl mir, daß du kommst, mein edler Ohm!  
 Dein Kind war im Begriff zu zürnen, heut,  
 Am Morgen dieses feierlichen Tags,  
 Der sie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

**Priester.**

95 Was aber war der heißen Regung Grund?

**Hero.**

Die argen Worte dieser Leichtgefinnten,  
 Der freble Hohn, der, was er selbst nicht achtet,  
 So gern als unwert aller Achtung malte.  
 O, daß die Weisheit halb so eifrig wäre  
 100 Nach Schülern und Befebrten, als der Spott!

**Priester.**

Und welche war's, die, vor den andern kühn,  
 Die Sitte unfres Hauses so verlegt?

**Hero** (nach einer Pause).

Genau besehn, will ich sie dir nicht nennen,  
 Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.  
 105 Schilt sie nur alle, Herr, und heiß sie gehn;  
 Die Schuld'ge nimmt sich selbst wohl ihren Teil.

(Zum Tempelhüter.)

Du aber sieh zum äußern Gittertor,  
 Damit nicht Fremde —

**Priester.**

Hätte denn —?

**Hero.**

Ich bitte.

**Priester.**

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen  
 110 Dem Borne, der sein Recht und seine Mittel kennt.

(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

**Hero.**

Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,

Wenn ihre Torheit an sich selber zehrte,  
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

### Priester.

So sehr mich freut, daß du den Schwarm vermeidest  
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst, 115  
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,  
Daß dich zu keiner unter deinesgleichen  
Des Herzens Zug, ein still Bedürfnis führte.  
Ein einsam Leben harrt der Priesterin,  
Zu zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht. 120

### Hero.

Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:  
Was einem obliegt, muß man selber tun.  
Dann, nennst du einsam einer Priest'r'in Leben?  
Wann war es einsam hier im Tempel je?  
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge, 125  
Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk,  
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,  
Von Festeszügen, fremden Beterscharen  
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.  
Dann fehlt's ja nicht an mancherlei zu tun: 130  
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,  
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar  
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.  
Wo bliebe da zum Schwägen wohl die Zeit,  
Zum Rosen mit der Freundin, wie du meinst? 135

### Priester.

Du hast mich nicht gefaßt.

### Hero.

Wohl denn, es sei!  
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.  
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

### Priester.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunsch und Neigung.



## Hero.

- 140 Man klagt ja täglich, daß der Unverständ'ge  
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;  
Weshalb nun den Verständ'gen unverständ'ger  
Und unbeständ'ger glauben als den Tor?  
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
- 145 Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.  
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,  
Nur halb bewußt, an diesen Ort gebracht,  
Wo — wie der Mensch, der, müd' am Sommerabend,  
Vom Ufer steigt ins weiche Wellenbad
- 150 Und, von dem lauen Strome rings umfassen,  
In gleicher Wärme seine Glieder breitet,  
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu sagen:  
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —  
Mein Wesen sich hintangibt und besitz.
- 155 Aus langer Kindheit träumerischem Staunen  
Bin hier ich zum Bewußtsein erst erwacht.  
Im Tempel, an der Göttin Fußgestelle,  
Ward mir ein Dasein erst, ein Ziel, ein Zweck.  
Wer, wenn er mühsam nur das Land gewonnen,
- 160 Sehnt sich ins Meer zurück, wo's wüßt und schwindelnd?  
Ja, diese Bilder, diese Säulengänge,  
Sie sind ein Außeres mir nicht, ein Totes;  
Mein Wesen rankt sich auf an diesen Stützen,  
Getrennt von ihnen, wär' ich tot wie sie.

## Priester.

- 165 Nur hüte dich, daß so beschränktes Streben  
Ein Billiger nicht möge selbstlich nennen.  
Es hält der Mensch mit Recht von seinem Wesen  
Jegliche Störung fern; allein sein Leben,  
Ablehnend alles andre, nur auf sich,
- 170 Des eignen Sinns Bewahrung zu beschränken,  
Scheint widrig, unerlaubt, ja ungeheuer,  
Und doch auch wieder eng und schwach und klein.  
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten

Begnadet von den Göttern unser Stamm  
 Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln, 175  
 Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:  
 Loßt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,  
 Das schöne Vorrecht; dir zum höchsten Ruhm  
 Und allem Volk zum segensreichen Frommen?  
 Ich riet dir oft, in still verborgner Nacht 180  
 Zu nahen unsrer Göttin Heiligtum  
 Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,  
 Mit denen wohl das Überird'sche spricht.

### Hero.

Verschiednes geben Götter an verschiedne;  
 Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt. 185  
 Auch ist die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;  
 Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

### Priester.

Vor allem sollte heut —

### Hero.

Ich war ja dort,  
 Noch eh' die Sonne kam, in unserm Tempel,  
 Und setzte mich bei meiner Göttin Thron 190  
 Und sann; doch keine Stimme kam von oben.  
 Da griff ich zu den Blumen, die du siehst,  
 Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:  
 Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen  
 Und war vergnügt.

### Priester.

Und dachtest —?

### Hero.

An mein Werk. 195

### Priester.

An andres nicht?

### Hero.

Was sonst?

### Priester.

An deine Eltern.

**Hero.**

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

**Priester.**

Sie denken dein und sehnen sich nach dir.

**Hero.**

Ich weiß das anders, doch du glaubst es nicht.

200 War ihnen ich doch immer eine Last,  
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hause.  
Mein Vater wollte, was kein andres wollte,  
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.  
Die Mutter duldet und schwieg.

205 Mein Bruder — von den Menschen all, die leben,  
Bin ich nur einem gram — es ist mein Bruder.  
Als älterer, und weil ich nur ein Weib,  
Ersah er mich zum Spielwerk seiner Launen;  
Doch hielt ich gut und grollte still und tief.

**Priester.**

210 So zürnst du deinen Eltern?

**Hero.**

Zürnen? O!

Vergaß ich sie, geschah's, um sie zu lieben.  
Auch ist mein Wesen umgekehrt und eben,  
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

**Priester.**

Wenn sie nun kämen?

**Hero.**

Ach, sie werden's nicht.

**Priester.**

215 Dich heim zu holen?

**Hero.**

Mich? Von hier? Vergebens.

**Priester.**

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

**Hero** (zum Gehen gewendet).

Du scherzest, Herr, und ich, ich scherzte nicht.

Priester.

Bleib nur! auch ist es Scherz. Doch deine Eltern  
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Priester.

Seit gestern abends.

Hero.

O!

Und du verhehltest mir's!

Priester.

Sie wollten's selbst,

220

Die Weihe nicht zu stören dieser Nacht,  
Die dir ein Morgen ist für viele Tage.  
Doch bist du stark, und mögen sie denn nah'n.  
Sieh dort den Kommenden! Er wandelt — steht —  
Holt tiefen Atem — nähert sich.

Hero.

Mein Vater?

225

Priester.

Er selber, ja.

Hero.

Und ist der Mann so alt?

Priester.

Die Frau an seiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Priester.

Erbleichst du? Gilst den Lieben nicht entgegen  
In froher Hast?

Hero.

O, laß mich sie betrachten!

Hab' ich sie doch so lange nicht gesehen

230

Heros Eltern kommen

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

**Hero** (auf ihre Mutter zeugend).

O meine Mutter!

**Vater.**

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —  
Mein Atem wird schon kurz — so fern vom Hause,  
Als Zeugen deines götternahen Glücks,

235 Zu schauen, wie du in der Ahnen Spur

Antrittst das Recht, um das sie uns beneiden,

Die andern alle ringsumher im Land,

Wie um das Amt, mit dem seit manchem Jahr

Bekleidet das Vertrau'n mich unsrer Stadt,

240 Und das — die böse Brust! — Was wollt' ich sagen? —

Nun, eben deshalb kamen wir hierher!

Gi, guten Morgen, Bruder!

**Hero.**

Meine Mutter!

**Vater.**

Sie auch! Auch sie! Ob kränkelnd schon und schwach,  
Es duldete sie nicht im leeren Hause;

245 Teilnehmen wollte sie an deinem Glück.

Der Wagen saß wohl zwei, so kam sie mit,

Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch so stumpf,

Erfreute sich an seinem Kinde nicht,

Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?

250 Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?

Auf — was weiß ich? Nu, wie gesagt, erfreut.

**Hero.**

Mein, sie spricht nicht.

**Vater.**

Nicht? Frag' sie: warum?

Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit  
Im Haus, den langen Tag. Frag' sie: warum?

255 Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;

Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,

Tut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?



**Hero.**

O, guter Ohm, heiß deinen Bruder schweigen,  
Daß meine Mutter rede.

**Priester.**

Bruder, laß sie!

**Vater.**

So sprich! Mein —

**Hero.**

Nicht so! Nach ihrem Herzen.

260

Wie's ihr gefällt.

**Mutter** (halblaut).

Mein gutes Kind!

**Hero.**

Hörst du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!  
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

**Priester**

(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

**Vater.**

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst  
du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf  
die Schulter legend.)

Ah, du mein Ehrenmann! Was schaffst ihr da?

265

**Priester.**

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,  
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklavel!  
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

**Vater.**

Wie nur? Warum?

**Priester.**

So will's des Tempels Übung.

**Vater.**

Doch jene —

**Priester.**

Daß sie nur!

270

Vater.

Sie reden.

Priester.

Laß sie!

Hero

(mit ihrer Mutter im Vorbergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme deine Tränen!

Vielmehr sag' deutlich, was du fühlst und denkst.

Ich höre dich und folge leicht und gern;

Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,

275 Daß du gekannt in deines Vaters Hause:

Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,

Und ruhig kann ich denken nun und schaun.

Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was ist?

Mutter.

Sie sehn nach uns.

Hero.

Ei, immer!

Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,

280 Und die Gefränkten haben freie Sprache.

Doch ängstet dich ihr Aug', wohlan, so tret' ich

Hin zwischen dich und sie. Kein Blick erreicht dich.

Nun aber sag', ob ich dich recht erriet:

Nicht gleichen Sinns mit deinem Vatern kamst du,

285 Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,

Du führtest gar die Tochter mit dir heim

Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh'

In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?

Ist's also? Ist es wahr? Sprich nein, o Mutter!

Mutter.

290 Kind, ich bin alt und bin allein.

## Hero.

Mein?

Dir ist dein Gatte ja! zwar er —! Ein reiches Haus,  
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.  
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn  
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;  
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit  
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

295

## Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater (im Hintergrunde zum Sklaven).  
Greif herzhaft immer zu!

## Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

## Hero.

Wie? Nicht?

## Mutter.

Nach manchem herben Leid,  
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,  
Verließ die Braut, die sein in Tränen dachte,  
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern  
Auf kühne Wagnis in entferntes Land.  
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

300

## Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne  
Rehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir solches!  
Doch ist nicht er, sind da noch hundert andre  
Von gleichem Sinn und störrisch wildem Wesen;  
Das eh'rne Band der Noheit um die Stirn,  
Je minder denkend, um so heft'ger wollend;  
Gewohnt, zu greifen mit der starren Hand  
Ins stille Reich geordneter Gedanken,  
Wo die Entschlüsse keimen, wachsen, reifen  
Am milden Strahl des gottentprungnen Lichts,  
Hineinzugreifen da und zu zerstören,

305

310

315

Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern  
Mit blindem Sinn und ungeschlachter Hand.  
Und unter solchen wünschst du dein Kind?  
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was soll ich dir's verhehlen!

320 Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfst du sagen, ohne zu erröten?  
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,  
Des Herren, deines Gatten? darfst nicht reden,  
Mußt schweigen, flüstern, ob du gleich im Recht?

325 Ob du die Weis're gleich, stillwaltend Bess're?  
Und wagst, zu sprechen mir ein solches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!<sup>1</sup>

Mutter.

O wehe, weh!

Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,  
Ihr Herz geraubt mit selbstisch eitlen Lehren,  
330 Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,  
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero (von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiterm Sinne wandeln  
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;  
Das Rechte tun, nicht, weil man mir's befahl,  
335 Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;  
Und niemand soll mir's rauben und entziehen —

(Mit starker Betonung.)

Wahrhaftig!

Der Sklave

(der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).

Was ist?

<sup>1</sup> Die Taube, die auf dem Nest sitzt.

Mutter.

So siehst du nicht?

Unschuldig fromme Vögel stören sie  
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie  
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,  
Und haben des ihr Spiel. O, weh mir, weh!

340

Hero.

Du zitterst, du bist bleich.

Mutter.

O, seh' ich doch

Mein eignes Loß.

Priester

(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).

Geh nur und trag es fort.

(Der Diener geht.)

Hero.

Halt du und seh' es ab, wenn's jene kränkt.  
Gib, sag' ich!

(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)

Armes Tier, was zitterst du?

345

Sieh, Mutter, es ist heil.

(Die Taube streichelt.)

Bist du erschrocken?

(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Priester (zum Diener).

Was ist? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weist entschuldigend auf Hero.)

Priester (zu ihr tretend).

Bist du so neu im Dienst,

Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter (rechts im Vorgrunde stehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Priester (zu ihr hinübersprechend).

Nun also denn zu dir! Schwachmüthig Weib,

350



Was kamst du her, zu stören diese Stunde?  
 Und staunst ob dem, was du doch längst gewußt,  
 Der heil'gen Ordnung dieses Götterhauses?  
 Kein Vogel baut beim Tempel hier sein Nest,  
 355 Nicht girren ungestraft im Hain die Tauben;  
 Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan<sup>1</sup>,  
 All, was sich paart, bleibt ferne diesem Hause,  
 Und jene dort fügt heut sich gleichem Los.

**Hero** (die Taube streichelnd).

Du armes Tier, wie streiten sie um uns!

**Priester.**

360 Scheint dir das schwer, und zitterst du darob?  
 Was willst du? Soll sie heim? Komm hier und nimm sie!  
 Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?  
 Nicht ehrt man hier die ird'sche Aphrodite,  
 Die Mensch an Menschen knüpft wie Tier an Tier,  
 365 Die Himmlische, dem Meereschaum entstiegen,  
 Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,  
 Der Eintracht alles Wesens hohe Mutter<sup>2</sup>,  
 Geschlechtlos, weil sie selber das Geschlecht,  
 Und himmlisch, weil sie stammt vom Himmel oben.  
 370 Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?  
 Geh hin und bette sie in Niedrigkeit,  
 In der du selbst, dir selbst zur Qual, dich abmühst;  
 Sie sei die Magd des Knechtes, der sie freit,  
 Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,  
 375 Die einz'ge sie des dürstigen Geschlechts,  
 Ein Selbst zu sein, ein Wesen, eine Welt.  
 Allein, du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!  
 Bist du die Mutter doch. Du, Hero, folge!  
 Die Torheit ruft: folg' ihr als Mensch, als Weib!

<sup>1</sup> Aus dem Brauche, die Weinreben an Bäumen, besonders an Ulmen, emporranken zu lassen, entstand die Sage von der Liebe der Weinrebe zur Ulme. — <sup>2</sup> Das Heiligtum ist nicht der Aphrodite Pandemos, der Göttin der sinnlichen Liebe, geweiht, sondern der Aphrodite Urania (der Himmlischen), der Göttin der reinen, alles verbindenden Liebe.

**Hero** (aufstehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!

380

(Das Körbchen dem Diener gebend.)

Du nimm's und trag es hin und gib ihm Freiheit,  
Die Freiheit, wie das Tier sie kennt und wünscht.

(Diener ab.)

Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,  
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.  
Uns andre laß nur schweigen, Stille, Gute!

385

Hat er doch recht und tat nur, was ihm Pflicht.

Ich soll mit dir? Bleib du bei mir! O, Mutter,  
Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir!

Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,  
Die Göttin groffet nicht, und dieser Tempel  
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.

390

Kennst du das Glück des stillen Selbstbesitzes?

Du hast es nie gekannt; drum sei nicht neidisch!

Rein, frohen Mutes folge mir zum Fest!

Heut stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,  
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,

395

Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,

Und fort so, Tag um Tag. Willst du, so komm!

Sieh nur, sonst trag' ich dich, denn ich bin stark.

Allein, sie weicht. — Sie lächelt. — Siehst du, Ohm?

400

(Halblaut.)

Gib nur das Zeichen nun!

Du aber folge,

Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.

(Im Gehen, tändelnd.)

Und siehst du erst den Schmuck, die reichen Kleider.

Und was man all mir Herrliches bereitet,

Du sollst wohl selbst —

(Ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend.)

Und eile mir ein wenig!

405

(Beide nach der rechten Seite ab.)

**Vater.**

Nun, Bruder, aber rasch —

**Priester.**

Rasch? und warum?

Was lange dauern soll, sei lang' erwogen;  
Wüßt' ich sie schwach, noch jetzt entließ' ich sie.

**Vater.**

Mein bedenk' —!

**Priester.**

Zugleich bedenk' ich wirklich,

- 410 Daß heilsam feste Nötigung der Abschluß  
Von jedem irdisch wanken, wirren Tun.  
Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,  
Wär' nicht die Wirklichkeit als Grenzstein hingesezt.  
Die freie Wahl ist schwacher Torens Spielzeug;  
415 Der Lucht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,  
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.  
(Zu den Dienern gewendet.)

Das Fest beginnt.

**Kaukleros' Stimme** (hinter der Szene).  
Hierher, nur hier, Leander!

**Priester.**

Was ist?

**Tempelhüter.**

- Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,  
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg. —  
420 Kehrt ihr zurück? — Dieselben sind es, Herr,  
Die heute morgens schon am Gittertor —  
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,  
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

**Priester.**

Weis jene dort zurück!

(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)

Ihr andern öffnet

(Zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind.)

- 425 Die äußern Pforten nach dem Weg zur Stadt!

(Zu seinem Bruder.)

Gönn' nur indes ein Wort des Danks den Göttern,  
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.

(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört ihr?  
 Daß Roheit nicht die schöne Feier störe.  
 Auch über euch wacht sorglich, eben heut;  
 Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,  
 Doch auch wie jene einen Abend: Neue.

480

**Tempelhüter** (hinter der Szene).

Nein, sag' ich, nein!

**Naufleros** (ebenso).

So hört doch, lieber Herr!

**Priester.**

Tut eure Pflicht, du, Bruder, aber komm!

(Weibe nach der rechten Seite ab.)

**Der Tempelhüter** (auftretend).

Hier steh' ich, hier! Und wagst du's, kühner Knabe,  
 Und setzest über mich hin deinen Fuß?

435

**Naufleros**

(der gleichfalls sichtbar geworden ist).

Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.  
 Und also bin ich hier. Deander, komm!

Deander tritt auf.

**Tempelhüter.**

O Jugendübermut! Ward euch nicht kund —?

**Naufleros.**

Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,  
 Und kommen von Abydos' naher Küste  
 Nach Sestos her, um euer Fest zu schaun.

440

**Tempelhüter.**

Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei euch?

**Naufleros.**

Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,  
 Als: „Sei nicht blöd', sonst kehrtst du hungrig heim.“

445

**Tempelhüter.**

Ich aber —

**Kaufkeros.**

Seht, indes Ihr hier Euch abmüht  
Um uns, die zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

**Tempelhüter.**

Zurück da! Hört ihr wohl?

(Er wendet sich nach dem Hintergrunde und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

**Kaufkeros** (zu Leander).

Was zerrst du mich?

Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.

450 Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel  
Setz' ich den Fuß; laß sehn, wer mich vertreibt.  
Und sieh mir nur nach all der Herrlichkeit!  
Das Gotteshäuslein dort, das Tor, die Säulen,  
So was erblickst du nimmermehr daheim.

455 Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,  
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach schaust du?  
Blickt er zu Boden nicht? Nun bei den Göttern!  
Befällt er hier dich auch, der alte Trübsinn?  
Ich aber sage dir —

(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

**Kaufkeros** (umschauend).

Nu, guter Freund,

460 Ihr drängt gar scharf.

(Zu Leander.)

Hörst du? ich sage dir,

Weißt du nicht heute abend klein und groß  
Mir zu erzählen, was sich hier begab,  
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein  
Lautjubelnd drauf, sind wir geschiedne Leute.

465 Denn all der düstre Sinn — Allein, sieh dort!  
Die beiden Mädchen! Schau, es sind dieselben,  
Die heute früh wir sahn am Gittertor.  
Sie blinzeln her. Gefällt dir eine? Sprich!

Janthe und eine zweite Dienerin haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor der Bildsäule Amors nieder.

## Zanthe

(während des Durchstehens ihrer Gefährtin zuflüsternb).

Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.  
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

470

## Naufleros.

Absichtlich zögern sie. Hui, welch ein Blick!

## Der Tempelhüter

(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch ihr! Das findet sich.

(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)

Ihr scheint mir rasch zu allem, was verwehrt.

## Naufleros.

Se, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.

(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus' Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

## Tempelhüter.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

475

## Naufleros.

Hab' ich erst Raum, so teil' ich gerne mit.

## Tempelhüter.

Und seid nur sittig und vermeßt euch nichts!

(Musik von Flöten beginnt.)

Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!

(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

## Naufleros.

Sie kommen. Schau! Betrachte mir's mit Fleiß!

Und naht die Priesterin, streif' an ihr Kleid,

480

Das soll den Trübsinn heilen, sagt man. Hörst du?

Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. Opferknaben mit Gefäßen. Die Oberhäupter von Sesto's. Tempeldienerinnen, darunter Zanthe. Priester. Hero, mit Mantel und Kopfsbinde, an der Seite ihres Oheims. Ihre Eltern folgen.

## Gesang.

Mutter der Sterblichen,  
Himmelbewohnerin,



485

Neig' uns ein günstiges,  
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Juges stellen sich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Teil der Bühne ist leer.)

Die Priester (indem sie sich aufstellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Glück mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Priesterin. Ein schönes Weib!

Komm, laß uns knien! Doch nein, vorher noch schau' mir  
Querüber hier dem Fußgestell nach rückwärts,

490 Wie sie die Weihen üben, was sie tun.

Hero

(im Hintergrund bei dem dort hingesehten tragbaren Altare stehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling deines alten Hauses!

Sei ihm geneigt, und mehr, als er verdient!

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Priester zu ihrer Linken, hinter ihr die Ektern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altars. Der Priester ihr zur Seite).

495 Der du die Liebe gibst, nimm all die meine!

Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.

(Sie entfernt sich.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

**Hero**

(an der Bildsäule des Hymenäus stehend).

Dein Bruder sendet mich —

**Naufkeros** (leise zu Leander).

Siehst du nicht auf?

**Leander**

(der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

**Priester.**

Was ist? Du stockst?

**Hero.**

Herr, ich vergaß die Zange.

**Priester.**

Du hältst sie in der Hand.

**Hero.**

Der du die Liebe —

500

**Priester.**

So hieß der erste Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhafte Flamme zuckt empor.)

**Priester.**

Zubiel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von neuem.)

Der Vorhang fällt.

## Zweiter Aufzug.

---

Tempelhain zu Gestoß. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Anhebant,  
von Gebüsch umgeben.

Maufleros von der linken Seite auftretend.

**Maufleros.**

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derselben Seite sichtbar wird.

**Leander.**

Hier bin ich, sieh!

**Maufleros.**

So rasch? Ei doch! Man denke!

- 505 Wie lange noch, sag' an, führ' ich, zur Strafe  
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt  
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,  
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,  
Ringsum dich durch der Menschen laute Städte,  
510 Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,  
Den Ort ausforschend, der dir Frohsinn brächte?  
Wie lang' siz' ich, von Sprechen müd', dir gegenüber  
Und forsch' in deinem Aug', dem leid'gen Blick,  
Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?  
515 Und leß' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!  
Wenn deine Mutter starb, wer kann da helfen?  
War's gut und recht, daß du, ein wahrer Sohn,  
Solang' die Teure lebte, fromm bemüht  
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,  
520 Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt

Und Menschen fern, nur Kindespflichten ühend:  
 Nun, da sie tot, was hält dich länger ab,  
 Den gleichen als ein gleicher zu gehören,  
 Mitführend ihre Sorgen, ihre Lust?  
 Wein' um die Gute, rauf' dein braunes Haar,  
 Allein dann kehre zu den Freuden wieder,  
 Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.  
 Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?  
 Nun?

525

**Leander.**

Ich bin müd'.

**Naufkeros.**

Gi ja, der großen Plage!  
 Den ganzen Tag am fremden Ort, umgeben  
 Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,  
 Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,  
 Einmal zu sprechen gar. Gi, gute Götter!  
 Wer hielte das wohl aus?

530

**Leander** (der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

**Naufkeros.**

Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.  
 Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,  
 Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen  
 Und trübe Wolken, die mit Regen dräun;  
 Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern  
 Und umgehüllt dein verbes Schifferwams,  
 Da sitz am Strand, den langen Tag verangelnd,  
 Tauch' dich ins Meer, der Fische Reid im Schwimmen;  
 Lieg abends erst — so fand ich dich ja einst —  
 Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,  
 Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,  
 Indes das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:  
 So lieg gestreckt und schau' mir nach den Sternen,  
 Und denk' — an deine Mutter, die noch eben  
 Zur rechten Zeit dich, sterbend, frei gemacht,

535

540

545

- 550 An sie, an Geister, die dort oben wohnen,  
 An — denk' ans Denken; denk' vielmehr an nichts!  
 Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?  
 Du fühlst dich wohl, fühlst wieder dich gesund.  
 Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,  
 555 Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

**Leander.**

Es ist so schattig hier! Laß uns noch weilen;  
 Leicht findet sich ein Kahn. Ich rudre dich.

**Kaufleros.**

- Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!  
 Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,  
 560 Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,  
 Jetzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!  
 Da fühlst du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;  
 Für andres mag man einen andern suchen.  
 Doch, schöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,  
 565 Hier fragt es sich um andre, ernst're Dinge.  
 Wir stehen, wiss' es, auf verbotnem Grund,  
 Im Tempelhain, der jedem sich verschließt,  
 Als nur am Tag des Fests, von dem wir kehren:  
 Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche,  
 570 Die fahen jeden, den ihr Auge trifft,  
 Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,  
 Der ihn bestraft, leicht mit dem Äußersten.  
 Sprichst du?

**Leander.**

Ich sagte nichts.

**Kaufleros.**

Drum also komm!

- Um Mittag endet sie, des Festes Freiheit,  
 575 Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.  
 Mich lüstet nicht, ob deines trägen Zauderns,  
 Den Kerker einzuwohnen dieser Stadt.  
 Hörst du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,  
 Kehrt euch von ihm, wie er von euch sich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgesenkten Gliedern, 580  
 Ein Junge, schön, wenngleich nicht groß, und braun.  
 Die finstern Locken ringeln um die Stirn;  
 Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,  
 Sprüht heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;  
 Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig, 585  
 Von prallen Muskeln ründlich überragt,  
 Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.  
 Die Mädchen sehn nach ihm, doch er — ihr Götter!  
 Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?  
 Er ist — wie nenn' ich's? — furchtsam, töricht, blöd'. 590  
 Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!  
 Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,  
 Und statt der Jnderfarbe, die ihn bräunt,  
 Lacht helles Weiß um diese derben Knochen;  
 Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt<sup>1</sup>: 595  
 Und doch, gehn wir zusammen unters Volk,  
 In Mädchenkreis, beim Fest, bei Spiel, bei Tanz;  
 Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:  
 Das winkt, das nickt, das lacht, das schilt, das lichert.  
 Und ihm gilt's, ihm. Sie sind nun mal vernarrt 600  
 In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.  
 Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.  
 Und merkt er's endlich, hei, was wird er rot!  
 Sag', guter Freund, ist das nur Zufall bloß,  
 Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübscher 605  
 Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?  
 Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,  
 Als ob die Erde aller Wesen Fülle  
 Zurückgeschlungen in den reichen Schoß  
 Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen? 610  
 Aus Thrazien, dem reichen Hellespont  
 Vermengten sich die Scharen; bunte Blumen,  
 So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —  
 Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —

<sup>1</sup> Naukleroß nennt sich „Meister“, weil er den unerfahrenen Freund in den rechten Genuß des Lebens einführen will.



- 615 Im ganzen ein begeisternd froher Anblick,  
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern  
Und runden Hüften an der Wellen Statt.  
Nun frag' ihn aber einer, was er sah?  
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
- 620 Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.  
Und doch war er's, nach dem sie alle blickten.  
Die Priest'rin selbst; ein herrlich prangend Weib!  
Die besser tat, am heut'gen frohen Tag  
Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,
- 625 Als ihr sich zu entziehen, so arm als karg;  
Der Anmut holder Jüngling und der Hoheit,  
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,  
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,  
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
- 630 Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.  
Und dann! Was Schönheit sei, das frag' du mich!  
Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,  
Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,  
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
- 635 Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,  
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß  
Und all den Schätzen so beglückten Leibes?  
Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.  
Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
- 640 Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn  
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,  
Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streun:  
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;  
Nach dir hin schauend, stand sie zögernd da,
- 645 Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.  
Zulezt vollbrachte sie ihr heilig Werk,  
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,  
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,  
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
- 650 „Es ist doch schad'!“ und: „Den da möcht' ich wohl!“  
Gelt, lächelst doch? und schmeichelt dir, du Schlucker?

Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!  
Und heuchle nicht und sag' nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!

Das sind ja Tränen. Wie? Seander! weinst?

**Seander** (der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl' mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung 655  
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

**Naufkeros.**

Seander! elend? — Glückliche! — Bist verliebt.

**Seander.**

Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.  
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,  
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod. 660

**Naufkeros.**

Ein Tor bist du, doch ein beglückter Tor.  
Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,  
Nun schonst ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,  
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug,  
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!“ 665  
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,  
Zu spät befehrt durch allzu süße Wonnen.  
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!  
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —  
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen, 670  
Die wir beim Fest gesehn, noch all versammelt,  
Dort sieh dich um, verlieb' dich, wie du magst;  
Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,  
Ist Priesterin und hat an diesem Tag  
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehen; 675  
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,  
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

**Seander.**

Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und so ist's aus.

## Maufleros.

- Nuß? wieder aus? Und eh' es noch begann?  
 680 Warum und wie? Friedfertiger Gesell,  
 Wagst du so wenig an die höchste Wonne?  
 Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen  
 Und schlotterndem Gebein und meinst, ich glaub's?  
 Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.  
 685 Wer weiß, ist ihr Gelübb' so eng und fest  
 Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.  
 Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,  
 Als jezt sie scheint? Doch, was es immer sei:  
 Du sollst nicht zagen, wo zu handeln not.  
 690 Zum mind'sten kenne dein Geschick und trag's  
 Und lerne scheiden von den Knabenjahren.  
 Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,  
 Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?  
 Zulezt gelangen wir ins Haus, zum Tempel,  
 695 Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.  
 Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug  
 In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.  
 Sie weiß wohl — (Er geht.)

- Doch, Leander! Sohn des Glücks!  
 Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,  
 700 Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;  
 Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,  
 Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick  
 Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du?  
 Ich will indes rings forschen durch die Büsche,  
 705 Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!  
 Komm hier! und sag' ich: jezt! so tritt hervor  
 Und sprich — Doch nun vor allem still! — Komm hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

**Hero**, ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

**Hero** (singt).

Da sprach der Gott:  
 „Komm her zu mir

In meine Wolken,  
Neben mir.<sup>1</sup>

710

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

**Naukleros** (nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.

Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,

So lern' entbehren es! Und besser ist's.

Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nahn

715

Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,

Daß ich dir riet, ein Äußerstes zu tun:

Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,

Der wünscht und hofft, und dem nicht Muth genug,

720

Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.

Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!

Dein zaghaft Herz, es führte diesmal sicher

Als Nestors Klugheit und Achillens Mut.

Nun aber komm und laß uns heim! Doch niemals

Vermiß dich mehr —!

**Leander.**

Sie kehrt zurück!

**Naukleros.**

Ei doch!

725

Folg' du!

**Leander.**

Ich nicht!

**Naukleros.**

Was sonst?

**Leander.**

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Gängel in der herabhängenden rechten Hand.

**Hero** (singt).

Sie aber streichelt

Den weichen Flaum —

<sup>1</sup> Das Lied handelt von Zeus, der als Schwan (vgl. B. 730) der Königin Leda nahte; sie wurde Mutter der Helena sowie des Nestor und Polydeukes.

(Stehen bleibend und sprechend:)

Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen  
730 Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich  
gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

**Hero.**

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!  
Die Kniee beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr  
Von mir, der Priest'rin, in der Göttin Hain?  
735 Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;  
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter  
Und lassen euch den Übermut bereun.  
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe  
Des Fehls Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

**Naufleros.**

740 O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,  
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,  
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.  
Der Mann ist krank.

**Hero.**

Was sagst du mir's?

Geh zu den Priestern in Apollens Tempel,  
745 Die heilen Kranke.

**Naufleros.**

Solche Krankheit nicht.

Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in eurem Tempel,  
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

**Hero.**

Beim heut'gen Fest?

**Naufleros.**

Beim Fest. Aus deinen Augen.

**Hero.**

Meint ihr es also? und erkühnt euch des?  
 Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn  
 Und ehrfurchtslos und ohne Scheu und Sitte.  
 Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich  
 Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,  
 Euch sagen werden, daß ihr euch vergingt.

750

**Naufleros.**

Nicht also geh! Betracht' ihn erst, den Jüngling,  
 Den du so schwer mit harten Worten schillst.

755

**Leander** (zu ihr emporblickend).

O, bleib!

**Hero.**

Du bist derselbe, seh' ich wohl,  
 Der heut beim Fest an Hymens Altar kniete.  
 Doch schienst du damals sittig mir und fromm;  
 Mir tut es leid, daß ich dich anders finde.

760

**Leander**

(Der aufgestanden ist, mit abhaltenber Gebärde).

O, anders nicht! O, bleib!

**Hero** (zu Naufleros).

Was will er denn?

**Naufleros.**

Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick,  
 Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.

**Hero.**

Du hast dich schlimm beraten, guter Jüngling,  
 Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;  
 Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,  
 So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:  
 Ich aber bin der Göttin Priesterin,  
 Und ehelos zu sein heißt mein Gelübd'.  
 Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frein;  
 Dem drohet Tod, der des sich unterwunden.  
 Drum laß mir meinen Krug und geh' nur fort;  
 Mich sollt' es reuen, wenn Übles ihr erführt.

765

770

(Sie greift nach den Krügen.)



Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

775 Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros.

Bei Mitleid nicht, o Priest'rin, bleibe stehn!  
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero.

Was kann ich tun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros.

So gib ein Wort ihm mind'stens, das ihn heilt.  
780 Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.  
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,  
Und so komm her und gönn' uns nur ein Wort!  
Willst du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Naukleros.

Tu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

785 So setz' dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schoß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgeklückt, so, daß sie sich wechselseitig im Auge haben.)

Hero (zu Naukleros).

Ich sag' es schon und wiederhol' es nun:  
Niemand, der lebt, begehrt' um mich zu werben,  
Denn gattenlos zu sein heißt mich mein Dienst.  
Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei;  
790 Doch heut versprach ich's, und ich halt' es auch.  
(Zu Leander.)

Wirg nicht das Aug' in deine Hand, o Jüngling!  
Rein, frischen Mutes geh aus diesem Hain;

Gönn' einem andern Weibe deinen Blick  
Und freu' dich dessen, was uns hier versagt.

**Leander** (auffspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,  
Sich mir verschließen all, was schön und gut,  
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

795

**Hero**

(die auch aufgestanden ist, zu Naukleros).

Sag' ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?  
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?  
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,  
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;  
Er kehre heim —

800

**Leander.**

Ich heim? Hier will ich wurzeln,  
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht  
Und immer schaun nach jenes Tempels Zinnen.

**Hero.**

Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;  
Sag' ihm's!

805

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehrtst du heim,  
So laß des Lebens Müh' und buntes Treiben  
So viel verwischen dir als allzuviel,  
Das andere bewahr'! So will ich auch.  
Und kehrt uns Jahr und jedes nächste Jahr  
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,  
Stell' dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;  
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.

810

**Leander** (zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

**Hero.**

Nicht so! Das ziemt uns nicht.  
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,  
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

815

**Naufkeros.**

Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,  
Am besten deutet so sich unser Tun.

**Leander** (ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

**Hero**

(ihn den Krug hinhaltend, aus dem er knieend trinkt).

So trink! und jeder Tropfen

820 Sei Trost, und all dies Raß bedeute Glück.

Der Priester kommt.

**Priester.**

Was schaffst du dort?

**Hero.**

Sieh nur! ein kranker Mann.

**Priester.**

Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.

Sie mögen gehen in Apollens Tempel,

Dort heilt der Priester Schar.

**Hero.**

So sagt' ich auch.

**Priester.**

825 Mein vor allem, ob nun krank, gesund:

Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe

Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.

Entlaß' ich euch, verdankt es meiner Huld;

Ein zweites Mal verfielt ihr dem Gesetz.

**Naufkeros.**

830 Doch sah ich erst nur viele dort versammelt,

Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.

**Priester.**

Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,

Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

**Naufkeros.**

Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,

835 Sie brennt und blizt, doch lange nicht im Scheitel.

**Priester.**

Des sei du froh und nütze diese Frist;  
 Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne  
 Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,  
 Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,  
 Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr. 840  
 Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,  
 Und wenig wohlgefinnt das Volk uns jener Stadt.  
 Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer  
 Erhebt es Streit mit Sestos' frommen Bürgern.  
 Auch das bedenkt, und daß der oft Gefränkte 845  
 Sich doppelt rächt, wenn lang' er es verschob.

**Naufleros.**

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,  
 So hielt ich's gegen Sestos' frommes Volk.  
 Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,  
 Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns. 850

**Priester.**

Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.  
 Was not tut, ward gesagt, von andrem schweig!

(Zu Hero.)

Du aber nimm den Krug und komm!

(Da die Jünglinge ihr helfen wollen.)

Laß nur!

Dort gehen Dienerinnen.

(Er winkt nach links in die Szene.)

Und so folg'.

Im Tempel harrt noch mancherlei zu tun. 855

(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Santhe, die indessen gekommen ist.

**Santhe.**

Was habt Ihr angerichtet, schöne Fremde?  
 Ich sah Euch wohl von fern. Nun aber eilt!  
 Wer hieß Euch auch mit Eurem raschen Werben  
 Der Priest'rin nahn, die schon dem Dienst geweiht?  
 Wär' ich ein Mann, ich suchte gleich für gleich.

(Mit den Krügen ab.) 860

**Naufkeros** (dem Priester nachsprechend).

Selbstsücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!  
 So schließt du die holde Schönheit ein,  
 Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen  
 Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine Tat?  
 865 Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?  
 Daheim auch ehrt man Himmlische bei uns;  
 Doch heiter tritt Zeus' Priester unters Volk,  
 Umgeben von der Seinen frohen Scharen,  
 Und segnet andre, ein Gesegeter.  
 870 Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,  
 Den schnöden Dienst mißgünst'ger Indus knechte<sup>1</sup>,  
 Und hüllet euch in Greuel und in Nacht.  
 Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

**Leander.**

Unglücklich? Meinst du mich?

**Naufkeros.**

Wen sonst? Nun, mind'stens

875 Genügsam denn! Komm mit!

**Leander.**

Hier bin ich.

**Naufkeros.**

Wie?

Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,  
 Von dem du nun auf immer —?

**Leander.**

Immer?

**Naufkeros.**

Nicht?

So wolltest du —? Wie meinst du das? Sag' an!

**Leander.**

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort!

<sup>1</sup> Der Aphrobite = (Astarte-)Kultus stammt aus Asien, jedoch nicht aus Indien, sondern aus Phönizien.

**Naukleros.**

Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?  
 Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,  
 Wo Kerker, Unheil, Tod —?

880

**Leander.**

Fürwahr! Das Zeichen.

Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!  
 Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.  
 Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?  
 Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?

885

(Schnell ab.)

**Naukleros.**

Leander! Höre doch! — Befasse sich nur ein  
 Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,  
 Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.  
 Und lehrst du mir zurück, eh' ich's gebilligt,  
 Soll man — So warte doch! — Hörst du? Leander!

890

(Unter Händewinken und Gebärden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.



## Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Heros Turm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer zweiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Thür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geschlossene Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein Diener, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Randelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der Oberpriester mit Hero. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.

### Priester.

Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,  
Der Abend sinkt, so komm denn in dein Haus,  
Von heut an dein, der Priest'rin stille Wohnung.

Hero (um sich blinkend).

895 Hier also, hier!

### Priester.

So ist's. Und wie der Turm,  
In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,  
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,  
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden —  
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,  
900 Bis wo die See an seinen Füßen brandet,  
Indes sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,  
Weitschauend über Meer und Luft und Land —  
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,  
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,  
905 Dein selber Herr und somit auch der andern,  
Ein doppeltebend, ausserkornes Wesen,  
Und glücklich sein.

**Hero.**

Hier also, hier!

**Priester.**

Sie haben,

Ich seh' es, die Geräte dir versammelt,  
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.  
Hier Rollen, reich mit weißem Wort beschrieben,  
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes.  
Dies Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück  
Von deines Vaters Schwester und der meinen:  
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.  
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,  
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.  
Du findest alles, was den Sinn erhebt,  
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,  
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.

910

915

(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dies andere Gemach, es birgt dein Lager,  
Daselbe, das die Kommende empfing  
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,  
Das wachsen dich gesehn und reifen, blühen  
Und weise werden, still und fromm und gut,  
Daselbe, das um rotgeschlafne Wangen  
Die Träume spielen sah von einem Glück,  
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch jetzt.

920

925

**Hero.**

Ich höre, guter Ohm.

**Priester.**

Gesteh' ich dir's?

Ich dachte dich erfreuter mir am Abend  
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.  
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;  
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.

930

**Hero.**

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr  
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,

- 935 Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.  
 Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,  
 Indem es anders kommt, als wir's gedacht,  
 Erschreckt beinah', wie alles Große schreckt.  
 Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh',  
 940 Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,  
 Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.  
 Der Ort ist still, die Lüfte atmen kaum;  
 Hier ebb'n leichter der Gedanken Wogen,  
 Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,  
 945 Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

### Priester.

- Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?  
 Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,  
 Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?  
 Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,  
 950 Der alles Große tausendfach erhöht  
 Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.  
 Des Helden That, des Sängers heilig Lied,  
 Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,  
 Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,  
 955 Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.  
 Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!  
 Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,  
 Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;  
 Und wie der Mann, der abends blickt gen Himmel,  
 960 Im Zwielficht noch, und nichts ersieht als Grau,  
 Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,  
 Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,  
 Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,  
 Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,  
 965 Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.  
 Gestalten bilden sich, und Nebel schwinden,  
 Der Hintergrund der Wesen tut sich auf,  
 Und Götterstimmen, halb aus eigener Brust  
 Und halb aus Höhn, die noch kein Blick ermaß —

## Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht also kühnen Flugs  
 Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!  
 Allein, was not und was mir auferlegt,  
 Gedenk' ich wohl zu tun, des sei gewiß.

970

## Priester.

Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,  
 Beim Anfang einer Bahn das Ziel so nah',  
 So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;  
 Doch sei's für jetzt. Nur noch dies eine merk':  
 Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,  
 Den ersten Anlaß meid'! Wer tatenträftig  
 Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,  
 Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,  
 Je härterer Kampf, so rühmlicher der Sieg;  
 Doch weissen Streben auf das Innre führt,  
 Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,  
 Der halte fern vom Streite seinen Sinn,  
 Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,  
 Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.  
 Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,  
 Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,  
 Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,  
 Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;  
 Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,  
 Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,  
 Die Priesterin, zu sprengen am Altar,  
 Der wahre rein die ewig lautern Wellen,  
 Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

975

980

985

990

995

Und so schlaf wohl! Bedarfst du irgend Rat,  
 Such' ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater!  
 Doch stießeß du des Freundes Rat zurück,  
 Du fändest auch in mir den Mann, der willig  
 Das eigne Blut aus diesen Adern gösse,

1000

(Mit ausgestrecktem Arm.)

Wißt' er nur einen Tropfen in der Mischung,  
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.

(Er geht nach der Mittelthür.)

**Hero** (nach einer Pause).

- Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain  
1005 Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.  
Und wahrlich, er hat recht. Gesteh' ich's nur!  
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,  
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,  
Der Jüngere, der Braungelockte, Kleinre,  
1010 Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!  
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,  
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,  
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!  
Wie vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig  
1015 Gibt und vergift ein Jahr. — Nun, er ist fern,  
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,  
Und so ist's abgetan. — Wohl gut!

(Sie nimmt den Mantel ab.)

- Hier liege du! Mit wie verschiedenem Sinn  
Nahm morgens ich, leg' ich dich abends hin.  
1020 Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!  
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.

(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)

- Befeh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —  
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;  
1025 Gern spar' ich, was du beut'st, für künft'ge Neugier.  
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!

(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)

- Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellezpont  
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen.  
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.  
1030 Rein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe  
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.  
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!  
Der späte Wanderer erquickte sich

An dem Gedanken, daß noch jemand wacht,  
 Und bis zu fernen Ufern jenseits hin  
 Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

1035

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,  
 Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.

(Sie trägt die Lampe.)

Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,  
 So möge löschen auch, was hier noch flimmert,  
 Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.

1040

(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)

So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —  
 Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!

(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)

Und Leda streichelt  
 Den weichen Flaum.

1045

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?  
 Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Türmen,  
 Kein Schwan, kein Adler bringt Verlass'nen Trost!,  
 Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.

(Sie hat sich gesetzt.)

Auch eine Leier legten sie hierher.  
 Ich habe nie gelernt, darauf zu spielen;  
 Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt  
 Und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,  
 In Tönen lösten leichter sie sich auf.

1050

Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,  
 Ich denke dein in dieser späten Stunde  
 Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,  
 Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.  
 Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;  
 Und reichte meine Stimme bis zu dir,  
 Ich riefte grüßend: gute Nacht!

1055

1060

Leander, im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.

<sup>1</sup> Hero denkt an den Schwan der Leda und an die Nymphe Nigina, die Zeus in Gestalt eines Adlers entführte.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?  
Suchst du mich heim in meiner Einsamkeit?  
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,

1065 Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Widerhall!

Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!  
Er hebt sich, kommt! Schon kniet er in der Brüstung.  
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!

1070 Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;  
Erlaubst du nicht, so stürz' ich wohl hinab.  
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.

(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero.

Dort steh und reg' dich nicht! — Unseliger,  
Was führte dich hierher?

Leander

(im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).

Ich sah dein Licht

1075 Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.  
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,  
Da kamm ich denn herauf.

Hero.

Wer dein Genosse?

Wer hielt die Leiter dir? bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.

1080 Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,



An Ginst<sup>1</sup> und Efeu hielt sich meine Hand;  
So kam ich her.

**Hero.**

Und wenn du, gleitend, stürztest?

**Leander.**

So war mir wohl.

**Hero.**

Und wenn man dich erblickt?

**Leander.**

Man hat wohl nicht.

**Hero.**

Des heil'gen Ortes Hüter,  
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.  
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,  
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

1085

**Leander.**

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh';  
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

**Hero.**

Wie? Von Abydos' weitentlegner Rüste?  
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

1090

**Leander.**

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,  
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,  
War's eine Spanne näher doch bei dir,  
Und also süßrer Tod.

**Hero.**

Dein Haar ist naß,  
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

1095

**Leander.**

Doch zitr' ich nicht vor Frost; mich schütttert Blut.  
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie niederzulassen.)

<sup>1</sup> Ginstler.

**Hero.**

Laß das und bleib! Ruh' dich ein Weilchen aus,  
 Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,  
 1100 Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?  
 Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

**Leander.**

O, tu es nicht! O, Herrin, tu es nicht!  
 Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,  
 Doch dieser Lampe Schein versag' mir nicht!

1105 Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager  
 Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,  
 Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,  
 Da lag das Meer vor mir mit seinen Rüsten,  
 Ein schwarzer Teppich, ungeteilt, zu schaum,  
 1110 Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.  
 Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;  
 Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor  
 Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.  
 Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,  
 1115 Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.  
 Das war dein Licht, war dieses Turmes Lampe.  
 In mächt'gen Schlägen schwoh empor mein Herz,  
 Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;  
 Aus Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,  
 1120 Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.  
 So kam ich her, erreichte diese Küste.  
 Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnst,  
 Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,  
 Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts!

**Hero.**

1125 Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,  
 Weil ich nur schwach erwidre deine Meinung;  
 Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon,  
 Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,  
 Und liebeleer heischt man die Priesterin.

Ghgestern, wenn du kamst, war ich noch frei;  
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehre nicht wieder!

1130

**Leander.**

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks;  
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

**Hero.**

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,  
Sie töten jene, die, der Sonne Priesterin<sup>1</sup>,  
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;  
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,  
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,  
Alein stößt aus sie und verachtet sie,  
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Thren.  
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,  
Drum also geh und trage, was du mußt.

1135

1140

**Leander.**

So soll ich fort?

**Hero.**

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,  
Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.  
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,  
Der dich ins Freie führt.

1145

(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick innehaltend.)

Doch hab mir acht,

Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!  
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.  
Man kommt! Sie nahn! Unsel'ge Stunde! Weh!

**Leander.**

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?  
Ha, dort hinein! (Auf die Seitenthür zugehend.)

1150

**Hero.**

Beträtst du mein Gemach?  
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!  
Ich selber will hinein.

<sup>1</sup> Der Dienst der Astarte (Aphrodite) wird (wie B. 871) den Völkern im Innern von Asien zugeschrieben.

**Leander.**  
Sie nahen.

**Hero** (nach der Seitenthür hingeigend).  
Hier!

1155 Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!  
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!  
Alein, nicht vorwärts dring, bleib nah' der Thür!  
Schnell, sag' ich, schnell!

**Leander.**  
Du aber — ?

**Hero.**  
Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthür ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelehnt.)

Des Tempelwächters Stimme von außen.

**Wächter.**

Ist hier noch jemand wach?

Zanthe ebenso.

**Zanthe.**

Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Thür wird halb geöffnet.)

**Wächter.**

1160 Doch sah ich Licht.

**Zanthe.**

Das schien dir wohl nur so.

Nach wohnt die Priest'rin hier, du weißt es selbst.

**Wächter.**

Doch, was ich sah, laß' ich mir nicht bestreiten.

(Die Thür schließt sich.)

Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

**Hero.**

O Scham und Schmach!

**Leander**, aus der Seitenthür tretend.

**Leander.**

So find sie fort? — Wo weißt du?  
Bist, Jungfrau, du noch hier?

(Er berührt suchend ihre Schulter.)

**Hero** (emporfahrend).

Wo ist das Licht? 1165  
Die Lampe, wo? Bring' erst die Lampe, sag' ich!  
(Leander geht zurück.)

**Hero.**

O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

**Leander** (der mit der Lampe zurückkommt).

Hier ist dein Licht. (Er setzt es hin.)  
Und dank' mit mir den Göttern! —

**Hero** (rasch aufstehend).

Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?  
Das all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter! 1170  
Was kamst du her? nichts denkend als dich selbst,  
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,  
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?  
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,  
Als du den Leib in seine Wogen senktest! 1175  
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,  
An dem du dich, den Turm erklimmend, hieltst,  
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

**Leander.**

Was ist? Was schiltst du nicht?

**Hero.**

Leander, hörst du?  
Rehr' nicht den Weg zurück, auf dem du kamst, 1180  
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, greulich!  
Was ist es, das den Menschen so unnachtet  
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst,  
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,  
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn — 1185  
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verfehrtheit!  
Ich zitterte für ihn!

**Leander.**

Und darf ich's glauben?

**Hero.**

Laß das! Berühr' mich nicht! — Das ist nicht gut,  
 Was so verkehrt die innerste Natur,  
 1190 Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,  
 Daß er uns leite, wie der Stern des Pols  
 Den Schiffer führt.

**Leander.**

Das nennst du schlimm?

Und alle Menschen preisen's hochbeglückt,

(Er kniet vor ihr.)

Und Liebe nennen sie's.

**Hero.**

Du armer Jüngling!

1195 So kam denn bis zu dir das bunte Wort,  
 Und du, du sprichst es nach und nennst dich glücklich?  
 (Sein Haupt berührend.)

Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,  
 Wo jede Spanne Tod; und kommst du an,  
 Erwarten Späher dich und wilde Mörder —

(Mit einem Blick nach rückwärts, zusammenfahrend.)

**Leander** (her aufspringend).

1200 Was ist?

**Hero.**

O, jeder Laut dünkt mich ein Häfchertritt!

Die Kniee zittern.

**Leander.**

Hero, Hero, Hero!

**Hero.**

Laß das! Berühr' mich nicht! Du mußt nun fort.  
 Ich selber leite dich den sichern Pfad;  
 Denn wenn sie kämen, dich hier fänden, fingen —

(Sich an der Lehne des Stuhles festhaltend.)

**Leander** (nach einer kleinen Pause).

1205 Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

**Hero.**

Du!?

**Leander.**

So meinst du: nie? — in aller Zukunft nie?  
Kennst du das Wort und seinen grauen Umfang?  
Dann auch: du warst um mich besorgt. Weißt du?  
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;  
Wirst du nicht glauben, daß ich sank und starb,  
Bleibt kundlos dir mein Weg?

1210

**Hero.**

Send' einen Boten mir!

**Leander.**

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

**Hero.**

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!  
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer  
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:  
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;  
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

1215

**Leander.**

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,  
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.  
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

1220

**Hero.**

Am Tag des nächsten Fests.

**Leander.**

Du scherzest wohl!

Sag', wann?

**Hero.**

Wenn neu der Mond sich füllt.

**Leander.**

Bis dahin schleichen gehen lange Tage!  
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!  
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,  
Du wirst mich tot in deinem Sinne schaun,

1225



Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,  
So tötet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.

Sag': übermorgen; sag': nach dreien Tagen,

1230 Die nächste Woche sag'.

**Hero.**

Komm morgen denn!

**Leander.**

O Seligkeit! O Glück!

**Hero.**

Und kehrst du heim, Leander,

Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,

So wahre dieses Haupt und diesen Mund

Und diese meine Augen.<sup>1</sup> Hörst du wohl?

1235 Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!

Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

**Leander** (ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

**Hero.**

Was kommst du nicht?

**Leander.**

Und soll ich also darwend

Verlassen diesen sel'gen Götterort?

Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand

1240 Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

**Hero.**

Wie meinst du das?

**Leander.**

Nicht mindestens die Hand? —

Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —

Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,

Was zu geheim für die geschwäg'ge Luft.

<sup>1</sup> Sie meint natürlich Leanders Haupt, Mund und Augen.

Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!  
 Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

1245

**Hero.**

Das soll nicht sein.

**Leander.**

Muß ich so viel, du nichts?  
 Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?

(Kindisch trokend.)

Ich werde sinken, Lehr' ich trauernd heim.

**Hero.**

Du, fahre nicht!

**Leander.**

Und du, gewähr'!

1250

**Hero.**

Wenn du dann gehst.

**Leander** (auf ein Knie nieder sinkend).  
 Gewiß!

**Hero.**

Und mir nicht streitest,  
 Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;  
 Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.

**Leander.**

Du zögerst noch?

**Hero.**

Die Arme halte rückwärts,  
 Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefang'ner.

1255

**Leander.**

Sieh, es geschah.

**Hero** (das Licht auf den Boden stellend).  
 Die Lampe soll's nicht sehn.

**Leander.**

Du kommst ja nicht.

**Hero.**

Bist du so ungeduldig?  
 So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt

So nimm und gib! (Sie küßt ihn rasch.)  
 Nun aber mußt du fort!

**Leander** (auffspringend).

1260 **Hero!**

**Hero.**

Nein, nein! (Zur Thür hinausseilend.)

**Leander.**

Wenn ich dir flehe<sup>1</sup>, Hero.  
 Verwünscht! neidisches Glück!

(An der Thür horchend.)

Doch hör' ich Tritte,  
 Es sind die ihren, nähern sich der Thür,  
 Reiß auf den Zeh'n. — So kommt sie wieder? — Götter!

Der Vorhang fällt.

---

<sup>1</sup> „Flehen“ mit dem Dativ der Person auch bei Luther.

## Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Heros Turm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwißbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quers in die Bühne hineinstehend eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Szene die Stimme des Tempelhüters.

**Tempelhüter.**

Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!

Dann tritt Hero ganz vorne rechts auf.

**Hero.**

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!

1265

War's doch, als hätte sich das All verschworen,

Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!

Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh'.

Und er stand da, im Winkel still geduckt;

Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —

1270

Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der Tempelhüter, ein Horn am Bande um den Leib und einen Speiß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.

**Tempelhüter.**

Du sahst ihn wohl.

**Hero.**

Wen doch?

**Tempelhüter.**

Den fremden Mann.

Er sprang nur jetzt ins Meer.

**Hero.**

Nur jetzt? So rasch?

**Tempelhüter.**

Drei Schritte kaum von dir.

**Hero.**

Und sah ihn nicht?

(Sie geht auf den Turm zu.)

**Tempelhüter.**

1275 Wohl sahst du ihn und mußttest wohl ihn sehn.

**Hero** (weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter so wie du?

**Tempelhüter.**

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter ist, wer wacht —  
Du wachtest ziemlich lang' bei deiner Lampe.

**Hero.**

Ei, daß du alles siehst!

**Tempelhüter.**

Wohl seh' ich, wohl!

Der Priester kommt von der linken Seite.

**Priester.**

1280 Find' ich hier Streit?

**Hero** (auf den Stufen des Turmes).

Der Mann da ist nicht klug.

**Tempelhüter.**

Wollt' ich nur reden, ei!

**Hero.**

Er spricht und spricht.

Ich geh'.

**Priester.**

Wohin?

**Hero.**

In Turm.

**Priester.**

Was dort?

**Hero.**

Zu schlafen.

(Ab in den Turm.)

**Tempelhüter.**

Zu schlafen, ja; nachdem sie lang' gewacht.

**Priester.**

Was war denn hier?

**Tempelhüter** (Heron nachsprechend).

Und nennst du mich nicht klug,

Weil ich ein Diener nur, ihr hohen Stamms?

1285

Meinst du, die Klugheit erbe eben fort

Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?

Ei, klug genug und schlau genug und wachsam.

(Er stößt den Speiß in den Boden.)

**Priester.**

Soll ich erfahren denn —?

**Tempelhüter**

(noch immer Heron nachsprechend).

Ei ja, ja doch!

**Priester** (zum Gehen gewendet).

Du leitest, merk' ich, selber dir Gesellschaft!

1290

Ich gönne sie und überlass' dich ihr.

**Tempelhüter.**

Herr! Eben sprang ein Mann vom Ufer in die Flut.

**Priester.**

Das also war's?

**Tempelhüter.**

Und Hero stand nicht fern.

**Priester.**

Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

**Tempelhüter.**

Und dort in jenem Turme brannte Licht

1295

Die ganze Nacht.

**Priester.**

Das sollte freilich nicht.

Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,  
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden  
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,  
1300 Mit denen sich die Küste gürtend schützt.  
Drum warne sie!

**Tempelhüter.**

Ei, daß sie meiner spottet?  
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.  
Das macht: sie wachte, Herr!

**Priester.**

So?

**Tempelhüter.**

Bis zum Morgen.

Und oben war's so laut, und doch so heimlich,  
1305 Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.  
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:  
Im dicht'sten Laub ein sonderbares Regen,  
Wie Windestwehn, und wehte doch kein Wind;  
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wider,  
1310 Und was getönt und widerklang, war nichts.  
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,  
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,  
Ein halb enthüllt Geheimnis schien die Nacht.  
Und dieser Turm war all des dumpfen Treibens  
1315 Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.  
Wohl zwanzigmal eilt' ich an seinen Fuß,  
Run meinend, jezt das Rätsel zu enthüllen,  
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,  
Das fort und fort aus Hero's Fenster schien.  
1320 Ein einzig Mal lief wie ein Manneschatten  
Vom Meeresufer nach dem Turme zu.  
Ich folg', und angelangt, war wieder nichts,  
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

**Priester.**

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,  
1325 Mit Ursach' und mit Wirkung, lag in dir.



**Tempelhüter.**

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht  
 Die ganze Nacht bis kurz, wie ich berichtet?  
 Als mich der Spuß zum Rasen halb gebracht,  
 Trat ich ins Innre des Gebäudes, jenseits,  
 Wo an den Turm der Diener Wohnung schließt: 1330  
 Da fällt Janthe mir zuerst ins Auge,  
 Gefleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

**Priester.**

Des Räthfels Lösung bietet sich von selbst.  
 Frag' du das Mädchen! Ruf sie her! Du kennst sie  
 Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht. 1335

**Tempelhüter.**

So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;  
 Allein das Licht an jenem, jenem Fenster!  
 Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,  
 Springt, hup! ein Mann ins brausend schäum'ge Meer,  
 Und in demselben Augenblick tritt Hero, 1340  
 Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

**Priester.**

Wenn du vermuten willst, such' andern Stützpunkt;  
 Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!

**Tempelhüter.**

Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!  
 Dem Diener sei nicht Urtheil noch Verstand. 1345

**Priester.**

Ruf mir Janthen!

**Tempelhüter.**

Aber, Herr, das Licht! —

**Priester.**

Janthen, sag' ich dir!

**Tempelhüter.**

Und jener Mann,  
 Der sprang ins Meer und gen Abydos schwamm?

**Priester.**

Wie sagst du? — gen Abydos?

**Tempelhüter.**

Wohl.

**Priester.**

Abydos!

1350 Ruf mir Zanthen!

**Tempelhüter.**

Wohl!

**Priester.**

Und Heron sage —!

(Eine Rolle aus dem Busen ziehend.)

Gib ihr dies Schreiben, das von ihren Eltern  
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —  
Sag' ihr, daß ich die Dienerin beschied.

(Der Tempelhüter ab in den Thurm.)

Abydos!

Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?

1355 War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,  
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!  
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn  
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege stehn,  
Vor allem, wo Verbotnes lockt? Wenn sie

1360 Versucht, das Abenteuer zu bestehn,  
Das mein Dazwischentritt gestört? — und Hero,  
Unwissend trüge sie des Wissens Schuld.

Nebstdem, daß sie noch jung und neu im Leben,  
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,

1365 Ja, zu erkennen sie. — Genug, genug!  
In meinem Innern reget sich ein Gott  
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu spät.

(Der Tempelhüter ist zurückgekommen.)

Nun?

**Tempelhüter.**

Hero hält Zanthen noch bei sich.

Die Priest'r'in ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,

Das Mädchen kniet vor ihr und spricht und tändelt.  
Man läßt dich bitten, Herr —

1370

**Priester.**

Sie zögern? Wie?  
Heiß du Santhen augenblicks mir nahn!

**Tempelhüter** (sich nach rückwärts bewegend).

Nur aber —

**Priester.**

Und wenn still auch sonst und klug,  
Der Wahnsinn, der das kluge Weib besällt,  
Tobt heft'ger als der Torheit wild'stes Rasen.

1375

*Santhe kommt.*

**Tempelhüter.**

Ei, komm nur immer, komm nur, du Geschmückte!  
Hier fragt man dich, warum so spät du wachst?

**Priester.**

Von allem, was sich Schlimmes je begab  
In diesem Haus, fand ich dich immer wissend,  
Belehrt durch Mitschuld, oder Neugier mind'sten.  
Nun meldet man, daß sich in dieser Nacht  
Verdächtig Treiben hier am Turm geregt;  
Auch fand dich dieser Mann, da alles schlief,  
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.  
Drum steh ihm Red' und sage, was du weißt.

1380

1385

(Er entfernt sich.)

**Santhe.**

Bei allen Göttern, Herr —!

**Priester** (zurücksprechend).

Laß du die Götter  
Und sorg' erst, wie den Menschen du genügst!

**Santhe.**

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,  
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war schwül.  
Da lauscht' ich vor der Thür und ging dann schlafen

1390

**Tempelhüter.**

So nennst du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?  
Ich fand dich in dem Gang vor Hero's Kammer.

**Zanthe.**

Ich war so bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,  
Ob sie gehört und ob ihr bang wie mir.

**Priester** (sich wieder nähernd).

1395 Ich aber sage dir: du sollst gestehn;  
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängstlich Zagen.

Hero kommt.

**Hero.**

Was ist denn nur? Warum berief man uns?

**Priester.**

Hier ist Zanthe, die du kennst gleich mir.  
Sie wird beschuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —

**Hero.**

1400 Man tut ihr wohl zuviel.

**Priester.**

So weißt du —?

**Hero.**

Herr!

Ich weiß nur, daß der Mensch gar gern beschuldigt,  
Und vollends dieser Mann ist wirren Sinns.

**Priester.**

Doch ist's gewiß: ein Fremder war am Turm.

**Hero** (nach einer Pause).

Nun, Herr, vielleicht der Überird'schen einer!

1405 Du sprachst ja selbst: in altergrauer Zeit  
Stieg oft ein Gott zu sel'gen Menschen nieder.  
Zu Leda kam, zum fürstlichen Admet<sup>1</sup>,  
Zur strengverwahrten Danae<sup>2</sup> ein Gott;  
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem du willst?  
(Sie geht auf die Ruhebant zu.)

<sup>1</sup> Abmetos, König von Pherai in Thessalien, war nach der Sage Liebling des Apollon, der als Hirt bei ihm diente und seine Herden durch Fruchtbarkeit mehrte.  
— <sup>2</sup> Zu Danae, der Tochter des Königs Akrisios von Argos, die in einem Turme bewacht wurde, drang Zeus in Gestalt eines goldenen Regens: sie gebär den Perseus.

**Priester.**

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —? 1410

(Zu Zanthén.)

Nun, Lörin oder Schuldige, gesteh!

**Zanthe.**

Frag' doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Turm;  
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.

**Priester** (sich Heron nähernd).

Hörst du?

**Hero**

(die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).

Sie war so schön,

Ein Königskind.<sup>1</sup>

(Sprechend.)

Nun, lichter Schwan, flogst du zu lichten Sternen? 1415

**Priester.**

Hero!

**Hero** (emporfahrend).

Was ist? Wer faßt mich an? Was willst du?

**Priester.**

Hast du vergessen schon?

**Hero.**

Nicht doch! Ich weiß,

Was man beschuldigt jene, ohne Grund.

Sei du nicht bang, Zanthé, frohen Muths!

Wenn alle dich verließen, alle sie,

In meiner Brust lebt dir ein warmer Anwalt.

(Sie wiederholt küßend.)

Wenn sie dich quälen, Gute, komm zu mir;

Nun aber geh; sie spotten dein und meiner.

**Priester.**

Bleib noch!

(Zanthe zieht sich zurück.)

(Zu Hero.) Du liebtest nie das Mädchen sonst;

Woher der Anteil nun?

1425

<sup>1</sup> Wieder geht ihr das Lieh von Leba und dem Schwan durch den Sinn.

**Hero** (die aufgestanden ist).

Was fragst du mich?

Sie ist getränkt; braucht's da noch andern Grund?

**Priester.**

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

**Hero.**

Warum denn ihr?

**Priester.**

Wem sonst?

**Hero.**

Die Lüfte wissen's;

Doch sie verschweigen's auch.

**Priester.**

Nun denn, zu dir! Man sah

1430 In deinem Turme Licht die ganze Nacht.

Tu' das nicht mehr!

**Hero.**

Wir haben Öl genug.

**Priester.**

Doch sieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

**Hero.**

Mag's denn.

**Priester.**

Auch riet ich dir, den Schein zu meiden,  
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.

**Hero.**

1435 Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?

**Priester.**

Sprichst aus Erfahrung du?

**Hero.**

Was ist die Zeit?

Wie lang ist's noch bis Abend?

**Priester.**

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's! Ich bin müd'.

Priester.

Weil du gewacht?

Hero.

So ist's. Der Wind kommt uns von Osten, denk' ich,  
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

1440

Priester.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willst du, Ohm?

Priester.

Hab' Mitleid mit dir selbst!

Hero.

Ich sehe wohl, um mich geht manches vor,  
Das mich betrifft, und nah' vielleicht und nächst,  
Doch faß' ich's nicht, und düster ist mein Sinn.  
Ich will darüber denken.

1445

Priester.

Halt vorerst!

Du kannst noch nicht zurück in deine Wohnung; —  
Erst harret noch ein und anderes Geschäft.

Hero.

Geschäft?

Priester (streng).

Geschäft!

(Gemüthert.)

Des neuen Amtes Bürde.

Im Tempel ist — und dann — vergaß ich's denn? — 1450  
Von deinen Eltern kam ein Brief — Vielmehr:  
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,  
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,  
Sei angelangt am östlich äußern Thor,  
Das abschließt unsern heiligen Bezirk;  
Allein die Fischer, die am Meere wohnen,

1455



Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht  
 Der Störungen schon kundig dieser Nacht,  
 Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.  
 1460 Ich gönne dir die Freude, geh du hin  
 Und sprich den Mann und höre, was er bringt.

**Hero.**

So muß ich selbst —?

**Priester.**

Treibt dich Verlangen nicht?  
 Botschaft von deinen Eltern — dann —

**Hero.**

Ich gehe.

**Priester.**

Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,  
 1465 Doch wär' es nicht, und hätt' er sich entfernt,  
 So wirst du mir schon weiter wandeln müssen,  
 Bis du —

**Hero.**

Es soll geschehn.

**Priester.**

Tritt nur indes  
 Bei unsers Hauses wackerm Schaffer<sup>1</sup> ein,  
 Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.  
 1470 Und, einmal da: laß dir den Vorrat zeigen,  
 Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.  
 Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.  
 Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Sinnen,  
 Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

**Hero.**

1475 Dann aber keh'r ich heim.

**Priester.**

Gewiß, wenn du  
 Der Pilgerruh' erst einen Blick gegönnt,  
 Die dort ganz nah' auf schlanken Säulen steht.

<sup>1</sup> Sonst „Schaffner“, soviel wie Ordner, Aufseher.

Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.  
 Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,  
 Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.  
 Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,  
 Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;  
 Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —  
 Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

1480

**Hero.**

Genug, o Herr! beinah' sagt' ich: zuviel.  
 (Einschmeichelnd.)

1485

Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

**Priester** (ruhig).

Doch muß es sein.

**Hero:**

Muß es? Nun, so gescheh's.

**Priester.**

Nimm nur die neue Freundin mit, Zanthén,  
 Die dir so sehr gefällt, das kürzt den Weg.

**Hero.**

Hast du doch recht, und also will ich tun.  
 Zanthé, komm und leite mich den Pfad!  
 Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,  
 Und werd' ich müd', so leih' mir deinen Arm!

1490

Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!  
 Eh' noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.

1495

Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du  
 Und denke, sprich für mich! Ein andermal  
 Bin ich Zanthé gern — Und sei nicht grämlich, hörst du?  
 (Zanthéns Nacken umschlingend, ab.)

**Priester.**

Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?  
 Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.  
 Ein Mann dem Tempel nah', und Hero weiß es.  
 Und einer war's von jenen Jünglingen,  
 Leander und Naukleros hießen sie,

1500

Die, aus Abydos, ich im Haine traf;  
 1505 Ob aber schon seit lang' mit Heuchlerkunst  
 Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —

Naukleros und Leander. Welcher war's?

(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)

In gleichen Schalen wäg' ich euer Loß.  
 Die Namen beide ähnlichen Gehalts,  
 1510 Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,  
 Desselben Anspruchs jeder auf das Glück:  
 Indes der eine doch ein Lebender, Beseelter,  
 Sein Freund ein Toter ist, schon jezo tot;  
 Denn, weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,  
 1515 Die ihn verderben, kehrt der Bühne wieder.

Unseliger! Was strecktest du die Hand  
 Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eignen?

(Nach rückwärts gewendet.)

Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!  
 Erforschen jedes Zeichen, das der Tat,  
 1520 Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.  
 Kommt dann die Nacht und siehst du wieder Licht --

Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuscht?  
 Ist Zutraun blind, sieht Argwohn leicht zu viel,  
 Zum mindesten befehl' ich dir, zu zweifeln,  
 1525 Bis ich dir sage: Glaub's! Erschrick nicht, Alter!  
 Geh nur voran und öffne jene Thür!

(Der Alte geht dem Turme zu.)

**Der Priester** (im Begriff, ihm zu folgen).

Fortan sei Ruh'. Der Torheit Werk vergeh!  
 Der Morgen find' es nicht. Es sei gewesen.

(Mit dem Diener in den Turm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum  
 mit einem Totivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte stehen, mit dem Fuß auf den Boden  
 stampfend.

**Naukleros.**

Leander, hör'! Machst du nicht auf? — Leander!

Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt. 1530  
 Ich ließ ihn gestern abends in der Hütte,  
 Und heute tat, die Nachbarn sagen's,  
 Sich noch nicht auf die festverschloss'ne Thür.  
 Doch gilt's, zu wachen noch, zu hüten, sorgen.

Was aber zögert er? es ist schon spät. 1535  
 Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?  
 Vergaß vielleicht den Gram und seine Leiden  
 Und träumt nun langgestreckt? Leander, ho!  
 Langschläfer, Ohneorg! Beim Sonnengott,  
 Machst du nicht auf, so spreng' ich dir die Thür! 1540

Mit alledem dünkt's mich doch sonderbar —  
 (Er sieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

**Leander.**

Huhup!

(Er zieht sich wieder zurück.)

**Kaufkeros** (rasch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

**Leander** (vortretend).

Ha! Ha!

Erschreckt?

(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, dessen  
 eines Ende er während des folgenden in eine Schleife bindet.)

**Kaufkeros.**

Du selbst? Und also spöttisch

Genüber deinem Meister, deinem Herrn?

Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommst du her? 1545

Berließ ich dich nicht abends in der Hütte?

Und heute — sieh, ich weiß, die Nachbarn sagen's —

Ging noch nicht auf die festverschloss'ne Thür.

Wo kommst du her und wie?

(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

**Leander** (zurückkehrend).

Mein Stab, mein Wimpel, ei!

**Naufkeros.**

1550 Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben.  
Du warst im Meer.

**Leander.**

Wie bündig schließt der Mann!

(Er geht während des folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erberhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

**Naufkeros** (seinen Bewegungen folgend).

Im Meer? Weshalb? Du warst doch nicht —? Leander!  
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,  
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehen.

1555 Wenn nun so weit, bis über Meeresgrenze  
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst du  
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?  
Der wär' ein Tor, der irgend es versuchte,  
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.

1560 Dann aber: wie?

**Leander**

(der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).

Bewahre mir's, du Gott!

**Naufkeros.**

Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer  
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten  
Auf mein Gesuch die Rachen unterm Schloß.  
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,

1565 Leander, schwimmend —! Kennst du auch den Raum,  
Der trennt Abydos' Strand von Sestos' Küste?  
Kein Lebender kommt lebend drüben an;  
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,  
Die reichen rings, soweit das Ufer reicht,

1570 Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,  
Die sichere Landung heut.

**Leander.**

Sieh nur! So schroff?

**Naufkeros.**

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,  
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,

In finst'rer Nacht, dort mag dem Land er naht.  
 Ein Turm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;  
 Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst<sup>1</sup> wir  
 Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!  
 Birg nicht dein Aug'! zu spät! Denn es gestand.

1575

Nun, du warst dort heut nacht, statt hier zu ruhn,  
 Standst glücklich aus den einz'gen Platz der Landung  
 Und standst am Turm, den feuchten Blick empor,  
 Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;  
 Sahst ihre Schatten an den Wänden fliehn,  
 Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,  
 Im Übermaß von so viel Glück zu schwelgen.

1580

1585

Leander.

Armseiger!

Naufleros.

Auch das! Die Schild'ring war zu schwach.  
 Du sahst sie, sprachst mit ihr, standst Haus und Pforte  
 Geöffnet, unbewacht, tratst ein — ?

Leander (sich in seine Arme werfend).

Naufleros!

Fühlst du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naufleros.

Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander.

So furchtsam?

1590

Naufleros feig?

Naufleros.

Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,  
 Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,  
 Du kühn; Leander frohen Muts, Naufleros —  
 Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?  
 Wohlan, geh in den Tod! Nur eines,  
 Ein Einziges versprich mir: Dieses Mal,

1595

<sup>1</sup> Es war am vorhergehenden Tage.

Diesmal such' nur ihn nicht; bleib fern von Sestos!  
 Damit, wenn du nun daliegst, bleich und kalt,  
 Ich mir nicht sagen müsse: Du warst's, du,  
 1600 Der treulos seine Freundespflicht versäumt,  
 Ihm selber wies die todgeschwellten Früchte,  
 Selbst wob das Netz, das klammernd ihn umfing.  
 (Ein Knie zur Erde gebeugt.)

Leander!

Leander.

Bist du krank? Was kommt dir an?

Naufleros.

Hast du doch recht, und fürder auch kein Wort!  
 1605 Wer sprach' auch wohl zum brandend tauben Meer,  
 Zum lauten Sturm, dem wilden Tier der Wüste,  
 Das achtlos folgt der angeborenen Gier?  
 Darum kein Wort: Nur, denkst du irgend noch  
 Der Freundschaft, die uns einst —?

Leander.

Naufleros! einst?

Naufleros.

1610 Laß das! Es spricht die Tat. Schein' ich dir irgend  
 Noch eines kleinen, armen Dienstes wert,  
 Tu mir die Lieb und öffne jene Thür!

Leander.

Wozu?

Naufleros.

Ich bitte dich.

Leander.

Der Schlüssel, weißt du,

Liegt unterm Stein.

Naufleros.

Tu's selbst.

Leander

(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es ist geschehn.



**Naufkeros.**

Wohlan! und daß ich dankbar mich erweise:  
Geh dort hinein!

1615

**Leander.**

Ich nicht.

**Naufkeros.**

Du sollst! Du mußt!

Der Stärkere war ich stets, der Ältre bin ich,  
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.

(Leander anfassend.)

So fass' ich dich, so halt' ich dich, so drück' ich  
Dich an den Grund. Gehorchst du wohl?

**Leander** (mit gebrochenen Knien).

Halt ein!

1620

**Naufkeros** (ihn loslassend).

Armseeliger! von Lieb und Wellen matt!  
Und nun hinein!

**Leander** (zurückweichend).

Fürwahr, ich werde nicht!

**Naufkeros**

(ihn anfassend und zurückdrängend).

Du wirst, du sollst, du mußt!

**Leander.**

Laß ab!

**Naufkeros.**

Vergebens!

(Er hat ihn in die Thür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)

Nun zu die Thür!

(Er dreht den Schlüssel.)

Und schwimm du künftig wieder!

Ich will als Schließer selbst dir Nahrung bringen;  
Doch daß du nicht entkommst, bin ich dir gut.

1625

**Leander** (von innen).

Naufkeros!

**Naufkeros.**

Nein!

**Leander.**  
Ein Wörtchen nur!

**Naufkeros.** Nicht eins!

**Leander.**  
Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,  
Daß du mich hörst?

**Naufkeros.**  
Was also wär' es denn?

**Leander.**  
1630 Nur eine Spanne weit mach' auf die Thür!  
Mein Dasein ist bedroht, wenn du's verweigerst.

**Naufkeros.**  
Nun, handbreit öffn' ich denn.  
(Zurückprallend.)  
Ha, was ist das?

**Leander**  
(stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme,  
ein bloßes Schwert in der Hand).  
Komm an! komm an! Warum nicht hältst du mich?  
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert,  
1635 Und Tod dräut jedem, der sich widersetzt!

Tor, der du bist, und denkst du, den zu halten,  
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?<sup>1</sup>  
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;  
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

1640 Ihr aber, die ihr rettend mich beschirmt  
Durch Wellennacht:

(Er kniet.) Poseidon, mächt'ger Gott!  
Der du die Wasser legtest an die Zügel,  
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!  
Zeus, mächtig über allen, hehr und groß!  
1645 Und Liebesgöttin du, die mich berief,  
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren

<sup>1</sup> Den ihre (aller Götter) Macht leitet.

Die Unberichteten, was dein Gebot,  
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!

(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

Drum keine Waffen! Guer Schutz genügt.  
Mit ihm geharnischt wie mit ehrner Wehr,  
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.

1650

(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpften Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indes er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)

Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,  
Schwing' ich als Wimpel in vermess'ner Hand;  
Es weist den Weg mir durch die Wassermühte!  
Und läßt ein Gott erreichen mich die Rüste,  
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegen Strand.<sup>1</sup>  
Erlieg' ich, sei's durch euch! Und also fort!

1655

(Das Tuch flaggenartig schwingend.)

Amor und Hymen, ziehet ihr voran,  
Ich komm', ich folg', und wäre Tod der dritte!

(Er eilt fort.)

### **Naufleros.**

Er ist von Sinnen! Hörst du nicht? Deander!

1660

(Die Waffen aufnehmend.)

Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde sammel' ich,  
Wir halten ihn, und wär' es mit Gewalt.

Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,  
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.

Ich meid' ihn, folge jenem. O mein Freund!

1665

(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Hero's Turm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf Jantzens Schulter gelegt. Diener mit Gefäßen folgen.

### **Hero.**

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;  
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.

(Sie setzt sich.)

<sup>1</sup> Tuch und Stab sind dazu bestimmt, nachher, bei der Auffindung seiner Leiche, den Hörer frühzeitig aufzuklären.

War dieser Mann doch, meiner Eltern Bote,  
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht  
1670 Und läßt uns so zurück.

**Zanthe.**

Du gingst so rasch.

**Hero.**

Nun, ich bin wieder da.

**Zanthe**

Willst du nicht lieber

Hinauf in dein Gemach?

**Hero.**

Nein, nein, nur hier.

Ist's noch nicht Abend?

**Zanthe.**

Kaum.

**Hero** (den Kopf in die Hand gestützt).

Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelhüter kommt von der linken Seite.

**Tempelhüter.**

So bist du hier? Wir harreten deiner längst.

**Hero.**

1675 Längst also? längst? Ich glaub', ihr spottet mein!  
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,  
Der ewig mir entchwand, jetzt hier, nun dort.  
Mit Absicht tatet ihr's. Weiß ich, warum?

**Tempelhüter.**

Der Bote kam auf andern Wegen her,

1680 Du warst kaum fort. Er ist bei deinem Ohm.

**Hero.**

Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!  
Ein andermal will ich wohl klüger sein.

**Tempelhüter.**

Dein Oheim harret im Tempel.

**Hero.**

Sol

Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

## Tempelhüter.

Doch er befahl —

**Hero.**

Befahl er dir, so tu's;

1685

Ich denke, künftig selbst mir zu gebieten.

Geh nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

**Janthe.**

Befiehlst du irgend sonst —

**Hero.**

Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber dir gefällt.

Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,

Gieß Öl noch zu, genug für viele Zeit.

1690

Und kommt die Nacht — allein, das tu' ich selbst.

(Die beiden gehen.)

**Hero.**

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.

Da ist mein Turm, dort flüstern leise Wellen,

Und gestern war er da, und heut versprach er —

War's gestern auch? Mich deucht, es wär' so lang',

1695

Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.

Des Tages Glut, die Sorge jener Nacht,

Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen --

Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.

Und doch ein lichter Punkt in all dem Dunkel:

1700

Er kommt. Gewiß? Nur noch dies eine Mal,

Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.

Und spät erst, spät — ich muß nur wachsam sein!

(Den Kopf in die Hand lehnend.)

Der Priester kommt mit dem Tempelhüter.

**Priester.**

So kommt sie nicht?

(Der Tempelhüter zeigt schweigend auf die Ruhenbe.)

**Priester** (zu ihr tretend).

**Hero!**

**Hero** (aufstehend).

Bist du's, mein Freund?

**Priester.**

1705 Ich bin's und bin dein Freund.

**Hero** (aufstehend).

Sei mir begrüßt!

**Priester.**

Mir tut es leid, daß du im Irren gingst:

Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?

**Hero.**

Ich weiß.

**Priester.**

Er brachte Briefe mit, sie liegen

In deinem Turngemach. — Holst du sie nicht?

**Hero.**

1710 Auf morgen laß' ich sie.

**Priester.**

Nicht heut?

**Hero.**

Nicht jetzt.

**Priester.**

Zu wissen, wie sie leben, reizt dich nicht?

**Hero.**

Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

**Priester.**

Bist du so sicher des?

**Hero.**

Ich bin es, Herr!

Aufs Zeugnis einer seligen Empfindung,

1715 Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,

Daß alle, die mir teuer, froh und wohl.

**Priester.**

Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuschte nie?  
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die süßre Täuschung.

Priester.

Wo ist Janthe?

Hero.

Eben ging sie hin.

Priester.

Nach den Ereignissen der letzten Zeit  
Kann sie nicht weilen mehr in unserm Hause.

1720

Hero.

Ich sagte dir, du tust dem Mädchen unrecht.

Priester.

Doch wie erweistest du's?

Hero.

Ich glaub' es so.

Priester.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Priester.

Doch ich will Klarheit, und Janthe scheide.

1725

Hero.

Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.  
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,  
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —  
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Priester.

Wie meine Pflichten;

Du wolltest sagen so?

Hero.

Ich wollte, Herr,  
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;  
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,

1730



Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,  
Dem Recht gegenüber stellt der andern Menschen.

**Priester.**

1735 Dem Recht der Götter nicht?

**Hero.**

Laß uns nicht klügeln!

Gib deinem Bruder und dir selbst sein Teil;  
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.<sup>1</sup>

**Priester.**

Du bist gereift.

**Hero.**

Nun, Herr, die Sonne scheint,  
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

**Priester.**

1740 Da du so streng ob deinen Rechten hältst,  
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,  
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.

**Hero.**

Was mein ist, ist auch dein.

**Priester.**

Ich wollte wohl,

Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,

1745 Die er enthält.

**Hero.**

Gewiß, ich werde. Morgen.

**Priester.**

Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,  
Ihn jetzt zu holen, gleich.

**Hero.**

Du quälst mich, Ohm.  
Allein, damit du siehst — Ist's noch nicht Abend?

**Priester.**

Beinaß'.

<sup>1</sup> Sie weiß zu unterscheiden zwischen Menschenfäug und göttlichem Recht und Gesetz.

**Hero.**

Ich hole denn das Schreiben,  
(Mit verbindlichem Ausdruck.)

Damit du siehst, wie sehr ich dir zu Dienst.  
(Ab in den Thurm.)

1750

**Priester.**

Mein Innerstes bewegt sich, ichan' ich sie!  
 So still, so klug, so Ebenmaß in jedem,  
 Und immer deucht es mir, ich müßt' ihr sagen:  
 Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!  
 Und doch ist sie zu sicher und zu fest.

1755

Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn  
 Auf aus den Fluten, die ihn jetzt unnachten,  
 Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,  
 Entzieht den Strafbar'n unsrer Schlingen Haft  
 Und ist so mehr und sicherer dann verloren.

1760

Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Bertwegner  
 Das Unerlaubte tollkühn unternahm —  
 Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —  
 Muß im Verständnis sie ihm selbst die Zeichen,  
 Die Mittel selbst ihm bieten seiner Tat?

1765

(Am Fenster des Thurmes erscheint die Lampe.)

Was dort? Die Lampe strahlt!<sup>1</sup> Unselig Mädchen,  
 Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.

Der Tempelhüter kommt.

**Tempelhüter.**

Siehst du das Licht?

**Priester.**

Ich seh's. Sprachst du die Fischer?

**Tempelhüter.**

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befaßt,  
 Heut nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

1770

**Priester.**

So besser denn! Du folge nun, sie kommt.

(Sie entfernen sich nach der linken Seite.)

<sup>1</sup> Daß sie die Lampe zu früh anzündet, ist ein Zeichen ihrer verhängnisvollen Verblendung.

Hera kommt zurück mit einer Rolle.

Hera.

Hier ist dein Brief. Nimmst du ihn nicht? — Ei ja! —  
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!

1775 Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,  
Daß ringsumher die laute Welt erleuchtet,  
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.  
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen  
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.

1780 Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,  
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.  
Hier ist es kühl, im Turme schwül und schläfrig,  
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu<sup>1</sup>;  
Das aber soll nicht sein, es gilt, zu wachen.

(Sie sitzt.)

1785 Sie haben mich geplagt den langen Tag  
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht absichtlich!  
Allein weshalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand gesenkt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,  
Erkenne ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —

(Emporfahrend.)

1790 Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur  
Weht schärfer von der See. — So besser denn  
Treibst du den Holden früher ans Gestade.  
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?  
Hell auf und frisch! Der Liebe süße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

1795 Genau besehn, wollt' ich, er käme nicht.  
Ihr Argwohn ist geweckt, sie lauern, spähn.  
Wenn sie ihn träfen — mitleidvolle Götter!  
Dum wär' es besser wohl, er käme nicht.

<sup>1</sup> So erklärt sich, daß sie im Freien bleibt; dadurch macht sie dem Oheim das Auslösen der Lampe leicht.

Allein, er wünscht's<sup>1</sup>, er flehte, bat. Er will's.  
 Komm immer denn, du guter Jüngling, komm! 1800  
 Ich will dich hüten, wie der Jungen Schar  
 Die Glücke schützt, und niemand soll dir nahn,  
 Niemand als ich allein, und nicht zu schäd'gen;  
 Bewahr! bewahr! — Ich bin doch müd'.  
 Es schmerzt der Fuß. Döst niemand mir die Schuh'? 1805

(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)

Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verlegt?  
 (Auch den zweiten Fuß an sich ziehend, in halbliegenden Stellung.)

Wie süß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,  
 Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!  
 Kommst du doch übers Meer, von ihm.  
 Und, o, dein Rauschen und der Blätter Rispeln, 1810  
 Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.  
 Breit' aus die Schwingen, hülle sie um mich,  
 Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,  
 Umfass', umfang! Ich öffne dir die Brust —  
 Und kommt er, sag' es an — Leander — du? 1815

(Pause.)

Der Tempelhüter kommt lauschend auf den Behen, hinter ihm der Priester,  
 der am Eingange des Turmes stehen bleibt.

### Tempelhüter

(sich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme).

Hero! — Sie schläft.

### Priester.

Vom Turme strahlt das Licht,  
 Der Götter Sturm verlösche deine Flamme!  
 (Er geht in den Turm.)

### Tempelhüter.

Was finnt er nur? Mir wird so bang und schwer.  
 Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?  
 Dort gehen Männer mit des Fischzugs Netzen. 1820

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,  
 Zu bleiben heute nacht dem Meere fern  
 In eurer Hütten festverschloss'nen Räumen?

<sup>1</sup> Harte Verbindung für „wünschte es“.

(Zurückkommend.)

Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!

(Zum Thurm emporblickend.)

1825 Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen,  
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?

(Hera macht aufatmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indes der untere Teil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)

**Tempelhüter.**

Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der Priester kommt zurück.

**Priester.**

Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es sinkt die Nacht  
Und brühet über ungeschehne Dinge.

(Zu Hera hintretend.)

1830 Nun, Himmlische, nun waltet eures Amts!  
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;  
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.  
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,  
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!

(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug.

Platz vor Hero's Turm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges steht Hero in der Mitte der Bühne, den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. *Zanthe* kommt.

*Zanthe.*

Stehst du noch immer da, gleich unbewegt,  
Und starrst auf einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen! 1835  
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.  
Doch hörtest du den Aufruhr heute nacht?

*Hero.*

Ob ich gehört?

*Zanthe.*

Du warst so lang' hier außen.  
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir; 1840  
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

*Hero.*

Kein Licht! kein Licht!

*Zanthe.*

Dich martert ein Geheimniß.  
Wenn du's vertrauest, leichter trügest du's.

*Hero.*

Erriestst du's etwa schon und fragst mich doch?  
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein. 1845  
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;

Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.  
 Mit losgeriss'nem Haar, vom Wind durchweht,  
 Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.  
 1850 Lautjammernd, auf den Knie'n, fand mich der Tag. —  
 Und doch, und dennoch —!

**Zanthe.**

Arme Freundin!

**Hero.**

Arm?

Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!  
 Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.  
 Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's gesehen,  
 1855 Mit heißem, trockenem Aug' durchforstet die Lampe:  
 Kein Hundertteil des Oles war verbrannt,  
 Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:  
 Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.  
 Die Götter sind so gut! Gescha' es später,  
 (Von ihr wegtretend, vor sich hin.)  
 1860 So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,  
 Der Sturm ereilte ihn, und er war tot.  
 So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,  
 Und ist gerettet, lebt!

**Zanthe.**

Du scheinst so sicher.

**Hero.**

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!  
 1865 Und was wir fehlten, ob wir uns versehen,  
 Sie löschen es mit feuchtem Finger aus  
 Und wehren dem Verderben seine Freude.  
 Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,  
 Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,  
 1870 Und manches, was nicht recht vielleicht und gut  
 Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert,  
 Zum mindesten entschieden; denn die Götter,  
 Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.

Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!  
 Sieh, ob dein Aug' die Küste mir erreicht,  
 Das sel'ge Jenseits, wo — schau' gen Abydos!  
 Ich hab's aus meinem Turm nur erst versucht,  
 Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.  
 Willst du?

1875

(Sie setzt sich.)

**Zanthe** (nach dem Hintergrunde gehend).

Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,  
 Der dort am Fuße wächst des Turms, und liegend  
 Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

1880

**Hero.**

Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

**Zanthe.**

Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Auch Tang und Meergras  
 Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!  
 Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Jorns  
 Hierher zu streun. — Das Ende eines Tuchs!  
 Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts  
 Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!  
 Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;  
 Zu Schleifen eingebunden beide Enden,  
 Nach Wimpelart.<sup>1</sup> Sieh zu! vielleicht erkennst du's.  
 Doch ist es feucht, sonst würf' ich dir's als Ball.

1885

1890

**Hero.**

Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige!

**Zanthe.**

Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!  
 Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.  
 Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau!

1895

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt tot auf der Anfurt.)

<sup>1</sup> Vgl. B. 1656.



**Hero** (aufstehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!

(Nach vorn zurückeilenb.)

Betrogne und Betrüger meine Augen!

Ist's wirklich? Wahr?

**Zanthe**

(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der Priester kommt von der rechten Seite.

**Priester.**

1900 Welch Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

**Hero** (zu Zanthen).

Laß los die Zweige, laß!

(Zanthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bebedt. Hero, dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)

Mein Oheim, du?

So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.

Wir wollten eben beide — freudig — froh —

(Sie sinkt, von Zanthen unterstützt, zu Boden.)

**Priester.**

Was war, was ist geschehn?

**Zanthe**

(mit Hero beschäftigt, nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

**Priester.**

1905 Erheb die Zweige! Schnell!

(Es geschieht.)

Gerechte Götter!

Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!

**Zanthe** (noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

**Priester.**

Laß das und komm! (Indem er sie anfaßt.)

Hörst du? und schweig! Entfällt

Ein einzig Wort von dem, was du vernahmst —

(Sich von ihr entfernend, laut.)

1910 Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,

Den aus das Meer an diese Küste warf!  
Und jene Priest'r'in sank bei seiner Leiche,  
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der Tempelhüter und mehrere Diener sind von der rechten Seite gekommen.

**Priester.**

Am Strande liegt ein Toter. Geht, erhebt ihn,  
Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.

1915

(Diener gehen auf den Strauch zu.)

Nicht hier. Den Turm herum. Rechts an der Anfurt.

(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

**Tempelhüter** (leise).

So ist's denn —?

**Priester.**

Schweig!

**Tempelhüter.**

Nur, Herr, um dir zu melden:

Der ältere jener beiden Jünglinge,  
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,  
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.  
Die Diener halten ihn.

1920

**Priester.**

Führt ihn herbei!

Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,  
Sei's ihm erlassen, bringt er jenen heim.

(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)

(Zu Hero, die sich mit Zanthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)

Hero!

**Hero.**

Wer ruft?

**Priester.**

Ich bin's. Du höre mich!

**Hero** (sehen nach rückwärts blickend, zu Zanthé).

Wo ist er hin? Zanthé, wo?

**Zanthé.**

O mir!

1925

Priester.

Da 's nun geschehn —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester.

Es ist!

Die Götter laut das blut'ge Zeugnis gaben,  
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,  
So laß in Demut uns die Strafe nehmen;  
1930 Das Heiligtum, es teile nicht die Makel,  
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero.

Berschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,  
Und frevelnd unter Freblern mich ergehn?  
Auschreien will ich's durch die weite Welt,  
1935 Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,  
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.  
Bermünschen dich, daß es die Winde hören  
Und hin es tragen vor der Götter Thron.  
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,  
1940 Ich zog es zu, und da war er verloren!  
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der Tempelhüter und mehrere Diener führen Naukleros herbei. Der Wächter  
geht gleich darauf nach der linken Seite ab.

Hero.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?  
Dort lag er, tot! Sie tragen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ringst du die Hände, da 's zu spät?  
1945 Du staunst? Du klagst? Ja, läß'ger Freund!  
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,  
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,  
Und tot fand ich ihn dort am Strande liegen.  
Und fragst du, wer's getan? Sieh! Dieser hier,

Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? — 1950  
 Menanders<sup>1</sup> Hero, ich, wir beiden taten's.  
 Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,  
 Versagte mir Besinnen und Erholung;  
 Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.  
 Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus<sup>2</sup>, 1955  
 Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,  
 Da jener schwamm, von keinem Licht geleitet:  
 Die schwarzen Wolken hingen in die See,  
 Das Meer erklimm, des Schadens froh, die Wolken,  
 Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht. 1960  
 Und jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,  
 Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.  
 Die Augen hob er zu den Göttern auf,  
 Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?  
 Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen, 1965  
 Und noch einmal, so stark war seine Blut,  
 Doch allzu mächtig gegen ihn der Bund  
 Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:  
 Das Meer tat auf den Schlund, da war er tot!  
 O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen, 1970  
 Bis Tränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,  
 So tief wie feins, so grauenhaft wie feins,  
 So tödlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

### Nautleros.

Leander! o mein mildgefinnter Freund!

### Hero.

Sag': er war alles! Was noch übrigblieb, 1975  
 Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.  
 Sein Atem war die Luft, sein Aug' die Sonne,  
 Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;  
 Sein Leben war das Leben: deines, meins,  
 Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben, 1980  
 Da starben wir mit ihm. Komm, läß'ger Freund,

<sup>1</sup> Ihr Vater heißt Menander. — <sup>2</sup> Die Erkenntnis, daß der Dheim sie auslöschte, wird ihr erspart; sonst mischten sich in ihre Trauer Nachgedanken und Vorwürfe.

Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.  
 Du hast zwei Kleider, und dein Freund hat keins,  
 Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.

(Naukleros nimmt seinen Überwurf ab, Santhe empfängt ihn.)

**Hero.**

1985 Nur einmal noch berühren seinen Leib,  
 Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,  
 Von seinem Munde saugen Rat und Trost,  
 Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)

Verweigerst du's?

Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?

(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab.  
 Santhe will ihr beistehn.)

**Hero.**

1990 Laß mich! Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getötet.

(Ab nach der linken Seite.)

**Priester** (zu Santhen).

Folg' ihr!

(Santhe geht.)

**Priester** (zu Naukleros).

Du bleib! Dein Leben ist verwirrt;  
 Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Toten  
 Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

**Naukleros.**

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

**Priester.**

1995 Halt sie bereit! — Wo brachtet ihr ihn hin?

**Tempelhüter.**

Zum Tempel, Herr.

**Priester.**

Warum zum Tempel? sprich!

**Tempelhüter.**

So will's der Brauch.

**Priester.**

Will's so der Brauch, wohlان!

Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.

Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,

Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.  
 Ja, dies Gefühl, im ersten Keim erstickt,  
 Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,  
 Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.  
 (Alle ab.)

2000

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwischen Säulen herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen, mit Zurechtfstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumen- gewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.

**Zanthe** (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!

Wie mag sie trauern um den Teuern, Guten.

2005

Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,

Blindsühlend aus, von niemanden belehrt,

Und stürzte auf die Knie' und weinte laut,

Mit ihres Atems Wehn, mit ihren Tränen

Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.

2010

Doch als er des nicht achtet, weil er tot,

Da warf sie sich auf den Erblassenen hin,

Die teure Brust mit ihrer Brust bedeckend,

Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.

Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;

2015

Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft

Zu tiefrem Jammer. — Nun ich will auch nimmer

Ein Lieb mir wünschen, weder jetzt noch sonst;

Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der Priester kommt mit dem Tempelhüter und Kaufleros, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

**Priester.**

Wo ist sie?

**Zanthe.**

Dort.

**Priester.**

Zieht auf den Vorhang!

**Zanthe.**

Herr!

2020

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk!

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. Hero in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Toten hinblickend.

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Toten immerfort betrachtend.)

Priester.

Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!

Was schaffst du dort?

Hero.

Ich sinne, Herr!

Priester.

Du sinnst?

Hero (nach vorn kommend).

2025 Was nur das Leben sei!

Er war so jugendlich, so schön,

So überströmend von des Daseins Fülle,

Nun liegt er kalt und tot. Ich hab's versucht,

Ich legte meine Hand an meine Brust,

2030 Da fühlt' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,

Im starren Auge glühte keine Sehe.

Mich schaudert. Weh!

Priester.

Mein starkes, wackres Mädchen.

So wieder du mein Kind!

(Zu Naukleros.) Du tritt hinzu!

Erkennst du deinen Freund?

Kaufleros.

Er ist's, er war's.

Priester.

Nun komm!

Hero.

Warum?

Priester.

Sie tragen ihn nun fort.

2035

Hero.

Schon jetzt?

Priester.

So ist's.

Hero.

Wohin?

Priester.

Nach seiner Heimat.

Hero.

Gibt einen Mantel mir!

Priester.

Wozu?

Hero.

Ihm folgen.

Ist er gleich tot, so war er doch mein Freund.

Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester.

Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero.

Hier?

Priester.

Priest'rin, hier!

2040

Hero.

So laßt an unserm Ufer ihn begraben,

Wo er erblich, wo er, ein Toter, lag,

Am Fuße meines Turms. Und Rosen sollen

Und weiße Lilien, von Tau besenchtet,

Aussprossen, wo er liegt.

2045



Priester.

Auch das soll nicht.

Hero.

Wie? Nicht?

Priester.

Es darf nicht sein.

Hero.

Es darf nicht?

Priester (starr).

Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.

Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.

Nehmt ihn denn hin! Leb' wohl, du schöner Jüngling!

2050 Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,

Doch wag' ich's nicht, du bist so eiskalt.

Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,

Nimm diesen Kranz, den Gürtel löß ich ab

Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,

2055 Al, was ich war, was ich besaß, du hast es,

Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.

Und so geschmückt, leb' wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!

Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!

2060 Der du einhergingst im Gewand der Nacht

Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,

Aufblühen machtest all, was hold und gut,

Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,

Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?

2065 Der Tag wird kommen und die stille Nacht,

Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,

Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!

Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

**Nautleros.**

Hab' Mitleid, Herr!

**Priester.**

Ich habe Mitleid,

Deshalb errett' ich sie.

(Zu Hero tretend.) Es ist genug.

**Hero** (mit Beistand sich aufrichtend).

Genug?

2070

Meinst du? genug! — Was aber soll ich tun?

Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich beraten.

Zanthe, leite mich zu ihrem Thron;

So lang' berührt ihn nicht!

(Zu Nautleros.) Versprich es mir!

2075

Gib mir die Hand darauf! — Ha, zuckst du? Gelt!

Das tat mir der, dein Freund! — Du bist so warm.

Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!

Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?

Zanthe, komm! — Doch erst zieh mir den Schleier

2080

Hinweg vom Aug'!

**Zanthe.**

Kein Schleier deckt dein Haupt.

**Hero.**

Ja so! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!

**Zanthe**

(die Hero angefaßt hat, zum Priester).

O, Herr, der Frost des Todes ist mit ihr.

**Priester.**

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

**Zanthe** (Heron leitend).

Sieh hier! — Hebe nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier! 2085

(Hero besteigt, von Zanthens geführt, die Stufen. Ein Teil der Jungfrauen folgt ihr, sich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufstellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, so daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

**Priester** (halblaut).

Ihr bringt indes ihn fort!

**Naufkeros.**

Bedenk'!

**Priester.**

Es muß.

Rehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.  
Dein Leben gilt's.

**Naufkeros.**

Wohlan!

(Seine Begleiter gehen von hinten herum und fassen die Tragbahre.)

**Hero**

(die, von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht noch immer gegen die Cella gerichtet).

Leander!

(Nasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)

Leander!

**Janthe** (sie umfassend, zu den Trägern).

Halt!

**Priester.**

Nur fort!

**Janthe.**

Sie gleitet, sinkt.

2090 Setzt ab! In Doppelschlägen pocht ihr Herz.

**Priester.**

Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag  
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!  
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheut.

(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)

**Janthe**

(bei Hero auf den Stufen knieend).

Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht!

(Den Trägern nachsehend.)

2095 Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die sein warten,  
Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.  
Die äußre Pforte tut sich auf. Weh uns,  
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.  
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.

(Hero, die bisher halb sitzend an Janthens Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

**Santhe.**

Hero! O mir! Wer steht der Ärmsten bei?

2100

**Priester** (zurückkommend).

Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.

Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

**Santhe**

(nach einer Pause aufstehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,

Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau!

So sehn die Toten aus in diesen Landen.

2105

**Priester.**

Spricht das der Wahnsinn?

**Santhe.**

Nein, er hört's.

Vorsicht'ger Tor, sieh deiner Klugheit Werke!

**Priester.**

Und gält's ihr Leben! Gäß' ich doch auch meins,

Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.

(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen knieend.)

**Santhe.**

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,

2110

Drauß harren, es bedarf noch ihres Amts.

Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!

(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?

Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;

Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.

2115

(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)

Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dies Schweigen!

Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst getan;

Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.

(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)

Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.

(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend, gegen die Bildsäule sprechend.)

Versprichst du viel und hältst du also Wort?

2120

Der Vorhang fällt.



Aus einem unvollendeten Drama

**Gsther.**

## Personen.

---

Aschveros, König von Persien.

Haman	}	persische Würdenträger.
Aridai		
Nesmal		

Erster Rat.

Zweiter Rat.

Dritter Rat.

Theres	}	königliche Mundschenken.
Bightau		

Hiram, Kämmerer der Königin Vasthi.

Der Jude Mardochai.

Hauptmann.

Ein Pförtner.

Zares, Hamans Gattin.

Esther, genannt Hadassa.

Bewaffnete, Trabanten, Diener, Sklaven.

---

## Einleitung des Herausgebers.

---

Unter der großen Zahl von dramatischen Plänen, die Grillparzer erwogen oder entworfen hat, nimmt „Esther“ eine bevorzugte Stelle ein. Die Zeit, in der sich der Dichter mit diesem Stoffe beschäftigt und seine dichterische Gestaltung begonnen hat, ist ungewiß, doch deuten manche Umstände auf die Jahre nach 1837 hin. Das Bruchstück, das bis in den dritten Aufzug reicht, verrät nicht nur in der poetischen Sprache, sondern auch in der Klarheit der Gedanken wie in der psychologischen Tiefe und Wahrheit der Gefühle den reifen Meister. Diese Vorzüge sowie übereinstimmende Charakterzüge der Heldinnen verleihen dem Werke eine nahe Verwandtschaft mit der Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“.

Hero und Esther gehören zu jenen Frauengestalten Grillparzers, die — wie auch Rachel und Libussa — auf der Grenze stehen zwischen Geistesklarheit und unbewußter Natur. Auch Esther vereint in sich eine herbe Selbständigkeit und Selbstgenügsamkeit des Innenlebens mit weitem Blick und feiner Klugheit. Wie Hero gegen den priesterlichen Oheim, so behauptet sie gegenüber den Wünschen und Forderungen ihres nationalstolzen, schwärmerischen Oheims Mardochai mit Festigkeit ihren freieren Standpunkt. In diesem Zug verrät sich schon ihre kraftvolle Natur, die sie bei aller inneren Geschlossenheit und Harmonie doch befähigt, wenn es gilt, einen Kampf aufzunehmen und durchzusetzen. Dazu ist sie noch in höherem Maße imstande als Hero; hat sie doch nichts von deren träumerischem, sinnlich bewegtem Wesen und dafür mehr Besonnenheit und Umsicht in schwieriger Lage.

In eine solche Lage gedachte sie der Dichter im Laufe seines Stückes zu bringen. Denn er hat seine Heldin nicht als eine makellose, fromme, allein ihres Gottes Leitung folgende Frau dargestellt, wie sie getreu der biblischen Überlieferung in Lope de Vegas Drama „La hermosa Ester“ oder in Racines „Esther“ geschildert wird. Grillparzers

Esther ist kein Idealwesen. Schon in den vorliegenden Szenen treten an ihr menschliche Schwächen hervor. Wie im „Buch Esther“ des Alten Testaments, das auch für unseren Dichter die Hauptquelle ist, folgt sie dem Gebote ihres Oheims Mardochai und sagt dem Könige nicht „ihr Volk und ihre Freundschaft“ an; selbst in der Unterredung, wo sie ohne Schmeichelei, mit unbefangener Offenherzigkeit ihm entgegentritt und ebenso sehr dadurch wie durch ihre Anmut und Güte sein Herz gewinnt, kommt dies Geständnis nicht über ihre Lippen, obwohl der König fragt, wie sie heiße. Dies fällt um so mehr auf, als sie selbst vorher gegen Mardochai wie gegen den königlichen Hauptmann ihre jüdische Abkunft als ein Hindernis gegen ihre Wahl geltend gemacht hat. Diese Unaufrichtigkeit ist für Esther verhängnisvoll. Je mehr sie den König lieben lernt, je stärker der Glanz und die Macht der orientalischen Herrscherstellung auf sie wirkt, um so schwerer wird es ihr werden, den König aufzuklären, weil sie in diesem Falle fürchten muß, von ihm verstoßen zu werden. Daher verleugnet sie jetzt, in der letzten vorhandenen Szene, vor dem Könige ihren Oheim, als dieser den Anschlag der Königin Vasthi und ihres Anhangs aufgedeckt hat. Es liegt nahe, daß sie im weiteren Verlauf des Stückes noch mehr in Lug und Trug verstrickt, dadurch dem Geliebten entfremdet und in eine tragische Verwickelung geführt werden sollte. Dabei wäre wohl, wie in der biblischen Überlieferung, die drohende Verfolgung der Juden durch Haman für Mardochai der Anlaß geworden, Esthers Vermittelung anzurufen und sie zu zwingen, nunmehr dem Könige ihre bisher verleugnete Abstammung zu bekennen. Nach schwerem inneren Kampfe hätte sie es gewagt, unter Gefahr des Lebens und ihrer fürstlichen Stellung, ungerufen vor den Herrscher zu treten. Dort wäre es ihr zwar gelungen, Gnade für ihr Volk und die Demütigung Hamans zu erlangen, aber es wäre aus gewesen mit dem auf Wahrheit und Vertrauen gegründeten Seelenbund zwischen ihr und dem Könige.

Im einzelnen wird man freilich über den vom Dichter geplanten Ausgang des Dramas im Zweifel bleiben. Es sind darüber zwei verschiedene Auffassungen überliefert. In einem Gespräche mit Frau Auguste von Littrow, das Ende der sechziger Jahre stattfand, erklärte der Dichter, es sei seine Absicht gewesen, im zweiten Teile des Dramas Staatsaktionen (nach den in der Bibel erzählten Anschlägen Hamans gegen die Juden und den Gegenmännern Mardochais) in den Mittelpunkt zu rücken und dabei Esther zu einer verderbten Intrigantin zu



machen. „Nachdem sie zur Kanaille geworden ist“, so soll der Dichter mit einem starken Ausdruck gesagt haben, habe sie sterben oder doch ein qualvolles Leben neben dem krankhaft erregten, unstillen Despoten vor sich sehen sollen. Das ist eine Wendung des Stüdes, die sich ohne  
 5 schwere Härten gegenüber dem Charakter der Heldin in den ersten Aufzügen kaum hätte durchführen lassen. Einen anderen Ausgang läßt eine Äußerung des Dichters gegen Robert Zimmermann aus dem Jahre 1866 vermuten. Danach sollte der König sich als ein schwacher, doch sehr gutmüthiger Mann zeigen, Esther und Mardochai aber ganz  
 10 nach der Bibel. Haman sollte durch seine Frau verleitet werden, der Partei der Königin Basthi beizutreten. Zulezt sollte sich alles ganz gut lösen, mehr wie im Schauspiel; niemand sollte umkommen außer Haman.<sup>1</sup>

Aus diesen Andeutungen geht hervor, wie schwierig die Durchführung des begonnenen Werkes für den Dichter sein mußte. In dem  
 15 einen Falle war zu erwarten, daß der tiefe Niedergang der zuerst so hochstehenden Heldin und der herbe Ausgang Anstoß erregen werde, zumal damit eine Abweichung von der biblischen Überlieferung verbunden war. Dies wurde zwar bei der anderen Wendung vermieden;  
 20 dagegen blieb auch hier das Bedenken, daß das Verhältnis von Staat und Religion, auf das die Anklage der Juden durch Haman den Dichter führen mußte, von diesem nur im Sinne der Gewissensfreiheit und Toleranz behandelt werden konnte. Wie durfte er hoffen, ein Stück  
 25 mit solchen Anschauungen werde im damaligen Österreich zur Ausführung oder auch nur zum Druck zugelassen werden? Das war auch aus politischen Gründen nicht zu erwarten. Denn in dem Stücke ist der Hof und das intrigante, selbstsüchtige Treiben der Hofleute mit  
 deutlicher Beziehung auf die Wiener Zustände geschildert. Namentlich konnte man in der lächerlichen Gestalt des Haman leicht ein satirisches  
 30 Abbild hoher österreichischer Hofbeamten sehen, wie sie der Dichter in seiner amtlichen Stellung kennen gelernt hatte. Jener ist eitel und hochmüthig, unselbständig und beschränkt, aber doch schlau und erfinderisch, wenn es gilt, die eigene Macht zu stützen. Es war vorauszu sehen, daß diese Züge der Dichtung in den maßgebenden Kreisen einen ähnlichen  
 35 Verdruß hervorrufen würden, wie die Gestalt des Altalus in dem

<sup>1</sup> Dazu stimmt gut der im Nachlasse des Dichters gefundene Entwurf über Hamans Haltung und Schicksal; vgl. den Schluß der „Anmerkungen des Herausgebers“.

Lustspiele „Weh dem, der lügt“, durch die sich der Adel verlegt gefühlt hatte.

Alle diese Gründe mögen den Dichter von der Vollendung dieses Dramas abgehalten haben. So blieb es ein Torso, gleich dem „Demetrius“ Schillers. Aber gleich diesem ist auch der unvollendeten 5 „Esther“ ein dauernder Platz nicht nur in der Literatur, sondern auch auf den Bühnen gesichert. Die naturwahre, in die Tiefe der Herzen eindringende Zeichnung der Charaktere, unter denen der mißtrauische, willensschwache und doch so warmherzige König Ahasveros, ähnlich wie Kaiser Rudolf II. im „Bruderzwist in Habsburg“, viel von der 10 Natur des Dichters selbst hat, erweckt ebenso unsere Bewunderung wie der poetische Zauber, der über der großen Liebeszene zwischen dem König und Esther liegt. Auch fehlt es dem Fragment, soweit es zuerst von Emil Kuh in dem „Dichterbuch aus Oestreich“ (1863) veröffentlicht wurde und den Aufführungen zugrunde gelegt wird, nicht an einer 15 gewissen Abrundung und künstlerischen Einheit. Trotzdem aber bleibt wahr, was König Ludwig II. von Bayern unter dem tiefen Eindruck, den das Fragment auf ihn gemacht hatte, dem Dichter schreiben ließ: er beklage, „daß diese großartige Dichtung gewissermaßen nur Skizze geblieben“ sei; durch ihre Vollendung würde der deutschen Literatur 20 ein Drama geschenkt worden sein, das „sich den vorzüglichsten, die wir besitzen, würdig zur Seite“ stellen würde.

---

## Erster Aufzug.

Saal in der königlichen Burg zu Susa.<sup>1</sup> Den Hintergrund schließt, über Mannshöhe, ein Gehege von goldenem Gitterwerk, um das sich Weinreben schlingen, die aus reichen Töpfen hervortwachsen.

**Bightan**, der Mundschenk, kommt.

**Bightan.**

Mit Staunen schreit' ich durch die leeren Säle,  
Durch die Gemächer, sonst mit Volk erfüllt,  
Mit Hofesprunk und reichen Dienerscharen,  
Nun still und öd'. Bin ich in Susa denn,  
5 Dem Hause meines Königs, Asiens Herrn?  
Und niemand hier auch, der mir's deutend löste!  
Doch naht nicht Hamans Gattin, Bares, dort,  
Des Mächt'gen Gattin und mir wohlgesinnt?  
Und der, auf den sie stüzet ihren Arm,  
10 Gleicht Theres, meinem Freund und Landsgenossen.  
Hamans Gattin, Bares, kommt, auf Theres gestützt.

**Bightan.**

Willkommen, edle Frau, mir, deinem Knecht,  
Und du, mein Freund, sei innigst mir begrüßt! —  
Alein du weichst mir aus, entziehst die Hand,  
Die Augen hasten auf dem Marmorboden?  
15 Auch du, ich seh' es wohl, bist trüben Sinns,  
Und menschenleer sind dieses Schlosses Säle.  
Was fehlt denn hier? wie deut' ich diese Trauer?  
(Auf Theres losgehend.)

**Bares.**

Laß ihn, denn er ist wild, nicht ohne Grund!

<sup>1</sup> Winterresidenz der persischen Könige in der Provinz Susiana.

Auch, bist du über unsern Schmerz erstaunt,  
Sind wir's weit mehr ob deinem leichten Sinn.

20

**Bightan.**

Was aber ist geschehn? Zeigt klar mir's an!

**Zares.**

So kommst du denn vom Monde jetzt herab,  
Daß dir nicht kund ward dieses Landes Trauer?

**Bightan.**

Aus Babylon berief man mich hierher,  
Das Schenkenamt, gleich Theres, zu verwalten.

25

**Zares.**

Berief dich! Wer?

**Bightan.**

Die Königin!

**Zares** (gegen Theres, höhnlachend).

Ha, ha!

Und auf der ganzen Reise, bis hierher,  
Bernahmst du nichts, was zögern dich gemacht?

**Bightan.**

Ich reisste schnell, auf abgelegnen Straßen.  
Doch hört' ich wohl von leisen Irrungen,  
Obwaltend in dem Hause meines Herrn.

30

**Zares.**

So vernimm hier denn: diese Irrungen  
Bestehn in mehr und minder nicht, als: Basthi,  
Die Königin, die dich und ihn beschützt, —  
So gnädig, wenn auch stolz, mir aber Freundin, —  
Sie ist verbannt, getrennt des Königs Ehe.

35

**Bightan.**

Verhüt's ein Gott!

**Theres.**

Das nicht! doch wird er's rächen!

**Bightan.**

Ich bin erstarrt. Schien doch des Fürsten Liebe  
So heiß, so unabänderlich zu ihr.

## Zares.

- 40 Das ist die Art so dieser weichen Männer,  
 Die leben nur und sind in einem Weib.  
 Reich aus dem Vorrat ihrer tiefsten Wünsche  
 Bekleiden sie der Neigung Gegenstand.  
 Was irgend schön, und wär' es unvereinbar,  
 45 Vereinen sie ob dem geliebten Haupt.  
 Doch, kommt der Tag, der sie des Irrtums zeihl,  
 Zerstreut, was sie Unmögliches verbunden,  
 Dann gärt's in ihnen, und der Eigenwille  
 Stößt feindlich aus, was sonst so freundlich schien.

## Bightan (zu Theres).

- 50 Was aber war der Anlaß?

## Zares.

Laß ihn! laß ihn!

- Er sprudelt Grimm statt klug gemess'ner Worte.  
 Du aber wisse mind'stens nur so viel:  
 Des Krönungstages Wiederkehr zu feiern,  
 Hielt hier im Schloß der König ein Gelag,  
 55 So reich, daß, was an Pracht die Väter kannten,  
 Nur farblos schien vor dieser Feste Glanz.  
 Acht Tage währte schon die laute Feier,  
 Aus Ost und Westen kam der Gast herbei,  
 Und Wein floß stromweis aus den Goldgefäßen,  
 60 Die, des bezwungenen Asiens reiche Beute,  
 Des Königs hohe Ahnen — merk'! nicht er! —  
 In Susas Schatzgewölben aufgespeichert.  
 Zuletzt, umtönt von lauen Schmeichelnworten,  
 Gepriesen als der Götter Lieblingssohn,  
 65 Beschloß der Fürst, was unerhört bei uns,  
 Den Gipfel seines Glücks, ihm meist zu eigen,  
 Den Anblick seines Weibs, dem Schwarm zu zeigen,  
 Und Boten sandt' er hin zur Königin,  
 Zu fordern sie vor ihn, in seinen Saal.  
 70 Die aber hielt ein Fest, er wußt' es wohl, gleich ihm,

Die Weiber ladend, wie die Männer er;  
 Und wie sie war die Krone aller Zucht, —  
 Belehrt von Freundinnen, die gleichen Sinns, —  
 Hielt sie's für schädlich nicht, die Pflicht der Wirtin  
 Versäumend und der Bräuche altes Recht, 75  
 Dem Anschau'n sich des Hausens bloß zu stellen.  
 Und sie kam nicht. Der König — auch umgeben  
 Von Dienern, die sich etwa machtlos fühlten,  
 Zu sein die Herrn in ihrem eignen Haus,  
 Und die im Schlag, geführt auf ihre Fürstin, 80  
 Zudachten einen Streich der eignen Frau —  
 Der König, so umgeben und beraten,  
 Entbrennt in Zorn. Ein zweiter Bote geht,  
 Und kehrt zurück, doch nicht mit besserem Glücke.  
 Da stößt der Fürst den Tisch mit seinen Füßen 85  
 Mit Macht von sich und schwört: ein volles Jahr  
 Zu sehen nicht das Antlitz seiner Frau.  
 Kaum ausgesprochen, kommt der Fürstin Kämmerer,  
 Kraft jenes Eids den goldnen Schlüssel fordernd,  
 Der, nachts, dem König aufschloß ihr Gemach. 90  
 Nun war's geschehn! Der Schlüssel wird gesandt,  
 Und als des andern Tags die Frau, verschleiert,  
 Den König antritt unter seinen Räten,  
 Heimkehr verlangend zu den Thronen,  
 Ob der Beschimpfung, die ihr zugefügt; 95  
 Da reicht der Fürst ihr kalt den Scheidungsbrief,  
 Und sie muß fort, vielleicht ihr unerwünscht.  
 Doch hat es bitter sich an ihm gerächt.  
 Denn, lebend in Grinn'ung ihrer Schönheit,  
 Irrt er durchs Schloß, er selbst sich selbst entfremdet. 100  
 Des Reichs Geschäfte liegen unberührt,  
 Und dennoch hält Hartnäckigkeit, die ihm  
 Als traurigen Ersatz versagter Festigkeit  
 Ein Gott verlieh, den guten Fürsten ab,  
 Zu tun, was einzig ihm und allen frommt: 105  
 Zurückzurufen, die zum Unglück fern.

(Sie geht gegen den Hintergrund.)

**Theres** (schnell und leise zu Bightan).

Sie ist nicht fern; ja, ihr vertrauter Kämmerer,  
Der Schwarze, Hiram, weilt in dieser Stadt.  
Und hast du Mut, und ist dein Dankgefühl  
110 Für sie noch immer heiß —

**Zares** (zurückkommend).

Seht ihr, dort kommt er,  
Nach dessen Rat der König meist gehandelt,  
Als er so schwer tat unsrer hohen Freundin.  
Er ist mein Mann, und doch bin ich ihm feind,  
Ich könnt' ihn fliehn, schien's nicht, als scheut' ich ihn.

**Bightan.**

115 Sonst war dein Wort ja einflußreich bei ihm.

**Zares.**

Kein freundlich Wort ward ihm seit jenem Tag.

**Bightan.**

Wohl selbst mit Troß rangst du ihm manches ab;  
Und stelltest du dich fest ihm gegenüber —

**Zares.**

Gesteh' ich dir's? der Mann ist klein und ängstlich,  
120 Kaum achte ich ihn; und doch hat sich's begeben,  
Daß er mit seinem schnecken gleichen Tasten  
Das Nützliche oft richt'ger ausgespürt,  
Als sonst ein Kluger und ein Mutiger.  
Ich will noch warten, wo hinaus er's dreht.

125 Dort kommt er ja; und schau, wie jämmerlich!

**Haman** kommt mit **Aridai**, **Nesmal** und mehreren **Großen** von der rechten Seite.

**Haman** (zu einem der Räte).

Ich bitt' Euch, Herr! Ich kann fürwahr nicht weiter!  
Ihr seid der Alt're, Euch gebührt der Vortritt!

(Der andre lehnt ab.)

**Haman.**

Nein, nein! Schon unter dem höchstsel'gen König  
Habt Ihr mit Glück Geschäften vorgestanden.  
130 Mit Euch verglichen, bin ich nur ein Jüngling!



Ha, ha!

**Zares** (laut auflachend).

**Haman.**

Wir sind allein nicht, wie ich merke.  
Ist das nicht Cure Schwester, Aribai?  
Hier ist kein Ort für Weiber, sagt ihr das!  
Zares, wir andern hier sind da von Amtes wegen.

**Zares.**

Auch ich bin da von wegen meines Amtes.  
Die Königin ward schmäzlich ausgetrieben,  
Allein bis jetzt nicht aufgelöst ihr Hof,  
Als dessen Haupt kein inneres Gemach,  
Am mind'sten dieser Vorfaal, mir verschlossen.

135

**Haman.**

Ja, sie hat recht. Der Hof der Königin  
Besteht zur Stund'. Auch handelt sich's um Fragen,  
Wo uns ein Weiberrat vielleicht zu nuß.  
— Ah, Vetter Theres! — Und wer ist dort jener?

140

**Bightan** (vortretend).

Ich heiße Bightan, komm' aus Babylon,  
Von wo man mich als Schenk hierher berufen.  
Hier dieses Schreiben —

145

(Er übergibt eine Schrift.)

**Haman.**

Gut, als Schenk.

**Bightan.**

Mein Vater,  
Der Feldherr Mamri, war Euch wohl bekannt.

**Haman.**

Mein alter Freund, ein Herz von Jugend an.  
Ihr heißt? — Ei ja!

**Bightan.**

Ich heiße Bightan.

**Haman.**

Wohl!

Und kommt?

150



**Bightan.**

Von Babylon.

**Haman.**

Habt Ihr nichts Schriftliches?

**Bightan.**

Ihr haltet's in der Hand.

**Haman.**

Ei ja, ei ja!

Wie lebt Eu'r wahrer Vater?

**Bightan.**

Er ist tot.

**Haman.**

Wie? tot? mein alter Bightan!

**Bightan.**

Er hieß Mamri,

Ich selber heiße Bightan.

**Haman.**

Wohl, ich weiß!

155 Und kommt von Ninive.

**Bightan.**

Von Babylon.

Von woher mich die Königin berief.

**Haman.**

Die Königin. Ganz recht. Ihr nehmt das Wort,  
Das auf den Lippen schwebte, mir vom Mund.  
Wollt jetzt nur gehn.

**Zares.**

Bleibt noch!

**Haman.**

Auch das! Auch das!

160 Was wir beraten, ist des Landes Sache,  
Die allgemeine Not. So jedem nah,  
Daß auf der Straße ich den ersten, nächsten  
Ansprechen möchte: Freund, weißt du uns Rat,

So sprich und nimm des alten Mannes Dank,  
Des Landsgenossen Träne dir zum Lohn.

165

(Die Hand am Auge.)

Der Zustand unsers Herrn, er ist bekannt.  
Verschlossen in dem Innern der Gemächer,  
Entzieht er sich des Reiches, seinen Dienern,  
Verweigert Antwort, Auftrag und Befehl.

(Auf einen Tisch zeigend, auf den er Papiere gelegt hat.)

Fehlt doch, was Leben gibt, die Unterschrift,  
Und alle Räder stocken dieses Staats.

170

Drum wend' ich mich an jeden, der da hört.  
Weiß jemand Hilfe, tret' er vor und sag's;  
Wär' er mein Feind, er soll mein Bruder sein.

Beim Worte Bruder, Ihr da, Aridai,  
Ihr seid der Bruder dieser meiner Frau.  
Sie, weiß ich wohl, ist klug, und unterweilen  
Sprecht ihr zusammen über dies und das.  
Habt Ihr vielleicht ein Mittel ausgedacht,  
Laßt uns nicht irre gehn, gebt Euern Rat.

175

180

### Aridai.

Mein Rat ist einfach wie die Sache selbst.  
Der König härmte sich um die Königin,  
Ruft sie zurück, so heilt Ihr seinen Gram.

### Haman.

Der Rat ist einfach, allzu einfach wohl.  
Denn abgesehen die argen Irrungen,  
Mit denen Haß und Rache, neue Guntschaft  
Bei solchem Umschwung gern sich tätig zeigen,  
Glaubt Ihr, der König willige darein?  
Verkehrt hat seine Liebe sich in Haß.  
Er haßt die Frau, die, — wie er sagt, nicht ich —  
Mit Undank lohnte seine warme Neigung.  
Gefällt Euch Euer Rat: versucht es selbst,  
Bringt ihn an Mann. Ich wahre meinen Kopf.

185

190

**Einer der Großen.**

Da bleibe denn nur: andere Vermählung.  
 195 Des Jnderfürsten Tochter steht zur Wahl.

**Haman.**

Recht gut.

**Zweiter.**

Auch an Ägyptens reicher Grenze  
 Liegt streitig schon seit lang' ein Küstenstrich.  
 Dem Werber um der Tochter Hand gibt Pharao,  
 Was er des Kriegers trotz'gem Schwert verweigert.

**Haman.**

200 Noch besser. Heißt das: sag' ich gut und besser,  
 So mein' ich: ausführbar darum noch nicht.  
 Mir mind'stens scheint der Fürst nicht solchen Sinns,  
 Daß er die neue Gattin andrer Wahl  
 Als seiner eignen etwa gern verdankte.  
 205 Drum glaub' ich — Theres, schüttelt Ihr den Kopf?  
 Was meint Ihr? sagt's! Wir wollen's hören.

**Theres.**

Man sprach hier viel von Nutzen und von Vorteil.  
 Nur eines ward noch nicht erwähnt: das Recht.  
 Ist Basthi nur des Königs wahre Gattin,  
 210 Kann da noch Zweifel sein, wonach zu tun?

**Haman.**

Was Recht! Was Recht! Das Rechte ist das Recht!  
 Heißt das: was allen recht und deshalb möglich.  
 Ihr sprecht als junger, unerfahrender Neuling;  
 Versucht Euch ein paar Jahr' erst in Geschäften,  
 215 Und heilt das nicht die Strupel und Bedenken,  
 So mögt als Schenk Ihr Wein den andern schenken,  
 Ihn selber trinken werdet Ihr wohl nicht.  
 Auch wißt Ihr, ist des Königs Eh' getrennt.  
 Deshalb nun laßt das Recht und fragt die Klugheit!  
 220 Erwäg' ich nun — allein, wir sind belauscht.  
 Dort hinten regt sich's. — Heil'ges Sonnenlicht!  
 Es ist der König selbst. Mein Mark erzittert.

Zieht euch zurück! Er wird vorübergehn.  
 Begibt sich wohl durch jenen grünen Gang  
 Zum Garten oder sonst — Zurück und schweigt!

225

(Sie ziehen sich nach beiden Seiten zurück.)

Der König ist schon früher in dem Laubgange sichtbar geworden, jetzt kommt er an die mittlere bogenförmige Öffnung, Blätter abbrechend und zu Boden werfend.

### König.

Auch hier nicht sicher in der Königsburg  
 Vor Raupen und Gezücht? Auf diesen Höhen  
 Hier sollte rein die Luft, der Boden leicht  
 Und günstig sein für jegliches Gedeihn.  
 Allein die Niedrigkeit erkriecht die Höhen,  
 Und wo sich Leben regt, ob groß, ob klein,  
 Stellt sich ein Wurm, stellt sich ein Kummer ein.

230

(Die Hölflinge rechts und links bemerkend.)

Da sind sie, da, die Feinde alles Blühns,  
 Das kriechende Geschlecht, die leisen Ragens  
 Anbohren jedes Blatt, bis es sich krümmt  
 Mit bitterer Windung nach dem Innern zu  
 Und fahl wird, hart und stirbt. Das Böse hier,  
 Das sich dem Guten an die Ferse kettet  
 Und wie ein bitterer Schmach in edlem Wein  
 Des Trankes hundertfach verdoppelt Maß  
 Weit eher zu dem eignen Ekel wendet,  
 Als daß ihr Mißgeschmack am bessern endet.

235

240

Verneigt ihr euch? So spottet ihr denn mein?  
 Ich euer Herr? Ihr seid's, ihr seid die Meinen.  
 Denn kann gleich jedem einzelnen von euch  
 Den Kopf ich schleudern vor die eignen Füße,  
 Zusammen seid ihr mächtiger als ich.  
 Ihr seid mein Aug', ihr seid mein Ohr, durch euch  
 Gelangt des Flehens Stimme bis zu mir.  
 Ihr sammelt meinem Blick die schwachen Strahlen,  
 Die, sich durchkreuzend und wie oft gebrochen,  
 Aus ferner Nied' rung schimmern bis zum Thron.  
 Ihr seid die Arme meiner Macht, die Boten,  
 Die meinen Segen tragen übers Land.

245

250

- 255 Seid ihr schlimm, bin ich's auch; bin ein Tyrann,  
 Der ich die Liebe möchte sein, weil liebend.  
 Drum haß' ich euch, wie man die Herren haßt,  
 Wie ihr mich haßt, ich weiß. Ihr habt mein Glück zerstört,  
 Vergiftet mir den Frieden meines Hauses.
- 260 Elend bin ich durch euch, und Rache schäumt  
 Mitunter auf in kochend heißer Brust,  
 Doch fürcht' ich euch, und so verlass' ich euch;  
 Nur eines wiederhol' ich, schon gesagt:  
 Furchtbar seid ihr vereint, dieweil unsterblich,
- 265 Weil ihr der Haufe seid, die Menge, das Gemeine,  
 Das ewig lebt, weil ewig neu erzeugt.  
 Doch, kommt ein einzelner in meine Bahnen  
 Mit Späherlist, mit Vauern und Verrat,  
 Er zahlt für alle und hat ausgelebt.
- 270 Mein Inneres schaudert auf. Was ist der Mensch?

(Er entfernt sich.)

Nach einer Pause, während welcher die Höslinge von beiden Seiten sich nach vorn bewegen.

### Bightan.

War das der König?

### Aridai.

Frag' ich doch mich selbst,

Ob das derselbe Fürst, des sanfter Mut  
 Die Liebe war des menschlichen Geschlechts;  
 Des Wort Verzeihung hieß, sein Anschau'n Gnade.

- 275 Und jetzt zerstört, im Innersten verwandelt.

### Zares.

Niemand ist rein. Das Schlimme will sein Recht;  
 Und wer's nicht heimischt tropfenweis dem Guten,  
 Den wird's gesamt aus Eimern überfluten.  
 Doch freut es mich, daß es so kam und wie.

### Haman.

- 280 Was wir nur jetzt gesehn, ob längst gewußt,  
 Bestärkt mich in der Meinung, die ich hegte,  
 Der König hat ein Herz; wer hat es nicht?

Und da liegt seines Übels Grund und Wurzel.  
 Mitteilung will sein Herz. Allein an wen?  
 Sein Volk steht ihm zu fern, und uns, uns andre, 285  
 Die wir ihm näher stehn, uns liebt er nicht,  
 Verkennt uns, unsre Neigung, unsern Schmerz.  
 Drum bleibt nur eins: ein Weib, ein Weib, ein Weib.  
 Doch wie verschaffen wir's? Denn, was man sprach  
 Von Fürstenkindern, Pharaonentöchtern, 290  
 Versängt nicht, er weist alle, glaubt, zurück.  
 Er will was Schäferliches, hausgebacken Stilles.  
 Deshalb nun mein' ich, wir erneun die Sitte,  
 Die sonst in Persien galt zur Väterzeit:  
 Versammeln aus des Reiches weiten Grenzen, 295  
 Was irgend sich an Schönheit, Anmut, Geist  
 Im Weiberkleid erhöht mehr als verbirgt,  
 Und stellen es an Hof, dem Herrn zur Wahl.  
 Mag er nun — wieder nach der Väter Sitte —  
 Der holden Schar sich dann gesamt-vermählen, 300  
 Mag eine sich, die Aller schönsten, wählen,  
 Der Zweck bleibt stets erreicht: Sein Herz hat Nahrung,  
 Fühlt sich nicht einsam, liebt, und unterdessen  
 Ist Menschenhaß und Volksglück rein vergessen.  
 Doch ist das Reich gar groß, kaum g'nügt ein Jahr 305  
 Zur Stellung all der reizenden Rekruten.  
 Deshalb hab' ich, in dessen Obhut stehn  
 Die nächst am Hofe liegenden Provinzen,  
 In meines Eifers Drang das Werk begonnen,  
 Ausschreiben gehn seit länger schon durchs Land, 310  
 Was schön und reizend, her an Hof zu bringen.  
 Man hofft und duldet keinen Widerstand;  
 Doch wer sein Glück verschmäht, den muß man zwingen.

(Er geht triumphierend ab.)

### Erster Höfling.

Hast du gehört?

### Zweiter.

Sawohl!

**Erster.**

Das ist Verrat,

315 Derlei steht zu nur dem gesamten Rat.

**Zweiter.**

Er gibt uns eine Fürstin seiner Mache.

**Erster.**

Sorgt er für sie, führt dann sie seine Sache.

**Dritter.**Ich duld' es nicht, ich werfe mich aufs Roß  
Und eil' auf mein Gebiet, auf Baktras Schloß,

320 Zu gleichem Ruf laß' ich Befehl ergehen.

**Erster.**

Du kommst zu spät, längst war das abgesehen.

**Dritter.**

Doch hindern wir's!

**Zweiter.**

Zu weichen, wäre Schande.

**Erster.**

Geläng's, ich nennt' ihn König dieser Lande.

(Die Räte ab.)

**Bares** (zu Theres und Bightan).

Ha, ha! Sagt' ich es nicht? der Fuchs ist schlau

325 Und hat sie trefflich überlistet. Doch

Ist vorerst noch ein Stein zu überspringen,

Und der bin ich. Es soll ihm sauer werden.

Sei mutig, Theres, und verzage nicht!

Für Basthi, unsre Fürstin, Blut und Leben!

(Mit den beiden ab.)

---

Ländliche Gegend außer den Mauern von Susa. Links im Hintergrunde eine Hütte.

**Esther** kommt von der rechten Seite und tritt zur Türe der Hütte.**Esther.**

330 Macht auf! Macht auf! Ihr zahlt es mit dem Leben!

Ich bin es, Esther, Eure gute Tochter.

Ich rüttle an der Thür, macht Ihr nicht auf,  
 Weiß Gott! ich breche, schäd'ge Schloß und Riegel.  
 Nun, endlich gibt sie nach. Er hat geöffnet.

Die Thüre geht auf, Mardochai tritt heraus, bleich und verstört.

**Esther.**

Dacht' ich es doch! Wie soll, wie kann das enden? 335  
 Die ganze Nacht habt Ihr kein Aug' geschlossen,  
 Blicbt über Euern Schriften, Büchern wach,  
 Und nun ich morgens, um Euch nicht zu stören,  
 Mich leise fortlich, durch die Gegend streifte,  
 Find' ich Euch, wiederkehrend, festgebannt 340  
 Am selben Ort, beschäftigt mit demselben.  
 Traut Ihr so viel zu der beschränkten Kraft?  
 Des Menschen Leib ist schwächer als sein Geist,  
 Ob freilich manchmal wohl der Satz sich umkehrt.

**Mardochai** (vor sich hin).

So aber sprach der Herr —

**Esther.**

Hört erst auf mich, 345  
 Die ich Euch liebe, nicht wie Gott uns liebt,  
 Im ganzen, großen, wo des einen Nachteil  
 Des andern Vorteil wird, nein, einzeln Euch,  
 Nicht willens, für die Wohlfahrt einer Welt  
 Nur ein Atom von Eurem Sein zu geben. 350

**Mardochai.**

Du hast bezeichnet, wie ihr Weiber liebt,  
 Und wie des Großen Sinn euch streng verschlossen.

**Esther.**

Verschlossen nicht, und auch bereit, ein Dasein  
 Dafür zu opfern, aber nur das eigne;  
 Der Lieben Glück ist anvertrautes Gut. 355

**Mardochai** (die Hand auf ihr Haupt gelegt).

Zufrieden wär' ich ganz mit dir, wenn du  
 Die Bücher mir, die hohen, nicht verschmähtest.



## Esther.

Was soll ich lesen? da so viel zu sehn,  
Was stumme Zeichen? da so viel zu hören.

## Mardochai.

- 360 Es lebt mein Geist in Zeiten, die nicht sind,  
Und die die heil'gen Bücher rückt mir führen.  
Ja, unser Volk, es ward von Gott bestimmt,  
Zu sein der Gipfel dieser weiten Erde,  
Der Mittelpunkt der Völker nah und fern.  
365 Und wie der Sonne Pracht, wie Mond und Sterne,  
Ob herrlich gleich ihr Reigen sich gebärde,  
Geschaffen doch zum Dienst nur dieser Erde:  
So aller Völker Glanz und Herrlichkeit,  
Ja, ihrer Siege, ihrer Macht Vereine,  
370 Für unser Volk, wie dunkel es auch scheine.

## Esther.

Wer weiß?

## Mardochai.

Was?

## Esther.

Ob auch Sterne, Mond und Sonne  
Geschaffen nur, zu dienen unsrer Erde.

## Mardochai.

Wozu auch sonst?

## Esther.

- Ein jedes wohl für sich.  
Und wenn dem Mond zu denken wär' gegönnt,  
375 Die Erde hielt' er wohl für seinen Diener.

## Mardochai.

So zweifelst du an unsres Volkes Ruhm?

## Esther.

Das nicht, nur wünscht' ich, daß es selbst ihn minder fühlte  
Und andere ihn anerkannten mehr;  
Die eigne Schätzung ist ein schlimmer Maßstab.

## Mardochai.

Uns hat der Herr allein ſich offenbart.  
 Von heut bis zu der Menſchheit erſter Wiege  
 Geht unzerriffen, ſtetig fort ein Band,  
 Das uns die Seinen nennt, des Höchſten Kinder.

380

## Eſther.

Mitunter garſt'ge Kinder, unſolgsame.

## Mardochai.

Als ſolche hat der Herr uns auch beſtraft,  
 Uns fortgeführt aus unſrer ſüßen Heimat  
 In harte Sklaverei und Dienſtbarkeit.  
 Und doch — in jenen heil'gen Büchern ſteht's —  
 So manche Nacht durchwachend ſchlafberaubt,  
 Den Geiſt erſtarkend in des Leibs Entbehrung,  
 Ging hell der dunkeln Sprüche Sinn mir auf:  
 Aus unſerm Volk entſtehen wird ein Held,  
 Dem ſich in Oſt und Weſten beugt die Welt,  
 Der ganzen Menſchheit freudiger Gebieter.

385

390

## Eſther.

Ein Mann des Schwerts?

## Mardochai.

Das ward mir noch nicht klar. 395  
 Doch wie auch ſonſt? Kann je der Unterdrückte  
 Wohl anders ſich befreien als durch das Schwert?  
 Und aus dem Stamme Davids wird er ſein,  
 Aus jenem Blut, dem du auch angehörſt,  
 Du Glückliche, nicht ich, durch deine Mutter. 400  
 O, daß du fühlteſt ſolcher Abkunft Wert!  
 Der täglich größer, weil ſich täglich mindert  
 Die Zahl, die unſre Kön'ge Väter nennet  
 Und denen die Verheißung an ſich ſettet.  
 Daß nur ein Funke jenes Geiſts in dir, 405

Der Deborah<sup>1</sup> befeelte, Jael<sup>2</sup> stärkte  
Und Judith<sup>3</sup> schuf zur Heldin ihres Volks.

**Esther.**

So soll ich töten, täuschen, soll verraten,  
Um wert zu sein des Stammes, der mich trug?

**Mardochai.**

410 Du sollst dich fühlen, schon dadurch bereit  
Zu jedem Großen, das die Zeit dir auflegt.

**Esther.**

Die Zeit zur Größe wäre wahrlich da.  
Hast du gehört? Sie suchen ihrem Herrn,  
Dem König über Asien, eine Frau  
415 Und wählen aus dem Volk sie, dem gemeinen.  
Es geht ein Ruf durchs Land, der alle Mädchen,  
Nicht häßlicher als ich, nach Hofe fordert,  
Zu stellen sich der fürstlich hohen Wahl.

**Mardochai.**

Und die nicht wollen —

**Esther.**

Zwingt man.

**Mardochai.**

Großer Gott!

**Esther.**

420 Sei ruhig, uns beschützt schon unsre Abkunft,  
Denn Israel, so hoch in eigner Schätzung,  
Steht tief im Wert bei allem Nachbarvolk;  
Man reicht nicht gern der Jüdin Hand und Ring.

**Mardochai.**

Und solche Schmach erwähnst du, ohn' Erröten?

---

<sup>1</sup> Die Prophetin Debora (Deborah), Richterin in Israel, zog mit ihrem Feldherrn Barak gegen Sisera, den Feldhauptmann des Kananiterkönigs, und vernichtete sein Heer; Sisera selbst entfloß in die Hütte Jaels. — <sup>2</sup> Jael (Jahel), das Weib Hebers, des Keniters, schlug dem zu ihr geflüchteten Sisera einen Nagel durch den Kopf und tötete ihn so durch Mordmord. — <sup>3</sup> Judith, eine Witwe in der von den Assyriern belagerten Stadt Bethulien, begab sich in das feindliche Lager, überlistete den Feldhauptmann Holofernes und enthauptete ihn.

**Eſther.**

Nun, guter Gott! Erſt ſchreckt dich die Gefahr, 425  
 Und nun das Rettungsmittel auch. Doch ſieh!  
 Dort unſer Nachbar, der verkehrte Koſru,  
 Von dem die Kunde mir der Dinge kam,  
 Er hat ſein Weib, die garſtig wohl genug,  
 Doch ihm gar reizend ſcheint, im Haus verſteckt. 430  
 Nun aber ſcheint's, dünkt ihm die Sicherheit,  
 Die doppelte, nicht ſicher mehr genug,  
 Und beide fliehen eilig nach dem Wald.  
 Dort naht ein Zug von Männern. Blanke Waffen!  
 Das ſind des Königs Boten.

**Mardochai.**

Geh ins Haus! — 435  
 Vielmehr doch, bleib! Gott Iſraels, meiner Väter!  
 Wär' es dein Rathscluß, eine unſers Volks  
 Zu ſetzen hoch auf Aſiens ſtolzen Thron,  
 Daß ſie ein Schutz ſei ihrer flücht'gen Brüder,  
 Vielleicht ſie heimführt in ihr Vaterland 440  
 Und neu erbaut des Bundes alten Tempel.  
 — Bleib, Eſther, bleib! — Geb' ich ſie hin,  
 Gäß' ich mein eignes Leben zehnmal hin  
 Zur Ehre meines Gottes, meines Volks.  
 Laß uns erwarten, Tochter, was da kommt; 445  
 Was immer auch, es kommt, bedenk', von oben.

Ein königlicher Hauptmann mit Begleitung, darunter Bewaffnete, kommt.

**Hauptmann** (im Auftreten).

Laß nur die Pferde ſatteln für den Heimweg!  
 Nicht eine, die der Forderung genügt.  
 Wir ſind am Ende, denk' ich!

(Er blickt in eine Schrift.)

Zwar zulezt.

Wohnt hier ein Mardochai?

**Mardochai.**

Ja, Herr, ich bin es. 450

Mit einer Tochter?

Hauptmann.

Mardochai.

Nichte.

Hauptmann.

Diese hier! —

(Ein Knie auf die Erde setzend.)

Gefällt's Euch, mir zu folgen.

Mardochai.

Gott entschied.

Esther.

Ihm folgen? Hörst du, Vater? Oheim, sprich!  
Verlässest du mich denn in deinem Schweigen?

455 Nun wohl, so sprich' ich selbst, mein eigner Schutz.

(Zum Hauptmanne.)

Euch folgen kann ich nicht, denn nebst dem Abscheu  
Vor also roh gebieterischer Werbung,  
Die, wenn sie Eures Königs eigner Wille,  
Mir ihn als kundlos darstellt wahrer Reigung,

460 Ist meine Abkunft —

Mardochai.

Schweig! Schmähst du die Deinen?

Hauptmann.

Auch frommt es kaum. Nicht dahin geht mein Auftrag.  
Nur mit dem Aug' befaß man mir zu wählen,  
Was sonst empfiehlt und hindert, findet später  
Am mächt'gern Ort Entscheidung und Gehör.

Mardochai.

465 Hörst du? Sein Ausspruch klingt wie höhere Stimmen,  
Und meine Meinung liegt in seinem Wort.  
Ich werde bei dir stehn, und kommt die Zeit,  
Tret' ich hervor, ein Hüter deines Wohls.

Hauptmann.

Und so denn, noch einmal gesenkt das Knie,  
470 Fordr' ich Euch auf, zu folgen, bittend auch,

Daß, wenn der Herr dem Diener ähnlich urtheilt,  
Ihr auf dem Gipfel einst der Macht gedenkt,  
Daß ich es war, der Euch dahin geleitet.

(Zu seinem Gefolge.)

Die Pferde vor!

Esther.

So soll ich wirklich denn —

Mardochai.

Da bleibt nicht Wahl.

Esther.

Fast scheint's ein Märchen.

(Indem sie sich zum Fortgehen bewegen, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug.

Kostbares Zimmer im Innern des Palastes.

Esther tritt ein, von einigen gefolgt.

**Esther.**

Was soll mit mir? Wo leitet man mich hin?  
Warum ward ich getrennt von meinem Oheim?  
So war die Rede nicht, als man mich lockte,  
Mich nötigte von Hause an den Hof.

480 Und keine Antwort. Sind sie alle stumm?

Wie? oder ist's die Knechtschaft, die im Schweigen,  
Im Horchen und Gehorchen sich gefällt?

Auch alles sonst scheint hier im Schloß bestürzt.

Man lauert, flüstert, gleich als wär' ein Plan,

485 Vorlängst gehegt, zerstört mit einemmal.

Wie weit das mich trifft, muß sich endlich zeigen.

Da kommen zwei von, scheint es, höhern Range,

Die wagen mindestens zu sprechen, hoff' ich.

Zwei Käte sind eingetreten und ziehen sich auf die entgegengesetzte Seite.

**Erster (leise).**

Ich sag' Euch, Hamans Einfluß ist vernichtet.

**Zweiter.**

490 So scheint's. Der König zürnt, ob des Versuchs,  
Ihn zu beweißen, also nennt er's; wie man Mädchen  
Ausstattet und für sie den Freier sucht.

**Erster.**

Hohnlachend sah er durch die bunte Reihe,  
Geh't sie mit Fragen an, hört kaum die Antwort,

495 Ergrimmt, lacht auf und heißt sie sämtlich gehn.

**Zweiter.**

Sein Auge sucht den Stifter des Gedankens,  
Der in der Höflingschar sich bang verbirgt.

**Erster.**

Doch früher oder später trifft er ihn.

**Beide.**

Und Hamans Einfluß ist und bleibt vernichtet.

Haman kommt, sich die Stirne trocknend.

**Haman.**

Der Herr scheint in den Plan nicht einzugehn.

500

Wer kennt auch alle Launen der Gebieter?

Ein treuer Diener lohnt sich endlich selbst

Mit dem Bewußtsein, daß er Gutes wollte.

(Zu den Räten.)

Ihr Herren, Gott zum Gruß!

(Die beiden sehen nach der entgegengesetzten Seite.)

Sie hören nicht.

Das heißt: sie wenden nach dem Wind die Köpfe.

505

Was auch die Mädchen albern waren, töricht

Und Vogelscheuchen ähnlich anzusehn.

Hat Persien nicht schönerer Frauen Töchter?

Gott hat es so gewollt. Doch die Betrauten,

Die mir gefeilscht und ausgesucht die Ware,

510

Sie will ich treffen mit dem Schwert des Zorns.

Zwar fragt sich jetzt, wer künftig zürnt und zittert.

(Zu den Räten.)

Ihr Herren, wenn euch etwa nun beliebt —

(Sie gehen durch die Seitenthüre rechts fort.)

Nar ist's, man hält mich für verloren, Himmel!

Und keine Hoffnung? (Er erblickt Esther.)

Zwar noch eine bleibt.

515

Der Herr sah doch nur erst den vollen Schwarm,

Den man gesamt ihm in den Sälen zeigte.

Die Ausgezeichneten, die Einzelnen, Besten,

Die man in Zimmer klüglich abgeteilt,

Sie sind noch übrig, wie vor allen diese.

520



Da zeigt sich Wiß und Bildung und Verstand,  
Wenn sie nur schlaun sind und sich klug gebärden.

(Sich Esther nähernd.)

Mein Kind, es naht für uns der wicht'ge Augenblick.

Esther.

Für uns?

Haman.

Für dich und mich. Der König kommt.

Esther.

525 Vorerst ist das doch wichtig nur für Euch.

Haman.

Für mich? Und seine Wahl, wenn sie dich trifft.

Esther.

Ich fürchte nicht, ihm etwa zu gefallen.

Haman.

Sie fürchtet nicht! O großer Unverstand!

Und wieder doch nicht übel. Mind'stens neu,

530 So was gefällt, die andern boten marktend

Sich selber aus, und sie, sie „fürchtet nicht“.

Bleib immer nur dabei, und ist's Verstellung,

Sieh zu, daß aus dem Ton du nimmer fällst;

Ist's Wahrheit — nun, da wär's denn freilich schlimmer —

535 Doch ist die Wahrheit selbst mitunter nützlich.

Vor allem nun bedenk', wie gut ich es

Mit dir gemeint, wie mit den andern vielen,

Wie all mein Heil an diesen Tag geknüpft.

Denn an dem Hof gilt nicht ein Mehr und Minder,

540 Wer nicht gefällt, mißfällt; und wer mißfällt,

Hat ausgelebt, schon lang' vor seinem Tode.

Bedenk' das alles und sei klug, mein Kind.

Ich könnte mich zu deinen Füßen werfen,

Die Knie' umfassen dir, der letzten Hoffnung.

545 Man kommt. Der König selbst. Nun geht's ans Ende.

Esther.

Fast dauert mich der töricht schwache Mann.

Der König kommt mit Begleitung, die zurückbleibt, zur Mittelthüre herein.

### König.

Hier bist du ja, mein kluger, weiser Rat.  
 Nur diesmal hat der Rat kaum gut geraten,  
 Das macht: ein jeder trifft nur, was er ist,  
 Und, der gemein, rät ewig das Gemeine. 550  
 So sind sie alle, alle. Wenn sie lügen,  
 So glauben sie sich klug. Verrat ist Schlaueit,  
 Die Härte Festigkeit. Gewissenlos  
 Und taub sein bei der Menschheit Klageruf  
 Ihr großer Sinn, der Kleines nicht beachtet. 555  
 Und weil sie etwa, vom Geschäft belehrt,  
 Durch Ohrenflüsterer wissen dies und das,  
 Was andern nicht bekannt, hält sich ein jeder  
 Für klüger als die Weisen allgesamt.  
 Ich denke aufzuräumen hier im Schloß. 560  
 Zu einem, merk' ich, ist der Ärger gut:  
 Er regt den Trübsinn auf zur Tätigkeit.

(Zu Esther.)

Für dich, mein Kind, ist hier nichts mehr zu tun,  
 Erlaubniß geb' ich dir hiermit, zu gehn.

(Esther wendet sich mit einer Verbeugung der Thüre zu.)

### König.

Du gehst so froh, daß ich vermuten muß,  
 Man habe mit Gewalt dich hergebracht. 565  
 Das mehrt die Schuld auf schon beschwertem Haupt.

(Gegen Haman.)

### Esther (schneil).

Nicht mit Gewalt.

### König.

So kamst du gern?

### Esther.

Ich kam,

So wie ich gehe, weil man es gewollt.

### König.

Und ohne Schmerz ob der verfehlten Hoffnung?

Hoffnung?

**Esther.**

**König.**

Du weißt, wozu man euch bestimmte.

**Esther.**

Vielmehr ist meine Furcht nunmehr zerstreut.  
Doch dieser Mann, wie unverständlich auch  
Sein Vorschlag sei, hat minder aus Bedacht,  
575 So scheint's, gefehlt, als aus zu großem Eifer.

**König.**

Dir dünkt sein Mittel unverständlich auch?

**Esther.**

Wie sonst?

**König** (gegen Haman).

Hörst du!

(Zu Esther.) Doch andererseits —

Du scheinst ein kluges Mädchen — andererseits  
Dünkt's wieder mir natürlich, daß dem Mann,  
580 Der schwer verträgt die Trennung von der Frau,  
Man andre Frau vorstellt zu neuer Wahl.

(Zu Haman.)

Du sollst nicht hörchen, geh!

**Haman.**

Allein —

**König** (milde).

Ich sprach!

Wie widerlich, nur immer sich zu hören  
Und alle andern leerer Widerhall.

(Haman entfernt sich.)

**König** (zu Esther).

585 Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

**Esther.**

Es scherzt mein Herr mit seiner niedern Magd.

**König.**

Was schlägest du in gleichem Falle vor?

Ich?

Esther.

Ja doch!

König.

Nichts.

Esther.

König.

Das wäre lieblos.

Esther.

Die Kranken heilt man, doch die Mißgestimmten  
Vertraut man hoffnungsvoll der Welt und Zeit.

590

König.

Und wenn die Welt an ihnen nun gesündigt?

Esther.

Wir sündigen so viel, Herr, an der Welt,  
Daß, wenn man abzieht, immer wir im Rest.

König.

Du schmeichelt nicht.

Esther.

Was nuzte Schmeicheln auch!

König.

Zugleich auch sagt man, daß wir Könige  
Die Welt so sehr beglücken, daß das Höchste,  
Das sie uns gibt, nicht abträgt ihre Schuld.

595

Esther.

Es wird wohl nicht so sein.

König.

· Meinst du? Je nu!

Auch bleibt uns immer noch die Frage stehn:  
Was ist zu tun in diesem, meinem Fall?  
Da dir die Wahl aus vielen nicht gefällt,  
So bliebe nichts, als sich an eine wenden.

600

Esther.

So ist's.

König.

Und diese eine wäre denn —?

(Beisette.)

Ich seh' sie kommen, und der ganze Aufwand  
605 Von scheinbar frommer Unbefangenheit  
War nichts als Maske der versteckten Absicht.

(Laut.)

Du scheinst dich zu besinnen.

Esther.

Keineswegs.

König.

Und diese eine, nenne sie! — Wohlan! —  
Du wirst doch ihren Namen kennen?

Esther.

Vasthi,

610 Die Königin.

König (überrascht zurücktretend).

Wahrhaftig. In der That.

Esther.

Ruf sie zurück, mit ihr rufft du dein Glück.  
Ein neues Band, es wär' ein neu Beginnen,  
Mit ihr nur setzt du dein Leben fort.  
Und wie die Wunde, die, von kluger Hand  
615 Geschlossen, allgemach, verborgen heilt,  
Die abgeriss'nen Fäserchen sich suchen  
Und eigne Heilkraft, selbsterzeugte Säfte  
Hinüber und herüber Brücken bauen,  
Bis selbst der Narbe letzte Spur verschwunden,  
620 So wirst du stehen, ein gesunder Leib,  
In deiner frühern Kraft und deiner Schöne.  
Sag' nicht, sie habe Fehler, dies und das.  
Es ist das Weib vom Selbst des Manns ein Teil.  
Und wer hat seinen Arm sich abgehauen,  
625 Weil er ihm nicht gefiel, den Fuß gefürzt,  
Weil er zu lang, das Auge ausgebohrt,

Weil braun es war, nicht blau? Ertrag das Leichte,  
 Damit dir jemand tragen hilft, was schwer.  
 Und findest du die Beste des Geschlechts,  
 Kannst du ihr geben die Erinnerungen,  
 Die jene mitträgt aus dem Lenz der Tage,  
 Wo noch das Leben grün, die Wünsche biegsam,  
 Von einem Schnitt der bitter süßen Reigung  
 Sich Pfropfreis fügt und Stämmchen hold in eins,  
 Zu eines Daseins ungetheilten Früchten!?  
 Das Alter, Herr, ich seh's an meinem Ohm,  
 Ist weiß' und klug; die Jugend aber heilig;  
 Erhalt sie in der Jugendfreundin dir.

630

635

**König.**

Sprichst aus Erfahrung du?

**Esther.**

Wie meinst du das?

**König.**

Kennst du die Liebe?

**Esther.**

Und was kümmert's dich?

640

Hier ist von mir die Rede nicht, von dir;  
 Ich finde leicht mich wohl allein zurecht.

**König.**

Wie heißest du?

**Esther.**

Nun eben: Esther, Herr!

Hadaßa nennen mich des Hauses Nachbarn.  
 Ich brauche Beistand nicht, noch Rat und Hilfe,  
 Und meine Sorgen schlicht' ich alle selbst.  
 Du aber auf der einsam steilen Höhe,  
 Belastet mit der Sorge um so viel,  
 Du brauchst die Helferin, brauchst die Genossin,  
 Der du hinüberschieben kannst die breite Last  
 Und sagen: Halt! derweil ich einmal atme.  
 O, daß — traust du den Männern nicht des Hof's —  
 Du irgend zu mir sprächest: Geh, Hadaßa,

645

650

Und hole mir die Herrin meines Glücks,  
 655 Die unersehte, schwervermißte Freundin!

König.

So weißt du, wo sie weilt?

Esther.

Ha! Das war Mißtraun!

Willst du Vertrauen, und hast es nicht? suchst Neigung,  
 Und hegst Verdacht? O armer, armer Fürst!  
 Das Edle, Hohe kauft sich nicht, man tauscht es,  
 660 Und man erhält so viel nur, als man gibt.

König.

Wohl also denn, du kennst sie nicht, die Frau,  
 Für die du sprichst, du lobtest sonst sie minder.  
 Denn sie ist stolz.

Esther.

Auf dich.

König.

Rachfüchtig.

Esther.

Gib

Ihr nichts zu rächen.

König.

Eifersüchtig —

Esther.

Herr!

665 Die Eifersucht der Frau ist Liebe stets,  
 Die Männer nur sind's auch aus Eitelkeit.

König.

Nun denn, sie liebt mich nicht.

Esther

(sieht ihn rasch an und bann zu Boden).

König.

Hörst du, Hadassa?

Sie liebt mich nicht und hat mich nie geliebt —  
 Was schüttelst du dein Haupt und glaubst mir nicht?

**Esther.**

Das wäre freilich schlimm.

**König.**

Es ist, es ist, Hadassa.

670

**Esther.**

Sonst dächt' ich, Herr —

**König.**

Wie nur?

**Esther.**

Was liebenswert —

Man liebt es wohl.

**König.**

Auch du?

**Esther.**

Die Fürstin eben.

**König.**

Und sagst das all mit abgewandtem Blick?

**Esther.**

Was nützt es auch? War falsch, was ich gemeint,  
 Dann ist denn nicht zu raten, noch zu helfen.  
 Und also will ich gehn. Mein Oheim harret,  
 Schon macht ihn etwa lange mein Verweilen.  
 Weiß ich doch kaum die Türe, wo ich eintrat.

675

**König** (auf die Seitenthüre rechts zeigend)

Ich denke, hier.

**Esther.**

So, Herr, denn, lebe wohl!

Und wenn —

**König.**

Was meinst du?

**Esther.**

Wenn zu kühn ich sprach — 680



**König.**

Nicht kühn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst, hoff' ich,  
Sei wahr<sup>1</sup>.

**Esther.**

Ich weiß nicht, was du meinst. Und so  
Noch einmal, Herr, leb' wohl!

**König.**

Auch du, Hadaßa.

(Esther ab.)

**König** (an der Mittelthüre).

Haman!

**Haman** (eintretend).

Gebieter!

**König.**

Wer ist dieses Mädchen?

685 Von woher kam sie? Wer sind ihre Eltern?

**Haman.**

Wenn du befehlst, forsch' man mit Eifer, Herr —

**König.**

Laß nur!

**Haman.**

Und zürnst du noch?

**König** (ihm die Hand zum Kusse reichend).

Der Zufall führt,

Wie denn so oft, des Unverständes Sache.

(Auf einen Wink des Königs entfernt sich Haman durch die Mittelthüre. Esther kommt zurück.)

**Esther.**

Hier ist kein Ausgang. Reiche Brunnengemächer

690 Verdoppeln sich in endlos langer Reihe,

Und üb'ral Diener, deren stummes Neigen

Nachahmt die Einsamkeit und all ihr Schweigen.

Hier ist kein Ausgang, Herr!

<sup>1</sup> Das Mitgefühl für mich.

**König.**

Ein Eingang denn!

Weißt du? du warst in meinen Zimmern?

**Esther.**

Weh!

**König.**

Dünkt dir das schlimm? Und wie nun, wenn's dein Loz, 695  
In eben diesen Zimmern künftig etwa —

**Esther**

(auf die Mittelthür zeigend und drauf hingehend).

Hier ist die Thür, durch die ich kam, ich seh's.

**König** (sich vor die Thür stellend).

Nicht eher, bis du Rede mir gestanden!

Wie nun, wenn ich dir sagte: bleib, Hadassa,  
Versuch', ob du mich findest wie ich dich. 700

**Esther.**

Du weißt wohl, ich muß gehn.

**König** (den Weg vertretend).

Nicht, eh' du sprachst.

**Esther.**

Das ist nicht edel!

**König.**

Wohl, du sagst ein Wort,

Das wie ein Zauberstab die Pforten öffnet,

Hier ist kein Zwang.

(Von der Thür wegtretend.)

Zu gehen steht dir frei. —

Allein du gehst nicht — bleibst? — Glaub' nur, Hadassa, 705

Du sehnst dich jetzt von hier, doch, kaum entfernt,

Wirst du zurück dich sehnen, ja, ich weiß.

Die Neigung, die entspringt aus gleichem Trachten,

Ergreift nicht eins und läßt das andre frei;

Die Nähe ist ein Nahesein von beiden,

Und was du zufügst, kommt dir auch zu leiden. 710

(Auf die Mittelthür zeigend.)

Da draußen ist es laut, des Hofes Schwall.

Hier innen wohnt die Ruhe,

(Auf die Seitenthüre.)

und man denkt,

Man überlegt mit Sammlung und Genuß.

715 Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicklichkeit —

(Er klopf in die Hände, Sklaven treten aus der Thüre und stellen sich zu beiden Seiten. Einer trägt einen goldenen Kranz.)

Sieh nur, man hat sie eingelernt! Sie tragen  
Den goldnen Reif, bestimmt für die Gewählte,  
Und wissen nicht, daß fruchtlos meine Wahl.

(Den Hauptschmuck nehmend.)

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er steht.

(Da sie abhaltende Bewegungen macht, indem er den Kranz wieder abgibt.)

720 Ich wußt' es ja, mir ist kein Glück besichert,

Und einsam walt' ich zu des Todes Pforten.

(Esther ergreift schnell den Kranz und setzt ihn aufs Haupt.)

König.

Hadassa!

(Da sie den Kranz wieder abnehmen will.)

Halt! laß ab! berüh'r ihn nicht!

Es soll noch nicht Entscheidung sein, noch nicht!

Führt sie hinein, gönnt Ruh' zur Überlegung,

725 Ich selbst entferne mich nach jener Seite.

Und wenn nach einer kurzen Stunde Frist

Ich wieder komme und von neuem frage:

Hadassa!

Esther (an der Thüre stehen bleibend).

Herr!

König.

Es ist! der Ton entschied.

Nun fort von ihr! Ich selber will sie führen.

(Er hat sie umfaßt.)

730 Und was du meinst, vertrau' es meinem Ohr.

(Sie gehen, die andern folgen.)

Das Äußere des königlichen Schlosses zu Susa. Der Hintergrund von einer Mauer geschlossen. Außer dem Mittelpunkt nach rechts zu ein großes Thor, daneben eine Nische mit einer Bank. Links sich an die Kulisse anschließend die Wohnung des Pförtners durch ein paar Stufen erhöht und mit Gebüsch besetzt.

Mardochai sitzt in der Nische, eine Rolle vor sich.

### Mardochai.

Ich kann nicht lesen, denn mein Sinn ist fern!

Und sie umschweben schweifend die Gedanken,

Die nun allein in Königsnähe steht,

Im Schutze Gottes nur und ihres Selbst.

War's frevelhaft, sie in Gefahr zu senden?

735

Bedurft' es doch nur eines kleinen Worts:

Sie ist aus Judas Stamm, und man entließ sie,

Stieß sie vielleicht zurück. Doch soll's nicht heißen,

Daß irgend einer Ehre irgend unwert

Das Volk des Herrn. Und endlich, wenn sich's träge,

740

Auf sie des Königs Aug' — Esther ist schön —

Sie setzte neben sich auf Asiens Thron,

(Aufstehend.)

Und neu sich hob' Israels altes Volk,

Das Schwert des Zorns gezückt auf jene Heiden,

Die es danieder hielten; Salomonis Tempel

745

Erstünde aus der Asche seiner Schmach,

Zur Freude und zum Schrecken aller Welt.

Dann wollt' ich segnen, daß, halb Zorn, halb List,

Ich ihr verbot, Geschlecht und Stamm zu nennen.

Wenn sie dann säß' an ihres Herren Seite,

750

Dann trät' ich hin und sagte: „Fürst der Heiden,

Sieh zu, ob irgend Feh! an Israels Volk;

Die Gattin, die du liebst, sie ist die Unfre.

Verstoß sie, wenn du kannst. Ich bin ihr Ohm.“

Doch wird's nicht so! Verbuhlt sind Asiens Herrn,

755

Und streng und keusch sind unsrer Töchter Reize.

(Er setzt sich.)

Sitz wieder hin und lies von alter Zeit;

Nur Neues, Gutes nicht, gebiert die neue.

Der Pförtner kommt.

**Pförtner** (zu Mardochai).

Ich sag' Euch's wiederholt: hier weilt man nicht! —

(Sich anfassend.)

760 Hört Ihr?

**Mardochai.**

Was ist?

**Pförtner.**

Daß es verboten, sprach ich,  
Zu harren an des Königschlosses Pforten.

**Mardochai.**

Ich aber sagte dir schon meines Weilens Grund.

**Pförtner.**

Nun ja, daß Ihr der Vater oder Ohm  
Von einem jener Mädchen, die dem König  
765 Man vorgeführt — ha, ha! — zu frischer Wahl.  
Er aber wählte: nicht zu wählen. Hört Ihr?  
Die andern haben längst sich rings zerstreut,  
Die Eure findet wohl sich unter ihnen.

**Mardochai.**

Bis hierher führt' ich sie, und hierher kehrt sie,  
770 Ist ihr die frohe Wiederkunft gewährt.

**Pförtner.**

Nun kommt's wohl an die frohe Wiederkehr  
Der frühern Herrin, Kön'gin Basthi, denk' ich.  
Wohl recht! Man ist geboren zu gehorchen;  
Doch gern gehorcht man seinem Besten nur,  
775 Bestimmt, schon in der Wiege zu befehlen.

**Mardochai.**

Oh' noch der Baum wuchs, dessen Holz die Wiege,  
Hat unser Haus geherrscht schon über viele.

**Pförtner.**

Zu lange Unterbrechung nimmt die Übung;  
Und um die Übung eben handelt sich's.  
780 Bei neuen Herrn forscht man nach Recht und Grund,  
Die alten aber sind wie Wind und Regen:

Er bläst, er näßt, und niemand fragt warum.

(In die Szene zeigend.)

Seht Ihr die Leute lauern rechts und links;  
Die schossen auf wie Pilze bei der Nachricht,  
Daß unseß Königs Brautfahrt sich zerschlug. 785  
Dort kommt wohl gar — du meine Zeit! — Geht fort!  
Seht Euch dort hin! Macht, was Ihr wollt, nur geht!

Marbochai setzt sich wieder in die Nische. Der schwarze Hiram kommt, in einen Mantel gehüllt.

**Pförtner** (ihm entgegen).

O Herr, Ihr wagt? Zwar blüht uns neu das Glück;  
Des Königs Brautwahl ging in Lust und Wind,  
Und Fürstin Bafthi kehrt uns, hoff' ich, wieder. 790

**Hiram.**

Ein fremdes Mädchen steht, indem wir reden,  
Als Mhasverus' Braut im Kreis des Hofß.

**Pförtner.**

Und Ihr, Ihr wißt es schon?

**Hiram.**

Du hörst's.

**Pförtner.**

Wir sind verloren.

**Hiram.**

Noch gibt es Mittel, ob gleich äußerste;

(Leise.)

Nimm diesen Brief und gib ihn augenblickß  
Des Königs Schenken Theres, der des Dienßts  
Mit einem neugekommenen Freunde wartet  
Am heut'gen Tag. 795

**Pförtner.**

Es ist doch nicht?

**Hiram.**

Du zögerst?

(Mit gehobenem Finger drohend.)

Verweigern kannst du's nicht. Du weißt warum.

**Pförtner.**

800 Ich füge ja mich, Herr!

**Hiram.**

Geh!

**Pförtner.**

Nur —

**Hiram.**

Ich harre

Der Antwort nebenan. Nur rasch und klug.

(Er geht ab.)

**Pförtner.**

Wer irgend nur zu weigern sich vermöchte!  
Doch muß es sein.

(Zu Marдохai.) Mein guter Freund,

Nun zeigt Euch dankbar für die viele Güte,

805 Die Ihr von mir empfangt.

**Marдохai.**

Daß Ihr mich fortweist?

**Pförtner.**

So will's der Dienst. Doch endlich, bist du hier.

Mich ruft nun ab ein wichtiges Geschäft.

(Indem er gewahr wird, daß er den Brief noch in der Hand hält, ihn schnell in den Busen steckend.)

Meinst du, das sei ein Brief? Es ist ein Zettel,  
Ein unbedeutend, nutzloses Papier,

810 Das ich bestellen muß. Bleib du indes

An meiner Statt. Den Stab hier meines Amts,

Der mich vertritt, ich ihn, als Zwillingbruder,

Ich lehn' ihn neben dich, so bist du Pförtner.

Hab' sorglich acht, heißt das: tu, was du willst,

815 Die Großen hindre nicht, weiß ab die Kleinen,

Sei derb, wenn einer höflich zu dir spricht,

Und höflich, wenn er derb. Das ist im kurzen

Die Weisheit jedes Amts. Bald keh'r ich wieder

Und lohne gern den Dienst durch jeden andern.

(Ab durch die Pforte.)

**Mardochai** (noch immer stehend).

So bin ich denn des Königs hoher Diener 820  
 Und eingeweiht in ihre Schlechtigkeit.  
 Wer zweifelt, daß sich hier ein Unerlaubtes,  
 Verborgenes Schleichendes anknüpft und spinnt?  
 Hätt' ich mein Kind und wär' in meinen Bergen,  
 Wo keine Falschheit, weil kein Herr und Diener, 825  
 Sag' ich nicht lieber: überhaupt kein Mensch?  
 Geliebte Blätter, ihr seid treu und wahr.  
 Ein Buch, wär's falsch auch, bleibt sich mind'stens gleich,  
 Indes der Mensch des Augenblickes Affe.

(Er schickt sich an, zu lesen.)

**Theres** und **Bightan** kommen von der rechten Seite.

**Theres.**

Bleib hier! An dieser Pforte, ward gesagt. 830  
 (Bightan bleibt zurück, Theres nähert sich Mardochai.)

**Theres.**

Seid Ihr der Pförtner?

**Mardochai**

(auf den neben ihm lehnenben Stab zeigend).

Hier lehnt Amt und Würde.

**Theres.**

War nicht ein Schwarzer hier?

**Mardochai.**

Ein Schwarzer, ja!

Er suchte einen Schwärzern, schien es fast,  
 Wenn auch von außen nicht. Seid Ihr's vielleicht?

**Theres.**

Wozu die Pöffen? Gab er einen Brief? 835

**Mardochai.**

Er gab.

**Theres.**

An Theres, königlichen Mundschent?

**Mardochai.**

An — Theres heißt der Name? — Seid Ihr der?



Theres.

Ich bin's. Gib nur den Brief!

Mardochai.

Ich hab' ihn nicht.

Theres.

Wer sonst?

Mardochai.

Der Pförtner selbst, den ich vertrete,  
840 Ging, Euch zu suchen. Theres, heißt Ihr, nicht?

Theres.

Zusamt dem Brief?

Mardochai.

Er ging, ihn Euch zu geben.

Theres.

Und welchen Weg?

Mardochai.

Hier — Oder halt!

(Nach der rechten Seite weisend.)

Nach dorthin.

Theres.

Von dorthier kamen wir ja selbst.

Mardochai.

Nun, Herr,

Geraden Weg gibt's üb'rall einen nur;  
845 Allein der andern sind so viele denkbar,  
Daß, die auf krummen gehn, sich leicht verfehlen.

Theres.

Nach dorthin also?

(Zu Bightan.) Komm! Wir treffen ihn.

Theres.

Und kehrt indes er rück —

Mardochai (unwillig).

Geht nur vorerst!

(Theres und Bightan nach der rechten Seite ab.)

**Mardochai.**

Mein Inneres empört der feile Troß!  
 Und unter solche führtest du dein Kind? 850  
 Verdammenswerte Klugheit, frebler Stolz!  
 Hier, wo der König Sklave seiner Diener,  
 Der Sklave Herr — nur von sich selber nicht —,  
 Zu herrschen und zu dienen gleiche Schmach.

Ich hoffe, sie mißfiel, das edle Mädchen! 855  
 Obgleich die lange Zögerung mich martert,  
 Und ich in das Getriebe dieser Thoren  
 Mich ängstlich menge, gleich als wär's mein Kind  
 Und ihr Geschick, um das die Rote würfelt.

Haman kommt aus dem Thore.

**Haman.**

Lust! Lust! Das ging ans Leben. Aber dennoch, 860  
 Dennoch gesiegt. Das dank' ich dir, mein alter,  
 Vielwackrer Kopf. Der König steckte selber  
 Sein Siegel mir an diese meine Hand.  
 Das blüht, das glänzt! Und all der Glanz ist Macht.  
 Wer ist noch, der vor mir nicht sinkt in Staub? 865

Zwar dort ist einer, der zurzeit noch sitzt.  
 Er sah mich etwa nicht.

(Mit dem Fuße stark auftretend.)

Was fehlt dem Schuh? —

Er blickt noch immer vor sich hin. Heda,  
 Mein Freund!

**Mardochai** (aufblickend).

Was soll's?

**Haman.**

Was soll's? Meint Ihr da mich?

**Mardochai.**

Den meint' ich, der mich rief.

**Haman.**

Nun, der war ich.

**Mardochai.**

Dann Euch.

**Haman.**

Ihr kennt mich nicht.

**Mardochai.**

Ich hoffe, nein.

Was ich bisher an diesem Ort gesehen,  
War böser Wille, Arglist und Verrat.  
Weh Euch, müßt' ich Euch zählen unter solche!

**Haman.**

875 Weh mir? Weh dir! Wer mir mißfällt,  
Er ist verloren, wink' ich mit der Hand.

**Mardochai.**

Nun, Ihr gefällt mir nicht, seht, und ich lebe.

(Er liest weiter.)

**Haman** (sich von ihm entfernend).

Das scheint mir etwa einer von den Geistern,  
Den starken, die die Welt und uns verschmähn.  
880 Wohl ein Brahman', vielleicht ein Jude gar.  
Doch so ein Geist braucht doch wohl einen Körper,  
Den man, als Körper, fesseln, töten kann.  
Der Pförtner nennt mir später seinen Namen,  
Und ich, ich schreib' ihn hier

(Hinter's Ohr zeigend.)

und treff' ihn einst.

885 Sprach er? — Er sitzt noch immer. — Hab' es denn!

(Indem er, um fortzugehen, sich der linken Seite nähert, tritt ihm Hiram entgegen.)

**Haman.**

Doch halt! der Schatten meines Glücks! Was wollt Ihr?

**Hiram.**

Da Guer Haus sich strenge mir verriegelt,  
Und Guer Ohr auf neue Töne lauscht,  
Muß ich, ein Bettler, Euch genübertreten,

Vom Himmel überwölbt, der hört und richtet.

890

(Mardochai erblickend.)

Doch sind wir nicht allein.

**Haman.**

Wer's immer hört,

Ich sag' es laut, und jeder mag es wissen:

Des Königs Untertan und Diener bin ich.

Solang' die Fürstin Basthi seine Gattin,

Drückt' ich auf ihren Fußtritt meinen Mund,

895

Doch seit der König schritt zu neuer Wahl —

**Hiram.**

Er schritt? nicht Ihr?

**Haman.**

Der Herr tut seinen Willen,

Wir sind nur Schatten, er allein das Licht.

Seitdem — damit ich weiter mich erkläre —

Ist Kön'gin Basthi mir ein fremdes Wesen,

900

Das ich nicht kenne, kannte, kennen werde,

Es sei denn, daß der Herr sie neu erhebt.

(Leise und schnell.)

Habt etwas Ihr Geheimes mir zu künden,

Sagt's meiner Frau, laßt's meine Gattin wissen.

(Wieder laut.)

Doch nun begehbt Euch fort, sonst such' ich Hilfe

905

Und rufe Beistand als ein Mann der Pflicht.

**Hiram.**

Ich scheide denn und kenn' Euch, denk' ich, ganz.

(Ab nach der linken Seite.)

**Haman.**

Ihr kennt mich, so? Viel Glück zu der Bekanntschaft!

(Zu Mardochai.)

Ihr habt gehört? Wie aber heißt Ihr, Freund?

**Mardochai.**

Ich heiße Mensch und bin's. Doch wenn Ihr nahe,

910

Wohl nächst dem König steht und seinem Ohr,

So wißt: es spinnt sich lauernder Verrat;

Der Schwarze, der ein Diener Kön'gin Basthis,  
 Wie ich nun weiß, er wechselt heimlich Briefe  
 915 Mit einem, der der Mundschent Cures Herrn  
 Und Theres heißt.

**Haman** (sich die Ohren verhaltend).

Ich höre nichts. Bin taub.

Doch Ihr seid blind; sonst würdet Ihr erkennen  
 (Die Hand hinhaltend.)

Das Zeichen hier, das Siegel meines Herrn.

Soviel genug. Wir treffen uns noch weiter.

(Er geht.)

**Mardochai.**

920 Ich könnte lachen ob des Lören Dünkel,  
 Läg', einem Steine gleich, nicht das Bewußtsein  
 Auf meiner Brust, daß sich ein Schurkenstück,  
 Wohl ein Verbrechen heimlich hier begibt,  
 Von dem ich weiß, und kann es nicht verhüten.

Der Pförtner kommt.

**Pförtner.**

925 Nun seid bedankt, nun könnt Ihr wieder gehn.

**Mardochai.**

Du scheinst auf krummen Wegen, guter Mann.

**Pförtner.**

Auf krummen? Auf geraden jederzeit.

Vor einer Stunde etwa war ich's noch.

Mein Wahlspruch aber jezo heißt: Gadassa,

930 Die Esther auch genannt wird, wie man sagt.

**Mardochai.**

Wie kommt des Mädchens Name dir in Mund?

**Pförtner.**

Die eben ist des Königs junge Braut.

**Mardochai.**

Mein Kind!

**Pförtner.**

Sein Kind!

**Mardochai.**

Das also war die Ahnung,  
 Die bei der Bösen Treiben mich besiel?  
 Ihr gilt der Anschlag, ihr!

Mir aus dem Weg!

935

Denn einer Löwin gleich bring' ich durch Lanzen  
 Und Schwertespißen bis zu ihr hindurch  
 Und schütze sie, mein Kind, das man bedroht.

(Er geht in das Thor des Palastes.)

Der Vorhang fällt.

---

## Dritter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse. Auf der rechten Seite des Vorgrundes ein teppichbehangener Tisch mit Stühlen.

Der König kommt mit Esther durch die Mitteltüre, hinter ihr Hofleute, die im Hintergrunde bleiben.

**König.**

Sei ruhig, liebes Weib! Es ist das Schicksal  
 940 Der Könige, daß, wie der weite Äther,  
 Sie einerseits die Gipfel aller Größe  
 Und andererseits des Abgrunds düstre Nacht  
 Umspannen und durchdringen, Lust und Weh.

**Esther.**

Wär's irgend sonst ein unvermeidlich Schlimmes;  
 945 Doch daß um meinet-, meinetwillen dir  
 Ein Unheil droht; nein, ich ertrag' es nicht!

**König.**

So glaubst du also: mir um deinetwillen?  
 Ich fürchte fast, daß, weil du mir gehörst,  
 Dein Dasein man bedroht, und irre nicht.  
 950 Denk' ich den Ort, von wo der Anschlag kam,  
 Die Menschen, die als Werkzeug man ersehn,  
 Find' ich, daß — abgerechnet jene Scheu,  
 Mit der die Majestät den Schlicht'sten, Letzten  
 In unsichtbaren Banden hält und bindet —  
 955 Kein Vorteil leuchtet der verruchten Schar  
 Aus ihres Königs, meinem Untergang,  
 Indes der deine ihrer Hoffnung schmeichelt.

(Zu einem aus dem Gefolge.)

Wo ist der Mann, der jenen Zettel gab?

**Der Angerufene** (vortretend).

Er kam, begehrte Einlaß bei der Königin,

Und als man, wie natürlich, es verweigert,  
Schrieb er die Zeilen, die ich eben gab,  
Und ging und ward seitdem nicht mehr gesehn.

(Er zieht sich zurück.)

960

**König.**

Vielleicht war's jener Ohrenbläser einer,  
Vor allen mir verhaßt in jeder Zeit,  
Die ihren eignen Haß, die eigne Nachsucht  
Verkleiden ins Gewand der Dienstbeflissenheit.  
Angeber nennt man sie und teilt die Schmach  
Gleich zwischen den, der spricht, und den, der horcht.  
Vielleicht ein solch verworfenes Insekt —

965

**Esther** (schneid)

Das nicht.

**König.**

So kennst du ihn?

**Esther.**

Ich — kenn' ihn nicht.

970

**König.**

Wo aber find die Zeilen, die er schrieb?

**Esther** (im Gürtel suchend).

Ich weiß nicht — wenn nicht etwa gar verloren.

**König.**

Das wäre schlimm. Die Namen find das Wicht'ge,  
Und keine Überweisung, wo kein Zeuge.

**Esther**

(einen Zettel aus dem Busen ziehend).

Hier find sie, Herr.

**König.**

Nun um so besser. Gib!

975

(Er liest.)

„Die Kön'gin Bastschi spinnt geheimen Anschlag  
Mit einem Theres, der des Königs Mundschent,  
Drum sei gewarnt.“

Und unten: „Mardochai“.





# Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

---

Alfons der Edle (VIII.), König von Kastilien.

Eleonore von England, dessen Gemahlin (Tochter Heinrichs II.).

Der Prinz, beider Sohn.

Manrique, Graf von Lara, Admirante von Kastilien.

Don Garceran, dessen Sohn.

Doña Clara, Ehrendame der Königin.

Die Kammerfrau der Königin.

Isaak, der Jude.

Esther }  
Rahel } dessen Töchter.

Reinero, des Königs Knappe.

Standesherren, Hofdamen, Bittsteller, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung.

Zeit: um das Jahr 1195.

---

## Einleitung des Herausgebers.

**A**lphons VIII. König von Castilien verliebt sich in eine Jüdin.  
„Seine Großen, die ein ihm zugestoßenes Kriegsunglück dieser verdammlichen Liebe zuschreiben, lassen das Mädchen ermorden. Alphons wird darüber wahnsinnig. Im Jahre 1194.“ So lautet eine  
5 Aufzeichnung, die Grillparzer schon im Jahre 1812 oder 1813 über den Stoff machte, der seiner „Jüdin von Toledo“ zugrunde liegt. Zwölf Jahre später, nachdem er sich in Lope de Vega vertieft und dessen Komödie „Las paces de los reyes y judia de Toledo“ (Die Versöhnung der Majestäten oder die Jüdin von Toledo) kennen gelernt  
10 hatte, nahm er jenen alten Gegenstand wieder auf und entwarf einen ausführlichen Plan zu einem Trauerspiel<sup>1</sup>. Die Ausarbeitung erfolgte aber viel später, die Vollen dung wohl erst in den fünfziger Jahren; veröffentlicht ist das Werk aus dem Nachlasse des Dichters.

Auch in dieser Tragödie bildet, wie in „Des Meeres und der Liebe  
15 Wellen“ und „Esther“, in „Sappho“ und „Libussa“, die den Menschen aufs tiefste ergreifende und umgestaltende Liebe den Mittelpunkt der dramatischen Handlung. Aber wie eigenartig ist doch in unserem Drama dieses Problem gefaßt und durchgeführt! Zunächst trägt die Liebe wie überhaupt der Charakter der Jüdin Rahel ein ganz individuelles Ge-  
20 präge. Die widersprechendsten Züge hat der Dichter in ihr zu einem glaubhaften Bilde zu vereinigen gewußt. Starke Sinnlichkeit und sonnige Heiterkeit, Koketterie und Naivetät, Oberflächlichkeit und sprühende Lebenslust, Laune und List, Torheit und Klugheit fließen in ihr zusammen; aber doch ist sie in allem ursprüngliche Natur und Leben,  
25 doch geht alles, was sie sagt und tut, „aus ihrem Selbst“ hervor (vgl. B. 1691). Gerade dadurch übt sie ja auf den König einen so starken

---

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkungen am Schlusse des Bandes.

Reiz aus und bringt ihn zeitweise ganz von seiner Lebensaufgabe ab. Dabei darf nicht übersehen werden, daß diese Fülle von schillernden Eigenschaften, dieses Dämonische an ihr, eine ureigene Schöpfung Grillparzers ist.

Lope de Vega bot ihm in seiner Komödie zwar den Stoff im all- 5  
gemeinen und manche dramatische Einzelzüge, aber in der Zeichnung der Charaktere, in deren psychologischer Begründung ist er ebenso seine eigenen Wege gegangen, wie in der Gesamtanlage seines Stückes. Wie Rahel bei Lope nur ein verliebtes, sonst harmloses, gutherziges Juden- 10  
mädchen ist, so erscheint seine Königin, die Grillparzer zum Gegenpol  
Rahels gemacht und mit einer von Tugendstolz und Hochmut getra-  
genen abweisenden Kälte ausgestattet hat, zwar auch äußerlich kühl  
und gemessen, aber innerlich leidenschaftlich und haßerfüllt. Der spa-  
nische Dichter läßt von ihr die Rache tat gegen die Jüdin ausgehen, der  
österreichische befreit sie von dieser Grausamkeit und läßt sie schwanken 15  
zwischen Zorn über die erlittene Kränkung und weiblicher Weichheit.  
In Rahels Vater, dem Lope den Charakter eines ernsten Warners ge-  
geben hat, zeichnet Grillparzer einen fast lächerlichen Vertreter der  
Schwächen seiner Stammesgenossen. Dagegen hat er der Schwester  
der Jüdin, Esther, große Besonnenheit und tiefe Einsicht verliehen, so 20  
daß sie am Schlusse der Dichtung das entscheidende Urteil fällt.

Der Hauptunterschied zwischen unserem Drama und seinem spani-  
schen Vorbilde liegt aber in der Person des Königs. Er ist bei Grill-  
parzer die Hauptgestalt, nicht nur insofern, als durch ihn der Fortgang  
der Handlung bestimmt wird, auf ihn alle Ereignisse des Stückes sich 25  
beziehen, sondern besonders darum, weil in seiner Seele sich der eigent-  
liche tragische Konflikt abspielt. Das Drama stellt seine ganze Ent-  
wicklung dar. Nach einer ernsten, freudlosen Jugend, nach einem von  
Bemunft und strenger Pflicht geregelten Leben ohne Genuß, ohne  
Ahnung von allem, „was da reizt und lockt“, aber doch unbewußt er- 30  
füllt von dem Sehnen nach dem Frischen, Natürlichen, Lebendigen,  
trifft er in Rahel zum erstenmal das lebensvolle, verführerisch frische  
Weib. Dies reißt ihn um so heftiger und um so plötzlich aus seiner  
geraden Bahn heraus, je mehr die ihm angetraute Gattin in ihrer  
kalten Tugend und unnatürlichen Engherzigkeit des Reizes entbehrt. 35  
Die sprudelnde und anmutige Jugend des blühenden Weibes zieht den  
König so in ihren Bann, daß er die Pflichten gegen die Seinen und  
gegen sein Volk vergißt und nur dem Genuß lebt.

Aber wie diese Leidenschaft zum Teil ihren Grund und ihre Entschuldigung hat in der Einseitigkeit, mit der die Staatsmänner und die eigene Familie den Fürsten bisher eingeengt hatten, so wird sie auch eingedämmt und nach und nach überwunden durch die wachsenden  
 5 sittlichen Bedenken und das immer stärker sich regende Pflichtgefühl des Königs. Der Dichter läßt seinen Helden nicht, wie Lope, unter einem — gar sieben Jahre dauernden — Liebesrausch in völlige Weltvergessenheit versinken; er läßt seinen König vielmehr betonen, daß er jeden Augenblick dieses Getändel auflösen könne „in sein eigentliches Nichts“;  
 10 ja, er zeigt überhaupt nur das Werden und Wachsen und dann das Abnehmen und Verlöschen des Liebesfeuers, ohne bei seiner Glut selbst zu verweilen. So bereitet er von langer Hand den Umschlag vor, zu dem er die Entwicklung seines Helden führen will. Denn so entscheidend diese Liebe für das innere Leben des Königs ist, so vorübergehend  
 15 ist ihre Bedeutung. Immer mehr arbeitet er sich aus dem Banne der Leidenschaft heraus, immer sieghafter gewinnen in ihm klare Einsicht und sittliches Wollen die Oberhand.

Der letzte entscheidende Schritt der Lossagung von der Geliebten wird freilich von außen, durch das Eingreifen der Großen des Reichs  
 20 und der von ihnen beeinflussten Königin veranlaßt. Aber innerlich hat Alfons sich schon vorher von ihr getrennt. An der Leiche Rahels wird er gänzlich ernüchtert. Mit herber Schärfe verurteilt er nun ihre Schwächen und Fehler, ja, er verzichtet auf die Bestrafung ihrer Mörder und wendet sich, nach völliger Ausöhnung mit den Seinen, tatkräftig aufs  
 25 neue seinen fürstlichen Aufgaben zu.

So zeigt der Ausgang des Stückes, daß es dem Dichter hauptsächlich darauf ankam, die Entwicklung und Erziehung des unfertigen jugendlichen Herrschers zum reifen Manne darzustellen, bei dem strenge Selbstzucht sich vereint mit zwangloser Frische und Freiheit.

30 Diese Schlußwendung des Dramas ist viel getadelt worden. Auf der einen Seite erscheint das Geschick der Rahel, wenn man sich ihr leichtes, kindisch-tändelndes Wesen vergegenwärtigt, allzu hart und grausam, zumal nicht nachdrücklich genug betont wird, daß ihre Be-  
 seitigung eine zwar für das Gemeinwohl notwendige, aber verbrechen-  
 35 rische und strafwürdige Tat war. Sodann aber wirkt die herbe, erbarmungslose Verurteilung, mit der sich Alfons zuletzt von ihr abwendet, trotz ihrer Vorbereitung leicht verletzend. Es ist schwer, sich in einen Charakter zu finden, bei dem leidenschaftliche Glut und kalter

Verstand so nahe beieinander wohnen, selbst wenn gerade diese Gegensätze in des Dichters eigenem Wesen uns entgentreten.<sup>1</sup>

Der letzte Aufzug ist es somit, der das Verständniß des Dramas, das nach dem Tode des Dichters, am 21. Januar 1873, seine erste Aufführung erlebte, erschwert und die Bühnenwirkung bei den meisten 5 Theaterbesuchern beeinträchtigt. Aber trotzdem bleibt das Urteil Laubes<sup>2</sup> zutreffend, das Stück sei „ein in engem Rahmen tiefdurchdachtes Kunstwerk, dessen Wert bei wiederholter Lektüre erst recht deutlich“ werde.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Leben und Werke“ in Bb. 1, S. 9\* und 35\* dieser Ausgabe. — <sup>2</sup> Vgl. Einleitung zur ersten Auflage der „Sämmtlichen Werke“, Bb. 1, S. XVI (Stuttg. 1872).

---

## Erster Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und Esther kommen.

Isaak.

Bleib zurück, geh nicht in' Garten!  
Weißt du nicht, es ist verboten?  
Wenn der König hier lustwandelt,  
Darf kein Jüd — Gott wird sie richten! —  
5 Darf kein Jüd den Ort betreten.

Rahel (singt).

La, la, la, la.

Isaak.

Hörst du nicht denn?

Rahel.

Ei, wohl hör' ich.

Isaak.

Nun, und weichst nicht?

Rahel.

Hör' und weiche doch nicht.

Isaak.

Se, je, je! Was sucht mich Gott?  
10 Gab doch meinen Deut den Armen,  
Hab' gebetet und gefastet,  
Weiß nicht, wie Verbotnes schmecket,  
Se, und dennoch sucht mich Gott!

Rahel (zu Esther).

Ei, was zerrst du mich am Arme?  
15 Und ich bleib' und gehe doch nicht.

Ich will 'mal den K6nig sehen;  
 Und den Hof und all ihr Wesen,  
 All ihr Gold und ihr Geschmeide.  
 Soll ein Herr sein, weiß und rot,  
 Jung und schön, ich will ihn sehn.

20

**Isaak.**

Und wenn dich die Knechte fangen?

**Rahel.**

Ei, ich bitte mich wohl los.

**Isaak.**

Ja, wie deine Mutter, gelt?  
 Die sah auch nach schmucken Christen,  
 War nach Misraims<sup>1</sup> T6pfen lüßtern.  
 Hielt' ich sie nicht streng bewacht,  
 Glaubst' ich — nu, Gott wird verzeihen! —  
 Deine Torheit stamme dorthier,  
 Sei ein Erbteil schnöder Christen;  
 Da lob' ich mein erstes Weib,

25

30

(Zu Esther.)

Deine Mutter, brav wie du,  
 Wenn auch arm. Was nützte mir  
 Auch der Reichtum jener zweiten?  
 Hat sie nicht damit geschaltet,  
 Schmaus und Gastgebot gehalten,  
 Schmuck gekauft und Edelstein?  
 Schau! sie ist wohl ihre Tochter!  
 Hat sie sich nicht rings behangen,  
 Prangt sie nicht in schönen Kleidern,  
 Als ein Babel anzusehn?

35

40

**Rahel** (singenb).

Bin ich nicht schön,  
 Bin ich nicht reich?  
 Und sie ärgern sich,  
 Und mich kummert's nicht, Ia, Ia, Ia, Ia.

<sup>1</sup> Misraim (Mizraim) ist der hebräiße Name für Ägypten.



**Isaak.**

- 45 So geht sie auf reichen Schuhen;  
 Müht sie ab, fragt nichts danach,  
 Jeder Schritt gilt einen Dreier.  
 Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,  
 Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,  
 50 Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

**Rahel** (ein Ohrgehänge abnehmend).

Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,  
 Wie das blizt und wie das flimmert!  
 Und doch acht' ich's so geringe,  
 Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir,

(Zu Esther.)

- 55 Oder werf' es von mir. Sieh!  
 (Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.)

**Isaak**

(nach der Richtung des Wurfs laufend).

Weh, o weh! Wo flog es hin?  
 Weh, o weh! Wie find' ich's wieder?  
 (Er sucht im Gesträuche.)

**Esther.**

Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —

**Rahel.**

- Glaubst du denn, ich sei so töricht  
 60 Und verschleuderte das Gut?  
 Sieh! ich hab's, halt's in der Hand,  
 Häng' es wieder in mein Ohr,  
 Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.

**Isaak** (suchend).

Weh! Verloren!

**Rahel.**

Vater, kommt nur!

- 65 Seht, das Kleinod ist gefunden;  
 's war ja Spaß nur.

**Isaak.**

Daß dich Gott —!

So zu spaßen! Und nun komm!

Rahel.

Vater, jedes, nur nicht dies.

Ich muß 'mal den König sehen,

Und er mich, ja, ja, er mich.

70

Wenn er kommt und wenn er fragt:

„Wer ist dort die schöne Jüdin?

Sag', wie heißt du?“ — „Rahel, Herr!

Isaaks Rahel!“ sprech' ich dann,

Und er kneipt mich in die Backen.

75

Heiße dann die schöne Rahel.

Mag der Reid darob zerplagen,

Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?

Esther.

Vater!

Isaak.

Wie?

Esther.

Dort naht der Haufen.

Isaak.

Herr des Lebens! Was geschieht mir?

80

's ist Rehabeam<sup>1</sup> und sein Volk.

Wirfst du gehen?

Rahel.

Vater, hört doch!

Isaak.

Nun, so bleibe! Esther, komm!

Lassen wir allein die Törrin.

Mag der Unrein-Händ'ge kommen,

85

Sie berühren, mag sie töten!

Hat sie's selber doch gewollt.

Esther, komm!

Rahel.

Je, Vater, bleibt!

---

<sup>1</sup> Salomons Sohn, von dem sich zehn Stämme Israels losrissen, weil ihnen die erbetene Erleichterung der Lasten verweigert wurde

Isaak.

Immer zu! Komm Esther, komm!

(Er geht.)

Rahel.

- 90 Ich will nicht allein sein! Hört ihr?  
Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!  
Ich will nicht allein sein! Hört ihr?  
Ach, sie kommen. — Schwester! Vater!

(Gilt ihnen nach.)

Der König, die Königin, Manrique de Lara und Gefolge kommen.

König (im Auftreten).

Laßt näher nur das Volk! Es stört mich nicht;

- 95 Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet  
Als Höchsten unter vielen mich, und Menschen  
Sind so ein Teil von meinem eignen Selbst.

(Zur Königin gewendet.)

Und du, kein mindrer Teil von meinem Wesen,  
Willkommen mir in dieser treuen Stadt,

- 100 Willkommen in Toledo's alten Mauern.

Sieh rings um dich, und höher poch' dein Herz,  
Denk' nur, du stehst an meines Geistes Wiege:  
Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,  
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit löse.

- 105 Als ich vor meines bösen Oheims Wüthen,  
Des Königs von Leon, ein vaterloser,  
Der Mutter früher schon beraubter Knabe,  
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,  
Und mich von Stadt zu Stadt Kastiliens Bürger

- 110 Wie Fehler eines Diebstahls heimlich führten,  
Weil Tod bedräute Wirt zugleich und Gast,  
Und üb'raß nun umstellt war meine Spur,  
Da brachten mich die Männer, Don Estevan  
Man, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,

- 115 Und dieser Mann, Manrique Graf von Lara,  
Hierher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,  
Und bargen mich im Turm von Sankt Roman,  
Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.

Dort lag ich still, sie aber streuten aus  
 Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger. 120  
 Und als am Tage Himmelfahrt die Menge  
 Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,  
 Da führten sie mich auf des Turmes Erker  
 Und zeigten mich dem Volk und schrien hinab:  
 „Hier mitten unter euch, hier euer König, 125  
 Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts  
 Und eurer Rechte williger Beschirmer.“  
 Ich war ein Kind und weinte, sagten sie.  
 Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,  
 Ein einzig Wort aus tausend härt'gen Kehlen, 130  
 Und tausend Schwerter wie in einer Hand,  
 Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,  
 Die Leoneser flohn; und fort und fort,  
 Ich selber Fahne mehr als Krieger noch  
 Inmitten eines Heers, durchzog das Land, 135  
 Ersehtend mit des Mundes Lächeln Siege;  
 Sie aber lehrten mich und pflegten mein,  
 Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.  
 Deshalb, wenn andre Fürsten Väter heißen  
 Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn, 140  
 Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

### Manrique.

Wenn alles, was Ihr seid, vielerley Herr,  
 Von daher wirklich stammen sollte — dann,  
 Dann nehmen wir den Dank und sind des froh,  
 Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich 145  
 In so viel Ruhm, in so viel Taten spiegeln,  
 Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht.

(Zur Königin.)

Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;  
 Denn so viel Kön'ge noch in Spanien waren,  
 Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn. 150  
 Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,  
 Auch ich bin alt und tadle gern und viel,

Und oft hab' ich, im Rat mit meiner Meinung  
 Besiegt von seinem fürstlich hohen Wort,  
 155 Geheim erboßt — heißt das, auf kurze Zeit —  
 Böß Zeugnis aufgesucht gen meinen Herrn,  
 Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,  
 Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,  
 Mir blieb der Reid, und er war fleckenlos.

### König.

160 Ei, ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?  
 Doch wollen wir nicht dies und das bestreiten.  
 Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,  
 Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,  
 Auch ohne Vorzug wäre, fürcht' ich fast;  
 165 Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln  
 Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,  
 So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt,  
 Und der dem Himmel eignet mit den Ästen,  
 Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,  
 170 Dem Fehler nah Verwandten aufzusaugen.  
 War einer je gerecht, der niemals hart?  
 Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.  
 Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.  
 Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,  
 175 Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.  
 Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:  
 Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,  
 Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,  
 Das Aug' gekehrt auf eines Gegners Dräun,  
 180 Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,  
 Und was da reizt und lockt, lag fern und fremd.  
 Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,  
 Als man mein Weib mir in der Kirche traute,  
 Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend jemand,  
 185 Und die ich, grad' heraus, noch wärmer liebte,  
 Wär' manchmal, statt des Lobß, auch etwas zu verzeihn

(Zur Königin.)

Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!

Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben  
Und malen nicht den Teufel an die Wand.

Nun aber, statt zu rechten, laß die Zeit, 190  
Die kurzge gönnte, uns der Ruh' genießen.  
Die Fehden inner Landes sind gedämpft,  
Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu  
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,  
Ben Zussuf<sup>1</sup> und sein streitgewohntes Heer. 195  
Da gib'ts denn neuen Krieg und neue Plage.  
Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden  
Und atmen ein die ungewohnte Luft.  
Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?  
Du siehst ja nicht um dich her, Leonore, 200  
Und schaust, was wir geschaffen, dir zur Lust?

Königin.

Was soll ich sehn?

König.

O weh doch, Admirante!  
Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.  
Da graben wir nun tag'- und wochenlang  
Und hofften, diesen Garten umzustalten, 205  
Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,  
In einen, wie sie England hegt und liebt,  
Das strenge Vaterland hier meiner Strengen,  
Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —  
So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle; 210  
Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,  
So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.  
Die Meinung mindestens war gut, Lenore,  
Und so gib nur ein Wort des Dank's den Männern,  
Die sich für uns, weiß Gott, wie lang', bemüht. 215

Königin.

Ich dank' euch, edle Herrn!

<sup>1</sup> Herrscher von Marokko; vgl. B. 267.

**König.**

Nun zu was anderm!

Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte, dir  
An Hütten, Wiesen, englischen Geschmacks  
Noch das und dies im Garten rings zu zeigen;  
220 Doch ist's verfehlt. Verstell' dich nicht, o Liebe!  
Es ist so, denken wir nicht mehr daran! —  
Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,  
Oh' span'scher Wein uns Spaniens Küche würzt.  
Ist noch kein Bote von der Grenze da?  
225 Toledo haben wir mit Fleiß ersehnt,  
Um nah zu sein der Kundschaft von dem Feinde,  
Und doch kein Bote?

**Manrique.**

Herr —

**König.**

Was ist's? Wie nur?

**Manrique.**

Ein Bote kam.

**König.**

Nun denn!

**Manrique** (auf die Königin zeigend).

Ein wenig später.

**König.**

Mein Weib, sie ist gewohnt an Rat und Krieg,  
230 Die Königin teilt jedes mit dem König.

**Manrique.**

Doch dürfte mehr noch als die Bot'schaft etwa  
Der Bote selber —

**König.**

• Und wer ist's?

**Manrique.**

Mein Sohn.

**König.**

Oh, Garceran! Laß ihn nur kommen!

(Zur Königin.)

Bleib!

Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,  
 Als er verkleidet schlich ins Traungemach, 235  
 Die Holde seines Herzens zu erspähn.  
 Nu, Doña Clara, senkt nur nicht das Haupt,  
 Der Mann ist wacker, obgleich jung und rasch,  
 Gespiele mir aus meiner Knabenzeit;  
 Und unverföhnlich sein wär' etwa schlimmer, 240  
 Als leichtgesinnt den Fehler übersehn.  
 Auch, denk' ich, hat er reichlich abgebüßt,  
 Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.

(Auf einen Wink der Königin entfernt sich ein Fräulein ihres Gefolges.)

Nun geht sie doch: O Sittsamkeit,  
 Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

König.

Ah, mein Freund!

Wie steht's bei euch? Sind alle dort so bang, 245  
 Wie du, und also mädchenhafter Scheu?  
 Dann steht es schlimm um unsrer Reiche Schutz.

Garceran.

Ein wackerer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,  
 Doch schwer drückt edler Frau gerechter Zorn. 250

König.

Gerechter Zorn, jawohl! Und glaube nicht,  
 Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng  
 Und minder ernstlich halt' als meine Frau.  
 Doch hat der Zorn und alles seine Grenze.  
 Drum nochmal, Garceran, wie steht's bei euch? 255  
 Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

Garceran.

Wir schlugen uns, als wär's im Scheingefecht,  
 Mit blut'gen Wunden diesseits, Herr, und drüben;  
 Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,  
 Daß nur im Treubruch aller Unterschied. 260  
 Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh' der Gegner.



**König.**

Ei, das ist schlimm!

**Garceran.**

Wir denken's auch und glauben,

Er rüste sich für einen größern Schlag.

Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrat

265 Aus Afrika nach Cadix überführen,

Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,

Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,

Soll stoßen mit dem dort geworbenen Volk;

Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

**König.**

270 Nun, schlagen sie, so schlagen wir denn wieder,

Wie sie ein König, führt der eure euch,

Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,

Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich,

Zu siegen, weil im Recht, und weil ein Gott.

275 Mich dauert nur des Landmanns bittre Not,

Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.

Läßt in den Kirchen sich das Volk versammeln

Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt;

Die Heiligtümer seien ausgestellt,

280 Und jeder bete, der da künftig streitet.

**Garceran.**

Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,

Die Glocken tönen weithin an den Grenzen,

Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;

Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,

285 Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,

Die Handel und Gewinn im Land zerstreut.

Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

**König.**

Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!

Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,

290 Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie tun.

**Garceran.**

Man nennt sie Späher in der Mauren Sold.

**König.**

Niemand verrät zuletzt, was er nicht weiß,  
Und da ich ihren Mammon stets verachtet,  
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rat.  
Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,  
Deshalb nun sag' ich euch bei eurem Kopf —

295

**Eine Weiberstimme** (von außen).

Weh uns!

**König.**

Was ist?

**Garceran.**

Dort, Herr, ein alter Mann,  
Ein Jude, scheint's, verfolgt von Gartenknechten,  
Zwei Mädchen neben ihm. Die eine, schau!  
Sie flieht hierher.

**König.**

Ganz recht; denn hier ist Schutz,  
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.  
(In die Szene rufend.)

300

Hierher, nur hier!

Rahel kommt stehend.

**Rahel.**

O weh, sie töten mich,  
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?  
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)

O hohes Frauenbild, beschirme mich,  
Streck' aus die Hand und schütze deine Magd,  
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.

305

(Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.)

**Rahel** (aufstehend).

Auch hier nicht Rettung, üb'rall Angst und Tod.  
Wohin nur flieh' ich?

Ah, hier steht ein Mann  
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,  
Und alles um ihn her heißt Majestät.

310

Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.

Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!

(Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen rechten Fuß umklammernd, das Haupt zu Boden gesenkt.)

**König** (zu einigen, die sich nähern).

Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,

Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich!

**Rahel** (emporgerichtet).

215 Und alles, was ich habe,

(Ihr Armband ablösend.)

diese Spangen,

Das Halsgeschmeid' und dann dies teure Tuch,

(Ein Tuch ablösend, das sie schalartig um den Hals geschlungen trägt.)

Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,

Echt indisches Geweb', ich geb' es hin,

Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben!

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Man hat Isaak und Esther gebracht.

**König.**

320 Was hat der Mann verbrochen?

**Manrique** (da alle schweigen).

Herr, du weißt,

Verboten ist der Eintritt diesem Volk

In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

**König.**

Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.

**Esther.**

Er ist kein Späher, Herr, ein Handelsmann,

325 Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,

Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

**König.**

Ich glaub's, ich glaub's!

(Auf Rahel zeigend.)

Und diese?

**Esther.**

Meine Schwester!

**König.**

So nimm sie denn und bring' sie fort!

**Rahel** (da Esther sich ihr nähert).

Nein, nein!

Sie fassen mich, sie führen mich hinaus  
Und töten mich!

(Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)

Hier ist mein Lösegeld,

330

Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.

(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)

Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

**Königin.**

Wollt Ihr nicht gehn?

**König.**

Ihr seht, ich bin gefangen.

**Königin.**

Seid Ihr gefangen, bin ich frei. Ich gehe.

(Mit ihren Frauen ab.)

**König.**

Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigtun  
Er schaffen sie, was sie entfernen möchten.

(Zu Rahel streng.)

Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch  
Und laß sie gehn.

335

**Rahel.**

O Herr, nur noch ein Weilchen —

Die Glieder sind gelähmt, — ich kann nicht schreiten.

(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.)

**König** (zurücktretend).

Und ist sie immer denn so schreckhaft?

**Esther.**

O nicht doch!

340

Sie war vor kurzem übermütig noch  
Und trogte, wollte, Herr, dich sehen.

**König.**

Mich?

Sie hat es schwer bezahlt.

**Eſther.**

Nach ſonſt zu Hauſe  
Treibt ſie nur Poſſen, ſpielt mit Menſch und Hund  
345 Und macht uns lachen, wenn wir noch ſo ernſt.

**König.**

So wollt' ich denn, ſie wäre eine Chriſtin  
Und hier am Hof, wo Langeweil' genug:  
Ein bißchen Scherz käm' etwa uns zu ſtatten.  
He, Garceran!

**Garceran.**

Erlauchter Herr und König.

**Eſther** (mit Rachel beſchäftigt).

350 Steh auf! ſteh auf!

**Rachel**

(ſich emporhebend und Eſther den Halsſchmuck abnehmend, den ſie zu dem übrigen legt).

Und gib nur, was du haſt,  
Es iſt mein Löſegeld.

**Eſther.**

Es ſei denn alſo.

**König.**

Was dünkt dir von dem allen?

**Garceran.**

Mir, o Herr?

**König.**

Verſtell' dich nicht! du biſt ein feiner Kenner.  
Ich ſelbſt hab' nie nach Weibern viel geſehn,  
355 Doch dieſe ſcheint mir ſchön.

**Garceran.**

Sie iſt's, o Herr!

**König.**

So ſei denn ſtark; denn du ſollſt ſie geleiten.

**Rachel**

(die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knie'n und geſenktem Haupte ſteht,  
den Armel aufſtreifend).

Leg' mir das Armband an. — O weh, du drückſt mich.

Den Halschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier.  
Das Tuch behalt, mir ist so schwer und schwül.

König.

Bring' sie nach Haus!

Garceran.

Doch, Herr, ich fürchte —

König.

Was? 360

Garceran.

Das Volk ist aufgeregt —

König.

Du hast nicht unrecht.

Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,  
Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.

Esther

(Naheln das Kleid am Halse zurecht richtend).

Und wie das Kleid verschoben und zerstört.

König.

Bring' sie vorerst nach einem der Kioske,  
Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend —

365

Garceran.

Ich höre, hoher Herr!

König.

Wie nur? Ja so!

Seid ihr nicht fertig noch?

Esther.

Wir find's, o Herr!

König.

Und ist es Abend und das Volk verlaufen,  
So führe sie nach Haus, und somit gut.

370

Garceran.

Komm, schöne Heidin!

König.

Heidin? welche Poffen!

## Gäther

(zu Rahel, die sich zum Fortgehen anschickt).

Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Schuld?

## Rahel

(noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend).

Hab' Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!

O, daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,

(Mit einer Bewegung der Hand über den Hals.)

375 Daß dieser Hals, gekürzt von Henkershand,  
Daß diese Brust ein Schild gen deinen Feind —  
Zwar das begehrt du nicht.

## König.

Ein hübscher Schild!

Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran,

(Reißer.)

Ich wünschte nicht, daß diese hier, mein Schützling,

380 Durch irgendwie zudringlich kühne Pössen  
Beleidigt, je gestört —

Rahel (die Hand an die Stirne gelegt).

Ich kann nicht gehn.

## König

(Da ihr Garceran den Arm bieten will).

Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.

Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,

Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.

(Rahel und die Ahrigen, von Garceran begleitet, ab.)

## König (ihnen nachsehend).

335 Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Wesen  
Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.

(Mit dem Fuß auftretend.)

Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,

Daß er fast schmerzt. — Im Grunde wunderbar,

Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,

390 Und dies Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.

Ah, Admirante, was sagt Ihr dazu?

## Maurique.

Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn  
Ihr eben jetzt so fein als streng bestraft.

## König.

Bestraft?

## Maurique.

Als Güter ihn bestellend diesem Pöbel.

## König.

Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart.  
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt,

395

(Auf das Gefolge zeigend.)

Doch diese Herrn sind etwa andrer Meinung.

Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!  
Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,  
Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag  
Gedenk' ein jeder des — woran er denken mag.

400

Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!

(Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten durch sie  
abgeht, fällt der Vorhang.)



## Zweiter Aufzug.

Ein Theil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer Türe, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran, zur Türe herauskommend.

**Garceran.**

So rett' ich mich denn etwa vorderhand.  
 Das Mädchen, sie ist schön und eine Märrin,  
 405 Und da die Liebe Torheit, ist 'ne Törrin  
 Gefährlicher, als selbst die schlaueste nicht.

Zudem tut's not, daß meinen guten Ruf  
 Und meine Leidenschaft für Doña Clara —  
 Die Schweigsamste von allen, die je schwiegen, —  
 410 Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit;  
 Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein Knappe des Königs kommt.

**Knappe.**

Herr Garceran!

**Garceran.**

Ah, Robert! und was soll's?

**Knappe.**

Der König, Herr, befahl mir, nachzusehn,  
 Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflégbefehl'nen.

**Garceran.**

415 Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,  
 Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?  
 Sag' nur, das Mädchen sei im Gartenhaus  
 Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.

Knappe.

Hier sind Sie selbst!

Garceran.

Ah, Majestät!

Der König kommt im Mantel gehüllt, der Knappe geht.

König.

Nun, Freund,

Noch immer hier?

Garceran.

Habt Ihr doch selbst befohlen,  
Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —

420

König.

Jawohl, jawohl! Doch reifer Überlegung  
Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —  
Du giltst für kühn.

Garceran.

So glaubt Ihr, hoher Herr —

König.

Ich glaube, daß du ehrest des Königs Wort,  
Der, was er schückte, unbelästigt wünscht.  
Allein Gewohnheit ist des Menschen Meister,  
Und unser Wille will oft, weil er muß.  
Drum geht nur jetzt! Was aber treibt dein Schückling?

425

Garceran.

Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,  
Allein die Zeit bringt Trost, pflegt man zu sagen;  
So war's auch hier. Vorbei der erste Schreck,  
Fand Munterkeit, ja Scherz sich wieder ein.  
Man sah nun erst das schimmernde Gerät,  
Die Seide der Tapeten ward bewundert,  
Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeschätzt,  
Man hat sich eingerichtet und ist ruhig.

430

435

König.

Und scheint sie sich zu sehnen nach der Heimat?

## Garceran.

Weinah', und manchmal wieder scheint es, nein.  
 440 Doch leichter Sinn grämt sich nicht gern voraus.

## König.

Du hast doch nicht versäumt, der Worte Röder  
 Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?  
 Wie nahm sie's auf?

## Garceran.

Nu, Herr, nicht eben schlimm.

## König.

Du lügst! — Im Grunde bist du glücklich, Mensch!  
 445 Schwebst wie ein Vogel durch die heitern Lüfte  
 Und senkst dich nieder, wo die Beere lockt,  
 Und weißt zu finden dich beim ersten Blick.  
 Ich bin ein König, und mein Wort erschreckt;  
 Doch wär' ich selbst erschrocken, stünd' ich irgend  
 450 Genüber einem Weib zum erstenmal.  
 Wie fängst du's an? Belehre mich ein wenig,  
 Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,  
 Nicht besser als ein großgewachsenes Kind.  
 Da wird geseufzt?

## Garceran.

Pfui, Herr, das wär' veraltet!

## König.

455 Nun denn, geblickt? Und Junker Gänsrich schaut,  
 Bis Dame Gänschen wieder schaut. Nicht so?  
 Dann nimmst du wohl die Laute gar zur Hand,  
 Genüber dem Balkon, wie etwa hier,  
 Und singst ein krächzend Lied, wozu der Mond,  
 460 Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkt,  
 Und Blumenkelche duften süßen Rauch,  
 Bis nun der günst'ge Augenblick erscheint,  
 Der Vater, Bruder, — oder Gatte gar  
 Das Haus verläßt, auf etwa gleichen Pfaden,  
 465 Und nun die Zofe winkt ihr leise: pft!  
 Da trittst du ein, und eine warme Hand

Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,  
 Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend  
 Den Wunsch erhöhn, bis endlich Umbradust  
 Und bleicher Schimmer, durch die Ritzen dringend, 470  
 Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel.  
 Die Thür geht auf, und hell im Kerzenschimmer,  
 Auf dunkeln Samt die Glieder hingegossen,  
 Den weißen Arm umkreist von Perlenchnüren,  
 Lehnt weichgefenkten Hauptes die Ersehnte, 475  
 Die goldnen Locken — nein, ich sage, schwarz! —  
 Des Hauptes Rabenhaar — und so denn weiter!  
 Du siehst, ich bin gelehrig, Garceran,  
 Und da gilt gleich denn: Christin, Maurin — Jüdin.

### Garceran.

Auf Maurinnen sind Streiter wir der Grenze 480  
 Zu Recht verwiesen, doch die Jüdin, Herr —

### König.

Spiel' etwa du den Kostverächter doch!  
 Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben  
 Nur einen Blick gegönnt, du wärest Flamme.  
 Ich selber lieb' es nicht, dies Volk, doch weiß ich, 485  
 Was sie verunziert, es ist unser Werk;  
 Wir lähmen sie und grollen, wenn sie hinken.  
 Zudem ist etwas Großes, Garceran,  
 In diesem Stamm von unstet flücht'gen Hirten:  
 Wir andern sind von heut, sie aber reichen 490  
 Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit  
 Noch menschengleich in Paradiesen ging,  
 Wo Cherubim zu Gast bei Patriarchen,  
 Und Richter war und Recht der ein'ge Gott.  
 Samt all der Märchentwelt, die Wahrheit auch 495  
 Von Cain und Abel, von Rebekkas Klugheit,  
 Von Jakob, der um Rahel dienend freite —  
 Wie heißt das Mädchen?

### Garceran.

Herr, ich weiß nicht.

## König.

Gi!

- Von Masverus, der den Herrscherstab  
 500 Ausstreckte über Esther, die, sein Weib  
 Und selber Jüdin, Schutzgott war den Thron.  
 So Christ als Muselman führt seinen Stammbaum  
 Hinauf zu diesem Volk als ält'stem, erstem,  
 So daß sie uns bezweifeln, wir nicht sie.  
 505 Und hat es, Esau=gleich, sein Recht verscherzt,  
 Wir kreuz'gen täglich zehnenmal den Herrn  
 Durch unsre Sünden, unsre Missetaten,  
 Und jene haben's einmal nur getan.

- Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!  
 510 Geleite sie und merke dir ihr Haus.  
 Vielleicht einmal, wenn müde Sorgen drücken,  
 Besuch' ich sie und freu' mich ihres Danks.  
 (Im Begriffe zu gehn, hört er Geräusch im Hause und bleibt stehen.)  
 Was ist?

## Garceran.

- Geräusch im Haus. Scheint's doch beinah,  
 Sie strafen Lügen dein gespendet Lob  
 515 Und streiten unter sich.

König (auf das Haus zugehend).  
 Was gibt's zu streiten?

Isaak kommt aus dem Gartenhause.

Isaak (zurücksprechend).

Nun denn, so bleibt und spielt um euer Haupt!  
 Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.

## König.

Trag', was es gibt.

## Garceran.

Was soll es, guter Mann?

Isaak (zu Garceran).

- Oh, Ihr seid's, hoher Herr, der uns beschirmt.  
 520 Mein Rahelchen, sie spricht gar viel von Euch,  
 Sie hat Euch lieb.

**König.**

Zur Sache! Was Geschwätz —

**Isaak.**

Wer ist der Herr?

**Garceran.**

Gleichviel. Du aber rede  
Was ist der Anlaß des Gelärms dort oben?

**Isaak** (zum Fenster hinaussprechend).

Nun ja, es wird euch kommen. Wartet nur.

(Zu Garceran.)

Ihr selber habt gesehen mein Rahelchen,  
Wie sie geweint, gestöhnt, die Brüste schlug,  
Halb sinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!  
Raum wußte sie vorüber die Gefahr,  
Da kam zurück der alte Übermut:  
Sie lachte, tanzte, sang, halb toll von neuem,  
Sie rückte das Gerät, das heilig ist,  
Bewacht von Tod, und poltert — wie Ihr hört.  
Trägt sie am Gürtel nicht ein Schlüsselbund?  
Nun, das versucht sie, Herr, an allen Schränken,  
Die längs den Wänden stehn, und öffnet sie;  
Da hängen nun Gewänder aller Art:  
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel  
In bunter Reih' —

525

530

535

**König** (halblaut zu Garceran).

Vom letzten Fastnachtspiel.

**Isaak.**

Da wählt sie eine Krone sich heraus  
Mit Federschnuck — nicht Gold, verguldet Blech,  
Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —  
Legt sich ein schleppend Kleid um ihre Schultern  
Und sagt, sie sei die Königin.

540

(Zurücksprechend.)

**Ja, Törin!**

Zulezt — im Nebenzimmer hängt ein Bild  
Des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte!

545

Das nimmt sie von der Wand und trägt's herum,  
Nennt es Gemahl, spricht's an mit süßen Worten  
Und drückt's an ihre Brust.

(Der König geht mit starken Schritten auf das Gartenhaus zu.)

**Garceran.**

Mein hoher Herr!

**Isaak** (zurückweisend).

Weh mir!

**König**

(auf den Stufen stehend, mit ruhiger Stimme).

Den Scherz sah' gern ich in der Nähe.

550 Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran,  
Ich wünschte nicht versäumt die günst'ge Stunde.  
Du, Alter, aber komm! Denn nicht allein,  
Nicht unbewacht will nahn ich deinen Kindern.

(Er geht ins Haus.)

**Isaak.**

War das der König? Weh!

**Garceran.**

Geh nur hinein!

**Isaak.**

555 Zieht er sein Schwert, sind alle wir gerichtet!

**Garceran.**

Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,  
Nicht deine Tochter ist's, noch du, für die ich fürchte.

(Er stößt denögernden zur Tür hinein und folgt. Beide ab.)

Saal in dem Gartenhause. Im Hintergrunde nach links eine Türe, im  
Vordergrunde rechts eine zweite.

**Nahel**, eine Federkrone auf dem Kopfe und einen goldgestickten Mantel um die  
Schultern, ist bemüht, einen Lehnstuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuschleppen.  
Esther ist durch den Haupteingang getreten.

**Nahel.**

Hier soll der Lehnstuhl her, hier in die Mitte.

**Esther.**

Um Gottes willen, Rahel, sieh dich vor,  
Dein Mutwill' wird uns noch in Unglück stürzen.

560

**Rahel.**

Der König hat das Haus uns eingeräumt,  
Solang' wir es bewohnen, ist's das unsre.

(Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt.)

**Rahel** (sich besehend).

Und meine Schleppe, nicht wahr? steht mir gut.

Und diese Federn nicken, wenn ich nicke.

Nun fehlt noch eins — und — warte nur, ich hol' es.

565

(Sie geht in die Seitenthüre zurück.)

**Esther.**

O, wären wir nur weit, nur erst zu Hause!

Der Vater auch bleibt fern, den sie vertrieb.

**Rahel**

(kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen).

Hier ist des Königs Bild, gelöst vom Rahmen,

Das nehm' ich mit.

**Esther.**

Treibt wieder dich die Torheit?

Wie oft nicht warnt' ich dich!

**Rahel.**

Und hab' ich dir gehorcht? 570

**Esther.**

Beim Himmel, nein.

**Rahel.**

Und werd's auch diesmal nicht.

Das Bild gefällt mir. Sieh, es ist so schön.

Ich häng' es in der Stube nächst zum Bette.

Des Morgens und des Abends blick' ich's an

Und denke mir — was man nun eben denkt,

575

Wenn man der Kleider Last von sich geschüttelt

Und frei sich fühlt von jedem läst'gen Druck.

Doch, daß sie meinen nicht, ich stahl es etwa,

— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —

Du trägst mein eigen Bild an deinem Hals,

580



Das hängen wir an dieses andern Stelle.  
 Das mag er ansehen, so wie seines ich,  
 Und mein gedenken, hätt' er mich vergessen.  
 Rückt' mir den Schemel her, ich bin die Kön'gin,

585 Und diesen König heft' ich an den Stuhl.

Die Herren, sagt man, die zur Liebe zwingen,  
 Sie bohren Nadeln, so, in Wachsgelilde,  
 Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein  
 Und hemmt und fördert wahrgeschaffnes Leben.

(Sie befestigt das Bild an den vier Ecken mit Nadeln an die Lehne des Stuhls.)

590 O, gäbe jeder dieser Stiche Blut,

Ich wollt' es trinken mit den durst'gen Lippen  
 Und mich erfreun am Unheil, das ich schuf.

Nun hängt es da und ist so schön als stumm;  
 Ich aber red' ihn an als Königin

595 Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

(Sie hat sich auf den Schemel gesetzt und sitzt vor dem Bilde.)

Ihr ehrvergeß'ner Mann, stellt Euch nur fromm,  
 Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche.

Die Jüdin, sie gefiel Euch, leugnet's nur!  
 Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,

600 Nur mit mir selber etwa zu vergleichen.

Der König, von Garceran und Isaaß gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter  
 den Stuhl gestellt, die Arme auf die Rücklehne gelegt, sie betrachtend.

**Rahel** (fortfahrend).

Ich, Eure Königin, nun dulb' es nicht,  
 Denn eifersüchtig bin ich wie ein Wiesel.  
 Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.  
 Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

**König.**

Nun ja!

(Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, bann aufwärts, erkennt den König  
 und bleibt regungslos auf dem Schemel.)

**König** (vortretend).

605 Erschreckt dich das? Du wolltest's, und ich sag's.

Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

(Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor und flieht nach der  
 Thüre rechts, wo sie tiefathmend und mit gesenktem Haupte stehen bleibt.)

**König.**

Ist sie so scheu?

**Esther.**

Nicht immer, gnäd'ger Herr.  
Und scheu nicht, schreckhaft nur.

**König.**

Bin ich so greulich?  
(Sich ihr nähernd.)

**Rahel**

(Schüttelt heftig mit dem Kopfe).

**König.**

Nun denn, so fasse dich, mein gutes Kind.  
Ja, du gefielst mir, sag' ich noch einmal,  
Und fehr' ich heim aus diesem heil'gen Krieg,  
In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,  
Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.  
Wo wohnt ihr dort?

610

**Isaak** (schneel).

Herr, in der Judenstraße

Ben Mathaas Haus.

**Esther.**

Wenn man nicht früher  
Uns etwa schon vertrieb.

615

**König.**

Dafür mein Wort!

Ich weiß zu schützen, wem ich Schutz gelobt.  
Und wenn du dort auch so gesprächig bist  
Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,  
Nicht scheu, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein Stündchen  
Und hole Atem aus dem Qualm des Hofes.  
Nun aber geht, denn es ist hohe Zeit.  
Du, Garceran, begleite sie; doch erst noch  
Häng' dieses Bild zurück an seine Stelle.

620

**Rahel** (auf den Stuhl losstürzend).

Das Bild ist mein.

625

**König.**

Was kommt dir bei?

Zurück zum Rahmen soll's, aus dem du's nahnst.

**Rahel** (zu Garceran).

Berühr' die Nadeln nicht, noch dieses Bild,

Sonst festig' ich's mit einem tiefern Stich,

(Mit einer Nadel nach dem Bild fahrend.)

Siehst du? gerad' ins Herz.

**König.**

Halt ein! Beim Himmel!

630 Hast du mich fast erschreckt. Wer bist du, Mädchen?

Übst du geheime Künste, die Verbrechen?

War's doch, als fühlst' ich in der eignen Brust

Den Stich nach jenem Bild.

**Esther.**

Mein hoher Herr,

Sie ist nur ein verwöhnt, verwildert Mädchen

635 Und weiß von unerlaubten Künsten nichts,

Es kam ihr ein, und also tat sie's eben.

**König.**

Man aber soll mit derlei keck nicht spielen.

Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,

Und wie im wirren Sicht seh' ich die Dinge.

(Zu Garceran.)

640 Ist sie nicht schön?

**Garceran.**

Sie ist's, mein Herr und König.

**König.**

Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.

(Rahel hat unterdessen das Bild abgenommen und zusammengestoßt.)

**König.**

Du willst das Bild denn durchaus nicht entbehren?

**Rahel** (zu Esther).

Ich nehm' es mit.

**König.**

Nun denn in Gottes Namen.

Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.  
 Nur eilig fort. Nimm, Garceran,  
 Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.  
 Das Volk ist aufgereg't; es liebt, als schwach,  
 Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

645

**Garceran** (am Fenster).

Doch seht, o Herr, es naht der ganze Hof,  
 Die Königin an des Geleites Spitze.

650

**König.**

Hierher? Verwünscht! Ist hier kein andrer Ausgang?  
 Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

**Garceran** (auf die Seitenthüre zeigend).

Vielleicht in dies Gemach.

**König.**

Was fällt dir ein!

Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?  
 Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,  
 Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.  
 Ich rette denn die wirre Majestät.  
 Sieh zu, daß du halbmöglich sie entfernest.

655

(Er geht in das Seitengemach.)

**Esther.**

Ich sag't es ja: es ist der Weg des Unglücks.

Die Königin, von Manrique de Lara und mehreren begleitet, tritt ein.

**Königin.**

Es ward gesagt, der König sei hier oben.

660

**Garceran.**

Er war, doch ging er fort.

**Königin.**

Und hier die Jüdin.

**Manrique.**

Gleichmüth, dem losgelass'nen Wahnsinn gleich,  
 Mit all dem Glitterstaat des Puppenspiels.  
 Leg' ab die Krone, die dir nicht geziemt,

665 Selbst nicht im Scherz; den Mantel von der Schulter!

(Esther hat ihr beides abgenommen.)

Was hält sie in der Hand?

**Rahel.**

Es ist mein eigen.

**Maurique.**

Das wollen wir erst sehn.

**Esther.**

Wir sind so arm nicht,

Daß wir nach fremdem Wert die Hände strecken.

**Maurique** (auf die Seitenthür zugehend).

Auch dort in jenem Zimmer forscht man erst,

670 Ob nichts abhanden, ob die Habsucht nicht

Sich mit der Frechheit, so wie hier, verbunden.

**Garceran** (ihm in den Weg tretend).

Hier, Vater, ruß' ich: Halt!

**Maurique.**

Kennst du mich nicht?

**Garceran.**

So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,  
Die selbst dem Vaterrecht die Wage halten.

**Maurique.**

675 Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.

So raubt mir denn zwei Söhne dieser Tag.

(Zur Königin.)

Wollt Ihr nicht gehn?

**Königin.**

Ich möchte, doch ich kann nicht

Vielmehr ich kann, beim Himmel, denn ich muß.

(Zu Garceran.)

Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,

680 Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.

Zu sehen wäre Tod — doch leiden kann ich,

Und trifft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,

Sagt ihm, daß rüd' ich nach Toledo ging — allein!

(Die Königin und ihr Gefolge ab.)

**Garceran.**

So mußte mich das Unglück diesen Tag,  
Gerade heut vom Heere heimwärts führen.

685

**Nahel**

(zu Esther, die sich mit ihr beschäftigt).

Ich wäre nicht gewichen, galt's den Tod.

**Esther** (zu Garceran).

Nun aber bringt uns fort, wir bitten Euch.

**Garceran.**

Erst frag' ich noch den König, was sein Wille.

(An die Seitenthüre poßend.)

Mein hoher Herr! — Wie nur? — Kein Zeichen? — Sollte  
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

690

Der König tritt heraus und bleibt im Vorgrunde stehen, indes die andern sich  
zurückziehen.

**König.**

So ist die Ehre und der Ruf der Welt  
Kein ebner Weg, auf dem der schlichte Gang  
Die Richtung und das Ziel den Wert bestimmt;  
Ist's nur des Gauklers ausgespanntes Seil,  
Auf dem ein Fehltritt von der Höhe stürzt  
Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?  
Muß ich, noch gestern Vorbild aller Zucht,  
Mich heute scheun vor jedes Dieners Blicken?  
Dann fort mit dir, du Buhlen um die Gunst!  
Bestimmen wir uns selber unsre Pfade.

695

700

(Sich umwendend.)

Wie, ihr noch hier?

**Garceran.**

Wir harren des Befehls.

**König.**

Hätt'st du doch immer des Befehls geharrt  
Und wärst geblieben an der fernen Grenze.  
Anstehend ist dein Beispiel, Garceran.

**Garceran.**

Gerechte Fürsten strafen jeden Fehl,

705

Den eignen selbst. Mein, da selber straflos,  
Triffst andre gern das Bünnen ihrer Brust.

König.

Ich bin kein solcher, Garceran. Sei ruhig!  
Wir bleiben dir wie früher zugetan.

710 Doch nun bring' diese fort, und zwar auf immer.  
Was andern Laune, ist beim Fürsten Schuld.

(Da Rahel sich ihm nähert.)

Laß nur! Doch dieses Bild leg' erst noch ab,  
Stell' es zurück, von wo es ward genommen.  
Ich will's. Drum zög're nicht!

Rahel (zu Esther).

So komm du mit!

(Indem sich Beide der Seitenthüre nähern.)

715 Trägst du mein eigen Bild wie sonst am Halse?

Esther.

Was willst du?

Rahel.

Meinen Willen. Gält's das Schlimmste.

(Sie gehen in die Seitenthüre.)

König.

Dann fehr' zur Grenze, wohin nächst ich folge.  
Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,  
Die gleichgeteilte, dieses Tages waschen,

720 Daß wieder wir ertragen Menschenblick.

(Die Mädchen kommen zurück.)

Rahel.

Es ist geschehn.

König.

Und fort nun ohne Abschied.

Esther.

Nimm unsern Dank, o Herr.

Rahel.

Den meinen nicht.

König.

Nun so denn: ohne Dank.

Rahel.

Ich spar' ihn auf.

König.

Das heißt: auf nie.

Rahel.

Ich weiß das besser.

(Zu Escher.)

Komm!

(Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.)

König.

Die höchste Zeit war's, daß sie ging, denn wahrlich,

725

Die Langeweile eines Fürstenhofs,

Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfnis.

Doch dieses Mädchen, obgleich schön und reizend,

Sie scheint verwegener Brust und heft'gen Sinns;

Da sieht sich denn ein Kluger billig vor.

730

Monso!

Ein Diener tritt ein.

Diener.

Hoher Herr —

König.

Bereit' die Pferde!

Diener.

Herr, nach Toledo?

König.

Nach Marcos<sup>1</sup>, Freund.

Wir wollen an die Grenze, in den Krieg,

Darum bereit' das Nötigste nur vor.

Vier Augen drohen in Toledo mir:

735

Voll Wasser zwei und andre zwei voll Feuer.

Sie wollte sich von meinem Bild nicht trennen,  
Dem Tode selbst, so schien es, trotzte sie.

<sup>1</sup> An der Südgrenze von Neukastilien.



- Doch brauchst' es nur mein streng gebietend Wort,  
 740 So hing sie's wieder an die alte Stelle.  
 Schauspielerkünste waren's, weiter nichts.  
 Doch ob sie's auch dem Rahmen eingefügt?  
 Da ich auf lange diesen Ort verlasse,  
 Sei alles, so wie früher, unberrückt,  
 745 Und dieses Vorgangs letzte Spur verschwunden.

(Er geht ins Seitengemach. Pause, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält.)

Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.

**König.**

Mein Bildnis fort und dies an seiner Stelle —  
 Ihr eignes ist's. Es brennt in meiner Hand.

(Das Bild auf den Boden schleudern.)

Fort mit dir, fort! Geht so weit denn die Frechheit?  
 Das darf nicht sein! Indes ich ihrer selbst

- 750 Nur mit gerechtem Widerwillen denke,  
 Schürt sie, genakt, mir Blut in meiner Brust.  
 Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!  
 Man spricht von magisch unerlaubten Künsten,  
 Die dieses Volk mit derlei Zeichen übt,  
 755 Und etwas, wie von Zauber, kommt mich an.

(Zum Diener.)

Nimm dies vom Boden auf und eile spornstreichs,  
 Bis du sie einholst.

**Diener.**

Wen, Gebieter?

**König.**

Wen?

Nun eben Garceran und jene beiden,  
 Stell' dies zurück den Mädchen und begehre —

**Diener.**

- 760 Was, hoher Herr?

**König.**

Soll ich die eignen Diener  
 Zu Mitbewußten machen meiner Scham?

Ich will nur selbst den Tausch, wär's not, erzwingen.  
Nimm auf das Bild! — Ich selbst berühr' es nicht.

(Der Diener hat das Bild aufgehoben.)

### König.

Wie ungeschickt! Birg's nur in deiner Brust;  
Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme!  
Gib her, ich nehm' es selbst, und folge mir;  
Wir holen sie noch ein.

765

Bedenk' ich's recht,

So kann, da einmal rege der Verdacht,  
Ein Unfall sie betreffen, ja Gewalttat,  
Da schützt zumeist mein eigenes Geleit.  
Du aber folge mir!

770

(Er hat das Bild angeblickt und dann in den Busen gesteckt.)

Ist dort nicht seitwärts

Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,  
Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —

### Diener.

So ist's, erlauchter Herr.

### König.

Wir wollen unsre Ahnen

Nachahmen in der Tapferkeit, dem Wert,  
Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.  
Vor allem gilt es, sich erobern selbst —  
Und dann entgegen feindlichen Erobern.

775

Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?  
Ja so, nur fort! Und sei verschwiegen! Zwar  
Du weißt ja nicht. Um so viel besser. Komm!

780

(Mit dem Diener ab.)

Der Vorhang fällt.

## Dritter Aufzug.

Garten im königlichen Lustschlosse. Im Hintergrunde fliehet der Tajo. Nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Sinks in einer Reihe mehrere Bittsteller, Besuche in der Hand; Jsaak steht bei ihnen

**Jsaak.**

Es ward euch schon gesagt, hier weilt man nicht.  
Hier geht demnächst lustwandeln meine Tochter  
Und er mit ihr, er selbst; ich sag' nicht, wer.

785 Erzittert denn und geht! Und eure Schriften  
Tragt zu des Königs Räten nach Toledo.

(Er nimmt dem einen seine Schrift ab.)

Laß sehn! — Unstatthaft, fort!

**Bittsteller.**

Ihr haltet's ja verkehrt.

**Jsaak.**

Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte,  
Und so auch Ihr. Stört hier nicht länger, fort!

**Zweiter Bittsteller.**

790 Herr Jsaak, hört, Ihr kennt mich von Toledo.

**Jsaak.**

Ich kenn' Euch nicht. In dieser letzten Zeit  
Sind fühlbar schwach geworden meine Augen.

**Zweiter Bittsteller.**

Nun, so kenn' ich denn Euch, und diesen Beutel,  
Den Ihr verlor, ich stell' ihn Euch zurück.

**Jsaak.**

795 Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,  
Von grüner Seide, zehn Pfaster drin.

**Zweiter Bittsteller.**

Herr, zwanzig.

**Isaak.**

Zwanzig? Nun, mein Aug' ist gut,  
Nur mein Gedächtnis wird mitunter schwach.  
Und dieses Blatt enthält wohl die Erklärung  
Des ganzen Vorfalls, wo du sandst und wie. 800  
Die Meldung an die hohe Obrigkeit  
Ist nicht mehr nötig, aber gib nur, gib!  
Bestellen wollen wir's an seinem Ort,  
Daß ruchbar dein Geruch von Ehrlichkeit.  
(Die Bittsteller halten ihre Gesuche hin, er ergreift mit jeder Hand eine Schrift und wirft sie zu Boden.)

Was es auch immer sei, hier eure Antwort. 805  
(Zu einem Dritten.)

Du trägst hier einen Ring an deiner Hand,  
Der Stein ist gut, laß sehn!  
(Der Bittsteller gibt ihm den Ring.)

Ein Faden zwar  
Entstellt den reinen Glanz. Da nimm ihn wieder.  
(Er steckt ihn an den eignen Finger.)

**Dritter Bittsteller.**

Ihr steckt ihn ja an Eure Hand!

**Isaak.**

An meine?  
Wahrhaftig ja. Ich dacht', ich gab ihn dir. 810  
Er ist so eng, ich martre mich umsonst.

**Dritter Bittsteller.**

Behaltet ihn, doch nehmt auch diese Schrift.

**Isaak** (sich mit dem Ringe beschäftigend).

Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtnis.  
Der König soll den Ring, vielmehr die Schrift  
Erwägen, trotz dem Faden im Gesuch — 815  
Dem Faden an dem Steine — wollt' ich sagen.  
Nun aber alle fort! — Ist hier kein Stoch?  
Muß ich mich mit dem Christenpöbel plagen?  
Garceran ist währenddem eingetreten.

**Garceran.**

Glück auf! Ihr sitzt im Rohr und stinmt die Pfeifen,  
 820 Die Ihr Euch schneidet, find' ich, etwas hoch.

**Isaak.**

Mir ist des Ortes Heimlichkeit vertraut,  
 Der König ist nicht hier, er will nicht hier sein.  
 Und wer ihn stört — selbst Ihr, Herr Garceran,  
 Ich muß Euch heißen gehn. Es ist nicht anders.

**Garceran.**

825 Ihr suchtet früher nur nach einem Stock;  
 Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,  
 Scheint's, Eurem Rücken mehr als Eurer Hand.

**Isaak.**

Nun braust Ihr auf. So seid ihr Christen alle,  
 Nur immer gradezu. Allein die Klugheit,  
 830 Die Vorsicht, das geschmeid'ge Warten fehlt.  
 Der König unterhält sich gern mit mir.

**Garceran.**

Langweiligkeit wird selbst zur Unterhaltung,  
 Wenn lange Weile vor sich selber flieht.

**Isaak.**

Er spricht mit mir von Staat und Geldeswert.

**Garceran.**

835 So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,  
 Nach der ein Dreier nur zwei Groschen gilt?

**Isaak.**

Geld, Freund, ist aller Dinge Hintergrund.  
 Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,  
 Der Söldner dient für Gold, und Gold ist Geld.  
 840 Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,  
 Es ist gekauft, und Kauf ist Geld, sonst nichts.  
 Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Mensch  
 Ein Wechselbrief, gestellt auf kurze Sicht.  
 Ich bin des Königs Rat. Wenn Ihr nun selber  
 845 Einträchtig wolltet gehn mit Isaaks Glück —

**Garceran.**

Einträchtig ich mit Euch? Es ist mein Fluch,  
 Daß mich der Zufall und der leid'ge Anschein  
 Gemengt in dieser Torheit wüßtes Treiben,  
 Das Pflicht und Eid auf harte Proben stellt.

**Isaak.**

Mein Rahelchen steigt täglich in der Gunst.

850

**Garceran.**

O, daß doch dieser König seine Jugend,  
 Der Knabenjahre hast'gen Ungeßüm  
 In Spiel und Tand, wie mancher sonst, verlebt!  
 Allein als Kind von Männern nur umgeben,  
 Von Männern großgezogen und gepflegt,  
 Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,  
 Selbst seine Ehe treibend als Geschäft,  
 Kommt ihm zum erstenmal das Weib entgegen,  
 Das Weib als solches, nichts als ihr Geschlecht,  
 Und rächt die Torheit an der Weisheit Zögling.  
 Das edle Weib ist halb ein Mann, ja ganz,  
 Erst ihre Fehler machen sie zu Weibern.  
 Und nun ist auch der Widerstand besiegt,  
 Den die Erfahrung leicht dem oft Getäuschten;  
 Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.

855

860

865

Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.  
 Der Feind steht an den Grenzen, und der König  
 Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,  
 Und Euer Blendwerk fällt zurück in nichts.

**Isaak.**

✓ Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,  
 So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht den Hals,  
 Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.

870

(Musik von Flöten ertönt.)

Hört Ihr? Da kommen sie mit Zimbeln und Posaunen,  
 Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,  
 Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.

875

**Garceran.**

Muß ich in dieses Königs üpp'gem Treiben  
 Mein eignes Bild aus früh'rer Zeit erspähn  
 Und mich in ihm, in mir mich selber schämen?

Ein Schiff, auf dem der König mit Rahel und Gefolge, erscheint auf dem Flusse  
 und legt an.

**König.**

Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.

**Rahel.**

880 Der Rachen schüttelt. Haltet ein, ich falle.

(Der König ist ans Land gesprungen.)

**Rahel.**

Und hier auf diesem Brett, das schwank und schwach,  
 Soll ich ans Ufer?

**König.**

Hier nimm meine Hand.

**Rahel.**

Nein, nein, mir schwindelt.

**Garceran** (vor sich).

Schwindelt's dich? Fürwahr.

**König** (ber sie ans Land geleitet).

Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.

**Rahel.**

885 Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.

(Des Königs Arm ergreifend.)

Erlaubt, mein hoher Herr. Ich bin so schwach  
 Und fühl', mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.

**König.**

Die Furcht ist Weiberrecht; doch Ihr mißbraucht's.

**Rahel.**

Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze,  
 890 Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,  
 Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,  
 Für Männertritt und nicht für Frauenschritte.

**König.**

Legt einen Teppich ihr und macht ein Ende.

**Rahel.**

Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Last.  
 O, wäre meine Schwester nur erst hier.  
 Denn ich bin krank und sterbens=todesmatt.  
 Nur diese Kissen hier?

(Die Kissen in der Laube heftig untereinander werfend.)

Nein, nein, nein, nein!

**König** (lachend).

Die Mattigkeit, zum Glück, läßt etwas nach.

(Garceran erblickend.)

Ah, Garceran! Sieh nur, sie ist ein Kind!

**Garceran.**

Ein sehr verwöhntes, scheint's.

**König.**

So sind sie alle.

Es steht ihr wohl.

**Garceran.**

Nachdem nun der Geschmack.

**König.**

Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht;  
 Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,  
 Es eines Worts bedarf, um dieses Traumspiel  
 Zu lösen in sein eigentliches Nichts.  
 Und also duld' ich es, weil ich's bedarf  
 In diesen Wirren, die ich selbst verschuldet.  
 Wie steht's im Heer?

**Garceran.**

Wie Ihr seit länger wißt.

Die Feinde rüsten sich.

**König.**

Wir wollen's auch.

Nur noch ein Tage drei, daß dies Getändel,  
 Als abgetan, ich aus dem Innern weise,  
 Und zwar für immer, dann kommt Zeit und Rat.

**Garceran.**

Der Rat vielleicht, allein die Zeit entflieht.



**König.**

Wir holen sie mit Taten wohl noch ein.

**Rahel.**

915 Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,  
Von Blut, von Krieg, von wüster Heiden Schlacht,  
Und jener dort verschwört sich gegen mich,  
Doch seinen Herrn ins Lager, fern von hier,  
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.

920 Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;  
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,  
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,  
Von Euren Taten in der Minne Streit.  
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,  
925 Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,  
Der jedes milde Wort sogleich bereut,  
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.  
Kommt her, setzt Euch zu mir! Ich möchte sprechen,  
Nicht einsam sein in all dem lauten Schwarm.

930 Allein Ihr kommt nicht. Wohl, man hält Euch ab.  
(Weinenb.)

Man gönnt mir keine Freude, keinen Trost,  
Hält mich in abgeschiedner Sklaverei.  
Wär' ich erst nur daheim in Vaters Hause,  
Wo alles mir zu Willen und zu Dienst,  
935 Indes ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

**König.**

Geh hin zu ihr!

**Garceran.**

So soll ich?

**König.**

Geh nur, geh!

**Rahel.**

Setzt Euch zu mir! Nur näher, näher, so!  
Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.  
Ihr seid ein echter Ritter in der Tat,

Nicht nur dem Namen nach, wie sie's gelernt,  
 Die stolzen, eisernen Kastilier,  
 Von ihren Feinden, von der Mauren Volk;  
 Nur daß, was jene zierlich und geschickt  
 Als Ausdruck üben angeborenen Sinns,  
 Sie rauh und herb nachahmen, weil geborgt. 940  
 Gebt mir die Hand, sieh doch, wie ist sie sanft,  
 Und doch führt Ihr das Schwert wie jene andern.  
 Nur seid Ihr heimisch auch im Fraungemach  
 Und wißt, was Brauch und heitern Umgangs Sitte.  
 Hier dieser Ring ist wohl von Doña Clara, 950  
 Die viel zu bleich für wangenfrische Liebe,  
 Wär' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,  
 Ersetzt durch stets erneutes Schamerröten.  
 Doch hier seh' ich noch andre Ringe mehr,  
 Wieviel habt Ihr Geliebte? nun — gesteht! 955

### Garceran.

Wie, wenn ich Euch dieselbe Frage stellte?

### Rahel.

Ich habe nie geliebt. Doch könnt' ich lieben,  
 Wenn ich in einer Brust den Wahnsinn träfe,  
 Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.  
 Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit, 960  
 Die hergebracht im Götzendienst der Liebe,  
 Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

### König

(Der während des Vorigen von vorn nach rückwärts auf und nieder gegangen ist,  
 jetzt links im Vordergrund zu einem der Diener gewendet, halblaut).

Bring' meine Waffen, eine volle Rüstung,  
 Abseits zum Gartenhaus und harre mein.  
 Ich will ins Lager, wo man mein bedarf. 965  
 (Diener ab.)

### Rahel.

Seht Euren König nur! Er glaubt, zu lieben,  
 Und doch, sprech' ich zu Euch, drückt' Euch die Hand,  
 Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirt

- Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,  
 970 Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.  
 Gehet nur! Ihr seid wie er und wie die andern alle.  
 Wär' meine Schwester hier! Sie ist besonnen  
 Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke  
 Von Willen und Entschluß in ihre Brust,  
 975 Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.  
 Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr alle  
 Erläget ihrem Blick und ihrem Mut;  
 Ich will indes nur schlafen, bis sie kommt,  
 Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.

(Sie legt den Kopf auf den Arm und blickt auf die Kissen.)

**Garceran**

(zu dem Könige tretend, der stehen geblieben ist und auf die Ruhenbe hinschaut).

- 980 Erlauchter Herr!

**König** (noch immer hinblickend).

Wie meinst du?

**Garceran.**

Wenn's genehm,  
 Kehr' ich zurück ins Lager, zu dem Heer.

**König** (wie oben).

Das Heer verließ das Lager? und warum?

**Garceran.**

Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.

**König.**

Und wirst erzählen dort und meinen, schwachen.

**Garceran.**

- 985 Wobon?

**König.**

Von mir, von dem, was hier geschah.

**Garceran.**

Dazu müßt' ich vor allem es verstehen.

**König.**

Ja so! — Glaubst du an Wunder, Freund?

Garceran.

Beinahe.

Seit kurzem, Herr!

König.

Und weshalb nur seit kurzem?

Garceran.

Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;  
Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —

990

König.

Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort;  
Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.

Garceran.

Das Wunder freilich ist ein wenig alt  
Und stammt von jenem Tag im Paradies,  
Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.

995

König.

Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,  
Und gab den Eingang in die Gut des Willens.  
Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.

Rahel (sich emporrichtend).

Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,  
Wer stützt den Umhang mir nach jener Seite?

1000

(Rechts in die Szene blickend.)

Dort gehn zwei Männer, schwere Waffen tragend,  
Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.

(Zu die Szene rufend.)

Hierher! Nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!

(Der abgeordnete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der  
andere Schild und Brustharnisch des Königs tragen, kommen.)

Rahel.

Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie  
Hier mit der Spitze in den Boden ein,  
Damit das Dach gestützt nach jener Seite,  
Und breiter dann der Schatten, den es wirft, —  
— Macht Ihr's! — Nun gut! — Und jener zweite,  
Er trägt, der Schnecke gleich, sein eigen Haus,

1005

1010 Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen andern.  
— Weis her den Schild! — Ein Spiegel in der Tat!  
Zwar derb, wie alles hier, doch dient's zur Not.

(Der Schild wird ihr vorgehalten.)

Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,  
Was sorglos sich zu weit hervorgewagt,

1015 Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.  
Allein die Wölbung hier entsteht. Hilf, Himmel!

Was für gedunſ'ne Backen. Nein, mein Freund,  
Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.

— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,

1020 Denn er verhüllt, was siegreich meist, die Augen,  
Doch wie geschaffen für der Liebe Streit.

Seht mir den Helm aufs Haupt! — Ah, ihr verleht mich! —

Empört sich der Geliebte und wird stolz,

Den Helmsturz nieder!

(Das Visier herablassend.)

Und er steht in Nacht.

1025 Doch wollt' er etwa gar sich uns entziehen,  
Schickt' nach dem Heergerät, uns zu verlassen,  
Hinauf mit dem Visier. (Sie tut es.)

Es werde Licht!

Die Sonne siegt, verschleichend alle Nebel.

**König** (auf sie zugehend).

Du albern spielend, töricht=weises Kind.

**Rahel.**

1030 Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze!  
Man naht mir mit Gewalt. Ich schütze mich.

**König.**

Streck' deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.

(Ihre beiden Hände fassend.)

**Esther** kommt von rückwärts, links.

**Rahel.**

Ah, du, mein Schwesterlein! Sei mir gegrüßt!

Fort mit der Mummerei! Nur schnell, nur schnell!

1035 Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!

(Ihr entgegeneilend.)

Willkommen noch einmal, o Schwester mein,  
 Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!  
 Und bringst du mir das Armband und die Spangen,  
 Die Salben mir und Wohlgerüche mit,  
 Die in Toledo feil und ich bestellt?

1040

**Esther.**

Ich bringe sie, zugleich mit schwerern Dingen,  
 Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.

Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin  
 Hat von Toledo's Mauern sich entfernt  
 Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal  
 Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn.

1045

(Zu Garceran.)

Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,  
 Manrique Lara, rings mit offenen Briefen  
 Bescheidend all des Reiches Standesherrn,  
 Um zu beraten das gemeine Beste,  
 Als wäre herrenlos das Königreich  
 Und Ihr gestorben, die Ihr Herr und König.

1050

**König.**

Ich denke wohl, du träumst.

**Esther.**

Ich wache, Herr.

Vor allem für das Leben meiner Schwester,  
 Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.

1055

**Rahel.**

O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längst,  
 Zu scheiden, Herr, zurückzugehn an Hof  
 Und dort zu stören meiner Feinde Trachten?  
 Allein Ihr bleibt. Seht, hier sind Eure Waffen,  
 Der Helm, der Schild und dort der lange Speer,  
 Ich sammle sie. — Doch ich vermag es nicht.

1060

**König** (zu Esther).

Sorg' du für jene Thür, die sich zehnmal

In jedem Atemzuge widerspricht.

Ich will an Hof; doch brauch' ich keiner Waffen;

1065 Mit offner Brust, mit unbewehrtem Arm

Tret' ich in meiner Untertanen Mitte

Und frage: wer sich aufzulehnen wagt.

Sie sollen wissen, daß ihr Herr noch lebt,

Und daß die Sonne tot nicht, wenn es Abend,

1070 Daß sie am Morgen neu sich strahlend hebt.

Du folgst mir, Garceran.

Garceran.

Seht mich bereit.

Esther.

Doch, Herr, was wird aus uns?

Rahel.

O, bleibt doch, bleibt!

König.

Das Schloß ist fest, der Kastellan bewährt,

Er wird Euch schützen mit dem eignen Leben.

1075 Denn fühl' ich gleich, daß ich, wie sehr, gesehlt,

Soll niemand drunter leiden, der, vertrauend

Auf meinen Schutz, so Schuld als Fehl geteilt.

Komm, Garceran! Vielmehr geh du voraus;

Denn sänd' ich jene Stände noch versammelt,

1080 Von mir berufen nicht und nicht berechtigt,

So müßt' ich strafen, und das will ich nicht.

Drum heiß sie schnell nur auseinander gehn.

Und deinem Vater sag': War er mein Schützer

Und mein Vertreter in der Knabenzeit,

1085 So weiß ich selber nun mein Recht zu schützen,

Auch gegen ihn und gegen jedermann.

Komm nur! Und ihr lebt wohl!

Rahel (sich ihm nähernd).

Erlauchter Herr!

König.

Laß jetzt! Ich brauche Kraft und festen Willen

Und möchte nicht im Abschied mich erweichen.

Ihr hört von mir, wenn ich mein Amt geübt;  
In welcher Art, und was die Zukunft bringt,  
Hüllt Dunkel noch und Nacht. Für jeden Fall  
Setz' ich mein Wort an euern Schirm und Schutz.  
Komm, Garceran! Mit Gott! Er sei mit euch!

1090

(Der König und Garceran nach der linken Seite ab.)

**Rahel.**

Er liebt mich nicht, ich hab' es längst gewußt.

1095

**Esther.**

O Schwester! nutzlos ist das späte Wissen,  
Das kommt, wenn uns der Schade schon belehrt.  
Ich warnte dich, du hast mich nicht gehört.

**Rahel.**

Er war so heiß und feurig im Beginn.

**Esther.**

Nun gleicht er kühl die Übereilung aus.

1100

**Rahel.**

Was aber wird aus mir, die ich vertraut?  
Laß uns entfliehn!

**Esther.**

Die Straßen sind besetzt,  
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

**Rahel.**

So soll ich sterben denn, und bin noch jung  
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,  
Nein, tot sein unverwarnt und unverhofft.  
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.

1105

(An Esthers Halse.)

Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!

(Nach einer Pause, mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.)

Und ist das Halsband auch mit Amethysten,  
Das du gebracht?

**Esther.**

Es ist. Mit Perlen auch,  
So hell wie deine Tränen und so reichlich.

1110



## Rahel.

Ich will es gar nicht sehn. Nur später etwa,  
 Wenn unsre Gast sich dehnt zu längerer Zeit,  
 Verstreuung heißet das ew'ge Einerlei,  
 1115 Versuch' ich es und schmücke mich zum Tod.  
 Doch sieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr,  
 Ist's unser Vater nicht? und zwar in Harnisch.

Isaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Brustharnisch unter seinem  
 langen Rocke, kommt von links.

## Isaak.

Ich bin's, der Vater ungeratner Kinder,  
 Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.  
 1120 In Harnisch, ja! Droht denn der Mörder nicht?  
 Schützt sich der Leib von selber vor dem Dolch?  
 Ein unversehner Schlag zerschellt den Kopf.  
 Auch birgt der Harnisch mir die Wechselbriefe,  
 Die Taschen tragen das ersparte Gold;  
 1125 Das grab' ich ein und schütze Leib und Seele  
 Vor Armut und vor Tod. Und lacht ihr mein,  
 So geb' ich euch den Fluch des Patriarchen,  
 Der Isaak hieß wie ich; ihr, mit der Stimme  
 Des frommen Jakob und mit Esaus Händen,  
 1130 Nur mit verkehrtem Recht der Erstgeburt.  
 Ich sorg' um mich. Was kümmert ihr mich länger!  
 Horch!

## Rahel.

Welch Geräusch?

## Esther.

Man zieht die Brücken auf.

## Rahel.

Ein Zeichen, daß der König aus den Thoren.  
 So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?  
 1135 Ich fürchte: nein! Das Äußerste befürcht' ich.  
 (An Esther's Brust sinkend.)

Und hab' ihn, Schwester, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

## Vierter Aufzug.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vorgrunde.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn kastilische Standesherrn sitzen. Dem Throne zunächst Maurique de Lara, der aufgestanden ist.

### Maurique.

So sind wir denn in Trauer hier versammelt,  
 Nur wenige, sofern die kurze Frist,  
 Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,  
 Die Möglichkeit zur Ankunft jedem bot. 1140  
 Es finden mehrere sich später ein;  
 Doch jezt schon heißt für voll uns zu erachten  
 Die bringende, die allgemeine Not,  
 Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt  
 In unserm ernstern Kreis derjenige, 1145  
 In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,  
 Selbst die Berufung steht zu solchem Rat,  
 So daß halb rechtlos schon wir im Beginn.  
 Deshalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,  
 Zu laden unsrer Kön'gin Majestät, 1150  
 So schwer sie trifft der Inhalt der Besprechung,  
 Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns;  
 Damit wir wissen, daß nicht herrenlos,  
 Daß nicht aus eigner Willkür wir versammelt.

Der Gegenstand nun unsers heut'gen Rats 1155  
 Ist, hoff' und fürcht' ich, allen schon bekannt.  
 Es hat der König, unser hoher Herr,  
 Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,

Nein, auch an Gaben, so daß, schau'n wir rückwärts  
 1160 In unsrer Vorzeit aufgeschlagnes Buch,  
 Wir keinesgleichen kaum noch einmal finden,  
 Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,  
 Hat sie einmal vom Wege sich verirrt,  
 Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —  
 1165 Es hat der König sich von Hof entfernt,  
 Verlockt von eines Weibes üpp'gem Sinn,  
 Was uns zu richten keineswegs geziemt. —  
 — Die Königin!

Die Königin, von einigen Damen begleitet, tritt von der rechten Seite auf, und nachdem sie den Standesherrn, die sich erhoben haben, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder ihre Plätze zu nehmen, setzt sie sich auf den Thronseffel.

Maurique.

Erlaubt Ihr, hohe Frau?

Königin (leise).

Fahrt fort!

Maurique.

Ich wiederhole denn mein Früheres:

1170 „Was uns zu richten keineswegs geziemt.“  
 Doch rüstet sich der Maure an den Grenzen  
 Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;  
 Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,  
 Mit selbst berufnem und geworbnem Heer  
 1175 Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.  
 Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,  
 Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil erzürnt  
 Ob unserer Versammlung Eigenmacht.  
 Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,  
 1180 So kehrt er wieder in die alten Bande,  
 Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.  
 Beliebt?

(Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.)

Da muß vor allem denn die Dirne fort.

Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.  
 Die einen wollen sie mit Gold erkaufen,  
 1185 Die andern sie gefangen aus dem Land

In weitentlegene Gewahrſam ſenden.  
 Doch Gold hat auch der König, und ob fern,  
 Die Macht weiß wohl zu finden, was ſie ſucht.  
 Ein dritter Vorſchlag —

(Da die Königin aufgeſtanden iſt.)

Edele Frau, mit Guſt.

Ihr ſeid zu mild für unſer hart Geſchäft, 1190  
 Und Eure Güte, durch kein feſtes Wollen  
 Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,  
 Hat unſern Herrn vielleicht zumeiſt entfremdet.  
 Ich table nicht, ich ſage nur, was iſt.  
 Deſhalb begeben Euch nur der eignen Meinung. 1195  
 Zwar, wenn Ihr reden wollt, wohl an, ſo ſpricht.  
 Welch Blumenſchickſal, welche Schmeichelſtrafe  
 Glaubt Ihr dem Fehl der Buhlerin gemäß?

Königin (leiſe).

Den Tod.

Manrique.

Fürwahr?

Königin (beſtimmter).

Den Tod.

Manrique.

Ihr hört's, ihr Herren!

Das war der dritte Antrag, den ich früher, 1200  
 Obgleich ein Mann, nicht auszuſprechen wagte.

Königin.

Iſt denn die Ehe nicht das Heiligſte,  
 Da ſie zu Recht erhebt, was ſonſt verboten,  
 Und, was ein Greuel jedem Wohlgeſchaffnen,  
 Aufnimmt ins Reich der gottgeſäll'gen Pflicht? 1205  
 Die andern Satzungen des höchſten Gottes  
 Verſtärken nur den Antrieb eines Guten;  
 Doch, was ſo ſtark, daß es die Sünde adelt,  
 Muß mächt'ger ſein als jegliches Gebot.  
 Dagegen hat nun dieſes Weib gefrevelt. 1210  
 Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,

- So war ich selbst in all der frühern Zeit  
 Nur eine Sünderin, und nicht ein Weib,  
 Und unser Sohn ein mißgeborner Auswurf,  
 1215 Sich selber Schande und der Eltern Schmach.  
 Seht Schuld ihr in mir selbst, so tötet mich,  
 Ich will nicht leben, wenn mit Schuld besleckt.  
 Dann mag er aus den Königstöchtern rings  
 Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,  
 1220 Nicht das Erlaubte wohlthut seinem Sinn.  
 Doch ist dies Weib der Schandfleck dieser Erde,  
 So reinigt euren König und sein Land.  
 Ich schäme mich, daß ich vor Männern spreche,  
 Und was kaum schicklich auch; doch zwingt die Not.

**Manrique.**

- 1225 Doch wird der König es, und wie, ertragen?

**Königin.**

Er wird wohl, weil er soll und darum muß.  
 Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern;  
 Vor allem treff' er mich und diese Brust.

(Sie setzt sich.)

**Manrique.**

- Es ist kein andrer Ausweg, muß ich sagen.  
 1230 Es sterben in der Schlacht die Edelsten,  
 Und eines bittern, grauenhaften Todes,  
 Von Durst verschmachend, unter Pferdeshufen  
 In jedes Schmerzes schärferer Verdopplung,  
 Als je ein Sünder auf dem Hochgericht;  
 1235 Die Krankheit rafft die Besten täglich fort,  
 Gott geizt mit seiner Menschen Leben nicht;  
 Und soll man ängstlich sein, da, wo sein Wort,  
 Die heil'ge Ordnung, die er selbst gesetzt,  
 Den Tod des einen fordert, der geschehelt?  
 1240 Wir wollen insgesamt den König angehn,  
 Ihn bitten, zu entfernen jenen Anstoß,  
 Der ihn von uns und uns von ihm entfernt  
 Und weigert er's, dann walte blut'ges Recht,

Bis wieder eins der Fürst und das Gesetz,  
Und wir den beiden in dem einen dienen.

1245

Ein Diener kommt.

**Diener.**

Don Garceran.

**Manrique.**

Und wagt es der Verräther?

Sagt ihm —

**Diener.**

Im Auftrag Seiner Majestät.

**Manrique.**

Das ist ein anderes. Und wär's mein Todfeind,  
Er hat mein Ohr, spricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

**Manrique.**

Sagt Guern Auftrag und dann: Gott befohlen.

1250

**Garceran.**

Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,  
Zugleich ihr andern, dieses Landes Beste,  
Ich fühl' am heut'gen Tag, wie niemals sonst,  
Daß das Vertrauen der Güter köstlichsten,  
Und Leichtfinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,  
Verderblicher und lähmender als Schuld:  
Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,  
Der Leichtfinn aber alle stellt in Aussicht.  
Und so, am heut'gen Tag, ob rein mich fühlend,  
Steh' ich als ein Bemakelter vor euch,  
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

1255

1260

**Manrique.**

Davon ein andermal. Jetzt Guern Auftrag.

**Garceran.**

Der König löst durch mich den Landtag auf.

**Manrique.**

Und gab er denn, da er den Leichtfinn sandte,  
Nichts Festes ihm als Bürgschaft auf die Reise,  
Kein schriftlich Wort zumeist von seiner Hand?

1265

**Garceran.**

Er folgt mir auf dem Fuß.

**Manrique.**

So viel genügt!

Und also löß' ich in des Königs Namen  
Die Reichsversammlung auf. Ihr seid entlassen.

- 1270 Doch hört ihr meinen Wunsch und meinen Rat,  
So kehrt noch nicht zurück in eure Häuser,  
Vielmehr harrt in der Nähe, rings verteilt,  
Bis klar, ob Don Alfonso unser Amt,  
Ob uns es obliegt, seines zu vertreten.

(Zu Garceran.)

- 1275 Ihr aber, so gewandt im Fürstendienste,  
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,  
So meldet nur dem König, was ich riet,  
Und daß die Stände in der That gelöst,  
Doch auch bereit, zur That sich zu vereinen.

**Garceran.**

- 1280 Noch einmal denn im Angesicht von allen  
Lehn' ich die Schuld ab dieses wirren Vorgangs.  
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,  
War's Zufall, daß der König mich ersah,  
Dies Mädchen vor des Volkes Wut zu schützen;  
1285 Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe  
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,  
Hab' ich versucht, ob fruchtlos freilich wohl.  
Verachtet mich, wenn's anders, als ich sage.  
Und Doña Clara, Ihr, die mir bestimmt  
1290 Durch unsrer Väter Wunsch, der auch der meine,  
Zu bergen braucht Ihr nicht Eu'r edles Haupt.  
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —  
Doch minder würdig nicht als sonst und jemals,  
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

**Manrique.**

- 1295 Ist's also denn, und seid Ihr noch ein Mann,  
Seid ein Kastilier, tretet unter uns

Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.  
 Ihr seid bekannt im Schlosse zu Retiro,  
 Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.  
 Vielleicht ist solch ein Einlaß uns vonnöten,  
 Wenn taub der König, unser hoher Herr.

1300

**Garceran.**

Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.

**Manrique.**

Ihr habt die Wahl! Folgt jetzt nur diesen andern,  
 Vielleicht kommt alles besser, als man glaubt.

*Diener von links eintretend.*

**Diener.**

Des Königs Majestät!

**Manrique**

*(zu den Ständen, auf die Mittelstüre zeigend).*

Nur hier hinaus!

*(Zu den Dienern.)*

1305

Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.  
 Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

**Königin** *(bie vom Throne gestiegen).*

Es wankt mein Knie, und steht mir niemand bei?

**Manrique.**

Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,  
 Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind,  
 Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,  
 Die Sitte floh zum altergrauen Haar.  
 Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte:  
 Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.

1310

*(Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Garceran haben sich durch die Mittelstüre entfernt.)*

Der König kommt von der linken Seite, hinter ihm sein Knappe.

**König.**

Der Braune, sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf,  
 Doch hab' ich keiner fürder nicht vonnöten.  
 Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,  
 Dort stellt ihn Ruh' als beste Heilung her.

1315



Ich selber will an meiner Gattin Seite

- 1320 In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,  
Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,  
Daß abgetan der Zwist und die Zerrwürfnis.

(Der Knappe geht.)

Ich bin allein. Kommt niemand mir entgegen?  
Nur kahle Wand und schweigendes Gerät.

- 1325 Hier haben sie vor kurzem, scheint's, getagt.  
O, diese leeren Stühle sprechen lauter,  
Als jene, die drauf saßen, es getan.  
Alein was soll das Grübeln und Betrachten,  
Gut machen heißt's; damit denn sang' ich an.

- 1330 Hier geht's hinein zu meiner Fraun Gemächern,  
Betret' ich denn den unwillkommenen Weg.

(Er nähert sich der Seitenthüre rechts.)

Alein die Thür versperrt? Holla, da drinnen,  
Der König ist's, der Herr in diesem Haus,  
Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Thür.

Eine Kammerfrau tritt aus der Thüre.

**König.**

- 1335 Versperrt ihr euch?

**Kammerfrau**

Die Kön'gin, Majestät —

(Da der König mit starkem Schritte hineingehen will.)

Die innre Thür auch hat sie selbst verschlossen.

**König.**

Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,  
Ich sei zurück und lasse sie entbieten —  
Vielmehr sagt: bitten, wie ich's jezt gesagt.

(Die Kammerfrau geht.)

**König** (dem Throne gegenüberstehend).

- 1340 Du hoher Sitz, die andern überragend,  
Gib, daß wir niedriger nicht sein als du,  
Auch ohne jene Stufen, die du leihst,  
Das Maß einhalten des, was groß und gut.

Die Königin kommt.

**König**

(Ihr mit ausgestreckter Hand entgegengehend).

Lenore, sei gegrüßt!

**Königin.**

Seid uns willkommen!

**König.**

Und nicht die Hand?

**Königin.**

Ich freu' mich, Euch zu sehn.

1345

**König.**

Und nicht die Hand?

**Königin** (in Tränen ausbrechend).

O Gott und Vater!

**König.**

Lenore, diese Hand ist nicht verpestet.

Zieh' ich in Krieg, wie ich denn soll und muß,

So wird sie Feindes Blut vollauf bedecken,

Doch klares Wasser tilgt den Makel aus,

1350

Und rein werd' ich sie bringen zum Willkomm.

Das Wasser nun der körperlichen Dinge

Hat für die Seelen geistigen Ersatz.

Du bist als Christin glaubensstark genug,

Der Neue zuzutrauen solche Macht.

1355

Wir andern, die auf Tätigkeit gestellt,

Sind so bescheidenem Mittel nicht geneigt,

Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,

Ja, halb nur Furcht ist eines neuen Fehls.

Wenn aber Bess'res wollen, freudiger Entschluß

1360

Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,

So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.

**Königin** (beide Hände hinhaltend).

O Gott, wie gern!

**König.**

Nicht beide Hände!

Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,

Gibt man zum Pfand von Bündnis und Vertrag,

1365

Vielleicht um anzudeuten: nicht nur das Gefühl,  
 Das seinen Sitz im Herzen aufgeschlagen,  
 Auch der Verstand, des Menschen ganzes Wollen  
 Muß Dauer geben dem, was man versprach;  
 1370 Denn wechselnd wie die Zeit ist das Gefühl,  
 Was man erwogen, bleibt in seiner Kraft.

**Königin** (die Rechte bietend).

Auch das! Mein ganzes Selbst.

**König.**

Die Hand, sie zittert,

(Sie loslassend.)

Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.  
 Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,  
 1375 Ich minder darum weiß, wie groß mein Fehl,  
 Und minder ich verehere deine Güte.

**Königin.**

Verzeihn ist leicht, begreifen ist viel schwerer.  
 Wie es nur möglich war! Ich faß' es nicht.

**König.**

Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder.  
 1380 Als solche hat man einstens uns vermählt,  
 Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;  
 Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,  
 Und jedes Stufenalter der Entwicklung,  
 Es kündet an sich durch ein Unbehagen,  
 1385 Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,  
 Wir sein dieselben und zugleich auch andre,  
 Und andres zieme sich im Nämlichen.  
 So ist's mit unserm Innern auch bestellt,  
 Es dehnt sich aus, und einen weitem Umkreis  
 1390 Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.  
 Solch eine Krankheit haben wir bestanden;  
 Und sag' ich: wir, so mein' ich, daß du selbst  
 Nicht unzugänglich seist dem innern Wachstum.  
 Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!  
 1395 Wir wollen künftighin als Kön'ge leben,

Denn, Weib, wir find's. Uns nicht der Welt verschließen,  
 Noch allem, was da groß in ihr und gut;  
 Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung  
 Des Abends heim in ihre Zellen kehren,  
 Bereichert durch des Tages Bollgewinn, 1400  
 Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,  
 Nun doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

### Königin.

Wenn du's begehrt, ich selbst vermiss' es nicht.

### König.

Du wirfst's vermissen dann in der Grinn'ung,  
 Wenn du erst hast, woran man Werte mißt.  
 Nun aber laß Vergangnes uns vergessen!  
 Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn  
 Den Weg versperre sich durch dies und das,  
 Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.  
 Ich spreche mich von meinen Sünden los, 1410  
 Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

### Königin.

Nicht so! nicht so! O, wüßtest du, mein Gatte,  
 Was für Gedanken, schwarz und unheilvoll,  
 Den Weg gefunden in mein banges Herz.

### König.

Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,  
 Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht  
 Und niemand sicher ist, auch nicht der Beste.  
 Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen;  
 Denn jene andre, glaub', ist ohne Schuld,  
 Wie's die Gemeinheit ist, die eitle Schwäche, 1420  
 Die nur nicht widersteht und sich ergibt.  
 Ich selber trage, ich, die ganze Schuld.

### Königin.

O, laß mich glauben, was mich hält und tröstet.  
 Der Mauren Volk und all, was ihnen ähnlich,  
 Geheime Künste üben sie, verruchte, 1425

Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, bösen Tränken,  
Die in der Brust des Menschen Herz verkehren  
Und seinen Willen machen untertan.

**König.**

Umgeben sind wir rings von Zaubereien,  
1430 Allein wir selber sind die Zauberer.  
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,  
Was wir verschmäht, scheint andrer Zeit uns hold,  
Und in der Welt voll offener Wunder  
Sind wir das größte aller Wunder selbst.

**Königin.**

1435 Sie hat dein Bild.

**König.**

Sie soll es wiedergeben;  
Und heften will ich's sichtlich an die Wand  
Und drunter schreiben für die späten Enkel:  
„Ein König, der an sich nicht gar so schlimm,  
Hat seines Amtes und seiner Pflicht vergessen.  
1440 Gott sei gedankt, daß er sich wieder fand.“

**Königin.**

Allein du selber trägst an deinem Hals —

**König.**

Ja so! ihr Bild? Ward dir das auch schon kund?  
(Er nimmt das Bild mit der Kette vom Halse und legt es auf den Tisch rechts im  
Vorgrunde.)

So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,  
Ein Blick, der nicht mehr schädlich nach dem Donner.

1455 Das Mädchen aber selbst, sie sei entfernt!  
Mag dann mit einem Mann sie ihres Volks —  
(Von vorn nach rückwärts auf und nieder gehend, in Absätzen stehen bleibend.)  
Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieses Stamms  
Sind leidlich, gut sogar. — Allein die Männer  
Mit schmutz'ger Hand und engem Wuchersinn,  
1450 Ein solcher soll das Mädchen nicht berühren.  
Am Ende hat sie Bessern angehört. —

Allein, was kummert's uns? — Ob so, ob so,  
Wie nah, wie fern! — Sie mögen selber sorgen.

### Königin.

Doch wirst du stark auch bleiben, Don Alfonso?

### König (stehen bleibend).

Sieh nur, du hast das Mädchen nicht gekannt.

1455

Nimm alle Fehler dieser weiten Erde,

Die Torheit und die Eitelkeit, die Schwäche,

Die List, den Troß, Gefallsucht, ja, die Habsucht,  
Vereine sie, so hast du dieses Weib.

Und wenn, statt Zauber, rätselhaft du's nennst,

1460

Daß jemals sie gefiel, so stimm' ich ein

Und schämte mich, wär's nicht natürlich wieder.

(Geht auf und nieder.)

### Königin.

O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.

### König (stehen bleibend).

Ein Zauber endlich ist. Er heißt Gewohnheit,

Der anfangs nicht bestimmt, doch später festhält,

1465

Von dem, was störend, widrig im Beginn,

Abstreift den Eindruck, der uns unwillkommen,

Das Fortgesetzte steigert zum Bedürfnis.

Ist's leiblich doch auch anders nicht bestellt.

Die Kette, die ich trug — und die nun liegt,

1470

Auf immer abgetan — so Hals als Brust,

Sie haben an den Eindruck sich gewöhnt,

(Sich schüttelnd.)

Und fröstelnd geht's mir durch die leeren Räume.

Ich will mir eine andre Kette wählen,

Der Körper scherzt nicht, wenn er warnend mahnt.

1475

Und damit nun genug!

Doch daß ihr blutig

Euch rächen woltet an der armen Löwin,

Das war nicht gut.

(Zum Tische tretend.) Denn sieh nur diese Augen —  
 Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,  
 1480 Daß hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt;  
 Sie selber machte später sich zum Zerrbild.  
 Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren  
 Und nicht zerstören, was er weise schuf.

**Königin.**

Berühr' es nicht!

**König.**

Schon wieder denn der Unfinn!

1485 Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,  
 (Er hat das Bild auf die Hand gelegt.)  
 Bin ich ein andrer drum? Schling' ich die Kette  
 Aus Scherz, um dein zu spotten, um den Hals,  
 (Er tut's.)  
 Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend,  
 Bin minder ich Alfonso, der es einzieht,  
 1490 Daß er gelehrt, und der den Feh! verdammt?  
 Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.  
 (Er entfernt sich vom Tische.)

**Königin.**

Allein —

**König** (wilt nach ihr hinblickend).

Was ist?

**Königin.**

O Gott im Himmel!

**König.**

Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig  
 Und wiederhole mir nicht stets daselbe,  
 1495 Es mahnt zuletzt mich an den Unterschied.  
 (Auf den Tisch, dann auf seine Brust zeigend.)  
 Dort jenes Mädchen — zwar jetzt ist sie hier —  
 War töricht sie, so gab sie sich als solche  
 Und wollte klug nicht sein, noch fromm und sittig.  
 Das ist die Art der tugendhaften Weiber,  
 1500 Daß ewig sie mit ihrer Tugend zählen.  
 Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend,



Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,  
 Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,  
 Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung.  
 Was man die Tugend nennt, sind Tugenden,  
 Verschieden, mannigfalt nach Zeit und Lage,  
 Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,  
 Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.  
 Ich will die Kette nur vom Halse legen,  
 Denn sie erinnert mich —

1505

Und dann, Lenore,

1510

Daß du mit den Vasallen dich verbündet,  
 Das war nicht gut, war unflug, widrig.  
 Wenn du mir zürnst, bist du in deinem Recht;  
 Doch diese Männer, meine Untertanen,  
 Was wollen sie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,  
 Der noch nicht kennt den Umfang seiner Stellung?  
 Des Reiches Sorge teilen sie mit mir,  
 Und gleiche Sorge, weiß ich, ist mir Pflicht.  
 Doch ich, Alfonso, ich, der Mensch, der Mann  
 In meinem Haus, in meinem Sein und Wesen,  
 Schuld' ich des Reiches Männern Rechenschaft?  
 Nicht so! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,  
 Ich kehrte rasch zurück, woher ich kam,  
 Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urteil,  
 Nicht ihrer Billigung ich untertan.

1515

1520

1525

(Nach vorn tretend und mit dem Fuße auf den Boden stampfend.)

Und endlich dieser Alte, Don Manrique,  
 Wenn er mir Vormund war, ist er es noch?

Don Manrique erscheint in der Mittellür. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Manrique zieht sich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.

### König.

Erkühnt er sich, dem König vorzuschreiben  
 Die hausgebacknen Lehren seiner Weisheit?  
 Wohl gar zu heimlicher, verwegener Tat —?

1530

(In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.)

Ich will das untersuchen, ich, als Richter,



Und zeigt sich eine Spur nur von Vergehn,  
 Von frevelhafter Absicht oder That,  
 Je näher mir der Schuldige, ja nächst,  
 1535 Nur um so härter büß' er sein Erkönnen.

Nicht du, Lenore, nein, du bist entschuldigt.  
 (Die Königin hat sich während des Letzten leise durch die Seitenthüre rechts entfernt.)

Wo ging sie hin? So läßt man mich allein?

Bin ich der Tor in meinem eignen Haus?

(Er nähert sich der Seitenthüre rechts.)

Ich will zu ihr! — Die Thür verschlossen?

(Die Thür mit einem Fußtritt sprengend.)

Auf!

1540 So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.

(Er geht hinein.)

Don Manrique und Garceran erscheinen in der Mittelhüre. Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

Manrique.

Willst du mit uns?

Garceran.

Mein Vater!

Manrique.

Willst du nicht?

Die andern sind voran, folgst du?

Garceran.

Ich folge.

(Sie ziehen sich zurück, die Thüre geht zu.)

Pause. Der König kommt zurück. In der Stellung eines Horchenden.

König.

Horch wieder! — Es ist nichts, und alles stille —

Die Zimmer meiner Gattin leer, verlassen.

1545 Rückkehrend aber, in der Erkerstube,

Bernahm ich Lärm von Wagen und von Rossen,

In reißendem Galopp das Weite suchend.

Bin ich allein? He, Garceran! Ramiro!

Der Knappe kommt aus der Seitenthüre links.

König.

Was ist? Was geht hier vor?

Knappe.

Erlauchter Herr,  
Das Schloß ist menschenleer; Ihr selbst und ich  
Zurzeit die einzig Lebenden Bewohner.

1550

König.

Die Königin?

Knappe.

Berließ das Schloß zu Wagen.

König.

Schon nach Toledo denn zurück?

Knappe.

Ich weiß nicht.

Allein die Herren —

König.

Welche Herrn?

Knappe.

Die Stände,

Die sich gesamt auf ihre Pferde schwangen,  
Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,  
Vielmehr den Weg, auf dem Ihr selber kamt.

1555

König.

Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch  
Von meinen sehenden und blinden Augen.  
Das ist der Mord! Sie gehen, sie zu töten.  
Mein Pferd! Mein Pferd!

1560

Knappe.

Das Gure, hoher Herr,  
Ward als gelähmt, wie selber Ihr befaßt —

König.

Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.

Knappe.

Man hat die Pferde sämtlich weggebracht,  
Mit sich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.  
Die Ställe sind geleert sowie das Schloß.

1565

König.

Sie denken, mich zu überholen. Fort!

Schaff' mir ein Pferd, und wär's ein Aßergaul,

Es soll ihm Flügel leihen meine Rache.

1570 Und wenn's geschah? — Dann, guter Gott, dann gib

Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Mensch

Die Schuld bestrafe und die Schuldigen.

Schaff' mir ein Pferd! Sonst bist du einverstanden

Und zahlst mit deinem Kopf, wie alle,

(An der Thüre stehen bleibend, mit einer heftigen Bewegung.)

Alle!

(Er eilt fort.)

Der Vorhang fällt.

## Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse zu Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Überall Zeichen der Zerstörung. Links im Vorgrunde ein umgestürzter Puztisch mit zerstreutem Geräthe. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tisch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgerissen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es ist dunkel.

Von außen, hinter der Mittelwand, Geräusch von Stimmen, Fußtritte und Waffengeklirr, endlich

**Von außen.**

Es ist genug!

Das Zeichen tönt!

**Zu Pferde!**

1575

(Die Stimmen und die Fußtritte entfernen sich.)

Pause. — Dann kommt der alte **Isaak** aus der Seitenthüre rechts, einen nachschleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er später fallen läßt.

**Isaak.**

Sie sind nun fort? — Ich höre nichts.

(Zurücktretend.)

Doch ja —

Nein, wieder nichts. Ich habe mich versteckt,  
Als sie nach Räuberart das Schloß durchsuchten.  
Am Boden lag ich, in mich selbst gekrümmt,  
Und diese Decke war mir Dach und Schirm.  
Doch nun wohin? — Was ich erspart, erworben,  
Hab' ich vorlängst im Garten eingescharrt;  
Das hol' ich später, wenn der Lärm vorüber. —  
Wo ist die Thür? Wie rett' ich meine Seele?

1580

**Esther** tritt aus der Thüre links.

**Isaak.**

Wer kommt? Weh mir!

1585

**Eſther.**

Seid Ihr's?

**Iſaak.**

Biſt du es, Rahel?

**Eſther.**

Wie meinst du? Rahel? Eſther bin ich nur!

**Iſaak.**

Nur, ſagſt du, nur? Du, meine einz'ge Tochter,  
Die einz'ge, weil die beſte.

**Eſther.**

Sag' vielmehr:

Die beſte, weil die einz'ge. Alter Mann,

1590 So weiſt du nichts vom heut'gen Überfall,  
Und weiſt du nicht, wem all ihr Wüthen galt?

**Iſaak.**

Ich weiſß es nicht und will es auch nicht wiſſen,  
Iſt Rahel doch entflohn, in Sicherheit.

O, ſie iſt klug. — Gott meiner Väter!

1595 Was ſuchſt du mich, mich armen alten Mann,  
Und ſprichſt zu mir aus meiner Kinder Munde?  
Ich aber glaub' es nicht. Es iſt nicht. Nein!

(Er ſinkt am Stuhle in der Mitte nieder, das Haupt dagegen lehnenb.)

**Eſther.**

So ſei denn ſtark durch feige Furchtſamkeit.

Doch nenn' ich andre, was ich ſelber war.

1600 Als ſie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,

Ihs legte, ferne, innerſte Gemach

Ich hin zur Hilfe meiner Schweſter eilte,

Da faßt mich einer an mit ſtarker Hand

Und ſchleudert mich zu Boden. Und ich Feige,

1605 Ich fiel in Ohnmacht, als es galt,

Mein Leben für die Schweſter hinzugeben,

Zu ſterben wenigſtens zugleich mit ihr.

Als ich erwachte, war die That geſchehn,

Bergebens jedes Mittel der Belebung.

Da konnt' ich weinen, mir die Haare raufen;  
Das ist die rechte Feigheit, Weiberart.

1610

**Isaak.**

Sie sagen dies und das. Ich aber glaub's nicht.

**Esther.**

Leih deinen Stuhl zum Sizen, alter Mann!

*(Sie rückt den Stuhl nach vorn.)*

Die Glieder werden schwach mir unterm Leib.  
Hier will ich bleiben und will Wache halten.

1615

*(Sie sitzt.)*

Vielleicht, daß einem dünkt der Mühe wert,  
Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,  
Und kommt zurück und tötet, was noch übrig.

**Isaak** *(vom Boden).*

Mich nicht! mich nicht! — Hier kommt schon einer. Horch!  
Nein, viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.

1620

*(Er flieht zu ihrem Stuhle, wo er sich am Boden niederkauert.)*

**Esther.**

Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,  
Des altergrauen Vaters zweite Kindheit.  
Und kommt der Tod, so sterbt Ihr kinderlos,  
Ich geh' voran und folge meiner Schwester.

In der Mitteltüre erscheint der König mit seinem Knappen, der eine Fackel trägt.

**König.**

Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich  
Mit dem, was ich schon weiß, eh' ich's gesehn?  
Das ganze Schloß, zerstört, verheert, vermüßtet,  
Ruft mir aus allen Winkeln gellend zu:  
„Es ist zu spät! der Greuel ist geschehn.“

1625

Und des trägst du die Schuld, verruchter Zaudrer,  
Wenn etwa gar nicht einverstanden auch.  
Allein du weinst, und Tränen lügen nicht.  
Sieh her, ich weine auch. Allein aus Wut,  
Aus unbefriedigter Begier nach Rache.

1630

Steck' deine Fackel hier in diesen Ring  
Und geh ins Dorf; versammle die Gemeinde,

1635

Heiß' sie mit Waffen, die der Zufall heut,  
 Sich stellen hier im Schloß. Ich selbst entbiete,  
 Wenn's Morgen erst, durch Schreiben rings mein Volk,  
 1640 Der Arbeit Kinder und der harten Mühn:  
 An ihrer Spitze will ich rächend gehn  
 Und brechen all die Schlösser jener Großen,  
 Die, Diener halb und halb auch wieder Herrn,  
 Sich selber dienen und den Herren meistern:  
 1645 Beherrscher und Beherrschte, also sei's,  
 Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,  
 Die stolz auf Blut, auf das in ihren Adern  
 Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.

Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein  
 1650 Und brüte die Geburten meiner Rache.  
 (Der Diener steckt seine Fadel in den Ring neben der Türe und entfernt sich.)

**König**

(einen Schritt nach vorn machend).

Was regt sich dort? Ist hier noch Leben übrig?  
 Gebt Antwort!

**Isaak.**

Gnädiger Herr Missetäter,  
 Verschont uns, edler Mörder!

**König.**

Du bist's, Alter?

Erinnre mich nicht dran, daß sie dein Kind;  
 1655 Es minderte ihr Bild in meiner Seele.  
 Und du bist Esther, nicht?

**Esther.**

Ich bin es, Herr.

**König.**

Und ist's geschehn?

**Esther.**

Es ist.

**König.**

Ich wußt' es wohl,

Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen!  
 Glaub', das Gefäß ist voll; was man noch zugießt,  
 Fließt ab vom Rand und schwächt des Inhalts Gift. 1660  
 Als sie noch lebte, wollt' ich sie verlassen.  
 Nun, da sie tot, verläßt sie nimmer mich,  
 Und dies ihr Bild auf dieser meiner Brust,  
 Es gräbt sich ein und schlägt nach innen Wurzel.  
 Denn war nicht selber ich's, der sie getödet? 1665  
 Blieb sie mir fern, sie spielte noch, ein Kind,  
 Sich selbst zur Lust und anderen zur Freude.  
 Vielleicht — ob das zwar nicht! Ich sage nein!  
 Kein andrer durfte ihre Hand berühren,  
 Und niemand's Lippen nahen ihrem Mund, 1670  
 Kein frecher Arm — Sie war des Königs Eigen,  
 Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,  
 Der Reize Macht dem Mächt'gen auf dem Thron.

### Isaak.

Spricht er von Rahel?

### Ester.

Wohl, von Eurer Tochter.

So sehr der Schmerz verlornen Wert verdoppelt,  
 Sag' ich Euch doch: Ihr schlagt zu hoch sie an. 1675

### König.

Meinst du? Ich sage dir, wir sind nur Schatten,  
 Ich, du und jene andern aus der Menge;  
 Denn bist du gut: du hast es so gelernt,  
 Und bin ich ehrenhaft: ich sah's nicht anders;  
 Sind jene andern Mörder, wie sie's sind: 1680  
 Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.  
 Die Welt ist nur ein ew'ger Widerhall,  
 Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.  
 Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt, 1685  
 All, was sie tat, ging aus aus ihrem Selbst,  
 Urplötzlich, unerhofft und ohne Beispiel<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> D. h. Vorbild.



Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,  
 Und in der Tage trübem Einerlei  
 1690 War sie allein mir Wesen und Gestalt.

So wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten  
 Der Wanderer, der sich lang im Sand geplagt,  
 Der Sonne Brand ertragen glüh'nden Haupts,  
 Mit einem Mal ein blühend Eiland trifft,  
 1695 Umbrandet von der See der trocknen Wellen,  
 Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,  
 Der Kräuter Hauch steigt mildernd in die Luft  
 Und wölbt sich unterm Himmel als ein zweiter.  
 Zwar ringelt sich die Schlange unterm Busch,  
 1700 Ein reißend Tier, von gleichem Durst gequält,  
 Find etwa seinen Weg zur kühlen Quelle;  
 Doch jubelt auch der Wanderer, wegemüd,  
 Und saugt mit gier'gem Mund den Labetrank  
 Und wirft sich in des Grases üpp'gen Wuchs.

1705 Den üpp'gen Wuchs. Fürwahr! Ich will sie sehn,  
 Noch einmal jenen stolzen Bau der Glieder,  
 Den Mund, der Atem sog und Leben hauchte,  
 Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,  
 Mich anklagt, daß ich sie so schlecht beschützt.

### Esther.

1710 Du's nicht, o Herr! Da's nun geschehn,  
 Laß es geschehen sein. Uns sei der Jammer,  
 Du trenne dich nicht, Herr, von deinem Volk.

### König.

Meinst du? Ich bin der König, weißt du wohl?  
 Nicht nur an ihr, an mir hat man gefrevelt.  
 1715 Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld  
 Hab' ich geschworen an dem Krönungstag  
 Und will es halten bis an meinen Tod.  
 Dazu muß ich mich stärken, mich verhärten;  
 Denn alles, was den Menschen hoch und wert,  
 1720 Wird man entgegenstellen meinem Grimm:

Erinnerung aus meiner Knabenzeit,  
 Des Mannes erste bräutliche Begegnung,  
 Die Freundschaft und die Dankbarkeit, die Milde;  
 Mein ganzes Leben, schroff in eins geballt,  
 Wird mir gegenüberstehn in Waffenrüstung 1725  
 Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst,  
 Drum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.  
 Ihr Bild, wie es vor mir steht hier und dort,  
 An jeder Wand, an dieser, jener Ecke,  
 Zeigt mir sie nur in ihrer frühern Schönheit, 1730  
 Mit ihren Schwächen, die so reizend auch.  
 Ich will sie sehn, zerstört, versehrt, mißhandelt;  
 Versenken mich im Greuel ihres Anblicks,  
 Vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes  
 Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust 1735  
 Und lernen Unmensch sein gegenüber gleichen.

(Da Esther aufgestanden ist.)

Sprich mir kein Wort! Ich will! Und diese Fackel  
 Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,  
 Nur leuchtend, weil zerstörend und zerstört.  
 Sie ist in jenem letzten, innern Zimmer, 1740  
 Wo ich so oft —?

**Esther.**

Sie ist, sie war, sie bleibt.

**König** (hat die Fackel ergriffen).

Mir deucht, ich sehe Blut auf meinem Weg.  
 Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!

(Er geht in die Seitenthüre links.)

**Isaak.**

Wir sind im Dunkeln.

**Esther.**

Wohl, im Dunkel rings,  
 Umgeben von des Unglücks grauser Nacht.  
 Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,  
 Ob ich die Glieder trage bis dahin.

(Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.)

Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein

1725

1730

1735

1740

1745

Schaut wie entsetzt die Greuel der Zerstörung,

1750 Den Unterschied von gestern und von heut.

(Auf die am Boden zerstreuten Schmudsachen deutend.)

Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,

Der bunte Tand, um dessentwillen wir,

Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich schuld gibt —

Die Schwester opferten, dein töricht Kind.

1755 Al, was geschieht, ist recht. Wer sich beklagt,

Verklagt sich selbst und seine eigne Torheit.

### Isaac

(der sich in den Stuhl gesetzt hat).

Hier will ich sitzen. Seit der König da,

Fürcht' ich sie nicht und alle, die noch kommen.

Die Mitteltür öffnet sich, Manrique und Garceran, hinter ihnen die Königin,  
ihr Kind an der Hand führend, und mehrere Große treten ein.

### Manrique.

Kommt hier herein und stellt demnächst euch auf.

1760 Wir haben an dem König uns versündigt,

Das Gute wollend, aber nicht das Recht.

Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehen.

### Ester

(auf der andern Seite, eines Rußes den umgefüllzten Tisch emporhebend).

Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,

Daß wir erschrocken, oder daß wir feig.

### Königin.

1765 Hier sind sie, jene andern!

### Manrique.

#### Immerhin!

Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.

Stellt euch in Reih' und Ordnung, wenn's beliebt.

### Königin.

Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

### Manrique.

Nicht also, edle Frau! Ihr spracht das Wort,

1770 Doch als es kam zur That, habt Ihr gezittert,

Euch widersezt und Schonung anbefohlen,

Obgleich umsonst; denn Not war uns Gebot.  
 Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm  
 Entlilde auf die Häupter, die uns hoch,  
 Zunächst nach ihm die Hoffnung unsers Throns.

1775 .

Ich selber tat's, zwar nicht mit meiner Hand,  
 Allein mit Rat, mit furchtbar ernstem Mitleid.  
 Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,  
 Hast du den Mut, als Mann auch zu vertreten,  
 Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,  
 So daß dein Streben, wieder gut zu machen,  
 Und deine Rückkehr selbst nicht ohne Schuld?

1780

### Garceran.

Seht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,  
 Und treffe mich des Königs erster Zorn.

### Esther (herüberrufend).

Ihr dort, obgleich ihr Mörder seid gesamt  
 Und würdig jeden Todes und jeder Strafe:  
 Genug des Unheils ist bereits geschehn,  
 Ich wünschte nicht die Greuel noch vermehrt.  
 Der König ist dort drin bei meiner Schwester,  
 Und vorher schon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick  
 Aufstacheln zu vermehrter, neuer Wut.  
 Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,  
 Unschuldig halb und halb auch, halb nur schuldig.  
 Drum geht, weil es noch Zeit. Begegnet nicht  
 Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

1785

1790

1795

### Maurique.

Weib, wir sind Christen.

### Esther.

Nun, ihr habt's gezeigt.  
 Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

### Maurique.

Als solche abzubüßen auch bereit,  
 Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.  
 Legt eure Schwerter ab. Hier ist das meine.

1800

Die Wehr an Mannes Seite spricht von Schutz.  
 Schon unsre Anzahl streitet mit der Demut,  
 Sie theilt die Schuld, die doch in jedem ganz.

(Alle haben die Schwerter vor Manrique auf den Boden gelegt.)

So harren wir. Vielmehr geh' einer hin

1805 Und trete förderamst den König an:

Des Landes Not erheischt, daß er sich fasse,  
 Ob so, ob so; und wär's auch nur bereuend  
 Zu rasche That, von der wir selbst das Opfer.  
 Geh du, mein Sohn!

### Garceran

(der einige Schritte gemacht, umkehrend).

Seht, hier der König selbst.

Der König stürzt aus dem Seitengemache. Nach ein paar Schritten wendet er sich um und sieht starr nach der Thüre.

### Königin.

1810 O Gott im Himmel!

### Manrique.

Ruhig, gnäd'ge Frau.

(Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeschlagenen Armen vor dem alten Isaak stehen, der wie schlummernd im Sessel liegt. Drauf geht er nach dem Vordergrunde.)

### Esther (zu dem Alten).

Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?  
 Ich nicht. Die Tote wacht doch nimmer auf.

(Der König, im Vordergrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift daran, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt fährt er nach dem Halse, die Hände um den Umkreis desselben bewegend. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.)

### Manrique.

Erlauchter Fürst und König! Gnäd'ger Herr!

### König (emporfahrend).

Ihr seid's? Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben;  
 1815 Und alle. Ihr erspart mir manche Müh'.  
 (Er tritt vor sie hin, sie mit zornigen Blicken messend.)

### Manrique

(auf die am Boden liegenden Waffen zeigend).

Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

**König.**

Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu töten?  
Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.

(Er öffnet sein Kleid.)

**Königin.**

Er hat's nicht mehr!

**König.**

Wie meint Ihr, schöne Frau?

**Königin.**

Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

1820

**König.**

Ich gehe, es zu holen.

(Er macht ein paar Schritte gegen die Seitenthüre und bleibt dann stehen.)

**Königin.**

Gott, noch immer!

**Maurique.**

Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;  
Vor allem: nicht die Rückkehr zu dir selbst  
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend;  
Allein die Zeit war dringender als wir.  
Es hebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,  
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

1825

**König.**

Und Feinde muß man strafen, oder nicht?  
Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.  
He, Garceran!

**Garceran.**

Meint Ihr mich, hoher Herr?

1830

**König.**

Ich meine dich. Du hast mich zwar verraten,  
Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir!  
Sag' mir, was hältst du von dem Mädchen dort?  
Nun — die du morden halfst — doch davon später.  
Was hieltst du von ihr, da sie lebte noch?

1835

Herr, sie war schön.

**Garceran.**

**König.**

So! und was weiter noch?

**Garceran.**

Doch auch verbuhlt und leicht, voll arger Tücken.

**König.**

Und das verschwiegst du mir, als es noch Zeit?

**Garceran.**

Ich sagt' es Euch.

**König.**

Und ich hab's nicht geglaubt?

1840 Wie kam das? Sag' nur an!

**Garceran.**

Die Königin,

Sie rät auf Zauberei.

**König.**

Das ist der Aberglaube,

Der nachglaubt, was er erst sich vorgeglaubt.

**Garceran.**

Zum Teil war's freilich wieder auch natürlich.

**König.**

Natürlich ist zulezt nur, was erlaubt.

1845 Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?

Der Abgott meines Volks und all der Meinen;

Nicht leer an Sinn und blind auch nicht vor allem.

Ich sage dir: sie war nicht schön.

**Garceran.**

Wie meint Ihr?

**König.**

Ein böser Zug um Wange, Kinn und Mund,

1845 Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick

Vergiftete, entstellte ihre Schönheit.

Betrachtet hab' ich mir's und hab' verglichen.

Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln,

Halb bange vor der Steig'ung meiner Wut,



Da kam es anders, als ich mir's gedacht. 1855  
 Statt üpp'ger Bilder der Vergangenheit  
 Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.  
 Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerren,  
 Die Arme sich zu regen, mich zu fassen.  
 Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft 1860  
 Und bin nun hier und schaudre, wie du siehst.  
 Nun aber geh! Hast du mich doch verraten!  
 Fast tut mir leid, daß ich euch strafen muß.  
 Tritt hin zu deinem Vater, zu den andern.  
 Kein Unterschied; denn alle seid ihr schuldig. 1865

**Maurique** (mit starker Stimme).

Und Ihr nicht auch?

**König** (nach einer Pause).

Der Mann hat recht; ich auch.

Mein was ist die Welt, mein armes Land,  
 Wenn niemand rein und üb'rall nur Verbrecher?  
 Doch hier mein Sohn. Tritt du in unsre Mitte,  
 Du sollst der Schutzgeist sein von diesem Lande, 1870  
 Ob uns ein höh'rer Richter dann verzeiht.  
 Führt, Doña Clara, Ihr ihn an der Hand!  
 Euch hat ein glünstiges Geschick verliehn,  
 In Unbefangenhait bis diesen Tag  
 Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es wert, 1875  
 Die Unschuld einzuführen unter uns.  
 Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie tat,  
 Sie tat es für ihr Kind Ihr ist verzeihn.

(Da die Königin vortritt und ein Knie beugt.)

Madoña, straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen 1880  
 Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?  
 Kastilier, seht her! Hier euer König,  
 Und die Regentin hier an seiner Statt,  
 Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns.  
 Denn wie die Pilger, mit dem Kreuz bezeichnet,  
 Zur Buße hinziehn nach Jerusalem, 1885  
 So will ich, meiner Makel mir bewußt,  
 Euch führen gegen jene Andersgläub'gen,



Die an der Grenze fern aus Afrika  
Mein Volk bedrohn und dies mein stilles Land.

1890 Kehr' ich dann wieder und, will's Gott, als Sieger,  
Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder wert,  
Das Recht zu schützen, das ich nun verlegt.  
Euch, jeden trifft die Strafe, so wie mich;  
Denn in die dichtsten Haufen unsrer Feinde

1895 Sollt ihr mir folgen, ihr gesamt, zunächst.  
Und wer dann fällt, er hat gebüßt für alle.  
So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn,  
Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron,  
Denn er ist heut der König dieses Landes,

1900 Und so geschart, laßt gehn uns vor das Volk.

(Man hat einen Schild gebracht.)

Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,  
Sein erster Thron ist schlüpfrig — wie der zweite.

Du, Garceran, du bleibst an meiner Seite,  
Wir haben gleichen Reichthum zu vertreten,  
1905 Wir wollen kämpfen wie mit einer Kraft.

Und hast du dich gereinigt, so wie ich,  
Vielleicht hält jene Stille, Sittigreine  
Dich ihrer Huld und ihres Auges wert.

Ihr sollt ihn bessern, Doña Clara! doch, um Gott!

1910 Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswert,  
Nein, liebenswürdig auch. Das schützt vor vielem.

(Trompeten aus der Ferne.)

Hört ihr? Sie rufen uns. Die ich beschieden  
Als Beistand gegen euch, sie sind bereit  
Zur Hilfe gegen unser aller Feind,

1915 Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht,  
Und den ich senden will mit Schmach und Wunden  
Rück in sein heimisch dürres Wüstenland,  
Auf daß das unsre frei von Unbill  
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.

1920 Voraus! Voran! Geliebt es Gott: zum Sieg.

(Der Zug hat sich schon früher geordnet. Voraus einige Vasallen; dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden Seiten an den Händen halten, dann der Rest der Männer. Zuletzt der König, sich vertraulich auf Garceran stützend.)

**Eſther** (zu ihrem Vater gewandt).

Siehſt du, ſie ſind ſchon heiter und vergnügt  
Und ſtiften Ehen für die Zukunft ſchon.  
Sie ſind die Großen, haben zum Verſöhnungsfeſt  
Ein Opfer ſich geſchlachtet aus den Kleinen  
Und reichen ſich die annoch blut'ge Hand.

1925

(In die Mitte des Theaters tretend.)

Ich aber ſage dir, du ſtolzer König:  
Geh hin, geh hin in prunkendem Vergessen —  
Du hältſt dich frei von meiner Schweſter Macht,  
Weil abgeſtumpft der Stachel ihres Eindruks,  
Und du von dir warſt, was dich einſt gelockt.  
Am Tag der Schlacht, wenn deine ſchwanken Reihen  
Erſchüttert von der Feinde Übermacht,  
Und nur ein Herz, das rein und ſtark und ſchuldlos,  
Gewachſen der Gefahr und ihrem Drohn:

1930

Wenn du emporſchauſt dann zum tauben Himmel,  
Dann wird das Bild des Opfers, das dir ſiel,  
Nicht in der üpp'gen Schönheit, die dich lockte,  
Entſtellt, verzerzt, wie ſie dir ja mißfiel,  
Vor deine jagend bange Seele treten!

1935

Dann ſchlägſt du wohl auch reuig an die Bruſt,  
Dann denkſt du an die Jüdin von Toledo.

1940

(Den Alten an der Schulter faſſend.)

Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu tun.

(Auf die Seitenthüre zeigend.)

**Iſaak** (wie aus dem Schlafe erwachend).

Doch ſuch' ich erſt mein Gold.

**Eſther.**

Denkt Ihr noch des,  
Im Angeſicht des Jammers und der Noth?  
Dann nehm' ich rückt den Fluch, den ich geſprochen,  
Dann ſeid Ihr ſchuldig auch, und ich — und ſie.  
Wir ſtehn gleich jenen in der Sünder Reihe;  
Verzeihn wir denn, damit uns Gott verzeihe.

1945

(Die Arme gegen die Seitenthüre ausgeſtreckt.)

Der Vorhang fällt.



# König Ottokars Glück und Ende.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

---

Primislaus Ottokar, König von Böhmen.

Margarete von Oesterreich, Witwe Heinrichs von Hohenstaufen, seine Gemahlin.

Benesch von Dieditz }  
Milota } die Rosenberge.  
Zawisch }

Berta, Benesch's Tochter.

Braun von Olmütz, des Königs Kanzler.

Bela, König von Ungarn.

Kunigunde von Massovien, seine Enkelin.

Rudolf von Habsburg.

Albrecht }  
Rudolf } seine Söhne.

Friedrich Zollern, Burggraf von Nürnberg.

Heinrich von Lichtenstein }  
Bertold Schenk von Emerberg } österreichische Ritter.

Der alte Merenberg }  
Seyfried Merenberg } steierische Ritter.  
Friedrich Pettauer }

Herbott von Füllenstein.

Ortolf von Windischgrätz.

Merenberg's Frau.

Paltram Bako, Bürgermeister von Wien.

Der Bürgermeister von Prag

Ein kaiserlicher Herold.

Der Küster von Göbendorf.

Der Kanzler des Erzbischofs von Mainz.

Elisabeth, Margareten's Kammerfrau.

Ein Kammerfräulein Kunigundens.

Abgeordnete der deutschen Wahlversammlung.

Böhmische, österreichische, steierische, kärntnerische Landesherren und Kriegsleute.

---

## Einleitung des Herausgebers.

Als sich Grillparzer im Jahre 1819, nach Vollendung des „*Goldenen Blieſes*“ zur dramatiſchen Bearbeitung eines geſchichtlichen Stoffes entſchloß, lag die Wahl jener für ſein Heimatland und ihr Herrscherhaus ſo bedeutsamen Kämpfe zwiſchen dem Böhmenkönig Ottokar und dem Habsburger Rudolf nahe genug. Dieſe Vorgänge waren ſchon vor ihm wiederholt in Bühnenſtücken dargeſtellt worden; ein Verſdramma „*Rudolf von Habsburg und König Ottokar*“ von A. Rozebue war, von Schreyvogel überarbeitet, im Jahre 1815 trotz der verzeichneten Charaktere nicht ohne Beifall aufgeführt worden. Schon früher hatte der Geſchichtſchreiber Freiherr von Hormayr immer wieder auf den Reichtum der öſterreichiſchen Geſchichte an dramatiſchen Stoffen hingewieſen und dieſen Stoff als beſonders geeignet empfohlen. Mit einer epiſchen Dichtung „*Rudolfias*“ war ſeit längerer Zeit Ladislaus von Pyrker, ein unſerm Dichter befreundeter hoher Geiſtlicher, beſchäftigt.

Auch Grillparzer, der bereits als 17jähriger Student ſeinen Freunden eine Rede zum Lobe des Begründers der habsburgiſchen Dynaſtie gehalten hatte, fühlte ſich von dieſem patriotiſchen Gegenſtand mächtig angezogen. Kein Wunder, daß ihm die mannigfaltigen anderen Pläne und Entwürfe, mochten ſie nun in die alte Geſchichte führen oder wie „*Friedrich der Streitbare*“<sup>1</sup> ebenfalls der vaterländiſchen Vergangenheit angehören, weichen mußten. Der urſprüngliche Gedanke, den Entſcheidungskampf in einem Epos, „*Die Schlacht am Marchfelde*“, zu behandeln, machte bald dem Plane eines Dramas Platz. Wie der Dichter in der „*Selbſtbiographie*“ erzählt, war bei dieſer Wahl auch mitbeſtimmend eine gewiſſe Ähnlichkeit, die er im Charakter und dem Schickſal Ottokars mit denen Napoleons I. fand, zu dem er ſich von

<sup>1</sup> Vgl. „*Leben und Werke*“, Bd. 1, S. 29\* dieſer Ausgabe.

Jugend an bei allem Franzosenhaß mit magischer Gewalt hingezogen fühlte<sup>1</sup>, so daß der Gedanke an ein Napoleon-Drama nur an der Unmöglichkeit gescheitert war, die weit auseinander liegenden entscheidenden Momente dieses Lebens zur Einheit zu verknüpfen.

Eine langwierige und umfassende Tätigkeit erforderte dieses 5 historische Drama. Schon im Jahre 1819 hatte der Dichter in ein Studienheft aufgezeichnet: „Übermut und sein Fall — König Ottokar.“ Dann folgte, wie er selbst erzählt, „eine ungeheuerere Leserei“ mit einer Menge von Notizen und Exzerpten, einer Überfülle von Bausteinen zu seinem dramatischen Bau. Fast drei Jahre später begann die poetische 10 Ausarbeitung, die dann auch diesmal wieder in raschem Zuge zum Abschluß führte.<sup>2</sup>

Niemals wieder hat Grillparzer mit solcher Heiterkeit und Frische gearbeitet wie an diesem Drama, dem die zuversichtliche Stimmung der ersten frohen Verlobungszeit zugute kam. Es ist der Widerhall eigener 15 Erfahrung, wenn er den Chronisten Ottokar (von Horneck) bei dem Preise der österreichischen Lande sagen läßt<sup>3</sup>:

„Schaut ringsumher, wohin der Blick sich wendet,  
Nacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.“

In dieser Schaffensfreudigkeit bewältigte er mühelos die Aufgabe, den weitächtigen, überreichen Stoff, den ihm die Quellen, namentlich die österreichische Reimchronik jenes Ottokar boten, zu sichten, zeitlich zusammenzurücken und innerlich zu verknüpfen. Die geschichtlichen Ereignisse, die der Tragödie zugrunde liegen, umfassen einen Zeitraum von 17 Jahren. Die Trennung Ottokars von Margarete 25 von Österreich fand am 18. Oktober 1261 statt, die Katastrophe auf dem Marchfeld am 26. August 1278. Der schwierigen Aufgabe, die zahlreichen Einzelvorgänge dieser langen Zeit in den engen Rahmen eines Dramas zu bringen und folgerichtig zu verknüpfen, war sich Grillparzer voll bewußt. Über sein Bemühen, die ununterbrochene, 30 durch strenge Kausalität verknüpfte Einheit des Ganzen zu erzielen, schreibt er in der „Selbstbiographie“<sup>4</sup>: „Der Stoff hatte sich gegliedert, die Begebenheiten waren eingereiht, die Komposition mußte ich eine vorzügliche nennen: demungeachtet ging ich nur schwer an die Aus-

<sup>1</sup> Vgl. das Gedicht „Napoleon“ in Bb. 1, S. 154 dieser Ausgabe. — <sup>2</sup> Vgl. „Leben und Werke“ in Bb. 1, S. 29\* dieser Ausgabe. — <sup>3</sup> B. 1675 f. — <sup>4</sup> Sämtliche Werke, 5. Ausg., Bb. 19, S. 109.

führung; ich hatte es nämlich mit einer Formt zu tun, die mir durch-  
 aus nicht empfehlenswert schien: dem historischen Drama. Ich hatte  
 in meinen bisherigen Arbeiten immer die Ereignisse so nahe anein-  
 ander gedrängt als möglich, jetzt sollten entfernt liegende miteinander  
 5 verbunden werden. Man hat viel über die drei Einheiten gespottet.  
 Die Einheit der Handlung gibt jeder Vernünftige zu. Die Einheit des  
 Ortes hängt mit der Einrichtung der alten Theater zusammen und  
 wird nur bedeutend, wenn sie mit der dritten Einheit zusammenfällt.  
 Diese dritte, die Einheit der Zeit, hingegen ist höchst wichtig. Die Form  
 10 des Drama ist die Gegenwart, welche es bekanntlich nicht gibt, sondern  
 nur durch die ununterbrochene Folge des nacheinander Vorgehenden  
 gebildet wird. Die Nichtunterbrechung ist daher das wesentliche Merk-  
 mal derselben. — Was den Inhalt betrifft, so macht die Masse der  
 Begebenheiten es unmöglich, jeder einzelnen ihr Recht widerfahren zu  
 15 lassen; die Motive müssen verstärkt, die Charaktere den Übertriebenen  
 näher gebracht werden; bekanntlich aber sind das Bunte und Grelle  
 eben nicht Zeichen eines guten Geschmacks. — In meinem Troste konnte  
 ich mir übrigens sagen, daß mein Stoff wenigstens jenes Erfordernis  
 habe, das eine historische Tragödie allein zulässig macht, daß nämlich  
 20 die historisch oder sagenhaft beglaubigten Begebenheiten imstande wären,  
 eine gleiche Gemütswirkung hervorzubringen, als ob sie eigens zu die-  
 sem Zwecke erfunden wären.“

Die scharfe Gliederung und Durchsichtigkeit des Kunstwerks, die  
 an Schillers „Wallenstein“ erinnern, erhöhen nicht wenig die Wirkung  
 25 des Stücks. Mit „Wallenstein“ ist die Ottokar-Tragödie aber auch in  
 der dramatischen Verwicklung verwandt. Hier wie dort handelt es sich  
 um die Tragik der willensstarken, gegen Recht und Gesetz anstoßenden  
 Herrschernatur. Dabei hat jedoch der Schillersche Held mehr typisch-  
 menschliche Züge, Ottokar ist eine ganz individuell geartete Persönlich-  
 30 keit. Zwar strebt auch er kühn und mit schonungsloser Härte nach  
 Macht und Herrschaft und steht damit unter den tragischen Gestalten  
 Grillparzers einzig da, der seiner eignen Natur entsprechend das „Tra-  
 gische der Unkraft“, der Unzulänglichkeit gegenüber dem Leben und  
 seinen Anforderungen bevorzugt hat; aber diesem Streben des Böh-  
 35 menkönigs fehlen fast ganz die höheren Gesichtspunkte; der Dichter  
 läßt ihn — das ist ein charakteristischer Mangel Grillparzers — nicht  
 aus dem Zusammenhang mit Volk und Zeitverhältnissen heraus han-  
 deln. Nur einmal, in seiner Ansprache an den Prager Bürgermeister,



entwickelt er weiterschauende, auf die Kultur seines Landes gerichtete Gedanken; sonst treibt ihn sein maßlos leidenschaftliches Wollen vorwärts und eine Herrschgier, die mit Überhebung und gewalttätigem Trotz gepaart ist. In seinem Übermut vergißt er nur allzuoft das Abwägen der Verhältnisse und die rechte Vorsicht bei der Beurteilung der Menschen. Allerdings dürfen wir annehmen, daß er in früherer Zeit mit mehr Klugheit zu Werke gegangen ist, wie hätte er sonst so außerordentliche Vorteile erzielen können; aber das Glück, das sich in ungemessener Fülle auf ihn häuft, verblendet ihn ganz und gar und verhärtet in ihm immer mehr den störrischen Eigenwillen. In dieser Überspannung, vorab in seiner selbstsüchtigen Gewalttat gegen die Königin Margarete, liegt denn auch der Keim zu seinem Sturze. Auf's stärkste hat der Dichter den Gegensatz zwischen dem stolzen Glück und dem tiefen Fall seines Helden hervorgehoben. Zweimal empört sich Ottokar gegen Kaiser und Reich, zweimal wird er auf's schwerste gedemütigt, das zweite Mal, entsprechend der größeren Verfehlung, bis zur Vernichtung. Diese Erfahrungen bewirken zwar einen inneren Wandel in ihm, er hält Einkehr in sich selbst, die milderen und edleren Seiten seiner Natur entwickeln sich; aber darunter leidet seine Festigkeit und Entschlossenheit, der innere Zwiespalt führt ihn zum Zaudern und Schwanken und beschleunigt seinen Fall. Doch wie diese Verinnerlichung des Helden, diese Zerknirschung und Weichheit, verbunden mit seiner Vertrauensseligkeit und seinem Todesmut beim Untergang, ihn uns menschlich näher bringen und unser Mitgefühl für ihn erwecken: so machen sie ihn auch wieder mehr ähnlich jenen gebrochenen, in ihrem Willen gelähmten Gestalten, die Grillparzers eigener Natur entsprechen. Sonst muß hervorgehoben werden, daß gerade in unserm Drama das Subjektive, die Stimmungen des schmerzlich bewegten Dichtergemüths mehr als sonst bei Grillparzer zurücktreten vor einer gewissen kühlen Objektivität.

30

Dies zeigt sich auch in dem Charakter Kaiser Rudolfs. In ihm hat der Dichter die bei aller Willenskraft doch geistig und sittlich reife, zielbewußte und maßvolle Männlichkeit verkörpert, also eine Persönlichkeit, deren Gestaltung sonst seine dichterische Eigenart nicht reizte. In dem Zusammenstoß dieses innerlich gefestigten Charakters mit dem ruhelosen, erfolgtrunkenen Gewaltherrscher liegt der tragische Grundgedanke des Stücks. Der Konflikt zwischen Recht und Hochmut, Selbstbeherrschung und trotziger Leidenschaft bildet den Mittelpunkt, um den

35



hier alle Tatsachen und Personen gruppiert sind. Indem aber Maß und Recht und Sieg auf seiten Rudolfs, des Stammvaters der Habsburgischen Dynastie, liegen und das Drama in die Gründung dieser Dynastie im Ostreiche ausläuft, gewinnt es einen patriotischen und politischen Charakter. Das spezifisch Österreichische in ihm, das dem ferner Stehenden an einzelnen Stellen allzu breit ausgesponnen zu sein scheint und zweifellos seine Wirkung über die engere Heimat hinaus beeinträchtigt hat, ist aus dem Zwecke des Dichters, Heimatland und Herrscherhaus zu verherrlichen, zu erklären und beruht zugleich, ebenso wie die Schilderung der Slawen und Magyaren, auf seiner persönlichen Überzeugung. Diese geht ja dahin, daß das deutsche Element, dem Rudolfs Sieg auf Jahrhunderte hinaus in der Ostmark das Übergewicht sicherte, das eigentliche Kulturelement sei, dem die Kolonisierung und Erziehung der anderen Nationalitäten des Ostens zufalle.<sup>1</sup>

Aus dieser Anschauung erklärt sich die Zeichnung der Nebengestalten des Stücks. Magyaren und Böhmen stehen tief unter den Deutschen. Die Ungarin Kunigunde hat keinen inneren Halt, Sinnlichkeit und Leidenschaft beherrschen sie. Die Slawen müssen erst durch die Deutschen aus ihrer Dummheit geweckt und zur Anspannung ihrer Kräfte und höherer Gesittung getrieben werden. Ihre Adligen sind treulos und rachsüchtig; der klügste unter ihnen, Zawisch, ist ein glattzüngiger, berechnender Schurke, der mitten in dem ernststen Drang der Staatsverhandlungen eine lecke Liebesintrige mit der Gattin seines Königs anknüpft. Auf der andern Seite freilich hat auch diese Gestalt bei allem Zynismus ihre anziehenden Eigenschaften, den lachenden Leichtsinn, der auch über sich selbst spottet, die Todesverachtung, die ihn stündlich den Kopf wagen läßt, die Gewandtheit und Geistesgegenwart in der höchsten Gefahr. So zeigt dieser schlimmste Feind des Helden, mit welcher Sorgfalt der Dichter in diesem Drama auch den Nebenpersonen eine Fülle fein beobachteter und scharf unterscheidender Einzelzüge verliehen hat. Darin ist gegenüber den früheren Stücken ein bedeutender Fortschritt zu erkennen; jede der zahlreichen Gestalten hat ihre scharf gezeichnete Sonderart, auch die Sprache ist — ganz anders wie z. B. in der „Sappho“ — je nach Lage und Charakter des Redenden individualisiert und dadurch wahrhaft dramatisch. In beiden Beziehungen hat sich Grillparzer mit Erfolg Shakespeare und Lope de

<sup>1</sup> Vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 53\* dieser Ausgabe.

Bega zu Vorbildern genommen. In späteren Stücken, wie in „Ein treuer Diener seines Herrn“, ist dieser individualisierende Stil noch schärfer durchgeführt.

Mit warmem Patriotismus und in der Vollkraft seines dichterischen Könnens hatte Grillparzer dieses Drama gedichtet; er wie sein 5  
Freund Schreyvogel erwarteten mit Zuversicht einen vollen Erfolg. Sie sollten bitter enttäuscht werden. Nicht nur die Zensur erhob unerwartete Einwände und hielt das Stück zwei Jahre lang zurück, unbekümmert um alle Anfragen und Gesuche des Dichters.<sup>1</sup> Auch als 10  
endlich, dank dem Eingreifen des Kaisers, die Aufführung (am 19. Februar 1825) und der Druck gestattet wurden, fand es bei den Hörern wie bei der Kritik nicht die Aufnahme, die es verdiente. Von seiten der Tschechen erfuhr der Dichter sogar die heftigsten Angriffe.<sup>2</sup> Diese 15  
bitteren Erfahrungen trugen nicht wenig dazu bei, sein Selbstvertrauen zu erschüttern und jene herbe Verstimmung in ihm zu nähren, die sein Leben in den folgenden Jahren so trüb gestaltet hat.

Im Burgtheater wurde das Drama bis zum Jahre 1839 oft, wenn auch in Zwischenräumen, wiederholt. Dann hörten die Aufführungen ganz auf, bis im Jahre 1856 Laube sie von neuem aufnahm und mit Joseph Wagner als Ottokar, der die tragischen Gedanken und 20  
Empfindungen des zweiten Teils in wirkungsvoller Steigerung zur Darstellung brachte, großen Eindruck erzielte. Seitdem wird die Tragödie „König Ottokars Glück und Ende“ von der Wiener Bühne als nationales Gut hochgehalten; im Winter 1894/95 wurde sie auch am 25  
königlichen Schauspielhause in Berlin mit starkem Erfolge vorgeführt.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 30\* dieser Ausgabe. — <sup>2</sup> Ebenba, S. 31\*.

## Erster Aufzug.

---

Im Schlosse zu Prag. Vorzimmer der Königin. Rechts und links Seitenthüren, deren erstere zu den inneren Gemächern führt.

Vor derselben, Wache haltend, **Schfried von Merenberg**, auf seine Partisane gestützt. Frau **Elisabeth** mit einer andern Kammerfrau tritt aus dem Zimmer der Königin.

**Elisabeth.**

Lauf, Barbara! lauf schnell nach Meister Niklas!  
Die Königin scheint wohl, doch trau' ich nicht.

Ein Diener ist gekommen.

**Elisabeth.**

Hast du den Balsam? Gut, gib her, mein Freund!  
O unglücksel'ger Tag! O arme Frau!

Der alte Merenberg kommt.

**Merenberg.**

Wie geht's der Königin?

**Elisabeth.**

Verwunderlich!

Doch tut sie sich Gewalt, das sieht man wohl.

**Merenberg.**

Wer ist bei ihr?

**Elisabeth.**

Der Graf von Habsburg, Herr.

O, daß ich das erleben müssen!

(Ab ins Zimmer der Königin.)

**Merenberg.**

Sohn!

Seyfried

(ber gedankenvoll, auf seine Hallbarte gestützt, dagestanden hat).

Ihr, Vater?

Merenberg.

Hast du schon gehört?

Seyfried.

Jawohl!

Merenberg.

Und sagst dazu?

Seyfried.

Ich glaub's nicht, Vater!

Merenberg.

Wie?

10

Seyfried.

Nein, Vater! Und bin so ergrimmt darob,  
Daß ich den Bügnern mit der Hallbart hier  
Den Kopf einschlagen möchte, allgesamt.

Merenberg (zurücktretend).

O weh, mein Sohn, schlag deinen Vater nicht!  
Denn ich glaub's auch.

Seyfried.

Ihr auch?

Merenberg.

Ich weiß, mein Sohn! 15

Seyfried.

Wie? so ein Herr, ein Ritter, so ein König,  
Und täte schlimm nach seinem eignen Wort,  
Die Frau verlassend, die ihm angetraut?  
Hab' ich nicht knabenweis<sup>1</sup> bei ihm gedient,  
Und war er mir ein Muster, Vorbild nicht  
Von jedem hohen Tun?

20

Merenberg.

's wird keiner böß,  
Der nicht, bevor er's ward, erst gut gewesen!

<sup>1</sup> Als Knabe, Knappe.

## Seyfried.

- Und was ich Böblich's tat und Gutes dachte,  
 An ihn hielt ich's und an sein adlig Walten,  
 25 Gar tief beschämt ob des zu großen Abstands.  
 Er hat die letzte Zeit mich schwer gekränkt;  
 Ich durst' nicht mit ihm in die Ungarschlacht! —  
 Denn seht, er denkt wohl, daß ein alt Gefühl  
 Für Verta noch von Rosenberg; Ihr wißt ja! —  
 30 O hätt' ich das aus seinem Leben fort,  
 Den einz'gen Fleck, im andern steht er rein! —  
 Doch glaubt, sie haben ihn dazu verleitet!  
 Die Rosenberg! Der Vater — pfui, des Kupplers!

## Merenberg.

- Denk', was du willst, nur eines halt für wahr:  
 35 Die Königin muß fort, und sie und ihre Diener,  
 Das Ärgste haben sie, das Äußerste zu scheun.  
 Ich geh' noch heute heim nach Merenberg,  
 Auf meiner Väter Schloß, auch du mußt fort!

## Seyfried.

Wie, Vater?

## Merenberg.

Du! dies törichte Vertrauen

- 40 Soll dich nicht selber an das Messer liefern.  
 Du folgst mir nach, zum Schein; allein in Bruck  
 Harrt dein ein treuer Knecht mit frischen Pferden,  
 Und während man dich bei dem Vater glaubt,  
 Gilst du nach Deutschland auf verborgnen Pfaden.  
 45 Die Königin will sich ans Reich nicht wenden  
 Mit ihrer Not; ich aber will's, hilfst Gott!  
 Ich will nicht sehn die Tochter meines Herrn  
 Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz.  
 Du gehst nach Frankfurt, und dies Schreiben gibst du  
 (Er öffnet das Koller, in dem der Brief steckt.)  
 50 Dem Erzbischof von Mainz. Mein man kommt,  
 Wir sind bewacht.

(Indem er sich von ihm entfernt.)

Verschwiegenheit und Eile!

Ein Tag zu viel ist dreißig Jahr' zu wenig!

Benesch von Diebitz und Milota kommen.

Benesch.

War nicht Herr Batwisch hier?

Seyfried (indem er sich abwendet).

Ich sah ihn nicht!

Benesch.

Er ritt doch nur ins Schloß!

Milota.

Sei ruhig, Bruder!

Benesch.

Was ruhig? Sieh, ich bin's! Der König wagt's nicht! 55

Heiß' ich nicht Rosenberg? Ist unser Haus

Im ganzen Lande nicht das mächtigste?

Und er sollt's wagen? Solchen Schimpf? Ha, Possen!

Doch soll's heraus, wer das Gerücht erfann;

Ich will ihn treffen, so — und so — und so! 60

Bis in das vierte Glied.

Berta von Diebitz kommt.

Benesch.

Ha, Närrin, du?

Was willst du hier? Geh fort, auf dein Gemach!

Berta.

Ich kann nicht bleiben, rastlos treibt's mich um.

Sie eilen durch das Schloß und flüstern sich

Entsetzliches mit scheuen Blicken zu. 65

Sagt, Vater, ist es wahr?

Benesch.

Das fragst du mich?

Geh fort! von hier!

Berta.

O Gott, wo find' ich Menschen?

(Indem sie auf Seyfried losgeht, zurückfahrend.)

Ihr, Merenberg! Euch sollt' ich eher meiden,

Vor allen Euch; und doch, Ihr seid ein Mensch!  
 70 Ich hab' Euch schwer beleidigt, Merenberg,  
 Doch rächt Euch jetzt nicht, jetzt nicht! Seht mich knien.  
 (Sie kniet.)

Sagt, ist es wahr?

Seyfried.

Was, Berta?

Berta.

Ist es wahr?

Des Königs Eh' getrennt!

Seyfried.

Der Vater sagt's.

Berta.

Die andern sagen's auch! — und er vermählt —  
 75 Zu späte Scham — ist jezo Zeit, zu schämen?  
 Vermählt von neuem sich mit —

Seyfried (mitleidig).

Nicht mit Berta

Von Rosenberg!

(Sie brüdt mit einem Ausruf ihr Gesicht an den Boden.)

Benesch (zu Seyfried).

Wer sagt's Euch? — Her zu mir!

Milota (auf sie zugehend).

Kommt, Nichte, kommt! hier ist kein Platz für Euch!

Berta.

O Seyfried, schütze mich!

Seyfried.

Mit Günst, Herr Milota!

80 Wenn Ihr es wagt, die Hand an sie zu legen,  
 So stoß' ich Euch die Partisan in Leib.

(Die Hallbarte gesenkt.)

Benesch.

Und wenn ich selbst —!

Seyfried.

Mir gleich!

Benesch.

Vertweigerst du dem Vater  
Sein Kind?

Seyfried.

O, hättet Ihr sie doch verweigert!  
Sie läge jetzt nicht stöhnend vor uns da,  
Daß mir das Herz im Innern um sich wendet!

85

Benesch.

Wir hätten sie wohl dir vermählen sollen?

Seyfried.

's war besser, Herr, als jezo solche Schmach!

Benesch.

Mein Kind!

Seyfried.

Zurück! Mir hat sie sich vertraut,  
Und ich weiß Anvertrautes zu bewahren!

Benesch.

So soll mein Schwert!

Seyfried.

Laß sein! Du aber fürcht' dich nicht! 90

Zawisch tritt ein und bleibt beim Eingange, laut lachend, stehen.

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Benesch

(der sich rasch umgewendet hat, da er Zawisch erblickt).

Bist du's? Dich sendet Gott!

Zawisch.

Was kämpft ihr denn, ihr hochgefinnten Jäger,  
So wutentzündet um des Bären Fell?  
Herr Pek trabt wohlgemut durch Berg und Tal  
Und weist euch seinerzeit wohl noch die Pranken.  
Schön Mühmchen, grüß' Euch Gott!

95

(Zu Seyfried.)

Und Ihr, Herr Weidmann,



Seht Eure Feder<sup>1</sup> und seht nicht so kraus;  
Ich bin kein Wild für Euch!

Benesch.

Nun sag', erzähle!

Milota.

Ja, Neffe, sprich!

Zawisch.

Erzähle! Sprich! Ei, was denn?

Benesch.

100 Der König —

Zawisch.

Hat die Ungarn verb geschlagen  
Bei Kroissenbrunn<sup>2</sup>;

(Gegen Milota.)

Ihr, Ohm, war't ja dabei!

Benesch.

Wer fragt um das?

Zawisch.

Der Friede ist gemacht:

Auf Österreich —

Benesch.

Nicht doch!

Zawisch.

Auf Steiermark —

Benesch.

Willst du mein spotten?

Zawisch.

Nu, was wollt Ihr denn?

Benesch.

105 Des Königs Ehe —

Zawisch.

Ei, die ist getrennt!

<sup>1</sup> Die Partisane, wofür „Feder“ (vgl. „Saufeder“) gesagt ist wegen des Bildes vom Bären. — <sup>2</sup> Ort am rechten Ufer der unteren March, wo am 12. Juli 1260 die Schlacht stattfand.

**Benešch.**

Die Handfest<sup>1</sup> ausgefertigt?

**Zawisch.**

Und besiegelt.

Die Königin geht heute noch nach Wien,  
Von da —

**Benešch.**

Und spricht man nicht? — Verdammt! —  
Mit wem —

(Gegen Berta hin.)

Regst du dich noch? — Mit wem der König —?

**Zawisch.**

W!

Mit wem er sich zum zweitenmal vermählt?

110

Ei, mit wem anders denn, als dort mit jener,

Mit Gurer Tochter? Ihr habt's schlau gekartet!

Erst führtet Ihr das Mädchen still ihm vor,

Geschnückt! man konnte kaum was Schöners sehn!

Dann halßt der Armen Mangel Ihr an Wit

115

Mit Euerm eignen nach. Was sie da Reden führtel!

Die Königin von Saba kann nicht besser!

Zulezt — nu, was weiß ich, was alles noch!

Kurz, er ist ganz verrückt, und gebt nur acht,

Er kommt zur Stund' und freit um ihre Hand.

120

**Berta** (auffspringend).

Zu ihr, zu ihr! zu ihren Füßen sterben!

(Ab in der Königin Gemach.)

**Zawisch.**

Ha, ha, ha, ha!

**Merenberg.**

Herr Zawisch!

**Zawisch.**

Lustig! Lustig!

Wir wollen auf des Königs Hochzeit tanzen!

<sup>1</sup> Eine eigenhändig unterschriebene und unteriegelte Urkunde.

(Zu Seyfried.)

- Ihr habt ja auch vordem um sie gefreit?  
 125 Weiß Gott! ich glaub', einmal zu Nacht, bei Wein,  
 Gefiel mir selbst ihr rot und weiß Gesicht!  
 Nu, gebt mir Eure Hand, Herr Bundesbruder!

(Seyfried wendet sich ab.)

Milota.

Wozu das tolle Wesen? Grad und kurz:  
 Mit wem vermählt der König sich?

Zawisch.

So kurz

- 130 Als Eure Frage soll die Antwort sein!  
 Mit Kunigunde von Massovien,  
 Des Ungarkönigs Nichte<sup>1</sup>.

Benesch.

Gift und Pest!

Zawisch.

- Ihr wolltet selbst des Königs Eh' getrennt,  
 Habt jahrelang Euch weidlich drum bemüht:  
 135 Sie ist getrennt — und er freit Belas Nichte.

Benesch (mit der Hand vor der Stirne).

Verraten, hintergangen! Schändlich, schändlich!

Zawisch.

Pocht nicht so hart an der Gedanken Thor!  
 Wenn's früher schloß, macht jezo doch nicht auf!

Benesch.

Jetzt spottest du, und hast es selbst gebilligt!

Zawisch.

- 140 Gebilligt, ich? den Unsinn, die Verrücktheit?

Benesch.

Ja, du, und du!

<sup>1</sup> Kunigunde von Massovien (damals Herzogtum mit der Hauptstadt Warschau) war nicht die Nichte, sondern die Enkelin (vgl. B. 519) des Ungarkönigs Bela IV. (1235—70).

**Milota.**

Weil du Gewißheit vorgabst! —

**Benesch.**

Bringt mir sie her, das Mädchen bringt mir her!  
Sie soll nicht leben! Sie und ich! Oh! — Oh! —

**Seufried** (herüberrufend).

Schmäht Ihr das Mädchen? Schmähet auf Euch selbst!  
Wer hieß Euch glauben, daß für Eure Tochter  
Des Königs, ihres eignen Königs Hand —

145

**Zawisch.**

Das ließ sich allenfalls noch glauben, Herr!  
Ein Merenberg wär' toll, dächt' er an so was;  
Doch wir, die aus der Weltstadt Roma stammen  
Von den Patriziern<sup>1</sup>, die den Erdkreis beugten  
Und, als Ursini, noch dem Throne stehn zunächst,  
Auf dem Sanct Peters Macht ob Herrschern herrschet,  
Wir mögen wohl nach Fürstenkronen trachten,  
Und eine Rosenberg mag kühn und frei  
Dem Besten sich vermählen dieser Erde:  
Nuch — ha, ha, ha, ha, ha!

150

155

**Milota** (er sich gesetzt hat).

Verdammt sein Lachen!

**Zawisch.**

Die Tochter raßt, der Vater raußt sein Haar,  
Und wir beweisen unsern alten Adel!  
Und wär' er älter als der Engel Fall,  
Der König winkt, und knall! liegt er am Boden.

160

**Benesch.**

Doch eh' ich falle, Rache!

(Milota anfassend.)

Rache, Bruder!

**Milota** (er aufsteht).

Ich sann soeben und gedenk', zu handeln!

<sup>1</sup> Die Rosenberge leiteten sich ab von dem römischen Patriziergeschlechte der Ursini, dem auch mehrere Päpste entstammten.

**Zawisch.**

Regst du dich auch, vierſchröt'ger Milota?  
 Ei ja, da muß der König nun wohl zittern!

**Beneſch.**

165 Wenn du — wenn du dich unfreer Sach' entziehst,  
 Biſt du kein Roſenberg, ein Schurk! Nicht wahr?

**Milota.**

So iſt's!

**Zawisch.**

Ei ja! Wie führen wir's denn aus?  
 Beim nächſten Kirchgang drück' dich an den König  
 Und tritt ihm auf den Fuß; das ſchmerzt verzweifelt,  
 170 Und ſo biſt du gerächt!

**Beneſch.**

Er ſpottet unſer?

Mein Kopf! Mein Kopf! — Er iſt kein Roſenberg!

**Milota.**

Komm, Bruder, laß uns gehn! Wer lachen kann  
 Bei ſeines Hauſes Schmach, verdient —

**Zawisch.**

Halt, Freund!

Wer ſeid ihr denn, ihr beide, daß ihr ſchmäht?

175 Die ihr auf offner Straße Rachepläne  
 Zu tauben Wänden ſchreit und — offnen Ohren!  
 Verſchwört euch auf dem Markt und treibt im Zimmer Aufruhr!  
 Herr Merenberg, nicht wahr, das nenn' ich Leute?  
 Der Raufch des Borns iſt wie ein andrer Raufch:  
 180 Das beſte Mittel iſt die friſche Luſt.  
 Drum fort ins Freie, meine werten Herrn!  
 Brennt unſer Haus, und können wir nicht löſchen,  
 So laßt uns wenigſtens die Hände wärmen.  
 Der König iſt mein Herr, und damit holla!

**Milota** (ihm näher tretend).

185 Faſt glaub' ich, Freund, du denkſt mehr, als du ſprichſt.  
 Sag', wofür hältſt du uns?

**Zawisch** (laut).

Für wackre Leute:

Was man verschweigt, erratet ihr auch nicht;  
 Errietet ihr's, ihr könntet's nicht verschweigen.  
 Es öffnet sich die Thür der Königin,  
 Sie kommt, mit ihr der Großalmosenier,  
 Der Graf von Habsburg. Laßt uns gehn,  
 Wir wollen sie nicht in der Hora stören.

190

(Ziehen sich zurück.)

Die Königin tritt aus ihrem Zimmer mit Rudolf von Habsburg. Hinter ihr  
 zwei Diener, die Berta'n ohnmächtig in einem Lehnstuhl heraustragen. Daneben  
 Frau Elisabeth, die sie unterstützt.

**Margareta**

(im Auftreten gegen die zurückweichenden Rosenberge).

Da gehn sie hin wie dunkle Wetterwolken,  
 Die, wenn sie sich entleert, nach Aufgang ziehn.

(Gegen Berta gewendet.)

Bringt sie in ihr Gemach und sorgt für sie,  
 Nach wenig Augenblicken komm' ich selbst.

195

**Rudolf.**

Beinah zu viele Sorgfalt, gnäd'ge Frau!

(Berta, von ihren Verwandten umgeben, wird fortgebracht, auch beide Merenberge  
 entfernen sich.)

**Margareta.**

Sie selbst ist kaum so schlimm, nur schwachen Geistes  
 Und töricht eitel, das hat sie verführt.  
 Doch ihre Vettern, ihre Anverwandten,  
 Der starre Milota, der Geisrer Benesch  
 Und Zawisch, jener Schlimmste wohl von allen,  
 Mit Reichtum, Macht und Hoffnung auf den Thron —  
 Ja, so weit ging der Übermüt'gen Stolz —  
 Verlockten sie das Leichtbetörte Kind.  
 Seit lange sah ich sie, die bösen Engel  
 Des Königs, meines Herrn, verstohlen reißen  
 An den nur allzuschwachen Banden, die  
 Kaum Ottokarn noch fesselten an mich.  
 Ich hörte, wie sie seinen Wunsch nach Erben,

200

205

210

- Nach angeborenen Folgern seines Throns,  
 Mit heuchlerischem Mitleid listig nährten. —  
 Ein Wunsch, gar wohl verzeihlich einem König!  
 Doch was soll Erbrecht, das aus Unrecht stammt?
- 215 Sie waren es, die dieser Ehe Trennung  
 Mit unermüdlicher Geschäftigkeit  
 Und ohne Auftrag fast des Königs trieben;  
 Denn eine ihres Hauses hofften sie  
 Zu setzen auf der Böhmen Herrscherthron:
- 220 Die Arme, die jetzt mit dem Wahnsinn ringt!  
 Wie oft war sie an Festen mir gegenüber,  
 Mit Schmuck bedeckt, des Hofes Schwall um sie;  
 Indes ich einsam saß mit meinem Gram.  
 Der König Auge nur für ihren Reiz
- 225 Und Ohr für ihren Wunsch; des Mundes Dräun  
 Zur Schmeichelei herabgestimmt für sie:  
 Sie aber froh und stolz und überselig,  
 Wohl gar verächtlich blickend hin auf mich.  
 Da fühlst' ich Mitleid mit dem armen Opfer
- 230 Und nahm mir vor, am Tage ihres Falls  
 Ihr mild zu sein und hilfreich ihrem Unglück.  
 O Ottokar, wie viel nimmst du auf dich!

### Rudolf.

Bergeßt nicht ob der Unbild an der Fremden  
 Der eignen, größern Unbild, gnäd'ge Frau!

### Margareta.

- 235 O, glaubt nicht, daß den König ich entschuld'ge,  
 Fern sei von mir, daß ich je Böses lobe!  
 Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,  
 Und sagen will ich's ihm, tret' ich vor ihn.  
 Bin ich nicht jung; ich hab' es nie verhehlt.
- 240 Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht;  
 Er sah mich ja, bevor er um mich warb!  
 Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz;  
 Wer hieß den Muntern denn zur Freite gehn  
 Bei der unsel'gen Königin der Tränen,

Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod? 245  
 Seitdem mit diesen Augen ich gesehn  
 Im grauen Kerker von Apulien  
 Den röm'schen König Heinrich<sup>1</sup>, meinen Gatten,  
 Des harten Friedrich allzuweichen Sohn,  
 Von nahverwandten Händen<sup>2</sup> liegen tot, 250  
 Und tot die beiden hoffnungsvollen Kleinen,  
 Die ihm mein Schoß, seitdem verschlossen, trug,  
 War Lust ein Fremdling dieser öden Brust,  
 Und Lächeln floh entsetzt vor meinen Lippen,  
 Die Gram und Schmerz mit seinem Siegel schloß. 255

Was gibt man an als unsrer Trennung Grund?  
 Den ersten weiß ich: ich bin kinderlos  
 Und ohne Hoffnung, je ein Kind zu säugen;  
 Weil ich nicht will, weit mehr noch, als nicht kann!  
 Das wußte Ottokar, als er mich freite, 260  
 Ich sag' ihm's, und er nahm es für genehm;  
 Denn auf mein reiches Erb' von Österreich  
 War da sein Sinn gestellt und seines Vaters,  
 Des ländersücht'gen Königs Wenzeslav.<sup>3</sup>  
 Was will der König also? Kinder, Erben? 265  
 Ein Bettelkind saß' besser auf dem Thron  
 Als Königsöhne, die das Unrecht zeugte!<sup>4</sup>  
 Was gibt man weiter an, als fernern Grund?

### Rudolf.

Verwandt seid Ihr in unerlaubtem Grad<sup>5</sup>.

### Margareta.

Man hat in meiner Jugend mir erzählt 270  
 Von einem Bela wohl und einem Gehsa,  
 Die Brüder waren, Töchter hatten und

<sup>1</sup> Heinrich von Hohenstaufen wurde von seinem Vater Friedrich II. (1215—1250) wegen wiederholter Empörung sieben Jahre auf einem Schlosse in Apulien gefangen gehalten und starb (im Jahre 1242) zu Martirano in Kalabrien. — <sup>2</sup> Sie nimmt an, ihr erster Gatte sei in Folge der Einkerkerung so früh gestorben. — <sup>3</sup> Wenzel, Ottokars II. Vater, König von Böhmen bis 1253. — <sup>4</sup> Unrecht wegen des in Trier abgelegten Gelübdes (B. 343 ff.). — <sup>5</sup> Blutsverwandtschaft im vierten Grade; die Urgroßväter waren Brüder.



- Nach Österreich und Böhmen sie vermählten,  
In Väter Väterzeit. Der König spottet!  
275 Es sind die Fürstenhäuser alle sich verwandt,  
Und solchen Grads Erlassung fällt nicht schwer.  
Auch hat man anfangs dessen nicht erwähnt!

### Rudolf.

Erinn'ung kam mit der gelegnen Zeit!

### Margareta.

- Glaubt nicht, daß mich bekümmert, fortzugehn,  
280 Daß es mir leid tut um des Hofes Ehren!  
O, könnt' ich jetzt, in diesem Augenblick,  
Weit hinter mir der Krone Glanz und Pracht,  
Nach Haimburg<sup>1</sup> hin, in meiner Väter Schloß,  
Allwo ich saß nach meines Vaters Tod  
285 Und sein und meiner Kinder Fall beweinte!  
Der König sende heute noch mich fort,  
Ich will ihm danken, wie ich nie gedankt!  
Doch soll er mir die Ehre nicht betasten,  
Beslecken nicht das Band, das uns vereint,  
290 Und so der jüngstverfloßnen Jahre Lauf  
Zum Greuel machen und zum Argerniß!  
Ich habe diese Krone nicht gesucht!  
Auf Haimburg saß ich, meines Grams gedenkend,  
Beinah dem allgemeinen Elend taub:  
295 Denn Brand und Raub verwüstete mein Land;  
Der Ungar hier, der Bayer dort, der Böhme<sup>2</sup>,  
Sie hausten mit dem Schwert in Österreich,  
Verderbend meiner Väter schönes Erbe.  
Da tagten sie, die Herrn, zu Triebensee<sup>3</sup>  
300 Wie sie dem Wesen<sup>4</sup> einen Vogt gewannen,

<sup>1</sup> In Niederösterreich. — <sup>2</sup> Otto von Bayern, von Friedrich II. nach dem Tode des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren (gest. 1246), zum Reichsverweser in Österreich ernannt, wollte Oberösterreich für sich gewinnen. König Wenzel wollte seinen Sohn Ottokar zum Herzog von Österreich machen und ließ ihn (1251) in das Land eindringen. Von Osten her unternahm Bela IV. von Ungarn Einfälle. — <sup>3</sup> Die Ständeversammlung zu Triebensee (jetzt Trübensee, gegenüber von Tulln an der Donau) fand im Jahre 1251 statt. — <sup>4</sup> Gemeinwesen, Staatswesen.

Und Boten sandten sie ins Meißnerland,  
 Von dorthier einen Fürsten sich zu holen,  
 Konstanziass, der Babenberggrin<sup>1</sup>, Sohn.  
 Die Boten aber fing der König auf,  
 Der damals herrscht' in Böhmen, Wenzeslav, 305  
 Der Listige; und ließ nicht eher ab  
 Mit Bitten, Drohn, Versprechen und Geschenken,  
 Bis seinem Sohn, bis diesem Ottokar  
 Der Herren Wahl, des Landes Herrschaft wurde.  
 Der wollte, jener nicht; und neuer Krieg 310  
 Durchflamnte glüh'nder meines Landes Fluren.  
 Da traten zu mir hin, auf Haimburgs Schloß,  
 Die Landesherrn und klagten ihre Not.  
 Ein Mittel, als das einz'ge, nannten sie:  
 Des Stärksten Recht durch meines zu verstärken, 315  
 Durch Ottokars Vermählung und die meine  
 Mit Böhmen zu vereinen Osterreich.  
 Ich sagte: Nein! — gedenkend meines Vatten,  
 Der meine Treue mit sich nahm ins Grab.  
 Da führten sie mich auf des Schlosses Söller 320  
 Und zeigten mir das glutversengte Land,  
 Die Felder nackt, die Hütten leer, die Menschen tot.  
 Von Weibern, Kindern, Blutenden, Verlegten  
 Sah ich mit Schaudern, heulend, mich umgeben,  
 Zu mir um Rettung flehend, die's vermochte. 325  
 Da wollt' ich alles und versprach es ihnen.  
 Sie aber brachten Ottokarn zu mir,  
 Mir ihn bezeichnend als den künft'gen Vatten.  
 Mit schwarzem Aug' aus schwarzen Brauen blickend,  
 Stand er in scheuer Ferne sinnend da 330  
 Und maß, der Jüngling, mich, die Alternde<sup>2</sup>.  
 Allein des Landes Not bei mir gedenkend,  
 Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an:  
 Und so ward ich sein Weib. Ich hab' ihn nie geliebt;

<sup>1</sup> Konstanze, die jüngste Schwester des letzten Babenbergers (Margareta war die ältere), hatte den Markgrafen von Meissen geheiratet. — <sup>2</sup> Ottokar war damals 23, Margareta 47 Jahre alt.

- 335 Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte:  
 Doch sorgt' ich still für ihn, und wie ich sorgte,  
 Fand ein Gefühl sich mir im Innern ein,  
 Das allen Schmerz der Liebe kennt, wenn auch  
 Nichts von der Liebe Glück. So war's mit uns.
- 340 Nun urtheilt, ob Entfernung mich erschreckt.  
 Ja, ich will gehn, doch bleibt die Ehe fest,  
 Nichts ward verletzt, was ihren Bruch beehrte.

### Rudolf.

- Von einem spricht man noch: daß Ihr zu Trier  
 Nach Eures Gatten, König Heinrichs, Tod
- 345 Nicht mehr Euch zu vermählen feierlich gelobt.  
 Doch ist's Erdichtung wohl!

### Margareta.

Nein, das ist wahr!

- Es war kein feierlich Gelübb', kein solches,  
 Das andre Bande kirchlich brechen könnte;  
 Doch hab' ich es gelobt — und hätt' es halten sollen! --
- 350 Zu Trier lag ich im Gebet vor Gott,  
 Und ew'ge Treu' und ew'gen Witwenstand  
 Gelobt' ich meinem Gatten, König Heinrich.  
 Nicht Manneshände sollten je berühren  
 Den kleinsten Finger mir, des Kleides Saum,
- 355 Und selbst ein Weib nicht meine Lippen küssen,  
 Die einst an Heinrichs teurem Mund geruht.  
 Ja, ich gelobt's, und alles Unheil rief ich,  
 Wenn ich's je bräche, nieder auf mein Haupt.  
 Das Unheil, merkt' ich, tut, was seines Amtes.
- 360 Nochmal, es war kein feierlich Gelübb'!  
 Ich tat's nur mir und meines Heinrichs Schatten!  
 Doch war's Gelübb', ich hätt' es halten sollen!

### Rudolf.

Was, gnäd'ge Frau, soll ich dem König melden?

### Margareta.

Wie rasch wir sind, an andern das zu tadeln,

Was selber wir, wenn minder gleich, verübt!  
Sagt König Ottokar, Herr Graf von Habsburg:  
Das Ganze legt' ich ihm auf sein Gewissen,  
Was er entscheide, das sei mir genehm.

365

Rudolf.

Ihr willigt ein?

Margareta.

Ich widerspreche nicht.

Rudolf.

Doch man verlangt zugleich, daß ab Ihr tretet  
Das Land von Österreich und das von Steier,  
Der Babenberger Gut.

370

Margareta.

Ich hab's getan.

Rudolf.

Doch war es Schenkung um der Ehe wegen,  
Der Ehe Trennung hebt die Schenkung auf.

Margareta.

Ich will sie wiederholen.

Rudolf.

Auch bedenkt,

375

Daß jene Lande Reicheslehen sind,  
Dem Reich erledigt und nicht Euch gehörig.

Margareta.

So weit mein Recht geht, geb' ich es dahin.  
Sagt das dem König und zugleich:

Er soll vor Unrecht sorglich sich bewahren;  
Denn auch das kleinste rächt sich. So lebt wohl!

380

(Trompeten und Lärm auf der Straße.)

Der alte Merenberg tritt ein.

Merenberg.

Der König kommt.

Margareta.

Gerechter Gott! — Ich will

Zu stärken mich versuchen durch Gebet.

(Sie entläßt die beiden durch eine Handbewegung und geht in ihr Gemach. Die andern auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Thronsaal mit gotischen Bogen und Säulen. Der Thron an der zweiten Kulisse rechts. Im Vorgrunde zu beiden Seiten ein reichbedeckter Tisch mit einem Armstuhl.

Kriegerische Musik, Trompetensignale und Volkszuzruf von außen. Böhmisches Große und Krieger treten, vom Hintergrunde her, auf und stellen sich theils neben dem Throne, theils gegenüber in Reihen. Links im Vorgrunde eine Deputation der Stadt Prag, mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die Mitte des Hintergrundes nimmt eine tartarische<sup>1</sup> Gesandtschaft ein.

**Der Kanzler** (tritt auf).

Der König kommt!

Alle.

Hoch lebe Ottokar!

**Ottokar**

(tritt ganz gerüstet, jedoch ohne Helm, vom Hintergrunde her rasch auf).

385 Habt Dank, ihr Herrn!

(Er bleibt vor den tartarischen Gesandten stehen, die auf die Knie' niedergefallen sind.)

Wer sind die Leute da?

**Kanzler.**

Gesandte, Herr, des Chanes der Tartaren.

Sie bringen Gruß und bieten Freundschaftsbund.

**Ottokar.**

Heißt sie nur aufstehn! — Hört ihr? Auf vom Boden!  
Ein sonderbares Volk und sonderbar bewaffnet!

390 Weist her den Säbel!

(Er wiegt ihn in der Hand.)

Viel zu krumm gebogen!

(Er tut einen Hieb in die Luft.)

Das nimmt dem Hieb die Kraft. Das müßt ihr ändern!  
Ein krummes Schwert mag angehn, doch der Kraftpunkt  
Soll mehr nach oben. Einer meiner Reiter  
Sagt euer zehn mit seinem breiten Schwert!

(Er gibt den Säbel zurück.)

395 Und sonst die Rüstung? Wozu soll der Haarschopf  
Da oben auf dem Scheitel? Für den Feind wohl?  
Der faßt sich seinen Mann, zieht ihn vom Pferde

<sup>1</sup> Tartaren (Tataren) sind hier Mongolen, die im südlichen Rußland wohnten.

Und würgt ihn, wie er mag. Wär' ich ihr König,  
In einer Nacht ließ' ich sie alle scheeren!  
Sie sollen gehn und morgen wiederkommen!

400

(Die Tartaren ab.)

**Ottokar** (im Vortreten).

Nun, haben wir's euch recht gemacht, ihr Herrn?  
Vor Ungarn mögt ihr künftig ruhig schlafen;  
Wir haben sie gejagt. — Was gibt es sonst?

(Die Deputation der Stadt Prag istorgetreten.)

**Ottokar.**

Wer seid ihr?

**Bürgermeister.**

Rat und Bürgermeister, Herr,  
Von Eurer vielgetreuen Pragerstadt.

405

**Ottokar.**

Was wollt ihr? — Ah! — Nur immer zu, ihr Herrn!  
Ich bin ermüdet, nehmt mir meine Waffen!

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl links im Vordergrund, zwei Diener sind beschäftigt, ihn zu entwaffnen.)

**Bürgermeister.**

Großmächtigster! Unüberwindlichster!  
Es drang zu uns die Fama deines Siegs,  
Und —

**Ottokar.**

Füllenstein!

**Füllenstein.**

Hier bin ich, gnäd'ger Herr!

410

(Tritt vor.)

**Ottokar.**

Wie hieß der Platz, wo wir die Ungarn jagten?

**Füllenstein.**

Bei Kroiffenbrunn.

**Ottokar.**

Hans Narr, da war das Lager!  
Glaubst du, ich weiß den Ort nicht, wo ich stand?

Ich mein' den Platz des letzten Reiterangriffs,  
 415 Der ganz entschied.

**Füllenstein.**

Man nennt den Ort Marchegg,  
 Weil in die Ecke dort die March sich wendet.

**Ottokar.**

Marchegg, so soll man mir die Stadt auch nennen,  
 Die ich dort haun will zu des Siegs Gedächtnis!<sup>1</sup>  
 Marchegg soll sein der Markstein meines Glücks,  
 420 Von dort aus weiter; denn wer hielte mich?  
 Und wer dort geht, noch in den fernsten Tagen,  
 Der soll von Ottokar und seinem Streiten sagen!

(Er ist aufgestanden; zu den Dienern.)

Was zögert ihr? — Ja so, du willst das Wein?

(Er setzt sich wieder.)

Herr Bürgermeister, zieht dort an der Schiene!  
 425 So geht's nicht! Fort! Wer wird so lange zögern?  
 (Er reißt selbst gewaltsam die Schiene ab und wirft sie mitten in den Saal.)

Just in der Ecke dort der March, am Hügel jenseits,  
 Saß König Bela hoch auf seinem Stuhl,  
 Und Heinrich Preußel<sup>2</sup> stand dabei, ich sah's wohl,  
 Der legt' ihm, wie der Knab' im Puppenspiel,  
 430 Die Gegend aus, und was sich drin begab,  
 Und wer die Kämpfer waren und so weiter.  
 Zum Anfang ging's noch gut, doch als der Habzburg  
 Auf eins hervorbrach mit den schweren Reitern  
 Und alles floh, was ungrisch fluchen kann,  
 435 Und in die March, daß ihre Zottelbärte  
 Wie Schilfgras aus gedämmtem Wasser ragten —  
 Wo ist der Habzburg? Hei! beim reichen Gott,  
 Er hielt sich wohl! Sonst ein gar stiller Mann,  
 Doch wenn er angreift, wie der böse Teufel.  
 440 Wo ist Graf Habzburg?

**Diener.**

Sollen wir ihn rufen?

<sup>1</sup> Die Stadt Marchegg (auf dem rechten Marchufer, nördlich von Kroissensbrunn) gründete Ottokar im Jahre 1268 zum Andenken an seinen Sieg. — <sup>2</sup> Ein Gejangener, der Bela als Dolmetsch (vgl. B. 442) und Wegführer dienen mußte.

**Ottokar.**

Laßt nur! — Als das der Ungarkönig sah,  
 Da braucht' er keines Dolmetsch weiter mehr.  
 Mit beiden Händen fuhr er sich ins Haar  
 Und zog sich feindlich. Ei, dacht' ich mir, Herr,  
 Spart Euch die Müh', wir können das viel besser. 445  
 Doch ist er Freund uns jetzt und Bundesgenoß,  
 Da muß man Gutes nur und Liebes sprechen.  
 Nun, seid ihr endlich fertig?

(Er steht auf.)

**Hut und Mantel!**

Und wie steht's hier bei Euch, Herr Bürgermeister?  
 Habt Ihr indes geträumt?

**Der Hut da drückt.**

450

(Da der Diener zögert.)

Zum Teufel! einen andern Hut! — Wie also?  
 Die Mauer auf dem Wischehrad<sup>1</sup> ist fertig?

**Bürgermeister.**

Ja, gnäd'ger Herr!

**Ottokar.**

Die Moldaubrücke auch?

**Bürgermeister.**

Nur gestern ward der letzte Stein gefügt.

**Ottokar.**

Ja, weil Ihr wußtet, daß ich heute kam!  
 Den Deutschen, die ich sandte, Sachsen, Bayern,  
 Ward schon die untre Vorstadt eingeräumt? 455

**Bürgermeister.**

Verzeihet —

**Ottokar.**

Ist's geschehn?

**Bürgermeister.**

Eur' Hoheit —

<sup>1</sup> Alte Bergfeste auf der Höhe des rechten Moldauefers in Prag (1252 gegen die Bayern und Ungarn besetzt).



Ottokar.

Ja?

Bürgermeister.

Noch nicht.

Ottokar.

Warum nicht? Gottes Feu'r! Warum nicht!

Bürgermeister.

460 Wir wollten noch einmal Eur' Hoheit angehn,  
Eh' wir vertrieben so viel treue Böhmen —

Ottokar.

Vertrieben! Was vertreiben! Wollt' ich das?

Sie sollten nach Chrudin<sup>1</sup>, dort waren Acker

Und Baugrund ihnen dreifach angewiesen

465 Und dreifach alle Kosten der Verſetzung;

Doch aus der Vorstadt sollen sie heraus,

Sie sollen, müssen! Müssen, Gottes Donner!

Ich weiß wohl, was ihr mögt, ihr alten Böhmen!

Gefauert ſigen in verjährtem Wust,

470 Wo kaum das Licht durch blinde Scheiben dringt;

Verzehren, was der vor'ge Tag gebracht,

Und ernten, was der nächste soll verzehren;

Am Sonntag Schmaus, an Kirchmeß plumphen Tanz,

Für alles andre taub und blind;

475 So möchtet ihr: ich aber mag nicht so!

Wie den Ertrinkenden man faßt am Haar,

Will ich euch fassen, wo's am meisten schmerzt:

Den Deutschen will ich setzen euch in Pelz,

Der soll euch kneipen, bis euch Schmerz und Ärger

480 Aus eurer Dumpsheit wecken und ihr ausschlagt

Wie ein gesporntes Pferd. Ihr denkt der Zeit,

Da eure Fürsten saßen an dem Herd

Und einen Kessel führten in dem schnöden Wappen<sup>2</sup>;

<sup>1</sup> In Ostböhmen, südlich der Elbe. — <sup>2</sup> Bei der Unterwerfung durch Otto I. (946) mußte der Böhmenherzog Boleslaw in der kaiserlichen Küche einen Kessel über das Feuer halten; deshalb führten die Herzoge von Böhmen im Wappenselde einen Kessel.

Ich bin kein solcher, straf' mich Gott!

(Man hat ihm den Mantel umgegeben.)

Seht her,

Der Mantel ward in Augsburg eingekauft! 485

Das Gold, der Samt, die Stiderei, das Ganze,

Könnt ihr das machen hier in eurem Land?

Ihr sollt! bei Gott, ihr sollt! Ich will euch's lehren!

Mit Köln und Wien, mit Lunden<sup>1</sup> und Paris

Soll euer Prag hier stehn in einer Reihe! 490

Die Länder, die euch herrlich sonst gehöhnt,

Ich habe sie bezwungen mit dem Schwert:

Der Ungar flieht, der Bayerfürst hält Ruh',

Und Österreich, die wackre Steiermark

Und Portenau<sup>2</sup> und Krain und Deutschlands Eger, 495

Ich habe sie vereinigt meinem Reich.

In alle Fernen trug ich Böhmens Namen,

Aus allen Fernen tönt zurück sein Ruhm.

Wie meine Väter konnt' ich ruhig schlafen,

Euch schlafen lassen, so wie eure Väter; 500

Für wen hab' ich's getan? Für euch!

Doch sollt ihr nach, des geb' ich euch mein Wort!

Hin auf des Berges Mitte stellt' ich euch,

Und nun klimmt weiter, oder brecht den Hals!

(Indem er sich abwenbet.)

Daß mir die Deutschen in die Vorstadt kommen! 505

Kanzler tritt ein und nähert sich dem Könige.

Ottokar.

Was ist?

Kanzler.

Die Königin, wie Ihr befehlt.

Ottokar (wieder zu den Bürgern gewendet)

Auch das noch, das noch, seht, um euretwillen!

Was einem jeden Mann das Teuerste,

Die Ruh' im eignen Haus, hab' ich gestört

Um eure Ruh', um eurer Kinder Ruhe. 510

<sup>1</sup> London. — <sup>2</sup> Portenone, Porta Naonis, im Friaul'schen, westlich von Udine.

Damit nach meinem Tod mein Reich nicht erblos,  
 Mein Werk das Spiel nicht werde innern Zwists,  
 Hab' ich von Margareten mich getrennt,  
 Die keines Erbens Hoffnung mehr gewährt,  
 515 Und neuer Bande Wechsel mich geführt.

(Zur ganzen Versammlung gewendet.)

Ja, ja, ihr Herrn, damit ihr's alle wißt:  
 Zur Festigung des nun geschloss'nen Friedens  
 Hat König Bela mir die Hand geboten  
 Von Kunigunden, seinem Enkelkind,  
 520 Des Herzogs von Massovien einz'gen Tochter.  
 Da nun seit lang die Bischöfe des Reichs  
 Mich warnten meiner Eh' mit Margareten;  
 Wie denn auch manches sonst dagegen spricht --  
 Denn erstens ist sie alt und unfruchtbar,  
 525 Kein Erbe läßt sich mehr von ihr erwarten;  
 Dann ist sie mir verwandt in -- was weiß ich? --  
 In welchem und wievieltem Grad, und endlich --  
 Allein wozu noch lange eins und zwei;  
 Denn erstens, zweitens, drittens, 's bleibt dabei!  
 530 Die Königin wird kommen, Handfest unterzeichnen,  
 Die Schenkung wiederholen ihrer Lande,  
 Und des zu Zeugen seid ihr hier versammelt.

(Er besteigt den Thron.)

### Der Kanzler

(Der seine Papiere auf demselben Tische ausgebreitet hat, an dem vorher der König saß, tritt nun, mit einer Urkunde in der Hand, in die Mitte des Saales.)

Nun Ruh' in Ehrfurcht ist des Königs Wille!

Margarete, in einen nachschleppenden Mantel gekleidet, die Krone auf dem Haupte, tritt, von Habsburg und Merenberg begleitet, von Frauen gefolgt, ganz im Vorgrunde links auf.

### Kanzler.

Erlauchte Frau und Königin Margrete,  
 535 Von Östreich Herzogin und Steiermark,  
 Des weiland röm'schen Königs Heinrich Witwe,  
 Derzeit vermählt mit Böhmens hohem Herrn;  
 Wer führt das Wort in Eurer Gnaden Sache?

## Margareta.

Ich selbst!

(Ablehnend zu Merenberg, der vorgetreten ist.)

Laßt nur, Herr Merenberg! — Ich selbst!

Allein will ich des Bornes Makel tragen  
Und reden, so wie leiden, ich allein!

540

## Kanzler.

Ist Euch bekannt —?

## Margareta.

Ich weiß!

## Kanzler.

Nun denn, mit Gott;

Es hat ein heil'ger Send<sup>1</sup>, zu Wien versammelt,  
Im Vorſiß Guido, Kardinal-Legat,  
Des Titels von Sanct Laurenz in Lucina<sup>2</sup>,  
Zu Recht gesprochen ob dem Eheband,  
Daß Euch verbunden unserm gnäd'gen Herrn;  
Und in Betracht, daß Ihr im vierten Grad,  
Durch Bela, Ungarns König, und durch Geysa,  
Als leiblich naher Brüder Kindesfinder,  
Gedachten unserm gnäd'gen Herrn verwandt;  
In weiterm Anbetracht, wie vorgekommen,  
Daß Ihr nach Eures ersten Herren Tod,  
Des hochbelobten röm'schen Königs Heinrich,  
Euch nicht mehr zu vermählen ein Gelübb'  
Zu Trier getan, im Katharinensstift —

545

550

555

## Margareta.

Es war kein feierlich Gelübb'!

## Ottokar.

Hier steht's!

Fahrt fort!

## Kanzler.

Es hat —

(Trompeten von außen.)

<sup>1</sup> Provinzialkonzil (synodus). — <sup>2</sup> Diese Kirche war ihm bei der Ernennung zum Kardinal zugesprochen worden.

**Ottokar.**

Was ist?

**Ein Diener.**

Die Stände, Herr,  
Von Österreich sind in die Burg gezogen,  
560 Den Fürstenhut des Landes bringen sie.

**Ottokar.**

Hierher! Sie kommen als gelegne Zeugen!

Die Stände von Österreich, den Herzogshut auf einem Rissen vor sich her tragend,  
treten ein.

**Heinrich von Lichtenstein** (als Wortführer).

Es hat dein tapfres Schwert, erhabner Fürst,  
Entschieden in dem Streit mit Ungarns König,  
Wer Herr soll sein in unserm schönen Land.  
565 Geendigt ist der blutig schwere Zwist,  
Und leichten Herzens wiederholen wir  
Die Huld'gung, die erst jezt in voller Kraft.

(Zu Margareten gewendet.)

Vor allem aber dir, erlauchte Frau,  
Dem edlen Sproß des alten Heldenstammes,  
570 Der ruhmvoll lang ob Österreich gebot —

**Ottokar.**

Laßt das nur sein und stellt euch ruhig hin!  
Statt neuer Huld'gung denkt auf alte Treu'  
Und haltet's einmal, statt es zweimal zu versprechen!

(Zum Kanzler.)

Fahrt fort!

**Kanzler.**

Als haben sie zu Recht erkannt,  
575 Daß solches Bündnis länger nicht bestehe,  
Erklären es für null und aufgehoben.  
Die Schenkung, die Ihr früher habt gemacht  
An Guern Herrn mit Eures Stammes Erbe,  
Sie bleibt in Kraft, und Ihr seid aufgefordert,  
580 Sie noch einmal, der Form nach, zu bestät'gen.  
Euch angewiesen wird, als Leibgeding,

Die Stadt von Krems<sup>1</sup>, das Polan<sup>2</sup> rings um Horn  
Und Grevenberg<sup>3</sup> von unsers Herren Gnade.

**Margareta.**

Habt Ihr geendet?

**Kanzler.**

Ja, erlauchte Frau!

**Margareta.**

Ich könnte manches Euch entgegensetzen!

585

**Ottokar.**

Wozu? Es bleibt der Spruch in Kraft.

**Margareta.**

Doch unterwerf' ich mich!

**Ottokar** (vom Throne steigend)

Nun gut, was mehr?

**Margareta.**

Und geh' von hinnen, wie man es begehrt.

**Ottokar** (auf sie zugehend).

Mich freut, daß ich Euch klug und billig finde;

So hab' ich Margareten stets gekannt

590

Und stets geachtet Euch als eine solche.

Es ist ja nicht der Jugend wilder Ritzel,

Der gärend feur'ge Drang nach Neuerung,

Was mich Euch meiden heißt; es ist mein Land,

Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet.

595

So hoch ein Mensch mag seine Größe setzen,

So hoch hat Ottokar gesetzt die seine.

In Böhmen herrsch' ich, bin in Mähren mächtig;

Zu Östreich hab' ich Steier mir erkämpft,

Mein Oheim zieht, der Kärnten nach mir läßt.

600

(Vertraulich und leiser.)

Im nahen Ungarn hab' ich meine Hand,

Die Großen sehn auf mich, die Mißvergnügten;

<sup>1</sup> An der Donau, oberhalb Wiens. — <sup>2</sup> Bezirk um Horn (nördlich von Krems). — <sup>3</sup> Östlich von Horn (Grafsenberg).

Es will mir Schlesien wohl, und Polen schwankt,  
Wie sturmgepeitscht ein Schiff, in meinen Hafen.

(Wieber lauter.)

- 605 Vom Belt bis fern zum Adriat'schen Golf,  
Vom Inn bis zu der Weichsel kaltem Strand  
Ist niemand, der nicht Ottokar gehorcht;  
Es hat die Welt seit Karol Magnus' Zeiten  
Kein Reich noch wie das meinige gesehn.  
610 Ja, Karol Magnus' Krone selbst,  
Sie dünkt mich nicht für dieses Haupt zu hoch.  
Nur eines fehlte noch; nur eins und — alles:  
Der Erbe, der's empfängt aus meiner Hand.  
Den Giebel setz' ich auf an meinem Bau;  
615 Margrete, weiß ich, wird mir's nicht mißgönnen!

### Margareta.

Ich gönn' Euch alles, gönn' Euch mehr als mir!  
Auch ist's mein Vorteil nicht, es ist der Eure,  
Was mich noch einmal warnend sprechen heißt.  
Geliebt es Euch, so folgt mir nebenan —

### Ottokar.

- 620 Sprecht immer hier; nur unter Königen  
Ist Ottokar der König nicht allein!  
Die hier gehorchen.

### Margareta (schneel).

Doch wie lange, Herr?

Das ist's, woran ich warnend mahnen wollte!

(Näher zu ihm tretend.)

- Die Länder all, das Erbe meines Hauses,  
625 Sie werden Euch durch Margaretens Hand.  
Weiß Gott, ich scheide gern! Doch wie ich scheide,  
Schwingt wieder Aufruhr zischend seine Fackel,  
Und gegen Euch —

### Ottokar.

Seid Ihr 'ne Bäckersfrau,

- Die ihren Altknecht freit auf ihr Gewerb',  
630 Und fürchtet Ihr, sie kommen von der Stadt  
Und nehmen mir's, sobald die Herrin fort?

(Halt gegen die Stände gewendet.)

Ich halte sie, seht Ihr? mit dieser Hand;  
Sie sollen sich nur regen, wenn sie's wagen!

**Margareta.**

Umringt seid Ihr mit Argen und Verrätern!

**Ottokar.**

Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?  
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

635

**Margareta.**

Schlagt meine Warnung so nicht in den Wind!  
Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!

(Wiederholte Trompetenstöße.)

**Diener** (kommt).

Die Landesherren von Steiermark sind unten  
Und bitten, daß du gnädiglich sie hörst.

640

**Ottokar.**

Laßt sie herein! — Ihr seht wohl, Margareta,  
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

Die Stände von Steiermark treten ein, den Herzogshut vor sich her auf einem  
Kissen.

**Der Wortführer**

(Indem er vor Margareten das Knie beugt.)

Erlauchte Frau!

**Margareta** (ablehnend).

Nicht mir!

**Ottokar.**

Zu mir, mit Gunst!

Der König ist, der Königinnen macht!  
Schweigt immerhin, ich weiß schon, was ihr wollt,  
Ich hab' eu'r Land den Ungarn abgestritten  
Und werd' es wahren gegen jedermann;  
Auch gegen euch, wenn's irgend etwa not.  
Stellt euch nur hin und wartet ruhig ab!  
Im übrigen betrachtet mich genau,

645

650



Damit ein andermal ihr gleich beim Eingang wißt,  
Vor wem ihr habt zu knien.

(Die Steirer stellen sich in eine Linie mit den Österreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar.

Nun noch zum letzten!  
Habt Ihr die Handfest hier, Herr Kanzellar,  
Die Schenkungsurkund' von der Fürstin Landen?

Kanzler.

655 Ich nicht; die gnäd'ge Frau —

Ottokar.

Habt Ihr sie, Margarete?

Margareta.

Im Schrein verschlossen meiner Hauskapelle  
Liegt sie verwahrt.

Ottokar.

Nun gut, ich sende drum!

Margareta.

Noch hat kein menschlich Aug' des Schreines Inhalt,  
Den Schatz gesehn, den mir sein Schloß bewahrt.  
660 Bei meines Heinrich teurem Abbild liegt sie,  
Bei meiner beiden Kinder Totenhemd,  
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand  
Man blutig zog aus meines Bruders<sup>1</sup> Herzen.  
Erlaubt Ihr, geh' ich selbst!

Ottokar.

Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeschrei von außen.)

Diener (kommt).

665 Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was ist?

Die Landesherren von Kärnten, Ritter und Bauern, bunt gemengt, treten auf,  
den Herzogshut vor sich auf dem Rissen.

---

<sup>1</sup> Der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, fiel (im Jahre 1246) in der Schlacht an der Leitha.

**Ottokar.**

Wer sind die?

**Margareta.**

Soll ich?

**Ottokar.**

Ich bitt' Euch drum! — Ihr seht, ich bin beschäftigt!  
Noch mehr der Kronen?

(Margareta geht ab.)

**Diener.**

Gnäd'ger Herr, der König

Von Ungarn reitet ein —

**Ottokar** (auf den Kronenträger zugehend).

Wer seid ihr, Leute?

**Wortführer der Kärntner.**

Der Herzog Kärntens, Euer Gnaden Oheim —

**Ottokar.**

Ist er gestorben?

**Kärntner.**

Ja, erlauchter Herr,

670

Und kraft des Erbvertrags mit Euer Gnaden  
Fällt Euch das Land, die Herzogskrone zu.

**Ottokar.**

Betruern mag ihn, wer sein Land nicht erbt!  
Seid mir willkommen, meine wackern Kärntner!  
Fügt eure Krone dort zu jenen beiden  
Und laßt mich freun des königlichen Anblicks.

675

(Die Kärntner stellen sich in die Reihen der andern Stände.)

**Ottokar.**

Man lärmt ja noch! Was ist?

**Diener.**

Ich sagt' es ja!

Der König Ungarns, Herr, ist eingeritten;  
Mit ihm Gesandte von dem Reichsvereine,  
Den Doppeladler tragend vor sich her,  
Und alles ruft —

680

**Stimmen** (von außen).  
Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser!

**Die im Saal.**  
Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser, Heil!

**Ottokar** (im Vordergrund).  
Nun, Erde, steh' mir fest;  
Du hast noch keinen Größeren getragen!  
(Er eilt in den Hintergrund, dem Ungarkönig entgegen.)

(Indes tritt der alte Merenberg zum Schenke von Emerberg, der ganz im Vordergrund links, der äußerste unter den österreichischen Ständen, steht.)

**Merenberg** (leise).  
685 In dieses Tuch gewickelt ist ein Brief.  
Gib ihn an meinen Sohn, er weiß darum.  
Ich geh' nach Merenberg. Und heiß ihn eilen!  
(Er läßt das Tuch mit dem Briefe fallen und entfernt sich. Emerberg hebt es auf.)  
Der König von Ungarn tritt auf mit Gefolge.

**Ottokar** (ihm entgegen).  
Erlauchter Herr und Vater, will es Gott!

**Bela** (gurläutretend).  
Bevor ich rede, laßt erst diese sprechen!  
Die Gesandtschaft des Reichstages tritt vor.

**Erster Abgesandter.**  
690 Des heil'gen röm'schen Reichs gemeine Fürsten,  
Zu Frankfurt auf der Kaiserwahl versammelt,  
Sie senden uns an dich, o Fürst von Böhmen.  
Die Augen haben sie nach dir gewendet,  
Die einen Kaiser suchen für das Reich.  
695 Doch ziemt uns nicht, als Herren den zu wählen,  
Der unsre Wahl wohl gar zurückweist;  
Drum sollen wir dich fragen, hoher Herr,  
Ob, wenn der Wahltag dir die Krone heut,  
Dem Reiche du dich unterziehen werdest?  
700 Verweigr' es nicht! es geht ein alter Spruch:  
Des Reiches Adler werde Ruh' erst finden  
Im Nest des Löwen; wohl, großmüt'ger Löwe,  
(Er ergreift ein Schild mit dem Sinnbild des Löwen, das an den Stufen des Thrones  
lehnt, und hebt es in die Höhe.)

Nimm auf den Adler, der verloren fliegt,  
Und schirm' ihn stark gen alle seine Feinde!

**Ottokar.**

Ha, was ist das? Wer hat mir das getan?  
Das ist der weiße Löwe nicht von Böhmen!  
Der Löw' ist rot!

705

**Rudolf von Habsburg**

(der zur Seite rechts des Thrones im Vorgrunde gestanden hat, vortretend).

's ist Habsburgs Löwe, Herr!  
Der Schild ist mein! Ich leg' ihn, kommend, ab.

**Ein zweiter der Abgesandten.**

Ihr seid der Graf von Habsburg?

**Rudolf.**

Sa, der bin ich!

**Zweiter Abgesandter.**

In Böhmen hier?

**Rudolf.**

Vom Kreuzzug<sup>1</sup> keh'r' ich heim.

710

**Ottokar.**

Genug! — Ihr harret, mein Herr Abgesandter,  
Bis man Euch wieder ruft!

(Zum König Bela gewandt.)

Mein edler Fürst,  
Nun ruft die Pflicht mich doppelt her zu Euch!

**Bela.**

Zuerst stell' ich Euch meine Kinder vor.  
Hier Ladislaus, der Erbe meines Throns:  
Und hier ein anderer.

715

**Ottokar.**

Hat König Bela

Der Enkelsöhne mehr?

---

<sup>1</sup> Der Dichter läßt Rudolf an dem Kreuzzuge Ottokars gegen die heidnischen Preußen (im Jahre 1254) teilnehmen.

**Bela.**

Ihr argwohnt nicht?

Man weist dich zurück!

**Kunigunde.**

Und doch war ich's,

Die Euch am meisten wünschte zu gefallen!

720 Nehmt Ihr mich unter Eure Krieger auf?

(Sie wirft den Reitermantel und ungarischen Kalpak<sup>1</sup> weg und steht als Weib gekleidet da.)

**Zawisch**

(ber auf der linken Seite des Saales nicht weit von ihr steht, laut).

O schöner Krieger!

**Kunigunde** (umgewendet).

Ha, wer spricht?

**Ottokar** (zornig).

Wer sprach?

**Zawisch** (gleichfalls umsehend).

Von dorthier schien's, vom Winkel her zu tönen!

**Kunigunde** (rasch).

Ihr wart's —

wohl nicht. Ihr würdet nicht so frech,

Da ich so nahe stand, mir sonst es leugnen!

725 Mein König, Ihr verzeiht die Überraschung.

Sie wollten erst mich vor den Thoren lassen,

Doch trieb's mich, hier zu sein, und also kam ich.

**Rudolf**

(ber sich wieder in den Vordergrund rechts gestellt hat).

Der rücksichtslosen, rohen Übereilung!

Die Königin Margarete kommt mit Schriften.

**Ottokar**

(mit einer Bewegung gegen sie hin).

Jetzt ist nicht Zeit!

**Margareta** (sich am Sessel haltend).

O Gott! Wer bringt mich fort?

---

<sup>1</sup> Hohe, mit einer Feder geschmückte Reitermütze.

**Merenberg** (vortretend).

Der Königin zu Hülf!

**Ottokar.**

Wer rief Euch, Herr?

730

Wer hieß Euch weichen dort von Eurem Platz?

Ihr habt Euch einmal unnütz schon gemacht!

Dorthin!

(Merenberg tritt zurück.)

**Margareta** (schwach).

Nur fort! — Nimmt sich denn niemand an?

**Rudolf von Habsburg.**

Hier ist mein Arm, erlauchte Königin!

Stets war bei Habsburg der Gefränkten Schirm.

735

**Ottokar.**

Und wer hat's Euch geheiß'en?

**Rudolf.**

Kennt ein Heiß'en,

Wer kein Verbiehen kennt?

**Ottokar.**

Ihr seid, vergeßt's nicht,

In meinem Land!

**Rudolf.**

Nicht länger, als ich will!

Als freier Krieger focht ich Eure Schlachten,

Um Lohn nicht, und den Dank selbst schenk' ich Euch!

Ich bin nicht Euer Mann<sup>1</sup>.

740

**Ottokar.**

Nicht von der Stelle!

Bis der entschieden, dem Entscheidung ziemt.

**Der zweite der Abgesandten** (tritt vor).

So will denn ich hier diese Fürstin schirmen,

Der Kanzler ich des Erzbischofs von Mainz,

Von ihm der Wahlgesandtschaft beigeßelt,

745

<sup>1</sup> Dienstmann, Gefolgsmann.

Damit ich höre, wo die andern reden.  
Erkennt Ihr mich, Graf Habsburg?

**Rudolf.**

Nein, fürwahr!

**Zweiter Abgesandter.**

Gabt Ihr nicht einst im Walde, nah bei Basel,  
Dem Priester, der das Allerheil'ge trug  
750 Zu eines Kranken Trost und, aufgehalten  
Vom wüt'gen Strom der Ar, am Ufer irrte,  
Das eigne Pferd, die Flut drauf zu durchsetzen?

**Rudolf.**

Und dieser Priester —?

**Abgesandter.**

Habt nicht später dann  
Den Erzbischof von Mainz Ihr treu geleitet  
755 Durch feindlich Land, durch Krieg und Brand und Tod,  
Als er nach Rom zog zu dem heil'gen Vater?  
Des Bischofs Sekretar, auf sein Geheiß,  
War oft Euch nah und prüft' Euch im Gespräch;  
Vermöchtet Ihr ihn nicht mehr zu erkennen?

**Rudolf.**

760 Seid Ihr's?

**Abgesandter** (zur Versammlung gewendet).

Für diese Frau, als Reichesfürstin,  
Begehr' ich frei und offenes Geleit.  
Herr Graf von Habsburg, gebt ihr Euren Arm,  
Wir wollen sie zur sichern Ruhstatt führen!  
Im Namen denn des heil'gen röm'schen Reichs,  
765 Gebt Raum der Herzogin von Österreich!

(Führt mit Rudolphen die Königin Margarete ab.)

**Ottokar.**

Bin ich eu'r Kaiser, sollt ihr anders sprechen!

**Der erste der Gesandtschaft.**

Geliebt's Euch, Herr, uns Antwort zu erteilen?

**Zawisch** (sich vorbrängend).

Raubt ihr uns unsern König, unsern Herrn?  
Ist er nicht mächtig? was bedarf er euer?  
Wie Gott im Himmel, herrschet er auf Erden;  
Nur Sorgen und nicht Nutzen schafft das Reich. 770  
Laßt ihn und bietet Deutschen eure Gaben!  
Ihr gebt nur, weil ihr braucht! Laßt unsern Herrn!

**Ottokar.**

Er spricht zum Theil ganz gut, Herr Abgesandter.  
Gar viel ist abzustellen in dem Reich, 775  
Gar mancher Troß zu beugen und zu strafen;  
Ich seh' wohl, euer Herr war euer Knecht.  
Ich bin ein reicher Fürst von Böhmen, Gott verhüte,  
Daß ich ein armer Kaiser wolte sein.  
Doch mögt ihr harren, ob es uns gefällt, 780  
Vielleicht euch günst'gre Antwort zu erteilen.

(Zu Kunigunden gewendet.)

Nun bin ich Euer, ganz mit Seel' und Leib.

**Zawisch.**

Es lebe Ottokar!

Unter Trompetengetöse.

**Zuruf von allen Seiten.**

Von Böhmen König!

Herzog von Osterreich!

Steier!

Kärnten!

Krain!

Der Deutschen Kaiser! lebe, Ottokar! 785

Der Vorhang fällt.



## Zweiter Aufzug.

Offener Gartenjaal, gegen den Hintergrund zu mit einem halbmannshohen Marmorgeländer geschlossen. Es wird angenommen, daß hinter demselben der Garten terrassenförmig abwärts geht. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Türen, daneben Bildsäulen. Der Haupteingang ist zwischen den Säulen links an der Balustrade.

Zawisch tritt lachend auf.

Zawisch.

Ich bin verliebt! O weh, mein Herz ist fort!  
 Ihr Leute, kommt zu Hilfe! Ha, ha, ha!  
 Wie sie mich ansah mit dem schwarzen Blick,  
 Die stolze Ungarin! Hilft alles nichts!  
 790 Und schön ist sie, beim wunderbaren Gott!  
 Ein adlig, wildes, reiterscheues Füllen,  
 Den Baum anschraubend, der es bänd'gen soll.

Auch sonst geht alles, wie es Gott gefällt!  
 Die Österreicher reißen tüchtig aus,  
 795 Seit Margareta fort, die Königin;  
 Der eine rechts, der andre links, doch alle  
 Nach Frankfurt auf die Kaiserwahl. Nu! nu!  
 Sie legen dort wohl die Gesuche nieder,  
 Daß man doch ja Herrn Ottokar erwähle!

Milota (von innen).

800 Nur hier herein indes!

Zawisch.

Wen bringt man da?

Gewaffnete bringen Seyfried von Merenberg gefangen, Milota, ganz gerüstet, folgt, einen versiegelten Brief in der Hand.

Milota.

Der König ist noch beim Turnier?

**Zawisch.**

Zawohl!

Sieh da, Herr Merenberg! und so begleitet?

**Milota.**

Sein Vater, der Verräther, sandt' ihn fort  
Mit diesem Schreiben an den Erzbischof  
Von Mainz. Er hatt' ihm Eile wohl geboten —

805

**Seyfried.**

Ob er's gebot!

**Milota.**

Mein der junge Herr,  
Da ihn sein Weg am Schloß vorüberführte,  
Wo Bruder Benesch haust mit seiner Tochter,  
Wollt' er noch einmal sehn sein altes Lieb;  
Doch fing man ihn und sendet ihn hierher.

810

**Zawisch.**

So? bei schön Mühmchen? Ei, bei Fräulein Berta?

**Seyfried.**

Im heißen Fieber liege sie und rase,  
Ward mir gesagt. Ich wollte sie nur sehn,  
Nur wissen, ob sie lebt; und so gab ich  
Des Vaters Haupt und meins in ihre Hand.  
Tor, der ich war — verruchter, blinder Tor!

815

**Milota.**

Hier ist der Brief, die Aufschrift an den Mainzer.

**Seyfried.**

Herr Zawisch, seht, ich hab' Euch nie geliebt!  
Für doppelsinnig hielt ich Euch und falsch;  
Doch sagt mein Vater, Menschen kennt' ich nicht:  
O, zeigt mir, Herr, daß ich Euch nicht gekannt!  
Gebt mir den Brief, laßt ihn uns hier vernichten,  
Mit mir könnt Ihr beginnen, was Ihr wollt.  
Ich hab' Euch sonst wohl auch schon Liebs getan:  
Als Ihr mit Euren Sippen da und Freunden,  
Wißt Ihr? im Borgemach der Königin

820

825

Gar sonderbare Reden einst geführt<sup>1</sup>;  
 Ich ging nicht hin und sagt's dem König an,  
 Wie ich gekonnt, vielleicht wohl gar gekollt;  
 830 Denn damals ehrt' und liebt' ich noch den König  
 Als meiner angeborenen Fürstin Gatten  
 Und meinen wahren, rechtgesinnten Herrn.

**Zawisch.**

Hörst du, Freund Milota?

**Milota.**

Wer achtet sein?

**Zawisch.**

Der Brief ist richtig:

(Er liest.)

„An den Erzbischof  
 835 Von Mainz.“ Du bist verloren, guter Freund,  
 Wenn dieser Brief dem König kommt zur Hand.

**Seyfried.**

Herr, rettet mich!

**Zawisch.**

Schon gut! schon gut!

Die Leute sind vertraut?

(Auf die Wache zeigend.)

**Milota.**

O ja. Warum?

**Zawisch.**

(den Brief in der Hand wiegend.)

Der Brief kann viel enthalten — oder wenig.  
 840 Ein Tröpflein Gift vielleicht —

(Die Hand mit dem Briefe schnell auf den Rücken gelegt.)

Ein Meer von Argwohn!

(Zur Wache gelehrt.)

Geht ihr nach Haus und grüßet Vetter Benesch.

**Milota.**

Was tust du?

<sup>1</sup> Bgl. B. 174 ff.

**Zawisch.**

Geh! ihr nur!

(Gewaffnete ab.)

Und du, mein Freund!

Was gibst du mir, wenn ich dich diesmal rette?

**Seyfried.**

Mein Leben —

**Zawisch.**

Ei, behalt das nur für dich!

Kannst du auch springen?

**Milota.**

**Zawisch!**

**Zawisch.**

Nun, so komm!

845

Hier hast du deinen Brief, so, und nun spring!

(Er hat ihn ans Geländer geführt, Seyfried springt hinab.)

**Milota.**

Wahnsinniger!

**Zawisch.**

Hei! was der Junge läuft!

**Milota.**

Ihm nach!

**Zawisch.**

Zurück! Hast du dich mir vertraut?

Nun, hast du es getan, so traue mir!

Ich weiß am besten, was sich fügt, was nicht,

850

Zu keiner Zeit wird sich's dir offenbaren.

Und dann — das junge Blut, mein gutes Herz!

Ha, ha! — Sprich nicht und geh, es kommen Dinge,

Bei denen ich nach Zeugen nicht verlange.

Du gabst dein Wort, daß du mich läßt gewähren:

855

Drum geh!

**Milota** (kehrt am Ausgange um).

Folgst du auch nicht mehr zum Turnier?

**Zawisch.**

Die Waffen hab' ich schon von mir gelegt;

Der Preis ist mein! Geh jetzt! der Augenblick  
 Pocht wie ein Gläubiger und will, was sein.

(Miloa ab.)

- 860 Ich sehe sie den Gang herunterkommen,  
 Begleitet nur von einer Kämmerin.  
 Nun rasch ans Werk!

(Zu einer Bildsäule der Liebesgöttin gewendet, die im Vordergrund links steht.)

Du keusche Liebesgöttin,  
 Getreue Gattin deines holden Gatten<sup>1</sup>,  
 Dich fleh' ich an: verleihe mir deinen Schutz!

(Er zieht ein Blatt hervor und steckt es, zur Bildsäule auf einer Stufe des Untersatzes emporsteigend, unter den halbgehobenen Fuß der Göttin.)

- 865 Bewahre mir dies Blatt hier und bestell' es!  
 Man kommt! — Ich muß noch etwas zögern! — Jetzt!  
 (Er springt herab und eilt, wie betroffen, fort.)

Die Königin tritt in demselben Augenblicke mit ihrem Kammerfräulein links im Hintergrunde auf.

### Kunigunde.

War das nicht Rosenberg? — Der Unverschämte!  
 Ruf ihn zurück!

Fräulein (in die Szene rufend).

Herr Zaniwisch! Kommt hierher!

Die Königin befiehlt es! Hier! Ihr sollt!

(Zaniwisch kommt zurück, verschämt das Barett in der Hand drehend.)

### Königin.

- 870 Ich weiß nicht, Herr, bin ich nicht voll bei Sinnen,  
 War ich im Fiebertraum die Tage her,  
 Wie, oder seid Ihr ganz so unverschämt,  
 So rasend — Nein! Die Sprache hat kein Wort!  
 Verrückung möcht' am ersten es bezeichnen —  
 875 So unverschämt-verrückt, als Ihr Euch zeigt?  
 Bei meiner Ankunft schrie't Ihr gellend auf —  
 Ihr wart's! Ich stand drei Schritte fern und weiß es!  
 Seitdem verfolgt Ihr rastlos mich mit Blicken,

<sup>1</sup> Die Keuschheit und Treue der Aphrodite sind ebenso ironisch gemeint wie die Schönheit ihres Gatten Hephaistos.

Mit Blicken, die ich näher nicht bezeichne;  
Doch regt sich mir der Ingrim, denk' ich dran.

880

(Näher zu ihm tretend.)

Nur erst, beim Tanz, als ich die Hand Euch reichte,  
Ja, Frecher, ja! Ihr drücktet mir die Hand!  
Wer bin ich, Herr? und wer seid Ihr?

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Behandelt so hier Lands man Königinnen?  
Wär' ich zu stolz nicht, meines Gatten Zorn  
In meiner eignen Sache aufzurufen,  
Wär's hier in Böhmen wie bei uns daheim,  
Wo auch die Frau ein Recht hat, eine Stimme  
Und Macht, um zu vollführen, was sie denkt,  
Wo eine Königin nicht bloß des Königs Gattin,  
Wo sie Gebietrin ist: es sollt' Euch reun!

885

890

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Und nun: verzeiht! Erst frech und kühn,  
Und nun so knechtisch, daß es an mich ekelt!  
Was stecktet Ihr an jene Säule hin?

Zawisch.

An jene Säule? — steckt was dort?

Königin.

Ein Bettel.

895

Zawisch.

Ein Bettel? In der Tat!

Königin (zum Kammerfräulein).

Nimm ihn herab!

(Es geschieht.)

Was steht auf dem Papier?

Zawisch.

Ich weiß es nicht!

Königin.

Ihr stecktet's doch' hinauf.

Zawisch.

Ich? Wahrlich nicht!

Königin.

Nur erst, sowie ich kam.

Zawisch.

Ich war nicht hier,

900 Ich kam von jener Seite.

Königin.

Nun, beim Himmel!

Ich bin verrückt, der Kopf dreht sich im Wirbel!

Sind das hier Bäume? Ist das Luft und Erde?

Ich sah es ja, ich stand drei Schritte fern,

Als Ihr den Zettel an die Säule stecktet!

Zawisch.

905 Wenn Ihr es saht, o hoherhabne Frau,

Dann muß es sein, und wär' es nie gewesen!

Königin.

Und was enthält der Zettel?

Zawisch.

Phantasien!

Die Ausgeburt von dichterischer Glut.

Königin (zum Kammerfräulein).

Zeig' her!

(Sie entwickelt den Zettel und liest die Aufschrift:)

„Der Schönsten!“

Ha, Berwegner!

910 Nimm hin das Zeugnis deiner frechen Torheit!

(Sie wirft ihm den Zettel vor die Füße.)

Und wagst du's noch einmal, dich mir zu nahn,

So soll der König deinen Frevel strafen!

Zawisch

(Hebt den Zettel auf und kniet damit vor dem Kammerfräulein nieder).

Nun denn, so wißt, daß ich Euch dienend folge,

Schon lang' brennt das Geheimnis meine Brust.

In diesen Zeilen wagt' ich's zu gestehen,  
Verloren bin ich, Herrin, wenn Ihr zürnt.

915

(Er steht auf und geht.)

**Königin.**

Ha, lachen muß ich wahrlich des Verrückten!

**Kammerfräulein.**

Seht, gnäd'ge Frau, so komm' ich, Hand fehr' um,  
Zu einem Ritter und zu Minnedienst.

**Königin.**

Und glaubst du wirklich, dich hab' er gemeint?  
Nach mir blickt er, der Übermüt'ge, Freche!

920

**Kammerfräulein.**

Ei, gnäd'ge Frau, was tut's? Der Wahn schon schmeichelt  
Von solcher Werbung und von solchem Ritter.

**Königin.**

Von solchem Ritter? Lachen machst du mich!

**Kammerfräulein.**

Ja, gnäd'ge Frau, im ganzen Böhmerland  
Ist keiner, der dem Zawiisch sich vergleicht  
Von Rosenberg. Den edlen Gang, die Haltung,  
Des Körpers mannigfache, edle Gaben,  
Ihr saht sie, Königin, so gut als ich;  
Doch auch an Heldenmut, an Tapferkeit  
Steht er vor allen, die sich Ritter nennen.  
In Padua hat er jahrelang studiert,  
Auch macht er Reim' und singt sie zu der Zither.

925

930

**Königin.**

So schlimmer denn!

**Kammerfräulein.**

So schlimmer, gnäd'ge Frau?

**Königin.**

Bei uns daheim lohnt man die Zitherspieler  
Mit Geld und mit Verachtung.

935

**Kammerfräulein.**

So bei uns nicht!



Manch Edler eifert mit den Troubadours,  
Und dieser Zartwisch hat sich manches Herz  
Erjungen bei den Klängen seiner Zither.

(Den Zettel entfaltend.)

940 Ihr sollt gleich sehn!

**Königin** (hat sich gesetzt).

Er soll mir's wahrlich büßen!

**Kammerfräulein** (liest).

„Der Schönsten!“ — Nun, ich nehm' es dankbar hin!

„O Hand von Schnee“ —

**Königin.**

O Hand von Schnee, was heißt das?

**Kammerfräulein.**

Weiß wie Schnee.

**Königin**

(den Handschuh abziehend und ihre Hand betrachtend).

Ich denk', er hat die Hand noch nie gesehen,  
Den Handschuh höchstens!

**Kammerfräulein** (lesend).

945

„O Hand von Schnee,  
Und doch so heiß.“

(Die Königin stampft mit dem Fuße.)

**Kammerfräulein.**

Beliebt Euch, gnäd'ge Frau?

**Königin.**

Dies weiter nur!

Ich wollte sagen: tu, was dir gefällt!

**Kammerfräulein.**

„O Hand von Schnee,  
Und doch so heiß;  
O Blick, so feurig,  
Und dennoch Eis!“

950

**Königin.**

Ich wollt', er wäre Blut und träfe dich!  
Ich wollt' ihn martern, bis ich voll gerächt.

## Kammerfräulein.

„Der Mund, so süße,  
Spricht herber Art;  
Die Brust, ob wogend,  
Nicht minder hart.“

955

## Königin.

Schweig still!

## Kammerfräulein.

„O Blick, erwarme,  
O Brust, erweich’!  
O Hand —“

960

## Königin.

Ich sage dir, du sollst verstummen!

## Kammerfräulein.

So laßt Ihr mich nicht meines Sieges freun?

## Königin.

Ich glaube bald, die Löwin nimmt’s auf sich!

965

(Sie steht auf.)

O, wär’ ich wieder fort aus diesem Land,  
In Ungarn, bei den Meinigen daheim!  
Da galt ich noch! Frei streift’ ich in die Ferne,  
Dorthin, dahin, wohin der Wunsch mich rief.

Mein alter Vater war mir gern zu Dienst,

970

Zu Dienst die Fürsten, seine Sippen alle,  
Und was nur Mann hieß in dem weiten Reich;  
Und Leben war und Feuer, Blut und Mut!

Da riefen sie zum fernen Prag mich hin:

Ein König, sagten sie, regiere dort,

975

Vermählt in seiner Kraft der ältern Frau,

Den’s dürste nach der feurigen Genossin,  
Nach gleichem Mut in gleichgeschwellter Brust.

Ich komm’ und finde — einen Greis. Ja, Greis!

Denn spielt ihm nicht schon graulich Bart und Haar?

980

Sie sagen: von des Krieges Arbeit; gleichviel!

Und ist er denn nicht mürrisch wie ein Greis?

- Rechthabrich, ungestüm? Beim reichen Gott,  
 Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht!  
 985 Die andern aber schmeicheln, betteln, kriechen,  
 Sind trägen Bluts und weißen, kalten Herzens.  
 Nur dieser Rosenberg; bei uns in Ungarn  
 Trüg' er sein Haupt fest unter Gottes Himmel,  
 Wie jener kühne Führer der Rumanen<sup>1</sup>,  
 990 Dem er auch ähnlich sieht an Haupt und Brust,  
 Dem Besten unter Ungarns starken Mannen.  
 Doch jener war ein freudig kühner Held,  
 Gerad' in seinem Wollen, seinem Handeln;  
 Indes der Böhme feig und niedrig kriecht  
 995 Und seinen Wert und all sein Selbst befudelt.

(Trompeten von außen.)

Was ist?

**Kammerfräulein.**

Geendet ist wohl das Turnier,  
 Und man erteilt den Siegenden die Preise.  
 Euch, Königin, gebühret das Geschäst.

**Königin.**

- Man wird uns rufen. — Gib doch das Geschreibe,  
 1000 Man merkt beim ersten Lesen kaum den Sinn.

(Sie nimmt den Zettel.)

**Kammerfräulein.**

Ach, gnäd'ge Frau, des Königs Hoheit naht,  
 Der ganze Zug; sie kommen vom Turnier!

Ottokar kommt mit Milota und Füllenstein. Hinter ihm Herren und Damen vom Turnier.

**Ottokar** (zu denen, die ihm folgen).

Wenn er darauf besteht, so bringt ihn her!

(Im Vortreten zu Kunigunde.)

- Es will der Sieger des Turnieres nur  
 1005 Aus deiner Hand den Preis empfangen.  
 Nu, Kunthe, nu wie geht's?

(Er will sie am Kinne fassen, sie tritt zurück.)

<sup>1</sup> Ein türkischer Stamm, der von Bela zwischen Donau und Theiß angesiedelt worden war; Belas Nachfolger, Stephan V. (1270—72), hatte eine Rumanin zur Frau.

Königin.

Ganz gut.

Ottokar.

Poß Bliß!

Wohl übel gar gelaunt?

He, Milota!

(Er tritt mit Milota auf die andere Seite des Vorbergrundes.)

Der junge Merenberg entsprang?

Milota.

Ja, Herr.

Ottokar.

Verwünscht! Doch woher weiß man's von dem Brief?

Milota.

Nach junger Leute Art hat er sich dessen  
Gerühmt, man hat den Brief sogar gesehen.

1010

Ottokar.

Die Aufschrift an den Erzbischof von Mainz?

Milota.

Derjelbe, ja.

Ottokar.

Auch Wolkersdorf ist fort?

Milota.

Und Hartneid Wildon. Alle Österreicher,  
Seitdem die Königin Margrete fern,  
Sind übeln Sinns und schleichen fort vom Hof.

1015

Ottokar.

Hätt' ich den Brief, so kennt' ich die Verräter,  
Und meine Ferse setzt' ich auf die Brut:  
Nun aber wird ein jeder mir verdächtig,  
Und alle muß ich hüten, alle, alle!  
Pfui, Argwohn, Spürhund von des Teufels Meute!  
Lockst du auch Könige zu deiner Jagd?

1020

Man hat indes Sawisch von Rosenberg, als Sieger im Turnier, hereingebracht,  
er steht vor dem Könige.

Ottokar.

Was ist? — Ja, du bist Sieger im Turnier!

Ich habe stets als wacker dich gekannt,  
 1025 Geh hin zur Königin und nimm den Preis!  
 He, Füllenstein!

**Füllenstein.**

Mein gnädiger Gebieter!

**Ottokar.**

Du nimmst Gewappnete, und alle Pforten  
 Besetzt du, die aus dem Schlosse führen.  
 Wenn nach dem Fest die Gäste heimwärts ziehn,  
 1030 Verhaftest du, die ich bezeichnen werde,  
 Und hältst als Geiseln sie in enger Haft.  
 Dem dort! dem trau' ich nicht. — Auch Richtenstein,  
 Der glatte Ulrich<sup>1</sup> —

**Füllenstein.**

Herr, doch Heinrich auch?

**Ottokar.**

Was schreist du so! Komm her und höre schweigend!

(Er zieht sich mit Füllenstein etwas mehr gegen den Hintergrund und spricht leise.  
 So oft er dem, was jener erwidert, zuhört, wendet er die Augen nach der andern  
 Seite, wo Zawisch und seine Gemahlin sprechen.)

(Zawisch hat sich vor die Königin hingestellt, die sitzt und in Gedanken vor sich hinstarrt.)

**Kammerfräulein**

(die Königin aufmerksam machend).

1035 Erlauchte Frau!

**Königin**

(da sie Zawisch vor sich stehen sieht).

Vertweger! wie, auch hier?

(Sie springt auf.)

**Kammerfräulein**

(auf die reichgestickte Schärpe zeigend, die ein Page auf einem Samtkissen trägt).

Der Dank!

(Die Königin nimmt die Schärpe, der Page legt das Kissen bei ihren Füßen nieder.)

**Zawisch** (zum Kammerfräulein).

Gi, Fräulein, gebt mir doch den Zettel,

Den ich vor kurzem nur Euch überreicht.

Er kam nicht in die rechte Hand!

<sup>1</sup> Ulrich von Richtenstein war Minnesänger („Frauendienst“ und „Frauenbuch“), daher „der glatte“.

Kammerfräulein.

Mein Herr! —

Zawisch.

Gebt ihn!

(Er hält die Hand hin.)

Kammerfräulein.

Verzeiht!

Zawisch (immer die Hand hinhaltend).

Er soll für jemand anders!

Kammerfräulein.

Ich — hab' ihn nicht mehr!

Zawisch.

Wie? Ihr habt ihn nicht mehr? 1040

Dann wahrlich ist er in der rechten Hand!

(Er wirft sich vor der Königin auf das Kissen nieder, feurig.)

O Königin, habt tausend, tausend Dank —

(Langsam.)

Im voraus für den Preis, den Ihr mir reicht.

Ottokar (sein Gespräch unterbrechend).

Warum gebt Ihr den Preis nicht, Kunigunde?

Königin (beleidigt).

Ich wollte früher schon, eh' Ihr befehlt!

(Mit der Schärpe nehend.)

Herr Ritter!

Zawisch.

Wie beglückt Ihr mich, Gebieterin!

In Demut beugt sich Euch mein dienstbar Haupt!

(Leise.)

„O Hand von Schnee,  
Und doch so heiß!“

Königin (leise).

Wenn Ihr nicht schweigt —

Zawisch (laut).

Mit diesem teuren Pfand

Statt Harnisch angetan, statt aller Waffen,

Will fahrend ich die weite Welt durchziehen

1045

1050

Und Euren Ruhm und meines Königs Ruhm  
 Verkünden und verfechten überall,  
 1055 Für Euch und ihn mein Leben!  
 (Da die Königin sich mit der Schärpe zu ihm neigt, leise und schnell:)

Alte Männer,  
 Sie sollten alte Weiber freien. Jugend  
 Gehört für Jugend!  
 (Die Königin wirft die Schärpe auf den Boden.)

Ottokar (herüberrufend).  
 Nun, noch nicht zu Ende?

Zawisch (leise).  
 Dieß Haupt dem Henker, wenn Ihr so es wollt!

Ottokar.  
 Was ist?

Zawisch.  
 Die Schärpe fiel.

Königin (zum Kammerfräulein).  
 Reich' mir die Schärpe!  
 1060 Die höchste Längmut findet doch ihr Ziel,  
 Verwegenheit mag es denn gleichfalls finden!  
 Hier nehmt die Schärpe und gehabt Euch wohl!  
 (Sie hängt ihm die Schärpe um. Wie sie sich über ihn beugt, faßt Zawisch die  
 Schleife an ihrem Armel, die Schleife fällt. Zawisch blüdt sich rasch und hebt sie auf.)

Königin.  
 Ha, mein Gemahl!  
 (Ottokar wendet sich nach ihr.)

Zawisch  
 (der aufgestanden ist und sich gegen die Mitte zurückzieht).  
 Die Königin, mein König!

Ottokar.  
 Was ist? Was willst du, Kunigunde?  
 (Pause, während welcher die Königin Zawisch ansieht, der ruhig vor sich hinblickend  
 dasetzt. Sie blüdt noch einmal hin, bann:)

Königin.  
 1065 Geht Ihr noch heut nach Ribnit<sup>1</sup> auf die Jagd?

<sup>1</sup> Der Ortsname kommt öfter vor (bei Landskron und bei Währisch-Neustadt).

**Ottokar.**

Wie kommt Ihr auf die Frage? Heute, ja!  
 Auch bist du ganz verstört. Was war denn hier?  
 Das Dankerteilen macht dir so viel Müh',  
 Daß ich in Zukunft dir's ersparen werde!

(Er wendet sich von ihr.)

**Königin** (zum Kammerfräulein leise).

Die Schleife soll er geben; geh und sag' ihm's!

1070

(Ottokar ist in die Mitte des Saales getreten; die Versammelten bilden einen Halbkreis, dessen linkes Ende die Königin, das rechte Jamsch bildet, der, dem Kammerfräulein ausweichend, bis in den Vordergrund kommt.)

**Ottokar.**

Ihr Herrn, wer ist von euch, der einer Sorge,  
 Und einer drückenden, mich lebzig macht?  
 Der alte Merenberg im Lande Steier,  
 An mir ist zum Verräter er geworden,  
 An mir und seinem Land, von dem ich Herr.  
 Mit Briefen an den Erzbischof von Mainz  
 Hat er den Sohn nach Frankfurt hingesandt;  
 Wahrscheinlich, unsre Wahl zu hintertreiben,  
 Der man dort pflegt, zum Kaiserthron der Deutschen  
 Und Unruh' anzustiften, Menterei.

1075

Der Sohn ist zwar entwischt, allein der Vater,  
 Er soll der Strafe nimmermehr entgehn,  
 Noch der Enthüllung seine Spießgesellen.

1080

Der Frevler hat sich auf sein Schloß gezogen,  
 Das wohl bewahrt ist gegen jeden Angriff;  
 Wer mir ihn bringt, wer mir ihn lebend bringt,  
 Was er ob Hochverrat verwirkt, die Lehen,  
 Sein ganzes Gut, sei des Ergreifers Lohn!  
 Ortolf von Windischgrätz, du scheinst bereit?

1085

**Füllenstein.**

So laßt den zweiten mich sein, gnäd'ger Herr!

1090

**Ottokar.**

Von meinen Leuten geb' ich euch die besten;  
 Den hier — und den —

(Im Hintergrunde einzelne Wappner bezeichnend.)



**Kammerfräulein**

(die von hinten herumgegangen ist, zu Zawisch tretend).

Die gnäd'ge Fürstin zürnt.

Ihr sollt die Schleife geben, läßt sie sagen.

**Zawisch.**

Die Schleife? Nun und nimmermehr, mein Kind!

1095 Ich habe sie erobert, und mein Leben,  
Den Kopf hier laß' ich, doch die Schleife nicht!

(Er zieht die Schleife hervor.)

Sieh her, wie schön! Rot, wie dein holber Mund,  
Und weiß, wie dieses Nackens reines Silber.

(Er berührt mit dem Finger ihre Schulter.)

Nein, die behalt' ich, und auf meinem Sarge

1100 Soll neben Schild und Helm sie prangend ruhn.  
Setzt' ich mein Blut nicht ein, um sie zu haben?  
Du blutigrote Schleife, du bleibst mein!

(Er hält sie vor sich hin in die Luft.)

**Königin**

(auf der andern Seite des Theaters).

Wahnsinnig ist er! Himmel, wenn der König —!

**Kammerfräulein** (zu Zawisch).

Die Königin macht Zeichen, steckt sie ein!

1105 Der König naht.

**Ottokar** (zurückkommend).

Was habt Ihr, Rosenberg?

**Zawisch**

(hat die Schleife in den Busen gesteckt).

Nichts, gnäd'ger Herr!

**Ottokar.**

Wie? Nichts?

**Zawisch.**

Herr, es gibt Dinge,  
Die man mit Recht dem König selbst verbirgt!

**Ottokar.**

Ein Liebespfand?

**Zawisch.**

Ein Pfand, Herr, das man liebt.

**Ottokar.**

(nach einer Pause der Beobachtung).

Wer hat die Königin heut angekleidet?

**Kammerfräulein.**

Ich, gnäd'ger Herr.

**Ottokar.**

Seid Ihr so sorglos, Dirne,

1110

Daß einen Arm Ihr nur mit Schleifen ziert,  
Indes der andre leer?**Kammerfräulein.**

Gewiß — verloren!

**Zawisch** (zum Suchen gebückt).

Man muß sie suchen.

**Ottokar.**

Laßt das nur, Herr Zawisch!

Wenn die Versammlung fort ist, macht sich's leichter;  
Allein bis Abend hoff' ich sie zu sehn.

1115

Dem aber, der sie fand, gebt diesen Ring,

(Er zieht ihn vom Finger und gibt ihn Rosenberg.)

Im Namen meiner Gattin, seiner Frau<sup>1</sup>;

Denn Königinnen schenken Diamanten,

Doch Busenschleifen nicht. — Euch, Königin,

Bitt' ich, in Zukunft Euren Anzug mehr

1120

Und — meiner Würde mehr in acht zu nehmen!

(Zu Zawisch.)

Vergeßt es nicht und richtet's aus dem Findex!

**Königin.**

In meinem Namen, Ritter, aber sagt ihm:

Er möge das behalten, was er fand;

Denn was ich schenke, Schleife, Diamant,

1125

Indem ich's schenke, ändert's die Natur

Und ist nur noch der Königin Geschenk.

Auch mög' er sehen, daß ich Herrin bin,

Zu schenken, was ich will, und wenn es mehr

Als Schleife wäre, mehr als Diamant!

1130

(Sie geht ab.)

---

<sup>1</sup> Herrin.

**Ottokar**

(geht einigemal auf und nieder, dann bleibt er vor Rosenberg stehen)  
 Was war hier, Rosenberg?

**Zawisch** (auf ein Knie niebergelassend)  
 Zürnt mir mein König?

**Ottokar** (ihn betrachtend).

Du solltest töricht g'nug sein, meinen Zorn,  
 Den Zorn des Ottokar auf dich zu rufen  
 Um einer Laune, eines leeren Nichts?

1135 Wer bist du denn, daß du es wagen solltest?  
 Ich hauche — und wo war dann Rosenberg?  
 Ich aber kenne dich als klug — Steh auf!

**Zawisch.**

Nicht, wenn Ihr zürnt.

**Ottokar.**

Ich sage dir: steh auf!

(Zawisch steht auf.)

**Ottokar.**

Ihr aber geht zu meiner Frau und sagt ihr,  
 1140 Nicht stören möchte sie der Gäste Frohsinn  
 Durch längeres Entbehren unsrer Wirtin!

(Diener ab.)

Ihr, Ortolf, also richtet mir ins Wert,  
 Was Ihr verspricht; den Lohn verbürg' ich Euch.  
 Ich will sie lehren, an das Reich sich wenden!

(Auf die Brust schlagend.)

1145 Hier ist das Reich!

**Diener** (kommt zurück).

Die Königin ist unpaß.

**Ottokar.**

Oi, derlei Krankheit ist nicht schwer zu heilen!  
 Geh noch einmal und bitte sie, zu kommen.

(Diener geht.)

Und nun, ihr Herrn, hinauf zum Ritteraal!  
 Und laßt den Tanz, laßt sich das Fest erneun,  
 1150 Bis an den Morgen rege sich die Lust!

(Zu Füllenstein.)

Vergiß nicht, was ich dir gebot!

Füllenstein.

Sorgt nicht!

(Diener kommt zurück.)

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie will nicht, Herr!

Ottokar.

Sie will nicht? will nicht; wenn ich es gebiete?  
Sag' ihr! — Doch laß! Sie wird sich selbst besinnen.  
Mit Weiberlaunen hat man billig Nachsicht!  
Nun fort, ihr Herrn!

1155

Der erste der Reichstagsabgesandten

(die sich auch unter der Menge befinden).

Mein gnäd'ger Herr und König!

Ottokar.

Wie, mein Herr Abgesandter, Ihr noch hier?

Abgesandter.

Noch immer harrend einer gnäd'gen Antwort  
Für meine Kommittenten, für die Wahlherren  
Des heil'gen röm'schen Reichs.

Ottokar.

Mein Herr Gesandter,

1160

Die Antwort ist denn auch nicht gar so leicht.  
Ich bin ein König über viele Länder,  
Zu viel beinah' für eines Menschen Kraft.  
Nun soll ich mit der Sorge mich belasten  
Für noch ein Land, und für ein Land, das selber  
Mitsorgen will und sitzen mit im Rat.  
Ich bin gewohnt, wenn ich mal sage: Ja,  
So gilt's den Kopf, wenn jemand spräche: Nein!  
Und was könnt ihr denn eurem Fürsten bieten?  
Die Zölle sind verfehrt und die Gefälle;  
Was nur des Kaisers war, es haben  
Im langen Zwischenreich sich die und der  
Mit räuberischen Händen drein geteilt.

1165

1170

- Soll ich das Mark von meinem reichen Erbland  
 1175 Nun setzen auf so trügerisches Spiel?  
 Euch Herrn gefiele wohl, mit meiner Habe  
 Zu helfen eurer dringend bitterm Not;  
 Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen  
 Und eines armen deutschen Kaisers lachen,  
 1180 Als selbst ein armer deutscher Kaiser sein.  
 Indes verschmäh' ich nicht, die höchste Macht  
 Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,  
 Auf Karls des Großen Thron, ein zweiter Karl,  
 Zu sitzen in des Reiches Vollgewalt:  
 1185 Doch soll man mir die Kron' erst selber bringen  
 Und legen auf dem Kissen dort vor mir,  
 Bevor ich mich entscheide, was geschieht.  
 Ich habe meinen Kanzler hingesandt,  
 Herrn Braun von Olmütz, auf den Tag nach Frankfurt,  
 1190 Und seht, er schreibt mir,

(Er zieht den Brief hervor.)

- daß die Wahl des nächsten  
 Wird vor sich gehn. Dem Pfalzgraf bei dem Rhein  
 Trug man den Ausspruch auf im Kompromiß.<sup>1</sup>  
 Er ist zwar nicht mein Freund; er und der Mainzer<sup>2</sup>,  
 Sie schmieden Ränke, wie mein Kanzler schreibt;  
 1195 Allein die deutschen Fürsten wagen's nicht,  
 Dem Stirnenrunzeln Ottokars zu stehn.  
 Die Kron' ist mein! das heißt, wenn ich sie mag.  
 Doch laßt sie hier erst sein, dann will ich sprechen.

**Diener** (kommt).

Der Kanzler, Euer Hoheit, Braun von Olmütz.

**Ottokar.**

- 1200 Seht Ihr? er kommt zurück.

**Diener.**

Mit ihm ein Ritter

<sup>1</sup> Ludwig von Bayern, der Pfalzgraf bei Rhein, sollte die Wahlentscheidung der Kurfürsten verkünden. — <sup>2</sup> Werner von Eppenstein, Erzbischof von Mainz.

In lichter Rüstung, Fürsten gleich geziert,  
Und zwei Herolde in des Reiches Farben,  
Den Adler vor der Brust, die laut trompeten.

(Trompeten von außen.)

**Bawisch.**

Erlaube, königlicher Herr und Kaiser,  
Daß wir die ersten deiner neuen Diener —

1205

(Die ganze Versammlung macht eine Bewegung nach vorn.)

**Ottokar.**

Zurück! Wollt ihr dem Reichstagboten zeigen,  
Daß unverhoffte Freud' er überbringt?  
Auch wißt ihr nicht, ob ich die Wahl genehm'ge!

(Zu den Gesandten, die sich zurückgezogen haben.)

Wo geht ihr hin? Ich hab' euch nicht entlassen!  
Nichts ist geschehn, was Störung bringen kann.

1210

Der Mainzer also, sagt ihm's, mag sich hüten!  
Denn komm' ich an den Rhein, und das soll bald,  
Zum Dank für all die frechen Winkelzüge  
Treib' ich ihn aus von seinem Bischofsth.

Der Kanzler ist indessen eingetreten. Alle umringen ihn mit fragenden Gebärden; er bleibt im Hintergrunde, die Hände ringend.

**Ottokar** (im Vorgrunde fortgehend).

Der Pfalzgraf auch bei Rhein steht mir nicht an,  
Ich werde seine Kur dem Bajer<sup>1</sup> geben.  
Noch allerlei will ich in eurem Land,  
Und alle, die mir dieses Schreiben nennt —

1215

**Bawisch**

(im Hintergrunde losbrechend, doch halblaut).

Die Wahl des Reichs fiel nicht auf Ottokar?

(Der Kanzler schüttelt mit gefalteten Händen das Haupt.)

**Bawisch.**

Auf wen denn sonst?

**Kanzler.**

Auf Rudolf, Graf von Habsburg.

1220

<sup>1</sup> Heinrich, Herzog von Bayern, dem Bruder des Pfalzgrafen Ludwig.

**Ottokar**

(Hat unterdessen dem Gesandten den Brief gewiesen, mit dem Finger einzelne Stellen bezeichnend).

Die müssen fort — seht, der! —

(Bei der ersten Rede des Kanzlers horcht er, in derselben Stellung bleibend, nach hinten hin in höchster Spannung. Als jener den Namen Habsburg nennt, fährt Ottokar zusammen; die Hand, mit der er auf den Brief zeigt, beginnt zu zittern; er stottert noch einige Worte:)

und der — muß fort!

(Die Hand mit dem Briefe sinkt hinab; mit gebrochenen Knien steht er noch eine Sekunde, starr vor sich hinsehend, dann rafft er sich empor und geht starken Schrittes in sein Zimmer.)

**Zawisch.**

Herr Kanzler, sagt, ist es denn wirklich wahr?

**Kanzler.**

Nur allzuwahr: der Habsburg Deutschlands Kaiser.

**Zawisch.**

Mein, wie kam's?

**Kanzler.**

Es ging noch alles gut,

- 1225 Die meisten Fürsten stimmten für den Herrn;  
Da kommt mit einemmal der Kanzellar  
Des Erzbischofs von Mainz — der hier gewesen —  
Mit ihm ein Wolkersdorf aus Osterreich  
Und Hartneid Wildon aus dem Lande Stei'r,  
1230 Die klagten — Still! der König kommt zurück!

**Ottokar** (kommt aus seinem Gemach).

Sagt meiner Frau, sie soll bereit sich halten,  
Ich will noch heut vor Abend auf die Jagd.

(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.)

**Kanzler** (nach einer Pause).

Ach, gnäd'ger Herr!

**Ottokar.**

Was ist?

(Zusammen fahrend.)

Ihr? — Wart Ihr hier?

Vor kurzem hier?

Kanzler.

Ach ja!

Ottokar.

Und habt gesprochen?

Kanzler.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Verdammt!

(Wirft ihm den Handschuh ins Gesicht; dann, ihn an der Hand in den Vorgrund führend.)

Was schwachtet Ihr

1235

Von Reichstag und von Wahl?

Kanzler.

Hier hört es selbst!

Der Burggraf von Nürnberg, mit zwei Herolben voraus und mehreren Begleitern hinter sich, tritt ein.

Ottokar

(geht ihm mit starken Schritten bis in die Mitte des Saales entgegen).

Wer seid Ihr, Herr?

Burggraf.

Friedrich von Zollern bin ich,

Burggraf von Nürnberg, abgesandt vom Reich.

Ottokar.

Glück zu!

(Er kehrt ihm den Rücken und geht wieder in den Vorgrund.)

Burggraf.

Rudolf, von Gottes Gnaden Kaiser —

Ottokar.

Ich glaube, Herr, das Reich will meiner spotten?

1240

Hier stehn noch die Gesandten, die die Krone

Mir anzubieten kamen, und ihr wählt,

Oh' ich entschieden, einen andern?

Burggraf.

Herr,

Der Kanzellar des Erzbischofs von Mainz,

Er hat gemeldet, wie mit schönen Worten

Von Euch gewiesen Ihr so Kron' als Reich.

1245



**Ottokar.**

Ha, frecher Treubruch deutscher Reichsbarone!

**Burggraf.**

Beschuldigt Ihr des Treubruchs Deutschlands Fürsten?

So wißt denn, was die Wahl von Euch gewandt!

1250 Wir suchten einen Herrn, gerecht und gnädig,

Als einem solchen bot man Euch den Thron.

Da kam der Ruf, da kamen selber Zeugen,

Die laut es riefen in der Fürsten Ohr,

Wie Ihr getan an Königin Margreten,

1255 Die Eure Gattin war, die Ihr verstießt;

Wie Ihr die Rechte schmälert jener Lande,

Die rechtlos vorenthaltet Ihr dem Reich;

Wie Eure Ungnad' schon ein Halsverbrechen

Und Strafe trifft, wo noch kein Urtheil traf.

1260 Das find wir nicht gewohnt in Schwaben und beim Rhein,

Wir müssen einen gnäd'gen Fürsten haben,

Vor allem aber soll er sein gerecht.

Dies überlegend, schritten sie zur Wahl —

**Heinrich von Lichtenstein** (hinter der Szene).

Verrätherei!

**Ottokar.**

Wer rußt?

**Gemurmel** (unter den Anwesenden).

Der Lichtenstein!

**Heinrich von Lichtenstein** (tritt vor).

1265 Wer Österreicher ist, der sei gewarnt!

Am Ausgang stehn des Schlosses Häsherrotten,

Die fangen jeden, der nicht böhmisch ist.

**Füllenstein**

(Kommt hinter ihm mit gezogenem Schwert).

Gebt Euch gefangen!

**Ottokar** (vortretend).

Eure Wehre, Heinrich!

Ihr, Ulrich Lichtenstein, Graf Bernhard Pfannberg,

Ehol Seldenhoven, Wulfig Stubenberg,  
Ihr gebt die Schwerter und euch selbst in Haft!

1270

### Lichtenstein.

Was taten wir?

### Ottokar.

Damit Ihr, Freund, nichts tut,  
Send' ich Euch in die Haft. Damit Ihr nicht  
Euch flüchtet zu der neuen Majestät,  
Wie Woltersdorf und Wildon, die Verräter,  
Und Merenberg —

1275

(Mit dem Fuße stampfend.)

Wer schafft mir Merenberg?

Sobald der hier aus seinem Felsenest,  
Soll euch der Richter gegenüberstellen,  
Und wohl dann dem, der sich nicht schuldig fühlt!

(Zu Bollern gewendet.)

Und nun nur weiter fort in unsrer Sache!

1280

(Die Geiseln werden fortgeführt.)

### Burggraf.

Der Auftritt hier erspart mir die Erklärung,  
Warum die Fürsten, Herr, nicht Euch gewählt.  
Und nun zu meiner Botschaft, Böhmens König!  
Rudolf, von Gottes Gnaden römisch deutscher Kaiser,  
Entbietet dich auf einen Tag nach Nürnberg,  
Daß du dort waltest deines Schenkenamts,  
Wie's dir als Kurfürst ziemt des Deutschen Reichs;  
Sonst auch nach Recht die Lehen dort empfangest  
Von Böhmen und von Mähren, die dir zustehn.

1285

### Ottokar.

Wie das? Nicht mehr? Und Österreich und Steier?

1290

### Burggraf.

Und Österreich und Steier, Krain und Kärnten,  
Nebst Eger, Portenau, der Wind'schen Mark,  
Stellst du zurück zuhanden unsers Kaisers,  
Als bösslich vorenthalten von dem Reich.

Ottokar.

1295 Ha, ha, ha, ha! 'ne lust'ge Mär fürwahr!  
Und sonst begehrt der neue Kaiser nichts?

Burggraf.

Nur was des Reichs!

Ottokar.

Herr, es ist aber mein!

Den Ungarn hab' ich Steier abgewonnen  
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.  
1300 Vererbt ward Kärnten mir von meinem Ohm  
Durch gleicher Erbverträge Wechselftausch,  
Und Östreich brachte mir zur Morgengabe  
Die Königin Margrete, meine Gattin.

Burggraf.

Wo ist Margrete nun?

Ottokar.

Wenn auch getrennt,

1305 Bestätigt hat sie ihrer Lande Schenkung,  
Und mein ist alles, was sonst ihre war.

Burggraf.

Die Lande Österreich und Steier fallen,  
Vermög' dem Majestätsbrief Kaiser Friedrichs<sup>1</sup>,  
Wohl an des letzten Lehnbesizers Töchter,  
1310 An seine Schwestern nicht; und Margarete  
Ist nur des letzten Babenbergers Schwester,  
Des Herzogs Friedrich, der den Mannsstamm schloß.  
Des Reiches Lehn vererben nicht,  
Durch keine Heirat mag man sie erwerben:  
1315 Und so gib wieder, was dem Reich gehört.

Ottokar.

Ich glaube gern, daß es ihm wohlgefiele,  
Dem neuen Herrn, wenn ich die reichen Lande  
Ihm sendete nach Schwaben, seinen Säckel

<sup>1</sup> Friedrich Barbarossa hatte 1156 dieses Privilegium den Babenbergern erteilt

Zu bessern und die dürftig leere Hand;  
 Allein nicht so! Ich bin nun alt genug, 1320  
 Um auf Verlust mich zu verstehn und auf Gewinn.  
 Geht nur zurück und sagt dem Deutschen Reich —  
 Denn einen deutschen Kaiser kenn' ich nicht —  
 Manch Geier soll noch Aases werden satt,  
 Bis sie gewinnen, was des Böhmen ist! 1325  
 Er ladet mich zu sich? nun wohl, ich komme;  
 Doch will ich Gäste führen mit zum Tanz,  
 Daß von der Füße Stampfen weit umhin  
 Die Erde soll erzittern bis zum Rhein.  
 Gehabt Euch wohl und sagt das Guerin Herrn! 1330

### Bawisch.

Wir aber wollen zu den Waffen greifen.  
 Mit Gut und Blut für unsern großen König!  
 (Er geht, mehrere wollen folgen.)

### Ottolar.

Halt da! Wozu? Für wen? und gegen wen?  
 Im Lande soll man handeln und verkehren,  
 Als wär' der tieffste Fried'. Wenn's an der Zeit, 1335  
 Will ich schon des Besuches Gäste wählen.

Und nun mit mir! Der neue Bettelkönig,  
 Nicht einem Reh soll er das Leben retten!  
 Auf Ribnit ist für morgen große Jagd;  
 Ihr alle seid geladen! Lust und Freude! 1340  
 Bringt Lichter, es wird dunkel. Fackeln her!  
 Und so mit mir! Auf Weidwerk! In den Wald!  
 (Ab, die übrigen folgen ihm tumultuarisch nach.)

(Es wird dunkler. Kurze Pause, dann hört man in der Ferne auf einer Zither spielen.)

### Kammerfräulein

(tritt aus der Türe der Königin).

So, sie sind fort! Wer spielt da auf der Zither?

### Königin (kommt).

Was ist? Wer spielt?

**Kammerfräulein** (an der Balustrade).

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.  
1345 Horch! Worte? „Hand wie Schnee, und doch so heiß!“  
Es ist Herr Zawisch Rosenberg. Er singt.  
Soll ich ihn gehen heißen?

**Königin** (hat sich gesetzt).

Laß ihn nur,  
Es hört sich gut zu in der Abendkühle.  
(Sie stützt ihr Haupt gedankenvoll in die Hand.)

Der Vorhang fällt.

---

## Dritter Aufzug.

Gemach in Merenbergs Schlosse.

Der alte Merenberg steht am offenen Fenster, die Mäue zwischen den gefalteten Händen.

**Merenberg.**

Die Sonne steigt empor. Hab' Dank, o Gott,  
Des Greisen Dank, für diesen neuen Tag! 1350  
Und für den Tag, den du geschenkt dem Lande,  
Da du hervorrießst aus des Dunkels Schoß  
Mildglänzend Habsburgs leuchtendes Gestirn,  
Das wieder grün macht die zerstampften Auen  
Und wieder lau die frostdurchschnittne Luft. 1355  
O, gib, daß wir, der Deutschen Äußerste,  
Teilnehmen an dem Heil, das dort entstand;  
Daß alle, die wir Österreicher sind,  
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,  
Wie Brüder kehren in der Eltern Haus, 1360  
Von eines Vaters Auge fromm bewacht.  
Amen, so soll's geschehn!

Wer klopft?

**Frau** (von außen).

Ich, Mutter!

**Merenberg.**

Ei, nur herein!

**Frau**

(tritt ein mit einer Schüssel und Wein).

Ich bringe dir das Frühstück.

**Merenberg.**

Setz' immer hin! Wer spricht im Schloßhof unten?

Frau.

1365 Zwei Reiter, die nach dir verlangten.

Merenberg.

Nun?

Warum bringt man sie nicht?

Frau.

Ich dachte —

Merenberg.

Was denn?

Bin ich in Fehde denn mit meinen Nachbarn?

Liebt man den Merenberg nicht rings im Land,

Daß vor zwei Reitern ich mich scheuen sollte?

1370 Wer weiß, was Wicht'ges sie zu melden kommen?

Vielleicht von meinem Sohn! Führt' sie herauf!

(Frau ab.)

Das hieße sich noch gar verdächtig machen,

Berschloß' ich mich vor Botschaft und Besuch.

Ob freilich zwar der böse Zeitenlauf

1375 Zu Vorsicht rät und leicht wohl gar zu Mißtraun;

Doch sind mir zwanzig Knechte ja im Schloß.

*Herbott von Füllenstein und Ortolf von Windischgrätz treten, von Merenbergs*

*Frau geführt, ein. Beide ganz gerüstet und mit geschlossenem Visier.*

Merenberg.

Ei, Gott zum Gruß, ihr Herrn! Frau, bring' noch Wein!

(Frau ab.)

Was führt euch her zu mir? Zwar eh' ihr sprecht,

Setzt euch an Tisch und nehmt mit mir vorlieb;

1380 So ist es Sitt' in unserm Steierland.

(Sie setzen sich.)

Beliebt's euch nicht, den Helm vom Haupt zu nehmen?

(Beide schlitteln verneinend die Häupter.)

Verbietet's ein Gelübb'? — Doch wie ihr wollt!

Ihr zieht dem Heer des Königes wohl zu?

Des Königs Ottokar? — Er lagert an der Donau,

1385 Seitwärts Korneuburg, weit bis Tulln<sup>1</sup> hinauf,

<sup>1</sup> Korneuburg oberhalb Wiens am linken, Tulln noch weiter stromaufwärts am rechten Donauufer.

Am linken Ufer, ward mir angesetzt.  
 Und Kaiser Rudolf — nu, den Habsburg mein' ich, —  
 Am rechten Ufer hält er Wien belagert.  
 Den Fluß zu übersezen scheuen beide.  
 Allein ihr sprecht nicht, und ihr eßt auch nicht?

1390

**Beide** (aufstehend).

Wir essen mit Verrätern nicht!

**Merenberg** (springt auf).

Daß Gott!

**Füllenstein**

(Der das Schwert zieht und sich vor die Thüre stellt, das Wisier öffnend).

Erkennst du mich?

**Merenberg.**

Herbott von Füllenstein.

(Der andere hat auch das Wisier aufgeschlagen.)

Ortolf von Windischgrätz! — Was tut ihr Herren?

(Ortolf von Windischgrätz ist ans Fenster getreten und stößt ins Horn.)

**Füllenstein.**

Im Namen unsers Königs Ottokar  
 Nehm' ich dich in Verhaft als Hochverräter.

1395

**Merenberg.**

Warum?

**Füllenstein.**

Hast du nicht deinen Sohn gesandt  
 Mit Klagen an die Fürsten und das Reich?

**Merenberg.**

Der Unvorsichtige! — Mit Klagen nicht,  
 Mit Bitten nur für Königin Margrete  
 Und ihres angestammten Rechtes Schutz.

1400

**Füllenstein.**

Dient nicht dein Sohn jetzt in des Kaisers Heer?

**Merenberg.**

Ich bin verloren!

**Füllenstein.**

Ja, das bist du! Folge!



Wohin?

**Merenberg.**

**Füllenstein.**

Dahin, wo man dich pressen wird,  
Bis deiner Ränke letzter dir entgeht.

**Stimme** (von außen).

1405 Macht auf! macht auf!

**Füllenstein.**

Ortolf, bewach' die Thür!

**Stimme** (von außen).

Um Gottes willen, öffnet!

**Ortolf.**

s' ist dein Knecht,

Der Duxer<sup>1</sup>, Füllenstein!

**Füllenstein.**

Was will denn der?

Windischgrätz öffnet die Thür, Knecht tritt ein.

**Knecht.**

Herr, Kaiserliche streifen in der Nähe!

**Füllenstein.**

Verdammt!

**Knecht.**

Sie haben, heißt es, Grätz genommen,

1410 Des Königs Hauptmann Milota gefangen

Und wenden alles Land dem Kaiser zu.

**Füllenstein.**

Wie mag das sein?

**Knecht.**

Ja, Meinhard, Graf von Görz,

Soll beigetreten sein der Deutschen Sache,

Und der haust also übel hier im Land.

**Merenberg.**

1415 Nun, Gott sei Dank!

<sup>1</sup> Aus Dux im nördlichen Böhmen.

**Füllenstein.**

Euch soll's nicht helfen, Herr!

Nur fort mit ihm! Ihr wendet eure Schwertter  
Auf seine Brust, und wagen's die im Schloßhof,  
Sich nur zu regen, stoßt ihr stracks ihn nieder.  
Die Pfade kenn' ich hier herum, ich leit' euch.

**Merenberg** (der abgeführt wird).

Mein Sohn ist frei, die Königin geborgen;  
Was liegt an mir? da wird der Himmel sorgen.

1420

(Alle ab.)

Böhmisches Lager am linken Donauufer. Zelt des Königs. Ein Tisch mit  
einem Aufriß der Gegend im Vorgrunde.

Ottokar tritt auf, der Kanzler und mehrere hinter ihm.

**Ottokar**

(im Auftreten zu seinen Begleitern).

Ist er geflohn, so laßt den Schurken hängen!  
Man hängt ja täglich Diebe; Gottes Donner!  
Ein Feiger dünkt mich schlechter als ein Dieb!

(Er kommt in den Vorgrund, der Kanzler folgt ihm.)

Verfolgt Ihr mich denn üb'rall hin, Herr Kanzler?

1425

**Kanzler.**

Ja, überall, mein König und mein Herr,  
Bis Ihr mich anhört und mir Antwort gönnt.  
Herr, es steht schlimm!

**Ottokar** (auf und nieder gehend).

Es steht sehr gut!

**Kanzler.**

O Gott!

Die Krankheit herrscht, der Mangel herrscht im Lager.

**Ottokar.**

Die Krankheit: Furcht und Mangel wohl an Mut;  
Doch nur bei wenigen, so will ich hoffen,  
Und von den wenigen hängt einer drauß!  
Hat man jetzt Zeit, um krank zu sein? Und Hunger?  
Ich hungre nur nach einem: nach dem Sieg!

1430

Kanzler.

1435 Aus Böhmen seit fünf Tagen keine Nachricht,  
Und man besorgt —

Ottokar.

Wahrscheinlich bin ich dort  
So schlecht bedient als hier!

Kanzler.

Hier seid Ihr gut,  
Hier mind'stens seid Ihr gut bedient, mein König!

Ottokar.

Mag sein! mag sein!

Kanzler.

1440 Von Osterreich die, von Steier,  
Unnächstlich fliehn sie haufenweis zum Feind.

Ottokar (stehen bleibend).

Ich will sie treffen! — All dies weite Land,  
Zur menschenleeren Wüste will ich's machen,  
Daß drin die Füchse hausen und die Wölfe  
Und nach Jahrhunderten der müß'ge Wandrer

1445 Sich streiten soll, wo Neuburg<sup>1</sup> stand und Wien.

Kanzler.

Am linken Ufer schon, auf unsrer Seite,  
Will Feinde man sogar gesehen haben.

Ottokar.

Beinahe glaub' ich, daß es mancher wollte;  
Doch ist's nicht wahr!

Kanzler.

Allein die Wachen sahn's.

Ottokar.

1450 Schickt einen Mutigen, der sieht wohl nichts!

Kanzler.

Bei Wolkersdorf —

<sup>1</sup> Klosterneuburg, oberhalb Wiens am rechten Donauufer.

Ottokar.

Ich sag' Euch: Nein! Ich weiß!  
Die Mährer find's, wenn sich dort Haufen zeigen!

(Er steht am Tisch bei der Karte.)

So war's im Plan! Die Mährer dort von oben,  
Im Rücken Milota aus Steiermark,  
Und wir, wie Schleien durch die Donau und  
Wie Löwen jenseits 'raus; und dann —

1455

(Mit der Hand in den Tisch schlagend.)

Schlag tot!

Ich habe sie!

(Er geht wieder auf und nieder.)

Kanzler.

Du allgerechter Gott!

Ich sinne nach, wie wir uns retten möchten,  
Und Ihr sprecht nur von Sieg! — Aus Steiermark  
Hört ab und zu man wunderbare Dinge.

1460

Ottokar.

Ei, wundert Euch, soviel Ihr wollt, Herr Kanzler!  
Dort ist der Milota, ein tücht'ger Mann;  
Kein Kopf, doch eine Faust von Stein und Stahl.  
Der schlägt Euch zwanzigmal auf einen Fleck  
Und fragt nicht, wie's getan.

Kanzler.

Nun denn, so sei's!

1465

Ich habe mich verwahrt! Als ich Euch sagte:  
Herr, traut dem Bayer nicht! Ihr trautet doch;  
Und nun ließ er den Kaiser durch sein Land.

Ottokar.

Furcht hat 'ne feine Nase für die Furcht;  
Den Bayer habt Ihr trefflich ausgewittert!

1470

Kanzler.

Der Grafenbund in Schwaben<sup>1</sup> ist zerstreut.

<sup>1</sup> Ähnliche Bündnisse wurden gegen Rudolf geschlossen, weil er die Herausgabe von Reichsgut verlangte, das während des Interregnums geraubt war.

Ottokar.

Der hielt wohl niemals allzusest beisammen!

Kanzler.

Mit einem Wort: Der Kaiser Rudolf, Herr —

Ottokar.

Was Kaiser!

Kanzler.

Nu, der Habsburg also denn!

1475 Er ist der Mann nicht, den wir sonst ihn glaubten.

Ottokar.

Mir sollte Leid tun, wenn er schlimmer wäre:

Ein Krieger, und ein Mann vielleicht; kein König.

Kanzler.

So dachte mancher, der ihn wählen half;

Doch hat sich's anders, unverhofft bewährt.

1480 In Aachen schon, als man die Lehen gab  
Und sich kein Zepter fand — man wollt' ihn stören! —

Da trat er hin und nahm vom Hochaltar

Ein Kruzifix —

Ottokar.

Und gab die Lehn damit?

Wer geben will, der findet leicht ein Werkzeug;

1485 Zum Nehmen rüst' er kräftiger sich aus!

Kanzler.

Die Ruh' ist hergestellt im weiten Deutschland,

Die Räuber sind bestraft; die Fehden ruhn;

Durch kluge Heirat und durch kräft'ges Wort

Die Fürsten einig und ihm eng verbunden;

1490 Der Papst für ihn; im Land nur eine Stimme,

Ihn preisend, benedeiend als den Retter.

Als auf der Donau nur allsamt dem Heer

Nach Wien er niederfuhr mit lautem Schall,

Da tönte Glockenklang von beiden Ufern,

1495 Von beiden Ufern tönte Jubelruf

Der Menge, die dort kam und staunt' und kniete,

Wie sie den Kaiser sahn im grauen Röcklein  
Am Borderteil des Schiffes stehn allein  
Und freundlich grüßend mit des Hauptes Neigen.  
Herr, nennt ihn Kaiser, denn fürwahr, er ist's!

1500

**Ottokar.**

Sprichst du so warm für ihn?

**Kanzler.**

Für Euch wohl wärmer;  
Hab' ich ihm denn geschworen, so wie Euch?  
Doch, daß zwei Herrn, so hoch, so würdevoll,  
Sich gegenüber stehn, da's nur ein Wort,  
Ein Wort nur brauchte, um sie auszuöhnen —  
Ja, Herr, es ist gesagt! Es sei gesagt!  
Und mögt Ihr zürnen, melden muß ich's Euch:  
Der Kaiser hat gesendet einen Herold  
Und lädt Euch ein zu gütlichem Gespräch.

1505

**Ottokar.**

Schweig still!

**Kanzler.**

Die Insel Raumberg<sup>1</sup> ward ersehn,  
Von beiden Teilen werde sie besetzt;  
Nicht Ihr zu ihm, nicht er zu Euch,  
Auf gleichgetheilten Boden sollt Ihr kommen  
Und dort verhandeln, was uns allen nützt.

1510

**Ottokar.**

Bei meinem Zorn —

**Kanzler.**

Herr, selbst bei Eurem Zorn!  
Nicht schweig' ich da, wo reden meine Pflicht!

1515

**Bawisch von Rosenberg kommt.**

**Ottokar.**

Du kommst zurecht; beschwicht'ge diesen Raben!

**Bawisch.**

Was will er denn?

<sup>1</sup> Die Lage dieser Donauinsel ist heute nicht mehr festzustellen.

**Ottokar.**

Er spricht mir von Vergleich.

**Zawisch.**

Wie? von Vergleich? der kindisch schwache Greis!

1520 Nur eben hat sich eine Schar Rumanen  
Durch eine Furt dem Lager angenaht;  
Allein ich ging hinaus mit meinen Böhmen,  
Und, wie sie flohn, den Rückweg fand wohl keiner!

**Ottokar** (zum Kanzler).

Seht Ihr?

**Kanzler.**

Ein einzler Fall entscheidet nicht!

**Zawisch.**

1525 Doch viele Fälle fällen doch zuletzt!  
Die Art ist an der Wurzel, losgeschlagen!

(Zum Kanzler.)

Habt Ihr ein Heer wie unsers je gesehn?  
Voll Kraft und Mut und Zuversicht und Stolz  
Auf sich und auf den Führer, der es leitet.

**Kanzler.**

1530 Ihr wißt wohl, Zawisch, daß es anders ist.

**Zawisch** (fortfahrend).

Und Ihr könnt von Vergleich und Frieden sprechen?

Sind ihrer viel; wir sind wohl gleicher Zahl!

Sind tapfer sie; wer nimmt es auf mit uns?

Führt sie ein Kaiser; hier steht Deutschlands Kaiser!

1535 Noch diese Schlacht, und, Kanzler, glaubt, er ist's!

**Kanzler.**

O Rosenberg, Ihr spielt ein falsches Spiel;

Ich glaub', Ihr seid nicht wahrhaft, Rosenberg!

Ein altes Unrecht, Eurem Haus getan

Von unserm sonst gerechten, gnäd'gen Herrn,

1540 Ich fürcht', es wurzelt tief in Eurem Herzen

Und läßt Euch also sprechen, wie Ihr sprecht.

Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, ich mein' es redlich.

**Zawisch.**

Die Feinde sind im Nachteil, das ist klar!

**Ottokar.**

Das ist nicht klar! Die Wage steht für sie.  
Der einz'ge Vorteil — doch der soll entscheiden! —  
Ist, daß euch Ottokar und jene Habsburg führt.

1545

(Er tritt an den Tisch, und mit der rechten Hand darauf gestemmt, betrachtet er die vor sich liegende Karte.)

**Zawisch.**

Der Sieg ist unser, glaubt mir das, Herr Kanzler!

**Kanzler.**

Und wenn auch! was ist noch damit gewonnen?  
Ihr schlagt den Kaiser heut, und übers Jahr  
Kommt er herab mit einem neuen Heer.  
Die Lande sind nun einmal mißvergnügt,  
Bereit zu Aufstand und zu Meuterei,  
Sie rufen Euch die Deutschen, eh' Ihr's denkt.  
Und stirbt auch Rudolf, fällt er in der Schlacht;  
Ein andrer Kaiser fordert Euch dasselbe,  
Und ewig währt der Unfried' mit dem Reich.

1550

1555

**Zawisch.**

Was mehr?

**Kanzler.**

Was mehr? — Und rechnet Ihr für nichts  
Das Unheil und die Greuel in dem Land?

Die Saat zerstampft, die Wohnungen verbrannt,  
Die Menschen hingeschlachtet wie — daß Gott!  
Schämt Euch, Herr Rosenberg, daß Ihr so sprecht!

1560

Hat darum unser König Gold und Gut  
Daran gesetzt, sein Böhmen aufzubringen?

Es geht der Pflug, der Weber sitzt am Werk,  
Der Spinner dreht, der Berg gibt seinen Schatz;  
Und soll er nun mit eigner Fürstenhand

1565

Das all zerstören, was er selbst gebaut?

Gi, geht, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht, Herr Zawisch!  
Der König kennt das besser, als Ihr glaubt!



Ottokar (vor sich hind).

1570 Im Grunde waren sie's, die mir den Antrag taten!

Kanzler.

Wohl waren sie's!

Ottokar (wieder auf und nieder gehend).

Ist Schmach dabei, trifft sie's.

Kanzler (mit dankend gefalteten Händen).

Er überlegt!

Ottokar.

Die Schwäche macht versöhnlich!

Herr Kanzler, um das Kaisertum der Welt  
Hätt' ich ihm nicht das erste Wort gegönnt!

Kanzler.

1575 Die Ehre bleibt; verdoppelt wird der Ruhm.

Ottokar.

Dem Feind verzeihen; gut! Doch nach der Strafe!  
Die Schwäche macht versöhnlich!

Kanzler.

Gnäd'ger Herr —

Ottokar.

Und wahrlich, Zawiſch, ſehen möcht' ich ihn,  
Wie er ſich nimmt, dem Ottokar gegenüber,  
1580 Der arme Habsburg in dem Kaiſerkleid?  
Waß er entgegnet, wenn im ſelben Ton,  
Mit dem ich ihm bei Kroiffenbrunn beſahl:  
„Herr Graf, greift an!“ — ich Öſtreich nun und Steier  
Und all die Lehen von dem Reich begehre?  
1585 Daß hieße ſiegen, ohne Heer, allein!

Zawiſch.

Dagegen aber, wenn er ſchlau und liſtig —

Ottokar.

Topp, Kanzler, Euren Vorſchlag nehm' ich an!

Kanzler.

O, tauſend Dank!

## Ottokar.

Ei, dankt nicht allzufrüh!  
 Nicht ganz in Eurem Sinn ist's, daß ich gehe!  
 Wenn er so dasteht und nach Worten sucht 1590  
 Und ich ihm sage: Euren Kaisermantel  
 Begehr' ich nicht, Ihr mögt ihn ruhig tragen!  
 Doch an mein Land sollt Ihr mir, Herr, nicht rühren;  
 Und so gehabt Euch wohl und zieht in Frieden!  
 Auf's höchste gibt man ihm ein Fleckchen Grund, 1595  
 Daß er daheim sich brüsten mag und sagen:  
 Das haben wir erobert für das Reich!  
 Die Freude gönn' ich ihm. Glück auf, Herr Kanzler!  
 Wir ziehen aus auf Frieden und Vergleich;  
 Da seid Ihr Führer, wir gehorchen Euch! 1600  
 Und was sich regt im Lager, groß und klein —  
 (Gegen den Eingang gewendet. Einige treten herein.)  
 Das sei bereit und rüste sich in Pracht.  
 Von Gold und Silber laßt die Rüstung starren;  
 Und weh dem Edelnacht, des Wams und Mantel  
 Nicht hundertmal den deutschen Kaiser aussticht. 1605  
 (Ab, die andern folgen ihm.)

Zufel Raumberg in der Donau. Lager der Kaiserlichen. Im Hintergrunde, auf einigen Stufen erhöht, ein kostbares Zelt, mit dem Reichsadler geschmückt.

Ein Hauptmann tritt auf, hinter ihm mehrere Wappner, die mit gekreuzten Halbbarten das nachbringende Volk abzuhalten bemüht sind.

## Hauptmann.

Laßt sie nur ein, der Kaiser hat's befohlen!

(Volk strömt herein.)

## Erster Bürger

(Der sich mit seinem Nachbar durch die Menge in den Vorgrund gearbeitet hat).

Hier ist ein guter Platz, hier laßt uns bleiben!

## Zweiter Bürger.

Wenn er nur vorkommt, daß wir ihn auch sehn.

## Frau (zu ihrem Kinde).

Halte dich zu mir und nimm da deine Blumen!

**Schweizerfölsdat.**

1610 Wo iſt der Rudi? Herr, ich bin ſein Landſmann  
Und hab' was anzubringen bei dem Kaiſer!

**Hauptmann.**

Geduldet Euch! Doch ſeht, man öfſnet ſchon.

Das Zelt öfſnet ſich. Kaiſer Rudolf ſiſt im ledernen Unterkleide an einem Feldtiſche. Er hat einen Helm vor ſich, an dem er mit einem Hammer die Beulen ausklopft. Vollenbend und zufrieden ſeine Arbeit beſchauend:

**Rudolf.**

Nun hält das lange wieder, ab und zu.

(Er ſieht ſich um.)

Schon Leute da! — He, Georg, hilf einmal!

(Ein Diener hilft ihn, er zieht den Rock an.)

**Erſter Bürger** (im Vorgrunde).

1615 Gebatter Grobſchmied, ſeht Ihr wohl? Der Kaiſer,  
Den Hammer in der Hand! Vivat Rudolſus!

**Zweiter Bürger.**

Sei ſtill, ſei ſtill! Er tritt ſchon auf uns zu!

(Der Kaiſer kommt die Stufen herab.)

**Seyfried von Merenberg** (tut einen Fußſall).

Erlauchter Herr!

**Rudolf.**

Ei, Merenberg? Nicht wahr?

Seid ruhig, Euer Vater wird beſreit,

1620 Deß geb' ich Euch mein Wort. Im weiten Reich

Hat Gottes Hilfe hergeſtellt die Ruh',

So wird's auch hier in Eurem Oſterland.

Der Fürſt von Böhmen kommt heut zum Geſpräch;

Vor allem will ich Eurer da gedenken.

(Merenberg tritt zurück.)

(Ein Kind mit einem Blumenſtrauß läuft auf den Kaiſer zu.)

**Rudolf.**

1625 Wem iſt das Kind? Wie heißt du?

**Eine Frau.**

Katharina!

Katharina Fröhlich, Bürgerſkind aus Wien<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Erinnerung an des Dichters Braut.

**Rudolf.**

Fall nicht, Katharina! Ei, was ist sie hübsch!  
 Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt,  
 Und schelmisch doch. Bierst du dich auch schon, Kröte?  
 Was wollt Ihr, gute Frau?

**Frau.**

Ach Gott, Eur' Hoheit!

1630

Die Böhmen haben unser Haus verbrannt,  
 Mein Mann liegt krank vor Kummer und Verdruß.

**Rudolf** (zu einem seiner Begleiter).

Schreibt Euch den Namen auf und sehet zu!

(Zur Frau.)

Worin zu helfen ist, da wird man helfen!

**Schweizersoldat**

(tritt vor, hinter ihm noch drei oder vier andere).

Mit Gunst und Urlaub<sup>1</sup>, gnädiger Herr Landsmann!

1635

**Rudolf.**

Ei, Walter Stüssi aus Luzern? Was willst du?

(Zum Kinde.)

Geh nur zu deiner Mutter, Katharina;  
 Dem Vater wird geholfen, sag' ihr das!

(Das Kind läuft zur Mutter.)

**Schweizer.**

Ich und die andern da vom Lande Schweiz,  
 Wir kommen her, ob Ihr die Gutheit hättet  
 Und gäbt uns etwas Geld.

1640

**Rudolf.**

Ja, Geld, mein Freund,  
 Geld ist ein gutes Ding, wenn man nur hat.

**Schweizer.**

So habt Ihr keins? Ja so! — Und führt doch Krieg?

**Rudolf.**

Sieh, Freund, du weißt wohl noch vom Hause her:

<sup>1</sup> D. h. Erlaubniß.

- 1645 Gar manchmal hat ein Landwirt aufgespeichert  
 An Frucht und Futter für den Winter g'nug,  
 Bis voll zur Frühlingszeit. Mein der Frühling,  
 Anstatt im Märzten kommt er erst im Mai,  
 Und Schnee liegt dort, wo sonst wohl Saaten standen;  
 1650 Wenn da der Vorrat aufgeht, schmähst du ihn  
 Als einen schlechten Wirt?

**Schweizer.**

Behüte Gott!

Das hat wohl mancher schon an sich erfahren!

— Und Ihr? — Ja so!

(Zu seinen Landsleuten.)

- Seht nur, er ist der Landwirt  
 Und dau'rt der Winter — heißt: der Krieg — so lang,  
 1655 Und ist die Brotfucht aufgezehrt — das Geld.  
 Nu, Herr, wir warten schon noch etwas zu!  
 Indessen holt man aus des Landmanns Kasten.

**Rudolf.**

- Wenn Ihr nicht bleiben wollt, so geht!  
 Doch wer sich nicht begnügt mit Lagerzehrung  
 1660 Und mir die Hand legt an des Landmanns Gut,  
 Der hängt, und wär's der Beste!

**Schweizer.**

Nu, 'ne Frage

Ist wohl erlaubt. Es ist nur, daß man's weiß.  
 Wir wollen zusehn noch ein Tage vier,  
 Vielleicht wird's besser bis dahin,

**Rudolf.**

Das tut!

- 1665 Und grüßt mir Rat und Bürger von Luzern.

(Der Kaiser wendet sich zu gehen.)

**Ottokar von Horned**

(Im Vorgrunde tritt aus der Menge.)

Erlauchter Herr und Kaiser, hört auch mich!

**Rudolf.**

Wer seid Ihr?

## Horneck.

Ottokar von Horneck<sup>1</sup>, Dienstmann

Des edlen Ritters Ott von Lichtenstein,  
 Den König Ottokar samt andern Landherrs  
 Ohn' Recht und Urtheil hält in enger Haft. 1670  
 O, nehmt Euch sein, nehmt Euch des Landes an!  
 Es ist ein guter Herr, es ist ein gutes Land,  
 Wohl wert, daß sich ein Fürst sein unterwinde!  
 Wo habt Ihr dergleichen schon gesehen?  
 Schaut ringsumher, wohin der Blick sich wendet, 1675  
 Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.  
 Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,  
 Von Wein und Safran gelb und blau gestickt,  
 Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut,  
 Schweift es in breitgestreckten Tälern hin — 1680  
 Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,  
 Vom Silberband der Donau rings umwunden  
 Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,  
 Wo auf und auf die goldne Traube hängt  
 Und schwellend reist in Gottes Sonnenglanze; 1685  
 Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.  
 Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin  
 Und wärmt und reist und macht die Pulse schlagen,  
 Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.  
 Drum ist der Österreicher froh und frank, 1690  
 Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,  
 Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!  
 Und was er tut, ist frohen Muts getan.  
 's ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein 1695  
 Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;  
 Allein, was nottut und was Gott gefällt,  
 Der klare Blick, der offne, richt'ge Sinn,  
 Da tritt der Österreicher hin vor jeden,  
 Denkt sich sein Teil und läßt die andern reden!  
 O gutes Land! o Vaterland! Inmitten 1700

<sup>1</sup> Die Reimchronik Ottokars war des Dichters Hauptquelle.

Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland  
 Liegst du, der wangenrote Jüngling, da;  
 Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn  
 Und mache gut, was andere verderben!

**Rudolf.**

1705 Ein wahrer Mann!

**Erster Bürger.**

Ja, Herr, und ein Gelehrter!  
 Er schreibt 'ne Reichchronik, und Ihr, Herr Kaiser,  
 Kommt auch drin vor!

**Rudolf.**

In gutem, will ich hoffen!  
 Dein Herr, vertrau', er soll die Freiheit haben;  
 Und du — zum Andenken dieser Stunde — nimm  
 1710 Die Kette da und schmücke dich damit!  
 Dem Wissen sei sein Lohn und dem Vollbringen!  
 (Er nimmt eine Kette vom Halse und hängt sie Hornecken um, der niedergekniet ist.  
 Zu einem der Nebenstehenden:)

Guch, Ritter, scheint die Gunst wohl allzuhoch?  
 Wenn diesen Mann ich mit dem Schwert berühre,  
 So steht er auf als Ritter wie so mancher;  
 1715 Doch manchen wüßst' ich nicht, womit berühren,  
 Sollt' er ein Reimwerk schreiben so wie der.  
 Doch davon nichts in deine Chronik, Freund!  
 Daß hieße sonst in dir mich selber loben.

**Hauptmann (kommt).**

Der König naht von Böhmen, gnäd'ger Herr!

**Rudolf.**

1720 Nun, großer Gott, du hast mich hergeführt;  
 Vollende nun, was ich mit dir begonnen!  
 (Man hat rechts im Vorgrunde einen Feldstuhl gesetzt. Der Kaiser setzt sich, sein  
 Gefolge steht um ihn.)

König Ottokar kommt in glänzender Rüstung, darüber einen bis auf die Fersen  
 gehenden, reichgestickten Mantel; statt des Helmes die Krone auf dem Haupte.  
 Hinter ihm der Kanzler und Gefolge.

**Ottokar** (vom Hintergrunde her auftretend).

Ich suche nun schon lange rechts und links;  
 Wo habt ihr euren Kaiser, edle Herrn?

Ihr da, Herr Merenberg? Trifft man Euch hier?  
 Ich denk', Euch schon noch anderswo zu treffen!  
 Nun, wo ist Rudolf? Ah!

1725

(Er erblickt ihn und geht auf ihn zu.)

Gott grüß' Euch, Habsburg!

### Rudolf

(Der aufsteht, zu denen, die um ihn stehen.)

Warum steht ihr entblößten Hauptes da?  
 Kommt Ottokar zu Habsburg, Mensch zum Menschen,  
 So mag auch Hinz und Kunz sein Haupt bedecken,  
 Ist er doch ihresgleichen: Mensch. — Bedeckt euch!  
 Doch kommt der Lehensmann zum Lehensherrn,  
 Der Böhmen pflicht'ger Fürst zu Deutschlands Kaiser,

1730

(Unter sie tretend.)

Dann weh dem, der die Ehrfurcht mir verlegt!

(Mit starken Schritten auf ihn losgehend.)

Wie geht's Euch, Ottokar? was führt Euch her?

### Ottokar

(Der betroffen einen Schritt zurückgetreten ist.)

Zur — Unterredung hat man mich geladen!

1735

### Rudolf.

Ja so, Ihr kommt, zu reden in Geschäften?  
 Ich dächt', es wär' ein freundlicher Besuch!  
 Zur Sache denn! Wie kommt's, mein Fürst von Böhmen,  
 Daß Ihr erst jetzt auf meinen Ruf erscheint?  
 Ich ließ Euch laden schon zu dreien Malen,  
 Nach Nürnberg, dann nach Würzburg und nach Augsburg,  
 Daß Ihr die Lehen nähmt von Eurem Land;  
 Allein Ihr kamt nicht. Nur das letzte Mal  
 Erschien statt Euch der würd'ge Herr von Seckau,  
 Doch der nicht allzu würdig sich benahm.

1740

1745

### Ottokar.

Die Lehn von Böhmen gab mir König Richard!

### Rudolf.

Ja, der von Kornwall. Ei, es gab 'ne Zeit,  
 Wo man in Deutschland für sein bares Geld



Noch mehr erhalten konnt' als Lehn und Land!

- 1750 Doch damit ist's vorbei! Ich hab's geschworen,  
 Geschworen meinem großen, gnäd'gen Gott,  
 Daß Recht soll herrschen und Gerechtigkeit  
 Im deutichen Land; und so soll's sein und bleiben!  
 Ihr habt Euch schlecht benommen, Herr von Böhmen,  
 1755 Als Reichsfürst gegen Kaiser und das Reich!  
 Dem Erzbischof von Salzburg<sup>1</sup> seid Ihr feindlich  
 Mit Raub und Mord gefallen in sein Land,  
 Und Eure Völker haben drin gehaust,  
 Daß Heiden sich der Greuel scheuen würden.

**Ottokar.**

- 1760 Die Fehde ward ihm ehrlich angesagt.

**Rudolf.**

- Hier aber gilt's nicht Fehde: Ruhe, Herr!  
 Die Lande Österreich und Steiermark,  
 Mit Kärnten und mit Krain, der Wind'schen Mark,  
 Als ungerecht dem Reiche vorenthalten,  
 1765 Gebt wieder Ihr zurück in meine Hand!  
 Ist hier nicht Feder und Papier? wir wollen  
 Die Handfest gleich in Ordnung bringen lassen!

**Ottokar.**

- Ha, beim allmächt'gen Gott! wer bin ich denn?  
 Ist das nicht Ottokar? nicht das sein Schwert?  
 1770 Daß man in solchem Ton zu sprechen wagt!

Wie aber dann, Herr, wenn, statt aller Antwort,  
 Der Donau breiten Pfad zurück ich messe  
 Und weiter frag' an meines Heeres Spitze?

**Rudolf.**

- Noch vor zwölf Monden kamt Ihr mir zurecht,  
 1775 Wenn Ihr der Waffen blut'gen Ausspruch wählstet!  
 Ihr seid ein kriegserfahrner Fürst, wer zweifelt?

---

<sup>1</sup> Dieser war dem neugewählten Kaiser ergeben und war deshalb von Ottokar bebrängt worden.

- Und Euer Heer, es ist gewohnt, zu siegen.  
 Von Gold und Silber starret Euer Schatz:  
 Mir fehlt's an manchem, fehlt's an vielem wohl!  
 Und doch, Herr, seht! bin ich so festen Muts: 1780  
 Wenn diese mich verließen alle hier,  
 Der letzte Knecht aus meinem Lager wiche;  
 Die Krone auf dem Haupt, den Zepher in der Hand,  
 Ging' ich allein in Euer trokend Lager  
 Und rief' Euch zu: Herr, gebet, was des Reichs! 1785  
 Ich bin nicht der, den Ihr voreinst gekannt!  
 Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;  
 In diesen Adern rollet Deutschlands Blut,  
 Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.  
 Was sterblich war, ich hab' es ausgezogen 1790  
 Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.  
 Als mich die Stimme der Erhöhung traf,  
 Als mir, dem nie von solchem Glück geträumt,  
 Der Herr der Welten auf mein niedrig Haupt  
 Mit eins gesetzt die Krone seines Reichs, 1795  
 Als mir das Salböl von der Stirne troff,  
 Da ward ich tief des Wunders mir bewußt  
 Und hab' gelernt, auf Wunder zu vertraun!  
 Kein Fürst des Reichs, der mächt'ger nicht als ich;  
 Und jetzt gehorchen mir des Reiches Fürsten! 1800  
 Die Friedensstörer wichen meiner Stimme;  
 Ich konnt' es nicht, doch Gott erschreckte sie!  
 Fünf Schilling leichtes Geld in meinem Säckel,  
 Setzt' ich in Ulm zur Heerfahrt mich ins Schiff:  
 Der Bayerherzog trogte, er erlag; 1805  
 Mit wenig Kriegern kam ich her ins Land,  
 Das Land, es sandte selbst mir seine Krieger,  
 Aus Euren Reihen traten sie zu mir,  
 Und Österreich bezwingt mir Österreich.  
 Geschworen hab' ich: Ruh' und Recht zu schirmen; 1810  
 Beim alles sehenden, dreiein'gen Gott!  
 Nicht so viel, sieh! nicht eines Haares Breite  
 Sollst du von dem behalten, was nicht dein!

Und so tret' ich im Angesicht des Himmels  
 1815 Vor dich hin, rufend: Gib, was dir vom Reich!

Ottokar.

Die Lande hier sind mein!

Rudolf.

Sie waren's nie!

Ottokar.

Mein Weib, Margrete, brachte sie mir zu.

Rudolf.

Wo ist Margrete nun?

Ottokar.

Wo immer, gleichviel!

Sie gab mir dies ihr Land.

Rudolf.

Soll ich sie selber

1820 Als Richt'rin stellen zwischen uns? — Sie ist im Lager!

Ottokar.

Im Lager, hier?

Rudolf (mit geändertem Tone).

Die Ihr so schwer beleidigt,

An Rechten und an Freuden hart beraubt,

Heut morgens kam sie, milden Sinnes bittend

Um Schonung für den Mann, der ihrer nie geschont!

Ottokar.

1825 Die Mühe konnte sich die Frau ersparen!

Wo Ottokar, da braucht's der Bitten nicht!

Rudolf (starr).

Wohl braucht's der Bitten, mein Herr Fürst von Böhmen,  
 Denn sprech' ich nur ein Wort, seid Ihr verloren!

Ottokar.

Verloren?

Rudolf.

Ja! von Böhmen abgeschnitten.

**Ottokar.**

Indes Ihr Wien belagert, mach' ich's frei!

1830

**Rudolf.**

Herr, Wien ist über!

**Ottokar.**

Nein!

**Rudolf** (hinter sich gewendet).

Herr Paltram Bako!

Wo ist er? Er beehrte, mich zu sprechen,  
Der Bürgermeister samt dem Rat von Wien.

Paltram Bako, Bürgermeister von Wien, mit einigen Ratsgliedern kommt, die Schlüssel der Stadt auf einem Rissen tragend.

**Paltram.**

In Unterwürfigkeit, mein Herr und Kaiser,  
Bring' ich die Schlüssel Euch der Stadt von Wien;  
Euch bittend, daß Ihr mir nicht zürnt darob,  
Weil ich, dem König treu, dem ich geschworen,  
Die Stadt gehalten bis auf diesen Tag;  
Sie auch, verzeiht! vielleicht noch länger hielt,  
Wenn nicht das Volk die Übergab' erzwungen,  
Der langen Sperrung müd' und der Entbehrung.

1835

1840

(Er legt die Schlüssel zu des Kaisers Füßen.)

Mein Amt, ich leg' es mit den Schlüsseln ab,  
Doch sollt als treuen Bürger Ihr mich finden.

(Aufstehend.)

Des Landes Herr ist Paltram Bakos Herr,  
Zugleich mit meinem Land ergeb' ich mich!

1845

(Er tritt zurück.)

**Ottokar.**

Verdammt! O Wiener! Leichtbeweglich Volk!  
Hast du für deinen ledern Gaum gezittert?  
Doch soll's dich reun! Die Zufuhr sperr' ich dir  
Aus Klosterneuburg, meiner starken Feste!

**Rudolf.**

Auch Klosterneuburg ist in meiner Hand,

1850

Und nichts mehr dein am rechten Donauufer!  
Herr Friedrich Pettau, kommt!

Friedrich Pettauer tritt vor, mit niedergeschlagenen Augen.

Ottokar.

Ha, schändlicher Verräter!

So gabst du meine Burg?

Pettauer.

Nicht ich, o Herr!

Ein rascher Überfall, spät gestern abends —

Ottokar.

1855 Genug! Ich weiß, daß ich verraten bin!  
Doch triumphiere nicht! Doch spott' ich dein!  
Aus Steiermark naht mir ein stattlich Heer  
Mit Milota, dem treuerprobten Führer;  
Im Rücken faßt er deine Mietlingsfschar,  
1860 Indes, wie Donnerwolken, Ottokar  
Von vorneher die schwachen Halme knickt,  
Und kein Entrinnen bleibt, als in die Donau!

Rudolf.

O, sprich nicht weiter, allzu rascher Fürst!

Ottokar.

Erkennst du nun, wie weit du noch vom Ziel?

Rudolf.

1865 Auf Milota bau' deine Hoffnung nicht!

Ottokar.

Mein Grund steht fest; an dir ist's wohl, zu zittern!  
In Waffen sehn wir uns. Leb' wohl!

Rudolf.

Du gehst?

Du gibst die Lande nicht?

Ottokar (zum Abgehen gewendet).

Ob ich sie gebe?

Rudolf.

Nun wohl, so sprich denn selbst mit Milota,  
1870 Ob du mit Grund ihm so viel magst vertraun!

Milota tritt auf in Ketten.

Rudolf.

So brachten mir die Herren ihn von Steier,  
In Ketten, weil er grimmig sie gedrückt.  
Nehmt ihm die Fesseln ab! — Hier ist das Banner  
Von Steiermark, und hier ist Oestreichs Banner!

Landesherren von Oesterreich und Steiermark treten auf des Kaisers Seite vor,  
mit Banner und Farben ihres Landes.

Rudolf.

Sie gaben selbst sich in des Reiches Schutz.

1875

Steht nicht so traurig da, mein Fürst von Böhmen!  
Schaut um Euch her! Die Wolken sind entflohn,  
Und klar seht Ihr nun alles, wie es ist.  
Wenn Oesterreich verloren —

Ottokar.

Ja, noch nicht!

Rudolf.

Täuscht Euch nicht selbst! Ihr fühl't's in Eurem Innern, 1880  
Daß es verloren ist; und zwar auf immer!

Ihr wart ein mächt'ger Fürst, ein großer König,

Eh' die Gelegenheit des Mehrbesitzes

In Euch entzündet auch den Wunsch dazu;

Ihr werdet's bleiben, mächtig, reich und groß,

1885

Wenn auch verloren, was nicht halten konnte.

Denn Gott verhüte, daß ich einen Finger

Ausstreckte nach dem Gut, das Euch gehört.

Auch könnt' ich's nicht! Euch bleibt ein mächtig Heer,

Zu aller Art des Streites wohlgerüstet,

1890

Und zweifelhaft ist aller Schlachten Glück.

Allein, tut's nicht! Verkennt nicht Gottes Hand,

Die Euch gewiesen, was sein heil'ger Wille.

Mich hat, wie Euch, der eitle Drang der Ehre

Mit sich geführt in meiner ersten Zeit;

1895

An Fremden und Verwandten, Freund und Feind

Übt' ich der raschen Tatkraft jungen Arm,

- Als wär' die Welt ein weiter Schauplatz nur  
 Für Rudolf und sein Schwert. In Bann gefallen<sup>1</sup>,  
 1900 Zog ich mit Euch in Preußens Heidenkrieg,  
 Focht ich die Ungarschlacht an Eurer Seite;  
 Doch murt' ich innerlich ob jener Schranken,  
 Die Reich und Kirche allzu ängstlich setzen  
 Dem raschen Mut, der größern Spielraums wert.  
 1905 Da nahm mich Gott mit seiner starken Hand  
 Und setzte mich auf jene Thronesstufen,  
 Die aufgerichtet stehn ob einer Welt!  
 Und gleich dem Waller, der den Berg erklimmen  
 Und nun hinabsieht in die weite Gegend  
 1910 Und auf die Mauern, die ihn sonst gedrückt:  
 So fiel's wie Schuppen ab von meinen Augen,  
 Und all mein Ehrgeiz war mit eins geheilt.  
 Die Welt ist da, damit wir alle leben,  
 Und groß ist nur der ein' allein'ge Gott!  
 1915 Der Jugendtraum der Erde ist geträumt,  
 Und mit den Riesen, mit den Drachen ist  
 Der Helden, der Gewalt'gen Zeit dahin.  
 Nicht Völker stürzen sich wie Berglawinen  
 Auf Völker mehr, die Gärung scheidet sich,  
 1920 Und nach den Zeichen sollt' es fast mich dünken,  
 Wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.  
 Der Bauer folgt in Frieden seinem Pflug,  
 Es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,  
 Gewerb und Innung hebt das Haupt empor,  
 1925 In Schwaben, in der Schweiz denkt man auf Bünde,  
 Und raschen Schiffes strebt die muntre Hanse  
 Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.  
 Ihr habt der Euren Vorteil stets gewollt;  
 Gönnt ihnen Ruh', Ihr könnt nichts Bess'res geben!  
 1930 O Ottokar, es war 'ne schöne Zeit,  
 Als wir, aus Preußen rückgekommen, saßen

<sup>1</sup> Rudolf wurde von Innozenz IV. gebannt, weil er sich an die Hohenstaufen angeschlossen hatte.

Im Söller Eures Schlosses am Grabschin,  
 Von künft'gen Tagen, künft'gen Taten sprachen!  
 Bei uns saß damals Königin Margrete —  
 Wollt Ihr sie sehn? Margrete sehn?

Ottokar.

Herr!

1935

Rudolf.

Daß Ihr den Friedensengel von Euch stießt,  
 Der sanft versöhnend ob Euch waltete,  
 Die rasche Glut mit Segenswort besprach  
 Und treulich, eine liebe Schwester, sorgte!  
 Mit ihr habt Ihr das Glück von Euch verbannt. —  
 Ihr seid in Eurem Haus nicht glücklich, Ottokar! —  
 Wollt Ihr Margreten sehn? — sie ist im Lager!

1940

Ottokar.

Nein, Herr! Allein die Lehen will ich nehmen.

Rudolf.

Von Böhmen und von Mähren?

Ottokar.

Ja, Herr Kaiser!

Rudolf.

Dem Reich erstatten —?

Ottokar.

Östreich, Steiermark,  
 Was mir vom Reich; was sich von mir getrennt.  
 Ich habe viel für sie getan! Der Undank,  
 Der Menschen Schlechtheit ekelt tief mich an.

1945

Rudolf.

So kommt ins Belt!

Ottokar.

Warum nicht hier?

Rudolf.

Es werden

Des Reiches Lehen knieend nur genommen.

1950



Ich knien?

Ottokar.

Rudolf.

Das Zelt verbirgt uns jedem Auge.  
Dort sollt Ihr knien vor Gott und vor dem Reich,  
Vor keinem, der ein Sterblicher, wie wir.

Ottokar.

Wohlan!

Rudolf.

Ihr wollt? Gesegnet sei die Stunde!  
1955 Geht Ihr voran, ich folg' Euch freudig nach;  
Wir beide feiern einen großen Sieg!  
(Sie gehen ins Zelt, die Vorhänge fallen zu.)

Milota

(Der zu den Seinigen hinübergeht).

Nun, Gott sei Dank! Das macht mich wieder frei!  
Der letzten Zeit will ich mein Tage denken.

Bawisch von Rosenberg kommt.

Bawisch.

Wo ist der König?

Milota.

In des Kaisers Zelt;

1960 Er nimmt die Lehn!

Bawisch.

Ho! Ho! und so verborgen?

Das müssen alle sehn, die treuen Herzens sind.

(Er haut mit dem Schwert die Zeltschnüre ab, die Vorhänge fallen, und man sieht Ottokarn vor Rudolf knien, der ihm eben mit dem Schwert die Lehen von Böhmen erteilt hat.)

Bawisch.

Der König kniet!

Die Böhmen (unter sich).

Der König kniet!

Ottokar.

Ha, Schmach!

(Er springt auf und eilt in den Vordergrund.)

**Rudolf**

(der ihm folgt, mit der Fahne von Mähren in der Hand).

Wollt Ihr die Lehn nicht auch auf Mähren nehmen?

(Ottokar läßt sich auf ein Knie nieder.)

**Rudolf**

(indem er ihm die Fahne von Mähren gibt).

So leih' ich Euch die Markgrafschaft von Mähren

Und nehm' Euch in des Reiches Eid und Pflicht,

1965

Im Namen Gottes und durch meine Macht.

Steht auf, Herr König, und mit diesem Kuß  
Begrüß' ich Euch als Lehnsmann und als Bruder.

Ihr aber, die Ihr Östreich angehört

Und Lehen tragt von seines Landes Fürsten,

1970

Kommt mit nach Wien, um dort den Eid der Treue,

Den Lehenseid in unsre Hand zu leisten!

Ihr folgt uns doch, geehrter Herr und König?

(Ottokar neigt sich.)

Nun, ich erwart' Euch, wenn's Euch wohlgefällt.

Ihr, schwingt die Fahnen, laßt den Jubel tönen

1975

Dem blutlos schönen Sieg der holden Eintracht.

(Ab mit den Seinigen. — Ottokar steht noch immer mit gesenktem Haupte da.)

**Seyfried von Merenberg**, der zurückgeblieben ist, tritt nach einigem Zögern  
ihn an mit bittenden Gebärden.**Merenberg.**

Erlauchter Herr, ich wollt' Euch bitten.

**Ottokar**(fährt empor und sieht ihn mit einem grimmigen Blicke an, dann zerreißt er mit  
einer Hand die Spange des Mantels, daß er fällt; mit der andern reißt er von  
hinten die Krone vom Haupte und stürzt fort, ausrufend:)**Fort!**

(Indem alle ihm folgen, fällt der Vorhang.)

## Vierter Aufzug.

Vor der Burg zu Prag. Ein großes Thor mit Fallgattern in der Mitte des Hintergrundes führt hinein. Daneben ein kleines Ausfallpförtchen, zu dem einige Stufen hinauführen, das aber verschlossen ist. Rechts im Mittelgrunde des Pförtners Wohnung mit einem steinernen Tische und einer Bank. Davor ein Beet mit Blumen.

Milota und Füllenstein von verschiedenen Seiten.

Milota.

Traft Ihr den König?

Füllenstein.

Nein.

Milota.

Ich fand ihn auch nicht.

Füllenstein.

In Znaim<sup>1</sup> verlor er sich von dem Gefolge,  
 1980 Ein einz'ger Knecht, den man vermißt, mit ihm,  
 Und irrt seitdem im Land herum von Mähren.  
 In Kralitz sah man ihn, in Gradisch, Lufow;  
 Zuletzt in Kosteletz, hart bei an Stip<sup>2</sup>,  
 Da, wo die kleine Wunderquelle fließt,  
 1985 Zu der die Pilger weit umher sich wenden.  
 Ein ärmlich Badhaus steht dort in der Tiefe,  
 Von Menschen abgesondert und Verkehr,  
 Da hielt er vierzehn Tage sich verborgen;  
 Ein Ort, zum Sterben mehr, als um zu leben!

<sup>1</sup> In Mähren an der Thaya. — <sup>2</sup> Orte in Mähren. In Lufow bei Holleschau weilte Grillparzer im Sommer 1813 bei dem Grafen Scilern und wurde, am Nerven-  
 fieber erkrankt, in dem Hause eines Landbaders bei dem Wallfahrtsort Maria-Stip  
 untergebracht.

Und wie die Pilger pflegen dort herum, 1990  
 Die, eines Wunsches, der sie drückt, gedenkend,  
 Ein Kreuz von Reifig in den Brunnen werfen  
 Und aus dem Sinken oder Schwimmen prophezeien,  
 So tat er tagelang und schien betrübt.  
 Zuletzt erfuhr's der Magistrat von Hradisch 1995  
 Und ging hinaus, den König einzuholen;  
 Doch der war nicht mehr da und schon im Weiten.

### Milota.

Und wo er jetzt ist, habt Ihr nicht erfahren?

### Füllenstein.

Man will ihn auf dem Weg gesehen haben  
 Nach Prag.

### Milota.

Hierher? — Ich hoff', er wird jetzt ruhn! 2000  
 Die stolzen Flügel sind in was gepflückt;  
 Das Land, das ewig ihn nach außen lockte,  
 Er hat's zurückgegeben feierlich.  
 Will er nach Väterweise herrschen hier,  
 Die Deutschen heißen gehn aus seinem Reich 2005  
 Und unterm Beistand böhmischer Wladiken<sup>1</sup>  
 Bedenken seines Volkes wahres Glück:  
 Vielleicht, daß ich vergesse, was er tat  
 An mir und meinem Haus. — Geht Ihr zum Kanzler?  
 So meldet ihm, ein kaiserlicher Herold, 2010  
 Vollziehung fordernd des geschloss'nen Friedens,  
 Vor allem die Befreiung jener Geisel,  
 Die noch aus Osterreich und Steiermark  
 Gefangen liegen rings im Land umher,  
 Ist eingeritten in das Thor von Prag. 2015  
 Er möge schleunig tun, was man begehrt,  
 Bevor der König kommt und manches hindert.

### Füllenstein.

Doch wenn der König —

<sup>1</sup> Slawisch für „Fürsten“.

**Milota.**

Tut, was ich Euch sage!

(Hillenstein ab.)

**Milota.**

2020 Wär' nicht das ganze Land mit ihm beschimpft,  
Ich wollte lachen, wie erst Zawiisch lachte.  
Schnell alles angeordnet, eh' er kommt,  
Dann hat er zu bestät'gen und — zu schlafen!

(Er geht ins Schloß.)

Nurze Pause, dann kommt ein Knappe des Königs, ringsumher spähend, er ruft in die Szene:

**Diener.**

So, jetzt ist niemand hier, mein gnäd'ger Herr!

Ottokar kommt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, ein schwarzes Barett mit schwarzen Federn tief in die Augen gebrückt.

**Diener.**

Den Kanzler soll ich holen?

Gnäd'ger Herr,

2025 Beliebt Euch lieber nicht ins Schloß zu treten?

(Ottokar schüttelt das Haupt.)

**Diener.**

Zwei Tage habt Ihr nicht gegessen, nicht  
Geschlafen; denkt an Euer teures Leben!

(Der König lacht höhnisch auf.)

**Diener.**

Laßt Euch erbitten, geht ins Schloß, mein König!

(Ottokar stampft ungeduldig mit dem Fuße.)

**Diener.**

Ich gehe denn, doch laßt Euch nieder, Herr!

(Geht ab ins Schloß.)

**Ottokar.**

2030 Ich sollte dich betreten, Schloß der Väter?  
Die Schwelle dir entweihn mit meinem Fuß?  
Als ich im Sieg, im jubelnden Triumph  
Zu dir heranzog durch die lauten Gassen,  
Erstrittne Fahnen dir entgegen hielt;  
2035 Da machtest du mir deine Pforten auf,

Und meine Väter sahn von deinen Zinnen.  
 Für Helden ward gewölbt dein hoher Bau,  
 Und kein Entehrter hat ihn noch betreten!  
 Hier will ich sitzen, als mein eigner Pförtner,  
 Und Schande wehren ab von meinem Haus.

2040

(Er setzt sich auf die Stufen am Ausfalltor und verhüllt sein Haupt.)

Der Bürgermeister von Prag und einige Bürger kommen.

### Bürgermeister.

Ei, laßt mich, ich muß eilen in den Rat.  
 Ein Herold von des Kaisers Majestät  
 Ist angelangt, da darf man sich nicht säumen;  
 Denn Böhmen ist nun wieder an dem Reich.  
 Der König hat es feierlich gelobt,  
 Den Eid der Treue knieend übernommen.

2045

### Bürger.

Wie, knieend?

### Bürgermeister.

Wohl! im kaiserlichen Lager!  
 Er lag auf seinen Knie'n, der Kaiser saß;  
 Das ganze Heer hat's staunend angesehen.  
 Was regt sich dort?

### Bürger.

Ein Mann sitzt auf den Stufen.

2050

### Bürgermeister.

Ja, Hochmut kommt zu Fall, ich sag' es oft!  
 Seht doch mal hin, wer dort am Tore sitzt?  
 Verdächtig Volk streift jezo durch das Land,  
 Die abgedankten Söldner sind zu scheuen.

### Bürger (kommt zurück).

Ach, Herr!

### Bürgermeister.

Du zitterst ja!

### Bürger.

Es ist der König!

2055

### Bürgermeister.

Der Mann dort auf den Stufen? bist du töricht?

**Bürger.**

Er sah mir ins Gesicht. Schaut nur!

**Bürgermeister.**

Er ist's!

Wenn er vernommen, was wir hier gesprochen!

Soll ich ihm einen Fußfall tun? — das beste,

2060 Wir ziehen uns zurück. Er scheint zu finnen.

(Sie ziehen sich rechts gegen den Vorgrund.)

Venesch von Diedik und seine Tochter treten rechts im Hintergrunde auf

**Venesch** (am Stabe, führt Bertan).

Gi sieh nur, wie die liebe Sonne scheint!

Du mußt einmal ins Freie! Berta, komm!

Die dumpfe Stubenluft ist ungesund.

Und tu mir's auch zulieb' und sprich einmal!

2065 Sprich, Berta, sprich! und wär's ein einzig Wort!

Als: Ja und Nein. Tu's deinem alten Vater!

Sieh, auf Johanni wird's — ich weiß nicht recht

Wie lang', seit du so vor dich siehst und schweigst.

Das ist recht kläglich! Willst nicht reden, Berta?

2070 Ich hörte lieber dich im Fieber rasen,

Als jetzt den langen Tag kein einzig Wort.

Gi, was vergangen ist, das ist vergangen!

Wir denken nicht mehr dran, und so ist's gut.

**Bürgermeister.**

Still!

**Venesch.**

Nun, sie schweigt ja leider ohnehin!

2075 Herr, Tag für Tag, und öffnet nicht den Mund!

**Bürgermeister** (leise).

Dort sitzt der König!

**Venesch.**

Wo?

**Bürgermeister.**

Dort auf den Stufen!

**Venesch.**

Gi, Berta, sieh, dort sitzt der böse König,

Der dir so weh getan, du armes Kind!  
 Ei, sprich einmal und schmäle ihn tüchtig aus.  
 Sag': „Armer Mann, ich freu' mich deines Leids,  
 Du hast's um mich verdient und meinen Vater.“

2080

(Berta hebt eine Handvoll Erde auf und wirft damit, wie Kinder pflegen, gerade vor sich hin, ohne zu treffen.)

### Benesch.

Ja, wirf ihn nur! o, daß es Dolche wären!  
 Wirf, Berta, wirf! den argen, bösen Mann.  
 Doch Gott hat unsre Rach' auf sich genommen:  
 Gefniet hat er vor seinem ärgsten Feind!  
 Vor einem Mann, den er sonst wohl verachtet;  
 Im Angesicht des Heers hat er gefniet.  
 Ei, rüttle dich, ich fürchte mich nicht mehr!  
 Ist doch ein Höherer, der dich bezwingt.  
 Mach' erst, daß mir mein Kind da wieder spricht;  
 Dann laß mich töten, mich bekümmert's wenig.

2085

2090

Die Königin kommt mit Zawisch und Dienern.

### Königin.

Wer ließ den Überwiz da vor die Tür?  
 Hab' ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt sie hüten?

### Benesch (der fortgeführt wird).

Nun, Berta, komm; er hat doch auch sein Teil.

(Ab.)

### Königin.

Ihr auch fort, alles fort, was Augen hat!

2095

(Alle gehen, bis auf sie und Zawisch.)

### Königin.

Wir sind allein! allein mit unsrer Schande:  
 Wollt Ihr Euch nicht erheben, großer König,  
 Und große Worte geben, wie Ihr pflegt?

Sieh hin, da sitzt der Stolze, Übermächtige,  
 Dem sonst die Welt zu klein für seine Größe;  
 Da sitzt er wie ein Bettler vor der Tür  
 Und holt ein: helf' Euch Gott! sich und Verachtung.

2100



- Der Mann, der Kronen trug, als wären's Kränze,  
 Und, wenn die eine welt ward, neue flocht  
 2105 Aus frisch geschnittenen Blumen fremder Gärten.  
 Das Leben Tausender in seiner Hand,  
 Es hinsetzt', wie zum fröhlich leichten Brettspiel,  
 Auf das von Blut und Staub geteilte Feld  
 Und ausrief: „Schach!“ als wenn es Steine wären,  
 2110 Vom Künstler plump geformt aus totem Stoff,  
 Und Roß und Reiter zu benannt zum Scherz.  
 Der selbst mit der Natur im Streite lag;  
 Und wenn er morgens ausritt auf die Jagd  
 Und sah den Himmel überdeckt mit Wolken,  
 2115 So sprach er: „Wart’!“ rief nach dem Meister Maurer  
 Und hieß ihn, mit dem neuen Kirchenbau  
 In Guldentrön<sup>1</sup> nicht allzusehr zu eilen.  
 Da sitzt er und starrt leblos auf den Grund,  
 Den er zuvor gestampft mit stolzen Füßen!

**Zwisch.**

- 2120 Ei, gnäd'ge Frau, das Glück ist eben rund!

**Königin.**

- Was andre bindet, das war ihm ein Spiel:  
 Sein Weib Margrete stieß er fort von sich —  
 Weiß Gott, sie war für ihn, die Alternde,  
 Die Königin des Jammers stand ihm wohl! —  
 2125 Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemahl,  
 Was kümmert's ihn, ob sie vielleicht schon längst  
 Nach einem andern hingewandt den Blick!  
 Ob grade damals ein Geringerer,  
 Und doch viel Größrer warb um ihre Hand! —  
 2130 Ein unbezwungner Führer der Rumanen  
 Wiegt einen dienstbarn Böhmenkönig auf! —  
 Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,  
 Mag brechen, was da bricht; und damit gut!  
 Ein kräftig freies Wesen kam ich her,

<sup>1</sup> Jetzt Goldentrön, bei Krummau; dort ließ Ottokar nach dem Siege von Krieffenbrunn ein Zisterzienserkloster erbauen.

Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemahl, 2135  
 Und fand — ei nun, den König Ottokar!  
 Nicht ganz so kläglich, als er jetzt dort brütet,  
 Doch nicht viel besser, weiß der große Gott!  
 Von Rat und Meinung hielt er mich entfernt,  
 Wie eine Magd viel mehr, als eine Fürstin; 2140  
 Er nur allein, er wollte Herrscher sein.

### Bawisch.

Ei, gnäd'ge Fürstin, herrschen ist gar süß;  
 So süß fast als — gehorchen, und man teilt's nicht!

### Königin.

Er hat geherrscht; fürwahr, er hat geherrscht!  
 Wie eine Seifenblase ist's zerronnen. 2145

Und reden konnt' er, groß und fürstlich reden!  
 Von seinen eignen Taten sprach er laut;  
 Was nicht gewesen noch und niemals wurde,  
 In seinem Munde war's! Als der von Nürnberg  
 Vom Kaiser ihm die erste Botschaft brachte: 2150  
 Wie er da sprach, wie er sich fürstlich nahm!  
 Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle  
 Gab er dahin von Östreichs weitem Grund;  
 Und wenn's die Ärzte hundertmal geschworen,  
 Des Kaisers hohes Leben hing dran, 2155  
 Kein Blättchen Safran, den sie dort gewinnen!  
 Auf unsern Steppen ist ein Tier, heißt Maultier,  
 Wenn das den Wolf von weitem kommen sieht,  
 So rert<sup>1</sup> es laut, schlägt aus nach allen Seiten,  
 Die Erde wirft's in wilden Wirbeln auf; 2160  
 Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd stehn  
 Und läßt sich ohne Widerstand erwürgen:  
 So fast hat dieser König auch getan!  
 Mit großen Worten zog er aus ins Feld,  
 Die halbe Welt in seinem Heer versammelt;  
 Von Polen, Balben<sup>2</sup>, Tartarn, Deutschen, Böhmen 2165

<sup>1</sup> Heult, schreit. -- <sup>2</sup> So heißen hier die Rumänen, wohl von ihrer gelben (salben) Gesichtsfarbe.

Vermischten sich die Stimmen in dem Lager,  
 Und Osterreich war zu klein für ihre Zahl.  
 Doch als des Streites ernste Stunde kam,  
 2170 Da fehlte Herz für so viel rüst'ge Arme;  
 In seines Feindes Lager — Rosenberg!

**Zawisch.**

Erlauchte Frau!

**Königin.**

Habt Ihr schon je gekniet?  
 Vor Frauen nicht — vor Männern schon gekniet?  
 Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Guresgleichen?

**Zawisch.**

2175 Ich nicht.

**Königin.**

Und würdet's nie?

**Zawisch.**

In meinem Leben!

**Königin.**

Er aber hat's getan! vor seinem Feinde,  
 Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,  
 Der einst ihm dienstlich war, und wenn er sprach:  
 „Komm her!“ so kam er, und sprach er: „Geh hin!“  
 2180 So ging er und beeilte sich gar sehr!

**Zawisch.**

Erlauchte Königin, es war nur Scherz!  
 Scherz unter guten Freunden. Seht, der Kaiser,  
 Er wollte seine Macht den Leuten zeigen;  
 Da bat er unsern König, und der tat's.

**Königin.**

2185 Ich aber will nicht heißen: Knechtes-Frau!  
 Nicht eines schnöden Dienstmanns Bette teilen;  
 Will nicht, wenn Euch der Kaiser heißt nach Wien,  
 Die Schleppe tragen seiner Gräfin Hausfrau;  
 Will nicht vor Rudolf knien, wie Ihr getan.

(Der König springt auf.)

## Königin.

O, springt nur auf; ich fürcht' Euch wahrlich nicht!  
 Soll ich die einz'ge sein von Mann und Frau,  
 Die noch vor Ottokar, dem König, zittert?  
 Gebt mir Geleit, ich will nach Ungarn heim,  
 Dort wahr't man eines Königs Ehre besser.  
 Ihr, Rosenberg, den Arm! und nichts mehr weiter  
 Von jener Schmach, die Ihr mit angesehen!

2190

2195

## Zawisch (indem er sie abführt).

Es war nur Scherz! Wir fanden's alle lustig,  
 Nicht bloß der Kaiser; freilich der am meisten!  
 Und gut sah es sich an, man muß gestehn!

(Sie gehen ab.)

## Ottokar.

Zawisch!

## Zawisch (zurückkommend).

Was wollt Ihr, Herr?

## Ottokar.

Dein Schwert!

## Zawisch (indem er es gibt).

Hier ist es. 2200

## Ottokar (zum Stoß ausholend).

Verräter!

## Königin

(ruft inner dem Schloßthore).

Rosenberg!

## Ottokar.

Hier nimm dein Schwert und geh!

## Zawisch.

Ei, schönen Dank! hier ist nicht gut zu weilen.

(Ab, der Königin nach.)

## Ottokar

(nachdem er eine Weile starr auf den Boden gesehen hat).

Ist das mein Schatten? — Nun, zwei Könige!

(Trompeten von innen.)

Man kommt, man naht! Wohin verberg' ich mich?

(Er hüllt sich in seinen Mantel und zieht sich zurück.)

Ein kaiserlicher Herold kommt mit zwei Trompetern. Hinter ihm die befreiten österreichischen Geiseln, worunter der alte Mierenberg. Volk bringt nach. Der Kanzler im Wortwechsel mit dem Herold.

**Kanzler.**

2205 Ich protestir' im Namen meines Königs.

**Herold**

(die Urkunde in der Hand).

Artikel drei des feierlichen Vertrags

Besagt: die Geiseln werden freigegeben!

Und so, in Vollmacht kaiserlicher Hoheit,

Sprech' ich die Freiheit dieser Männer an

2210 Aus Östreich und aus Steier, Untertanen  
Des Kaisers und des Reichs zu dieser Frist.

Zugleich begehrt' ich gänzliche Vollziehung

Des Friedens, der bis jetzt nur halb erfüllt.

Noch immer liegt böhmische Besatzung

2215 Im Lande hie und dort von Österreich;

Auch Heinrich Kuenring, Gurzer Sache treu,

Haust übel in dem Land jenseits der Donau,

Still unterstützt vom nachbarlichen Mähren.

Das soll nicht sein, befiehlt mein Herr und Kaiser!

2220 Es abzustellen, komm' ich her nach Prag.

**Kanzler.**

Man wird dem König erst es melden müssen.

**Herold.**

Wozu? Ist nicht der Kaiser Lehensherr?

Derlei ist im Vasalleneid bedungen.

**Kanzler.**

Der Kaiser seinerseits hat auch noch nicht

2225 In allem dem Vertrag genuggetan!

In Mähren stehn noch kaiserliche Völker.

**Herold.**

Sie werden abziehen, wenn Ihr Euch gefügt.

**Kanzler.**

Warum soll Böhmen denn zuerst erfüllen?

**Herold.**

Beglückt, wer hat; das ist ein alt Gesetz.

**Kanzler.**

So nennt Ihr das Gesetz? Das ist Gewalt.

2230

**Herold.**

Nennt's, wie Ihr wollt, nur handelt, wie Ihr müßt.

**Kanzler.**

Ich kann Euch nichts versagen, nichts gewähren.  
Der König, sagt man, ist in Prag, er selbst  
Kann nur ob Eurer Forderung entscheiden.

**Herold.**

So führt mich denn zu ihm!

**Kanzler.**

Auch das nicht jetzt!

2235

Er ist in Prag, doch Näh'res weiß man nicht.

**Herold.**

Nun wohl, so stoßt denn ihr in die Trompeten,  
Daß sich der Hall verbreite durch die Stadt  
Und König Ottokar verkündet werde,  
Daß Boten da von seinem Lehensherrn.

2240

*Ottokar tritt aus dem Volke, er hat den Mantel weggeworfen.*

**Ottokar.**

Hier ist der König! Was verlangt Ihr?

**Herold.**

Herr!

Man weigert mir die Freiheit dieser Männer.

**Ottokar.**

Wer weigert?

**Herold** (auf den Kanzler zeigend).

Hier!

**Kanzler.**

Nur, Herr, bis du genehmigt.

**Ottokar.**

- Sie bürgten mir für ihres Landes Schuld;  
 2245 Der Schuldbrief ist erlassen, nehmt das Pfand!  
 Zwar dort seh' ich ein Angeficht, das fast  
 Mich reuen machen könnte solch ein Wort.  
 Verbirg dich, Merenberg! du bist kein Geißel,  
 Ein überwiesener Verräter bist du,  
 2250 Der erste, der voranging mit Verbrechen.  
 Verbirg dich! denn im Innern kocht es auf  
 Und lechzt, zu fühlen sich in deinem Blut!  
 (Merenberg zieht sich hinter zwei andere Geißel zurück.)

**Ottokar.**

Was sonst?

**Herold.**

Die Räumung Östreichs wird begehrt.

**Ottokar.**

Es ist geräumt!

**Herold.**

Nicht ganz.

**Ottokar.**

Es soll geschehn!

- 2255 Bedingungen ward's im Frieden, und so sei's!

**Herold** (ausrufend).

- Wer sonst noch Ford'ung hat an Böhmens Krone,  
 Ein vorenthaltnes Recht, erwiesner Schade,  
 Wer Lehn zu nehmen hat vom Deutschen Reich;  
 Ich lad' ihn auf das Rathaus, wo der Pfalzgraf  
 2260 Zu Recht wird sitzen und die Lehn erteilen.  
 Vivat Rudolfus, römisch=deutscher Kaiser!  
 (Herold ab. Das Volk tumultuarisch ihm nach. Nur der Kanzler bleibt.)

**Ottokar.**

Sie folgen alle! Lassen mich allein!

(Zum Kanzler.)

- Bist du mein ganzer Hof? — Ha, Ottokar!  
 Verachtet von dem letzten meiner Diener,  
 2265 Verhöhnt von meinem Weib, mit Recht verhöhnt,

Wie Wild gehezt, von Haus und Bett vertrieben!  
 Ich kann's nicht tragen, kann nicht leben so!  
 Hinausgestrichen aus der Fürsten Zahl,  
 Ein Dienstmann dessen, der mir sonst ein Spott;  
 Und ungestraft, mein lachend, ziehn die Frechen,  
 Die mich verraten, fort aus meiner Haft.  
 Horch!

2270

(Man hört in der Entfernung den Herold seinen Ausruf wiederholen.)

Ottokar.

Bivat Rudolfus? In der Hölle leb' er!  
 Ruf mir den Herold!

Kanzler.

Ach, mein gnäd'ger König!

Ottokar.

Ruf mir den Herold oder zittre, Knecht!

(Kanzler ab.)

War's besser nicht, zu fallen in der Schlacht,  
 Der letzte meiner Krieger neben mir?  
 Sie haben mich verraten, überrascht.  
 Ein dunkler Nebel schwindet von der Stirn;  
 Ich hab' geträumt: wie fühle Morgenluft  
 Kommt mir Erinnerung und läßt mich wachen!

2275

2280

Mit einem Heer zog ich an Donauftrand  
 Und schlug ein Lager, so weit reicht die Denkkraft;  
 Von da an Nacht! Was weiter dann geschehn,  
 Wie sie mich lockten in des Kaisers Zelt,  
 Wie dort — Ha, Tod und Teufel! töten will ich  
 Den letzten, der's mit angesehen!  
 Mich selber, wenn ich nicht verlöschen kann  
 Das Angedenken jener blut'gen Schmach!

2285

Der Herold mit den Geiseln kommt zurück. Hinter ihnen Milota.

Herold.

Ihr ließt mich wieder rufen, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Fürs erste merket, daß in niemand's Namen,

2290



Als in dem meinigen, man Ausruf tut  
In meiner Pragerstadt!

**Herold.**

Allein —

**Ottokar.**

Genug!

Dann laßt die Geißel sich in Reihe stellen,  
Man muß erst untersuchen, ob kein andrer  
2295 Der Haft Entsprungner sich mit ihnen rettet.

**Herold.**

Dagegen bürgt des Reiches Würde zwar;  
Doch stellt Euch in die Reihe, wenn's beliebt.

**Ottokar** (die Reihe hinaufgehend).

Du magst nur gehn und du! — Bist du so schmach,  
Herr Ulrich Dichtenstein? Du freust dich wohl,  
2300 Weil du nun ledig? Nu, ich gön'n' es dir.  
Du hast mich nicht geliebt, je, ich dich auch nicht!  
Das macht uns wett. Zieh' immer hin!  
Doch da ist einer, den ich sprechen muß.  
Gott grüß' dich, Merenberg, du Schurk und du Verräter!

**Kanzler.**

2305 Wenn er nur schweigt, nur nimmer widerspricht!

**Ottokar.**

Wie geht's denn deinem Sohn im Dienst des Kaisers?  
Ein wackerer Junge, der schlägt nicht von Art!  
Du hast ihn noch zur rechten Zeit gerettet,  
Da es mit Ottokar schon abwärts ging.  
2310 Als ich das letzte Mal ihn sah, versprach ich  
Ihm Kunde bald von mir und auch von dir;  
Wie wär's, wenn ich ihm jetzt ein Briefchen schriebe:  
Der alte Schurk, dein Vater, lebt nicht mehr!

(Zum Herold.)

Das ist kein Geißel, ist ein Hochverräter  
2315 Und kann mit jenen andern dort nicht gehn!

**Herold.**

Gerade den befaßl mein Herr, der Kaiser —

**Ottokar.**

Gerade den befiehlt sein Herr, der König —

(Zu Merenberg.)

Du warst der erste, du hast angefangen,

Das Beispiel du gegeben von Verrat.

Nach Frankfurt schreibst du Klagen und Beschwerden,

2320

Da wählten sie den Habsburg, meinen Feind!

**Merenberg.**

Beschwerden nicht!

**Ottokar.**

Nu, Lob doch auch nicht, Bruder!

Als erst dein Sohn in meines Gegners Heer,

Da folgten ihm von Österreich die andern

Und haben an der Donau mich verraten,

2325

Mich preisgegeben, ihren rechten Herrn!

Weißt du, wo deinen Sohn ich sah zuletzt?

Es war bei Tulu im kaiserlichen Lager,

Wo König Ottokar — Tod und Verdammnis! —

Vor seinem Feind — in Knechtesart — im Staub —

2330

Lösch aus, Erinnerung, in meinem Haupt,

Senk', Wahnsinn, dich herab auf meine Stirn

Und hüll' in deine Wogen, was geschehn!

Wo König Ottokar — warum nicht sagen,

Was alle Welt gesehen? — vor seinem Feind gekniet.

2335

Und dieses Mannes Sohn, er stand dabei

Und lachte! — Darum mußt du sterben, Mann!

Die andern mögen gehn, der eine bleibt!

**Merenberg.**

Gerechter Gott!

**Herold.**

Bedenket, gnäd'ger Herr!

**Ottokar.**

Bedenket lieber Ihr, vorlauter Herr,

2340

Daß, wenn Ihr nicht in diesem Augenblick —

Doch zieht in Frieden und laßt mich gewähren,

Noch bin ich Herr in diesem meinem Land!

**Merenberg.**

Die Steiermark gehorcht nunmehr dem Reich!

**Ottokar** (zum Herold).

2345 Er war mein Untertan, als er an mir gefrevelt,  
Als meinen Untertan bestraß ich ihn!  
Werft ihn in tiefften Turm, und wer mir meldet.  
Der Merenberg ist tot, der sei willkommen!

**Herold.**

Der Kaiser aber —

**Ottokar.**

Herr, sagt Eurem Kaiser,

2350 Er soll in Deutschland herrschen nach Gelust.  
Was ich versprach, ich hab' es ihm gehalten;  
Obgleich verraten, überlistet, hintergangen,  
Ich hab's gehalten, weil ich es versprach:  
Doch sagt ihm, hier im Busen poch' ein Mahner,  
2355 Der immer zuruft: „Nimm, was man dir stahl!  
Des Königs Ehre rett'! Die Ehre eines Königs  
Steht nicht um tausend Menschenleben feil.  
Man hat dich an der Donau überlistet,  
Versuch', ob in Gewalt er auch obziegt!“  
2360 Das sagt ihm, Herr, und weiter sagt ihm noch:  
Der Friede ist erfüllt, er hat das Land,  
Die Geißel send' ich ihm, er ist befriedigt;  
Doch mög' er hüten sich, in Böhmen mir  
Ein Wort zu reden, das mir nicht gefällt,  
2365 Sich einzumengen hier in mein Geschäft;  
Sonst wollt' ich ihm — allein sagt ihm doch lieber:  
Er mög' es tun, er möge Truk mir bieten,  
Mit einem Heer mir fallen in das Land;  
Daß ich den Haß, den heißen Grimm mag kühlen  
2370 Im Blut, das meinem Herzen fließt zunächst!  
Tügt mir zulieb', ich hätt' auf ihn geschmäh't,  
Genannt ihn einen eingedrungenen Herrscher,  
Der mir gestohlen, was mein eigen war,

Gelacht des Herolds, den er mir gesandt,  
Den Mann, den er beschützt, zum Tod verdammt —

2375

**Herold.**

Das könnt Ihr nicht!

**Ottokar.**

Ich kann es, denn es ist!

**Herold.**

Kraft dieses Briefs —

**Ottokar.**

Verdammt sei dieser Brief!

Willst du mit Briefen mich und Worten meistern?  
Noch hab' ich Schwerter, noch ist mir ein Heer,  
Das unbefiegt; du siegestest nur mit Ränken!  
Und reißen will ich diese Ränke, wie ich  
Den Brief zerreiße, den du dir erschlichst.

2380

(Er hat dem Herold den Brief entziffen.)

Sieh her!

(Im Begriff, die Urkunde zu zerreißen, hält er plötzlich inne.)

**Kanzler.**

O Gott, was sinnt er? Teurer, gnäd'ger Herr!

**Ottokar.**

Ruft mir mein Weib, die Königin!

(Diener ab.)

Vor aller Welt ward Ottokar beschimpft,  
Vor aller Welt muß er auch rein sich waschen!  
Sie hat den gift'gen Stachel mir gesenkt  
In meine Brust, sie mag zugehen fein,  
Wenn ich ihn auszieh', oder im Bemühn  
Ihn drücke in das Innerste des Lebens!

2385

2390

Die Königin kommt.

**Königin.**

Was ist?

**Ottokar.**

Ihr habt mich, kurz erst, hart gescholten,  
Daß ich, um Blut zu schonen, nachgegeben  
Und eingeräumt dem Kaiser Gut und Land.

Ich schelt' Euch noch!  
**Königin.**

**Ottokar.**

Seht hier in meiner Hand

2395 Den Brief, der an den Kaiser mich gebunden.  
 Zerreiß' ich ihn, ist auch das Band zerrissen,  
 Das jetzt mich hält; frei bin ich wie zuvor.  
 Zerreiß' ich ihn?

**Königin.**

Kein Mut'ger zweifelt da!

**Ottokar.**

Doch hör'! Auf's neue rast der Teufel Krieg;  
 2400 Auf's neue dampft das Land von Rauch und Blut.  
 Und eines Morgens, leicht kann es geschehn,  
 Bringt man Euch auf der Bahre den Gemahl.

**Königin.**

An Eurem Sarge will ich lieber stehn,  
 Als mit Euch liegen, zugedeckt von Schande!

**Ottokar.**

2405 So stark? Ein Tröpflein Milde täte wohl!

**Königin.**

Solang' Ihr Euch nicht von der Schmach gereinigt,  
 Betretet nicht als Gatte mein Gemach.

(Zum Abgehen gewendet.)

**Ottokar.**

Bleibt noch: seht her! Der Brief, er ist zerrissen!

(Er zerreißt den Brief.)

Die Ehre ganz, und auf der Zukunft Thor;  
 2410 Was drauß erfolgt, wir wollen's beide tragen!  
 Gott gönn' Euch was von dem, was hier erwacht,

(Auf seine Brust zeigend.)

Und gebe mir die Kraft, die Ihr bewiesen!

**Königin.**

Nun erst willkommen' ich Euch!

**Ottokar.**

So nicht! so nicht!

Ich sehe Blut an deinen weißen Fingern,  
 Zukünft'ges Blut! Ich sag': berühr' mich nicht. 2415  
 Gott hat das Weib aus weichem Ton gemacht  
 Und: Milde zugenannt; was bist denn du?  
 Wird mein Gedächtnis wach erst und erzählt,  
 Wie du den König, da er kam, empfangst,  
 Den Gatten, da er rückgekehrt nach Haus — 2420  
 Geh fort! Ich fühle, daß sich mir die Sehkrast schwächt,  
 Das ist ein Zeichen, daß es Zeit, zu gehn.  
 Geh fort! Fort, sag' ich! Fort!  
 (Die Königin geht ab.)

### Ottokar

(zum Kanzler, den er angefaßt hatte).

Schein' ich dir hart? Sie war mir auch nicht gütig!  
 Das geht so her und hin; Gott zieht die Rechnung! 2425

Euch, Herold, halt' ich nun nicht länger mehr!  
 Sagt Eurem Herrn, was Ihr mit angesehen!

(Gegen Merenberg.)

Mit dem in Turm! Was schützte vor Verrat,  
 Als die Bestrafung früherer Verräter?  
 Wer bauen will, der reutet seinen Grund, 2430  
 Drum fort, du böses Schlingkraut, gift'ge Ranke!

### Merenberg.

Zu rascher König, mich schilt nicht Verräter!  
 Die sind's, die deinem Throne stehn zunächst,  
 Die Rosenberg, die —

### Ottokar.

Kannst du auch verleumden?

### Merenberg.

Ach, der mich hält und mich zum Kerker führt, 2435  
 Er ist des Kerkers würdiger als ich!

### Ottokar.

Rein Böhme hat noch seinen Herrn verraten!  
 Jetzt bin ich deines Trevels erst gewiß!  
 In Turm den Lasterer!

**Merenberg** (der abgeführt wird).

Zu spät wirfst du herein!

**Ottokar.**

2440 In Turm!

**Milota.**

Und schweigt er nicht, stopft ihm den Mund.

(Merenberg wird abgeführt; Herold folgt.)

**Ottokar** (unter die Seinen tretend).

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verraten;

Was auch der Västrier spricht, ich bin gewiß!

Nun im Begriff, zu gehn in einen Krieg

Für unsers Landes Ruhm und seine Macht,

2445 Vertrau' ich euch, wie ich mir selbst vertraue.

Wer mißgesinnt ist, wer mein Tun nicht billigt,

Der schließe frei sich aus von unserm Zug,

Kein Nachteil soll ihn treffen oder Vorwurf.

Wer aber gern mir folgt und denkt wie ich,

2450 Den drück' ich an mein Herz und nenn' ihn Bruder.

Den Eid, den ich am Krönungstage schwur

Bei meines Vaters Sarg, ich wiederhol' ihn:

Treu bis zum Tod! Tut ihr daselbe!

Die Welt ist voll von Bösen und von Argen;

2455 Erneut den Schwur auf eures Königs Schwert.

(Er hat von einem der Umstehenden das Schwert genommen, die Vordersten knien nieder.)

Kniet nicht! Steht auf! Ich kann nicht knien sehn! —

Und schwört auch nicht! — Denn man kann knien und schwören

Und doch das Wort nicht halten, das man gab.

Ich will euch so vertrauen, ohne Schwur! —

2460 Und nun ans Werk! Du gehst zu Herzog Heinrich

Nach Breslau! ihn und Brinit<sup>1</sup>, den von Glogau,

Du ladest sie zur Heerfahrt hier nach Prag!

Du gehst nach Deutschland, und aus Meißen, Sachsen,

<sup>1</sup> Mit den schlesischen Fürsten hatte Ottokar auf seinem Zuge nach Preußen Beziehungen angeknüpft.

Von Magdeburg, dem Markgraf mit dem Pfeil<sup>1</sup>,  
Sprichst du den Beistand an, den sie mir gönnen.

2465

(Zum Kanzler.)

Ihr schreibt mir an die andern Herrn und Fürsten!

Wir wollen eine Schar zusammenlesen,

Daß sich der Kaiser drob verwundern soll!

Ich bin noch Ottokar, man soll schon sehn!

2470

Ihr alle leiht mir euren kräft'gen Arm!

Was ihr verlort an Gütern und an Schlössern,

Was ich euch abnahm und zur Krone schlug,

Ich geb' es wieder, geb' euch mehr dazu.

Den Rosenbergen sei ihr Frauenberg,

Auch Auffig, Falkenstein; dir, Neuhaus, Lar;

2475

Nehmt Baum, Ihr Bierotin; Dub, Kruschina!

Nehmt eure Güter wieder und seid fröhlich!

Wir wollen eins sein, redlich halten aus.

Dir, Milota, vertrau' ich Mähren an,

Du bist ein wahrer Krieger, du bewahrst mir's.

2480

Bawisch von Rosenberg kommt.

**Ottokar.**

Sieh da, Herr Rosenberg! Ei, Gott zum Gruß!

Ich denk', Ihr folgt uns doch wohl auch ins Feld?

Ihr seid der Ersten einer meines Reichs,

Auf den ich vor gar vielen andern zähle.

**Bawisch.**

Was meine Brüder tun, das tu' ich auch!

2485

Der allgemeinen Not werd' ich mich nicht entziehen.

(Er geht.)

**Ottokar**

(der ihm nachgesehen hat, mit Gebärde.)

Der hat's hier hinterm Ohr, dem trau' ich nicht!

Du, Milota, du bist mein Mann: schroff, grad'!

Ich glaube wohl, daß du auch hassen kannst,

Betrügen nicht. Dir will ich mich vertraun!

2490

Herr Kanzler, seid Ihr fertig?

<sup>1</sup> Otto mit dem Pfeil, Markgraf von Brandenburg.



**Kanzler** (der sich zum Schreiben gesetzt hat).

Ja, mein König!

**Ottokar.**

Wir haben viel durch Raschheit eingebüßt,  
Wir müssen uns durch Vorsicht wieder helfen.  
Nicht wahr, so ist's dir recht, mein alter Rauh?

**Kanzler.**

2495 O König, scheltet mich, wie sonst, mit Raschheit,  
Mir tät' es wohler als die Milde jeht.

**Ottokar.**

Schreib an den Hauptmann du der Stadt von Znaim,  
Er soll mir tausend Mann — doch nein, zu viel!  
Die Feste bleibt indessen mir entblößt.

2500 Nein, mit fünfhundert Mann soll er die Grenze —  
Allein fünfhundert sind zu wenig.

(Auf Milota.)

Nicht wahr?

Schreib lieber, daß von Jglau<sup>1</sup> — Wieder nichts!  
Mein Kopf ist wüßt; zwei Nächte nicht geruht,  
Geessen auch nicht. —

Leih mir deine Bank,

2505 Ich will versuchen, hier zu ruhn.

**Kanzler.**

Mein König,

Gefällt's Euch nicht, ins Schloß — ?

**Ottokar.**

Nein, nein, nein, nein!

Doch holt mir meine Frau; sie ging im Zorn.

Sie soll zu mir sich setzen, soll mir sprechen,

Bis sich der Schlaf auf meine Wimpern senkt.

2510 Mein Freund, tu mir die Lieb' und geh nach ihr!

(Diener ab.)

**Ottokar.**

Wie wohl es tut, die Glieder auszustrecken,

<sup>1</sup> In Mähren, an der Grenze von Böhmen.

Ist einer müd! Seht mal nach Merenberg!  
 Der alte Mann mag hart im Kerker ruhn!  
 Ist er ein Schurk auch, soll man ihn nicht quälen  
 Und soll ihm geben ritterliche Haft.

2515

(Füllenstein ab.)

Diener kommt.

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie kommt nicht, Herr!

Ottokar.

So laß sie gehn! Komm du her, alter Kanzler,  
 Und leih zum Ausruhn heut mir deinen Schoß.  
 Hab' ich geruht — dann sollt Ihr sehn —  
 Ob ich der alte Ottokar noch bin.

2520

(Er schläft.)

Füllenstein kommt zurück.

Kanzler.

Der König schläft!

Füllenstein.

Nun, Merenberg bald auch!  
 Als er nicht schwieg und alle Welt verklagte,  
 Stieß ihn ein Skupan<sup>1</sup> hart den Turm hinab;  
 Er wird's nicht überleben, glaubt man fast!

Ottokar (sich emporrichtend).

He, Merenberg, bist du's?

Kanzler.

Er ist nicht hier!

2525

Ottokar.

Mir war, als stünd' er da! — Ru, schlafen! schlafen!

(Er sinkt wieder zurück und schläft.)

(Der Kanzler legt, Schweigen gebietend, den Finger auf den Mund.)

Der Vorhang fällt.

<sup>1</sup> Skupan oder Zupan, Führer einer Zupa (Schar).

## Fünfter Aufzug.

Kirchhof von Götzendorf<sup>1</sup>. Drei Vierteile des Mittelgrundes durch das herelragende Haus des Rüstlers geschlossen, mit einem Glockenturm daran.

Vorposten des böhmischen Heeres. Ein Wachfeuer, Krieger herumgelagert. Ottokar sitzt hinter demselben auf einer Erhöhung, das Kinn auf beide Hände und diese auf den Knopf seines Schwertes gestützt. Rechts im Vorgrunde Milota und Füllenstein am Boden liegend. Vor Tagesanbruch. Dunkel. Ein Vöte tritt rechts im Vorgrunde auf.

Vöte.

Ist hier der König?

Milota.

Ja, was gibt's?

Vöte (halblaut).

Rumanen

Und Ungarn von des Kaisers Heere streifen  
Die March hinauf im Rücken unsrer Stellung:

2530 Bei Dröfing<sup>2</sup> hat man ihrer schon gesehen.

Soll ich's dem König melden?

Milota.

Laß nur sein!

Der König ist schon übellaulig sonst:  
Auch stehn die Russen dort und meine Leute,  
Die werden sie den Rückweg suchen lehren.

Vöte.

2535 Nun, wenn Ihr meint —

Milota.

Geh nur, gleich komm' ich selbst.

(Vöte ab.)

---

<sup>1</sup> Ort auf dem rechten Marchufer, am Sulzbach. — <sup>2</sup> An der Rava, unweit ihrer Einmündung in die March.

## Füllenstein (halblaut).

Das ew'ge Zaudern, ewige Bedenken!  
 Und immer rückwärts! Ei, verdammt es Gott!  
 Der König hat sein Wesen ausgezogen:  
 Schon früher ging nicht alles, wie es sollte,  
 Die Flucht der Königin gab ihm den Rest. 2540  
 Und wär's nicht, daß mich freut das Kriegeshandwerk,  
 Ich wäre längst gewichen von dem Heer.  
 Erst stürmt er vierzehn Tage Drosendorf<sup>1</sup>  
 Und läßt dem Kaiser Zeit, die Macht zu sammeln;  
 Und als man endlich denkt, jetzt schlägt er los, 2545  
 Als wir gerüstet stehn und fertig vor Marchegg,  
 Da heißt's: zurück! und Weiden, Weiskendorf  
 Und Anger, Stillsfried, alle Stellungen  
 Am Hasenberg, am Weidenbach und an der Sulz<sup>2</sup>  
 Läßt er dem Feind, beinahe ohn' einen Schwertschlag. 2550

## Milota.

Bald muß es sich entscheiden; sei getrost!

## Füllenstein.

Er nennt das Vorsicht; Zagheit nenn' ich's eher!  
 Sonst war das anders, ei, da galt noch Fechten!  
 Jetzt sind wir Memmen!

## Milota.

Schweig! Der König regt sich!

## Füllenstein.

Zeit wär' es!

## Ottokar (am Feuer).

Gestern war ein schlimmer Tag. 2555  
 Der Feind gewinnt Boden. Doch was tut's?  
 Ich habe Drosendorf, der Rücken ist gesichert.

## Füllenstein (laut).

Beinahe der Rücken sicherer als die Brust!

<sup>1</sup> In der oberen Böhme, unweit der Südgrenze von Mähren. — <sup>2</sup> Alle Orte und Bäche liegen am rechten Marchufer; Ottokar hatte sich von Süben (Marchegg nicht weit von der Donau) immer mehr nach Norden zurückgezogen.

Ottokar.

Dir tu' ich nicht zu Danke, Füllenstein?

Füllenstein.

2560 Nein, Herr! ich kann's nicht leugnen. Sonst war's anders.

Ottokar.

Du hättest bei Marchegg schon losgeschlagen?

Füllenstein.

So tat ich, Herr; und Ihr, Ihr tatet's auch  
Noch vor zwei Jahren. In der Unger Schlacht,  
Am selben Ort habt Ihr nicht lang' gezweifelt.

2565 Ei, Schwert heraus und in den Feind! Da ging's

Ottokar.

Es ging, weil es der Zufall günstig meinte.  
Ei, damals war ich ein verwegener Tor,  
Wie du noch jetzt bist. Reise bringt die Zeit.

Füllenstein.

Herr, als noch bei Marchegg der Kaiser stand,  
2570 Da zählt' er tausend Streiter und nicht mehr;  
Jetzt ist er an die dreißigtausend stark.

Ottokar.

Unwissend ist nur Gott! — Was ist die Uhr?

Diener.

Drei Uhr nach Mitternacht.

Ottokar.

Die Schlacht ist unvermeidlich!

Wir sind am Feind. Der heut'ge Tag entscheidet.

2575 Wie heißt der Ort hier?

Diener.

Gößendorf, mein König.

Ottokar.

Der Bach?

Diener.

Die Sulz.

Ottokar.

Ich dacht', ich wär' in Stillsried.

Diener.

Wir ritten gestern durch in dunkler Nacht.

Jetzt liegt der Kaiser drinnen.

Ottokar.

Nun, Gott walt's!

Diener.

Ihr solltet dort ins Haus gehn, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Und daß mir niemand angreift, bis ich's sage!

2580

Ich hab' ihn hergelockt in diese Berge

Mit vorgespiegelter, verstellter Flucht.

Dringt er nun vor: die Mitte weicht zurück,

Die Flügel schließen sich — dann gute Nacht, Herr Kaiser!

Ich hab' ihn wie die Maus im Loch! Ha! ha!

2585

(Er bricht in ein heiseres Lachen aus, das sich in ein Husten verliert. Er reibt die Hände.)

's ist kalt! Hat niemand einen Mantel?

Vor Sonnenaufgang weht die Luft am schärfsten.

(Man gibt ihm einen Mantel.)

Ist das 'ne Sommernacht? Noch stehen die Stoppeln,

Und schon so kalt! Sonst war der Sommer warm,

Der Winter Frost; jetzt tauschen sie das Amt;

2590

Die Zeit hat sich verkehrt und wir mit ihr!

Hat man nicht Nachricht, wo die Königin

Sich hingewandt?

Diener.

Man weiß es nicht, mein König!

Ottokar.

Und Zawisch ist bei ihr?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ich denke, sie zu seiner Zeit zu treffen!

Will's noch nicht tagen?

2595

**Diener.**

Überhin der March  
Beginnt's zu graun; der Tag bricht an.

**Ottokar** (ist aufgesprungen).

Ich grüße dich, verhängnisvolle Sonne!

Ob du zu Rüste gehst, hat sich's entschieden,

2600 Ob Fried' in Waffen, ob im Grabe Frieden.

(Er wirft den Mantel weg.)

Löscht aus die Feuer, laßt die Hörner tönen!

Bereitet euch zum Kampf, es gilt das Letzte!

**Bote** (kommt).

Herr, Dröfing brennt!

**Ottokar.**

Im Rücken meines Heers?

Dort stehen Eure Leute, Milota!<sup>1</sup>

**Milota.**

2605 Versprengte Haufen von Rumanen, Herr.

Auch glaub' ich's nicht!

**Ottokar.**

Ist hier herum kein Hügel?

Daß man des Feuers Richtung könnte sehn.

**Diener.**

Der Glockenturm.

**Ottokar.**

Steig' einer schnell hinauf.

(Es pochen einige ans Thor.)

**Ottokar.**

Wie kommen Ungarn mir nach Dröfing? Gottes Feuer!

2610 Wer des die Schuld trägt, hängt! — Wird's bald?

**Diener.**

Herr König,

Man weigert uns den Eintritt!

**Ottokar.**

Weigert? Wer?

<sup>1</sup> Milota befehligte die Reserve.

**Diener.**

's sind Damen drin im Haus.

**Ottokar.**

Was, Damen! Poffen!

**Küster** (der aus dem Hause getreten ist).

Herr, das Gefolg' der Königin von Böhmen.

**Ottokar** (ihn anfassend).

Der Königin von Böhmen? Das Gefolg'?

Wohl auch sie selbst? — Ha, Schurk! — Und Zawiſch auch? 2615

Es soll mir wohl tun, meinen Zorn zu fühlen!

**Küster.**

Bedenk' Eur' Hoheit!

**Ottokar.**

Fort!

**Küster.**

Ach, Herr!

**Ottokar.**

Hinein!

(Er bringt ins Haus, der Küster ihm nach.)

**Milota.**

Wenn er den Zawiſch trifft, ist der verloren! —

Ich muß ihn retten, gält's das Außerste!

Zieht euch zurück, und ruf' ich aus dem Fenster,

So dringt ins Haus und tut, was ich euch sage;

Der König ist sein selbst nicht Herr im Zorn!

(Er geht ins Haus, die andern ziehen sich zurück.)

2620

Kurzes Zimmer, durch einen gotischen Bogen geschlossen, vor dem ein dunkler Vorhang bis zur Erde herabhängt.

**Ottokar**, dem Frau **Elisabeth** in den Weg tritt, stürzt herein.

**Ottokar.**

Fort, Kupplerin! wo hast du deine Kunden?

**Elisabeth.**

Ach, gnäd'ger Herr, gönnt ihr doch jetzt die Ruh'!



Ottokar.

2625 Der Vorhang dort, er deckt wohl das Geheimniß?  
 Lieb Täubchen, komm! Auf, Decke! Vorhang auf  
 (Er reißt den Vorhang auf und prallt zurück.)

Auf einer schwarz bedeckten Erhöhung, von Lichtern umstellt, liegt Königin Margarete tot im Sarge. Das Wappen von Österreich zu ihren Füßen.

Ottokar (im Vorgeunde, dumpf).

Das ist die Königin von Böhmen nicht!

Elisabeth.

Sie war's!

Ottokar.

Margrete ist's von Österreich,  
 Mein Weib einst, doch verwandt im vierten Grad  
 2630 Und drum geschieden nach der Kirche Recht.  
 — Gott geb' ihr ew'ge Ruh'!

Elisabeth.

Ach, Amen! Amen!

Ottokar.

Wann starb sie?

Elisabeth.

Gestern morgens, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Wie kommt sie hierher?

Elisabeth.

Aus dem Sitz zu Krems<sup>1</sup>  
 Vertrieben von den Streifern Cures Heers,  
 2635 Hat nach Marchegg zum Kaiser sie gewollt,  
 Da übereilte sie der Tod.

Ottokar.

Warum zum Kaiser?

Elisabeth.

Herr, sie sagt' es nicht!  
 Doch, denk' ich, war es, Frieden zu vermitteln —

<sup>1</sup> Krems an der Donau war Margareten als Wohnsitz angewiesen.

Ottokar.

Sie war Vermittlerin! — und woran starb sie?

Elisabeth.

Man pflegt's zu nennen: am gebrochenen Herzen;  
Denn weinend Tag und Nacht —

2640

Ottokar.

Genug, genug!

Wo aber wollt Ihr hin?

Elisabeth.

Wir wollen warten,  
Bis sich der Krieg so oder so entschieden —

Ottokar.

So oder so!

Elisabeth.

Und dann nach Silienfeld,  
Sie zu begraben in der Ahnengruft,  
Wo Herzog Leopold ruht, der Sel'gen Vater,  
Und, der der Babenberger Mannstamm schloß,  
Ihr Bruder Friedrich, den sie streitbar nennen.

2645

Ottokar.

Das tu! — Und diesen Ring —

Milota (kommt).

Der Feind rückt an!

Ottokar.

Ich komme gleich. Geht nur!

(Milota ab.)

Ottokar.

Und diesen Ring  
Leg' du von mir der Sel'gen in das Grab.

2650

Elisabeth.

Ach, Herr!

Ottokar.

Und wenn der Krieg sich hat entschieden,  
Und ich es überleb', so komm nach Prag,

Daß ich die Treu' dir lohn' an deiner Frau.  
 2655 Jetzt muß ich fort!

(Er geht auf die Türe zu.)

**Elisabeth** (die sie ihm öffnet).  
 Gott segn' Euch!

**Ottokar**  
 (bleibt an der Türe stehen).

**Margarete**,  
 So bist du tot und hast mir nicht verziehen!

(Er kommt zurück.)

Bist hingegangen, treue, fromme Seele,  
 Mit dem Gefühl des Unrechts in der Brust  
 Und stehst wohl jetzt vor Gottes Richterstuhl  
 2660 Und klagst mich an, rufst Rache wider mich!  
 O, tu's nicht, Margareta, tu es nicht!  
 Du bist gerächt. Um was ich dich und alles gab,  
 Gefallen ist's von mir, wie Laub im Herbst;  
 Was ich gesammelt, ist im Wind zerstoßen,  
 2665 Der Segen fort, der fruchtend kommt von oben,  
 Und einsam steh' ich da, von Leid gebeugt,  
 Und niemand tröstet mich, und niemand hört mich!

(Er tritt näher.)

Sie haben schlimm an mir getan, Margrete!  
 Der Undank hob sein Haupt auf gegen mich.  
 2670 Die mir die Nächsten, haben mich verraten,  
 Die ich gehoben, haben mich gestürzt.  
 Das Weib, um das ich hingab deinen Wert,  
 Sie hat das Herz im Busen mir zerpalten,  
 Die Ehre mein verkauft an meinen Knecht,  
 2675 Und als ich blutend heimkam aus der Schlacht,  
 Goß sie mir Gift statt Balsam in die Wunden.  
 Mit Hohn und Spott hat sie mich aufgestachel't,  
 Daß blind ich rannte in das Todesneß,  
 Das nun zusammenschlägt ob meinem Scheitel.

(Er kniet am Sarge.)

2680 Du hast mich oft getröstet; tröste nun!  
 Streck' aus die kalte Hand und segne mich.

Denn eines fühl' ich wohl: es kommt zu sterben;  
 Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben;  
 Drum segne mich, wie du gesegnet bist!

(Er legt sein Haupt auf die Kissen.)

**Elisabeth.**

Er betet, glaub' ich. Nun, du guter Gott,  
 Verzeih ihm auch! Und ach, der großen Freude  
 Für die hochsel'ge Frau! Sagt' ich's nicht immer:  
 Er kehrt zurück? Nun seid ihr doch beisammen,  
 Siehst du?

2685

(Gegen Himmel blickend.)

**Stimme** (von außen).

Ist hier der König?

**Elisabeth**

(zur Türe hinausprechend).

Ei, er will allein sein!

Sie sollen ihn nicht stören!

(Sie läßt die Vorhänge herab.)

**Streit und Hader,**

2690

Dazu find't so ein Herr wohl immer Zeit,  
 Die Zeit zum Beten kommt nicht immer.

Schon wieder Lärm? Ei, daß euch Gott, ihr Heiden!

(Neuer Lärm von außen. Sie geht, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend, leise zur Türe hinaus.)

Platz vor dem Hause, wie zu Anfang des Aufzuges.

**Milota** führt einen **Knappen** vor. Die anderen im Hintergrund. In Zwischenräumen Trompeten und Lärm von außen.

**Milota.**

Wie? Zartisch Rosenberg, er sendet dich?

**Knappe.**

Ja, Herr!

**Milota.**

Er ist im kaiserlichen Lager?

**Knappe.**

Wohl.

2695

**Milota.**

Wo ist sein Brief?

**Knappe.**

Ich habe keinen Brief,  
Er hieß mich nur — es klingt fast lächerlich —  
Er hieß mich an das Viedchen Euch erinnern:  
„Der Winter kehrt zurück, die Rosen welken!“

**Milota.**

2700 Was will er damit? — Rosen — Rosenberg?  
Sag' ihm, die Rosen mögen immer blühen,  
Der Schnee zergeht; der Winter kehrt nicht wieder!  
(Knecht ab.)

**Füllenstein** (kommt).

Wo ist der König?

**Milota.**

Oben.

**Füllenstein.**

Teufel auch!

Es geht schon hitzig her!

**Ein Ritter** (tritt eilig auf).

Ist hier der König?

2705 Die Vorhut wird zurückgedrängt. Schickt Hilfe!

**Milota.**

Er säumt noch immer!

**Füllenstein.**

Siehe da, er kommt!

Ottokar kommt mit dem Rüster aus dem Hause. Frau Elisabeth folgt.

**Ottokar** (zum Rüster).

Man wird Eu'r Haus verschonen, wie nur möglich.  
Gehabt Euch wohl und schließt mich ins Gebet.  
Herbott, wie steht's?

**Füllenstein.**

Sie sind schon handgemein.

**Ottokar.**

2710 Gebt mir den Helm!

**Füllenstein.**

Der Gaul von einem Dienstmann  
Des Erzbischofs von Salzburg wurde sehen  
Und riß ihn fort, die andern sprengten nach.

**Ottokar**

(Hat den Helm auf und zieht das Schwert).

Nun denn, mit Gott!

**Rüster.**

Er segn' Euch, gnäd'ger Herr!

**Elisabeth.**

Zu tausendmal! Und führ' Euch glücklich heim.

**Ottokar.**

Wir wollen hoffen!

(Trompeten von außen.)

Nun, wir kommen schon.

2715

Wo sind die Pferde?

**Füllenstein.**

Dort am Gittertor!

**Ottokar** (gehend).

Voran!

**Elisabeth.**

Gott segn' Eur' Hoheit.

(Zugleich mit dem Rüster.)

Glück und Heil!

(Alle ab.)

Freie Gegend an der March. Es ist heller Tag.

Kaiser Rudolf mit seinen Söhnen, in Begleitung österreichischer und anderer  
Ritter mit Fahnen, tritt auf.

**Rudolf.**

Die Sonne steigt aus Nebeln herrlich auf:  
Es wird ein schöner Tag! Mein Sohn<sup>1</sup>, du trittst  
Zum erstenmal auf österreich'schen Boden.

2720

<sup>1</sup> Rudolf rebet seinen Sohn Albrecht an, der später mit den Herzogtümern belehnt wird.

Sieh um dich her, du stehst in deinem Land!  
 Das Feld, das rings sich breitet, heißet Marchfeld,  
 Ein Schlachtfeld, wie sich leicht kein zweites findet,  
 Doch auch ein Erntefeld, Gott sei gedankt!

2725 Und dafür soll es immerdar dir gelten!

Dort fließt die March; dort, wo noch Nebel ringt,  
 Liegt Wien, die Stadt; die Donau blinkt daneben,  
 Von vielen Inseln mannigfach geteilt.

Dort wirst du wohnen, gibt uns Gott den Sieg.

2730 Doch gilt's zu kämpfen erst, das sollst du auch.

Die Kennfah'n<sup>1</sup> geb' ich dir, die sollst du führen,  
 Mir vor sie tragen glorreich durch die Schlacht.

(Er gibt ihm die Fahne. — Zu seinem jüngern Sohne.)

Dein junger Arm führt noch zu schwach den Stahl,  
 Du bleibst bei mir, in deines Vaters Hut.

2735 Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler;  
 Und wie der Adler lebend Wild nur beutet,  
 Trefft den, der kämpft, und schonet des, der flieht.

(Er gibt ihn.)

Dir, Konrad Haslau, ob schon altergrau,  
 Vertrau' ich Östreichs flatterndes Panier,

2740 Das du in zwanzig Schlachten rühmlich trugst.

Ihr bleibt ihm nah, Herr Heinrich Bichtenstein,  
 Und wahrst des Manns und dessen, was er trägt.

Ja, wohl verwahrt! Sucht' ich nach einem Schützer  
 Für dies mein Haupt, ich wüßte keinen bessern

2745 Als einen Bichtenstein! Wohlan, ihr Herrn,

Nehmt das Panier und tragt es allen vor,  
 Den edlen weißen Strich von Österreich;

Und wie er glänzend geht durchs rote Feld,  
 So will ich sehen Östreichs weiße Zeichen

2750 Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.

Nun vor, mit Gott! und Christus sei der Schlachtruf!  
 So wie er starb für uns am blut'gen Holz,

<sup>1</sup> Die Fahne, die den Anstürmenden vorangetragen wurde

So wollen wir auch sterben für das Recht,  
 Ob auch das Unrecht Güter hüt' und Leben.  
 Ehrwürd'ger Herr von Basel, geht voran,  
 Stimmt uns das Schlachtlied an: „Maria, reine Maid!“

2755

**Diener** (kommt).

Die Königin von Böhmen, gnäd'ger Herr!

**Rudolf.**

Wie kommt sie her zu mir?

Die Königin mit Zawisch auftretend, hinter ihnen wird Berta geführt, mit Begleitern, die zurückbleiben.

**Königin.**

Hier bin ich selbst!

Um Schutz zu flehn, komm' ich in Euer Lager.

**Rudolf.**

Schutz, edle Frau, bei Eures Gatten Feind?

2760

**Königin.**

Weil mir der Feinde grimmigster mein Gatte.  
 Er rast, zumeist gen die, so ihm am nächsten,  
 Und fliehend nur erhielt ich fast mein Leben.

**Rudolf.**

Gar viel Vertraun schenkt Ihr mir, Königin!  
 Denn Frauen kenn' ich, sonst wohl hohen Muts,  
 Die aber lieber tot von Gattenhand,  
 Als daß sie flöh'n zu denen, die ihn töten.  
 Doch mögt Ihr immer dort in meinen Zelten  
 Des Ausgangs harren, der Euch wohl versöhnt.

2765

(Zu einem Begleiter.)

Bringt die erlauchte Frau in Sicherheit!

2770

**Königin.**

Ich dank' Eu'r Hoheit — Zawisch, kommt mit mir!

(Ab.)

**Rudolf.**

Ihr, Herr, steht nicht bei Eures Königs Fahnen?

**Zawisch.**

Der König hat mich hoch und schwer beleidigt.



**Rudolf.**

Beleidigt, Herr? und des gedenkt Ihr jetzt,  
 2775 Wo er vielleicht dem Tod entgegengeht?  
 Dankt Gott, Herr, daß Ihr nicht mein Untertan,  
 Ich wollt' Euch das Kapitel sonst erklären!  
 Folgt Eurer Königin, die Euch statt eines Königs.  
 (Zwisch ab.)

**Rudolf.**

Noch eins, eh' wir zur Schlacht. Ich hab' erfahren,  
 2780 Daß unter denen, die ich gestern abends  
 Zu Ritttern schlug und die ob einer Unbild  
 Dem Böhmenkönig abhold, oder sonst,  
 Vor allen aus den österreich'schen Landen,  
 Ein Bund besteht, ihn in der Schlacht zu suchen,  
 2785 Und daß ihn jener töte, der ihn fand.  
 Den Bund vernicht' ich hier, als euer Kaiser,  
 Und jedem unterlag' ich, Hand zu legen  
 An König Ottokar zu dieser Frist;  
 Den einz'gen Fall der Notwehr ausgenommen.  
 (Zu Seyfried Merenberg, der neben ihm steht.)  
 2790 Habt Ihr verstanden, Herr? und so mit Gott!  
 Es stürzt einer herein.

**Krieger.**

Die Böhmen nahn!

**Rudolf.**

Die Österreicher sind schon da!  
 Wir werden uns doch wohl nicht fürchten sollen?  
 Ein einzler Haufe; schließt euch an, ihr Herrn!  
 Herbott von Füllenstein mit einem Haufen.

**Füllenstein** (hereinstürzend).

Wo ist der Kaiser? Nur den Kaiser such' ich!

**Rudolf.**

2795 Hier ist er, Freund!

**Füllenstein.**

Bald heißt es wohl: er war!

**Rudolf.**

Das fragt sich noch! Ei, laßt ihn nur, ihr Herrn,  
Das Fechten möcht' ich doch nicht ganz verlernen.  
Komm an, mein Freund!

**Füllenstein.**

Ihr folgt und schlägt sie tot!  
(Gefecht. Alle ab.)

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines  
Hügels, auf die Bühne hereinlaufend, daneben steht ein Baum.

Ottokar kommt, auf einen Knecht gestützt, zwei andere und Milota folgen.

**Ottokar.**

Herr Milota, Eu'r Hauße greift nicht an!  
Wo bleiben Eure Mährer? Tod und Teufel!  
Ich fürcht', Ihr seid ein Schurk', Herr Milota!  
Und seid Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,  
Seid Ihr es zehn- und hundertfach!

2800

Sie haben mir das Pferd erstochen unterm Leib;  
Das Bein schmerzt noch vom unversehnen Sturz.  
Geh hin und such' ein Pferd; ich weile hier.

2805

(Einer ab.)

Ihr, Milota, jagt hin zu Euren Mährern —  
Doch nein! Bleibt da! Geh du und sag' der Nachhut:  
Sie sollen auf den Feind, sonst will ich, Pest! auf sie!

(Der zweite ab.)

Seht mir ins Antlitz, Milota! Daß Gott!  
Ihr schaut mit Grimm. Ich hoff', das gilt dem Feind;  
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,  
Würd' Euch ein Milota gegenüberstehn  
Und also schaun in Euer brechend Aug'.

2810

Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forschet  
Nach Füllenstein, und wie das Treffen geht.

2815

(Milota ab.)

Du, leite mich zu jenem Baume hin,  
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand.  
Und sieh dich um und sag's, wenn Feinde nahn.

(Er steht am Baum und hält sich mit der Hand an einem niedrigen dürren Zweige.)

2820 Die Böhmen sechten matt, wie man wohl sieht  
 Für einen Ungeliebten, notgedrungen.  
 Die Östreichsmänner und die Steirer aber,  
 Die sonst nur trüg mir ihren Dienst erwiesen,  
 In Todesengel scheinen sie verwandelt,  
 2825 Und jeder ist ein Held nun wider mich,  
 Der Zahltag ist erschienen, und sie zahlen!

Ich hab' nicht gut in deiner Welt gehaust,  
 Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter  
 Bin ich gezogen über deine Fluren;  
 2830 Du aber bist's allein, der stürmen kann,  
 Denn du allein kannst heilen, großer Gott.  
 Und hab' ich auch das Schlimme nicht gewollt,  
 Wer war ich, Wurm? daß ich mich unterwand,  
 Den Herrn der Welten frebelnd nachzuspielen,  
 2835 Durch's Böse suchend einen Weg zum Guten!

Den Menschen, den du hingesezt zur Lust,  
 Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —  
 Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,  
 Mit hoher Stirn und aufgerichtetem Nacken,  
 2840 Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,  
 Das Bild der Welt gelegt ihm in das Auge  
 Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,  
 Er hört und sieht und fühlt und freut sich.  
 Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;  
 2845 Da treten wirkende Gewalten auf  
 Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß  
 Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß  
 Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!  
 Ich aber hab' sie hin zu Tausenden geworfen  
 2850 Um einer Torheit, eines Einfalls willen,  
 Wie man den Rehricht schüttet vor die Thür.  
 Und keiner war von den Geliebten allen,  
 Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,  
 Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,  
 2855 Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet

Und aufgezogen, jahrelang gehütet;  
 Wenn er am Finger sich verlegt die Haut,  
 Da liefen sie herbei und banden's ein  
 Und sahen zu, bis endlich es geheilt:  
 Und's war ein Finger nur, die Haut am Finger!  
 Ich aber hab' sie schockweis hingeschleudert  
 Und starrem Eisen einen Weg gebahnt  
 In ihren warmen Leib. — Hast du beschloffen  
 Zu gehen ins Gericht mit Ottokar,  
 So trifft mich, aber schon meine Volks!

2860

2865

Gebundet war ich, so hab' ich gefehlt!  
 Mit Willen hab' ich Unrecht nicht getan!  
 Doch, einmal, ja! — und noch einmal! O Gott,  
 Ich hab' mit Willen Unrecht auch getan!

Es ist nicht Todesfurcht, was so mich reden läßt.  
 Der du die Herzen aller kennst,  
 Du weißt, ob dieses Herz die Furcht bewegt!  
 Doch wenn dich eines Mannes Reu' erfreut,  
 Den nicht die Strafe, den sein Unrecht schreckt:  
 So sieh mich hier vor deinem Antlitz knien

2870

2875

(Er kniet.)

Und hör mich beten, wie ich jezo bete:  
 Geh als ein Gott der Gnade zu Gericht!

(Er senkt sein Haupt.)

Seyfried von Merenberg tritt, ganz gerüstet, im Hintergrunde auf.

**Seyfried.**

Ottokar!

**Ottokar.**

Wer ruft?

**Seyfried** (hinten stehen bleibend).  
 Wo hast du meinen Vater?

**Ottokar** (steht auf).

Wer bist du? — Merenberg!

**Seyfried.**

Wo hast du meinen Vater?

**Ottokar** (humpf vor sich hin).

2880 Als Gott den Raim fragte, sagte der:  
Mir hast du ihn zu hüten nicht gegeben!

**Seyfried.**

Ich gab ihn dir, ich selbst, mein eigner Unsinn!  
Und jetzt steh' ich vor dir, in Stahl gekleidet,  
Und fordr' ihn wieder: gib mir meinen Vater!

**Ottokar.**

2885 Du weißt wohl, wo er ist.

**Seyfried.**

Wohl weiß ich's: tot!

**Ottokar.**

Er kückte, wie Verräter!

**Seyfried.**

Er, Verräter?

Er war dir nur zu treu, dir, mir, der ganzen Welt.  
Um meinen Dienst beim Kaiser wußt' er nicht;  
Der Brief, den er mir gab, enthielt nur Bitten

2890 Für dein verstoßnes Weib.

**Ottokar.**

So hat ihn Gott!

**Seyfried.**

Er hat ihn, ja! Empfiehl ihm deine Seele!

(Stürzt mit dem Schwerte auf ihn los.)

**Emerberg** tritt auf.

**Emerberg.**

Seyfried, was tust du?

**Seyfried.**

Sieh, er mahnt mit Recht!

Der Kaiser hat verboten, dich zu töten  
Mit Waffen; doch ich will, ein Basilisk,

2895 Versuchen, mit den Augen dich zu töten.

Sieh her nach mir und höre: Merenberg!

Der Hölle Ruf dereinstens: Merenberg!

**Ottokar.**

Gibt Raum, ich muß zu meinem Heer!

**Seufried.**

Du bleibst!

Du warst mir Lehrer, warst mir Muster, Beispiel,  
 Ich habe dich geehrt wie niemand sonst;  
 Der Erde Ruhm ging mir in dir zu Grabe,  
 Der Erde Glück in meines Vaters Haupt.  
 Gib das Vertrauen mir auf Menschen wieder,  
 Den Vater wieder, den ich selbst geliefert,  
 Ich selbst in deine Hand. Vorjchneider Bürger,  
 Sieh mir ins Antlitz; es ist Merenbergs.  
 Komm, töt' ihn noch einmal in seinen Zügen!

2900

2905

**Ottokar.**

Schließ deinen Helm, dann sei des Kampfs gewährt.

**Seufried.**

Nicht also! Nein! Nicht, König, mit den Toten!  
 Sei, tapfrer Ottokar, mit eins so feig?

2910

Ottokars Knecht kommt zurück.

**Knecht.**

Herr Milota, zu Hilfe! Feinde! Feinde!

**Seufried** (zu Emerberg).

Halt den zurück! Er muß sich mein erwehren!  
 Daß ich dem Kaiser sagen möge: „Herr,  
 Ich schlug ihn nicht, er selber fiel mich an;  
 Den Fall der Notwehr habt Ihr ausgenommen!“

2915

(Emerberg sieht mit dem Knecht.)

**Knecht.**

Herr Milota!

**Emerberg.**

Entweich!

**Knecht.**

Ach Gott! ach Gott!

(Er fällt getroffen zu des Königs Füßen.)

**Ottokar.**

(sein Schwert aufnehmend, das er am Baum niedergelegt).

So sei's!

Milota kommt.

Ottokar.

He, Milota, hilf deinem König!

Seyfried.

Freund oder Feind?

Milota.

Nicht euer Feind, ihr Herrn!

Geht hier der Weg nach Mähren?

Ottokar.

Milota!

Milota.

2920 Mein Bruder, Benesch Diebich, läßt Euch grüßen;  
Er ist gestorben als ein Sinnberaubter,  
Und Mühme Berta rast an seinem Sarg.  
Geht Raum, ihr Herrn! Glück auf! ich stör' euch nicht.

(Geht, in seinen Mantel gehüllt, vorüber und ab.)

Ottokar.

Verläßt du mich, und kann ich dich nicht schelten?

2925 Und doch war ich dein Herr, drum Schurke du, auf ewig!

Seyfried.

Gib dich!

Ottokar.

Vermeinst du, Ottokarn zu fangen?

Es gilt, zu fechten! —

(Er tritt hart auf den verletzten Fuß.)

Trage, Fuß!

Jetzt ist nicht Zeit, zu schmerzen! ihr, gebt Raum!

Emerberg.

Du bist verloren, sieh, die Deinen fliehen!

(Fliehende Böhmen bedecken den Hintergrund.)

Ottokar.

2930 Du lügst, kein Böhme flieht! Zu ihnen! Fort!

Beide

(mit vorgehaltenen Schwertern.)

Du bleibst!

Heinrich von Lichtenstein tritt mit einer Schar, verfolgend, im Mittelgrunde auf und eilt nach hinten, das Banner von Österreich in der Hand.

**Lichtenstein.**

Die Feinde fliehn! Hoch Österreich!

**Ottokar.**

Steht, Memmen, steht!

Und ihr gebt Raum!

**Seyfried.**

Im Grabe!

Sonst nicht!

**Ottokar** (einen Hieb führend).

Hier Böhmen!

**Seyfried** (ebenso).

Und hier Österreich!

**Ottokar** (mit einem neuen Hieb).

Hier Ottokar!

**Seyfried.**

Hier Merenberg und Gott!

(Er haut ihn nieder.)

(Ottokar stürzt nieder, rafft sich schnell wieder auf, taumelt einige Schritte und fällt dann tot neben der Hügelserhöhung hin.)

**Emerberg.**

Was tatest du? Das Gebot verlegt des Kaisers!

2935

(Merenberg steht, die Hände hinabgesunken, unbeweglich da.)

**Heinrich von Lichtenstein**

(Kommt zurück).

Sieg! Sieg! Die Feinde fliehn! Hoch, Österreich!

**Rudolf** tritt auf mit Gefolge.

**Rudolf.**

Halt ein mit Töten! Schonst der Überwundenen!

Was ist hier? Was hat dich zu Eis verwandelt?

Ha, Ottokar! am Boden, blutend, tot!

Du hast's getan! Flieh, wie der erste Mörder,

Und laß dich nimmer sehn vor meinem Blick!

2940

(Merenberg entflieht.)

Die Böhmen sollen heimwärts ziehn,

Für den sie stritten, ruft es aus, ist tot.



Frau Elisabeth hinter der Szene.

Elisabeth.

Gewalt! Gewalt!

Rudolf.

Wer ruft?

Elisabeth

(Kommt und wirft sich dem Kaiser zu Füßen).

Ach, gnäd'ger Kaiser!

2945 Sie plündern drin im Haus, sie zünden an  
Und gönnen selbst den Toten nicht die Ruh!  
Ach, schüzt uns, Herr!

Rudolf.

Man soll zu Hilfe sehn!

Wer bist du?

Elisabeth.

Ach, der Königin Margrete

Von Osterreich getreue Kämmerin,

2950 Und die dort tragen meiner Frauen Leiche.

Vier Männer, von schwarzgekleideten Frauen begleitet, tragen den Sarg herein

Rudolf.

Sieh dort die Leiche deines Herrn!

Elisabeth.

Ach Gott!

So starb er! Grade da er sanft geworden!

Du armer Herr! Setzt hin dort unsre Leiche,

So liegen sie im Tode doch vereint.

(Der Sarg wird auf eine Erhöhung zu Ottokars Haupt gesetzt.)

Die Königin kommt, hinter ihr Zawisch und Berta.

Königin.

2955 Der König ist gefangen, wird gesagt.

Rudolf.

Hier, Weib, hier liegt dein Mann!

(Die Königin sinkt, mit einem Ausruf, bebend in die Knie. Zawisch steht mit gesenktem Haupte.)

Rudolf (fortfahrend).

Zu seines Weibes Füßen!

Denn daß sie's blieb, hat sie im Tod erprobt.

## Berta

(ist hinter dem Sarge auf die Erhöhung getreten und lehnt mit dem Ellenbogen darauf, jetzt pocht sie an den Sarg und sagt:)

Mach' auf, Margrete, sieh, dein Mann ist da!

Mit mehreren Gefangenen ist der Kanzler hereingebracht worden, er eilt hin.

## Kanzler.

O Herr! du mein verirrter, wahrer Herr!

(Er nimmt Ottokars Haupt in seinen Schoß.)

## Rudolf.

So liegst du nackt und schmutzlos, großer König,

2960

Das Haupt gelegt in deines Dieners Schoß;

Und ist von deinem Prunk und Reichtum allen

Nicht eine arme Decke dir geblieben,

Als Leichentuch zu hüllen deinen Leib.

Den Kaisermantel, dem du nachgestrebt,

2965

Ich nehm' ihn ab und breit' ihn über dich,

(Er tut es.)

Daß als ein Kaiser du begraben werdest,

Der du gestorben wie ein Bettler bist.

Bringt ihn nach Laa<sup>1</sup> und stellt ihn fürstlich aus.

Bis man ihn holt zur Ruhstatt seiner Ahnen.

2970

Und Gott sei ihm und sei uns allen gnädig!

(Er entblößt das Haupt und betet still, die andern tun daselbe. Kunigunde verhüllt sich, Zawisch blickt starr vor sich. Pause.)

## Berta.

(noch immer auf den Sargdeckel gelehnt).

Und vergib uns, als auch wir vergeben!

Und führ' uns nicht in Versuchung!

## Rudolf.

Nicht führ' uns in Versuchung, großer Gott!

Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,

2975

Vor diesem Toten, der ein König war,

Belehn' ich dich mit Österreichs weitem Erbe.

(Auf seinen Wink knien seine beiden Söhne nieder. Er spricht immer vorzugsweise zu dem ältern.)

Sei groß und stark, vermehre dein Geschlecht,

Daß es sich breite in der Erde Fernen

<sup>1</sup> Ort an der Thaya, nahe der Grenze von Mähren.

- 2980 Und Habsburgs Name glänze bei den Sternen!  
 Du! steh in allem deinem Bruder bei!<sup>1</sup>  
 Doch solltet ihr je übermütig werden,  
 Mit Stolz erheben euren Herrscherblick,  
 So denkt an den Gewaltigen zurück,  
 2985 Der jetzt nur fiel in Gottes strenge Hände,  
 An Ottokar, sein Glück und an sein Ende!  
 Steh auf! und du! Und niemals kniee wieder!  
 Ich grüße dich als dieses Landes Herrn.  
 Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen,  
 2990 Daß weit es sich verbreite, donnergleich:  
 Dem ersten Habsburg Heil in Österreich!

Alle.

Heil! Heil!

Hoch Österreich!

Habsburg für immer!

(Indem alle unter Trompeten und Jubelgeschrei niederknien, um die Huldigung zu leisten, fällt der Vorhang.)

---

<sup>1</sup> Zu dem jüngeren Sohne, Rudolf, gewandt.



# Anmerkungen des Herausgebers.

---

Des Meeres und der Liebe Wellen (S. 5—112).

## Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

W<sup>5</sup> = Grillparzers sämtliche Werke [5. Ausgabe] in zwanzig Bänden. Herausg. und mit Einleitungen versehen von August Sauer, Bd. 7, S. 5—103 (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Schwering = Julius Schwering, Franz Grillparzers hellenische Trauerspiele, auf ihre litterarischen Quellen und Vorbilder geprüft, S. 151—183. (Paderb. 1891.)

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

## Quellen des Dichters.

Die Hauptquelle der Hero-Tragödie ist die erotische Elegie „Hero und Leander“ (*Tà κατ' Ἡρώ καὶ Λέανδρον*) des griechischen Grammatikers Musäus (Musaïos, um 500 n. Chr.). Nach dieser Dichtung wohnt Hero, die Priesterin der Aphrodite zu Sestos, einsam mit einer Dienerin in einem Turm am Meeresstrande. Bei einem Feste ihrer Göttin, das von Jünglingen und Jungfrauen besucht wird, sieht sie, deren Schönheit alle Männer bewundern, zum ersten Male den Jüngling Leander aus Abydos. Beide werden von Liebe zueinander ergriffen. Beim Sinken des Tages wirbt Leander um sie, wird jedoch zurückgewiesen, da die Priesterin keine Ehe schließen dürfe. Er aber wiederholt dringender sein Werben und verspricht, das Geheimnis der Liebe vor allen Menschen zu wahren und nur des Nachts von Abydos über das Meer zu ihr nach Sestos zu schwimmen. Die Fackel, die sie auf dem Turme anzünden solle, werde ihm den Weg durch die Wogen zeigen. Nun willigt Hero ein. Beim Anbruch der Nacht unternimmt er das kühne Wagnis und gelangt, von Heros Fackel geleitet, glücklich in die Arme der Geliebten. Jede Nacht wiederholt er das Abenteuer. Als aber die Herbststürme kommen, da erliegt er in einer Nacht, wo der Wind die Fackel auf dem Turme auslöscht, der Gewalt der erregten Wogen. Vergeblich schaut Hero nach ihm

aus; endlich in der Morgendämmerung sieht sie den zerschellten Leichnam am Gestade. Da zerreißt sie ihr Gewand und stürzt sich von ihrem Turm in die Tiefe. — Die Sage ist auch von Ovid („Heroides“, Gedicht 17 und 18) und Vergil („Georgica“, Buch 3, V. 258—263) besungen. — Schillers Ballade „Hero und Leander“ war Grillparzer natürlich ebenfalls bekannt; sie lehnt sich inhaltlich an die bei Musäus gegebenen Vorgänge an. — Endlich kannte er das deutsche Volkslied, das von dieser Sage singt (vgl. O. Schade im „Weimarischen Jahrbuch für deutsche Sprache“, Bd. 3, S. 269 ff. [Weimar 1855]):

Es waren zwei Königskinder,  
Die hatten einander so lieb,  
Sie konnten beisammen nicht kommen,  
Das Wasser war viel zu tief.

„Lieb' Herze, kannst du nicht schwimmen?  
Lieb' Herze, so schwimme zu mir:  
Drei Kerzen will ich anstecken,  
Und die sollen leuchten dir.“

Da saß eine falsche Nonne,  
Die tat, als wenn sie schlief;  
Die tät die Kerzen auslöschen,  
Der Jüngling ertrank so tief.

Ein Fischer bringt der Königstochter den Leichnam des Geliebten  
sie beschenkt ihn reich, dann schließt das Lied:

Sie schwang sich um ihren Mantel  
Und sprang wohl in die See:  
„Adel! mein Vater und Mutter,  
Ihr seht mich nun nicht meh'!“

Da hört man Glocken läuten,  
Da hört man Jammer und Not,  
Da liegen zwei Königskinder,  
Die sind alle beide tot. —

Dieser Sage hat Grillparzer die allgemeinen Umriss der Handlung und die Hauptcharakterzüge seiner Heldin entlehnt, aber im übrigen seine eigenen Wege eingeschlagen. Die Szenerie ist die gleiche, der Zeitraum beschränkt sich auf drei Tage. Die Schicksale der Menschen sind zum Elementaren in Beziehung gesetzt: die beiden ersten Akte spielen an einem sonnigen Frühlingstage, die Liebenszene des dritten in lauer Lennacht; ein nächtlicher Sturm bringt die Katastrophe. — Über den Titel der Tragödie sagt Laube in seinem „Nachwort“ zur ersten Gesamtausgabe (Bd. 5, S. 130): „Den Titel ‚Des Meeres und der Liebe Wellen‘ habe ich immer etwas maniert gefunden. Grillparzer hat ihn statt des einfachen ‚Hero und Leander‘ gewählt, um anzudeuten, daß ein sogenanntes romantisches Element in den griechischen Stoff hineingetragen worden sei.“ — Ebenda werden (S. 131) des Dichters Worte über den Charakter der Heldin angeführt:

Hero mit einem durchgehenden Zuge von Heiterkeit, unbefangenen, verständig, gefaßt. — Im dritten Akte soll sich Heros Leidenschaft mehr selbsttätig entwickeln, als daß sich Leander besonders tätig dabei erwiese. Frisch, tatkräftig soll Leander nur im vierten Akte sein. — Nie soll Hero darauf ein besonderes Gewicht legen, daß jenes Verhältnis verboten, oder vielmehr strafbar sei. Es ist mehr ihr Inneres, das sich früher nicht zur Liebe hinneigte und das nicht ohne Widerstreben nachgibt, als daß sie ein Äußeres fürchtete. Die Gefahr dieser Liebe wird nur aus dem Munde der Nebenpersonen klar. Im vierten Akte ist daher keine Spur von Ungstlichkeit in Heros Wesen, obschon es ihr ziemlich nahe liegt, daß man Verdacht geschöpft habe. Sie ist schon wieder ins Gleichgewicht des Gefühls gekommen, aber eines neuen, des Gefühls als Weib. Zwar im Gleichgewicht, aber doch höchst gesteigert, sensuell, all das Dämonische, die ganze Welt Vergessende, Taub und Blinde, was die Weiber befällt, wenn eine wahre Liebe eine Beziehung auf die Sinne bekommen hat. — Ihre Gedanken sind nur auf das neu erwachte Gefühl und dessen Gegenstand gerichtet. Keine Furcht mehr vor Entdeckung, für Namen, Ruf. Der Priester läßt ihr seinen Verdacht nur allzu deutlich merken; sie bemerkt ihn nicht. Man spricht von einem Sturme, sie zündet doch die Lampe an. Träumerisch, sensuell.

### Erster Aufzug (S. 11—34).

Bei Musäus folgt auf eine kurze Schilderung der Szenerie eine Charakteristik der Heldin und dann der Bericht über das Götterfest, das „mit der jubelnden Lust seiner Menschenmengen einen sehr wirklichen Hintergrund bildet für die beiden jugendlichen Menschen, die durch all das Getümmel hindurch sehnsüchtigen Blickes nur einen den anderen suchen“ (Schwering, S. 157). — Auch Grillparzer legt im Anfang seiner Dichtung das seelische Bild seiner Heldin ausführlich dar. Bei ihm ist sie noch nicht Priesterin, sondern sie gelobt sich dem Dienste der Göttin an demselben Tage, an dem sie zu Leander hingeführt wird; dadurch wird der Gegensatz zwischen ihrer Bestimmung und ihrem Geschick noch wirksamer. — Heros Charakter wie ihre Lebensbeziehungen exponiert der Dichter zuerst in einem Selbstgespräch (vgl. Goethes „Iphigenie“, Aufz. 1, Szene 1), dann an dem Gegensatze zu ihren Gespielinnen (Janthe), in ernster Unterhaltung mit dem Oberpriester und zuletzt in dem Zusammentreffen mit ihren Eltern.

V. 12 ff. Schwering (S. 163 f.) weist hin auf des Euripides „Jon“. Der Held dieses Dramas ist, der Eltern beraubt, im Heiligtum zu Delphi aufgewachsen. Er tritt am Anfang des Stücks aus dem Tempel und begrüßt die strahlend aufgehende Sonne.

V. 33 ff. Auch Jon schmückt die Götterwohnung, säubert mit Lorbeerreisern die geweihte Schwelle und preist sich selig, den Göttern dienen zu können. — Auch bei Musäus gibt sich Hero kindlich naiv ihrem Beruf hin (V. 38 ff.).

V. 114ff. Die Hero des Musäus hat schon einen Hang zur Stille und Absonderung (V. 33ff.).

V. 265ff. Die beziehungsvolle Episode mit den Tauben ist, wie Schwering (S. 164f.) vermutet, angeregt von einem Vorgang im „Jon“ des Euripides (V. 149ff.), wo der Jüngling-Vögel, die am Tempelgesims ihr Nest bauen wollen, verscheucht, weil er sie nicht töten mag.

V. 356. Die Sage von der Liebe der Weinrebe zur Ulme findet sich erwähnt bei Ovid, „Amores“, Buch II, V. 18, 41; „Heroides“, Gedicht 5, V. 47f. (Schwering, S. 165).

V. 424. Daß das Volk, also auch Leander und Naukleros, von der linken Seite herandrängen, ist beachtenswert. So kommen die beiden Freunde in die Nähe der Bildsäule des Hymenaios zu stehen, und Heros Auge fällt gerade in dem Augenblick auf Leander, als sie an Hymens Altar opfert (V. 499f.), ein Vorgang von sinniger Vorbedeutung.

V. 446. Der Übereifer und die Ungeschicklichkeit geben dem Tempelhüter einen komischen Zug; vgl. auch V. 1284ff.

V. 487. Vgl. bei Schiller: „Hero, schön wie Hebe blühend.“

V. 490ff. Die feierlichen Weihen erinnern an die Zeremonien einer katholischen Einkleidung (bei Priestern oder Nonnen).

## Zweiter Aufzug (S. 35—50).

Das Freundespaar Leander und Naukleros wird wirkungsvoll beleuchtet. Die wortkarge, schwermütige Natur Leanders wird nicht nur durch den Gegensatz des heiter-gesprächigen, lebhaften Freundes, sondern auch durch die schalkhaft-spöttische Schilderung, die dieser von ihm entwirft, deutlich gemacht. Dabei tritt jedoch die rührende Freundschaft des älteren Freundes für den jüngeren wohltuend hervor; für das ganze Stück, besonders für den zweiten und dritten Aufzug, bildet dieses Paar eine willkommene Bereicherung (vgl. Volckelt, S. 145f.).

V. 607ff. Auch bei Musäus lockt das Fest der Kypris die Bewohner der benachbarten Städte in Scharen zu dem Tempel in Sestos (vgl. V. 41ff.).

V. 626ff. Die begeisterte Schilderung der Schönheit Heros durch den Kenner der Frauenschönheit Naukleros erinnert an Lessings „Emilia Galotti“, Aufz. 1, Auftr. 4; vgl. auch dessen „Laokoon“, Stück 21.

V. 682ff. So ermuntert Naukleros den Freund zu seiner Liebe; eben hat er ihm „die todgeschwellten Früchte“ gezeigt, jetzt hilft er das Netz weben, „das klammernd ihn umfassen“ soll (vgl. V. 1601f.).

V. 708ff. Die Sage von Leda findet sich erwähnt unter andern bei Ovid, „Metamorphosen“, Buch VI, V. 109; „Heroides“, Gedicht 6, V. 55f.; Horaz, „Ars poetica“, V. 147; „Satiren“, Buch II, 1, V. 16.

V. 718ff. Diese Schilderung des glühenden, aber zaghaften Lieb-



habers erinnert an Grillparzers Gedichte „Licht und Schatten“ vom Jahre 1817 (vgl. Bd. 1, S. 10 dieser Ausgabe) und „Ständchen“ vom Jahre 1818 (Bd. 1, S. 15). Es liegt in diesem Zug wie überhaupt in dem Wesen Leanders etwas von der Natur des Dichters selbst, der auch ein versteckt eingeschlossenes Gemütsleben besaß und es nur schwer ans Licht herausließ. Eine verwandte Gestalt ist Banchanus in der Tragödie „Ein treuer Diener seines Herrn“.

V. 761. Aus dieser Bitte erkennt Hero, daß sie über den Jüngling, der zitternd vor ihr steht, unumschränkte Gewalt hat; vgl. die Worte des Naukleros, V. 762f.

V. 764ff. Auch bei Musäus ist Hero anfangs mehr erstaunt über die Annäherung des Jünglings als unwillig über sein Betragen; auch dort macht sie gegenüber seiner Werbung ihre priesterlichen Pflichten geltend.

### Dritter Aufzug (S. 51—67).

Der dritte Aufzug ist der Liebesszene geweiht, wie Sauer sagt<sup>1</sup>, einer der herrlichsten, welche die Weltliteratur kennt. „Die Balkonszene in ‚Romeo und Julie‘ hat für den Aufbau das Muster abgegeben. Die zur Sammlung mahnende Rede des Priesters leitet ihn als ernster Akkord würdig ein. Der träumerische Psyche-Monolog der Märchenprinzessin führt ihn halb melodramatisch weiter. Und nun vom leisen, echoartigen ‚Gute Nacht‘ durch alle Stufen der widerstrebenden, zagenden, fürchtenden, leidenschaftlich ausbrechenden Neigung hindurch bis zu jenem frei bekennenden, offenen, naiv trenherzigen ‚Komm morgen‘ und bis zu dem einzigen Kusse, den sie nur gewähren will und den die Lampe nicht sehen soll: eine unwiderstehlich fortreißende Steigerung, von dem Schleier entzückendster Grazie bedeckt, bis zum leisesten Flüstertone gedämpft, wie der Dichter es sich vornahm: Die Liebe soll hier allerdings innere Hindernisse gewalttätig zu besiegen haben, aber kein brausender Wasserfall: ein Bach, der durch Kiesel schäumt und gleich wieder hell wird; dabei von einer Schlichtheit und Einfachheit ohnegleichen. In einer Fülle von vorliegenden Bearbeitungen schritt der Dichter von geschmückter, bilderreicher Rede immer mehr und mehr vorwärts zum wahrsten und reinsten Naturlaut.“

V. 895ff. Bedeutsame Symbolik des Turmes, in dem Hero wohnen soll.

V. 946ff. Diese Reflexion des Priesters, eine der wenigen Betrachtungen in diesem Drama, klingt wie ein Selbstbekenntnis des Dichters; vgl. dessen Gedicht „An die Sammlung“, Bd. 1, S. 59 dieser Ausgabe.

V. 1011f. Im Gegensatze zu der Hero des Musäus, die in rasch entflammter Leidenschaft dem Bewerber entgegenkommt, beharrt

<sup>1</sup> Einleitung zu *W*<sup>5</sup>, Bd. 1, S. 70f.



Grillparzers Hero, wenn auch Leander tiefen Eindruck auf sie gemacht hat, fest auf ihren Pflichten; vgl. V. 1057 f.

V. 1062. Zur Sage von der böotischen Bergnymphe (Oreade) Echo vgl. Ovids „Metamorphosen“, Buch 3, V. 341—510.

V. 1230. Über diese Szene sagt Laube im „Nachwort der ersten Auflage der Sämtlichen Werke“ (S. 129) sehr bezeichnend, um zu zeigen, daß der Österreicher im Unterschied von dem mehr reflektierenden Norddeutschen eine „freie, dichterische Anschauung“ verlange: „Deutlich tritt dies alles vor die Augen, wenn man dies Liebesdrama heute in Wien und morgen in einer norddeutschen Stadt aufführen sieht. Die Auffassung von seiten des Publikums ist eine total verschiedene. Wenn Hero im dritten Akte auf Leanders Liebesdrängen unerwartet sagt: „Komm morgen!“ — da lächelt in Wien das Publikum zustimmend und findet die Dichtung reizend. Es begleitet eben vollkommen naiv die naive Dichtung. In der norddeutschen Stadt dagegen lacht das ganze Haus: es faßt die Worte moralisch auf und findet sie überaus dreist. Das Lachen ist nahezu ein Auslachen, und die poetische Stimmung ist zerrissen.“

V. 1256. Die Episode mit der Lampe ist Grillparzers Liebesverhältnis zu Charlotte von Paumgarten entlehnt; vgl. Laube (a. a. O., S. 132): „Bemerkenswert aus dem Manuskripte der Vorarbeit ist noch folgende Notiz: Im dritten Akte zu gebrauchen, wie damals Charlotte, als sie den ganzen Abend wortfarger und kälter gewesen als sonst, beim Weggehen, in der Haustür das Licht auf den Boden setzte und sagte: ich muß mir die Arme frei machen, um Dich zu küssen. — Nicht gerade die Begebenheit soll dort Platz finden, sondern die Gesinnung, die Gemütsstimmung.“

V. 1261 ff. Musäus malt die Liebesvereinigung mit glühenden, sinnlichen Farben; unser Dichter läßt sie nur ahnen.

#### Vierter Aufzug (S. 68—97).

Im vierten Aufzug sah Grillparzer die „Hauptschwierigkeit“ seiner Tragödie (Tagebuchblatt vom 15. Nov. 1832; „Jahrb.“, Bd. 3 [1894], S. 209). Nach der ersten Aufführung (5. April 1831) schrieb er in sein Tagebuch (20. April 1831; „Jahrb.“, Bd. 3, S. 187): nicht gefallen. Die ersten 3 Akte wütend applaudirt, die letzten zwei ohne Anteil vorübergegangen. Traurig, daß die Stimme des Publikums mit meinen eigenen Zweifeln so sehr zusammentrifft. Der 5. Akt ist zwar leider nur zu wirksam, zu theatralisch (weßhalb ich ihn auch immer ändern wollte), er litt aber offenbar unter der Wirkungslosigkeit des 4. Aktes, denn auf einmal Zerstreute wirkt nichts mehr. Sonderbar, diesen 4. Akt schrieb ich gerade mit der meisten Innigkeit, dem nächsten Einleben, und er schien mir im ersten Augenblicke sehr gelungen; aber schon bei der zweiten Überarbeitung, ein Jahr später, konnte ich mich selbst nicht mehr darin finden. Das Ganze ist offenbar mit zu wenig Folge, abgerissen und mehr mit einer allgemeinen, als mit einer besonderen, mit einer Stoff-Begeisterung geschrieben. Mehr Skizze als Bild. Die Aufgabe

war ungeheuer. Wenn die Lösung gelang, war der Gewinn groß für die Poesie. Sie gelang nicht. Und doch, und doch! Wenn ich durch ein paar noch folgende, gelungene Leistungen mich in der Zahl der bleibenden Dichter erhalten kann, möchte leicht eine Zeit kommen, wo man den Wert des wenn auch nur Halb-Erreichten in diesem 4. Akte einsehen dürfte. — Auch Laube („Nachwort“, a. a. O., S. 127) sah in diesem Akte die Schwäche des Stücks. Ein Tag sei hinzubringen bis zur nächtlichen Wiederkehr Leanders, und Grillparzer habe die Ermattung der Hero und ihr Liebessehnen in allen Nuancen zum Inhalte dieses Aktes genommen. Nur der Verdacht des Oberpriesters bringe in diese stille Lage einige Bewegung; der eigentlich dramatische Fortgang fehle hier, ein episch charakterisierender solle aushelfen. Daher müsse das Interesse an Hero alle Unkosten des Aktes tragen. Dies sei nur erreichbar, wenn die Darstellerin dieser Rolle ein reizendes Naturell entwickle, und wenn der Zuhörer an ihrem Liebesschmachten ein reichhaltiges Interesse nehme. Frau Rettich, der ersten Darstellerin der Hero (im Jahre 1831), habe bei allen großen schauspielerischen Gaben die eine für die Hero unerläßliche Gabe gefehlt, die sinnige Hingebung an die Sinnenwelt; daher sei die Wirkung der beiden letzten Akte so schwach gewesen. Dagegen habe Frau Bayer-Bürek, die 1851 die Hero spielte, alle Eigenschaften besessen, die hier nötig seien; ihr sei man willig über die „dramatische Steppe des vierten Aktes“ gefolgt, und so habe das Stück einen durchgreifenden, unvergesslichen Erfolg gehabt, der ihm seitdem am Burgtheater, auch unter anderer Besetzung der Hero, treu geblieben sei. Zweifellos liegt in diesen Ausstellungen etwas Richtiges. Der Akt ist arm an Handlung. Aber er ist nicht arm an anziehendem Inhalt. Dahin gehört die Entwicklung und Umwandlung im Charakter der Heldin. War sie früher nichts als Kind und Priesterin, so ist sie jetzt nichts als Weib, das still seiner Liebe lebt. Daher ahnt sie nichts von der Gefahr, die ihr und dem Geliebten droht, nichts von der List, die sie umgarnt; müde und träumerisch schleppt sie sich den langen Tag hin. Auch Leander ist ein anderer geworden, ein Held von tollkühnem Wagemut, der blind in die Gefahr stürzt. So geht durch den Akt eine bange Vorahnung des unaufhaltsam heran nahenden Unheils.

V. 1284 ff. Der Tempelhüter erinnert mit seinem derb-ungeschickten Dreingreifen und seiner Wortklügelei an manche Nebengestalten des antiken Dramas, z. B. den Wächter in der „Antigone“ des Sophokles. Anfangs findet er keinen Glauben, dann aber erwacht das Mißtrauen des Priesters, und nun beginnt die Tätigkeit des Gegenspiels, die das Glück der Liebenden zertrümmern soll. Denn nicht die Naturelemente, das Meer und der Wintersturm, wie in dem epischen Gedicht des Musäus, sondern die bewußten Anstalten der Menschen bereiten hier das Unheil. Wie im Volkslied die falsche Nonne durch Auslöschen der Kerzen den Tod des Jünglings herbeiführt, so bringt hier der Priester die schon ermüdete Hero durch die Besorgung von allerlei Geschäften zur völligen Erschöpfung, löscht

dann, als jene eingeschlummert ist, die Lampe aus, und Leander ertrinkt in dem sturmbelegten Meer. Darüber sagt Robert Hamerling (in seinen Tagebuchblättern zum Jahre 1849; vgl. „Grillparzer über Hamerling und Hamerling über Grillparzer“. Mitteilungen von Rabenlechner, „Jahrb.“, Bd. 9 [1900], S. 253): „Sehr gut sind die epischen Motive (Sturm und Meeresgefahr) in dramatische (Priesterstrenge, Wachsamkeit und Intrige) verwandelt. Das berühmte Lämpchen verlöscht nicht durch Zufall, sondern durch Veranstaltung der Verfolger.“

V. 1404 ff. Vgl. Hamerling (a. a. O.): „Herrlich ist die ruhige tiefe Freudigkeit, die die Jungfrau nach der bräutlichen Nacht mitten in Gefahr und Verfolgung durchwagt, dargestellt. Das hohe Selbstgefühl, erfüllte Weiblichkeit, bräutlich-wonniges Selbstvergessen, der Übergang von still-schüchterner Jungfräulichkeit zu hoher, fest im Geliebten ruhender beseligter Weiblichkeit spricht sich mit all seinem Zauber aus. Besonders schön sind die Worte, wie sie der ausforschenden Äußerung des Priesters, daß ‚ein Fremder am Turme war‘, erwidert.“

V. 1407 f. Von Admet wird in der „Ilias“, Ges. 2, V. 763 erzählt; von Danae unter andern in des Sophokles „Antigone“, V. 944 ff., bei Horaz, „Carmina“, Buch 3, V. 16.

V. 1420 f. Die Wandlung, die in Hero durch die Liebe vor sich gegangen ist, äußert sich in ihrem veränderten Verhalten gegen Janthe; ganz ähnlich läßt der Dichter Medea gegen ihre Jugendgespielin Peritta eine verschiedene Stellung einnehmen (vgl. „Der Gastfreund“, V. 43 ff. und die „Argonauten“, V. 526 ff.).

V. 1475 ff. Auch diese Vorstellung erinnert, wie die Zeremonien im 1. Akt, an christlich-katholische Bräuche.

V. 1652 ff. Der früher so wortlos in sich verschlossene, schüchterne Jüngling findet jetzt schwungvollen, überströmenden Ausdruck für seine Gefühle (Verwendung des Reims!).

V. 1817. Der Priester ist in seiner Überhebung gewiß, im Sinne der Gottheit zu handeln, wenn er das Menschenleben opfert; vgl. auch V. 1830 ff. und 1906.

### Fünfter Aufzug (S. 98—112).

V. 1862. Diese Hoffnung (ein Moment der letzten Spannung) hält Hero aufrecht und gibt ihr zeitweise ihre frühere Zuversicht wieder; um so erschütternder trifft sie dann die furchtbare Wirklichkeit.

V. 1903 f. Der Dichter läßt den größten Schmerz sich nicht in Worten äußern (wie schon in der „Ahnfrau“ bei Bertas Aufklärung).

V. 1982. Diese Wendung gebraucht der Dichter auch mit Beziehung auf seine eignen herben Lebenserfahrungen in den (im April 1826) gedichteten Versen:

Was je den Menschen schwer gefallen,  
Eiñs ist das Bitterste von allen:

Vermißen, was schon unser war,  
Den Kranz verlieren aus dem Haar;  
Nachdem man sterben sich gesehen,  
Mit seiner eignen Leiche gehen.

(Bd. 1, S. 49 dieser Ausgabe.)

V. 2004. Der letzte Akt beschließt im Tempel, was im Tempel begonnen wurde.

V. 2048. Damit wird betont, daß Hero die Entsagung, die sie gelobt hat und die ihr Beruf forderte, nicht geübt und dadurch sich schuldig gemacht hat. Die Tragik ihres Untergangs hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Tragik in der „Antigone“ des Sophokles, in der ebenfalls ein rein menschliches Gefühl, die Schwesterliebe, mit den starren Satzungen, die der König aufgestellt, ringt. Aber Antigone ist in ihrem Recht, weil ihr sittliches Gefühl sie eine Pflicht erfüllen heißt, die höher steht, als der Gehorsam gegen ein willkürliches Herrschergebot; Hero hat sich jenem strengen Berufe geweiht, und so wird ihre Liebe zum Unrecht, so sehr sie auf diese Liebe ein menschliches Anrecht besitzt, und so sehr diese Liebe, an sich betrachtet, die Priestersatzung an edler und reiner Menschlichkeit überragt.

V. 2103. Bei Musäus wie bei Schiller und im Volksliede stürzt sich die Unglückliche in ihrer Verzweiflung ins Meer; bei Grillparzer tötet sie, wie Penthesilea bei Kleist, der eigne Schmerz. An dieser Todesart nahm Bauernfeld Anstoß, er meinte (Carl Glossy, Aus Bauernfelds Tagebüchern, „Jahrb.“, Bd. 5 [1896], S. 63) schon im Jahre 1832: „Daß die Heldin aus heiler Haut stirbt, bleibt immer mißlich.“ Allein dieser Tod, der physiologisch nicht unmöglich und zudem durch den Dichter schrittweise vorbereitet ist, entspricht der sanften Harmonie dieser Hero besser als der gewaltsame Ausgang, den die Sage erzählt.

V. 2116 ff. So spricht Janthe dem Priester das Urteil (vgl. Gora in der „Medea“, Rhamnes in der „Sappho“); doch steht diese Rolle nicht recht im Einklang mit ihrem Charakter und ihrer Bedeutung im Stück.

## Esther (S. 113—164).

### Vorbemerkung.

Die Hauptquelle zu Grillparzers unvollendetem Drama „Esther“ ist:

„B. Esther“ = Das Buch Esther im Alten Testament.

Doch hat der Dichter viel ausgeschieden. Aus Lope de Vegas Drama „La hermosa Ester“ sowie aus Racines „Esther“ sind Einzelheiten von ihm nicht übernommen worden.

Es werden noch folgende Abkürzungen benutzt:

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).  
 Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

### Erster Aufzug (S. 119—138).

Bightan und Theres sind im „B. Esther“ Kämmerer des Königs, die Gattin Hamans heißt Seres. Aber Haman wird erst erhöht beim König, nachdem Esther Königin geworden ist und Mardachai einen Anschlag jener Kämmerer aufgedeckt hat. Der Plan, dem König eine neue Gattin zu suchen, geht dort nicht von Haman aus, sondern von den „Knaben des Königs“; dieser ordnet selbst die Ausführung an.

V. 40 ff. Ähnlich schrieb Grillparzer an seinen Jugendfreund Georg Altmütter: Ich glaube bemerkt zu haben, daß ich in der Geliebten nur das Bild liebe, das sich meine Phantasie von ihr gemacht hat, so daß mir das Wirkliche zu einem Kunstgebilde wird, das mich durch seine Übereinstimmung mit meinen Gedanken entzückt, bei der kleinsten Abweichung aber um so heftiger zurückstößt. Vgl. Heinrich Laube, Franz Grillparzers Lebensgeschichte, S. 60 (Stuttg. 1884); Ehrhard, S. 475; Carl Glossy und August Sauer, Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken. Gesammelt und mit Anmerkungen herausg., Bd. 1, S. 57. (Stuttg. und Berl. o. J.)

V. 53 ff. Das Fest wird erzählt im „B. Esther“, Kap. 1. Lope de Vega läßt sein Stück mit dem Gelage beginnen, bei dem die Königin Vasthi sich weigert, vor des Königs Gästen zu erscheinen. Grillparzer verlegt diesen Vorgang und die Verstoßung der Königin in die Vorgeschichte und gewinnt so Raum für die Haupthandlung, das Schicksal Esthers.

V. 65 ff. Vgl. „B. Esther“, Kap. 1, V. 10—12. In Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring“ beruht der tragische Konflikt auf derselben orientalischen Anschauung, daß die Frau sich andern Männern nicht zeigen darf.

V. 70 f. Vgl. „B. Esther“, Kap. 1, V. 9.

V. 77 ff. Vgl. „B. Esther“, Kap. 1, V. 16 ff. Dort geht die Sorge, das Verhalten der Vasthi könne bei den Frauen des Reichs ein übles Beispiel geben, von Memuchan, einem der „sieben Fürsten der Perser und Meder“, aus. Grillparzer läßt sie hier von Zeres als den Gedanken von Dienern des Königs aussprechen; sie denkt dabei an ihren eignen Gatten Haman (vgl. V. 111 f.).

V. 102 ff. Den Vorwurf, daß er Eigensinn besitze, der die Energie ersetzen müsse, machte Grillparzer auch sich selbst; vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 36\* f. dieser Ausg.

V. 107 ff. Damit wird die Intrige zwischen Theres, Hiram und Bightan eingeleitet, die nachher gegen Haman zur Zurückführung der Königin ins Werk gesetzt wird.



V. 119 ff. Haman erscheint hier und später als ein Mensch ohne Charakter und Geist, ein „töricht schwacher Mann“ wird er von Esther (V. 546) genannt; der Dichter selbst sagte (im Gespräch mit Robert Zimmermann; vgl. „Jahrb.“, Bd. 4 [1895], S. 344), er sei ein rechter verfatfiter Staatsmann, so eine Art Polonius. Trotzdem zeigt er sich bei Verfolgung seiner Interessen schlau und erfinderisch. Freilich kennt er nur eine Sorge, eine äußerlich angenehme Stellung bei Hofe; Eitelkeit ist sein Grundzug.

V. 135 ff. Zares spricht wie die Oberhofmeisterin eines modernen Fürstenhofs; Beziehung auf den Wiener Hof liegt nahe.

V. 144 ff. Die komische Episode kennzeichnet den zerstreuten Hofmann. Dem Dichter schwebten dabei „jene Minister, Präsidenten und Hofräte vor, die er in seiner Beamtenlaufbahn aus der Nähe studieren konnte“. Eine ähnliche Szene hatte er schon 1821 in der Satire „Der Prius oder die Bekehrung“ (Sämtliche Werke, 5. Aufl., Bd. 13, S. 102) geschrieben (vgl. Ehrhard, S. 469).

V. 213 ff. Vgl. die Worte Octavios bei Schiller („Piccolomini“, Aufz. 5, Szene 1): „Mein lieber Sohn! Es ist nicht immer möglich, Im Leben sich so kinderrein zu halten, Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten. In steter Notwehr gegen arge List Bleibt auch das redlichste Gemüt nicht wahr.“

V. 241 f. Der Reim ist hier, wie oft in dieser Dichtung, als wirkungsvoller Abschluß einer Gedankenreihe verwandt.

V. 243 ff. Ahasveros spricht damit des Dichters Meinung über die Stellung des Herrschers zu seiner Hofumgebung aus. Ähnliche Anschauungen hat Grillparzer im „Bruderzwist in Habsburg“ dem Kaiser Rudolf II. in den Mund gelegt.

V. 288 ff. Vgl. „B. Esther“, Kap. 2, V. 2 ff.: „Da sprachen die Knaben des Königs, die ihm dienten: Man suche dem Könige junge schöne Jungfrauen; Und der König bestelle Schauer in allen Landen seines Königreichs, daß sie allerlei junge schöne Jungfrauen zusammen bringen gen Schloß Susan, ins Frauenzimmer, unter die Hand Hegais, des Königs Kämmerers, der der Weiber wartet, und gebe ihnen ihren Schmuck; Und welche Dirne dem Könige gefällt, die werde Königin an Vasthis Statt. Das gefiel dem Könige und tat also.“ Was dort der König, auf fremden Rat hin, selbst tut, das läßt unser Dichter Haman ohne Wissen des Königs ins Werk setzen.

V. 292. Haman meint ein einfaches, natürliches Weib aus dem Volke.

V. 325 ff. Zweiter Hinweis auf die Intrige des Gegenspiels, der nun auch Zares sich anschließt.

V. 345 ff. Esthers Charakter und ihre nahe Verwandtschaft mit Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen“ tritt hier deutlich hervor; vgl. die Einleitung des Herausgebers, S. 115, und Volkelt, S. 147 ff.

V. 377 ff. Esther teilt nicht die Überzeugung ihres Oheims, daß ihr Volk ein auserwähltes Volk sei; ihr Standpunkt erinnert an den des Tempelherrn in Lessings „Nathan der Weise“, Aufz. 2, Szene 5.

V. 460. Über Esther und ihre Beeinflussung durch den Oheim vgl. „B. Esther“, Kap. 2, V. 5 ff.: „Es war aber ein jüdischer Mann zu Schloß Susan, der hieß Mardachai, . . . der mit weggeführt ward von Jerusalem, da Jechanja, der König Judas, weggeführt ward, welchen Nebukad-Nezar, der König zu Babel, wegführte. Und er war ein Vormund Hadassahs, die ist Esther, eine Tochter seines Veters; denn sie hatte weder Vater noch Mutter. Und sie war eine schöne und feine Dirne. Und da ihr Vater und Mutter starb, nahm sie Mardachai auf zur Tochter. Da nun das Gebot und Gesetz des Königs laut ward, und viele Dirnen zu Haufe gebracht wurden gen Schloß Susan unter die Hand Hegais, ward Esther auch genommen zu des Königs Haus unter die Hand Hegais, des Hüters der Weiber. . . Und Esther sagte ihm nicht an ihr Volk und ihre Freundschaft; denn Mardachai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen.“

V. 467 f. Vgl. „B. Esther“, Kap. 2, V. 11: „Und Mardachai wandelte alle Tage vor dem Hofe am Frauenzimmer, daß er erführe, ob es Esther wohl ginge, und was ihr geschehen würde.“

V. 475. Bezeichnend für Esthers Auffassung; ihr erscheint der Ruf, der an sie ergangen ist, nicht als eine „höhere Stimme“, wie Mardochai glaubt (vgl. V. 452 u. 465).

## Zweiter Aufzug (S. 139—162).

Im zweiten Aufzug wird dramatisch dargestellt, was das „B. Esther“ mit kurzen Worten erzählt (Kap. 2, V. 17): „Und der König gewann Esther lieb über alle Weiber, und sie fand Gnade und Barmherzigkeit vor ihm vor allen Jungfrauen. Und er setzte die königliche Krone auf ihr Haupt und machte sie zur Königin an Vasthis Statt.“

V. 551 ff. Auch hier spiegeln die Worte des Königs die Anschauungen des Dichters über die Unehrlichkeit und Heuchelei der Höflinge und Staatsmänner wider, die Lüge als Klugheit, Verrat als Schlanheit, Härte als Festigkeit, Gewissenlosigkeit und Taubheit gegen die Leiden der Untertanen als großen Sinn bezeichnen; wirklich große Gedanken, Selbstlosigkeit und Aufopferungsfähigkeit kennen sie nicht.

V. 561 f. Nur vorübergehend wird der König durch die Empörung aus seiner Verdrossenheit und Untätigkeit aufgeschreckt; zu schnell sinkt er wieder in seine Verzweiflung zurück.

V. 565 ff. Die folgende Liebesszene verleiht vor allem dem Fragment immer wieder großen Erfolg auf der Bühne. Das Hervorbrechen der Liebe, das der Dichter so oft dargestellt hat (zwischen Phaon und Melitta in der „Sappho“, zwischen Jason und Medea in den „Argonauten“, Jason und Kreusa in „Medea“, Zawisch und Kunigunde im „Ottokar“, Leander und Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Primislaus und Libussa in „Libussa“, König Alfonso und Rahel in der „Jüdin von Toledo“, Leon und Edrita in „Weh dem, der lügt“), ist hier mit besonderem Reiz ausgestattet, nicht nur weil das er-

wachende Empfinden zuerst halb unbewußt zurückgedrängt und vor dem eignen Herzen verheimlicht wird (wie bei Hero und Libussa), sondern auch wegen des pikanten Hintergrunds dieser zarten, schamhaften Szene (die orientalische Despotie, die Verstoßung der Königin, die Mädchenwahl); dazu kommt die rasche Annäherung und Erschließung der beiden bis dahin sich ganz unbekannten Menschen und die Verwendung von bedeutsamen äußeren Momenten, um Esthers Erregung wachzurufen (sie verirrt sich in des Königs innere Gemächer, der goldene Kranz, das Zeichen der Auserwählten, wird ihr angeboten). (Volkelt, S. 149 ff.)

V. 731 ff. Der folgenden Szene liegt zugrunde der Bericht im „B. Esther“, Kap. 2, V. 21 ff.: „Zur selbigen Zeit, da Mardachai im Tor des Königs saß, wurden zween Kämmerer des Königs, Bightan und Theres, die der Tür hüteten, zornig und trachteten ihre Hände an den König Ahasveros zu legen. Das ward Mardachai kund, und er sagte es an der Königin Esther, und Esther sagte es dem Könige in Mardachais Namen. Und da man solches forschete, ward es gefunden. Und sie wurden beide an Bäume gehenkt, und ward geschrieben in die Chronika vor dem Könige.“ Grillparzer hat diesen Anschlag gegen den König zu einer Intrige gegen Esther und für Zuführung der alten Königin umgestaltet.

V. 749. In dieser Täuschung, zu der Esther sich bestimmen ließ, liegt der Keim schlimmerer Verirrungen; vgl. Einleitung des Herausgebers, S. 116.

V. 824 ff. Den Gedanken an Weltflucht teilt Mardochai mit dem Derwisch Al Hafi in Lessings „Nathan der Weise“.

V. 864 ff. Vgl. „B. Esther“, Kap. 3, V. 1 ff., wo von Hamans Erhöhung erzählt wird; V. 2: „Und alle Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, beugeten die Kniee und beteten Haman an; denn der König hatte es also geboten. Aber Mardachai beugete die Kniee nicht und betete nicht an.“ V. 5: „Und da Haman sahe, daß Mardachai ihm nicht die Kniee beugete noch ihn anbetete, ward er voll Grimms.“ Er hetzte den König gegen die Juden auf und suchte ihn zu bestimmen, das ganze jüdische Volk in seinen Landen umzubringen. V. 10 f.: „Da tat der König seinen Ring von der Hand und gab ihn Haman, dem Sohne Medathas, dem Agagiter, der Juden Feind. Und der König sprach zu Haman: ‚Das Silber sei dir gegeben, dazu das Volk, daß du damit tust, was dir gefällt.‘“ — Grillparzer zeigt hier, wie Hamans Groll gegen Mardochai und die Juden entsteht; seinen Versuch sich zu rächen, sollten die späteren Aufzüge bringen; vgl. unten den Entwurf zum fünften Aufzuge.

V. 903 f. Sobald die Rückkehr der Königin Vasthi zu erwarten ist, wird danach Haman auch zum Verrat bereit sein; deshalb will er auch nichts hören von den verräterischen Plänen, die Hiram und Theres spinnen (V. 916). In dieser zweideutigen Haltung liegt der Keim zu Hamans späterem Sturz. Vermutlich wollte ihn der Dichter



nicht, wie es im „B. Esther“, Kap. 7 u. 8 geschieht, allein wegen des Anschlags auf die Juden durch Esther zu Fall bringen, sondern auch wegen Verrats an dem Könige.

### Dritter Aufzug (S. 163—164).

Wie Esther seither ihre Abkunft verschwiegen hat, so verleugnet sie in dieser kurzen Szene den Oheim. Sie liebt den König und muß fürchten, verstoßen zu werden, wenn sie als Jüdin erkannt wird. Doch der König ist gewarnt.

Über den geplanten Fortgang des Stücks sind nähere Angaben gemacht in dem Buche: Auguste von Littrow-Bischoff, Aus dem persönlichen Verkehre mit Franz Grillparzer, S. 156 ff. (Wien 1873). Danach sollten zunächst die Schenken Bightan und Theres erscheinen, um dem Königspaare den Morgentrank zu kredenzen. Der König heißt sie die angebotenen Becher vertauschen und erzwingt so das Geständnis, daß Esther vergiftet werden sollte. So wäre der im „B. Esther“ (Kap. 2, V. 21 ff.) erzählte Anschlag auf den König, mit dem dort Vasthi nicht in Beziehung steht, gegen Esther gerichtet und auf die verbannte Königin zurückgeführt worden. Der Name Mardochais, des Retters, wäre wie in der Quelle in die Chroniken eingetragen worden. Mit dieser Entdeckung hätten aber die Intrigen gegen Esther nicht aufgehört. Bightan, der begnadigt wurde, hätte in Haman den Haß gegen Mardochai und die Juden noch bestärkt, und dieser hätte den König zu ihrer Verfolgung bestimmt (Szene über Gefahren der Religionsspaltung im Staate, Glaubensfreiheit u. s. w.). Nach „B. Esther“ wurde die Ausrottung des jüdischen Volkes beschlossen und von Haman auf einen bestimmten Tag festgesetzt. Der Dichter gedachte diese Grausamkeit in das Gebot der Auslieferung der heiligen Bücher und die Unterdrückung des jüdischen Kultus umzuwandeln. Die übrigen äußeren Vorgänge sollten sich im wesentlichen so abspielen, wie das „B. Esther“ berichtet; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“. Die dort erwähnte Skizze des Ausgangs gibt Robert Zimmermann in dem Aufsatz „Aus Gesprächen mit Grillparzer“ im „Jahrb.“, Bd. 4 (1894), S. 344.

Aus dem Nachlasse des Dichters sind zu dem Stück noch einige knappe Notizen erhalten, von denen die folgenden von Interesse sind:

Als Hintergrund aller Intriguen am Hofe die verstoßene Königin Vasthi, die aber selbst nie erscheint.

Dem Aman werden gleich von vornherein Anträge von ihrer Seite gemacht, die er aber halb mürrisch zurückweist, wie einer, der nicht hören will, gleichsam weil er seiner nicht sicher ist, wenn er einmal gehört hat. Erst im fünften Akt, nach seiner äußersten Demütigung durch Mardochäus, läßt er die Anträge gleichsam über sich ergehen, indem er nur: Ja, ja! Gut, gut! darauf erwidert.

Daß Marbochäus das Haupt nicht vor ihm beugt, liegt wie eine Krankheit auf ihm. Diese Geringschätzung, indes alles vor ihm auf den Knien liegt, läßt ihn nicht essen, nicht ruhn. Eitelkeit sein Grundzug.

Haman,	Marbochäus,
Eitelkeit;	Stolz.

V [d. h. Aufz. 5]. Die Ursache des Mahls ist, daß sie den König bitten will, sie nicht von seiner Seite zu vertreiben. — Und wer will das? — Du und Haman. — Ich? — Da du das Volk der Juden auf Hamans Rat zu vertreiben beschloßen hast. —

Eingehend hat über den vermutlichen weiteren Gang und die Hauptgedanken des Stücks gehandelt: Alfred Freiherr von Berger, Dramaturgische Vorträge, S. 168—190 (2. Aufl., Wien 1891). — Eine Vollendung des Grillparzerschen Esther-Fragments in Anlehnung an die Angaben von Auguste von Littrow-Bischoff liegt vor in dem Buche: Rudolf Krauß, Esther. Drama in fünf Aufzügen. Franz Grillparzers Fragment ergänzt. (Stuttg. 1903.)

## Die Jüdin von Toledo (S. 165—254).

### Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

Wurzbach = Wolfgang von Wurzbach, Die „Jüdin von Toledo“ in Geschichte und Dichtung, im „Jahrbuch“ der Grillparzer-Gesellschaft, Bd. 9 (1899), S. 86—127.

Farinelli = Arturo Farinelli, Grillparzer und Lope de Vega, S. 143 bis 171 (Berl. 1894).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

Berger = Alfred Freiherr von Berger, Dramaturgische Vorträge, S. 34—60 (2. Aufl., Wien 1891).

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).

Zu Grillparzers erster Notiz über den Stoff vgl. die Einleitung des Herausgebers, S. 167. Ein ausführlicherer Plan zur „Jüdin von Toledo“ aus dem Jahre 1824 lautet:

Die Jüdin von Toledo. Trauerspiel. Die Geschichte Monso des Guten aus Kastilien und jener Rahel, die ihn nicht ohne Verdacht der Zauberei so lange umstrickt, und die zuletzt von den Großen des Reichs im Einverständnis mit der Königin ermordet wurde. Monso, jünger aufgefäßt, als er, nach der Geschichte, zur Zeit jenes Liebesverhältnisses eigentlich war, ein im guten Sinne des Wortes wohlgezogener Prinz; ohne die Liebe eigentlich

je zu kennen, schon früh mit einer Prinzessin vermählt, in der er für alles Befriedigung findet, was der Umkreis seiner Wünsche bisher erreichte. Ein Herz und eine Seele mit ihr, beide gutartig edel, vornehm, wohlherzogen, wie Bruder und Schwester. Das Volk betet ihn an, die Großen sehen mit schauer Ehrfurcht, was er ist, und was er zu werden verspricht, er selbst fühlt sich glücklich in dem ungestörten Gleichgewicht seines Wesens. Was er thut, ist kräftig, denn er hat noch nie die Erfahrung einer demütigenden Unzulänglichkeit gemacht; was er spricht, ist Weisheit, aber erlernte, Bücherweisheit, die Welt hat ihn noch nicht in ihre strenge Lehre genommen. Alles ist gut, da erscheint jene Jüdin, und ein Etwas wird in ihm rege, von dessen Dasein er bis jetzt noch keine Ahnung gehabt: die Wollust. In seinem Garten spazieren gehend, an der Seite seiner Gattin, von Großen und Volk umgeben, Worte der Güte und Weisheit ausspendend, fällt, von Gartenknechten verfolgt, die das Volk der Ungläubigen abzuhalten Befehl haben, fällt die schöne Jüdin zu des Königs Füßen; ihre Arme umfassen seine Füße, ihr üppiger Busen wogt an seine Kniee gepreßt und — der Schlag ist geschehen. Das Bild dieser schwellenden Formen, dieser wogenden Rugeln (unter diesem Bilde sind sie seinen Sinnen gegenwärtig) verläßt ihn nicht mehr. Ungeheurere Gärung in seinem Innern. Alles, was er ist und war, lehnt sich auf gegen das neue, überwältigende Gefühl.

Bei vielen Völkern findet sich die Sage von dem Helden, der, von der Liebe übermannt, Heldentum und Lebensaufgaben zeitweise vergißt: Odysseus und Kalypso, Herkules und Omphale, Tannhäuser im Venusberg; vgl. Wurzbach, S. 86.

Die Hauptquelle für Grillparzer ist das Drama von Lope de Vega „Las paces de los reyes y judia de Toledo“ (die Versöhnung der Majestäten oder die Jüdin von Toledo). Eine Inhaltsangabe und Würdigung dieses Schauspiels gibt Grillparzer selbst in seinen „Studien zum spanischen Theater“ unter „Lope de Vega“ („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 17, S. 123 ff.):

*Las pazes de los Reyes.* Eines der besten Stücke von Lope de Vega. Leider hat er sich hinreißten lassen, auch die Jugendgeschichte König Alfonsos mit aufzunehmen. Ich sage: leider, weil, ungerechnet die Unzukömmlichkeit, dieselbe Person als Mann auftreten zu sehen, die im ersten Akte als Kind erschien, diese Ausdehnung der Fabel ihm den Raum genommen hat, die Haupthandlung: das Liebesverhältnis der Jüdin von Toledo, mit gebührender Ausführlichkeit zu behandeln. Der erste Akt, der die Einführung König Alfonsos als Kind in die von den Truppen seines Oheims besetzte Stadt und die Gewinnung von Toledo für ihn zum Gegenstande hat, bewegt sich fast ganz in patriotischen Erinnerungen. Doch ist hineingestreut eine vorzügliche Szene ehelicher Zärtlichkeit zwischen dem Befehlshaber des besetzten Schlosses Lope de Arena, einer vollkommenen Nebenfigur, und seiner Gattin. Lope de Vega wirft häufig seine Perlen so am Wege hin. Im zweiten Akte, bereits Mann geworden und mit der englischen Prinzessin Leonore vermählt, verliebt er sich in die Jüdin von Toledo, die er beim Baden im Flusse überrascht. Es ist dafür gesorgt, daß dieses Vergehen, das unmittelbar nach der Vermählung eintritt, dem Könige nicht gar zu hoch angerechnet werde, denn

die Jüdin spricht schon bei ihrem ersten Auftreten von der Kälte des englischen Blutes der Königin, und den Zeitgenossen Lope's mochte eine spanische Jüdin für jeden Fall anziehender vorkommen, als eine Königin aus dem Stamme der verhaßten englischen Elisabeth. Nichtsdestoweniger vertritt ihm aber doch ein Engel den Weg, als er sich nachts zu seiner geliebten Jüdin begeben will, die er in dem Palast Galiana eingeschlossen hält, sowie später ihm ein zweiter Engel erscheint, als er nach der Ermordung der Jüdin Rüt und Rache gegen seine Großen und die Königin schwaubt. Auf Aufforderung dieser Letztern nämlich wird die Jüdin Rahel überfallen und getödet.

Nun kommt der übervortreffliche Schluß des Ganzen, so vortrefflich, daß ich ihm an Innigkeit beinahe nichts im ganzen Bereiche der Poesie an die Seite zu setzen wüßte. Der König, der an den Hof zurück will, und die Königin, die ihrem Gatten entgegenreist, treffen, ohne voneinander zu wissen, in einer Kapelle zusammen, in der ein wundertätiges Bild der Muttergottes zur Verehrung aufgestellt ist. Sie knien, voneinander entfernt, nieder und fangen an, in lauten, sich durchkreuzenden Worten ihr Herz vor der Gnadenmutter auszusüßten. Der König, der sich dadurch in seiner Andacht gestört findet, schickt seinen Kämmerling, die fremde Dame um Mäßigung ihres lauten Gebetes zu ersuchen. Die Königin lehnt die Botschaft ab. Sie habe ihren Gatten verloren und sei in ihrem Rechte, zu klagen. Indes ist ihr Kammerfräulein zu dem Kammerherrn des Königs hingekniet, die Erkennungen tauschen sich aus, und das fürstliche Ehepaar feiert seine Versöhnung vor dem Altare der Gebenedeiten.

Merkwürdig ist übrigens, daß Lope de Vega sich so ziemlich auf die Seite der Jüdin stellt. Sie ist durchaus edel gehalten, und selbst den Mafel des Judentums nimmt er für den Zuschauer dadurch hinweg, daß sie vor ihrem gewaltigen Tode begehrt, eine Christin zu werden. Wieder ein Beweis von seiner Vorurteilsfreiheit. Ja, selbst in dem Titel: *Las pazes de los Reyes* liegt vielleicht eine versteckte Ironie. Im ersten Akte wird der Friede des Königreichs durch die verräterische Ermordung Lope de Arenas geschlossen; im dritten ist das Pfand des Friedens der Tod der von allen am wenigst schuldigen Jüdin.

Lope de Vega kommt in der Maske des Gärtners Belardo diesmal völlig deutlich vor.

Diese Vorgänge hatten schon vor Lope in der spanischen Romanzenpoesie und sagenhaften Geschichtsdarstellung ihre Ausschmückung erhalten. Sie gingen zurück auf eine Stelle der „*Cronica general de los reyes de España*“ des Königs Alfonso X. des Weisen (1284), die in naiver Weise erzählt, der „spanische Herkules“ König Alfonso VIII. der Edle (geboren 1155; regierte 1158—1214) habe sich in eine Jüdin verliebt namens Ferosa (die „Schöne“), sich fast sieben Jahre mit ihr zurückgezogen und während dieser Zeit sein Reich, die Regierung und seine Gattin vollständig vergessen. Endlich hätten sich die Granden entschlossen, durch Beseitigung der Jüdin diesem Zustande ein Ende zu machen; sie seien in das Schloß eingedrungen und während die einen den König fernhielten, hätten die andern die Jüdin getödet. (Wurzbach. S. 88.)

Auch nach Lope de Vega (der noch in seinem epischen Gedichte „La Jerusalem conquistada“ eine auf diese Liebesgeschichte bezügliche Episode eingeschaltet hat) ist die Sage von der Jüdin von Toledo mehrfach Gegenstand poetischer Bearbeitung gewesen. Grillparzer hat ohne Zweifel Kenntnis gehabt von „La judia de Toledo“, die sich im 27. Bande der „Comedias escogidas de los mejores ingenios de España“ (Madrid 1667) befindet und dem Johanniter Juan Bautista Diamante zugeschrieben wird. Benutzt hat er endlich „Rachel ou la belle juive“, eine Novelle des französischen Schriftstellers Jaques Cazotte, die auch in deutscher Übersetzung von Georg Schatz („Cazottes moralisch-komische Erzählungen“, 4 Bde., Leipz. 1789—1790) erschienen waren. (Wurzbach, S. 105 ff.)

Grillparzer hat den Stoff, den ihm seine Quellen boten, durchaus nach seinen Zwecken umgestaltet. Er macht den König zur Hauptperson und läßt ihn im Feuer einer starken Leidenschaft zum Manne reifen. So wird sein Stück ein Erziehungsdrama, das verwandt ist mit seinem dramatischen Märchen „Der Traum, ein Leben“, mit Calderons „Leben ein Traum“ und mit Heinrich von Kleists „Der Prinz von Homburg“. (Berger, S. 34 f.)

### Erster Aufzug (S. 171 — 188).

Der erste Aufzug ist sehr wirksam durch die Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit der Begebenheiten wie durch die Frische der Charakteristik: Rahel und der König werden zuerst gezeichnet noch unberührt von dem Wirbel, der sie erfassen soll. Die Vorgeschichte des Königs, die Lope im ersten Akt dargestellt hatte, ist von Grillparzer, soweit sie zum Verständnis nötig ist, als Erinnerung des Königs an die Jugenderlebnisse in Toledo eingeflochten. — Die Eingangsszene hebt sich in Ton und Versmaß stark von dem übrigen Drama ab. Sie ist in dem Versmaß (fallender Rhythmus — Trochäen — mit vier Hebungen) gedichtet, das der spanischen Dichtung zugrunde liegt und von Grillparzer in der „Ahnfrau“ und in „Der Traum, ein Leben“ verwandt ist. Auch die folgende Szene (das Auftreten des Königs) liegt in einer Bearbeitung in diesem Versmaße vor; vgl. Lesarten. Vermutlich stammen diese Szenen aus der Zeit des ersten ausführlichen Entwurfs, also aus dem Jahre 1824 (vgl. Ehrhard, S. 479).

V. 1 ff. Das Verbot für die Juden, den königlichen Garten zu betreten, ist eine Erfindung des Dichters, die das Zusammentreffen Rahels mit dem König ermöglicht.

V. 4. Isaak verrät sofort die unsympathischen und komischen Eigenschaften seiner Rasse. Bei Lope werden Rahels Vater David, ihr Bruder Levi und ihre Schwester Sibila als brave und anständige Leute geschildert.

V. 81. Zu Rehabeam vgl. das Gedicht „Vorzeichen“, Bd. 1, S. 179, V. 13 dieser Ausg.



V. 90 ff. Die Furchtsamkeit, die sich bei Rahel mit naiver Neugier und Dreistigkeit verbindet, begründet natürlich ihren Weggang, so daß nun zunächst der König mit seinem Gefolge allein ist.

V. 101 ff. Erste Darstellung der freudlosen und schweren Kindheit des Königs und seines Entwicklungsgangs (vgl. V. 851 ff. durch Garceran, V. 1379 ff. wieder durch den König selbst), der Königin erzählt an der Stätte seiner Kindheit.

V. 105 f. In Lopes erstem Akt wird Alfonso als zehnjähriger Knabe vorgeführt. Sein Oheim, König Fernando von Leon, bemächtigt sich der Stadt Toledo. Alfonso wird nur durch die Treue des Grafen Manrique und anderer Vasallen gerettet; er selbst, trotz seiner Jugend gewandt und beredt, weiß seine Feinde zu bestimmen, ihm die Residenz zu räumen; anders Grillparzer, vgl. V. 128 f., 134 ff.

V. 115. Manrique ist auch bei Lope Beschützer und Erzieher des jungen Königs.

V. 142 ff. Es ist wichtig, daß die Vorzüge und die strenge Pflichtauffassung Alfonsos hier so stark hervorgehoben werden und zwar von Manrique, der berufen ist, ihn später mit Strenge und Gewalt von seiner Verirrung zurückzubringen.

V. 161 ff. Der frühreife Geist Alfonsos zeigt sich in diesem Urteil über Weisheit und Tugend, das unbewußt ausspricht, was ihm fehlt, und was sich im Verlaufe des Stücks in ihm verwirklichen soll (vgl. Berger, S. 56 f.).

V. 174 f. Die beiden Verse enthalten den Grundgedanken des Dramas, sofern der König durch die Krisis, die er durchmacht, die Herrschertugenden der Gerechtigkeit und Demut, Selbstbeherrschung und strengen Pflichterfüllung erwirbt und dadurch seine Erziehung vollendet wird (vgl. Sauer in der Einleitung zur fünften Ausgabe der „Sämtlichen Werke“, S. 85).

V. 185 f. Die Königin Leonore ist bei Lope zwar nicht das „Eis des Nordens“, wie sie dort Rahel bezeichnet, als sie den jungen König an ihrer Seite in Toledo einziehen sieht, aber sie ist doch schon bei dem spanischen Dichter zurückhaltend und kühl. Grillparzer hat diesen Zug stark betont; der Tugendstolz und die Kälte der Königin stehen in schroffem Gegensatz zu der Leichtlebigkeit und Glut der Jüdin und treiben den König vollends in deren Arme.

V. 202 ff. Auch die hochmütige Gleichgültigkeit, die Leonore den Bemühungen des Gatten, sie durch einen „englischen“ Garten zu erfreuen, entgegengesetzt, muß ihn verstimmen.

V. 210 ff. Daraus sprechen Erfahrungen des Dichters auf seiner Reise in England im Jahre 1836.

V. 234 ff. Schon bei Lope ist Garceran eine Kontrastgestalt zu Alfonso; auch seine Liebe zu der Hofdame Doña Clara hat Grillparzer dem spanischen Dichter entnommen (vgl. Wurzbach, S. 125), aber er hat dem welterfahrenen Lebemann eine sehr sorgfältige Charakteristik gewidmet und ihm bis zum Schluß des Stücks dadurch eine beson-

dere Bedeutung gegeben, daß er nicht bloß als Gegensatz den König und sein Verhalten beleuchtet, sondern zugleich zwischen diesem und seinen Gegenspielern vermittelt.

V. 240. Das einschränkende „etwa“, im Sinne von „vielleicht“, ist bei Grillparzer sehr beliebt; in der „Jüdin von Toledo“ findet es sich besonders häufig (vgl. V. 166, 348, 397, 403, 578, 600, 1112, 1183, 1276, 1415, 1701).

V. 275 f. Hier zeigt sich der menschenfreundliche Sinn des jungen Herrschers, der bei aller Heldenhaftigkeit seiner Natur doch ein Friedensfürst sein möchte.

V. 289 f. Bedeutsames Urteil vor dem ersten Zusammentreffen mit der Jüdin.

V. 302 ff. Im zweiten Akt von Lopes Schauspiel ist Alfonso, der sich jüngst mit Doña Leonor, der Tochter König Richards von England, vermählt hat, mit dieser auf der Reise nach Toledo begriffen, wo er seine Großen zu einem Kriege gegen die Mauren zu versammeln gedenkt. Seinem Vertrauten Garceran, dem Sohne des Grafen Manrique, spricht er die Absicht aus, am Nachmittag in den Gärten Galianas am Ufer des Tajo zu lustwandeln. Hier erblickt er die schöne Rahel beim Baden im Flusse und wird (wie David beim Anblick der badenden Bathseba) sofort so von Liebe zu ihr ergriffen, daß er Leonore, der er noch vor kurzem in überschwenglichen Worten seine Liebe geschildert hat, vergißt und die Jüdin zu gewinnen sucht (Wurzbach, S. 93 f.). Diese Entwicklung der Liebe hat Grillparzer verworfen. Bei ihm sieht der König zuerst nicht die badende Jüdin, sondern die bittende; die Liebe entsteht nicht plötzlich, sondern entwickelt sich allmählich, durch verschiedene äußere Umstände unterstützt, und nicht ohne Gewissensbedenken und Widerstand von seiten Alfonsos. Vermutlich ist Grillparzer bei seiner Darstellung beeinflusst worden von Diamante. Bei diesem hat der König kurz vorher die Juden aus Toledo verbannt, und Rahel wird von ihren Stammesgenossen dazu ausersehen, ihn um Rücknahme dieses Befehls zu bitten; ihre Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn, so daß er, als sie bittend vor ihm in die Kniee sinkt, alle Weisheit vergißt und sie eigenhändig vom Boden aufhebt (Wurzbach, S. 107 f.). Unser Dichter läßt freilich Rahel nur um ihre eigene Rettung bitten und führt das Zusammentreffen auf ganz andere Weise herbei.

V. 335 f. Ein bezeichnendes Wort; in der Tat wird der König durch das Verhalten der Königin hier und weiterhin mitbestimmt und dadurch sein Vergehen gemildert.

V. 341 ff. Esther zeigt schon hier ein gesundes und objektives Urteil. Ihr hat der Dichter eine besondere Bedeutung gegeben, sehr verschieden von der Rolle, die bei Lope Rahels in jeder Hinsicht unbedeutende Schwester Sibila spielt.

V. 356. Auch bei Lope (im 2. Aufzuge) erhält Garceran von Alfonso den Befehl, die Jüdin nach dem Schlosse Galianas zu bringen; diese, die den jungen König nicht ohne Wohlgefallen gesehen hat,

folgt ihm gern (Wurzbach, S. 96). Auch hier läßt Grillparzer die Dinge sich langsamer entwickeln, indem Rahel mit den Ihrigen zunächst nach Hause, dann, auf den Rat Garcerans hin und zwar lediglich zu ihrem Schutze, bis zum Abend in den Kiosk gebracht werden soll.

### Zweiter Aufzug (S. 189 — 206).

V. 428. Der König fürchtet nicht ohne Grund, daß Rahel auf den leicht erregten Genußmenschen Eindruck machen könne; seine Eifersucht verrät sein eigenes Gefühl für sie. Wie sehr ihr Bild seine Phantasie beschäftigt, verrät sich dann noch deutlicher, als er mit Hilfe des erfahrenen Freundes das Liebeswerben und die heimliche Minnestunde ausmalt.

V. 485 ff. Lope, bei dem sonst Ausfälle gegen die Juden keine Seltenheit sind, behandelt sie in dem vorliegenden Stück recht glimpflich. Die Angehörigen Rahels sind bei ihm brave Leute; diese selbst ist, abgesehen von ihrer Koketterie dem Könige gegenüber, harmlos und edel. Nur der Gärtner Belardo, eine Gestalt, in der, wie Grillparzer zuerst nachgewiesen hat, Lope sich selbst in seine Stücke einführt, gibt dem als schlichter Edelmann gekleideten König auf seine Erkundigung nach Rahel und ihrer Schwester Sibila etwas geringschätzig die Auskunft, sie seien „Jüdinnen“. Darauf verbessert ihn der König: „Nenne sie Hebräerinnen, guter Mann!“ Aber Belardo warnt den Edelmann, dem die Jüdin so zu gefallen scheint:

„Bewahre Euch der güt'ge Himmel, Herr,  
Vor solcher Sündel! Wär' sie eine Christin,  
So ließe es sich noch entschuldigen,  
Doch niedrig ist's mit einer dieses Glaubens,  
— Für einen Edelmann, wie Ihr es seid!“

(Vgl. Wurzbach, S. 100.)

Wie dort Alfonso für die Jüdinnen eintritt, so läßt ihn hier Grillparzer das verachtete Volk wegen seiner Fehler entschuldigen und in seiner Geschichte Größe und Poesie rühmen (vgl. Ehrhard, S. 487).

V. 500 ff. Die Geschichte der Esther hat eine gewisse Verwandtschaft mit den Vorgängen unseres Dramas. Beidemal üben die Juden Vergeltung an ihren Bedrückern, indem ein jüdisches Weib durch ihre Schönheit den Beherrscher der Bedränger gewinnt und ihre Angehörigen (dort Mardochai, hier Isaak) Rache nehmen für die erlittenen Unbilden. Es ist daher erklärlich, daß hier und später nochmals an Esther erinnert wird, die, wie Isaak (V. 875) sagt, das Volk der Hebräer einst „zu Glanz und Ruhm erhöht“ hat. Es ist möglich, daß Grillparzer sich zeitweise mit beiden Stoffen zugleich beschäftigt hat (vgl. Ehrhard, S. 487).

V. 513 ff. Auch hier läßt der Dichter durch eine äußere Einwirkung den König, der schon weggehen will, zu Rahel hinführen und entlastet ihn so zum Teil von der Verantwortung; bestimmend für seinen Eintritt in das Gartenhaus ist schließlich die Erzählung des



alten Isaak von dem Spiel, das Rahel mit des Königs Bilde treibt (V. 544 ff.).

V. 568 ff. Das kecke Spiel mit dem Bilde des Königs und der später folgende Austausch dieses Bildes gegen ihr eigenes gehen auf Cazotte zurück. Bei diesem weiß der verschmitzte Jude Ruben, der Rahel zu Einfluß bei dem Könige erheben will, zuerst dessen Freund Garceran zu überzeugen, daß ihm übernatürliche Kräfte zu Gebote stehen. Der König, der von Garceran davon erfährt, läßt den Magier zu sich kommen und verlangt von ihm, er solle ihn das schönste Weib Spaniens sehen lassen. Ruben zeigt ihm darauf Rahel in seinem Spiegel und entzündet dadurch das Herz des Königs für sie. Gern ist er bereit, ihm die schöne Jüdin zuzuführen, verlangt aber dafür des Königs Bildnis. Dieser nimmt das Medaillon, das Garceran um den Hals trägt, und gibt es dem Juden. Später erhält auch Alfonso das Bild Rahels und trägt nun dieses, wie sie das seine, um den Hals. Diese zwei Bilder üben eine zauberhafte Gewalt auf beide aus und spielen auch nach dem Tode der Jüdin noch eine Rolle (vgl. unten zu V. 1603 f. und 1860). Grillparzer hat nicht nur den Bildertausch aus Cazotte übernommen, sondern auch dem Zauberspek, der mit dem Bilde der Rahel verbunden ist, eine gewisse Bedeutung in seinem Drama eingeräumt. (Vgl. Wurzbach, S. 118, 120 und 126.) So schon in dieser Szene durch den Hinweis Rahels auf die Nadeln, mit denen Hexen die Wachsbilder durchbohren (V. 586 ff.); vgl. auch V. 628 ff., 746 ff., 753 ff.

V. 596 ff. Die kecke Art, mit der Rahel hier und später bei dem Streit um das Bild ihre Liebe verrät, die des Königs weckt und ihn zum Geständnis treibt, erinnert an die kecke Werbung Zawischs um die Königin Kunigunde in „König Ottokars Glück und Ende“ (vgl. Volkelt, S. 150).

V. 614 f. Isaak denkt gleich an den Vorteil, der ihm aus der Gunst erwachsen kann, die der König seiner Tochter erweist. Dadurch unterscheidet er sich sehr von David, dem Vater Rahels bei Lope. Dieser ist ein erfahrener, rechtlich denkender Greis, der mit Besorgnis seine Tochter in den Palast des Königs ziehen läßt. Grillparzers Isaak hat in seiner Habsucht etwas von jenem Juden Ruben bei Cazotte; dagegen ist er frei von den intriganten Eigenschaften dieses „Impresario“.

V. 628 ff. Vgl. zu V. 568 ff.

V. 649 ff. Das Erscheinen der Königin mit ihrem Hofe und ihr Verhalten entfremden sie dem König vollends (vgl. zu V. 335 f.).

V. 732. Daß der König nach dem Grenzort Alarcos will, ist insofern bedeutsam, als nach der Geschichte dort der König im Jahre 1195 eine schwere Niederlage erlitt, die ihn zur Flucht vor den Mauren zwang.

V. 746 ff. Der Austausch des Bildes und die Einwirkung von Rahels Bildnis geben schließlich den Ausschlag und treiben den König in die Arme der Jüdin; auch dabei läßt der Dichter, zur Entlastung seines Helden, einen geheimnisvollen Zauber mithelfen (vgl. zu V. 568 ff.).

V. 772. Die Geschichte kennt zwei Ahnen Alfonsos mit Namen Sancho: 1) den Grafen Sancho (um 999), der durch Verheiratung seiner Tochter mit dem König von Navarra den Grundstein zur Unabhängigkeit Kastiliens legte; 2) Sancho den Starken (1067—72), den Erben des ersten kastilischen Königs Fernando, unter denen Cid seine Heldentaten verrichtete.

V. 777f. Das ist die Entwicklung, die der König tatsächlich nimmt, aber das „sich selbst Erobern“ gelingt nicht so schnell und leicht, wie er in diesem Augenblick meint.

V. 779 ff. Am Schlusse des zweiten Aufzuges wird deutlich, daß der König nun dem Zauber der Jüdin verfallen ist. So hat den verständigen, an Maß und Pflicht gewöhnten Mann, der bis dahin nur für die rationalen Seiten und moralischen Forderungen des Lebens ein Auge hatte, ein Weib, das die irrationalen Reize des Lebens in sich verkörpert, aus seiner Bahn gerissen. Für einige Zeit versinkt er ganz in einen wahnnumfangenen Lebens- und Glücksrausch. Ähnliches hat Grillparzer wiederholt dargestellt, so bei Jason im „Goldenen Vlies“, Herzog Otto von Meran in „Ein treuer Diener seines Herrn“, vor allem aber bei Rustan in „Der Traum, ein Leben“. (Vgl. Johannes Volkelt, Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben im „Jahrb.“, Bd. 10 [1900], S. 4—44.)

### Dritter Aufzug (S. 207—221).

Die Zeit zwischen dem zweiten und dritten Aufzuge ist durch das Liebesleben des Königs mit Rahel auf dem Lustschlosse Retiro ausgefüllt. Darüber vergeht längere Zeit (vgl. V. 913, 1056), doch wohl höchstens Monate. Nach der Sage, der auch Lope folgte, dauerte es sieben Jahre, bis die Königin sich mit den Großen des Reichs zur Beseitigung der Jüdin verband.

V. 782 ff. Während bei Diamante der König sich einer erschlafenden Untätigkeit hingibt und Rahel selbst alle Staatsgeschäfte an sich reißt, Audienzen erteilt und willkürliche Entscheidungen trifft, ihr Vater David aber sie streng tadelt und warnt, ist bei Cazotte der Jude Ruben ein Intrigant, der aus der Stellung Rahels für sich und seine Glaubensgenossen Vorteil zieht. Alle Zölle und Mauten sowie der ganze Handel des Königreichs kommen in die Hände der Juden, die sich so bereichern, daß ein Pöbelaufstand gegen sie entsteht (Wurzbach, S. 108f., 119). Mit dieser Gestalt hat Isaak eine gewisse Ähnlichkeit, doch kommt ein Zug ins Komische hinzu.

V. 835f. Klingt wie eine Anspielung auf zeitgenössische Finanzmaßregeln aus Österreich.

V. 851 ff. Zweite Darstellung des Entwicklungsganges Alfonsos (vgl. zu V. 101 ff.). Garceran, der selbst so große Erfahrung hat in Liebesachen und daher dem „losen Spiel“ „Widerstand“ entgegensetzt und es nie „zum bitteren Ernst“ werden läßt, betont mit Recht, daß der König auf diesen Irrweg geraten ist, weil er keine rechte

Jugend gehabt hat. Rein verstandesmäßig erzogen, von unentwickeltem Gemütsleben, wird er von der Leidenschaft wie von einer Krankheit befallen. Das ist freilich auch der Grund, weshalb er einer selbstvergessenen Hingabe nicht fähig ist, sein Verhalten selbst kritisiert und schließlich sich von der einst Geliebten kühl abwendet (vgl. Berger, S. 42f.).

V. 879ff. Die tragische Schuld des Königs wird nicht, wie man erwarten sollte, in einer eigentlichen Liebeszene dargestellt. „Wir sehen das Verhältnis des Königs zur Jüdin in seinem Werden und Wachsen, in seinem Verblühen und Verlöschen, aber nicht in seiner vollen Blüte. . . . Wir wollen den König auch im Rausch der Leidenschaft sehen; das dämonisch Berückende muß uns auch in seinem glaubhaften Siege vorgeführt werden“ (Rudolf Gottschall, „Unsere Zeit“, 1873, Teil 1, S. 32f.; vgl. Volkelt, S. 29). — Diese zurückhaltende Behandlung der Liebe hat nicht nur in dem herben Charakter des ganzen Stückes ihren Grund, sie beruht auf einer tieferen Absicht des Dichters. Wie später den gräßlichen Tod der Jüdin und den Anblick ihrer Leiche, so entzieht er uns auch ihr kurzes Liebesglück, weil uns sonst die Schlußwendung, der sittliche Ekel des Königs an der Leiche und sein Verzicht auf die Rache, abstoßen und ihn stark herabdrücken würden. Jetzt sehen wir, wie Alfonso des Treibens schon halb überdrüssig ist, und begreifen, daß er sich lossagt bei der (durch Garceran und nachher durch Esther gebrachten) Kunde von den Vorgängen an der Grenze und im Reich. (Vgl. Berger, S. 43.)

Bei Lope werden (im dritten Akt) die Liebenden auch gegen Ende ihres Glücks vorgeführt. Sie sind beim Angeln beschäftigt und bestimmen, daß dem anderen gehören solle, was jeder zuerst fange: da zieht Alfonso einen Totenkopf heraus, Rahel einen Ölzweig. Gleich nachher dringen die Granden in den Palast ein, entfernen den König durch List und töten seine Geliebte (Wurzbach, S. 98).

V. 903ff. Bezeichnend für des Königs kühle Selbstbeherrschung mitten im Liebesrausche.

V. 919. Rahel hat das richtige Gefühl, daß sie verloren ist, wenn Alfonso sie verläßt; vgl. V. 1056ff., 1072, 1101ff., 1115, 1135.

V. 935. Auch Gora in der „Medea“, V. 65, sagt, sie sei Ein Ziel beiß Spotts, ein Wegwurf der Verachtung.

V. 946. Rahel sucht durch ihr kokettes Spiel mit Garceran die Eifersucht des Königs zu wecken und ihn so aufs neue an sich zu ketten (vgl. V. 966ff.); so sind auch die Worte zu verstehen, die sie V. 957ff. über ihre Liebe spricht.

V. 1001ff. Das Spiel mit den Waffen, das an Omphale erinnert, die sich mit Keule und Löwenhaut des Herakles schmückte, während er verweichlicht Weiberarbeit verrichtete, bringt noch einmal, kurz vor der Trennung, die unwürdige Abhängigkeit des Königs sinnfällig zur Darstellung und charakterisiert zugleich aufs treffendste die Jüdin (vgl. V. 1029).

V. 1085f. Vgl. Schillers „Braut von Messina“, wo Isabella (V. 98ff.)

von ihren Söhnen sagt: „Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig g'nug, Euch zu beschützen gegen eine Welt Und Recht sich zu verschaffen — gegen euch!“

V. 1103f. Geschichtliche Tatsache ist, daß im Jahre 1180 zu Toledo ein heftiger Aufstand gegen die Juden ausbrach. Bei Cazotte ruft die Ausbeutung des Volks durch die Juden (vgl. zu V. 782ff.) eine Pöbelerhebung gegen diese hervor, die bei einer Ausfahrt des Königs mit Rahel zum Ausbruch kommt und den ersten Anstoß zu deren Untergang gibt (vgl. Wurzbach, S. 93 und 119).

V. 1109f. Diese Frage im Augenblick des höchsten Schmerzes verrät den äußerlichen, nur auf Tand und Putz und sinnlichen Reiz gerichteten Sinn Rahels. — In diesem Zuge wie in ihrer Launenhaftigkeit und in dem Zauber, den sie ausübt, hat Rahel Verwandtschaft mit Carmen, der Heldin von Mérimée und Bizet (Farinelli, S. 158).

#### Vierter Aufzug (S. 222—239).

Die Rache tat, deren Vorbereitung den vierten Aufzug zunächst beschäftigt, geht bei Lope von der Königin aus. Sie versucht dort zuerst durch einen Brief auf den König zu wirken, in dem sie über seine Gleichgültigkeit Klage führt. Der König läßt den Brief unbeantwortet. Nun — es sind sieben Jahre verstrichen, seit sie der Gatte verlassen — beruft sie die Großen des Reiches zu sich. Sie weist auf ihre bisher geübte Langmut hin, zeigt ihnen ihren Sohn Enrique und droht, mit diesem nach England zu gehen, wenn jene den König nicht aus den Armen der Jüdin befreien, die ihn behext habe. Auch der kleine Prinz, frühreif wie einst sein Vater, macht ihnen mit beredtem Nachdruck Vorhaltungen. Erst dann sehen die Granden ein, daß sie handeln müssen; sie beschließen die Ermordung der Jüdin (Wurzbach, S. 97f.). — Von diesem Makel hat Grillparzer die Königin zum großen Teil befreit, er läßt sie mehr im Verborgenen wirken und überträgt die Hauptverantwortung auf Manrique, der zudem als früherer Beschützer und Lehrer Alfonsos eine gewisse Berechtigung zu diesem Vorgehen hat. Diese Verteilung tritt auch äußerlich hervor, indem Manrique zuerst allein mit den Granden verhandelt.

V. 1199. Die anfangs leise und zaghaft, dann mit aller Bestimmtheit vorgebrachte Entscheidung der Königin gibt ihrem Charakter eine Schattierung, die zwischen weiblicher Schwäche und verletzter Frauenwürde in der Mitte steht (Wurzbach, S. 125).

V. 1214. Vgl. zu V. 935.

V. 1240ff. Die Granden wenden sich nachher nicht mit dieser Bitte an den König. Aber weil der König, nach anfänglicher Versöhnung mit der Königin, doch wieder der Jüdin seine Gunst zu schenken sich anschickt, tritt tatsächlich der hier vorgesehene Fall ein und die Großen schreiten zur Gewalt; vgl. auch V. 1273f., 1279, 1298ff.

V. 1272 ff. Dadurch wird das spätere rasche Vorgehen gegen die Jüdin ermöglicht und die Ausführung der Tat, bevor der König rettend eingreifen kann, erklärt.

V. 1295 ff. Die Wendung, daß Garceran sich durch Zureden der Granden bestimmen läßt, dem Komplott gegen die Jüdin beizutreten, findet sich schon in dem von Cazotte benutzten spanischen Drama von Don Vicente Garcia de la Huerta, *Raquel, Tragedia española en tres jornadas* (in den „Obras poeticas de Don V. G. de la Huerta. Publicadas Don Antonio de Sancha“. 2 vols, Madrid 1778. Vol. 1, p. 6 ff.; vgl. Wurzbach, S. 113). Doch ist es zweifelhaft, ob Grillparzer diese Bearbeitung des Stoffes gekannt hat. — Bemerkenswert ist, daß Garceran zunächst den Antrag ablehnt und erst im letzten Augenblick folgt (vgl. V. 1542).

V. 1309 ff. Verwendung des Reims; auch die Worte Manriques haben etwas Geziertes.

V. 1315 ff. Dadurch wird die spätere Verfolgung der Großen gehemmt.

V. 1328 ff. Bezeichnend für das Wesen des Königs, der nicht in grübelnder Betrachtung und Reue sich ergeht, sondern sofort dazu schreitet, durch die Tat sein Vergehen gut zu machen. Daher tritt er auch der Königin nicht mit demütiger Zerknirschung entgegen, sondern mit vollkommener Würde und Sicherheit (vgl. V. 1341 ff., 1347 ff., besonders V. 1356 ff., 1407 ff.). Dieser Entschluß zum Handeln, der sich am Schlusse des Dramas nach der Ermordung der Jüdin wiederholt, enthält ein gutes Stück Sühne (vgl. Berger, S. 55; Ehrhardt, S. 489).

V. 1377 f. Hiermit beginnt die kleinliche Mäkelei der Königin, die aufs neue zum Bruch führt.

V. 1379 ff. Dritter Hinweis auf den Entwicklungsgang des Königs (vgl. zu V. 101 ff., 851 ff.), diesmal in Verbindung mit der Mahnung an die Königin, nun von ihrer engen Einseitigkeit abzustehen.

V. 1423 ff. Daß die Jüdin den König durch Zauberei umstrickt, findet sich bei Cazotte; vgl. zu V. 568 ff.

V. 1484. Dem König reißt die Geduld. So wird der neue Bruch herbeigeführt. Über die ganze Szene sagt Berger, S. 44: „Die große Szene mit der Königin ist eine der verwegensten, die je ein Dichter gewagt hat. Im Beisein seiner Frau, ja durch ihre Anwesenheit und durch seinen krampfhaften Versuch, sich eine warme Regung für sie abzuзwingen, überfällt den König noch einmal glühendes Verlangen nach der Jüdin, verstärkt durch Wut über den Versuch, ihn als Menschen und Mann hofmeistern zu wollen, und durch seine Erbitterung über seine Frau, die das menschliche Recht dessen, was ihm widerfahren, nicht begreifen kann und immer nur von Zauberei faselt. Er selbst hat sich immer frei und groß beurteilt und sieht deutlich ein, daß er etwas, wie das mit Rahel, erleben mußte. Da erbittert ihn die abergläubische Beschränktheit seiner Frau doppelt, und diese Erbitterung, verbunden mit Glut für die Jüdin, Scham über diese Glut vor



seiner Frau, und geschlechtliche Unlust an seiner Frau, die ihn oben drein stehen und toben läßt, brechen wie eine Flamme aus ihm heraus.“

V. 1527 ff. Don Manrique erhält durch die Bewegung der Königin die Überzeugung, daß Alfonso die Jüdin nicht fallen lassen wird; seine beruhigende Bewegung deutet an, daß er nun mit den Granden zur Gewalttat schreiten will (vgl. zu V. 1240 ff.); zunächst schickt er diese voraus, da er noch Garceran gewinnen will (vgl. V. 1542).

V. 1540. Diese Wendung zeigt, daß er sich, nach Überwindung der letzten Erregung, nun völlig losgesagt hat von der Jüdin; der klare Verstand und der feste Wille haben über die Leidenschaft gesiegt. — Volkelt (in dem Aufsätze „Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben“, „Jahrb.“, Bd. 10 [1900], S. 31 f.) erinnert daran, daß der Dichter in die Gestalt des Königs seine eigene Stellung zu den Reizen des Lebens gelegt habe. Auch in ihm seien zwei Richtungen im Kampfe miteinander gewesen: eine leidenschaftliche Empfänglichkeit für die sinnlichen Reize des Weibes und dem gegenüber ein heller, kritischer Verstand und ein Bedürfnis nach sittlicher Ordnung seines Innern. Und wenn Grillparzer nichts gehabt habe von der Entschlußfähigkeit und Tatkraft seines Alfonso, so sei beiden doch gemeinsam der rasche Wechsel von Glut und Kälte, Begierde und Abweisung. Vgl. die Gedichte „Incubus“ und „Bann“ (Bd. 1, S. 45 und 26 dieser Ausg., sowie „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 35\* und 37\* dieser Ausg.).

### Fünfter Aufzug (S. 240—254).

Bei Lope wird Rahel, nachdem Alfonso durch List entfernt ist, in ihrem Gemache erdolcht. Sie stirbt, nachdem sie, ganz unvermittelt, sich zum Christenglauben bekannt hat (dadurch soll offenbar der Ehebruch mit der Jüdin gemildert werden; Wurzbach, S. 98 f.). Bei Diamante wird die Tat verübt, während der König auf der Jagd abwesend ist. Rahels Vater David, der die Gefahr kommen sieht, sucht sie zur Flucht zu bereden, aber sie lehnt es ab, da sie aus Liebe bei Alfonso ausharren müsse. Im Tode selbst zeigt sie freilich nichts von Heroismus (Wurzbach, S. 109). — Grillparzer hat die Mordszene nicht auf die Bühne gebracht, er begnügt sich damit, ihre Wirkung zu zeigen. Dadurch verhüllte er nicht nur das Gräßliche des Vorgangs, sondern räumte zugleich der Person des Königs und seiner Haltung die Hauptbedeutung im Schlußakte ein; vgl. zudem zu V. 879 ff.

V. 1577 ff. Auch bei Cazotte (und seinem Vorbilde Huerta, vgl. zu V. 1295 ff.) wird Rahel von ihrem natürlichen Beschützer Ruben in ihrer letzten Stunde treulos verlassen (Wurzbach, S. 113 und 126). Hier tritt die Feigheit Isaaks durch Esthers Tadel und Selbstvorwürfe (V. 1598—1611) noch mehr hervor.

V. 1633 ff. Noch ist der König zu harter Rache an den Mördern fest entschlossen, voll Erbitterung über die Selbsthilfe, zu der sie gegriffen haben.

V. 1654f. Die Verwandtschaft und Ähnlichkeit Rahels mit Isaak wirkt stark mit bei der Abneigung, die ihn nachher gegen die getötete Geliebte erfaßt; vgl. die Bühnenbemerkung nach V. 1810 und V. 1852.

V. 1661. Bedeutsames Geständnis; vgl. zu V. 879 ff., 903 ff., 1328 ff., 1540.

V. 1663f. Geheimnisvolle Bedeutung und Wirkung des Bildes; vgl. zu V. 568 ff., 746 ff., 1423 ff.

V. 1685 ff. Wertvolle Charakteristik Rahels aus dem Munde des Königs; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 167; Volkelt, S. 26.

V. 1712. Diese Mahnung bleibt beim Könige nicht ohne Wirkung, wenn er auch zunächst die Pflicht der Bestrafung der Schuldigen betont.

V. 1718. Der Zorn des Königs über die Mörder ist nicht stark genug, um ihn zur Rache an ihnen zu treiben und alle Gegengründe zu betäuben. Ein äußeres Mittel, der Anblick des unglücklichen Opfers, soll der Unsicherheit ein Ende machen. So bereitet sich die spätere Haltung des Königs (der versöhnende Ausgang) vor.

V. 1752 ff. Dadurch wird ein Teil der Schuld dem König und den Mördern abgenommen und der Habsucht Isaaks, dem lüsternten Verlangen Rahels nach Glanz und Schimmer aufgebürdet (vgl. auch die Schlußworte Esthers, V. 1943 ff.). Freilich bleibt auch so ihr Tod grausam und hart, zumal die Mörder straflos ausgehen; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 169.

V. 1760 ff. Damit gesteht Manrique sein Unrecht ein und unterwirft sich der Bestrafung durch den König; anderseits stellt er die Tat hin als ein Gebot der Notwendigkeit (V. 1772), dem er gefolgt sei „mit furchtbar ernstem Mitleid“ (V. 1777). Dieser Gedanke könnte hier und vor allem nachher gegenüber dem Könige noch nachdrücklicher betont werden. Je deutlicher hervorträte, daß die Granden die Tat um des allgemeinen Wohles willen trotz innerem Widerstreben und Gewissensbedenken vollführt haben, um so begreiflicher würde die Vergebung des Königs, um so leichter würden wir uns mit dem Ende Rahels abfinden, das dann eine Opferung für das Gesamtwohl wäre. Berger, S. 48 und 59 f., hebt dies hervor und weist auf die Verwandtschaft von Hebbels „Agnes Bernauer“ hin, wo Herzog Ernst die Baderstochter hinrichten läßt, um Bayern unabsehbares Unheil zu ersparen. Auch dort verzeiht Albrecht seinem Vater, dem Mörder seiner Frau; aber mehr als in unserm Stück werden die unabweisbaren Gründe betont, die den Herzog zu jener Tat zwingen.

V. 1797. Urteil der ausgleichenden Gerechtigkeit; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 168.

V. 1810 f. Über die Bedeutung, die des Königs beobachtender Hinblick auf Isaak hat, vgl. zu V. 1654 f.

V. 1812 f. Die Bewegungen des Königs deuten an, daß er sich reinigen möchte von jeder Berührung mit Rahel, deren Anblick ihm Ekel eingefloßt hat; vgl. V. 1849 ff.

V. 1820. Die Königin bleibt bis zuletzt bei ihrer engen, abergläubischen Auffassung; das stößt den König noch einmal von ihr ab, so daß er sich wendet, um das Bild zu holen.

V. 1829 f. Noch denkt der König daran, die Mörder zu bestrafen; vgl. auch seine Worte zu Garceran, V. 1834.

V. 1849 ff. Die Kehrseite in dem Wesen Rahels, das Unheimliche, Widrige, Erschreckende, das dem süßen Zauber ihrer regellosen Natur gesellt ist und schon früher dem König nicht verborgen geblieben war, wirkt abstoßend auf ihn, als sie, des sinnlich Warmen und Lockenden beraubt, tot vor ihm liegt. (Vgl. Volkelt, Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben, im „Jahrb.“, Bd. 10 [1900], S. 28, wo auch hingewiesen wird auf Äußerungen Nietzsches über das Weib und auf verwandte weibliche Gestalten Ibsens.) — Die völlige Abwendung des Königs von der toten Jüdin und sein verwerfendes Urteil über sie hat etwas Herbes und Schroffes, entspricht aber der sittlich scharfen, unerbittlich klaren und kritischen Natur des Königs (vgl. Volkelt, a. a. O., S. 30 f.). Auch zeigt sich dabei, daß es zwischen Rahel und dem Könige kein geistiges Band gab, das den Tod überdauert (vgl. Ehrhardt, S. 490).

Eine ähnliche Wirkung findet sich in Lopes Drama „La corona merecida“ (Die verdiente Krone). Dort faßt Doña Sol, um den Verfolgungen desselben Königs Alfonso VIII. zu entgehen, den Entschluß, sich selbst zu verstümmeln. Sie sichert ihm das verlangte Stelldichein zu, bringt sich aber vorher mit einer Fackel die fürchterlichsten Brandwunden bei. Schauernd weicht der König vor ihr zurück. Es liegt nahe, daß Grillparzer diese Wendung seines Lieblingsdichters bei der vorliegenden Szene vorschwebte. (Vgl. Wurzbach, S. 126.)

V. 1860. So wird Alfonso gewissermaßen erst von dem Zauberbanne frei, als er das Bild der Jüdin ihr „in die Gruft“ nachgeschleudert hat; vgl. zu V. 568 ff., 1663 f. Bei Cazotte, dem der Dichter diesen Zug entnahm, ist die Einwirkung der Bilder noch größer. Das Bildnis des Königs wird der toten Jüdin abgenommen, im Auftrag des Erzbischofs von Toledo von einem konvertierten Juden untersucht und als Talisman erkannt. Bei der Nachricht von der Ermordung der Jüdin sinkt der von der Jagd heimkehrende König ohnmächtig vom Pferde. Man öffnet sein Wams und findet Rahels Bild. Dieses wird in eine Kotlache geworfen und dadurch der daran geknüpfte Zauber endgültig gebannt. Jetzt fühlt sich Alfonso wie umgewandelt; er kann seine eigene Verblendung nicht mehr begreifen und denkt nur an Sühne und Versöhnung mit seiner Gemahlin. (Wurzbach, S. 120 f.)

V. 1866. Diese einzige lakonische Frage statt einer eindringlichen Rede, in der Manrique sich und die übrigen Schuldigen rechtfertigte (vgl. zu V. 1760 ff.) und unerbittlich selbst deren Bestrafung als Mörder und Rebellen forderte, läßt das Gegenspiel klein erscheinen und schwächt zugleich den Eindruck der Schlußszene ab (vgl. Berger, S. 60, Sauer in der „Einleitung zur fünften Ausgabe“, S. 86).

Mit der Antwort verzichtet der König auf die Bestrafung der



Schuldigen, der versöhnende Ausgang ist gegeben. Nach der ersten Aufzeichnung hatte Grillparzer beabsichtigt, den König aus Schmerz über die Ermordung Rahels in Wahnsinn verfallen zu lassen (vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 167). Aber wie auch sonst möglichste innere Versöhnung des Helden das Ziel des Dichters bildet, auch wenn jener dem Untergang verfällt (vgl. Sappho, Medea, Ottokar), so hat er hier (und ähnlich in „Ein treuer Diener seines Herrn“) dem ganzen Ausgang eine schauspielartige Wendung gegeben, indem er Kampf und Schuld mit einer positiven Reinigung des Helden endigen läßt (vgl. Volkelt, S. 190f. und 200f.).

V. 1877ff. Wie Grillparzer darauf verzichtet hat, nach Lopes Vorgang den König durch einen Engel zur Versöhnung mit Gott ermahnen zu lassen, so ist er auch bei der Versöhnung der Gatten dem spanischen Dichter nicht gefolgt, so sehr er jenes Zusammentreffen in der Kirche bewunderte (vgl. die Inhaltsangabe des Lopeschen Stückes, oben, S. 424). „Der legendenhaften Auffassung des katholischen Spaniers setzte er die psychologische Vertiefung des modernen Menschen gegenüber“ (Sauer, a. a. O., S. 84).

V. 1884ff. In der sagenhaften spanischen Überlieferung war König Alfonso an dem Kreuzzuge beteiligt, den König Richard Löwenherz von England mit Friedrich Barbarossa und Philipp II. August von Frankreich (1189—92) unternahm. Auch Lope hatte in seinem epischen Gedichte „La Jerusalem conquistada“ den König Alfonso als Kreuzfahrer verherrlicht, obwohl dieser in Wirklichkeit Palästina nie gesehen hat. Grillparzer hat diesen Zug nur zu dem vorliegenden Gleichnisse benutzt.

V. 1921ff. Die einleitenden Worte der bedeutungsvollen Rede Esthers enthalten eine Erinnerung an den Titel des Stückes von Lope „Las paces de los reyes“ (Die Versöhnung der Majestäten); vgl. Wurzbach, S. 127. Zu dem Urteil der ausgleichenden Gerechtigkeit, das der Dichter Esther in den Mund legt, vgl. zu V. 1797 und „Einleitung des Herausgebers“, S. 168; zu der Einschränkung, die ihr Schlußwort enthält, vgl. zu V. 1752ff.

## König Ottokars Glück und Ende (S. 255—404).

### Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

Klaar = Alfred Klaar, König Ottokars Glück und Ende. Eine Untersuchung über die Quellen der Grillparzerschen Tragödie (Leipzig. 1885, jetzt bei F. Tempsky, Prag).

Chronik = Ottokars österreichische Reimchronik. Nach den Abschriften Franz Lichtensteins herausg. von Joseph Seemüller. (In den Monumenta Germaniae Historica ed. Societas aperiendis fon-

tibus rerum Germanicarum medii aevi. Scriptorum qui vernacula lingua usi sunt Tomi V. Pars I et II. Hannov. 1890 u. 1893.)

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Karl Glossy (Wien 1891 ff.).

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).

Als Quellen, die der Dichter benutzte, hat Klaar außer der Chronik besonders folgende nachgewiesen:

Balbin = Bogusl. Balbinus, Epitome historica rerum bohemicarum. V libri (Pragae 1677).

Calles = Sigismund Calles, Annales Austriacae (Wien 1750).

Fugger = H. J. Fugger, Spiegel der Ehren des höchstlößlichen Kaiser- und Königlichen Erzhauses Österreich etc. (Nürnberg. 1668).

Gerbert = Martin Gerbert, Codex epistolaris Rudolphi I. (Sanblas. 1772).

Hájek = Wenceslaus Hagecius, Böhmisches Chronik, übers. durch Johannem Sandel (Nürnberg. 1697).

Hormayr = Jos. v. Hormayr, Österreichischer Plutarch (Wien 1807 bis 1809).

Hormayr, Archiv = Hormayr, Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (1810 ff.).

Lambacher = Ph. Lambacher, Österreichisches Interregnum oder Staatsgeschichte der Länder Österreich, Steyer, Krain und der Windischen Mark (1246–1283; Wien 1773).

Pessina = Pessina, Mars Moravicus (Prag 1677).

Pez = Hieronymus Pez, Scriptorum Rerum Austriacarum, 3 Tle. (Lips. 1721–1745 f.). Tl. 1 (1721). Darin:

Hagen = Johann Letner (gew. Gregor Hagen), Chronik des Landes Österreich bis 1398.

Haselbach = Haselbach, Chronik.

Paltram = Chronik Paltrams seu Vatzonis.

Pubitschka = Pubitschka, Chronologische Geschichte Böhmens (Prag 1784).

Roo = Gerhard von Roo, Annales rerum ab Austriacis Habsburgicis gentis principibus a Rudolpho I. usque ad Carolum V. gestarum (Oeniponi, 1592 f.). — (C. praef. J. P. v. Ludewig. Hal. 1709).

---

Im Folgenden wird jedem Aufzug ein kurzer geschichtlicher Überblick des betreffenden Zeitabschnitts nach den von dem Dichter benutzten Quellen vorausgeschickt.

---

## Erster Aufzug (S. 263 — 300).

Geschichtlicher Überblick: Nach dem Erlöschen des Babenberghschen Hauses (1246) erklärte Kaiser Friedrich II. die österreichischen Länder für erledigte Reichslehen, vermochte aber, weil er in einen Kampf mit dem Papste verwickelt war, seine Rechte nicht geltend zu machen. So konnten weibliche Verwandte des letzten Babenbergers Erbensprüche erheben. Dessen ältere Schwester Margarete, die Witwe des römischen Königs Heinrich, lebte in Haimburg. Als nun Ottokar, der Sohn des Böhmenkönigs Wenzel, im Jahre 1251 mit einem Heere in Österreich einfiel und das Land, das auch von Ungarn und Bayern her bedrängt wurde, in seinen Besitz brachte, ließ sich die damals 46jährige Margarete bestimmen, ihm, dem 23jährigen Jüngling, die Hand zu reichen. Bei der Vermählung, im Jahre 1252, trat sie ihm ihre Rechte auf Österreich und Steiermark ab. Im folgenden Jahre wurde Ottokar König von Böhmen. Mit Ungarn, das ebenfalls Ansprüche auf die Herzogtümer machte, kam zunächst unter Aufgabe von Steiermark ein Vertrag zustande, so daß Ottokar (1254) einen Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen unternehmen konnte. Einige Jahre später kam es zum Krieg mit den Ungarn, deren König Bela IV. in der Schlacht bei Kroissenbrunn (am 12. Juli 1260) völlig geschlagen wurde und nun auf Steiermark verzichtete. Bald darauf ließ Ottokar durch ein Ehegericht seine Ehe mit Margarete aufheben und vermählte sich (am 25. Oktober 1261) mit Kunigunde, der Enkelin Belas. Um trotz der Trennung von Margarete die Herzogtümer zu behalten, ließ er sich (1262) von Richard von Cornwallis mit denselben belehnen, freilich nur brieflich und ohne Zustimmung der übrigen Kurfürsten. Ein weiterer Machtzuwachs erfolgte 1269 durch die Erwerbung von Kärnten und Krain nach dem Tode des letzten dort regierenden Sponheimers. So erstreckte sich sein Gebiet vom Riesengebirge bis zur Adria. Als nun nach dem Tode Richards von Cornwallis (im April 1271) eine Neuwahl bevorstand, strebte Ottokar nach der Kaiserkrone. Schon Ende des Jahres 1271 erschien der Erzbischof Engelbert von Cöln in Prag, um sich mit ihm zu verständigen. Nach einer (unglaublichen) Überlieferung sollen sogar Gesandte der Kurfürsten dem Könige die Krone angetragen haben.

Alle diese Erfolge, die das Glück Ottokars umfassen, sind im ersten Aufzuge dargestellt, aber in kunstvoller Steigerung und innerer Verknüpfung.

V. 1 ff. Die große Erregung im Prager Schlosse, die die ersten Szenen beherrscht, ist hervorgerufen durch die Nachricht von der Trennung Ottokars von Margarete und dessen geplanter neuer Vermählung. Die Nachricht hat bei den einzelnen Beteiligten sehr verschiedene Wirkung.

V. 19 ff. Die Verehrung des jungen Merenberg für Ottokar erinnert an das Verhältnis von Max Piccolomini zu Wallenstein.

V. 29 ff. Das ehemalige Liebesverhältnis zwischen Seyfried Meren-

berg und Berta ist eine Erfindung des Dichters. Dadurch wird zwar einerseits das spätere Rächeramt Seyfrieds mitbegründet, andererseits aber doch auch Ottokar gehoben, indem Seyfried den König so hoch schätzt, obwohl er ihm die Geliebte geraubt hat. — Ein jüngerer Merenberg, doch nicht der Sohn, sondern der Neffe des alten, tritt auch in der Überlieferung als Rächer auf. In der Chronik (S. 220, V. 16638 ff.) übt er Vergeltung für die Hinrichtung des Blutsverwandten, bei Fugger (S. 104) rächt er seine von Ottokar geschändete Schwester. Die Änderung des Dichters hat den Gewinn, daß nun der Haß Seyfrieds und der der Rosenberge auf derselben Schuld Ottokars beruht. — Liebesverhältnisse Ottokars werden auch sonst noch berichtet (Klaar, S. 23 f.).

V. 32 f. Von dem Liebesverhältnis Ottokars mit Berta von Dietitz, der Tochter des Benesch und Nichte des Milota, berichtet auch Hormayr (Bd. 15, S. 39) sowie Fugger (S. 104) und Haselbach (Pez Teil 1, S. 738). Dabei wird auch die grausame Hinrichtung des Benesch durch Ottokar erzählt, die Grillparzer übergang, wie er überhaupt die allzu rauhen und häßlichen Züge fallen ließ (Klaar, S. 23).

V. 37 ff. Die Entfernung des alten Merenberg vom Hofe und seine Botschaft an den Erzbischof von Mainz sind ebenso Erfindungen des Dichters wie sein Beweggrund dazu, die Anhänglichkeit an Margarete und die Erbitterung über ihre Kränkung durch Ottokar. Die Chronik berichtet freilich, daß Boten mit Briefen heimlich aus Böhmen nach Deutschland gesandt wurden und daß Ottokar auf sie fahnden und sie gefangen setzen ließ (S. 182, V. 13792 ff.; Klaar, S. 54).

V. 90. Der aufgeregte Benesch denkt daran, sich und seine Tochter zu töten (vgl. V. 143).

V. 91 ff. Für das mit großer Kühnheit und Schärfe gezeichnete Charakterbild des schurkischen Zawisch boten die Quellen manche Züge. So heißt es von ihm in der Chronik (S. 268, V. 20290 ff.):

nû was der Zæwisch  
ein man stare und frisch,  
darzuo ein ritter guot,  
witzic unde fruot  
ze sachhaften dingen.

und (S. 242, V. 18310 ff.):

mit sinen witzen er kam  
zuo den aller besten  
burgen unde vesten,  
die der kunie dá haben sol.  
arger liste was er vol.

Fugger (S. 131) erzählt, Zawisch habe im Kerker, wohin er 1290 geworfen wurde, viel Lieder gedichtet; Hájek (S. 470) nennt ihn einen gelehrten Mann und guten Singer, rühmt (S. 463) sein schönes Angesicht, seine gerade Gestalt und Freudigkeit und gedenkt wiederholt seiner Hoffahrt (S. 466 f.). Balbin nennt ihn (S. 313) „virum equestri et militari gloria clarum“ und (S. 289) „heroem et animosissimum ac

numerus omnibus absolutum militiae ducem“. Ausführlich war sein Charakter behandelt in Hormayrs Archiv (Jahrg. 1816, Nr. 61 u. 62) in dem Aufsatz „Zawisch von Rosenberg“. Nach allen diesen Angaben entwarf der Dichter (in einem Studienhefte zu seiner Tragödie) folgende Skizze: Zawisch soll seinen Haß unter einer angenommenen Lustigkeit verbergen. Selbst gegen die aufgebrachten Verwandten, die er über ihre Rachepläne verläßt (Klaar, S. 25 f.).

V. 113 ff. Die Charaktere von Benesch und Milota hat Grillparzer ausgestaltet. Eine Notiz im Studienhefte lautet: Milota, der hartnäckige, dickköpfige Stoßböhm, Benesch nicht schlecht, wenn nicht großer Vortheil dabei herauszieht. Er hat die Augen zugebriidt, so lange er glaubte, der König werde seine Tochter zuletzt heirathen; als er sich hintergangen sieht, wird seine Augen auf einmal wach (Klaar, S. 26).

V. 149 ff. Von der Abstammung der Rosenberge von den Ursini berichtet Pubitschka (S. 332; Klaar, S. 26).

V. 190. Die (historisch zweifelhafte) Anwesenheit Rudolfs am Hofe Ottokars wie seine Kriegsdienste unter ihm in Preußen und gegen die Ungarn werden bei Fugger (S. 57), Pubitschka (S. 108) und Pessina (S. 367) berichtet; auch dafür, daß er dort ein Ehrenamt bekleidet habe, fand der Dichter bei Fugger (S. 56) und anderen einen Anhalt, doch läßt er ihn aus freien Stücken in diese Stellung eintreten und betont, daß er nicht sein Dienstmann gewesen sei (vgl. V. 738 ff.; Klaar, S. 27 f.).

V. 206 ff. Daß die böhmischen Großen Ottokar zur Scheidung von der unfruchtbaren Margarete bestimmt hätten, damit er einen legitimen Erben erhalte, erzählen auch die Quellen, namentlich Hájek (S. 436). Grillparzer hat dies Motiv mit den ehrgeizigen Absichten der Rosenberge verknüpft (Klaar, S. 28).

V. 221 ff. Die Quellen berichten von Ottokars Liebesverhältnis zu einer Hofdame, mit der er drei Kinder zeugte; nach Fugger (S. 88), Pessina (S. 368) und Pubitschka (S. 296) habe er nach einem Streit über die Unfruchtbarkeit seiner Verbindung mit Margarete beweisen wollen, daß nicht er der schuldtragende Teil sei und deshalb von ihr eine ihrer Hofdamen begehrt. Die der Königin öffentlich angetane Schmach hat der Dichter in unserer Stelle beibehalten, ebenso die Toleranz der Königin: aber alles gemildert und verfeinert (Klaar, S. 24 f.).

V. 246 ff. Die hier berührten Vorgänge sind geschichtlich und finden sich in der Chronik wie in den anderen Quellen.

V. 253 ff. Ähnlich schon in der Chronik (S. 16, V. 1150 ff.):

dô den jâmers smerzen  
diu kunigin Margret vernam,  
ob ir herze dô iht bran  
in jâmer und in leide?

und (V. 1157 ff.):

waz sol diu kuniginne tuon,  
dô si weder man noch suon  
hete noch den bruoder?

ir wart des jâmers fuoder  
geschubert und gehouft,  
ûz freuden si sich slouft.

V. 269 ff. Die entfernte Verwandtschaft ist geschichtlich bezeugt (Lambacher, S. 46, Pubitschka, S. 254), wird aber nur im Zusammenhang mit der Eheschließung erwähnt, bei der ein Dispens wegen dieser Verwandtschaft („Erlassung“, V. 276) von Ottokar erwirkt worden sei; als Grund zur Ehescheidung verwendet Grillparzer diese Verwandtschaft vielleicht in Anlehnung an Hormayr (Bd. 15, S. 37; Klaar, S. 32). Er ist ihm willkommen zur Entlastung Ottokars.

V. 295 ff. Die Verwüstung Österreichs durch die Einfälle der Nachbarn wird übereinstimmend von den Quellen berichtet. In der Chronik heißt es, fast wörtlich vom Dichter übernommen (S. 18, V. 1297 ff.):

dô wart aber in dem lande  
von roube und von brande  
michel angest unde nôt.

V. 307. Entsprechend den Quellen, die auch von Bitten, Drohungen, Versprechungen und Geschenken sprechen. In der Chronik (S. 22, V. 1634 ff.) sind besonders die Befürchtungen der Abgesandten betont:

des gewonnen dô die herren  
sorgen unde vorht,  
und daz si liht entworht  
wurden ûf der strâze,  
des vorhtens âne mâze.

Aber auch von Bestechung ist die Rede (V. 1664 ff.):

ouch sach man si spulgen,  
daz si der velis und der soum  
heten grœzer goum,  
dô si fuoren von dan,  
denn dô si die reise an  
huoben von Österreich.

V. 310. Sehr ähnlich bei Hagen (c. 1073): „Die Botschaft geviel wol etlichen, aber etlichen sie missviel . . .“ (Klaar, S. 30).

V. 320 ff. Daß Margarete sich durch die Bitten der Landesherren und den Anblick der allgemeinen Not habe bestimmen lassen, berichten auch die Quellen. In der Chronik (S. 25, V. 1842 ff.) sagen ihr die Boten:

wolde si gar wol verdienen,  
sô solt si trahten darnâch,  
daz daz leit und der ungemach,  
den daz lant het erliten,  
fürbaz wurde vermiten.

Die ausführliche Schilderung der Leiden Österreichs, die Margarete hier (und vorher V. 295 ff.) entwirft, könnte vom dramatischen Standpunkt aus entbehrlich erscheinen; sie entsprang dem Wunsche, die



Verdienste der Habsburger hervorzuheben, die das Land aus solchen Nöten befreit haben (Ehrhard, S. 330 f.).

V. 331. In der Chronik (S. 24, V. 1809 ff.) redet König Wenzel seinem Sohne also zu:

„ist aber si in der gestalt,  
daz si iuch lihte dunket zalt,  
des ergetzet iuern lip:  
ir vindet zWienen schœne wip,  
der minne sô suezet,  
daz ir iu sanfte buezet,  
swes ir habt gebresten dort.“

V. 343 ff. Während nach einigen Berichten Margarete tatsächlich ein Keuschheits- oder Nonnengelübde abgelegt hat, folgte Grillparzer, um sie nicht wortbrüchig erscheinen zu lassen und doch diesem Grund zur Ehetrennung eine gewisse Bedeutung zu geben, der Auffassung, sie habe nur nach Witwenbrauch in heiliger Einsamkeit gelebt (Calles, S. 449), und läßt sie „kein feierlich' Gelübd'“ ablegen, sondern nur es sich still geloben (Klaar, S. 32 f.).

V. 373 f. Hinweis darauf, daß Ottokar durch sein Unrecht gegen Margarete sein Recht auf die Herzogtümer verwirkt.

V. 375 ff. Es ist bedeutsam, daß gerade Rudolf, der Vertreter des Rechts, schon hier dies betont.

V. 380 f. Damit wird Ottokar das Urteil gesprochen und auf sein weiteres Schicksal hingewiesen. Grillparzer läßt aus der Ungerechtigkeit, die jener gegen Margarete begeht, sein ganzes Unglück herauswachsen; sie bildet den leitenden Gedanken, der das ganze Stück durchzieht (vgl. Ehrhard, S. 319 ff.). Schon der Dichter der Chronik hat die Auffassung, daß das weitere Unglück und die weiteren Fehltritte Ottokars die Folgen seiner moralischen Schuld gegen Margarete sind; in diesem Sinne sagt der Papst (S. 121, V. 9212 ff.):

... ez möhte niht gesin;  
sit er Margreten die kunigin  
hiet genomen zuo der ê  
durch ir erb, sô sold er ê  
darumbe sich bedenken:  
wold er ir der konschaft wenken,  
so sold im ir erb sin als unmære,  
als im der frouwen lip wære.  
wand ob er ein andre næme  
und bi der erben bekæme,  
die gehörten zuo den landen niht.

V. 385 ff. Die folgende Szene soll Ottokar auf der Höhe seines äußeren Glücks zeigen, doch auch schon den Beginn der Krisis. — Auf die Zeichnung von Ottokars Charakter und Erscheinung habe, so erzählt der Dichter in der „Selbstbiographie“ (Sämtliche Werke, 5. Ausg., Bd. 19, S. 110), ein „Mars Moravicus“ in Folio (vgl. oben

das Verzeichnis der Quellen unter „Pessina“) großen Einfluß geübt: Auf dem Titelblatte dieses Mährischen Mars war nämlich der Kriegsgott in voller Rüstung ungefähr so abgebildet, wie ich mir die äußere Erscheinung Ottokars gedacht hatte. Diese Figur reizte mich an, meine Gestalten nach auswärts zu werfen, und auch während der Arbeit kehrte ich jedesmal zu ihr zurück, so oft sich meine Bilder zu schwächen schienen. — In der Tat ist Ottokar, besonders in diesen Szenen, eine Gestalt von großer Lebendigkeit; „sein Charakter enthüllt sich in Äußerungen, die unmittelbar auf die Sinne wirken“ (Ehrhard, S. 326).

V. 386 ff. Die Gesandtschaft der Tataren ist geschichtlich (z. B. bei Pubitschka, S. 308); die Ansprache Ottokars an sie ist Erfindung des Dichters, die den Eifer des Königs für Fortschritt, aber auch sein rücksichtslos zufahrendes Wesen zeichnet (Klaar, S. 38).

V. 412 ff. Ausführliche Berichte über die Schlacht bei Kroissenbrunn fand Grillparzer in seinen Quellen. Am meisten folgte er auch hier der Chronik, sodann aber einem Brief Ottokars selbst an den Papst Alexander (nach Lambacher, Urkundenanhang zum „Interregnum“, S. 38), wo es heißt: „quos . . . in fugam convertit, ita ut fugientibus cum impetu et se invicem comprimentibus dictus fluvius Morawa — multo caesorum sanguine rubricatus factus sit — siquidem in eodem fluvio fugientium a facie Dei, interfectorum tanta multitudo, quod per cadavera hominum et equorum, quasi per factos pontes, nonnulli ex nostris adversariorum castra intrarent . . .“ (Klaar, S. 39); vgl. V. 434 ff. — Eine Szene zwischen Bela und Heinrich Preußel findet sich auch in der Chronik (S. 98, V. 7414 ff.):

die Unger gâben versengelt,  
an die Marche über velt  
in was ze fliehen gâch.  
kunic Wêlâ zuo dem Priuzel sprach:  
„nû sag mir, lieber Heinrich,  
ze wiu sich daz gelich:  
über velt und über loup  
sich ich ungefüegen stoup  
gên ûf als ein wolk.“  
„her, daz ist iur volc,  
si habent den sig verlorn.“

Dort heißt es auch (V. 7451 ff.):

in des wâges unden  
vierzehn tûsent man versunken  
der Unger und ertrunken,  
ân die ûf dem wal beliben.

V. 417. Die Gründung der Stadt Marchegg erfolgte tatsächlich erst 8 Jahre nach dem Siege.

V. 432 ff. Über Rudolfs Teilnahme an der Schlacht vgl. zu V. 190.

V. 449 ff. Über das Verhalten des Königs gegen die Böhmen fand der Dichter in seinen Quellen nur die Tatsachen vor, daß jener



die Böhmen aus der Prager Vorstadt verwiesen und diese mit Deutschen besetzt habe zur großen Erbitterung der Eingeborenen (Hájek, S. 431), daß er ähnlich auch im ganzen Lande vorgegangen sei und dadurch die Großen zum Abfall und Bündnis mit Kaiser Rudolf getrieben habe (andere böhmische Berichte). Daß Ottokar dabei geleitet worden sei von der Absicht, die Kultur in seinem Lande zu heben, ist eine Auffassung Grillparzers, die die neuere Geschichtsforschung vollauf bestätigt hat (Klaar, S. 40–44). — So sehr jenes Streben den König hebt und unser Mitgefühl für sein Schicksal wachruft, so hat dies innere Recht Ottokars doch allzu geringes Gewicht gegenüber seiner Herrschsucht und Gewalttätigkeit. Seine Gestalt und sein Geschick wären tragischer, wenn ihm noch mehr, auch im weiteren Verlauf des Dramas ein aus großen geschichtlichen Gesichtspunkten notwendiges, für seine Zeit bedeutungsvolles Streben verliehen wäre (vgl. Volkelt, S. 14, 32, 34 und 199). — Ähnlich liegt es bei Jason und Aietes im „Goldenen Vlies“ (vgl. die Anmerkung zu Aufz. 1, V. 291 ff. und Aufz. 2, V. 839 der „Argonauten“ in Bd. 2 dieser Ausg.).

V. 468 ff. In einer Skizze, die im Nachlaß des Dichters erhalten ist, tritt diese Auffassung noch entschiedener hervor. Dort heißt es: Ottokar begünstigte die Deutschen. Die Böhmen gingen ihm in seine Pläne nicht ein. Der Entwurf der Rede lautet: Ihr seid ein haßstarrig rohes Volk, klebend an den Gebräuchen eurer Väter. Könige, die einen Kessel im Wappen führten, sich Nachts vom heil. Vit geißeln ließen und dann des Morgens in Sack und Asche durch die Stadt zogen: solche habt ihr geliebt, solche wünschtet ihr jetzt noch. Ich will euch aber durch den Sinn fahren und euch brechen oder euer Land mit Deutschen besetzen, wie man schlechtes Schafvieh ausmerzt und feinvolliges dafür ansetzt. Auf die Mitte des Berges will ich euch hinstellen und wenn euch der Schwindel antömmelt, mögt ihr entweder die Augen zudrücken und weiter steigen oder hinabfallen und den Hals brechen, den ihr doch an nichts Besseres zu setzen wißt. Ihr habt bisher nur eigenes Joch getragen, das eurer eigenen Trägheit und Stumpfheit; ich will euch aber dafür meines auflegen, und euch mit Nägeln stacheln, bis ihr bäumt und eure Kraft braucht. (Klaar, S. 44 f.) — Die Überzeugung von dem Übergewicht der deutschen Kultur über die slawische (und magyarische), die durch das ganze Drama hindurchgeht, teilte der Dichter auch für seine Zeit; vgl. „Leben und Werke“ (in Bd. 1 dieser Ausg.), S. 53\* und 61\*; die Gedichte „Des Kaisers Bildsäule“ (Bd. 1, S. 165), V. 21 ff., „Ungarisch“ (ebenda, S. 198); die Tragödie „Ein treuer Diener seines Herrn“. — Diese Auffassung verletzte die nationale Eitelkeit der Tschechen. Man griff das Stück heftig an. Aus Prag erhielt der Dichter Drohbriefe, von denen er einen aufbewahrte, dessen Adresse schon mit Grobheiten begann, indes im Innern mit der Hölle als Strafe für seine teuflischen Verleumdungen gedroht ward (vgl. „Selbstbiographie“ in den „Sämtlichen Werken“, 5. Aufl., Bd. 19, S. 118).

V. 483. Ein kräftiges geschichtliches Symbol für das kulturlose Leben des alten böhmischen Volkes und zugleich für die mit diesem Leben verknüpfte Schmach. Die Quelle dafür ist Hájek (S. 132), der

berichtet, Kaiser Otto habe im Jahre 946 Böhmen verheeren wollen. Da habe der Herzog Boleslaus sich gedemütigt, um Gnade gebeten und die Verzeihung des Kaisers erhalten, aber sich samt seinen Nachkommen zum kaiserlichen Dienste verpflichten müssen. „Bestellte auch alsbald, daß Boleslaus einen Kessel in des Kayzers Kuchen über dem Feuer halten und diesen Dienst dem Kayser stets leisten sollte.“ ... „Und dessen soll ein jeder Herzog in Böhmen zu einem Zeichen einen Kessel seiner gemeinen Farbe im roten oder feurigen Felde zum Wappen führen.“ (Klaar, S. 45.)

V. 493 ff. Zusammenfassung der Erfolge und des Machtgebiets Ottokars. Nach Pubitschka (S. 377) führte Ottokar (seit 1270) die Titel „König von Böhmen, Herzog von Österreich, Steyermark und Kärnthen, Markgraf von Mähren, Herr von Krain, Mark, Eger und Portenau“ (Klaar, S. 46).

V. 503 f. Vgl. zu V. 468 ff. Diese und ähnliche Äußerungen erinnern daran, daß Grillparzer seinem Ottokar „etwas Zufahrendes“, „Wachstubenmäßiges“ geben wollte, weil ihm bei der Gestalt der Kaiser Napoleon vorschwebte (vgl. „Selbstbiographie“, a. a. O., S. 117).

V. 506 ff. Um Ottokar zu heben und seine Schuld zu mildern, läßt hier Grillparzer die Auffassung der böhmischen Chronisten anklingen, nach der das Staatsinteresse in erster Reihe für die Scheidung bestimmend war (Klaar, S. 46).

V. 520. Der Gebrauch der schwachen Form „einz’gen“ statt der starken „einz’ger“ ist auffallend.

V. 543 ff. Die Zustimmung der Kirche zu der Scheidung ist nicht geschichtlich. Heute ist erwiesen, daß die päpstliche Erlaubnis erst nachträglich (1262) erteilt wurde. Grillparzers Quellen berichteten darüber verschieden; während die meisten, darunter die Chronik, von erfolglosen Bemühungen um die päpstliche Zustimmung erzählen, schließt sich Pubitschka (S. 314), nach sorgfältiger Anführung der Zeugnisse für und wider, den böhmischen Chronisten an, die die Zustimmung des apostolischen Stuhles als Tatsache hinstellen. Auch Grillparzer entschied sich für das Zugeständnis der kirchlichen Erlaubnis und übertrug sogar den kirchlichen Rechtspruch darüber einer besonderen Versammlung, die in Wien unter dem Vorsitze eines Kardinallegaten getagt habe. Um diesem Spruch volle Realität zu geben, wählte er dabei den Namen und Titel jenes Legaten, der einige Jahre später tatsächlich in Wien residiert hat. Derselbe wird zitiert von Calles (S. 438, Anm.) als: „Dominus Gwido Apostolicæ sedis Legatus Tituli S. Laurentii in Lucina“; im *Chronicon Claustroneoburgense* (Pez, I, c. 465) unter dem Jahre 1267 heißt es: „Missus est a latere domini Clementis papæ IV. Pontificatus eiusdem anno III., ad partes Daciae et Alamanniae reverendus pater dominus Quido tituli S. Laurentii in Lucina, praesbyter cardinalis“ (Klaar, S. 33 ff.).

V. 561 ff. Heinrich von Lichtenstein nahm nach der Chronik an der Gesandtschaft teil, die auf dem Wege nach Meißen von König Wenzel aufgefangen und zur Wahl Ottokars bestimmt wurde (vgl.

V. 301ff. unseres Dramas). Die Lichtensteiner, die auch sonst in unserer Dichtung öfter vorkommen, werden in der Chronik häufig erwähnt, da deren Verfasser Ottokar (nach V. 8120ff.) ein Dienstmann Ottos II. von Lichtenstein war (vgl. die Vorrede zu Seemüllers Ausgabe der Chronik, S. XCVIIIff.).

V. 589ff. In dieser Rede läßt der Dichter seinen Helden gegen Margarete einen milden und warmen Ton anschlagen und das Staatsinteresse als Hauptbeweggrund zur Scheidung hinstellen (vgl. zu V. 506ff.). Noch mehr waren Edelmut und Wohlwollen Ottokars betont in einer ersten Bearbeitung der Auseinandersetzung zwischen ihm und Margarete; vgl. die Lesarten. — Wie sehr Grillparzer darauf bedacht war, den Charakter seines Helden in möglichst günstigem Lichte zu zeigen, beweist eine Vergleichung mit der Chronik. Dort ist Ottokar ein großer Sünder, der sich Margareten durch ein Verbrechen entledigt (S. 123f., V. 9370ff.):

diu kuniginne Margret,  
dô si der kunic verkoren het  
und ires erbes si verstiez,  
datz Krems er si sitzen hiez  
mit ungemache und mit nôt.  
und dô si niht wolt ligen tôt,  
wand in dûht ze lanc ir leben,  
dô hiez er ir vergeben.  
sus nam diu frou ein ende  
nach des kuniges missewende.

V. 608ff. Die Erinnerung an Napoleon leuchtet hier durch, sowohl in dem stolzen Machtbewußtsein als auch in dem Schritt, daß die unfruchtbare erste Ehe getrennt wird, damit diese Macht einen Erben habe. Vgl. die „Selbstbiographie“ („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 19, S. 107): Das Schicksal Napoleons war damals neu und in jedermanns Gedächtnis. Ich hatte mit beinahe ausschließlicher Begierde alles gelesen, was über den außerordentlichen Mann von ihm selbst und von andern geschrieben worden war. Es that mir leid, daß das weite Auseinanderliegen der entscheidenden Momente nicht allein für jetzt, sondern wohl auch für die Zukunft eine poetische Behandlung dieser Ereignisse unmöglich macht. Zudem ich, von diesen Eindrücken voll, meine sonstigen historischen Erinnerungen durchmusterte, fiel mir eine, obgleich entfernte Ähnlichkeit mit dem Böhmenkönige Ottokar II. in die Augen. Beide, wenn auch in ungeheurem Abstände, thatkräftige Männer, Eroberer, ohne eigentliche Bössartigkeit, durch die Umstände zur Härte, wohl gar Tyrannei fortgetrieben, nach vieljährigem Glück daselbe traurige Ende, zuletzt der Umstand, daß den Wendepunkt von beider Schicksal die Trennung ihrer ersten Ehe und eine zweite Heirat gebildet hatte. Wenn nun zugleich aus dem Untergange Ottokars die Gründung der habsburgischen Dynastie in Österreich hervorging, so war das für einen österreichischen Dichter eine unbezahlbare Gottesgabe und setzte dem Ganzen die Krone auf. Es war also nicht Napoleons Schicksal, das ich im Ottokar schildern wollte, aber schon eine entfernte Ähnlichkeit begeisterte mich. Ehrhard (S. 340) er-

innert auch an folgende Reflexion, die Grillparzer 1822, also zur Zeit der Beschäftigung mit „Ottokar“, niederschrieb (vgl. „Zur Geschichte einzelner Persönlichkeiten“ in der fünften Auflage der „Sämtlichen Werke“, Bd. 14, S. 93): Was war es denn, was Napoleon zu all seinen ungeheuren Unternehmungen antrieb? — Frankreich, die Welt zu beglücken? Daran hat er wohl nie so eigentlich gedacht. — Nachruhm? Er hat wohl nicht fest genug an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt, als daß die Unsterblichkeit des Namens ein so gewaltiges Motiv für ihn sein konnte. — Was also denn? Das Bedürfnis seines unablässig bewegten Geistes nach immer neuen, nach immer stärkeren Reizmitteln. Es fehlte ihm die Fähigkeit, zu genießen, darum mußte er immer handeln, wenn er sich nicht selbst verzehren wollte. Wie der Brantweinläufer zuletzt Scheibewasser trinken muß, um nur einen Reiz auf der Zunge zu fühlen, so gingen seine Unternehmungen immer mehr ins Kolossale, bis sie sich im Schrankenlosen verloren. Nicht Ehrfurcht war der Hebel, sondern Thatenburs. Ehrhard fügt hinzu, auch Ottokar habe ein unruhiges Herz, das von Ehrgeiz verzehrt werde; nichts könne ihn befriedigen, immerfort suche er das Glück außer sich, weil er es in sich nicht finden könne. — Diese Beziehungen auf Napoleon haben bekanntlich die Zensur in erster Linie veranlaßt, das Stück zu beanstanden und seine Aufführung auf Jahre hinaus zu hintertreiben (vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 30\* dieser Ausg.).

V. 617 ff. Die Warnungen Margaretens erinnern daran, wie unsicher alles Glück Ottokars ist (Hinweis auf den Fall, vgl. zu V. 385 ff.). Dies und der unmittelbar nach der Mahnung eintretende neue Glücksfall sind verwandt mit den Vorgängen in Schillers „Ring des Polykrates“.

V. 639 ff. Die Steirer hatten, wie Calles (S. 400) erzählt, schon im Jahre 1260 an Ottokar, als sie ihn um Hilfe gegen Bela baten, die Aufforderung gerichtet, er möge „principatum suae gentis“ übernehmen; nach der Schlacht bei Kroissenbrunn wiederholten sie ihre Huldigung (Klaar, S. 48). Grillparzer läßt sie sich zuerst an Margarete wenden und deutet damit an, daß sie diese im Grunde als ihre rechtmäßige Herrin ansehen.

V. 647 f. Vgl. Schillers „Braut von Messina“, V. 98 ff. und „Die Jüdin von Toledo“, V. 1085 f.

V. 662 f. Die Chronisten berichten, der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, sei durch einen Lanzenstich ins Angesicht getötet worden; unsicher sei es, ob der Tod in einer siegreichen Schlacht mit Bela oder auf der Jagd erfolgt sei (Klaar, S. 47). Grillparzer wählte den Tod in der Ungarnschlacht; um so schmerzlicher und kränkender mußte es ja für Margarete sein, nachher diese Feinde, die ihr schon einmal so schweres Leid zugefügt hatten, als die zukünftigen Verwandten ihres Gemahls sich gegenüber zu sehen. — Bekanntlich hat Grillparzer schon früh (1809 und 1818) daran gedacht, das Schicksal Friedrichs des Streitbaren in einem historischen Schauspiel darzustellen (vgl. „Sämtliche Werke“, 5. Ausg., Bd. 11, S. 261; Bd. 12, S. 8; „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 29\* dieser Ausg.).

V. 664. Nach der Chronik übergab die Königin kurz nach ihrer Vermählung dem Könige (damals noch Herzog) diese Handfest; dort heißt es (S. 29, V. 2180 ff.):

welt ir hören, waz nû tuo  
 diu kunigin Margret,  
 dô si gemehelt het  
 der herzog von Ôsterreich?  
 si gap im eigentlich  
 vor den wægisten und den besten  
 mit guldinen hantvesten,  
 die si hete von dem riche  
 über Stir und Ôsterreich,  
 ob ir bruoder verdurbe,  
 daz er erben niht erwurbe,  
 si solt der lande erbe wesen —  
 dô man die hantvest het gelesen,  
 si nam si selbe in die hant  
 und gap hantvest unde lant  
 von Ôsterreich dem herzogen . . .

Darauf beruft sich dann Ottokar später gegenüber dem Burggrafen von Nürnberg (S. 175, V. 13256 ff.):

swenn ich soll, sô wil  
 ich iuch gern wizzen lân,  
 welhe reht ich hân  
 ûf alliu disiu lant,  
 diu ir mir vor habt genant.  
 ez ist wizzenlich,  
 daz mir ûf Ôsterreich  
 min frou, diu kunigin Margret,  
 diu reht, diu si darûf het,  
 vor phaffen und vor leien gap.

(Vgl. auch V. 1302 f. in unserem Drama.)

V. 669 ff. Die (im Jahre 1270 erfolgte) Huldigung der Kärntner beruhte auf einem Erbvertrag, über den die Überlieferung und namentlich die Chronik (S. 134, V. 10152 ff.; S. 135, V. 10199 ff.; S. 175, V. 13272 ff.) berichten; bei Lambacher (Urkundenanhang, S. 50, XXXV) konnte Grillparzer die Urkunde des Vertrags einsehen. Es ist bemerkenswert, daß der Dichter diesen Vertrag bei denselben Gelegenheiten erwähnen läßt wie die Chronik, nämlich beim Bericht über Herzog Ulrichs Tod und bei der Auseinandersetzung Ottokars mit dem Burggrafen von Nürnberg. (Klaar, S. 48.)

V. 690 ff. Das Kronanerbieten, das geschichtlich keineswegs feststeht, fand der Dichter in einigen seiner Quellen, wenn auch nur in der Form, daß der Erzbischof von Cöln (im Jahre 1271 oder auch schon 1256) deswegen nach Prag gekommen sei. Dieser Vorgang war ihm willkommen als Höhepunkt der Glücksfälle, die sich auf seinen



Helden häufen, zugleich auch als Verstärkung der tragischen Krisis infolge der hochmütigen Aufnahme des Anerbietens. (Klaar, S. 48f.)

V. 700ff. Diese Weissagung und ihre Anwendung zunächst auf Ottokar, dann richtig auf Rudolf, findet sich bei Fugger (S. 76), Hagen (c. 1083) und in der Chronik, wo es (S. 159, V. 12016ff.) heißt:

... daz des wolt geruochen  
got der eine unde dri,  
daz diu prophezi  
erfuld werden solde,  
daz des riches adler wolde  
in des lewen neste nisten.

Seemüller (in den Nachträgen und Berichtigungen zur Reimchronik, Pars II, S. 1439) weist den Wortlaut der Prophezeiung nach: „veniet pullus aquile [= aquilae] et nidificabit in domo leonis“. — Die Verwendung dieser Überlieferung zu der dramatisch anschaulichen Verwechselung der Schilde ist eine Erfindung Grillparzers. Nach Klaar (S. 51) hatte er zuerst der Anekdote die Bemerkung hinzugefügt: Es könnte in dem Stücke in dem Augenblicke, als man dem König diese Weissagung schmeichelnd sagt, sein Auge auf des Habsburgers Schild mit dem Löwen fallen. Dann entwarf er zu dem Vorgange eine ganz andere Skizze: Nachdem der Gesandte die Weissagung vom Löwen und Adler verkündet hat, fährt er fort: „Ich seh' den Löwen, der ihn schützen wird, und kniend so verehr' ich ihn“ und kniet nieder vor Rudolf von Habsburg, der, seinen Schild am Arm, zur Seite des Königs steht. „Vor wem kniest du“, ruft der König. „Trägt dieser Mann nicht dein Schild?“ entgegnet der Gesandte. „Ich trage Niemand's Schild“, spricht stolz der Habsburger; „der an meiner Seite ist mein eigener; Habsburgs Löwe darf sich so frei zeigen als der von Böhmen.“ Erst hieraus ist dann die Szene in die vorliegende natürliche Gestalt umgearbeitet worden.

V. 710. Vgl. zu V. 190.

V. 714ff. Die Ankunft Belas mit seinen Enkelkindern ist vom Dichter frei erfunden. Ebenso die kecke Huldigung, die Zawisch sofort der Braut seines Königs entgegenbringt; doch stehen diese Vorgänge in engster Verbindung mit den von den Chronisten überlieferten Tatsachen. Das plötzliche Ausbrechen der Liebe bei Zawisch erinnert an andere Stücke des Dichters, in denen auch die Liebe unerwartet und gleich mit heftiger Leidenschaft entsteht; so bei Berta in der „Ahnfrau“, bei Sappho, bei Jason in den „Argonauten“, bei Leander in „Des Meeres und der Liebe Wellen“, bei Alfonso in der „Jüdin von Toledo“.

V. 732. Vgl. V. 539. Der Zwiespalt zwischen Ottokar und Merenberg, den der Dichter geschickt in die Hauptvorgänge verwoben hat, erreicht damit seinen Höhepunkt. Das aufbrausende Wesen Ottokars und seine Rücksichtslosigkeit gegen die Beschützer Margaretens entspringen aus seiner Verlegenheit über die peinliche Lage. Sein Verhalten motiviert zugleich die Annäherung des zweiten Abgesandten

an Rudolf von Habsburg und dessen bedeutungsvolle Verflechtung mit der Handlung.

V. 736ff. Der Wortwechsel zwischen Ottokar und Rudolf war, nach Klaar (S. 50), ursprünglich noch ausführlicher geplant. Rudolf antwortete dem König auf die Worte: Ihr seid an meinem Hof! — „Drum eben will ich geh'n und bin's dann nicht mehr. Ein freier Mann, niemandem angehörig, als Gott und sich, hab' ich euren Kreuzzug mitgemacht, eure Schlachten gefochten. Ihr seid mir schuldig, ich euch nichts.“

V. 748ff. Der aus Schillers Ballade „Der Graf von Habsburg“ bekannte Vorfall wie auch die zweite Guttat Rudolfs finden sich in den Quellen Grillparzers (z. B. bei Fugger, S. 57 und 59) berichtet. (Klaar, S. 51f.)

V. 768ff. Die hier von Zawisch in hinterlistiger Absicht vorgebrachten Abmahnungen werden in den Quellen im Namen der böhmischen Großen von Andreas von Rziezan ausgesprochen (Fugger, S. 77). Pessina (S. 370), der die Rede aus einem zeitgenössischen Anonymus zitiert, läßt Andreas sagen: „Deus in coelis regnat, tu in terris.“ Bei Hájek (S. 448) heißt es: „Welcher unter den sterblichen Menschen kann sich deiner Macht vergleichen? Unser Herr Gott regieret im Himmel, so herrschest du durch seinen göttlichen Willen auch über Fürsten auf Erden.“ (Klaar, S. 49.)

V. 774ff. Auch Ottokars hochmütige Antwort kommt in den Quellen vor. Pessina (S. 368) meint, mit der Macht Ottokars sei auch seine „insolentia“ gewachsen und fährt dann fort: „Vocatus per principes electores ad imperium, contempsit: palam inter suos jactitans, pluris Bohemiae regem quam Romanorum imperatorem esse.“ (Klaar, S. 49.)

V. 778f. In der Abhandlung „Zawisch von Rosenberg“ von Wacek (Hormayr, Archiv, 1816, S. 252) sagt Ottokar, „daß er lieber ein reicher König in Böhmen, als ein armer Kaiser, wie Wilhelm, [von Holland] gewesen, sein wolle“ (Klaar, S. 49).

V. 780f. Durch diese Anordnung wird es ermöglicht, daß die Abgesandten noch am Hofe des Königs weilen, als (im zweiten Aufzug, V. 1214ff.) der Kanzler die Unglücksbotschaft von der Wahl Rudolfs bringt.

## Zweiter Aufzug (S. 301—329).

Geschichtlicher Überblick: Die rheinischen Kurfürsten hatten bei den Vorverhandlungen über die Wahl sich dahin geeinigt, daß in Zukunft die Reichsregierung sich gründen solle auf die kurfürstliche Gewalt mit einem Könige an der Spitze. Der geistige Führer dieser Bestrebungen waren der Erzbischof von Mainz, Werner von Eppenstein, und Ludwig, der Pfalzgraf bei Rhein. Nach langen Verhandlungen mit den übrigen Kurfürsten ging am 1. Oktober 1273 der Graf Rudolf von Habsburg aus der Wahl hervor, nachdem der Vertreter Böhmens, Bertold von Bamberg, wahrscheinlich von der Wahlhand-

lung ganz ausgeschlossen worden war. Das gab Ottokar einen Rechtsgrund zum Protest gegen die Wahl. Trotz der Ermahnung des Papstes verweigerte er dem Gewählten die Anerkennung und suchte weder die Belehnung für seine Länder nach, noch erschien er auf dem Reichstage, der im November 1274 zu Nürnberg abgehalten wurde. Auch einer Vorladung vor das Pfalzgrafengericht nach Würzburg leistete er nicht Folge. Daher wurde auf dem Reichstag zu Augsburg entschieden, die Alpenländer sollten dem Reiche zurückgegeben werden. Der Burggraf von Nürnberg, Friedrich III. von Hohenzollern, überbrachte diese Botschaft dem Könige nach Prag, wurde aber aufschroffste zurückgewiesen. So kam es zum Bruch.

V. 786 ff. Der Monolog zeigt Zawisch als berechnenden und intrigierenden Liebhaber. Auch bei Hájek (S. 463) und Fugger (S. 124) wird erzählt, daß Zawisch die Gunst der Königin gesucht habe, um egoistische Absichten zu verfolgen, nämlich die Rückgabe der ihm von Ottokar entzogenen Güter, doch verlegen diese Quellen, wie auch die meisten anderen, das Liebesverhältnis in die Zeit nach Ottokars Tod (Klaar, S. 53).

V. 793 ff. Der Abfall der Österreicher und ihre Beschwerden beim Reich sind geschichtlich bezeugt, wenn auch der Vorgang mit dem jungen Merenberg, durch dessen Freilassung und spätere Verdächtigung Zawisch Ottokar noch mehr aufzureizen beabsichtigt, eine Erfindung des Dichters ist (vgl. zu V. 29 ff.).

V. 810. Die Gefangennahme von heimlich gesandten Boten, allerdings in der Zeit nach Rudolfs Wahl, berichtet auch die Chronik (S. 182, V. 13790 ff.):

si vorhten des kunigs gæhe  
und sinen grimmigen muot.  
er gebôt bi libe und bi guot,  
tûf allen wegen unde strâzen  
dâ solt man niemen lâzen,  
er rite oder er gienge,  
daz man den sâ vienge  
und in besuochte an der stunde,  
unde bi swem man funde  
brieve und swaz darzuo töhte,  
dâ man an geprüeven möhte  
fremde botschaft in daz lant,  
die boten solde man zehant  
henken oder ratprechen.  
sus begund er sich rechen.

V. 860 ff. Die kecke Werbung Zawischs hier und in der folgenden Szene, wo er den Turnierpreis von der Königin erhält und ihr die Schleife raubt, gehören dem Dichter allein an. Für die Entstehung des Liebesverhältnisses zu Lebzeiten des Königs fand er einen Anhalt in einigen Quellen. So heißt es bei Balbin (S. 313) von Zawisch: „qui a regina magis quam rex ipse amaretur“ und „Zawissium



duxisse Ottogari viduam Elisabetham seu Cunhutam pridem sibi auratam“. Auch Wacek stellt in dem Aufsatz „Zawisch von Rosenberg“ (Hormayr, Archiv, 1816, S. 251 ff.) die spätere Ehe Zawischs mit Kunigunde als Fortsetzung früherer Beziehungen hin, und die Chronik deutet in dem Nachruf, den sie dem toten König widmet (S. 226, V. 17052 ff.), ähnliches an:

solher unstæt  
 phlac der kunic von Béheim.  
 des enkalt ouch er dâheim:  
 diu Werlt, die er dâmit êrte,  
 diu lönt im sô, daz si lêrte  
 sîn wîp, die kuniginne,  
 daz si mit fremder minne  
 unstæitikeit bi im phlac;  
 unde dô er tôt gelac,  
 den hôhen kunic, sô man sagt,  
 mit dem Zæwisch si verklagt.

Die ritterliche Form des Liebeswerbens (Turnier und Minnelied) hat der Dichter im Sinne der Zeit, entsprechend dem Charakter Ottokars, der das Turnierwesen pflegte, und in Übereinstimmung mit dem überlieferten Sängertum des Zawisch (vgl. zu V. 91 ff.) gewählt. (Klaar, S. 55 ff.)

V. 966 ff. Der leidenschaftliche, nach ungezügelter Freiheit strebende Charakter der Königin wird in den Quellen, namentlich auch in der Chronik bezeugt, wo ihre sinnliche Glut in einem Gespräch des Dichters mit Frau Minne hervorgehoben wird (S. 240 ff., V. 18128 bis 18299). Auch die Sittenfreiheit am Hofe von Massovien und in Ungarn, nach der sich Kunigunde zurücksehnt, tritt in der Chronik deutlich hervor, wo der Besuch geschildert wird, den deren Mutter, die Königin von Massovien, im Kriegslager König Ottokars abstattet (S. 150, V. 11372 ff.; Klaar, S. 58 f.)

V. 979 ff. Der Vergleich Zawischs mit ihrem mürrischen, alternen Gatten und dem Kumanenführer, dem sie früher ihre Gunst geschenkt, verrät ihre aufkeimende Liebe zu Zawisch.

V. 1006. Der abgekürzte Name „Kunthe“, mit dem der König väterlich herablassend die Gattin begrüßt, muß diese, die nach Gleichstellung mit dem König strebt, verletzen (Klaar, S. 59).

V. 1008 ff. In die kecke, lustspielartige Liebesintrige greift hier und im Folgenden, immer mehr an Bedeutung gewinnend, der Ernst der politischen Geschäfte und der nahenden tragischen Verwicklung ein. Ähnlich verläuft der dritte Aufzug der „Jüdin von Toledo“. Noch merkwürdiger ist die Mischung von Humor und tragischer Größe in ein und derselben Person, die Banchanus in „Ein treuer Diener seines Herrn“ zeigt (vgl. Volkelt, S. 21).

V. 1013 f. Die Flucht Wolkersdorfs und Wildons wird auch in der Chronik (S. 182, V. 13784 ff. u. 13749 ff.) erwähnt.

V. 1026. Herbott von Füllenstein, der nach der Überlieferung in der Schlacht auf dem Marchfelde mit Kaiser Rudolf zusammenstieß

(vgl. zu V. 2794 ff.), erhielt von dem Dichter die Rolle eines ergebenen Parteigängers des Königs, voll Anmaßung und Wildheit; „ein wilder Ur“ wird er in einer Planskizze genannt (Klaar, S. 104).

V. 1032 f. Vgl. zu V. 561 ff.

V. 1044. Für die Haltung des Königs, dessen Mißtrauen gegen Kunigunde und Zawisch hier erwacht, hatte sich Grillparzer in einer Planskizze notiert: Er soll eifersüchtig sein, sich aber schämen, es auch nur sich selbst zu gestehen. Daher der väterlich mahnende Ton gegen Kunigunde, die Mäßigung gegenüber dem maßlos kecken Zawisch (Klaar, S. 59).

V. 1050. Hiermit beginnt die Schuld der Königin; sie teilt nun ein Geheimnis mit Zawisch, daher wird dieser immer kühner.

V. 1089. Das Anerbieten Ortols von Windischgrätz zu dem Häscheramt ist in der Chronik (S. 157, V. 11893 ff.) überliefert; statt des dort genannten Wolf von Durnholz läßt Grillparzer, zur Vereinfachung der Handlung, Füllenstein eintreten, der sich, getreu seinem Charakter (vgl. zu V. 1026), geradezu zur Tat drängt.

V. 1156 ff. Vgl. zu V. 780 ff. und 690 ff. Durch das längere Verweilen der Abgesandten am Hofe ermöglicht es der Dichter, die Gegensätze scharf aneinander zu rücken, indem er den König die erneute Anfrage der Abgesandten mit hochmütigem Stolz beantwortet, während schon die Boten vor der Tür stehen, die die Wahl Rudolfs melden.

V. 1164 ff. Auch Andreas von Rziezan führt in der Rede gegen Annahme der Kaiserkrone (Calles, S. 480; vgl. zu V. 768 ff.) den Gedanken aus, Ottokar werde mit dem Namen des Imperators nicht seine Macht, aber seine Sorgen vermehren (Klaar, S. 60).

V. 1179 f. Vgl. zu V. 774 ff.

V. 1183 f. Vgl. V. 608 ff.

V. 1188 ff. Auch hier hat Grillparzer zur Vereinfachung der Handlung statt des von der Chronik (S. 165, V. 12509 ff.) erwähnten Bischofs Bernhard von Seckau Ottokars ersten und treusten Ratgeber, den Kanzler Braun von Olmütz, dem auch sonst eine bedeutsame Rolle im Stücke zugewiesen ist, die Gesandtschaft nach Frankfurt übernehmen lassen. In Wirklichkeit ist Braun von Olmütz ein Jahr später in der Wahlangelegenheit tätig gewesen, indem er auf der Lyoner Kirchenversammlung, freilich erfolglos, den Papst Gregor X. zur Annullierung der Wahl Rudolfs zu bestimmen suchte (Hormayrs Archiv, 1816, S. 181; Klaar, S. 60 f.).

V. 1191 ff. Ähnlich in der Chronik (S. 166, V. 12535 ff.).

V. 1215 ff. Später hat Ottokar in der Tat gegen den Pfalzgrafen vom Rhein, im Bunde mit dessen Bruder Heinrich von Bayern, Feindseligkeiten unternommen (Klaar, S. 61).

V. 1237 ff. Die Unterredung Ottokars mit dem Burggrafen von Nürnberg, die freilich erst im Jahre 1274 stattfand, und die eingeschobene Episode, die Verhaftung der österreichischen Edlen, schließt sich an die Quellen, namentlich an die Chronik an. Vgl. S. 174, V. 13191 ff.:

dâ wart im des ze muot  
 und dûhte ouch die fursten guot,  
 daz er gegen Bêheim hiez draven  
 von Nurenberc den burcgrâven,  
 daz er niht erwunde,  
 unz er den kunic funde,  
 daz er in des bæte,  
 daz er widertæte  
 durch friuntschaft und durch minne  
 alsô, swaz er het inne,  
 daz zuo gehôrte dem rîch,  
 als Stîre unde Ôsterreich —  
 daz het er âne urlæb —  
 daz er dem rîch daz widergæb  
 âne bit und âne twâle,  
 des mant man in zdem êrsten mâle.

V. 1252 ff. Calles (S. 417) äußert, wer die Frau wegschicke, müsse auch die Mitgift zurückgeben (Klaar, S. 62).

V. 1258 f. In der Chronik wird von dem Burggrafen als weiterer Grund für die Nichterwählung Ottokars noch angeführt die Verbrennung des Maissauers (Ottos von Maissau; S. 176, V. 13341 ff.) und die Tötung Merenbergs (V. 13334 ff.). Die eine Untat hat Grillparzer ganz weggelassen, die andere für eine spätere Gelegenheit (V. 2523 f.) aufgespart und sich hier mit einer allgemeinen Wendung begnügt; so bleibt nach ihm die Verstoßung Margaretens der Hauptbeweggrund (vgl. zu V. 380 f.; Klaar, S. 63 f.).

V. 1260 f. In der Chronik (S. 176, V. 13342 ff.) heißt es:

daz wart den fursten swære.  
 si jâhen, die herren müesten sîn  
 in Swâben unde bi dem Rîn  
 sicher solher sorgen burde . . .

V. 1264 ff. Die Verhaftung der Österreicher, die der Dichter mitten in die Verhandlungen eingeschoben hat, macht die eben von dem Burggrafen gerügte Ungerechtigkeit dramatisch anschaulich. Der Vorgang selbst ist vielfach bezeugt (Haselbach, S. 732; Hagen, c. 1081; Chronik, S. 131, V. 9939 ff.). Auch die Namen werden wie hier genannt, nur den des Chol Seldenhoven entnahm Grillparzer einer anderen Stelle der Chronik (S. 193, V. 14607). Anderseits ließ er viele dort erzählten Nebenumstände beiseite und überging, ebenfalls zur Vereinfachung, den Zug, daß die zuerst verhafteten Edlen wieder losgelassen und später dafür andere Geiseln aus Steiermark festgenommen wurden. (Klaar, S. 64 f.)

V. 1298 ff. Ganz ähnlich sagt Ottokar in der Chronik (S. 175, V. 13266 ff.):

„. . . sô sag ich iu daz urhap,  
 wie mir wart Stîr undertân:

mit miner hant ich daz hân  
 den Ungern ab erstriten  
 und hân darumb erliten  
 manic angest unde nôt.  
 umb Kernden, als er mir enpôt,  
 daz ist wizzenlich,  
 daz min ôheim herzog Uolrich  
 und sin vater herzog Bernhart  
 mit mir des über ein wart,  
 daz wir mit hantvesten  
 nâch rat der allerbesten,  
 die darzuo kunden,  
 mit einander uns verbunden,  
 swelher under uns beiden  
 ab der werlt müest scheiden  
 unde niht erben liez,  
 sô solt der ander den geniez  
 haben siner lande  
 und swaz man erkande,  
 daz sin wær gewesen.  
 die hantvest lâz ich lesen,  
 her buregrâf, ob ir wellet.“

V. 1302f. Hájek (S. 451) läßt Ottokar zum Burggrafen sagen:  
 „Die Länder sind mir zu jener Zeit, als ich mir Margaretham, Herzog  
 Leopoldi von Oesterreich Tochter geehliget, als ihre Morgengabe zu  
 Theil geworden . . .“ (Klaar, S. 63).

V. 1307ff. Nach Lambacher (S. 15, § 10), wo juristisch ausein-  
 andergesetzt wird, daß Margarete als Schwester — nicht Tochter —  
 des letzten Babenbergers kein Erbrecht besessen habe (Klaar, S. 62).

V. 1316ff. Die ausführliche Erörterung über den Besitz und den  
 Wert der beiden Herzogtümer, die vom dramatischen Standpunkte  
 entbehrlich erscheinen könnte, ist dem Patrioten Grillparzer zuzu-  
 schreiben (vgl. zu V. 320ff. und Ehrhard, S. 331f.).

V. 1320f. Nach der Chronik, wo es (S. 175, V. 13250ff.) heißt:

der kunic sprach: „heizet schöne  
 die fursten und den kunic varn.  
 ich bin wol komen zuo den jârn,  
 daz ich mich versinne  
 ûf flust und ûf gewinne —  
 der vordrung ist ein teil ze vil.“

V. 1324f. Nach der Chronik (S. 177, V. 13388ff.):

ez sol ê manic gir  
 ezzens werden gefreut,  
 ê er mirs ab erdreut  
 oder halt an betwinge.

V. 1333ff. Um Ottokars Hochmut und leichtfertige Siegesgewiß-  
 heit zu kennzeichnen, verwertet Grillparzer den überlieferten Zug, er

habe, während er sein Heer zum ersten Krieg gegen Rudolf sammelte, sich der Jagd und anderen Vergnügungen hingeeben. So heißt es bei Pultawa (S. 236): „Morabatur in venacionibus, dans operam voluptati“ (Klaar, S. 65).

V. 1343 ff. Mit wirksamem Stimmungswechsel schließt der zweite Aufzug, ähnlich wie er begonnen, mit dem Liebeswerben Zawischs.

### Dritter Aufzug (S. 330—358).

Geschichtlicher Überblick: Rudolf, der sich Unterstützung gesichert hatte, erklärte im Juni 1276 an Ottokar den Reichskrieg. Graf Meinhard von Tirol nahm Kärnten, Graf Albert von Görz fiel in Krain und in der Mark ein, und der steierische Adel vereinigte sich, um mit Hilfe Meinhards die Böhmen aus dem Lande zu treiben. Rudolf, der zunächst beabsichtigte, gegen Westböhmen vorzudringen, wo auch Ottokar sein Heer versammelt hatte, änderte seinen Plan, nachdem Herzog Heinrich von Bayern auf seine Seite getreten war. Anfangs September zog er von Nürnberg nach Süden und fiel nun unversehens in das Donautal ein. Bei Wien, wo er am 18. September eintraf, wurde er fünf Wochen aufgehalten, da die Stadt unter Leitung von Paltram Vatzö Widerstand leistete. Inzwischen war auch Ottokar herangezogen und hatte das linke Donauufer von Korneuburg bis über Tulln hinauf besetzt. Als aber ein Aufruhr in Böhmen ausbrach und Verstärkungen ausblieben, während Wien kapitulierte und Rudolfs Heer durch Übergang der Österreicher und Steierer und Zuzug aus den Alpenländern immer mehr anwuchs, so daß schon der Übergang über den Fluß vorbereitet wurde, da mußte Ottokar sich unterwerfen. Am 21. November 1276 kam zwischen den Bevollmächtigten ein Vertrag zu stande: Ottokar verzichtete auf Österreich, Steiermark, Kärnten mit den dazugehörigen Ländern und auf Eger, während er mit Böhmen und Mähren belehnt werden sollte. Am 25. November leistete er im Lager vor Wien mit gebeugten Knien dem König Rudolf die Huldigung.

V. 1349 ff. Die Verhaftung Merenbergs gehört in ihrer poetischen Ausmalung dem Dichter an, der dazu angeregt wurde durch die Bemerkung in der Chronik (S. 157, V. 11900 ff.):

wand dô der Merenbergær az  
nâch siner bete sin brôt,  
dô brâht er in in nôt,  
wand er in ob dem tische vienc.

V. 1398 ff. Vgl. zu V. 37 ff.

V. 1410 f. Milota, der von Ottokar zum Statthalter (hier steht dafür „Hauptmann“ d. h. Feldherr) von Steiermark eingesetzt war, wurde nach der Chronik (S. 186, V. 14095 ff.) von den siegreichen steierischen Edlen vertrieben. Seine Gefangennahme ist Erfindung des Dichters, sie soll auf Ottokars Entschließung einwirken (vgl. V. 1869 ff.). (Klaar S. 66.)

V. 1412 ff. Nach der Chronik (S. 184 f., V. 13926 ff.) trat der Graf Meinhard von Tirol zu Rudolf über, mit dem er verschwägert war, und zwang die Stadt Graz sich ihm anzuschließen.

V. 1428 ff. Für die Verhandlungen Ottokars mit seinem Kanzler hat der Dichter nach Klaar (S. 67 ff.) sehr eingehende Vorstudien gemacht; in den strategischen Fragen schloß er sich wohl besonders an Pubitschka (S. 416 f.) an, den Einfluß des Bischofs von Olmütz fand er in der Überlieferung oft betont. In dessen Charakter ließ er nach dem Vorgange der Chronik weniger den bedeutenden Staatsmann und Organisator als den zuverlässigen aufopfernden Freund hervortreten. Zawischs Aufreizungen sind Erfindung des Dichters.

V. 1437 ff. Vgl. die Chronik (S. 190, V. 14340 ff.):

bischolf Brûne mit der vart  
nindert erwant,  
unz er den kunic von Bêheim vant.  
dem brâht er diu rehten mære,  
wie Wiene verloren wære  
und wie diu lant wæren verlorn.  
in tobesuht und in zorn  
der kunic alle wile was.  
bischolf Brûn im vor las,  
swaz er kunde guotes,  
dâmit er senftes muotes  
den kunic moht gemachen;  
mit maniger hande sachen  
begund er im lûsen  
und mit rede liepkûsen,  
unz daz der kunic sin gemûete  
begunde neigen ze gûete  
und daz er bischolf Brûnen bat,  
daz er im gæbe rât  
waz im zden sachen wære  
nutze und êrbære;  
des wold er im volgen.

V. 1467 ff. Über das Verhalten des Herzogs von Bayern vgl. Hagen (c. 1087) und Chronik (S. 183 f., V. 13876 ff.).

V. 1471 f. In den Quellen überliefert, u. a. bei Fugger (S. 87).

V. 1475 ff. Die Charakteristik Rudolfs lehnt sich an die Chronik an.

V. 1480 ff. Der Überlieferung entsprechend; z. B. bei Fugger (S. 82), Calles (S. 493). (Klaar, S. 70.)

V. 1486 ff. Vgl. Chronik (S. 170, V. 12839 ff.):

der kunic des niht enliez,  
den hof ze Nurenberg er hiez  
kunden unde schrien:  
fursten, grâven und frien,  
steten und dienstman

den ward daz kunt getân,  
 der kunic wolt rihten alle klag.  
 ûf sant Mertines tac  
 solt der hof geschehen.  
 nû liez der kunic sehen  
 und siner witze geniezen:  
 ân bluotes vergiezen  
 schuof er sô guoten fride,  
 wand er gebôt bi der wide  
 fride wegen und strâzen;  
 swer des niht wolde lâzen,  
 sô daz er ieman iht nâme,  
 swen man des überkâme,  
 von dem der fride wurd zebrochen,  
 daz wurd an im gerochen,  
 daz er sin nimmer genuzze,  
 sweun er darumb verguzze  
 sines bluotes saf.

V. 1488f. Vgl. Chronik (S. 170, V. 12862 ff.):

nû warp der phalzgrâf  
 an den kunic umb sin tohter.  
 zwâre, daz moht er  
 mit guoten êren tuon,  
 daz er gewan ze suon,  
 der ê sin stalfriunt was.  
 lûter als ein spiegelglas  
 an kiusch, an zuhte was diu magt.  
 dâ was im wunder von gesagt,  
 wie schoen si wære und wie klâr:  
 trûrens wart er bar,  
 dô si im wart gegeben,  
 daz er mit ir solde leben  
 und in freuden wahsen.  
 nû warp der von Sahsen,  
 des er ouch wart gewert,  
 des kunigs tohter er gert,  
 die gap er im ze konen.  
 mit der sach man wonen  
 gar tugentlichen in.  
 der tohter sint nû zwô dâhin,  
 sô daz si man hânt genomen.

V. 1490. Von der freundlichen Gesinnung des Papstes für den neuen Kaiser erzählt die Chronik (S. 172, V. 12987 ff.).

V. 1492ff. Bei Calles (S. 517) wird (aus der *Chronica austriaca*) zitiert: „Rex vero Rudolphus Enum, Anasum, Trunam transiens ad Austriam pervenit: quem ministeriales honorifice ac solenniter recipientes, relicto rege Boemiae Rudolpho regi adhaeserunt, oblitque sunt



pacti et juramenti, quod pepigerant cum eo, postpositis heredibus eorum, quos ei in obsides tradiderant.“ (Klaar, S. 70.)

V. 1510. Während nach der Chronik (S. 194, V. 14656) und anderer Überlieferung die Unterredung in Wien stattfand, folgte hier der Dichter der Angabe von Fugger (S. 95).

V. 1548 ff. Dieses Hauptargument, daß nämlich nach einem Siege über Rudolf und dessen Tode sein Nachfolger auf dem Throne die gleiche Forderung stellen werde, findet sich schon in der Chronik (S. 191, V. 14442 ff.):

der bischof als ein wis man  
sprach: „sô si iu doch geseit  
ein dinc für die wârheit:  
den fürsaz, den ihr haben welt,  
daz der niemen wol gevelt.  
kunic Ruodolf, der helt balt,  
ist ein man in der gestalt,  
der daz mêrer gelebet hât:  
ob ir mit strite den bestât  
unde im nû an gesigt,  
sô daz er under geligt,  
sô wirt aber ein ander kunic:  
ist der biderb unde frumic,  
der læt iu des sinen niht;  
ist aber daz daz geschiht,  
daz ir den sig verkieset  
und daz leben dâ verlieset,  
sô gedihent iure lant  
in der Swâben hant  
und wirt vertiligt iwer nam.“

V. 1557 ff. Wirksamer Hinweis auf die Kulturarbeit und -aufgabe Ottokars; vgl. zu V. 449 ff.

V. 1575. In der Chronik fragt Ottokar den Bischof, ob er ihm verbürge, daß ihm die Unterredung Ehre bringen werde, und Bruno von Olmütz gibt ihm dafür die nachdrücklichsten Versicherungen (S. 191, V. 14462 ff.):

allerêrst der kunic erkam.  
daz houbet im dô nider seic,  
lange saz er unde sweic.  
und dô er wider ûf sach,  
zuo dem bischof er sprach:  
„herre, ich wil iu volgen.  
swie sér ich im bin erbolgen,  
daz wil ich lâzen varn,  
welt ot ir mich daran bewarn,  
daz diu suon alsô geschech,  
daz man mir êren daran jech.“



der bischof sprach: „sold ich in liegen  
unde mit willen triegen,  
swenn ich mich alsô verschamt,  
sô wurd ich billich verdamt.  
wand ich bin ie mit iu gewesen  
und wil ouch noch mit iu genesen  
und mit iu liden, swaz ich sol . . .“

V. 1578 ff. Bei Fugger (S. 95) und andern ist überliefert, Ottokar habe Rudolfs graues Kleid (vgl. V. 1497) verspottet, Rudolf aber habe, des eingedenk, gesagt, nun werde sein graues Kleid des Königs spot-ten (Klaar, S. 72). Dies Motiv verwertet hier der Dichter, indem er es zugleich erweitert und verfeinert.

V. 1606. Bei Fugger (S. 138) werden Rudolf die Worte in den Mund gelegt: „Durch Gott! laßt doch jederman zu mir kommen. Ich bin ja nicht darum Keyser geworden, daß ich mich in einem Ka-sten verschlossen halte!“ (Klaar, S. 72 f.)

V. 1612 ff. Die überlieferte Anekdote berichtet, der Kaiser habe die zerrissenen Ärmel seines Wamses selbst geflickt. So heißt es bei Gerbert (S. CLXXXII nach dem *Chronicon Alberti Argentinensis*): „ . . ubi manicas Wambasii sui fractas cum novis paciis reparans dedit exemplum aliis ita faciendi.“ In mehreren Entwürfen der Szene hatte Grillparzer diese Fassung beibehalten, dann aber wählte er die vorliegende männlichere Beschäftigung (Klaar, S. 73).

V. 1618 ff. Erinnerung an die Privatfeindschaft der Merenberge gegen Ottokar.

V. 1625 ff. Des Dichters Braut, die hier auf die Bühne gebracht wird (vgl. die Gustel von Blasewitz in Schillers „Wallenstein“), war als neunjähriges Kind einmal mit einer Begleiterin durch den Augustiner-gang der Hofburg gewandelt und dort dem Kaiser Franz begegnet. „Ihre Reverenz machend bleibt sie stehen, und der Kaiser, das bild-hübsche Kind betrachtend, bleibt ebenfalls stehen, legt die Hand auf ihr Köpfchen und fragt sie, ihre ‚Bildsauberkeit‘ rühmend, wie sie heiße. — ‚Katharina, Katharina Fröhlich!‘ — ‚So!‘ — Und eilig setzt sie hinzu: ‚Bürgerskind aus Wien!‘ — ‚Saperlot!‘ ruft der Kaiser.“ (Klaar, S. 73 f., nach Laube bei Scherer, *Vorträge und Aufsätze*, S. 245.) — Die Leutseligkeit Rudolfs ist ebenso geschichtlich bezeugt wie seine schalkhafte Laune.

V. 1635 ff. Zuerst beabsichtigte Grillparzer hier eine in Tschudis Schweizerchronik (S. 183) und bei Fugger (S. 66) berichtete Episode einzuschalten, nach welcher Rudolf einen Züricher Bürger, Jakob Müllner, der ihm einst das Leben gerettet hatte, zu Wetzlar zum Ritter schlug. Dafür setzte der Dichter, wohl wegen der Ähnlichkeit des Vorgangs mit der Ehrung Ottokars von Horneck, ein Gespräch mit einem einfachen Schweizer und ließ dabei nicht nur Rudolfs Leut-seligkeit hervortreten, sondern auch seine Vorliebe für seine Heimat-ge nossen, die Geldnot, in der er sich befand, und seine Strenge gegen Plünderer. Der letzte Zug wird durch Gerbert (S. CLXXXIII) bezeugt,

wo erzählt wird, Rudolf habe durch einen Herold verkünden lassen: „nulli malum ex civibus in rebus vel corpore vel familiis inferetur.“ (Klaar, S. 74f.)

V. 1666 ff. Wie Schiller im „Tell“ dem Geschichtschreiber Johannes Müller ein Denkmal setzte, so läßt Grillparzer hier Ottokar von Horneck auftreten, der zu seiner Zeit als der Verfasser der „Österreichischen Reimchronik“ angesehen wurde. In Wirklichkeit steht nur Ottokar („Ottacker“) als Taufname der Chronisten fest (vgl. Seemüller in der Vorrede zu der Ausgabe, S. LXXXVIII), sowie daß er ein Steirer und Dienstmann Ottos von Lichtenstein war (vgl. zu V. 561 ff.). Aus der letzten Tatsache und einigen Stellen der Chronik schloß Grillparzer, der Verfasser der Reimchronik habe persönlich an der Entscheidungsschlacht auf dem Marchfelde teilgenommen.

V. 1675 ff. Die Verherrlichung Steiermarks und Österreichs (vgl. auch V. 1316 ff.) fließt aus der stolzen Heimatliebe Grillparzers, doch heißt es schon in der Chronik (S. 104, V. 7921 ff.):

. . . Stire unde Österreich:  
wand diu sint ein solher hort,  
swelich furste ir bekort,  
der gert ir dheinen wandel.

V. 1690 ff. Zum Urteil Grillparzers über seine Landsleute vgl. „Leben und Werke“ (Bd. 1 dieser Ausg.), S. 52\* und Anmerkung zu dem Gedichte „Mein Vaterland“ aus dem Jahre 1848 (ebenda, S. 379 f.)

V. 1709 ff. Bei Fugger (S. 75) wird erzählt, Rudolf habe vor seiner Erwählung, als er im Lager vor Basel in dem Buche eines Straßburger Chronisten gelesen hatte, diesem eine goldene Kette und ein Stück Gold verehrt. Dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, der dies nicht billigte und namentlich hervorhob, man habe für den Krieg noch viel Geld nötig, habe Rudolf erwidert: „Mein! laß dir's wohlgefallen, daß auch gelehrte Leute unser Tun loben, und dadurch uns zum Krieg noch mutiger machen. Und wollte Gott, daß ich nur mehr Zeit zum lesen erübrigen und etliche Unkosten, die ich auf manchen untüchtigen Kriegermann wagen muß, auf gelehrte Leute verwenden könnte.“ (Klaar, S. 76 f.) Auch in Schillers „Graf von Habsburg“ erscheint Rudolf als ein Freund der Künste und Wissenschaften.

V. 1722 ff. Für diese wichtige Szene boten die Quellen nichts als die Tatsache der Zusammenkunft; nur die Chronik (S. 194, V. 14698 ff.) fügt hinzu:

fliziclichen er in bat,  
daz er im libe guotlich,  
swaz er hete von dem rich.  
swes er daran gert,  
des wart er gewert  
kniende uf einem knie.  
mit dem zepter er enphie  
von des riches hende schöne

daz kunieriche und die krône  
 und die marcgráfschaft ze Merhæren:  
 wie vil der vanen wæren,  
 dámit er im die lich,  
 des berihete niemen mich.

Demnach mußte hier der Dichter dem Vorgang erst Inhalt wie Form geben. In seinem Studienhefte findet sich nach Klaar (S. 78) zu der Szene folgender Plan: Der Gang der Szene zwischen Ottokar und Rudolf soll der seyn: daß Ottokar, nachdem Rudolf dessen angenommene Vertraulichkeit zurückgewiesen, nunmehr, in seinem vorgenommenen Betragen irre gemacht, ziemlich untergeordnet Rudolfs Reden anhört, dann aber, wie er sich nach und nach erholt, wieder kühner wird und in seinem eigentlichen Charakter spricht, bis die Einnahme Klosterneuburgs und Wiens durch Paltram und Braun, die von den Kaiserlichen gefangen genommen worden sind, (eintrifft), dann die Seinigen Ottokar anzeigen, daß die Schiffsbrücke geschlagen, Meinhard von Tirol Steiermark und Kärnthen erobert habe und ihm im Rücken stehe, dann gibt er nach, verzichtet auf Österreich und Steiermark und will die Lehen nehmen. Sie gehen ins Zelt. Zwischen von Rosenberg erscheint, um eine neue Fiobspost zu bringen. Wo ist der König? Im Zelt. Er stürzt hin, reißt die Vorhänge auf und man sieht Ottokar knieend die Lehen empfangen. Ottokar springt auf und eilt in den Vorgrund. Rudolf folgt ihm und hat, noch von der Belehnung, die Fahne von Mähren in der Hand. Ottokar muß hier aufs Neue niederknien und empfängt Belehnung von Mähren. Rudolf ab. Ottokar fährt zusammen. Er reißt die Spange des königlichen Mantels ab, er fällt, zugleich nimmt er hinten die Krone ab, drückt sie einem der Nebenstehenden in die Hand und stürzt außer sich ab.

V. 1727 ff. Die Mischung von Milde und Würde in Rudolfs Haltung stützt sich auf geschichtliche Zeugnisse; so auf einen Brief an den Papst, in dem Rudolf maßvoll aber entschieden erklärt, den Krieg gegen Ottokar nicht mehr vermeiden zu können. (Klaar, S. 78, nach Bodmann, Codex epistolarum Rudolphi, S. 74, ep. LXXII [Leipz. 1806], der von Grillparzer benutzt wurde.)

V. 1740 ff. Die dreimalige Vorladung Ottokars nach Nürnberg, Würzburg und Augsburg ist in der Chronik (S. 170 f., V. 12892 ff.) erzählt.

V. 1744 f. Das unwürdige Benehmen des Bischofs Bernhard von Seckau in Würzburg wird in den Quellen, besonders auch in der Chronik (S. 173, V. 13067 ff.) hervorgehoben und dabei erzählt, daß Rudolf dessen Angriffe mit großer Mäßigung vernommen, ihm aber geboten habe, die unverständlichen Angriffe in lateinischer Sprache zu unterlassen und deutsch zu reden. (Klaar, S. 79.)

V. 1746 ff. Bei Lambacher (S. 77) wird zwar der Lehenbrief zitiert, aber hinzugefügt, die Belehnung sei hinfällig gewesen, weil die Kurfürsten ihre Zustimmung nicht erteilt hatten. Aus Pubitschka (S. 324) ergibt sich, daß die Tatsache der Belehnung bestritten wird; Grillparzer hielt an ihr fest, da sie geeignet ist, das Verhalten Ottokars zu mildern. (Klaar, S. 80.)

V. 1756 ff. Von dem feindlichen Einfall Milotas in das Gebiet des Rudolf befreundeten Bischofs von Salzburg berichtet die Chronik (S. 181, V. 13679 ff.).

V. 1774 f. Hinweis auf den Zeitraum, der zwischen dem zweiten und dritten Aufzuge liegt. — Die folgende große Rede Rudolfs bezeugt ebenso wie die längere Ansprache gegen Schluß der Szene (V. 1880 ff.), wie einheitlich der Dichter den Gedankenreichtum mit der Individualität des Redenden zu verbinden weiß; von Rhetorik und äußerlichem Aufputz keine Spur, der Dichter pflanzt sein Sinnen und Denken den Personen so ein, daß sie aus sich selbst zu schöpfen scheinen. (Volkelt, S. 16.)

V. 1791 ff. Ähnliche Gedanken hat nach Gerbert (S. 20 ep. XV) Rudolf nach seiner Erwählung in einem Rundschreiben an alle Fürsten Deutschlands ausgesprochen, wo es heißt: „qualiter in excelso per excelsum Regem Regum Majestatis solio constituti . . . consulamur“. Vgl. Chronik (S. 167, V. 12658 ff.):

zwâr ez kom von gote dar,  
daz grâf Ruodolf wart erwelt,  
wand man in aht unde zelt,  
daz er an tugenden wær volkomen.

(Klaar, S. 79.)

V. 1803 ff. Dies wird bei Gerbert (S. LXXII f.) berichtet; Fugger (S. 92 f.) läßt — in Übereinstimmung mit Gerbert — den Kaiser sagen: „Ich weiß von keinem Schatz, habe auch nichts von Geld bey mir, als fünf Schilling schlechter Münze. Wie mir Gott bisher Vorsehung gethan, also wird er es auch in diesem Zug thun, nachdem er mich zum Keysertum, und des Reichs Feinde zu straffen, beruffen hat.“

V. 1818. Dieselbe Frage richtete (V. 1304) der Burggrafan Ottokar.

V. 1820. Die Anwesenheit Margaretens im Lager und ihre Fürbitte für Ottokar sind Erfindungen des Dichters.

V. 1831. Die Übergabe Wiens infolge einer Erhebung der Bürger gegen den Ottokar ergebene Bürgermeister Paltram erzählt die Chronik (S. 188 f., V. 14180 ff.) und Calles (S. 521). (Klaar, S. 79.)

V. 1846 f. Ottokar hatte den Wienern manches Gute erwiesen, vgl. Calles (S. 511). (Klaar, S. 80.)

V. 1850 ff. Die Einnahme Klosterneuburgs durch List und Überfall erzählt Calles (S. 531). Zum Kommandanten des Platzes machte Grillparzer einen der steirischen Großen, die zu Rudolf übergingen, Friedrich von Pettau, und ließ den Bischof Braun von Olmütz, dem in Wirklichkeit die Besatzung anvertraut war, hier aus dem Spiel, da eine Niederlage diesen herabgesetzt hätte. (Klaar, S. 80.)

V. 1869 ff. Zur Gefangennahme Milotas vgl. zu V. 1410 f.

V. 1894 ff. Auch Rudolf hat seine Jugendsünden wie seine Schwächen und Unvollkommenheiten; dadurch wird seine Gestalt echt menschlich und naturwahr. (Vgl. Ehrhard, S. 323.)

V. 1928 f. Diese Mahnung muß bei Ottokar besonders wirken, vgl. zu V. 1557 ff., 449 ff.

V. 1940 ff. Hinweis auf die erste und folgenschwere Schuld Ottokars und auf die Bestrafung in und durch die neue Ehe.

V. 1956 ff. Mit der vorläufigen Versöhnung hat das Drama seine Höhe erreicht, um sofort, durch Zawischs Eingreifen, in erneute Verwirrung und Kämpfe umzuschlagen (Peripetie).

V. 1961 ff. Den plötzlichen Einsturz des Zeltes in dem Augenblick, als Ottokar kniend die Lehen empfangt, berichtet u. a. das *Chronicon Austriacum Viti Arenpectii* (bei Pez, Bd. 1) zum Jahre 1273 (c. 1225), wo es heißt: „Interea tectorium arte compositum, a summo usque deorsum in quatuor proscissum partes decidit, regemque, ut erat in alto loco ad Caesaris genua supplex videndum exercitibus prae-buit“; ebenso Pessina (S. 375) und Fugger (S. 96), der auch einen Kupferstich über den Vorgang bringt. Obwohl Grillparzer wußte, daß viele Autoren die ganze Geschichte als mit Rudolfs Charakter unvereinbar ablehnten, behielt er doch den dramatisch so überaus wirk-samen Vorgang bei, übertrug aber die Tat auf Zawisch, dessen Cha-rakter und versteckten Absichten sie völlig entspricht.

V. 1977. Daß gerade Merenberg Zeuge seiner Demütigung war, ist für den König unerträglich. — Den empörten Stolz Ottokars stellt der Dichter nur mit zwei Worten dar (Ха, Съмади! V. 1962 und Зорт! hier), so daß dem Schauspieler die Aufgabe zufällt, „durch Mienenspiel, Haltung, Betonung den Aufruhr in des Königs Seele, die Wut, die ihn verzehrt, auszudrücken und die verhängnisvollen Entschlüsse ahnen zu machen, die er schon faßt“ (Ehrhard, S. 326).

#### Vierter Aufzug (S. 359—382).

Geschichtlicher Überblick: Bei dem Vertrage, der zwischen Rudolf und Ottokar abgeschlossen wurde, war die Rückgabe der Geiseln und der besetzten Gebiete abgemacht worden. Nicht nur der Kaiser, auch Ottokar hatte die feste Absicht, die Bedingungen genau zu erfüllen. Aber ihre Untergebenen machten allerlei Schwierigkeiten und wußten namentlich bei Ottokar Mißtrauen zu wecken. Ob und wie weit aufreizende Reden seiner Gemahlin dabei mitwirkten, ist ungewiß. Jedenfalls verschärfen sich die Gegensätze, trotz Abschluß eines neuen Vertrags im Mai 1277, immer mehr. Rudolf, der sein Heer unterhalten mußte, geriet in eine üble Lage; das Ausschreiben einer Reichssteuer in den österreichischen Landen erregte dort Unzufriedenheit und brachte Ottokar neuen Zuzug, während zugleich viele Fürsten des Ostens und Nordens sich ihm anschlossen und auch Bayern wieder auf seine Seite trat. So wagte er, nachdem auch der böhmische Adel zum Teil sich wieder fester ihm angeschlossen hatte, den Kampf.

V. 1979 ff. Daß Ottokar sich nach der Demütigung vor Rudolf lange in Mähren umhergetrieben habe und erst zu Beginn des folgenden Jahres nach Prag zurückgekehrt sei, berichtet die Chronik, wo es (S. 195, V. 14756 ff.) heißt:



von Bêheim der ellenthaft  
 daz ganze jâr vertreip,  
 daz er in Merhæren beleip,  
 daz er kom hînz Práge nie,  
 unz daz daz ander jâr an vie.

(Scherer wirft [Vorträge und Aufsätze, S. 243] die Frage auf, ob nicht Grillparzer unter „ellenthaft“ d. h. „gewaltig“, „tapfer“ irrtümlich soviel wie „elend“, „unglücklich“ verstanden habe; Klaar, S. 83.)

V. 1983 ff. Erinnerung an ein persönliches Erlebnis des Dichters. Auf Schloß Lukow, wo er im Sommer 1813 mit der Familie des Grafen Seilern weilte, erkrankte er infolge einer Erkältung an einem hitzigen Nervenfieber. Aus Furcht vor Ansteckung brachte man ihn in ein von Maria Stip nicht weit entferntes sogenanntes Badhaus, das so hieß, nicht weil Bäder da waren, sondern weil es ein Bader bewohnte, der seinen Lebensunterhalt aus der chirurgischen Operation des Schröpfens an den Personen her von weit herkommenden Wallfahrer gewann („Selbstbiographie“ in den „Sämtlichen Werken“, fünfte Aufl., Bd. 19, S. 55). Dort schwebte er lange in Lebensgefahr, bis die Jugend und seine zähe Natur siegten. (Vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 15\* f. dieser Ausg.)

V. 2000 ff. In Milotas Worten spiegelt sich der Triumph der Ottokar feindlichen Rosenberge, zugleich aber auch die nach Hájek (S. 451) von den böhmischen Großen vertretenen Wünsche, der König werde nun seine Reformpläne aufgeben, sich auf Böhmen beschränken und hier nach Art der alten Böhmen regieren. (Klaar, S. 83.)

V. 2010 ff. Die Beschwerde durch einen kaiserlichen Herold ist Erfindung des Dichters, der dadurch (in Parallele zu den Verhandlungen Ottokars mit dem Burggrafen im zweiten und mit Rudolf selbst im dritten Aufzuge) für den erneuten Bruch mit dem Kaiser eine anschauliche Situation gewann. Die Unterlage dazu bot die geschichtliche Überlieferung (z. B. bei Lambacher, S. 185), daß Ottokar, nach Böhmen zurückgekehrt, sich anfangs geweigert habe, die Geiseln zurückzusenden. (Klaar, S. 88 f.)

V. 2030 ff. Durch die Scheu des Königs, ins Schloß einzutreten, da er seine Ehre befleckt glaubt, ermöglicht der Dichter die wirkungsvolle Szene, in der nun die verschiedenen Gegner den heimgekehrten König mit oder ohne Wissen seiner Gegenwart verhöhnen. Die Szene gehört der Erfindung des Dichters an.

V. 2061 ff. Auf die Gestaltung des tragischen Schicksals der Berta von Rosenberg hat nach Klaar (S. 83) vielleicht die Mitteilung bei Hormayr (Wiens Geschichte und Denkwürdigkeiten, III., 7. und 8. Heft, S. 47) eingewirkt, Merenbergs Tochter habe sich vergeblich dem Ottokar hingegeben, um den Vater zu retten. Der Schmerz darüber habe sie wahnsinnig gemacht.

V. 2092 ff. Das von der neueren Geschichtsforschung bestrittene Eingreifen der Königin Kunigunde fand der Dichter in seinen Quellen, die auch von Stachelreden berichten, mit denen sie den zurückkehrenden Gatten angegriffen habe. Pessina (S. 376) führt eine solche

Rede nach Aeneas Sylvius (*Historiae Bohemiae*, cap. 27) an, in der folgende Wendungen vorkommen: „Quum te olim superasse Tartaros, exuisse castris Hungaros, Styriam armis adeptum esse, Italiam cum exercitu penetrasse audiveram: felicem me, quae tali nupsissem viro; patrem, qui me regi magnanimo tradidisset, sapientem existimabam . . . Nunc falsa omnia experior; nam quae mulier me infelicio? quis te virorum omnium ignavior? . . . ei, qui satelles quondam tuus fuerat, jurejurando exhibito te submisisti, et servus servi factus, tuam simul ac majorum tuorum gloriam offuscasti . . . Utinam aut tibi meus animus esset, aut mihi obedientia, quam te habere animadverto, sentiret profecto Rudolphus, neque vires adversus dominos valere, neque dolos.“ (Klaar, S. 84.)

Die allgemeine Grundlage dieser Überlieferung hat Grillparzer übernommen, sonst aber die Angriffe der Königin selbständig gestaltet und individuell gefärbt. Sein erster Entwurf lautet (nach Klaar, S. 85): *Ha, wie sich mein Herz empört! Der glaubt, die ganze Natur müßte ihm unterthan sein. Erhebt Euch, steht auf und spricht große Worte, wie ihr wohl sonst gethan, als die Zeit da war, sie mit Thaten zu bewähren. Ich bin ein Weib, aber ich schäme mich dieses Mannes. Rosenberg, würdest du knien und wenn es den Gewinn der ganzen Welt gälte? Ich weiß, du kannst knien; und du hast mehr knieend erobert, als dieser Mann je mit seinem Schwerte. Aber vor seinem Feinde zu knien! Hast du mich daher aus dem fernen Ungarn hergeholt, zerrissen die Bande, die mich damals an einen Würdigen festhielten, in eines Greises Bett gezogen — ja eines Greises! Denn fiengen nicht schon weiße Haare an, sich mit seines Vaters Haar zu mischen, indes ich jung war, munter wie ein Reh und eines Jünglings werth. (Diese beiden Sätze hat der Dichter später im zweiten Aufzuge, V. 979 ff., 989 ff., verworfen.) Warum stieß er Margarethe von sich, die alternde Königin der Thränen pafte für ihn. Alles gab ich hin, um nun an der Seite eines Dienstmannes zu leben, eines Knechtes, der gekniet hat vor seinem Herrn. Der König springt auf. — Recht! Springt auf, laßt mich greifen, binden, tödten! Ich werde doch nicht vor Euch knien. Nicht knien, wie Ottokar vor Rudolf.*

V. 2115 ff. Die Gründung des Klosters Güldenkrone durch Ottokar ist historisch (Calles, S. 424); den Zug, daß der König den Bau unterbrechen läßt, weil der Himmel ihm schlechtes Jagdwetter geschickt hat, möchte Klaar (S. 87), weil er so naiv sei und von mittelalterlichem Geiste erfüllt, nicht für eine Erfindung des Dichters halten.

V. 2120. Nach der Überlieferung beschimpfte Kunigunde ihren Gatten auch vor dem Hofgesinde (Fugger, S. 99); Grillparzer macht in besonderer Absicht Zawisch, den begünstigten Liebhaber der Königin, zum Träger der Öffentlichkeit. In den Studien, wo davon gesprochen wird, daß Ottokar sich schäme, seine Eifersucht auch nur sich selbst zu gestehen (vgl. zu V. 1044), heißt es, nach Klaar, S. 86, weiter: *Daher treibt ihn der Spott Kunigundens (4. Akt) aufs Äußerste, wenn er von der Befehlung zurückkommt und sie, auf den Arm Rosenbergs gefaßt, ihn mit Hohnworten empfängt.*

V. 2157 ff. Das Gleichnis ist der Chronik entnommen, die sonst die Angriffe Kunigundens ganz anders darstellt; dort sagt die Königin (S. 196, V. 14781 ff.):

... iu ist rehte geschehen,  
als ich hân gehôrt jehen,  
als daz mûlrossel tuot:  
daz ist der art und hât den muot,  
swenn ez den wolf von verren smect,  
ez boumt sich ûf unde rect  
und sleht ûf hinden unde vorn  
houwund mit gespizten ôrn,  
mit lâter stimme ez rêrt,  
unz im der wolf sô nâhent kêrt,  
daz er im tuot gedon;  
sô læt ez gar dâvon,  
daz erz ân wer frizzet.  
ze dem man iuch wol mizzet:  
dô ir ze Swâben smact den wolf,  
ich mein den kunic Ruodolf,  
dô sluogt ir ûf vor unde hinden  
unde woldet niht erwinden,  
ê daz er iuch an iht beswârt.

V. 2178 ff. Nach dem Evang. Lucä, Kap. 7, V. 8.

V. 2200 f. Die maßlose Wut, die den König infolge der Stachelreden Kunigundens ergreift und ihn aus seinem stumpfen Brüten aufrüttelt, wird auch in der Chronik (S. 197, V. 14910 ff.) als deren Folge erwähnt:

dô wart dem kunic sô zorn,  
daz von im gie ein tunst  
als ûz einer kolbrunst.

V. 2206 ff. Den Vertrag überliefert Lambacher (S. 177). (Klaar, S. 89.)

V. 2216 ff. Die Klagen Rudolfs über Kuenring sind geschichtlich überliefert. (Klaar, S. 89.)

V. 2245. Grillparzer läßt seinen Helden zunächst noch Mäßigung zeigen und sich an den Vertrag halten, entsprechend der Überlieferung (z. B. bei Lambacher, S. 185). (Klaar, S. 89.)

V. 2278 ff. Nun hat der König ganz die dumpfe Niedergeschlagenheit überwunden und erhebt sich, freilich mehr von Verzweiflung als von klarer Überlegung geleitet, noch einmal zu tatkräftigem Widerstande. Das entspricht durchaus der geschichtlichen Auffassung von seiner letzten Anspannung, die der Dichter mehr durch Intuition als auf Grund seiner Quellen getroffen hat. (Klaar, S. 91 f.)

V. 2298 ff. Vgl. V. 1032 f. Der Ausdruck ist an beiden Stellen mit Rücksicht auf den süßlichen Charakter des Minnesängers gewählt. (Klaar, S. 89.)

V. 2310 f. Die Erinnerung daran, daß Seyfried Merenberg Zeuge seiner Demütigung war (vgl. zu V. 1977 und V. 2327 ff.), steigert des Königs Wut gegen den alten Merenberg aufs äußerste.



V. 2348. Nach der Geschichte erfüllte sich das Schicksal Merenbergs schon im Jahre 1272; nach der Chronik (S. 157, V. 11922 ff.) wurde er geschleift und an einem Galgen lange gemartert, bis ihn endlich ein „Suppan“ („Skupan“, V. 2523) mit einem Kolben erschlug. Diese Grausamkeit, die schon in den Quellen des Dichters angezweifelt war, ließ dieser, um den König in milderem Lichte zu zeigen, fallen, ja er entlastete ihn noch mehr, indem er ihn die hier im Zorne ausgestoßenen Worte nachher vergessen und sogar des alten Mannes im Kerker mitleidig gedenken läßt (vgl. V. 2512 ff.). (Klaar, S. 89 ff.)

V. 2391 ff. Die zornige und geringschätzige Sprache Ottokars gegen die Königin findet sich auch in der Chronik, wo es (S. 197, V. 14913 ff.) heißt:

in tracken wis er ûf sach,  
 zuo der kuniginn er sprach:  
 „zwâr, ir vâlentinne,  
 swaz ich nâch iworm sinne  
 tuon oder tuon sol,  
 daz ergêt mir nimmer wol;  
 sit aber ir sô sêre ringet  
 darnâch, daz ir mich bringet  
 in müe und in arbeit,  
 sô wirt dem kunic widerseit  
 beidiu fride unde suon.  
 daz wil ich iu ze leide tuon  
 und mir selben ze schaden.“

V. 2399 ff. Der mildere Sinn, der vor dem Blutvergießen und den Kriegsnöten, die über das Land kommen werden, zurückschreckt, erhebt Ottokar über sein grausames und wildes Weib. (Klaar, S. 87 f.)

V. 2441 ff. Daß Ottokar in seiner Verblendung den Böhmen sich zuwendete, denen er früher nicht getraut hat, wird auch bei Hájek (S. 453) erwähnt: „Der König wußte nicht wo aus oder ein und vertraute denen Herren, welche zuvor bei ihm nichts gegolten, und hielte sie nun mehr vor die Getreuesten“. (Klaar, S. 92.)

V. 2443 ff. erinnern an Worte, die Ottokar in den Chroniken vor der Ungarnschlacht zu den Seinen gesprochen haben soll, als er Verrat fürchtete. Nach Klaar (S. 93) lauten sie bei Fugger (S. 103): „Hier stehe ich vor euren augen, ganz unbewaffnet! Und wiewol ich kein mistrauen in euch setze: jedoch, da irgend einer etwas untreues gegen meiner Person und Leben vorhat, der thue es lieber itzund, hier und alleine, als hernach im offnen Treffen, da es neben meinem viel tausend Leben kosten wuerde.“

V. 2455 ff. Der Eidschwur und das Zurückschrecken davor bei der Erinnerung an den eigenen Treubruch, sind Erfindungen des Dichters. (Klaar, S. 93.)

V. 2460 ff. Die Namen der Bundesgenossen fand der Dichter aufgeführt in den meisten seiner Quellen, er folgte wohl der Chronik (S. 201, V. 15220 ff.). (Klaar, S. 93.)

V. 2470 ff. In der Chronik (S. 145, V. 10979 ff.) spricht Ottokar vor der Ungarnschlacht zu seinen deutschen Heerführern:

. . . „gedenket iwer êren,  
wand man iuch darzuo zelt,  
daz ir sit ûzerwelt  
zaller manheit.  
ist iu dhein leit  
von mir ie widervarn,  
daz sult ir ieze sparn  
und daran gedenken,  
daz ez iuch müeste krenken,  
ob ir hiute wæret laz  
durch deheinen alten haz.  
wand swaz iuch von mir wirret,  
ob michs der tût niht irret,  
zwâr, sô sult ir  
werden von mir  
mit vollen ergetzet,  
swes ir sit entsetzet  
unde swaz ir habt verlorn  
von minem überigen zorn.“

V. 2474 ff. Das Verzeichnis der Güter, die Ottokar den Großen bei seinem Regierungsantritt abnahm und ihnen nun zurückgeben will, findet sich bei Pubitschka (S. 270) und bei Balbin (S. 271). (Klaar, S. 92.)

V. 2488 ff. Das Verhängnis, dem Ottokar entgegengeht, kündigt sich ebenso an durch das blinde Vertrauen, das er Milota schenkt, der ihn nachher verrät, wie durch die Vorsicht und das Schwanken, die ihm sonst fremd waren.

### Fünfter Aufzug (S. 383 — 407).

Geschichtlicher Überblick: Rudolf, der nur mit einem schwachen Heere kam, konnte doch, während Ottokar sich mit der Belagerung von Drosendorf aufhielt, durch die Ungarn und andere Verbündete sich so verstärken, daß der Übergang über die Donau gewagt werden durfte. Am rechten Marchufer zog er nach Norden, da Ottokar langsam zurückwich, um die Hügel zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen zu besetzen und dann den Gegner von zwei Seiten anzugreifen. Am 26. August 1278 fand die Entscheidungsschlacht statt. Beide Führer beteiligten sich persönlich am Kampfe; Rudolf streckte den starken Herbott von Füllenstein zu Boden. Das Verhängnis brach über Ottokar herein, als im entscheidenden Augenblick Milota von Dieditz, der aus einem Hinterhalte hervorbrechen sollte, verräterischerweise mit seinen Truppen abzog. Nun kamen die Böhmen in Verwirrung. Ottokar, der verwundet und ohne Helm am Boden lag,

wurde von zwei Rittern angegriffen und schließlich von seinem Feinde Seyfried von Merenberg, gegen den ausdrücklichen Befehl Rudolfs, mit dem Speer in den Nacken gestoßen. So blieben die Alpenländer im Besitze des siegreichen Kaisers.

V. 2527 ff. Von dem Überfall der Ungarn vor der Schlacht berichtet die Chronik (S. 204, V. 15390 ff.).

V. 2531 ff. Milotas Verrat nimmt schon hier seinen Anfang.

V. 2536 ff. Das Zaudern in der Kriegführung, das Ottokar sonst nicht kannte (vgl. V. 2563 ff.), beweist, daß seine frühere Kraft gebrochen ist. Ähnliches erzählt ein bei Bodmann (Codex epistolaris Rudolphi [Leipz. 1806], S. 88, Nr. LXXIX) mitgeteilter, von Grillparzer benutzter Schlachtbericht, in dem der Satz vorkommt: „Sed ecce, praefati Regis meticulositas non valens latere diutius, cum Dominum nostrum, et regem Ungarie castra movisse, et conjunctos esse adinvicem percepisset, statim ad dimidii miliaris spatium retrocessit.“ (Klaar, S. 95.)

V. 2540. Motiv des Dichters.

Z. 2543 f. Der Überlieferung entsprechend (vgl. Hagen, c. 1089 f). (Klaar, S. 94.)

V. 2547 ff. Die Einzelheiten verraten genaue topographische Studien des Dichters.

V. 2557. An einem festen Plan fehlt es also Ottokar keineswegs: er gedachte mit gesicherter Rückendeckung durch halbmondförmige Aufstellung seiner Truppen die von den Höhen herabsteigende Macht Rudolfs zu umzingeln (vgl. zu V. 2581 ff.). Er übersieht freilich dabei das rasche Vordringen der Ungarn von jenseits der March. (Klaar, S. 95 f.)

V. 2581 ff. Diesen Plan finden wir schon in der Chronik, wo (S. 202 f., V. 15309 ff.) die Aufstellung Ottokars also beschrieben wird:

ez lac der kunic Ottacker  
bi dem Weidenbach uf einem acker.  
der was lanc und breit.  
er het sich sô geleit,  
daz in zeinem reife  
mit einem umbesweife  
unde sin her grôz  
diu March vil nâhen umbeflôz.  
dâ het er stritens sich verwegen.  
dâbi vil nâhen was gelegen  
ein berc gefüeger und niht hôch.  
kunic Ruodolf dâher zôch  
der Marche dishalben,  
die Unger und die Valben  
mit unverzagten siten  
enhalp des wazzers uf riten.

V. 2586 ff. Datum der Schlacht: Freitag, den 26. August. Das Frieren in der Sommernacht verrät die krankhafte Erregung Ottokars. (Klaar, S. 97.)

V. 2591. Nach dem lateinischen Spruch: *tempora mutantur, nos et mutamur in illis*; nicht auffallend im Munde Ottokars, den die Überlieferung als gelehrt hinstellt. (Klaar, S. 97.)

V. 2609 f. Vgl. V. 2530.

V. 2614 ff. Das Eindringen des Königs in das Haus ist wie die ganze folgende Szene Erfindung des Dichters. Wo Ottokar die untreue Gattin sucht, findet er die von ihm verstößene, die ihm bis zum Tode die Treue gehalten hat, als Leiche. Sie weckt in ihm gute, ernste Gedanken und stimmt ihn zu Reue und Buße. So verinnerlicht sich sein Wesen im Unglück immer mehr und erwerkt unsre menschliche Teilnahme. (Vgl. Volkelt, S. 198.) Ganz anders die Chronik, die in dem Nachruf, den sie dem gefallenem Herrscher widmet, zwar auch Margaretens und Kunigundens gedenkt, aber nur um daran ein hartes Urteil über jenen zu knüpfen. — Anschaulichkeit und dramatische Bewegung erreicht der Dichter in dieser Szene, indem er den Tod der Margareta, der in Wirklichkeit schon im Jahre 1267 erfolgte, in die Zeit der Entscheidungsschlacht und in das Küsterhaus zu Götzendorf verlegt. (Klaar, S. 97 ff.) Vgl. auch zu V. 589 ff.

V. 2672 ff. Ähnlich sagt die Chronik (S. 224, V. 16911 ff.) von Ottokar:

sin frou, die er erkoren het  
und der er ez ze liebe tet,  
diu arge Werlt verschamt,  
wie in diu verklamt  
und waz lôn er von ir hie  
an dem lesten enphie!  
si liez in in der nôt  
und in den bittern tôt  
vallen unde sinken  
und in sin selbes bluot ertrinken.

V. 2685. Auch der Zug der Frömmigkeit wird an Ottokar überliefert (Paltram bei Pez I, c. 719 zum Jahre 1278; Pubitschka S. 356). (Klaar, S. 99.)

V. 2694. Der Verrat Milotas, der im Einverständnis mit dem zum Feinde übergegangenen Zawisch handelt, wird offenbar.

V. 2710 ff. Der Anlaß zum Handgemenge ist nach Klaar (S. 100) dem Gerhard de Roo (*Annales Austriae* nach Lazius, lib. I, S. 29) entnommen, wo erzählt wird: „Unter dessen von Salzburg Dienern war einer Hainrich Schörlin, der hett gar ein wild unbendigs schlagends Roß, das hawet er mit den Spornen an und rennet erstens in die Feindt, der Kayser schrye, sie sollen jhm alle nachfolgen, es were zeit, daß sich ein jeder mannlich erzaigte.“

V. 2721. Vorläufiger Hinweis auf die Belehnung Albrechts mit den österreichischen Landen.

V. 2731. Nach einigen Quellen (Gerhard de Roo, lib. I, S. 29; Calles, S. 555) läßt Grillparzer seinen Sohn die Rennfahne tragen,

während in der Chronik (S. 208, V. 15774 ff.) diese dem Burggrafen von Nürnberg anvertraut wird. (Klaar, S. 100f.)

V. 2735 ff. In der Chronik (a. a. O.) ist nur von zwei Fahnen die Rede; dagegen trägt in den anderen eben angeführten Quellen der Markgraf Hochberg ebenfalls das Feldzeichen des Reichs. (Klaar, S. 101.)

V. 2738 ff. Das Panier von Österreich trägt der alte Haslauer auch in den Quellen. Vgl. die Chronik (S. 209, V. 15781 ff.):

der alte Haslouwære,  
swie er des libs was swære  
von des alters überlaste,  
den kunic mant er vaste,  
daz er in des niht verstieze  
und in sin reht volführen lieze,  
sô daz er ze dienst dem rîche  
die banier von Ôsterrîche  
des tages fûeren solde.  
der kunic in dâvon wolde  
mit gefûegen hân genomen,  
dô moht er ins niht überkomen.  
der Haslouwære zehant  
sich der banier underwant  
mit dem wizen strich.  
dâmit zogt er fûr sich  
in die vorderisten char.

Den weißen Strich im roten Felde des Paniers erwähnt auch Hagen (c. 1064): „Man sagt, das Herzog Lewpolt dem lande zu Oesterreich den Lobleichen Schilt einen weißen strich mitten durch die rotten Vel-dung . . . hat ervochten.“

V. 2741 ff. In der Chronik werden andere Ritter dem alten Haslauer zum Schutz gestellt, aber später (S. 215, V. 1624 ff.) wird erzählt, wie Heinrich von Lichtenstein dem ermatteten Haslauer (sein Alter war „vil mêre denne hundert jâr“) beisprang und das Banner erhob (vgl. V. 2936 ff.).

V. 2751. Der Schlachtruf „Christus!“ ist vielfach bezeugt, während er in der Chronik (S. 213, V. 16074) „Hie Rome!“ heißt, bei Hagen (c. 1090): „Hie Römisch Reich all tog!“ (Klaar, S. 102.)

V. 2755. Vgl. Chronik (S. 214, V. 16146 ff.):

mit einer stimme grôzen  
der bîscholf von Basel began  
disen ruof heben an:  
„sant Mari, muoter und meit,  
all unser nôt sî dir geleit!“

V. 2757 ff. Bezeugt ist durch die Quellen, daß Kunigunde nach Ottokars Tode den Kaiser um Schutz anging, sowie daß Zawisch vor der Schlacht von Ottokar abfiel, endlich auch, daß Zawisch schon

damals mit Kunigunde verbündet war. Der Dichter hat diese Tatsachen zeitlich verknüpft und dramatisch dargestellt. (Klaar, S. 102f.)

V. 2764 ff. Die Mahnungen und Rügen Rudolfs an Kunigunde und Zawisch sind Erfindung des Dichters.

V. 2779 ff. Daß Rudolf den Seinigen befahl, den König zu schonen, ist vielfach bezeugt. (Klaar, S. 103.)

V. 2781. Den Ritterschlag im Lager berichtet die Chronik (S. 209, V. 15850 ff.).

V. 2783 ff. Von einem Bund von Verrätern in Ottokars Lager, die sich dem Kaiser zur Verfügung stellten, aber von diesem abgewiesen wurden, erzählen die Quellen Grillparzers. (Klaar, S. 103.)

V. 2790. In den Quellen wird Emerberg besonders das Leben Ottokars von Rudolf ans Herz gelegt, und Emerberg gehört nachher zu seinen Mördern. Ähnlich hier Merenberg. (Klaar, S. 103.)

V. 2794 ff. Herbott von Füllenstein hatte sich nach der Überlieferung vermessen, den Kaiser im Kampfe zu töten. Vgl. die Chronik (S. 212, V. 16006 ff.):

dem kunic was ein ritter  
komen von Düringen.  
der vermaz sich der dinge  
und gelobt dem kunic daz,  
wold er in haben dester baz,  
ob er gesunter kœm herwider,  
er wolt gewislichen nider  
bringen zuo der erden  
kunic Ruodolfen den werden.  
des swuor ouch bi got  
von Fullenstein her Herbot,  
er gehabte nimmer ûf,  
er müeste komen ze hûf  
mit dem kunic Ruodolfen.

(Vgl. auch zu V. 1026 und 1090.)

V. 2801 ff. Die Verrätereï Milotas ist schon ähnlich in der Chronik dargestellt, wo (S. 212, V. 16042 ff.) erzählt wird:

kunic Ottacker an der zit  
bat herren Miloten,  
daz er mit zwein rotten  
ûf hôher von dem strite rit  
unde dâ sô lange bit,  
unz sich mit poinders kraft  
beidenthalp diu ritterschaft  
in einander drung und flæhte;  
und swenne man so lanc gevæhte,  
daz daz volc der müed enphunde,  
daz er danne an der stunde  
mit hurte zuo ruorte

und die Tiutschen zefuorte,  
swâ er di bi einander sæhe.

Später (S. 219, V. 16558 ff.) heißt es:

nû hôret, waz her Milot tuo.  
er gedâht daran zehant,  
daz im sin bruoder was verbrant  
in dem turn datz dem Eichorn.  
dâvon was ez gar verlorn,  
swaz man nâch im moht gesenden,  
er begunde dannen wenden  
und kêrte bi der March zetal  
er enruochte, wer daz wal  
dâ behabte oder verlôs.  
gemechlich fluht er erkôs,  
wand im jeite niemen nâch.

V. 2827 ff. Die Parallele mit Napoleon liegt hier besonders nahe; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 257 f., die Anmerkung zu V. 607 ff., 793 ff. und das Gedicht „Napoleon“ (in Bd. 1, S. 154 dieser Ausg.).

V. 2862 f. Über eine Wendung Pindars von einer „Verwundung in den warmen Leib“ äußerte Grillparzer („Sämtliche Werke“, fünfte Ausg., Bd. 16, S. 50) im Jahre 1821: Wie lebendig! Wie wirksam! — Wenn man sich das kalte Eisen dazu denkt. (Ehrhard, S. 330.)

V. 2870 ff. Die Todesverachtung Ottokars auch in der letzten Schlacht wird übereinstimmend in den Quellen bezeugt; Rudolf selbst schrieb an den Papst Nikolaus III. (Gerbert, lib. III., S. CLXII, Brief XV): „ . . . *victricibus signis nostris cedere noluit: sed more et animo gyganteo, virtute mirabili se defendit*“. (Klaar, S. 107 f.)

V. 2878 ff. Zur Person Seyfrieds von Merenberg vgl. die Anmerkung zu V. 19 ff., 29 ff., 1617 ff., 1977, 2310 f., 2790. Der König stirbt von der Hand des Mannes, dem er zuerst die Braut, dann den Vater geraubt hat; hier wird von Merenberg nur der letztere Beweggrund geltend gemacht.

V. 2892 ff. Berchtold von Emerberg, der nach einigen Quellen bei der Tötung Ottokars persönlich beteiligt war, nach andern (auch nach der Chronik, S. 221, V. 16717 ff.) dem sterbenden König zu Hilfe kam und über den Entblößten den Mantel breitete, hat bei Grillparzer, mehr der zweiten Überlieferung entsprechend, die Aufgabe, unter Hinweis auf das Verbot des Kaisers von dem Angriffe auf Ottokar abzuraten. (Klaar, S. 108 f.)

V. 2917 ff. Auch der Verrat Milotas wird noch einmal und zwar sinnfällig zum Bewußtsein des Hörers gebracht.

V. 2926 ff. Die Wechselrede vor dem Kampfe erinnert an Shakespeare (Macbeth, Richard III.); sonst hat der Charakter und der tragische Ausgang Ottokars bei Grillparzer mit der Gestalt des Königs Lear eine gewisse Ähnlichkeit (Klaar, S. 122), während er in der Chronik mehr den dämonischen Trotz jener beiden Shakespeareschen Gewaltherrscher bewahrt (Klaar, S. 118).



V. 2936 ff. Daß Heinrich von Lichtenstein (vgl. zu V. 2741 ff.) das österreichische Banner zum Siege geführt hat, ist geschichtliche Überlieferung. Der Ruf: „Die Feinde fliehen!“ wird in den Quellen vom Markgrafen von Hochberg berichtet. (Klaar, S. 110.)

V. 2937. Die Mahnung Rudolfs entspricht der Überlieferung (Klaar, S. 110).

V. 2950 ff. Zu einem wirkungsvollen Schlußbilde vereinigt der Dichter alle Gestalten, die auf Ottokars Geschick einen entscheidenden Einfluß gehabt haben, namentlich auch die drei Frauen, die hier wie Schicksalsgöttinnen erscheinen (vgl. Klaar, S. 110 u. 117). So tritt das ganze Schicksal Ottokars noch einmal sinnfällig vor uns hin.

V. 2959. Die Anhänglichkeit des Kanzlers, der auch seinem besiegten und toten Herrn die Treue wahrte, ist ein versöhnender Zug.

V. 2960 ff. Die tiefe Ergriffenheit Rudolfs an der Leiche ist vielfach bezeugt, ebenso findet sich in den Quellen die Gegenüberstellung der ehemaligen Pracht und jetzigen Blöße und Dürftigkeit. Bei Pessina (S. 381) werden (aus Mathäus Bapenheim, *Historia austriaca*, p. 2 ad annum 1278) u. a. folgende Worte angeführt: „... tantus Rex, ... mundanarum divitiarum opulentissimus, ... non habet ubi caput suum reclinet, vel unde sua tegat verecunda. Heri multis Nobilibus imperabat, hodie unus imperat ei: heri cum suo exercitu terram tegerat, hodie tegitur a terra: heri alijs purpuram dabat, hodie non habet unum linteamentum“. (Klaar, S. 111.)

V. 2975 ff. Die Belehnung Albrechts mit Österreich erfolgte in Wirklichkeit erst später, nachdem die Kurfürsten ihre Willebriefe dazu gegeben hatten. Der Dichter zog diesen Vorgang unmittelbar an die Entscheidungsschlacht heran, um so, in wirkungsvollem Gegensatz zum Ende des ersten Aufzugs, mit einer Huldigung an das Haus Habsburg zu schließen und der Tragödie von Ottokars Glück und Ende einen versöhnenden Ausgang zu geben durch die Aussicht auf glückliche Zeiten Österreichs unter der neuen Dynastie. Bekanntlich hatte Grillparzer eine Zeitlang die Absicht, in weiteren Stücken nach Art von Shakespeares Königsdramen die Schicksale des Hauses Habsburg zu dramatisieren. Die Erfahrungen, die er mit dieser ersten vaterländischen Tragödie machen mußte, haben ihm diese Stoffe verleidet. Nur im „Bruderzwist in Habsburg“ kam er auf sie zurück, aber hier steht nicht der Triumph, sondern die Zweifel und die Wirren, die die Dynastie selbst verzehren, im Mittelpunkt.





# Lesarten.

## Des Meeres und der Liebe Wellen (S. 4—112).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ wurde zugrunde gelegt:

$W^5$  = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 7. (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen überein die früheren Gesamtausgaben ( $W^1$ — $W^4$ ) und die Einzelausgabe des Dramas:

$A$  = Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Franz Grillparzer (Wien, Wallishausser, 1840).

**Titel.** Das erste Manuskript trägt den Titel: Sero und Seander. (Heinrich Laube, Nachwort, Werke<sup>1</sup>, Bd. 5, S. 130.)

Erster Aufzug (S. 11—34). Bühnenbemerkung: Hymenäus  $AW^1$  | 15 helfen ] blauen  $AW^1$  | 17 Eine  $AW^1$  | 34 Einer  $AW^1$  | 40 verwandt,  $AW^1$  | 55 Andre  $AW^{1-4}$  wenn's ] wenn  $AW^1$  | 65 Genug!  $AW^1$  | 75 bestimmt.  $AW^1$  | 76 ja!  $AW^1$  | 91 O wohl  $AW^1$  | 101 Andern  $AW^1$  | 114 verweibdest,  $AW^1$  | 117 deines Gleichen  $AW^{1-4}$  | 122 thun.  $AW^1$  | 125 Von frühem  $AW^1$  | 149 Wellenbad,  $AW^1$  | 151 gleiche  $AW^1$  | 161 Ja diese  $AW^1$  | 164 ihnen wär'  $AW^1$  | 172 eng, und  $AW^1$  | 177 gewinnen  $AW^1$  | 181 Heiligtum;  $AW^1$  | 184 Verschied'ne;  $AW^{1-4}$  | 186 Nacht zu  $AW^1$  Tag zu  $AW^1$  | 194 Himmlischen;  $AW^1$  | 202 Andreß  $AW^{1-4}$  | 205 all,  $AW^1$  | 206 Einem  $AW^{1-4}$  | 207 Aelterer,  $AW^{1-4}$  | 219 Abends.  $AW^{1-4}$  | 223 stark und  $AW^{1-5}$  | 224 Kommenden.  $AW^{1-5}$  wandelt, steht,  $AW^1$  | 225 Athem,  $AW^1$  | 237 rings umher  $AW^{1-4}$  | 245 Theil nehmen  $AW^{1-4}$  | 246 Zwei  $AW^{1-4}$  | 265 Ihr  $AW^1$  | 270 Jene —  $AW^{1-4}$  sie.  $AW^{1-5}$  | 291 ja;  $AW^{1-4}$  | 295 breit,  $AW^1$  | 307 Andre,  $AW^1$  | 310 wollend,  $AW^1$  | 318 Solchen  $AW^{1-4}$  | 326 wagst zu  $AW^1$  | 361 soll  $AW^{1-5}$  | 379 Weib.  $AW^{1-5}$  | 386 thut  $AW^1$  | 388 mir.  $AW^{1-5}$  | 393 neidisch.  $AW^{1-5}$  | 394 Fest.  $AW^{1-5}$  | 399 stark,  $AW^1$  | 400 weicht.] will.  $AW^1$  | 406 Rasch? — und  $AW^1$  | 410 Nöthigung, der  $AW^1$  | 419 Weg.  $AW^1$  | 421 Morgenß  $AW^{1-4}$  | 424 zurück.  $AW^{1-5}$  | 425 auf dem  $AW^1$  Stadt.  $AW^{1-5}$  | 438 hier,  $AW^1$  | 441 Nyctos  $AW^1$  | 461 Abends  $AW^1$  |

477 nicht. *AW*<sup>1-5</sup> | 488 knien. *AW*<sup>1-5</sup> mir, *AW*<sup>1</sup> | 491 Hauseß. *AW*<sup>1</sup> |  
492 verbient. *AW*<sup>1-5</sup> | 495 meine. *AW*<sup>1-5</sup>.

Zweiter Aufzug (S. 35—50). 519 fehlt *AW*<sup>1</sup> | 521 üben; *AW*<sup>1-4</sup> |  
523 Gleichen *AW*<sup>1-4</sup> Gleicher *AW*<sup>1-4</sup> | 548 den? an *AW*<sup>1</sup> | 576 Zaubernß  
*AW*<sup>1</sup> | 588 Ihr *AW*<sup>1-4</sup> | 609 Schooß, *AW*<sup>1</sup> | 611 Gelleßpont, *AW*<sup>1</sup> | 616 Schul-  
tern, *AW*<sup>1</sup> | 650 Anführungsstriche fehlen *AW*<sup>1-5</sup> Schad? *AW*<sup>1-4</sup> |  
657 elend! Glücklich! Bist *AW*<sup>1</sup> | 675 entziehn. *AW*<sup>1</sup> | 685 fest, *AW*<sup>1</sup> | 690 trag's,  
*AW*<sup>1</sup> | 714 es. *AW*<sup>1-5</sup> | 724 heinn. *AW*<sup>1-5</sup> | 728 Bühnenbemerkung da-  
hinter fehlt *AW*<sup>1</sup> | 750 Sinn, *AW*<sup>1</sup> | 751 ehrfurchtlos, *AW*<sup>1</sup> | 769 sein, heißt  
*W*<sup>4-5</sup> | 782 Wort. *AW*<sup>1-5</sup> | Bühnenbemerkung nach 785 wechselsweise  
*AW*<sup>1</sup> | 787 begehrt, um *W*<sup>4-5</sup> | 788 Denn gattenlos zu sein, heißt *W*<sup>4-5</sup> | In  
der Bühnenbemerkung nach 797 fehlt: die auch aufgestanden ist, *AW*<sup>1</sup> |  
798 ruht *AW*<sup>1</sup> | 803 Nacht, *AW*<sup>1</sup> | 825 allen, *AW*<sup>1</sup> | 839 Hörner *AW*<sup>1</sup> |  
843 Meer, *AW*<sup>1</sup> | 852 thut ward *AW*<sup>1</sup> | 863 Strahlen, *AW*<sup>1</sup>.

Dritter Aufzug (S. 51—67). 902 Meer, *AW*<sup>1</sup> | 906 doppel=lebens,  
*AW*<sup>1-4</sup> | 923 gesehn, und *AW*<sup>1</sup> blühen, *AW*<sup>1</sup> | 924 still, *AW*<sup>1</sup> | 937 kommt  
als *AW*<sup>1</sup> | 940 Erholung und, *AW*<sup>1</sup> | 950 erhöht, *AW*<sup>1</sup> | 966 sich und *AW*<sup>1</sup> |  
1006 Recht. *AW*<sup>1-4</sup> | 1028 spielen, *AW*<sup>1</sup> | 1051 gelernt darauf *AW*<sup>1</sup> | 1073 Un-  
sel'ger, *AW*<sup>1</sup> | 1078 dir? — bot *AW*<sup>1</sup> | 1095 naß *AW*<sup>1</sup> | 1098 dich ein Weil-  
chen ] deinen Athem *AW*<sup>1</sup> | 1099 bald, ] schnell, *AW*<sup>1</sup> | 1105 Sager, *AW*<sup>1</sup> |  
1124 Nichts. *AW*<sup>1-5</sup> | 1131 wieder. *AW*<sup>1-5</sup> | 1132 Volks, *AW*<sup>1-5</sup> | 1135 Priests-  
rin, *AW*<sup>1</sup> | 1183 Selbst *AW*<sup>1</sup> | 1211 mir. *AW*<sup>1-5</sup> | 1229 Sag übermorgen;  
sag nach *AW*<sup>1</sup> | 1230 denn. *W*<sup>4-5</sup> | 1263 Sei? *AW*<sup>1</sup> | Im ersten Manuskript  
schließt der dritte Aufzug so:

### Hero.

Dann aber fort, und nun kein Säumen mehr!

(Sie beugt sich, ihn zu küssen.)

Der Vorhang fällt.

(Laube, a. a. O., S. 130.)

Vierter Aufzug (S. 68—97). 1275 ihn, und *AW*<sup>1</sup> | 1282 In Thurm.  
*AW*<sup>1-4</sup> | 1288 genug, und schlau genug, *AW*<sup>1</sup> | 1301 warne sie. *AW*<sup>1-5</sup> |  
1320 lief, wie *AW*<sup>1</sup> Mannes[schatten, *AW*<sup>1</sup> | 1322 folg' und, *AW*<sup>1</sup> | 1326 Nicht,  
*AW*<sup>1</sup> | 1327 Nacht, *AW*<sup>1</sup> | 1330 schließt. *AW*<sup>1</sup> | 1334 Mädchen. *AW*<sup>1-5</sup> her.  
*AW*<sup>1-5</sup> sie, *AW*<sup>1</sup> | 1339 Meer *AW*<sup>1</sup> | 1346 und 1350 Santhen. *AW*<sup>1-5</sup> |  
1363 jung, und *AW*<sup>1</sup> | 1370 ihr, und *AW*<sup>1</sup> | 1431 mehr. *AW*<sup>1-5</sup> | 1432 deu-  
tel's wie *AW*<sup>1</sup> | 1445 nicht und *AW*<sup>1</sup> | 1465 nicht und *AW*<sup>1</sup> | 1491 Pfad,  
*AW*<sup>1</sup> | 1493 Arm. *AW*<sup>1-5</sup> | 1497 mich. *AW*<sup>1-5</sup> | 1501 naß und *AW*<sup>1</sup> |  
1533 Thür. *AW*<sup>1-5</sup> | 1534 gift's zu *AW*<sup>1</sup> | 1541 alledem *AW*<sup>1</sup> alle dem *W*<sup>4</sup> |  
1547 heute, sieh *AW*<sup>1</sup> fagen's, *AW*<sup>1</sup> | 1555 Meeresgränze *AW*<sup>1-4</sup> | 1593 Muth's;  
*AW*<sup>1</sup> | 1612 Thür. *AW*<sup>1-5</sup> | 1646 belehren, *AW*<sup>1</sup> | 1654 Er weist *AW*<sup>1</sup>  
Wasserwüste, *AW*<sup>1</sup> | 1669 flieht, *AW*<sup>1</sup> | 1686 denke künftig *AW*<sup>1</sup> | 1687 sonst—?  
*AW*<sup>1</sup> | 1694 da und *AW*<sup>1</sup> | 1695 dächt *AW*<sup>1-4</sup> | 1706 fehlt *AW*<sup>1</sup> | 1725 Klar-  
heit und *AW*<sup>1</sup> | 1759 Gast, *AW*<sup>1</sup> | 1768 strahlt, unselig *AW*<sup>1</sup> | 1796 spähn, *AW*<sup>1</sup>.

Fünfter Aufzug (S. 98—112). 1861 ihn und *AW*<sup>1</sup> | 1870 gut, *AW*<sup>1</sup> |  
1871 verbessert; *AW*<sup>1</sup> | 1872 entschieden, *AW*<sup>1</sup> | 1880 Thurns und, liegend,  
*AW*<sup>1</sup> | 1893 Zweige. *AW*<sup>1-5</sup> | 1904 war? *AW*<sup>1</sup> | 1921 herbei. *AW*<sup>1-5</sup> | Die

Bemerkung nach 1923 (Tempelhüter bis ab.) fehlt *AW*<sup>1</sup> | 1937 hören, *AW*<sup>1</sup> | Die Bemerkung vor 1942 Der Wächter bis ab. fehlt *AW*<sup>1</sup> | 1959 Wöl-  
fen; *AW*<sup>1</sup> | 1972 sein's *AW*<sup>1</sup> | 1992 Todten, *AW*<sup>1</sup> | 1995 bereit. *AW*<sup>1-5</sup> |  
2021 Wolf. *AW*<sup>1-5</sup> { 2035 Romm. *AW*<sup>1-5</sup> | 2037 mir. *AW*<sup>1-5</sup> | 2043 sollen,  
*AW*<sup>1</sup> | 2051 nicht; *AW*<sup>1-4</sup> | 2053 ab, *AW*<sup>1</sup> | 2055 Was *AW*<sup>1</sup> | 2075 nicht.  
*AW*<sup>1-5</sup> | 2076 darauf. *AW*<sup>1-5</sup> | 2081 Aug. *AW*<sup>1-5</sup> | 2082 Ihr berührt *AW*<sup>1</sup> |  
2092 denn. ] dann. *AW*<sup>1</sup>.

## Esther (S. 113—164).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers dramatischem Fragment „Esther“ wurde zugrunde gelegt:

*W*<sup>5</sup> = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 8 (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Zur Vergleichung herangezogen wurden:

*W*<sup>1</sup> = Grillparzers Sämtliche Werke. Band 6 (Stuttg. 1872).

*W*<sup>4</sup> = Grillparzers sämtliche Werke. Vierte Ausgabe in sechzehn Bänden. Band 7 (Stuttg. 1887).

*K* = Aus einem unvollendeten Drama „Esther“ von Franz Grillparzer. In dem „Dichterbuch aus Oestreich“, herausgegeben von Emil Kuh, S. 147—190 (Wien, Carl Gerold's Sohn, 1863). (Einziger Druck zu Lebzeiten des Dichters; enthält den ersten Aufzug, vom zweiten die Liebesszene zwischen dem König und Esther.)

### Erster Aufzug (S. 119—138).

Bühnenbemerkung: Gehäuge *KW*<sup>1-4</sup> | Bightan (der Mundschent kommt). *K* | 8 Gattin, und *KW*<sup>1</sup> | 20 wir's *K* | 21 mir's *K* | 25 Schenten-  
amt gleich Theres zu *KW*<sup>1</sup> | 27 Reise bis *KW*<sup>1</sup> | 29 schnell auf *KW*<sup>1</sup> | 32 So  
vernimm denn: *K* Nun, so vernimm denn: *W*<sup>1</sup> | 35 Freundin, *KW*<sup>1</sup> | 44 schön  
und *KW*<sup>1</sup> | 46 Doch kommt *KW*<sup>1</sup> | 48 gährt's *K* gährt's *W*<sup>1-4</sup> ihnen und  
*KW*<sup>1</sup> | 51 Grimm, statt *KW*<sup>1</sup> | 53 feiern *KW*<sup>1</sup> | 58 herbei *K* | 69 Saal;  
*KW*<sup>1</sup> | 71 er, *KW*<sup>1</sup> | 73 Sinne's *KW*<sup>1</sup> | 79 Haus *K* | 80 im ] den *K* dem  
*W*<sup>1</sup> | 83 geht *K* | 85 mit ] bei *K* | 86 sich, und *KW*<sup>1</sup> | 90 der Nachts dem  
*KW*<sup>1</sup> der, Nachts, dem *W*<sup>4</sup> | 91 geschehn: der *KW*<sup>1</sup> | 95 zugefügt, *KW*<sup>1</sup> |  
96 Scheidungsbrief *K* | 99 Denn lebend *KW*<sup>1</sup> | 103 Festigkeit, *KW*<sup>1</sup> | 109 Muth  
und *KW*<sup>1</sup> | 113 Feind, *KW*<sup>1</sup> | 126 Herr; ich *KW*<sup>1</sup> | 128 nein. *KW*<sup>1</sup> höchst-  
seligen *K* | 129 ihr *K* | 130 euch *K* | 131 merke, *KW*<sup>1</sup> | 134 Andern *KW*<sup>1-4</sup>  
Umstswegen. *KW*<sup>1-4</sup> | 136 ward ] war *KW*<sup>1-4</sup> | 149 ja? *KW*<sup>1</sup> | 151 haltet's  
*K* | 152 euer *K* | 155 Ninive? *KW*<sup>1</sup> | 159 noch. *KW*<sup>1-5</sup> | 163 Rath? *KW*<sup>1</sup> |  
Bemerkung nach 169: Papier *KW*<sup>1-4</sup> | 172 Ohne Absatz weiter *KW*<sup>1</sup>  
hört; *KW*<sup>1</sup> | 175 Ohne Absatz weiter *KW*<sup>1</sup> | 176 Frau, *KW*<sup>1</sup> | 183  
ihr *K* | 184 allzueinfach *KW*<sup>1-4</sup> | 188 ihr, *K* | 192 euch euer *K* | 196 Egypten's

*KW*<sup>1</sup> Gränze *KW*<sup>1-4</sup> | 200 Sag' *KW*<sup>1</sup> | 202 Sinnes *KW*<sup>1</sup> | 206 sagt's.  
*KW*<sup>1-5</sup> | 207 Bortheil; *KW*<sup>1</sup> | 208 Daß *K* | 210 wornach *KW*<sup>1-4</sup> | 219  
 Klugheit. *KW*<sup>1-5</sup> | 221 heil'ges *KW*<sup>1</sup> | 222 Mark ] Wort *KW*<sup>1</sup> | 223 zurüd.  
*KW*<sup>1-5</sup> | 225 schweig. *KW*<sup>1</sup> | 238 fettet, *KW*<sup>1-4</sup> | 272 deß' *K* deß *W*<sup>1-4</sup> |  
 276 Recht, *KW*<sup>1</sup> | 292 schäferliches, *K* stilles. *K* | 294 Väterzeit. *KW*<sup>1</sup> | 314  
 Ja wohl. *KW*<sup>1</sup> Ja wohl! *W*<sup>4</sup> | 328 nicht. *KW*<sup>1-5</sup> | 353 bereit ein *KW*<sup>1</sup> |  
 366 geberde, *KW*<sup>1-4</sup> | 369 Ja ihrer *KW*<sup>1</sup> | 372 nur zu *KW*<sup>1</sup> | 380 offen=  
 bart, *KW*<sup>1</sup> | 384 garstige *K* | 386 Heimath, *KW*<sup>1</sup> | 388 stehts. *K* steht's  
*W*<sup>1</sup> | 403 Könige *KW*<sup>1</sup> nennt, *KW*<sup>1</sup> | 404 denen ] welche *KW*<sup>1</sup> | 406 stärkte,  
*KW*<sup>1</sup> | 410 fühlen schon *KW*<sup>1</sup> | 414 Frau, *KW*<sup>1</sup> | 431 scheint's *K* | 437 Eine  
*KW*<sup>1-4</sup> | 448 genügt, *KW*<sup>1</sup> | 458 eures *K* | 465 Stimme *K* Stimme, *W*<sup>1</sup> |  
 467 stehn und *K* | 475 scheint's *K*.

### Zweiter Aufzug (S. 139—162).

Bühnenbemerkung: ein von *KW*<sup>1</sup> | 485 einem mal. *K* einem Mal.  
*W*<sup>1-4</sup> | 490 zürnt ob *KW*<sup>1</sup> | 491 beweiben ] nicht gesperret *KW*<sup>1</sup> er's *KW*<sup>1</sup> |  
 500 einzugeh'n, *K* einzugehn, *W*<sup>1</sup> | 501 des Gebieters? *KW*<sup>1</sup> | 506 Ohne  
 Absatz weiter *KW*<sup>1</sup> | 515 Hoffnung?! *KW*<sup>1</sup> | 517 zeigte; *KW*<sup>1</sup> | 526 trifft?  
*KW*<sup>1</sup> | 531 aus und *K* | 532 dabei und *K* | 534 nun da *KW*<sup>1</sup> | 537 Vielen  
*KW*<sup>1-4</sup> | 540 mißfällt, *KW*<sup>1</sup> | 547 Rath, *KW*<sup>1</sup> | 549 ist *K* | 550 Und der  
 Gemeine *KW*<sup>1</sup> rath nur ewig *W*<sup>1</sup> das Gemeine, *K* | 551 sie Alle. *KW*<sup>1</sup> |  
 554 Taubsein *K* | 564 hiermit zu *KW*<sup>1</sup> | 577 du? *KW*<sup>1</sup> doch andrerseits —  
 fehlt *KW*<sup>1</sup> | 582 geh. *KW*<sup>1-5</sup> sprach. *KW*<sup>1</sup> | 583 f. von Haman gesprochen  
*KW*<sup>1</sup> | 593 abzieht, wir fast nur im Bortheil. *KW*<sup>1</sup> | 598 Je nun? *K* Je  
 nun! *W*<sup>1</sup> | 600 diesem meinem *KW*<sup>1</sup> | 602 nichts als *KW*<sup>1</sup> | 614 die von  
*KW*<sup>1</sup> | 617 eig'ner Heilkraft selbsterzeugte *KW*<sup>1</sup> | 623 Theil, *KW*<sup>1</sup> | 625 ver=  
 stirzt, *KW*<sup>1</sup> | 627 blau. *W*<sup>4-5</sup> leicht, *KW*<sup>1</sup> | 628 hilft was *KW*<sup>1</sup> | 646 schlicht  
*K* | 648 Viel, *KW*<sup>1-4</sup> | 652 O daß *KW*<sup>1</sup> | 656 das *KW*<sup>1</sup> | 657 Vertraun  
 und *KW*<sup>1</sup> Reigung *K* | 658 O, armer, *K* | 660 nur als *KW*<sup>1</sup> | 661 nicht  
 die *K* | 667—683 liegt auch in folgender früheren Fassung vor:

**König.**

Sie liebt mich nicht.

**Esther** (sieht ihn rasch an und dann zu Boden).

**König.**

Hast du gehört, Hadassa?

Sie hat mich nie geliebt, nun haßt sie mich.

**Esther** (schüttelt den Kopf).

**König.**

Du glaubst mir nicht und ohne sie zu kennen.

**Esther.**

Ich denke, Herr —

**König.**

Wie nur?

**Esther.**

Was liebenswert,

Man liebt es wohl.

**König.**

Auch du?

**Esther.**

Ich weiß nicht, Herr!  
Was sprach ich nur? Auch ist wohl Zeit zu gehn.  
Mein Oheim harret.

**König.**

Und ohne zu vollenden?  
Was liebenswert, man lieb' es wohl, so sprachst du.  
Wie nun, wenn ich auch also spräche?

**Esther.**

Eben! —

Dich liebt dein Volk, wtr alle lieben dich. —  
Auch sie.

**König.**

Sie nicht.

**Esther.**

Nun, desto schlimmer.  
Du glaubst mir nicht, da ist denn nicht zu helfen.  
Ich will nur gehn, mein Ohm ist bang um mich.  
Weiß ich doch kaum die Thüre, wo ich eintrat.

**König** (auf die Seitenthüre rechts zeigend).

Ich denke hier.

**Esther.**

So, Herr, denn, lebe wohl!

Und wenn —

**König.**

Was meinst du?

**Esther.**

Wenn zu kühn ich sprach —

**König.**

Nicht kühn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst, hoff' ich,  
Was ich erraten nur, sei wahr.

**Esther.**

Ich weiß nicht,  
Wie du das meinst. Nun, Herr, leb wohl!

**König.**

Auch du.

667 Hadassa! *KW*<sup>1</sup> | 672 wohl? *KW*<sup>1-4</sup> | 675 raten noch *KW*<sup>1</sup> | 683 wohl.  
*KW*<sup>1-5</sup> | 705 bleibst. *KW*<sup>1</sup> | 706 doch kaum *KW*<sup>1</sup> | 707 ja ich *KW*<sup>1</sup> | 713 Ruhe  
und *K* | 715 Schicksal. — *KW*<sup>1</sup> | 715-730 Der Schluß der Szene liegt  
in zwei früheren Fassungen vor:

I. Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicksal.

(Skaven treten aus der Thüre und stellen sich zu beiden Seiten.)

Wenn du nach einer Stunde kurzer Frist

Mir wiederholst den Wunsch zu gehn, so geh.

(Er hat sie umfaßt.)

Ich fühl's, der starre Leib gewinnt Bewegung,  
Der Fuß, er hebt sich und —

(Sie hat in seinem Arm einige Schritte gemacht)

so nehmt sie hin!

Und Aslens Herr fühlt nicht mehr sich allein.

(Die Diener sind ihr entgegen gekommen. An der Schwelle kehrt sie sich noch einmal gegen den König um, und da er rasch folgt, tritt sie wie fliehend über die Thüre.)

(Alle ab.)

II. Sieh nur, man hat sie eingelernt. Sie tragen  
Den goldnen Kranz, bestimmt für die Gewählte,  
Und wissen nicht, daß ohne Frucht die Wahl.

(Den goldnen Reif nehmend.)

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er steht?

(Da sie abhaltende Bewegungen macht.)

Ich wußt' es ja, mir ist kein Glück beschied,  
Und keine Neigung treffen meine Worte.

(Esther ergreift schnell den Kranz und drückt ihn aufs Haupt.)

König.

Hadassa!

Esther.

Herr! (Sie will den Kranz vom Haupte nehmen.)

König.

Laß ab! Berühr ihn nicht!

Nur eine kurze Frist sollst du ihn tragen,  
Und sagst du dann: er ist zu schwer! dann freilich —  
Führt sie hinein, gebt Zeit ihr zur Besinnung;  
Dann komm' ich selbst und frage sie:

(mit dem Ausdruck voller Zärtlichkeit)

Hadassa!

Esther (unter der Thüre stehen bleibend).

Herr!

König (auf sie zugehend).

Ja, sie hat entschieden! Oder nicht?

(Er umfaßt ihren Leib, sie fährt zusammen.)

Was schauerst du? Die Ehrfurcht faßt dich an  
Und neigt ihr Ohr dem Flüstern deiner Scheu.  
Und alle diese sollen uns begleiten,  
Als Zeugen jedes Worts — Wär's etwa: nein?

(Er hat sie halb über die Schwelle gehoben. Die andern folgen.)

Nach <sup>719</sup> Bemerkung: Bewegung *KW*<sup>1</sup> | <sup>720</sup> bescheidert *K* bescheidert *W*<sup>1</sup> | <sup>722</sup> nicht. *KW*<sup>1-5</sup> | <sup>730</sup> Mit der Bühnenbemerkung danach schließt *KW*<sup>1</sup> | <sup>736</sup> Worts. *W*<sup>4</sup> | <sup>769</sup> sie und *W*<sup>5</sup> | <sup>786</sup> Du *W*<sup>4</sup> | <sup>787</sup> geht. *W*<sup>4-5</sup> | <sup>814</sup> thu' was *W*<sup>4</sup> | <sup>823</sup> spinnt. *W*<sup>4-5</sup> | <sup>837</sup> Ihr Der? *W*<sup>4</sup> | <sup>838</sup> Brief. *W*<sup>4-5</sup> | <sup>853</sup> nicht — *W*<sup>4</sup> | <sup>859</sup> Die folgende Stelle (<sup>860-881</sup>) lautet im ersten Entwürfe:

**Haman** (Kommt aus dem Thore).

Ich muß ins Freie, muß die schwere Brust  
Durch einen Atemzug erleichtern. Schwer?  
Nicht fürder! Fortan leicht, gehoben, fliegend  
Ob meinen Feinden. Und das dank' ich dir,  
Mein wackerer alter Kopf. Der König steckte  
Sein Siegel selber mir an meine Hand.

(Seine ausgestreckte Rechte betrachtend.)

Man sollte derlei glänzender verfert'gen,  
Wer merkt's, der es nicht weiß? Doch soll man's wissen,  
Wie eine Sonne soll's das Land durchstrahlen,  
Gewitter brüten allen, die nicht zittern.  
Nun will ich heim zu Bares, meinem Weib,  
Die meiner Klugheit Zaudern oft verspottet.  
Der langsam geht, geht rasch; denn er geht sicher.  
Hier sitzt ein Mann. Das ist der Pförtner nicht.  
Und achtlos meiner, wie mir etwa scheint.  
Wer seid Ihr, Freund?

**Mardochai.**

Ein Mensch.

**Haman.**

Das sah ich etwa

**Mardochai.**

Dergleichen sieht man nicht. Man glaubt's und irrt.

**Haman.**

Was schafft Ihr hier?

**Mardochai.**

Ich lese.

**Haman.**

Was?

**Mardochai.**

Gescheh'nes.

**Haman.**

Hier liest man nichts, als was ich erst gebilligt.

**Mardochai.**

Das hier hat längst ein Höherer gebilligt.

**Haman.**

Ein Höherer? Kennt Ihr mich?

**Mardochai.**

Ich hoffe, nein.

**Haman** (seine Hand hinhaltend).

Des Königs Siegel hier.

**Mardochai** (seine Rolle emporhaltend).

Hier Gottes Siegel.



**Haman** (sich von ihm entfernend).

Das scheint mir etwa einer von den Geistern,  
Den starken, die die Welt und uns verschmähn.  
Doch so ein Geist braucht doch wohl einen Körper . . .

<sup>874</sup> Solche! *W*<sup>4</sup> | <sup>894</sup> So lang *W*<sup>4</sup> | <sup>914</sup> Briefe, *W*<sup>4</sup> | <sup>921</sup> Läg' einem *W*<sup>5</sup> |  
<sup>924</sup> weiß und *W*<sup>4</sup> | <sup>936</sup> gleich, *W*<sup>4</sup>.

### Dritter Aufzug (S. 163—164).

Vorbemerkung: Teppich=behängener *W*<sup>4</sup> | <sup>963</sup> Einer, *W*<sup>4</sup> | <sup>968</sup> zwischen  
Den *W*<sup>4</sup> und Den, *W*<sup>4</sup> | <sup>973</sup> Wicht'ge *W*<sup>4</sup> | <sup>975</sup> Gib. *W*<sup>4-5</sup>.

## Die Jüdin von Toledo (S. 165—254).

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers historischem Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ wurde zugrunde gelegt:

*W*<sup>5</sup> = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 9 (5. Ausg., Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen überein die früheren Gesamtausgaben, von denen verglichen wurden:

*W*<sup>1</sup> = Grillparzers Sämtliche Werke. Band 7 (Stuttg. 1872).

*W*<sup>4</sup> = Grillparzers Sämtliche Werke. Vierte Ausgabe in sechzehn Bänden. Band 8 (Stuttg. 1887).

Titel: Der Zusatz „historisches Trauerspiel“ rührt wahrscheinlich nicht von dem Dichter, sondern von den ersten Herausgebern des Nachlasses her; das Titelblatt und die erste Szene sind gegenwärtig im letzten Manuskript nicht vorhanden. Vgl. August Sauer in der Einleitung zur fünften Ausgabe, S. 85 (*W*<sup>5</sup>, Bd. 1).

Personen. Alphons *W*<sup>1</sup> | Castilien *W*<sup>1</sup> | Manriquez *W*<sup>1</sup> | Donna *W*<sup>1</sup> | Standesherrn *W*<sup>1</sup> | Zeit um *W*<sup>1</sup>.

Erster Aufzug (S. 171—188). 1 Garten — *W*<sup>1</sup> | 4f. Jud' *W*<sup>1</sup> | 12 Berbot'nes *W*<sup>1</sup> schmedet; *W*<sup>1</sup> | 16 sehen, *W*<sup>1</sup> sehen *W*<sup>4</sup> | 25 lästern, *W*<sup>1</sup> | 45 Schuhen, *W*<sup>1-4</sup> | 46 darnach, *W*<sup>1-4</sup> | 55 mir, sieh'! *W*<sup>1</sup> | 61 Sieh' ich *W*<sup>1</sup> | 68 dieß. *W*<sup>1</sup> | 75 Baden, *W*<sup>1</sup> | 83 Esiher komm! *W*<sup>1</sup> | 85 Unrein-Gändige *W*<sup>1</sup> | In der Bühnenbemerkung nach 93: Königin, der Minirante von Castilien Don Manriquez, Graf von Lara, Donna Clara kommen mit Gefolge. *W*<sup>1</sup> Dasselbe, nur Kastilien und Manrique *W*<sup>4</sup> | Die folgende Szene liegt auch in folgender älteren Fassung vor (nach *W*<sup>5</sup>):

### König

(im Auftreten zu den Wachen, die das Volk abhalten).

Läßt die Menge nur herein!

Bist ein König ja der Menschen,

Soll ich ihre Nähe scheun?

(Nach vorn kommend.)

Gott voran! und wir mit ihm.



## Der Admirante.

Don Alonso, edler König,  
 Seid willkommen in Toledo,  
 Eurer vielgetretenen Stadt.  
 Laßt in Euren Herzen sprechen  
 Alles, was Erinnerung  
 Aus der Kindheit fernem Tagen  
 Mag zu unsern Gunsten sagen,  
 Und Ihr liebt uns, wie wir Euch

## König.

Don Manrique, edler Lara,  
 Froh fühl' ich mich in Toledo,  
 Meiner Väter treuer Stadt.  
 Nicht befrag' ich die Erinnerung,  
 Ob sie herrlich gleich und würdig;  
 Denn wer wird das Gestern fragen,  
 Spricht so laut und klar das Heut?  
 Eure Treu zu jeder Zeit,  
 Euer Mut, wo Mut donnöthen,  
 Machten euere Herrn erröten,  
 Wenn zu Gleichem nicht bereit.  
 Doch ich fühle Kraft und Mut,  
 Zu vergelten, abzutragen  
 Und so laßt mich freudig sagen:  
 Habet Dank! und also gut.

Doña Leonor, mein Leben!  
 Tritt auch du mit freud'gem Beben  
 In die Thore dieser Stadt.  
 Denk, du stehst an meiner Wiegel  
 Was du siehst, was dich umgibt,  
 Ist Erinnerung meiner Kindheit,  
 War einst Bollwerk dieser Brust:  
 Als ich, noch ein schwaches Kind  
 Floh vor meines Oheims Wüthen,  
 Mochte nichts mein Haupt behüten,  
 Als die Treue dieser Stadt.  
 Wie zum zweitenmal geboren,  
 Ging ich aus aus ihren Thoren,  
 Meine Amme war ihr Mut,  
 Erste Nahrung Bürgerblut.  
 Dort der Turm von Sanct Roman:  
 Wo sein Gipfel steigt hinan,  
 Stand ich einst mit diesem Greise,  
 Eingeführt auf Diebes Weise,  
 Nachts, durch meines Oheims Wachen,  
 Die als Herrn im Lande sprachen.

Hoch herab, wie aus der Wolke,  
 Zeigt' er mich, das Kind, dem Volke.  
 Seiner Worte Donner trafen,  
 Und das Volk griff zu den Waffen,  
 Schlug hinaus die Leonesen —  
 Fremde Herrschaft war gewesen.  
 Ihrer Treu dankst du den Gatten,  
 Ihrem Beispiel ich mich selbst.  
 Wenn mein Wort sie freudig ehren,  
 Ist's die Frucht von ihren Lehren,  
 Ist's ein Laut von ihrem Ton,  
 Und so bin ich denn ihr Vater,  
 Doch ihr Bruder auch und Sohn.

Sprich ein Wort des Danks, o Liebe!

Leonor.

Ede Herren, habet Dank!

Almirante.

Salvo! Dank! und Ruhm uns allen,  
 Wenn es wahr, daß unserm Beispiel,  
 Unsern Worten, wenn zum Teil nur,  
 Er verdankt sein edles Selbst;  
 Denn ich sag' es hier vor allen:  
 Lang sind Kön'ge in Kasilien;  
 Mächt'ge, weise, tapfre, große  
 Fürsten zählt der weite Erdkreis,  
 Wie der Sand des Meers; doch keiner,  
 Der vergleichbar unserm, ihm.  
 Greis bin ich und deshalb Tadler,  
 Schon als Mensch gern Lob verkleinernd,  
 Und oft hab' ich nachgespürt,  
 Einen Fehler, eine Makel,  
 Wär's die kleinste, — Ihr verzeiht wohl! —  
 Aufzufinden meinem Herrn.  
 Stets doch lehrte ich fruchtlos heim,  
 Und kopfschüttelnd mußte ich sagen:  
 That er dies, er that ganz recht;  
 Sprach er so, wer spräche besser?  
 Unterließ er's, wohlgethan;  
 Eins schien dunkel, er erklärt es,  
 Jenes klar, er wittert Zweifel,  
 Wo wir tobten, war er ruhig,  
 Wo wir zagten, blieb er fest,  
 So daß, wenn der alte Spruch  
 Wahrheit sagt: daß Fehlen menschlich,  
 Ich nicht weiß, ist er ein Mensch,  
 Oder ist nur blind mein Auge.

## König.

Blind dein Auge, alter Vater!  
 Diebe ist der schlimmste Schmeichler,  
 Er betrügt stets andre, sich.  
 Täglich mußt' ich meine Schwächen,  
 Ihrer sind, glaub' immer, viele.  
 Und wenn endlich wirklich also,  
 — Nur mit Lächeln kann ich's sagen —  
 Wenn Natur bei meiner Mischung  
 Mängel einzustreuen vergessen,  
 Mit der Hand die Fehler wegnimmt,  
 Tilgte sie zugleich den Vorzug;  
 Denn der Geist ist wie ein Haupt,  
 Und die Tugend ist ein Herz,  
 Aber Neigungen und Triebe  
 Sind die Arme, sind die Hände,  
 Die ergreifen, die vollführen;  
 Und ein Mensch, der ohne Fehle,  
 Wärewesenlose Seele,  
 Wär' ein Wille ohne Macht,  
 Gutes, aber unvollbracht.

100 Toledo's  $W^{1-4}$  | 101 dich und  $W^1$  | 102 Wiege;  $W^1$  | 104 Doose.  $W^{1-4}$  |  
 115 Manriquez  $W^1$  und so immer | 116 Sieher,  $W^{1-4}$  | 123 Erster,  $W^1$  |  
 131 Einer  $W^{1-4}$  | 135 Land  $W^1$  | 149 Könige  $W^1$  | 155 erboßt —  $W^{1-4}$  |  
 164 Vorzug ] Tugend  $W^1$  | 181 da ] den  $W^1$  | 188 loben,  $W^1$  | 190 Ohne  
 Absatz  $W^1$  | 195 Heer;  $W^1$  | 197 Frieden,  $W^1$  | 204 gruben  $W^1$  Tag'  $W^{1-4}$   
 lang,  $W^1$  | 205 hofften diesen  $W^1$  | 208 hier meiner ] für einen  $W^1$  Strengen;  
 $W^1$  | 217 hoffte dir  $W^1$  | 218 Wiesen englischen  $W^1$  | 227 Manriquez. Herr!  
 $W^1$  | 233 Bleib.  $W^1$  | 240 schlimmer  $W^1$  | In der Bühnenbemerkung nach  
 243 ein Fräulein ihres Gefolges. ] Donna Clara.  $W^1$  | 253 halt', als  $W^{1-1}$  |  
 254 Grenze,  $W^1$  Gränze.  $W^4$  | 255 nochmals,  $W^1$  | 260 Unterschied;  $W^1$  |  
 262 auch, und  $W^1$  | 274 weiß ein Recht und  $W^1$  | 277 versammeln,  $W^1$  |  
 278 gibt,  $W^5$  | gibt;  $W^{1-4}$  | 282 der Grenze  $W^1$  | 286 zerstreut;  $W^{1-4}$  | 299 ihm;  
 die  $W^1$  | 300 hieher.  $W^1$  | 302 Hieher,  $W^1$  | 319 sterben.  $W^1$  | 327 Schwester.  
 $W^{1-4}$  | 328 fort.  $W^{1-5}$  | 334 frei; ich  $W^1$  | 339 gelähmt, ich  $W^1$  | 344 Hund,  
 $W^1$  | 348 Bischen  $W^1$  Bischen  $W^4$  | 358 hier,  $W^{1-4}$  | 360 fürchte.  $W^{1-4}$  |  
 361 aufgeregt.  $W^1$  | Die Worte nach 363 von Esther bis zerstört. stehen  
 hinter 360  $W^1$  | 365 Riosé,  $W^1$  | 367 so! —  $W^1$  | 371 Heidin? ] Heidin!  
 $W^{1-4}$  | 375 Hals gekürzt  $W^1$  | 377 nicht —  $W^1$  Schild! —  $W^1$  | 379 hier  
 mein Schützling  $W^1$  | Nach 382 kein Absatz  $W^1$  | Nach 386 Bemerkung:  
 (Den einen Fuß besehend.)  $W^1$  | 388 schmerzt —  $W^1$  | 391 Oh,  $W^1$  | 393 sein,  
 als  $W^1$  | Nach 397 kein Absatz  $W^1$  | Nach 401 kein Absatz  $W^1$ .

Zweiter Aufzug (S. 189—206). Vorbemerkung: Garceran zur  
 Thüre heraustretend.  $W^1$  | 405 liebe Thorheit ist 'ne Thörin,  $W^1$  | 406 Ge-  
 fährlicher als  $W^1$  | 412 Robert,  $W^1$  | 419 Bemerkung: in den Mantel  $W^1$  |  
 429 setzt.  $W^{1-5}$  | 444 lügt. —  $W^1$  | 445 Lüfte,  $W^1$  | 448 erschreckt,  $W^1$  |

453 groß gewachsn̄ W<sup>1</sup> | 463 Bruder — W<sup>1</sup> | 464 verläßt auf W<sup>1</sup> | 470 Schim-  
mer durch W<sup>1</sup> dringend W<sup>1</sup> | 471 Ziel. — W<sup>1</sup> | 477 weiter. W<sup>1</sup> | 484 Flamme,  
W<sup>1</sup> | 492 Menschen gleich W<sup>1</sup> | 505 es Esau gleich sein W<sup>1</sup> es, Esau gleich,  
sein W<sup>4</sup> | Nach 508 kein Absatz W<sup>1</sup> | 520 Rachelchen, W<sup>1</sup> | 525 Rachel-  
chen, W<sup>1</sup> | 526 schlug W<sup>1-4</sup> | 529 Uebermuth. W<sup>1</sup> | 531 ist W<sup>1</sup> | 532 ihr  
W<sup>1</sup> | 540 Federstimm, — W<sup>1</sup> | 542 Schultern, W<sup>1</sup> | 546 Wand, und W<sup>1</sup> |  
549 Mäße, W<sup>1-4</sup> | 550 heran. W<sup>1-4</sup> | 552 Du Alter aber W<sup>1</sup> | Bemerkung  
nach 557: Gartenhaus; W<sup>1</sup> Kopf W<sup>1</sup> | 558 in der Mitte. W<sup>1</sup> | 559 vor!  
W<sup>1-4</sup> | 560 Muthwill' W<sup>1</sup> ins Unglück W<sup>1</sup> | 562 So lang' W<sup>1</sup> So lang  
W<sup>4</sup> | 578 Doch daß W<sup>1</sup> steht' W<sup>1</sup> | 584 f. Königin Und W<sup>1</sup> | 589 wahr ge-  
schaffnes W<sup>1</sup> | 590 O gäbe W<sup>1</sup> | Nach 592 kein Absatz W<sup>1</sup> | 598 läugnet's  
nur, W<sup>1</sup> | Vor 601 fehlt: (fortfahrend) W<sup>1</sup> | 601 Eure Königin nun, W<sup>1</sup> |  
602 ich, wie W<sup>1</sup> | 605 wolltest's und W<sup>1</sup> | 607 Herr! W<sup>1</sup> | 608 gräulich?  
W<sup>1-4</sup> | 614 Judenstraße W<sup>1</sup> | 615 In Ben Mathae's | 616 Wort; W<sup>1</sup> |  
620 Stündchen, W<sup>1</sup> | 634 ein, verwöhnt W<sup>1</sup> | 637 Man soll mit derlei aber  
W<sup>1</sup> | 653 ein? W<sup>1</sup> | 669 jenen Zimmern W<sup>1</sup> | 681 Zu sehen, wäre W<sup>1-4</sup> |  
686 gält's W<sup>1</sup> | 687 euch W<sup>1</sup> | Bemerkung nach 690: Vordergrunde W<sup>1</sup> |  
695 stürzt, W<sup>1</sup> | 699 Buhler W<sup>1</sup> | 714 will's; W<sup>1</sup> nicht. W<sup>1-5</sup> | 719 gleich-  
getheilte dieses W<sup>1</sup> | 724 heißt, auf W<sup>1</sup> Komm. W<sup>1-5</sup> | 731 Herr. W<sup>1</sup> Pferde.  
W<sup>1-5</sup> | 733 Grenze in W<sup>1</sup> | Nach 734 kein Absatz W<sup>1</sup> | Nach 736 kein  
Absatz W<sup>1</sup> | 738 sie, W<sup>1</sup> | 744 unverrückt, W<sup>1</sup> | 747 ist's; es W<sup>1</sup> | 751 in  
meine W<sup>1</sup> | 759 dem Mädchen W<sup>1</sup> | 764 an deiner W<sup>1</sup> | 765 Wärme: W<sup>1</sup> |  
766 mir, W<sup>1</sup> | 771 mir. W<sup>1</sup> | Nach 778 kein Absatz W<sup>1</sup> | 780 verschwie-  
gen W<sup>1</sup>.

Dritter Aufzug (S. 207—221). Vorbemerkung: Aufschloß; im W<sup>1</sup>  
Lajo, nach W<sup>1</sup> | 782 nicht, W<sup>1-4</sup> | 784 nicht wer, W<sup>1</sup> nicht, Wer, W<sup>4</sup> | 785 geht,  
und W<sup>1</sup> | 787 sehn. W<sup>1-5</sup> | 788 f. Bitte Und W<sup>1</sup> | 789 fort. W<sup>1-5</sup> | 790 hört!  
Ihr W<sup>1</sup> | 793 Nun so W<sup>1-4</sup> | 797 Nun mein W<sup>1</sup> | 802 gib. W<sup>1-5</sup> | 807 sehn.  
W<sup>1</sup> | 809 steckt ihn an W<sup>1</sup> | 810 ja, ich W<sup>1</sup> | 817 fort — W<sup>1</sup> | 819 Glück-  
auf, | 824 gehn, es W<sup>1</sup> | 829 grade zu. W<sup>1</sup> | 833 Langelweile W<sup>1-4</sup> | 850 Rachel-  
chen W<sup>1</sup> | 851 O daß W<sup>1</sup> | 852 Ungestim, W<sup>1</sup> | 861 ganz; W<sup>1-4</sup> | 869 ins  
Nichts. W<sup>1-4</sup> | 873 ihr, da W<sup>1</sup> Cymbeln W<sup>1-4</sup> | 877erspähn, W<sup>1</sup> | 881 schwach,  
] schräg, W<sup>1</sup> | 883 dir, fürwahr? W<sup>1</sup> | 888 Weiberrecht. Doch W<sup>1</sup> | 896 sterbens-  
todesmatt. W<sup>1</sup> | 897 Nein! nein, W<sup>1-4</sup> | 898 Mattigkeit zum Glück läßt  
W<sup>1</sup> | 899 Ach, W<sup>1</sup> | 904 Trauerspiel W<sup>1</sup> | 912 dann ] wenn W<sup>1-4</sup> | 918 La-  
ger fern W<sup>1-4</sup> | Nach 919 kein Absatz W<sup>1</sup> | 928 mir, ich W<sup>1-4</sup> | 929 Schwarm;  
W<sup>1-4</sup> | 930 nicht, wohl, W<sup>1</sup> | 936 ihr. W<sup>1-5</sup> | 937 mir, nur W<sup>1</sup> so. W<sup>1</sup> |  
939 ächter W<sup>1-4</sup> | 946 ist sie weich, W<sup>1</sup> | 947 Schwert, wie W<sup>1-4</sup> | 948 f. Frau'n-  
gemach, Ihr W<sup>1</sup> | 949 heitere Umgangsſitte. W<sup>1</sup> | 955 gesteht. W<sup>1-5</sup> | 957 ge-  
liebt, doch W<sup>1</sup> | 966 nur. W<sup>1</sup> glaubt zu W<sup>1</sup> | 967 doch sprecht' W<sup>1-4</sup> Hand.  
W<sup>1-4</sup> | 971 nur, W<sup>1</sup> | 972 hier, W<sup>1</sup> | 984 dort von meinen Schwächen. W<sup>1</sup> |  
986 verstehen. W<sup>1</sup> | 987 Ja so! Glaubst W<sup>1</sup> an Zauberei? W<sup>1</sup> | 991 Wort.  
W<sup>1-4</sup> | 993 alt, W<sup>1</sup> | 1000 Vorhang W<sup>1</sup> | 1003 nach W<sup>1</sup> | Bemerkung hin-  
ter 1003: andre W<sup>1</sup> | 1006 f. Seite Und W<sup>1</sup> | 1007 Schatten, wie er soll W<sup>1</sup> |  
1008 Ihr's? W<sup>1</sup> | 1009 eignes W<sup>1</sup> | 1012 zwar rauh, W<sup>1</sup> | 1022 mich. —  
W<sup>1</sup> | 1026 Schidt nach W<sup>1-4</sup> | 1027 Licht. W<sup>1</sup> | 1030 Lange; W<sup>1-4</sup> | Bemer-  
kung nach 1032: rückwärts links. W<sup>1</sup> | 1033 Ach du W<sup>1</sup> | 1051 Königreich,

$W^1$  | 1087 Wer  $W^{1-4}$  | 1082 auseinandergehn. | 1110 ist, mit  $W^1$  | 1118 der ungerathnen Rinder,  $W^1$  | 1128 hieß, wie  $W^{1-4}$  | Hinter 1132 noch: Schutz und Gefängniß ist uns nun dies Schloß.  $W^1$ .

Vierter Aufzug (S. 222—239). Vor 1155 kein Absatz  $W^1$  | 1159 Mein auch  $W^1$  | 1168 Bemerkung: Die Königin, von Donna Clara und einigen  $W^1$  | 1186 weit entlegenen  $W^1$  | 1193 entfremdet ] entfernt.  $W^1$  | 1197 Blumen=Schicksal,  $W^{1-4}$  Schmeißelstrafe,  $W^1$  | 1213 Sünderin und  $W^1$  | 1225 wie ertragen?  $W^1$  | 1228 und ] in  $W^1$  | 1231 bittern grauenvollen  $W^1$  | 1234 Hoch=gericht.  $W^1$  | 1237 da wo  $W^1$  | 1239 gesehebt.  $W^{1-4}$  | 1248 Anderes und  $W^1$  | 1253 Tag wie  $W^1$  | 1256 Schuld;  $W^{1-4}$  | 1257 einen  $W^1$  Einen  $W^4$  | 1274 uns obliegt, das seine zu  $W^1$  | 1275 in  $W^1$  | 1293 f. jemals Steh'  $W^1$  | 1310 feind.  $W^{1-4}$  | 1313 Schritte;  $W^1$  | 1328 Betrachten;  $W^{1-4}$  | 1329 heißt es. Damit fang'  $W^1$  | 1332 versperrt! — Holla  $W^1$  | 1338 entbieten. —  $W^1$  | Bemerkung vor 1340: Thron gegenüber  $W^1$  | 1352 nun ] nur  $W^1$  | 1359 Ja halb  $W^1$  | 1360 bess'res Wollen  $W^1$  Bess'res Wollen  $W^4$  | 1363 gern.  $W^1$  | 1366 anzudeuten,  $W^{1-4}$  | 1370 Gefühl, —  $W^1$  | 1375 Daß minder ich drum weiß,  $W^{1-4}$  | 1377 leicht. Begreifen  $W^1$  | 1378 war? Ich saß  $W^1$  war? Ich saß'  $W^4$  | 1379 Rinder,  $W^1$  | 1396 f. verschließen Noch  $W^1$  | 1412 O wüßtest  $W^1$  | 1416 Menschenpflicht,  $W^1$  | 1423 O laß  $W^1$  | 1428 seinen ] ihren  $W^1$  | 1435 geben,  $W^{1-4}$  | 1436 Band,  $W^1$  | 1439 vergessen;  $W^1$  | Nach 1444 kein Absatz  $W^1$  | 1448 sogar —  $W^1$  | 1453 fern! Sie  $W^1$  | 1460 wenn statt Bauer  $W^1$  | 1464 ist, er  $W^1$  | 1467 unwillkommen ] nicht genehm,  $W^1$  | 1469 be= stellt,  $W^1$  | 1470 ich ] sie  $W^1$  | 1474 wählen.  $W^1$  | 1487 spotten um  $W^1$  | 1490 verdammt.  $W^1$  | 1508 mannigfalt nach  $W^1$  | 1516 nicht weiß, was er sich selber schuldet?  $W^1$  | Nach 1535 kein Absatz  $W^1$  | 1544 verlassen;  $W^1$  | 1548 allein? — He,  $W^{1-4}$  Reiner!  $W^1$  | 1559 Augen!  $W^1$ .

Fünfter Aufzug (S. 240—254). Vorbemerkung: Von Retiro  $W^1$  | außen hinter der Mittelwand Geräusch  $W^1$  | 1578 ja! —  $W^1$  | 1586 nur.  $W^1$  | 1591 nicht wem  $W^1$  | 1594 O sie  $W^1$  | 1597 Nein.  $W^1$  | 1599 nenn' ] schelt'  $W^1$  | 1602 vor 1601  $W^1$  | 1601 letzte ferne  $W^1$  letzte ferne innerste  $W^4$  Ge= mach,  $W^1$  | 1604 feige,  $W^1$  | 1605 Ohnmacht;  $W^1$  | 1610 weinen, und  $W^1$  | 1613 sitzen,  $W^1$  Mann;  $W^1$  | Bemerkung nach 1613: borne.  $W^1$  | 1619 nicht! Hier  $W^1$  | Nach 1629 kein Absatz  $W^1$  | Nach 1634 kein Absatz  $W^1$  | 1636 Dorf,  $W^1$  | 1643 halb, und  $W^1$  | 1644 meistern.  $W^1$  | Nach 1648 kein Absatz  $W^1$  | 1661 verlassen,  $W^1$  | 1662 mich.  $W^{1-4}$  | 1668 nicht.  $W^1$  Nein!  $W^{1-4}$  | 1678 doch, Ihr  $W^1$  | 1679 gut, hast du es  $W^1$  | 1680 ehrenhaft, ich  $W^{1-4}$  | 1681 sind,  $W^{1-4}$  | 1686 All was  $W^1$  | 1695 Wessen ] Stellen,  $W^1$  | 1701 Quelle,  $W^1$  | 1702 Wandrer wegemüß,  $W^1$  | Nach 1704 kein Absatz  $W^1$  | 1711 Uns sei der ] Laß uns den  $W^1$  | 1723 Milde,  $W^1$  | 1736 Gleichen.  $W^{1-4}$  | 1749 Schaut wie entsetzt die  $W^1$  | Bemerkung nach 1750 deutend. ] blüßend.  $W^{1-4}$  | 1759 zunächst  $W^1$  | 1764 erschrocken oder  $W^1$  | Nach 1775 kein Absatz  $W^1$  | 1786 Strafe;  $W^1$  | 1807 ob so, und  $W^1$  | Bemerkung nach 1810: vor Isaac  $W^1$  | Esther (zu Isaac).  $W^1$  | 1814 seid's. Ihr  $W^1$  | 1821 Bemerkung: bleibt stehen.  $W^1$  | 1823 selbst,  $W^1$  | 1833 mir.  $W^{1-5}$  | 1835 hieltest  $W^1$  noch lebte?  $W^1$  | 1862 geh'.  $W^1$  | 1873 f. verließen In  $W^1$  | 1882 Statt;  $W^{1-4}$  | 1883 Sohns;  $W^{1-4}$  | 1890 und will's Gott als  $W^1$  |

1909 Clara:  $W^{1-4}$  | 1918 Unbill,  $W^{1-4}$  | Bemerkung nach 1920: Der Mann-  
nen.  $W^1$  Eifer (zu ihrem Vater).  $W^1$  | 1934 Drohn;  $W^1$  Drohn;  $W^4$  |  
1939 treten;  $W^1$  | 1943 Geld.  $W^1$  daß Im  $W^{1-4}$  | 1944 Noth?  $W^{1-4}$  | 1945 steht  
hinter 1947  $W^1$ .

## König Ottokars Glück und Ende (S. 255—407).

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende“ wurde zugrunde gelegt:

$W^5$  = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Auflage in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 6 (5. Ausg., Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen überein die früheren Gesamtausgaben, von denen verglichen sind:

$W^1$  = Grillparzer's Sämtliche Werke. Band 4 (Stuttg. 1872).

$W^4$  = Grillparzers Sämtliche Werke. Vierte Ausgabe in sechzehn Bänden. Band 5 (Stuttg. 1887).

Auch die beiden Einzelausgaben (A), die zu Lebzeiten des Dichters erschienen sind, wurden berücksichtigt:

$A^1$  = König Ottokar's Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Franz Grillparzer. Mit Würtembergischen und Großh. Badenschen allergnädigsten Privilegien (Wien, J. B. Wallishausser, 1825).

$A^2$  = König Ottokar's Glück und Ende. Trauerspiel u. s. w., zweite Aufl. (ebenda 1852).

Herangezogen ist auch:

Klaar = Alfred Klaar, König Ottokars Glück und Ende. Eine Untersuchung über die Quellen der Grillparzerschen Tragödie (Leipz. 1885). — Hier sind aus dem Nachlasse des Dichters Stellen und Entwürfe veröffentlicht, welche endgültig in das Stück nicht aufgenommen worden sind.

Der erste Titel auf dem Originalmanuskripte lautete: Eineß Gewaltigen Glück und Ende. | Personen: steherische A.

Erster Aufzug (S. 263—300). Ursprünglich war eine andere Eröffnungsszene geplant, über deren Voraussetzungen der Dichter (nach Klaar, S. 8) in einem Heft, betitelt „Zu Ottokar“, schreibt: Die erste Szene soll sein im Zelt Rudolfs, vor Tagesanbruch, eine düstere Lampe auf dem Tische. Rudolf schlafend auf einem Feldbette, im Vordergrund ein Pilger, der sich beim Aufziehen des Vorhanges emporrichtet. Rudolf hat ihn am vorigen Tage vor heutesuchenden Nachzüglern gerettet und in seinem Zelte schlafen lassen. Es ist derselbe Priester, dem Rudolf einst auf der Jagd sein Pferd überlassen, er ist als vertrauter Geheimschreiber dem Erzbischof von Mainz auf jener italienischen Reise gefolgt, auf der Rudolf jenem das Geleite gab. Auf der Rückreise trennte er sich auf seines Herrn Geheiß von dessen Gefolge, um den König von Böhmen und zugleich jenen Rudolf von



Gabzburg in der Nähe zu beobachten, von welchem letzteren er seinem Gebieter so viel rühmliches gesprochen, und der diesem selbst schon früher so vortheilhaft bekannt geworden war. (Später vom Dichter am Schlusse des ersten Aufzuges verwandt.) „Auf diesen Voraussetzungen“, heisst es bei Klaar weiter, „baut sich nun die hochpoetische Szene auf, die im Nachlasse vollständig erhalten ist. Der Priester, der sich in der ersten Morgendämmerung vom Lager erhoben hat, um rasch zu enteilen, ehe Rudolf weiter forscht, tritt an das Bett des Schlafenden, um für dreifache Gutthat zu segnen und künftige Größe zu prophezeien. Nach dem Abgange der Priesters erwacht Rudolf, greift an's Haupt, auf dem er eine Krone zu fühlen glaubte, wundert sich über das Verschwinden des Priesters, der ihm als ein Kronenspende erschienen und dann wie ein lichter Engel davongeflogen sei, und deutet schließlich die Vision in seiner schlichten Weise“:

<Die Krone, nu, wenn's nicht die ew'ge ist,  
Die käme mir um meiner Kinder willen,  
Ein wenig noch zu früh — im Uebrigen  
Nehm' ich die Vorbedeutung an. Ein Fürstenhut  
Ist auch 'ne Krone und der Graf von Gabzburg  
Wär' einer Fürstenkrone Manns genug.>

Die Bühnenbemerkungen sind stets eingeklammert A | 8 O daß  
AW<sup>1</sup> | Bemerkung nach 8: in's A | 9 Ja wohl! AW<sup>1-4</sup> | 12 Gall-  
barth AW<sup>1-4</sup> | 14 schlag' A | 19 Knabenweis A knabenweis' W<sup>1-4</sup> | 21 'S wird  
A | 23 Söblich's A | 24 ad'lich A adlich W<sup>1-4</sup> | 27 Ungarschlacht! AW<sup>1</sup> |  
28 alt' A | 32 berleitet, AW<sup>1</sup> | 33 der A | 36 schen'n. AW<sup>1</sup> | 39 Vertrau'n  
AW<sup>1</sup> | 42 Harr't A | 47 seh'n A | 50 kömmt, AW<sup>1-4</sup> | 51 bewacht, A |  
57 Mächtigte A | 71 knie'n. A | 75 Scham, ist AW<sup>1</sup> | 83 O hätte A AW<sup>1</sup> |  
92 Ihr A | 94 f. Thal, Und weißt AW<sup>1</sup> | 96 Waidmann, AW<sup>1-4</sup> | 100 Ge-  
schlagen, AW<sup>1</sup> | 101 war't AW<sup>1</sup> | 106 Sandvest AW<sup>1-4</sup> | 128 Grad AW<sup>1</sup> |  
129 kurz, A | 130 Frage, soll AW<sup>1</sup> | 135 Bela's | 137 Thor; A | 147 ließ'  
AW<sup>1-4</sup> | 149 stammen, AW<sup>1</sup> | 150 beugten, W<sup>4-5</sup> | 152 herrschet; A | 155 Besten  
A | 157 raßt, AW<sup>1</sup> raßt, W<sup>4</sup> | 162 eben und A gedenk' zu AW<sup>1</sup> | 163 f. König  
Und AW<sup>1</sup> | 174 Ihr A und so stets | 182 Haus und AW<sup>1</sup> | 185 mehr als  
AW<sup>1</sup> | 193 hin; A | 201 Geis'rer AW<sup>1</sup> | 204 Ja so AW<sup>1</sup> | 221 ge'nüber A |  
224 Augen A Reiz, A | 225 drän'n AW<sup>1</sup> | 235 O glaubt AW<sup>1</sup> entschuld'ge;  
AW<sup>1</sup> | 246 gesehn, A | 247 Apulien, AW<sup>1</sup> | 259 noch als AW<sup>1</sup> | 278 Er-  
inn'ung AW<sup>1</sup> geleg'nen A | 281 O könnt' und so stets AW<sup>1</sup> | 288 Ehre ]  
Ehe AW<sup>1</sup> | 291 Gräuel AW<sup>1-4</sup> | 303 Konstanzia's, AW<sup>1-4</sup> der Babenberg'rin  
AW<sup>1</sup> | 311 glüh'nder AW<sup>1</sup> | 318 Nein! gedenkend A | 343 Frier, A | 344 Tod,  
AW<sup>1</sup> | 351 Treu' A | Bemerkung nach 383: stellen sich, theils AW<sup>1</sup> |  
390 Weißt AW<sup>1</sup> Weist W<sup>4</sup> | 418 bau'n AW<sup>1</sup> | 428 wohl. A | 434 ungr'isch  
AW<sup>1</sup> | 477 schmerzt; A | 480 wecken, und W<sup>4-5</sup> | 494 Steiermark, AW<sup>1</sup> |  
495 Krain, und W<sup>4-5</sup> | 509 gestört, AW<sup>1</sup> | 510 Ruß', AW<sup>1</sup> | 523 spricht! A |  
528 ich? AW<sup>1</sup> | 533 Ruß' AW<sup>1</sup> | 572 Schuld'gung denkt A | 585 Euch ] noch AW<sup>1</sup>.

589 ff. Eine später bei Seite gelegte Skizze im Nachlasse enthält nach Klaar (S. 9) eine ausföhrliche Verwahrung Ottokars gegen den Vorwurf der Ungerechtigkeit. Er beruft sich darauf, niemanden um

seines persönlichen Vorteils willen je beraubt oder gekränkt zu haben, und will, wenn ihm jemand darin widersprechen könne, Haufen Goldes in den Schloßhof werfen, damit ein jeder nehme, wie viel er glaubt, daß Ottokar ihm schulde. Die Rede schließt:

<Daß Gott! Ich bin kein ungerechter Mann,  
Allein in Reichssachen gilt ein ander Recht,  
Und muß der Bürger, was er soll,  
Der Herrscher kennt kein Sollen, als das Müssen.>

In dem Entwurf einer weiteren Rede aus der Verstoßungsszene heißt es, nach Klaar (S. 10):

<Ihr sollt auch Polan haben, Grevenberg,  
Ein schöner Sitz, einsiedlerisch gelegen,  
Und ganz nach eurem Sinn, ich kenne das!  
Ihr wart nie gern, ich weiß, an meinem Hof,  
Gezungen fast gabt ihr mir nur die Hand.  
Nun seid ihr frei, nun mögt ihr ruhig schalten.  
Da sitzt ihr denn auf Grevenberg und hört  
Von Ottokar und seinen neuen Thaten.  
Wie er des Reiches Krone sich befestigt,  
(Vertraulich.)

Des deutschen Reiches Krone, ja Margrethe,  
Sie werden kommen, sie mir anzubieten.  
Ihr sollt schon sehn! — Zwar ihr nicht, sehen nicht,  
Doch hören, Margarethe, und euch freuen.  
Nicht wahr?>

608 Magnuſ Zeiten *AW*<sup>1</sup> | 610 Magnuſ Krone *AW*<sup>1</sup> | 622 gehorchen — *A* |  
630 Stadt, *AW*<sup>1</sup> | 637 fehlt *AW*<sup>1</sup> | 696 zurüdwelſt; *A* zurüdwelſt; *W*<sup>1-4</sup> |  
741 Stelle, *A* | 772 ihn, und *AW*<sup>1</sup>.

Zweiter Aufzug (S. 301—329). Vorbemerkung: Offner *AW*<sup>4-4</sup> |  
Zawisch (tritt lachend auf). Ich bin u. s. w. *A* | 787 Leute kommt *AW*<sup>1</sup> |  
791 ad'lich *A* ad'lich *W*<sup>1-4</sup> | 798 Eine *AW*<sup>1-4</sup> Andre *AW*<sup>1-4</sup> Alle *AW*<sup>1-4</sup> |  
800 indeß! *AW*<sup>1-4</sup> | 810 ihn, und *A* hieher. *AW*<sup>1-4</sup> | 811 ei, *A* | 815 mein's ]  
mich *AW*<sup>1</sup> | 816 war! verruchter, *A* | 824 Lieb's *A* | 831 Gatten, *AW*<sup>1</sup> |  
837 gut! — *AW*<sup>1-4</sup> | 841 Haus, und *A* | 846 ſpring'! *W*<sup>1</sup>.

In einer älteren Fassung der Szene sagt Zawisch (nach Klaar, S. 10 f.) zu Milota, der die Freilassung Seyfrieds nicht begreifen will:

<Daß mich nicht eitel werden, großer Gott.  
Leicht wird's ein Kluger unter so viel Thoren.  
Wißt du dem Könige denn gar so wohl,  
Daß seine Feinde du ihm bringst gebunden?  
Der Junge läuft nach Frankfurt, guter Freund,  
Und spricht dort Mähren, die uns weiblich freun.  
Des Königs Feuer braucht Beschwichtigung,  
Sonst zündet er die Nachbarhäuser an.>

850 beſten waſ *A* | 853 geß! eß *AW*<sup>1</sup> | 856 geß! *A* | 859 Gläubiger, und  
*A* will waſ *AW*<sup>1</sup>.



In jener älteren Fassung steht noch (nach Klaar, S. 11):

<Ei, Ottokar, was gilt's, die Kunigunden  
Sind Weiber, wie's die Bertha sind. Frisch auf,  
Es seh gewagt!>

804 verleih' *AW*<sup>1</sup> | 865 hier, und *A* | 867 Rosenberg? der *A* | 868 Ruf  
*AW*<sup>1</sup> | 884 hier Land's *A* hierlands *W*<sup>1</sup> | 885 Wär *A* | 886 eig'nen *A* | 888  
Stimme, *A* | 891 Gebiet'rin *AW*<sup>1</sup> ist; *A* ren'n! *AW*<sup>1</sup> | 895 Säule? steht *A* |  
896 Bettel? in *AW*<sup>1</sup> | 905 höherhab'ne *A* | 909 Zeig *W*<sup>4-5</sup> Bertweg'ner! *AW*<sup>1</sup> |  
928 Keiner, *AW*<sup>1-4</sup> | 932 Jahrelang *A* Jahre lang *W*<sup>1-4</sup> | 948 thu' was *A*  
thu', was *W*<sup>1</sup> | 953 wollt' er *A* Gut, und *A* | 961 erweich! *W*<sup>5</sup> | 964 freu'n?  
*AW*<sup>1</sup> | 966 O wär' *AW*<sup>1</sup> | 983 Rechthab'risch, *AW*<sup>1</sup> Gott; *A* | Bemerkung  
vor 1008: Vorgrundes. *A* | 1016 Sinn's *A* | 1055 f. Männer Sollten *AW*<sup>1</sup> |  
Bemerkung vor 1065: da steht. *A* | 1068 Müß', *AW*<sup>1</sup> | 1078 Wahrscheinlich  
uns're *A* Wahrscheinlich uns're *W*<sup>1</sup> | 1079 Deutschen, *AW*<sup>1</sup> | 1083 seiner *AW*<sup>1</sup> |  
1100 ruh'n. *AW*<sup>1</sup> | 1120 meh'r, *AW*<sup>1</sup> | 1121 Ach! *AW*<sup>1-4</sup> | 1126 Natur, *AW*<sup>1</sup> |  
1128 f. bin zu *A* | 1129 schenken was *A* | 1132 g'nug *AW*<sup>1</sup> gnug *W*<sup>4-5</sup> |  
1133 rufen, *AW*<sup>1</sup> | 1142 Ihr Ortolf also *AW*<sup>1</sup> | 1147 einmal, *A* sie zu *A* |  
1149 erneu'n, *AW*<sup>1</sup> | 1161 leicht! *A* | 1166 will, und *AW*<sup>1</sup> | 1167 'mal *AW*<sup>1</sup> Ja;  
*A* | 1178 sitzen, *AW*<sup>1</sup> | 1183 f. Karl zu *AW*<sup>1</sup> | 1185 bringen, *AW*<sup>1</sup> | 1189 N-  
müß auf *A* | 1196 Dem ] Den *A* | 1213 Winkelszüge, *A* | 1216 Thur dem  
Baier *A* Thur dem Bayer *W*<sup>1-4</sup> | 1226 Kanzelar *A* | 1228 Wolferstorf *A*  
Oesterreich, *AW*<sup>1</sup> | 1230 kömmt *AW*<sup>1-4</sup> | 1241 steh'n *A* | 1243 Eh *W*<sup>4-5</sup> |  
1258 Halsverbrechen, *AW*<sup>1</sup> | 1263 überlegend schritten *A* | 1264 (Gemurmel  
unter den Anwesenden:) *A* | Vor 1265: (tritt auf). *AW*<sup>1</sup> | 1270 Wulsing *AW*<sup>1</sup> |  
1278 gegenüber stellen *AW*<sup>1-4</sup> | Bemerkung nach 1280: Geißel *AW*<sup>1</sup> Geißeln  
*W*<sup>4</sup> | 1295 'Ne *A* Währ *AW*<sup>1</sup> | 1298 abgenommen *W*<sup>1</sup> abgewonnen *AW*<sup>4-5</sup> |  
1322 zurück, und *AW*<sup>1</sup> Reich, — *A* | 1324 Wandy' *AW*<sup>1</sup> | 1325 gewinnen was  
*AW*<sup>1</sup> | 1330 wohl, und *AW*<sup>1</sup> | 1342 Waidwerk! *AW*<sup>1-4</sup>.

In einer Planskizze war für den Aktschluß (nach Klaar, S. 65)  
folgende Wechselrede entworfen:

<Kunigunde.

Was ist die Strafe für den Hochverrät'her?

Ottokar.

Das Schwert.

Kunigunde.

Bei uns daheim zerreißt man sie mit Pferden.

Ottokar.

Wie kommt ihr auf die Frage?

Kunigunde.

Geh't ihr noch heut' nach Rybnik auf die Jagd?>

Dritter Aufzug (S. 330—358). 1353 Gestirn; *AW*<sup>1</sup> | 1354 Auen,  
*AW*<sup>1</sup> | 1355 frostdurchschnitt'ne *W*<sup>1</sup> | 1357 Theil nehmen *AW*<sup>1-4</sup> | 1360 Ältern  
*A* | 1361 Eines *AW*<sup>1-4</sup> | 1364 Seß *AW*<sup>1-5</sup> | 1371 Führ *AW*<sup>4-5</sup> | 1375 Miß-  
trau'n, *A* | 1377 Ihr *A* (und so stets bei der Mehrzahl) bring *AW*<sup>1-5</sup> |  
1378 Zwar, *AW*<sup>1-4</sup> eh *AW*<sup>1-5</sup> | 1381 nicht den *AW*<sup>1</sup> | 1385 Teln hinab, *A* |

1389 Beide. *AW*<sup>1-4</sup> | 1393 Windischgrätz! *AW*<sup>1</sup> Ihr, Herren? *A* | 1394 Ottolar, *AW*<sup>1</sup> | 1399 Marg'rethe, *AW*<sup>1</sup> | Nach 1404: Stimme fehlt *A* bewach *W*<sup>4-5</sup> | Nach 1405 Stimme (von fehlt *A* | 1406 Gotteswillen, *AW*<sup>1-4</sup> 'S ist *A* | 1410 Hauptmann, Milota, gefangen, *AW*<sup>1</sup> | 1414 hauß't *A* haußt *W*<sup>1-4</sup> | 1417 f. Schloßhof Sich *AW*<sup>1</sup> | 1418 straß *A* nieder! *A* | 1419 Euch! *A* | 1422 gefloß'n, *AW*<sup>1</sup> | 1425 üb'rall *AW*<sup>1</sup> | 1426 Ja überall, *AW*<sup>1</sup> | 1432 drauß! *A* | 1434 hung're *AW*<sup>1</sup> Einem: *AW*<sup>1-4</sup> | 1439 Deß'reich *A* | 1440 flieh'n *A* | 1443 d'rin *A* | 1444 Wand'rer *A* | 1446 un'rer *A* | 1451 Wolferstorf — *A* | 1455 Donau, und *AW*<sup>1</sup> | 1464 Einen *AW*<sup>1-4</sup> und so immer bei Betonung | 1476 Leid *A* | 1480 gab, *AW*<sup>1</sup> | 1482 hin, und *A* | 1483 Seh'n *A* | 1487 bestraft, *A* ruh'n; *AW*<sup>1</sup> | 1490 Pabst *A* | 1498 knie'te *A* | 1497 sah'n *AW*<sup>1</sup> | 1508 Herold, *AW*<sup>1</sup> | 1509 läßt *AW*<sup>1</sup> | 1510 ersch'n *A* | 1513 kommen, *AW*<sup>1</sup> | 1515 Eur'em *A* | 1523 floß'n, *AW*<sup>1</sup> | 1527 geseh'n? *A* | 1534 Kaiser, *A* | 1540 Herzen, *AW*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 1540: und, mit *AW*<sup>1</sup> | 1549 über's *AW*<sup>1-4</sup> | 1573 Welt, *A* | 1579 ge'nüber, *A* | 1581 Ton', *A* | 1583 an! "ich *A* | 1588 D tausend *AW*<sup>1</sup> | 1590 sucht, *AW*<sup>1</sup> | 1602 bereit, und *AW*<sup>1</sup> | 1604 deß *AW*<sup>1-4</sup> | 1609 mir, und *AW*<sup>1</sup> | 1610 Landsmann, *AW*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 1612: beschauend. *AW*<sup>1</sup> | 1616 Rudolphus! *AW*<sup>1</sup>.

In einer früheren Redaktion des Stückes ist die Szene zwischen Rudolf und Seyfried von Merenberg, nach Klaar (S. 9), anders gestaltet: „Seyfried hält den Kaiser, der vor dem Zelte sitzt und sein Wamms flickt, für einen Diener, woraus sich ein scherzhafter Dialog ergibt. Echt Grillparzerisch ist namentlich die folgende Dialogwendung:

<Seyfried.

Sist hier im Zelt der Kaiser, guter Freund?

Rudolf.

Hier ist deß Kaisers Zelt.

Seyfried.

Und er ist drin?

Rudolf.

Setzt eben sitzt er drauß und flickt sein Wamms.

Seyfried.

Ihr scherzt.

Rudolf.

'S sind gar zu schlechte Zeiten, Freund,  
Rein unzerriß'nes Land, kein ganzer Noß.>

Diese Szene, die der Dichter schließlich verwarf, findet sich merkwürdigerweise in mehreren Skizzen vor. In einer derselben tritt das Ausklopfen der Helmbeulen bereits an die Stelle der Flickschneiderarbeit.“

1621 Ruh', *AW*<sup>1</sup> | 1627 Fall' *AW*<sup>1-4</sup> | 1633 auf, und *AW*<sup>1</sup> | 1638 sag *W*<sup>1-5</sup> | 1640 hättet, *AW*<sup>1</sup> | 1646 g'nug *AW*<sup>1</sup> | 1655 aufgezehrt: — *A* | 1659 Lagerzehrung, *AW*<sup>1</sup> | 1671 D nehmt *AW*<sup>1</sup> | 1674 dessen Gleichen *AW*<sup>1-4</sup> | 1675 rings umher, *AW*<sup>1-4</sup> | 1684 hängt, *AW*<sup>1</sup> | 1687 hin, *AW*<sup>1</sup> | 1688 reißt, und *AW*<sup>1</sup> | 1690 d'rum *A* | 1694 'S ist *A* | 1697 off'ne, *A* | 1701 Deutschland,

*AW*<sup>1</sup> | 1703 Jugendsinn, *AW*<sup>1</sup> | 1707 Gutem, *AW*<sup>1-4</sup> | 1708 vertrau, *W*<sup>4-5</sup> | 1709 Stunde, nimm *AW*<sup>1</sup> | 1710 da, und *AW*<sup>1</sup> | 1711 Lohn und *AW*<sup>1</sup> | 1725 den! Euch *AW*<sup>1</sup> | 1730 ihres Gleichen: *AW*<sup>1-4</sup> | 1733 weh' *AW*<sup>1</sup> | 1737 dacht', es *AW*<sup>1</sup> | 1740 zu dreienmalen, *AW*<sup>1</sup> | 1742 nähm't *A* | 1743 kam't *A* letzte- mal *AW*<sup>1</sup> | 1746 Seh'n *AW*<sup>1</sup> | 1749 Seh'n *AW*<sup>1</sup> | 1767 Sandvest *AW*<sup>1-4</sup> | 1784 Lager, *AW*<sup>1</sup> | 1785 rief *AW*<sup>1</sup> | 1790 ausgezogen, *AW*<sup>1</sup> | 1797 bewußt, *AW*<sup>1</sup> | 1798 gelernt auf *A* | 1804 Schiff; *AW*<sup>1</sup> | 1810 Ruh' *AW*<sup>1</sup> | 1811 alles- sehenden, *AW*<sup>1</sup> Alles sehenden *W*<sup>4</sup> | 1815 dir ] du *A* | 1819 dieß, ihr *AW* dieß ihr *W*<sup>4</sup> | 1820 Richt'rin *AW*<sup>1</sup> | 1823 Morgens *AW*<sup>1-4</sup> | 1831 Baltram *A* (und so weiterhin) | 1840 Uebergab *A* | 1841 müß' *AW*<sup>1</sup> | 1848 reu'n! *AW*<sup>1</sup> | 1849 Beste! *AW*<sup>1-4</sup> | 1854 Abends — *AW*<sup>1-4</sup> | 1860 Indes, *AW*<sup>1-4</sup> | 1863 D'prich *AW*<sup>1</sup> | 1864 Ziel? *AW*<sup>1</sup> | 1865 bau *W*<sup>4-5</sup> | 1868 gebe! *A* | 1870 ver- traun? *A* vertraun! *W*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 1874: Landesheerrn *AW*<sup>1</sup> | 1883 Eh *W*<sup>4-5</sup> | 1908 erkommen, *AW*<sup>1</sup> | 1909 hinab sieht *A* Gegend, *W*<sup>4-5</sup> | 1910 gedrückt; *AW*<sup>1</sup> | 1929 Ruh', *AW*<sup>1</sup> Beß'res *AW*<sup>1</sup> | 1938 besprach, *AW*<sup>1</sup> | 1942 sehn? sie *A* | 1946 Was ich vom *A* | 1951 knie'n? *AW*<sup>1</sup> | 1952 knie'n *AW*<sup>1</sup> | 1957 Dank! daß *AW*<sup>1</sup> | 1964 leih' *AW*<sup>1</sup> Mähren, *AW*<sup>1</sup> | 1975 Ihr schwingt *AW*<sup>1</sup> tönen, *AW*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 1976 Geberden. *AW*<sup>1-4</sup>.

Vierter Aufzug (S. 359—382). 1989 Ort zum *AW*<sup>1</sup> | 1992 werfen, *AW*<sup>1</sup> | 1993 prophezei'n, *AW*<sup>1</sup> | 1994 tagelang, und *AW*<sup>1</sup> | 1995 Gradisch, *AW*<sup>1</sup> | 1997 da, und *AW*<sup>1</sup> | 2000 Sieher? *AW*<sup>1-4</sup> | 2002 Außen *A* | 2004 hier; *A* | 2005 Reich, *AW*<sup>1</sup> | 2011 geschloss'nen *AW*<sup>1</sup> | 2034 Erstritt'ne *A* | 2036 sah'n *AW*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 2040: Ausfallthor, und *AW*<sup>1</sup> | 2047 knie'n? *AW*<sup>1-4</sup> | 2048 knie'n, *AW*<sup>1</sup> | 2052 'mal *AW*<sup>1</sup> | 2055 ja? *AW*<sup>1</sup> | 2059 Beste, *AW*<sup>1-4</sup> | Bemerkung nach 2060: Diebiß *A* | 2064 ihu' *AW*<sup>1</sup> lieb, und *AW*<sup>1</sup> | 2066 ja, und nein. *AW*<sup>1</sup> | 2079 einmal, und *AW*<sup>1</sup> schmäl *W*<sup>4-5</sup> | 2080 Leid's *A* | Bemerkung nach 2081: Hand voll *AW*<sup>1-4</sup> | 2101 Thür, *AW*<sup>1</sup> | 2107 hinsetzt, *A* | Bretspiel, *AW*<sup>1-4</sup> | 2108 Feld, *AW*<sup>1</sup> | 2113 Jagd, *AW*<sup>1</sup> | 2115 Wart! *AW*<sup>1-5</sup> Maurer, *AW*<sup>1</sup> | 2118 er, und *AW*<sup>1</sup> | 2125 Ge- mal. *A* Gemahl. *W*<sup>1</sup> | 2127 Andern *AW*<sup>1-4</sup> | 2128 grade *AW*<sup>1</sup> | 2129 Größ'rer *AW*<sup>1</sup> | 2131 dienstbar'n *W*<sup>1</sup> | 2140 vielmehr, *AW*<sup>1</sup> | 2147 fehlt *AW*<sup>1</sup> | 2148 noch, und *AW*<sup>1</sup> | 2150 brachte; *AW*<sup>1</sup> | 2156 Saffran, *AW*<sup>1-4</sup> | 2160 wilden ] wei- ten *AW*<sup>1</sup> | 2161 stehn, *AW*<sup>1</sup> | 2174 Eures Gleichen? *AW*<sup>1-4</sup> | 2179 Komm' *A* geh' *AW*<sup>1</sup> | 2190 O springt *AW*<sup>1</sup> | 2191 Einz'ge *AW*<sup>1</sup> | 2200 ist es! *AW*<sup>1</sup> | Bemerkung nach 2204: Mantel, und *AW*<sup>1</sup> | 2207 Besagt: Die *A* | 2242 Män- ner? *A* | 2250 Erste, *AW*<sup>1-4</sup> | 2251 auf, *AW*<sup>1</sup> | 2252 lechzt zu *AW*<sup>1</sup> | 2256 For- d'ung *A* | 2257 borenthalt'nes *A* erwieß'ner *AW*<sup>1-4</sup> | 2260 sitzen, und *AW*<sup>1</sup> | 2261 Rudolphus, *AW*<sup>1-5</sup> | 2262 Me! *AW*<sup>1-4</sup> | 2271 Rudolphus? *AW*<sup>1-5</sup> | 2273 Ruß' *AW*<sup>1</sup> | 2274 Ruß' *AW*<sup>1</sup> Herold, oder *AW*<sup>1</sup> | 2280 Erinnerung, *AW*<sup>1</sup> | 2281 Donaustrand, *AW*<sup>1</sup> | 2286 Legten, *AW*<sup>1-4</sup>.

Bemerkung nach 2288 Hinter ihnen Milota fehlt *A*.

Unmittelbar nach dem Erscheinen des Herolds waren in einer früheren Fassung (nach Klaar, S. 11) noch folgende auf Rudolf be- zügliche Verse vorgesehen:

<Und was er süße Worte gab, der Fromme,  
Von Menschenglück und Wohl, von Böhmens Heil,

Von Glünd' und Tod, von meinem Weib Margrethe,  
Und ich ward weich, — Thor, der ich war — ja Thor!  
Und Heuchler, Heuchler, tausendfacher Heuchler!>

2290 Für's Erste  $AW^{1-4}$  | 2298 gehn, und  $AW^1$  | 2302 Zieh'  $AW^1$  |  
2310 Septimal  $A$  lektimal  $W^1$  | 2313 Schurf',  $AW^1$  | 2314 Hochverrät'er  
 $AW^1$  | 2324 Andern,  $AW^1$  | Andern  $W^4$  | 2331 Lösch'  $AW^1$  | 2332 Senf',  
 $AW^1$  | Stirn,  $AW^1$  | 2333 hüll  $W^{4-5}$  | 2338 Eine  $AW^{1-4}$  | 2342 Frieden,  
und  $AW^1$  | 2367 Trutz ] Troß  $AW^1$  | 2371 zu Lieb',  $AW^1$  | 2372 eingedrung'=  
nen  $A$  | 2374 Herold's,  $A$  | 2387 gift'gen  $AW^{1-4}$  | 2399 hör!  $W^{4-5}$  Auf's  $A$   
Neue  $AW^{1-4}$  raß't  $AW^1$  rast  $W^4$  Teufel:  $A$  Teufel,  $W^1$  | 2404 liegen,  
 $AW^{1-4}$  | 2408 Seht  $A$  | 2410 d'raus  $A$  Beide  $AW^{1-4}$  | 2418 erst, und  $AW^1$  |  
2422 Zeit zu  $AW^1$  | 2435 hält, und  $AW^1$  | 2439 bereu'n!  $AW^1$  | 2442 Läst'rer  
 $AW^1$  | 2443 Begriff zu  $AW^1$  | 2449 folgt, und  $AW^1$  | 2450 Herz, und  $AW^1$  |  
2451 Krönungstage  $AW^{1-4}$  Königtage  $W^5$  | 2456 Knie't  $A$  knien  $A$  | 2457 knie'n  
 $A$  | 2460 Heinrich,  $AW^1$  | 2477 wieder, und  $AW^1$  | 2478 Eins  $AW^{1-4}$  | Be-  
merkung vor 2487: Geberde.  $AW^{1-4}$  | 2488 Mann!  $AW^1$  schroff, grad!  
fehlt  $AW^1$  | 2490 vertrau'n!  $AW^1$  | 2499 Beste  $AW^{1-4}$  | 2500 Gränze —  
 $AW^{1-4}$  | 2505 versuchen hier  $AW^1$  | 2510 thu'  $AW^1$  Lieb', und geh'  $AW^1$  |  
2512 Einer  $AW^{1-4}$  müd'!  $AW^1$  'mal  $AW^1$  Merenberg;  $A$  | 2514 Schurf'  
 $A$  quälen,  $AW^1$  | 2517 laßt  $A$  | 2518 leih'  $AW^1$  heut'  $AW^1$  | 2522 schwieg,  
und  $AW^1$ .

Fünfter Aufzug (S. 383—407). Vorbemerkung: Hände, und  $AW^1$  |  
2528 z. freisen, Die  $A$  | 2531 Laßt  $AW^1$  | 2543 Drosendorf,  $AW^1$  | 2544 Zeit  
die  $A$  | 2546 Marchet,  $A$  | 2547 Weisendorf,  $AW^1$  | 2549 Weidenbach, und  $A$  |  
2550 beinah'  $A$  | 2551 getrost!  $AW^1$  getrost.  $W^{4-5}$  | 2558 sich'rer  $A$  | 2559 Fül-  
lenstein!  $A$  | 2565 heraus, und  $AW^1$  | 2567 hinweg'ner  $AW^1$  | 2579 in's  $A$   
geh'n,  $A$  | 2581 Berge,  $AW^1$  | 2584 Dann  $A$  | 2586 'S ist  $A$  | 2591 Die Zeiten  
ändern sich und wir mit ihnen!  $AW^1$  | 2597 grau'n  $AW^1$  | 2598 verhängniß=  
volle  $AW^{1-4}$  | 2602 Kampf',  $A$  | 2608 Einer  $AW^{1-4}$  Bemerkung danach:  
Einige  $AW^{1-4}$  | 2612 Sind  $AW^1$  | 2617 Cu'r  $AW^{1-4}$  Ach Herr!  $AW^1$  |  
2618 verloren!  $A$  | 2621 Haus, und  $AW^1$  | Bemerkung nach 2626: schwarz=  
bedeckten  $AW^1$  | 2629 Grad,  $AW^1$  | 2632 Morgens,  $AW^{1-4}$  | 2633 hieher?  
 $AW^{1-4}$  von Krems  $AW^1$  | 2639 Vermittlerin! Und  $AW^1$  | 2647 Und der  
 $AW^1$  | 2649 thu'! —  $AW^1$  | 2650 nur.  $AW^{1-5}$  | 2651 Beg'  $A$  Beg  $W^{1-5}$  |  
2652 Ach Herr!  $AW^1$  | 2654 Tren'  $AW^1$  | 2656 todt, und  $AW^1$  verzieh'n!  
 $AW^1$  | 2658 Brust.  $A$  Brust,  $W^1$  | 2659 Richterstuhl,  $AW^1$  | 2661 O thu's  
 $AW^1$  | 2667 mich und hört  $AW^1$  | 2673 zerspalten;  $AW^1$  | 2681 Streck  $W^{4-5}$   
Hand, und  $AW^1$  | 2682 Eineß  $AW^{1-4}$  | 2689 (Gegen Himmel blickend.) (Von  
Außen:)  $A$  Elisabeth (zur Thüre hinaus).  $A$  | 2693 ei,  $AW^1$  | 2700 Rosen=  
berg! —  $AW^1$  | 2711 scheu,  $AW^1$  | 2715 schon!  $AW^1$  | 2717 Cu'r  $AW^{1-4}$  |  
Bemerkung vor 2718 in Begleitung ] im Gefolge  $A$  | 2718 auf;  $AW^1$  |  
2732 tragen,  $AW^1$  | 2742 Mann's,  $A$  | 2762 raß't,  $AW^1$  | rast,  $W^4$  ge'u  
 $A$  | 2764 Vertrau'n  $AW^1$  | 2771 mir.  $AW^{1-5}$  | 2774 deß  $AW^{1-4}$  | 2775 ent=  
gegen geht?  $AW^{1-4}$  | 2779 Eins,  $AW^{1-4}$  | 2781 schlug, und  $AW^1$  | 2796 noch.  
 $A$  | 2798 folgt, und  $AW^1$  | 2805 unverseh'nen  $AW^1$  | 2813 ge'nüber stehn  $A$   
genüber stehn  $W^{1-4}$  | Bemerkung nach 2819: niedrigen, dürrn  $AW^{1-4}$  |

2827 gehaust, *AW*<sup>1</sup> gehaust, *W*<sup>4</sup> | 2839 aufgerichtetem *A* | 2841 fehlt *AW*<sup>1</sup> |  
 2849 geworfen, *AW*<sup>1</sup> | 2852 Gelieb'nen *AW*<sup>1</sup> | 2856 Jahrelang *AW*<sup>1-4</sup> |  
 2861 Schweiß *A*.

In einem Entwurf der Szene finden sich (nach Klaar, S. 107) noch folgende Verse:

<Wie ein weggezog'ner Vorhang thut sich's auf,  
 Wie Nebel schwinden vor der Sonne Aufgang,  
 So klärt sich's auf ob den vergang'nen Tagen,  
 Und ich kann schauen, was sich sonst verbirgt.  
 O laß die Sonne aufgeh'n, wär's auch auf mein Grab,  
 Errett' mein Volk, sey's auch durch meinen Tod!>

2873 Ren' *AW*<sup>1</sup> | 2875 knien, *AW*<sup>1</sup> | 2890 verstoß'nes *AW*<sup>1</sup> | 2893 tödten,  
*AW*<sup>1</sup> | 2895 Versuchen mit *AW*<sup>1</sup> | 2900 gehrt, wie Niemand *AW*<sup>1-4</sup> | 2908  
 Kampf's *A* | 2910 tapf'rer *A* Eins *AW*<sup>1-4</sup> | 2913 möge: Herr, *AW*<sup>1-5</sup> | 2915  
 ausgenommen! *AW*<sup>1-5</sup> | Vor 2917 Ottokar (sein Schwert aufnehmend.) *A*  
 Ottokar (sein Schwert aufnehmend). *W*<sup>1</sup> | 2922 rast *AW*<sup>1</sup> rast *W*<sup>4</sup> | 2928  
 Zeit zu *AW*<sup>1</sup> | 2937 Uebermünd'nen! *AW*<sup>1</sup> | 2952 Gerade *W*<sup>1</sup> geworden? *A* |  
 2953 uns're *A* | 2954 vereint! *A* | 2956 Füßen; *AW*<sup>1-4</sup> | Bemerkung nach  
 2958: eilt ] stürzt *A* | 2959 Du *A* | 2961 fehlt *A* | 2981 Du steh' *AW*<sup>1</sup> |  
 2987 knie *A*.



## Inhalt.

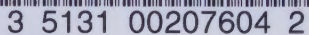
---

	Seite
Des Meeres und der Liebe Wellen . . . . .	5
Einleitung des Herausgebers . . . . .	7
Esther . . . . .	113
Einleitung des Herausgebers . . . . .	115
Die Jüdin von Toledo . . . . .	165
Einleitung des Herausgebers . . . . .	167
König Ottokars Glück und Ende. . . . .	255
Einleitung des Herausgebers . . . . .	257
Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	408
Lesarten . . . . .	477







[illegible]

PRINTED IN U.S.A.



PT 2256 .A1 1903 v.3

Grillparzer, Franz, 1791-1872.

67

PT 2256 A1 1903 v. 3

Grillparzer, Franz, 1791-  
1872.

Grillparzer's Werke

[illegible]

